Kurzbiographien der im Briefwechsel genannten Personen mit Stellennachweis

Die alphabetisch angeordneten Kurzbiographien enthalten die zum Verständnis der Briefe wichtigsten Eckdaten, Stationen der beruflichen Karriere, Zugehörigkeiten zu Institutionen und Gesellschaften sowie Ehrungen und Preise. Hinweise auf Arbeitsgebiete und Bewertungen sind nicht aufgenommen. Die Angaben stammen zumeist aus gängigen Nachschlagewerken und erheben keinen Anspruch auf Originalität. Allseits bekannte Namen sind dabei nur kursorisch, schwerer nachweisbare detaillierter behandelt. Genealogische und familiäre Verbindungen sind, wo sich dies anbot, nachgewiesen, um die enge Vernetzung der in den Briefen erwähnten bildungs- und industriebürgerlichen Eliten sichtbar zu machen. Die Quellen sind in eckigen Klammern am Schluss des Eintrags ausgewiesen; ein [] bedeutet, dass für die betreffende Person unabhängige Nachweise nicht ermittelt werden konnten. Digitale Quellen und Nachschlagewerke – wie etwa die sehr verlässliche, vom Hessischen Institut für Landesgeschichte herausgegebene Hessische Biographie – sind mangels persistenter URLs nicht aufgeführt. Fundstellennachweise erfolgen durch Angabe der jeweiligen Briefnummern.

Erfasst sind sämtliche im Briefwechsel erwähnten Personen, und zwar auch dann, wenn nur indirekt („mein Schwager", „unser König") auf diese verwiesen ist. Bei Familienmitgliedern, die nur mit Vornamen erwähnt sind, führen Querverweise der Form |→ zur vollständigen Ansetzung des Namens. Bei Personen, die im Text der Lemmata erwähnt sind – J. Liebig und F. Wöhler ausgenommen –, verweist ein → auf den eigentlichen Eintrag. Nicht aufgenommen sind Personen, die ausschließlich im Anmerkungsapparat auftauchen. Nicht aufgenommen sind zudem reine Verlags- oder Firmennamen; diese sind in den Anmerkungen erläutert. Eine Besonderheit stellen die Namen von Autoren oder Herausgebern dar, bei denen von Grammatik und Kontext her nicht immer eindeutig ist, ob die Person oder das Werk gemeint ist, zumal Zeitschriften oft unter dem Namen ihrer Herausgeber liefen. In solchen Fällen wurden die Namen aufgenommen. Verheiratete Frauen findet man unter dem Ehenamen, unverheiratete unter dem Geburtsnamen, wobei Querverweise der Form |→ bzw. |← zur jeweils anderen Ansetzung führen.

Eine Standardisierung der Einträge war wegen der heterogenen Datenlage nicht möglich. Das betrifft sowohl die Geburts- und Sterbeorte als auch die Schreibweisen (Carl / Karl) oder die Reihenfolge der Vornamen, die damals in Deutschland oft zahlreich waren und – zur Verwirrung moderner Nutzer – in biographischen Lexika oft gleichrangig und in unterschiedlicher Reihung aufgeführt sind. In solchen Fällen ist der gebräuchliche Ruf- bzw. der in Publikationen verwendete Vorname kursiv gesetzt. Die Transliteration slawischer Namen folgt der im 19. Jahrhundert üblichen Form.

Siglen der in den Kurzbiographien genannten Nachschlagewerke

ADB Allgemeine Deutsche Biographie, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig: Dunker & Humblot, 1875–1912

AHB Allgemeine Hannoversche Biographie, Hannover: Sponholtz, 1912–1916

APPLETON Appleton's Cyclopaedia of Biography, 6 Bde, New York: Appleton, 1887–1889

ASEN Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin, Bd 1: 1910–1945, bearb. v. J. Asen, Leipzig: Harassowitz, 1955

BBKL Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm: Bautz, 1975–2014

BBL Berliner Biographisches Lexikon, Berlin: Haude & Spener, 1993

BEER G. Beer, Die chemischen Dissertationen der Universität Göttingen, 1734–1900, Göttingen: Museum der Chemie, 1998

BEST Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/ 49, Düsseldorf: Droste, 1996

BILLIG C. Billig, Pharmazie und Pharmaziestudium an der Universität Gießen, Stuttgart: Dt. Apoth.-Verlag, 1994

BJ Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Berlin: Reimer, 1896–1917

BLW Biographisches Lexikon zur Weltgeschichte, Frankfurt/Main: Lang, 2001

BOASE F. Boase, Modern English Biography, 1851–1900, London: Cass, 1892–1921

BOEHM L. Boehm (Hg.), Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilian-Universität München, Berlin: Dunker & Humblot, 1998

BOSL Bosls Bayerische Biographie, Regensburg: Pustet, 1983

BROCK W.H. Brock, Justus von Liebig, the Chemical Gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997

BUSSE N. Busse, Der Meister und seine Schüler: Das Netzwerk Justus Liebigs und seiner Studenten (Studia Giessenia, N.F., Bd 2), Hildesheim: Olms, 2015

CHAMBERLAIN J.S. Chamberlain, Universities and their Sons, Boston: Herndon, 1899

CSP Catalogue of Scientific Papers, 1800–1900, published by the Royal Society, London: Eyre & Spottiswoode, 1867–1925

DAB Deutsche Apotheker-Biographie (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie), Stuttgart: Wiss. Ver.-Ges., 1975–1997

DBA Deutsches Biographisches Archiv, München: Saur, 1982–1985

DBE Deutsche Biographische Enzyklopädie, hg. v. W. Killy, München: Saur, 1995–2003

DBF Dictionnaire de Biographie Francaise, Paris: Letouzey & Ané, 1933–2011

DBL Wilhelm Lenz/ Olaf Welding (Hg.): Deutschbaltisches Biographisches Lexikon. 1710–1960, Köln 1970

DHF Dictionnaire Historique de la France, 2. Aufl., Paris: Hachette, 1877

DLL Deutsches Literatur-Lexikon: Biographisch-Bibliographisches Handbuch, 3. Aufl., Bern: Saur, 1968–1999

DMB Dutch Medical Biography: A biographical Dictionary of Dutch Physicians and Surgeons 1475–1975, Amsterdam: Rodopi, 1984

DNB The Dictionary of National Biography, London: Smith & Elder, 1885–1900

DRÜLL D. Drüll, Heidelberger Gelehrtenlexikon, 1803–1832, Berlin: Springer, 1986

DSB Dictionary of Scientific Biography, hg. v. C.C. Gillespie, New York: Scribners, 1970–1990

EBEL 1962 W. Ebel (Hg.), Catalogus Professorum Gottingensium, 1734–1962, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1962

EBEL 1974 W. Ebel (Hg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen, 1837–1900, Hildesheim: Lax, 1974

ENGEL M. u. B. Engel, Chemie und Chemiker in Berlin: Die Ära August Wilhelm von Hofmann, 1865–1892, Berlin: Engel, 1992

EPW Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Mannheim: Bibl. Institut, 1980–1996

FERCHL F. Ferchl (Hg.), Chemisch-Pharmazeutisches Bio- und Bibliographikon, Mittenwald: Nemeyer, 1937

FRENINGER F.X. Freninger, Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München: Rectoren Professoren Doctoren, 1472–1872, Candidaten 1772–1872, Friedberg: Eichleiter, 1872

FRUTON J.S. Fruton, Contrasts in Scientific Style: Research Groups in the Chemical and Biochemical Sciences, Philadelphia: American Philos. Society, 1990

GDW K.F. (Hg.), Die Grossen der Weltgeschichte, 12 Bde, Zürich: Kindler, 1971–1979

GIESSEN Die Universität Gießen von 1607 bis 1907: Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, 2 Bde, Gießen: Toepelmann, 1907

GUNDLACH F. Gundlach (Hg.), Catalogus Professorum Academiae Marburgensis, 1527–1910, Marburg: Elwert, 1927

HARTKOPF W. Hartkopf, Die Berliner Akademie der Wissenschaften: Ihre Mitglieder und Preisträger, 1700–1990, Berlin: Akademie-Verlag, 1992

HB H. Haupt (Hg.), Hessische Biographien (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen), 3 Bde, Darmstadt: Hess. Staatsverlag, 1918–1934

HBL D. Böttcher, K. Mlynek, W.R. Röhrbein, H. Thielen (Hgg.), Hannoversches Biographisches Lexikon von den Anfängen bis in die Gegenwart, Hannover: Schlüter, 2002

HDF G. Raymond, Historical Dictionary of France (European Historical Dictionaries, 30), Lanham: Scarecrow, London 1998

HIRSCH A. Hirsch (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte aller Zeiten und Völker, 3. Aufl., 5 Bde, München: Urban & Scharzenberg, 1962

HISTORIKER R. vom Bruch, R.A. Müller (Hg.), Historikerlexikon, von der Antike bis zur Gegenwart, 2. Aufl., München: Beck, 2002

HRG A. Erler (Hg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 5 Bde, Berlin: Schmidt, 1971–1998

JBT H. Bettin, W. Götz (Hgg.), Der Briefwechsel von Johann Bartholomäus Trommsdorff, 1770–1837, Acta Historica Leopoldina, 18, 11 Lieferungen, Halle: Leopoldina, 1987–2009

KILLY W. Killy (Hg.), Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, 12 Bde., Gütersloh: Bertelsmann, München 1989–1992

KÖRNER 1967 H. Körner, Die Würzburger Siebold: Eine Gelehrtenfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts (Deutsches Familienarchiv, Bd 34/35), Neustadt/Aisch: Degener, 1967

KÖRNER 2001 H. Körner, Der Bayerische Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst (Hefte zur Bayerischen Landesgeschichte, 2), München: Komm. für Bayerische Landesgeschichte, 2001

KÖSSLER 1970 F. Kössler, Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Giessen von 1801–1884 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Giessen, 17), Gießen: Univ.-Bibliothek, 1970

KÖSSLER 1971 F. Kössler, Katalog der Dissertationen und Habilitationsschriften der Universität Gießen von 1801–1884 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Giessen), Gießen: Univ.-Bibliothek, 1971

KÖSSLER 1976 F. Kössler, Register zu den Matrikeln und Inskriptionsbüchern der Universität Gießen, 1807/08 - 1850, Gießen: Univ.-Bibliothek, 1976

LC W.R. Pötsch (Bearb.), Lexikon bedeutender Chemiker, Leipzig: Bibliogr. Institut, 1988

LDG G. Taddey (Hg.), Lexikon der Deutschen Geschichte. Ereignisse: Institutionen. Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, 3. Aufl., Stuttgart: Kröner, 1998

LEXANT M.C. Howardson, Lexikon der Antike, Stuttgart: Reclam, 1996

LMB G.W. Kahlbaum (Hg.), Justus von Liebig und Friedrich Mohr in ihren Briefen von 1834–1870, Leipzig: Barth, 1904

LNS R. Eckart, Lexikon der niedersächsischen Schriftsteller, Osterwieck: Zickfeldt, 1891

MEINEL C. Meinel, Die Chemie an der Universität Marburg seit Beginn des 19. Jahrhunderts: Ein Beitrag zu ihrer Entwicklung als Hochschulfach (Academia Marburgensis, 3) Marburg: Elwert, 1978

NBG J.C. Hoefer (Hg.), Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, 46 Bde, Paris: Didot, 1855–1860

NDB Neue Deutsche Biographie, 28 Bde, Berlin: Duncker & Humblot, 1953–2024

NEKROLOG Friedrich August Schmidt (Hg.): Neuer Nekrolog der Deutschen, 55 Bde, Ilmenau: Voigt, 1823–1854

NEWMAN E.L. Newman (Hg.), Historical Dictionary of France from the 1815 Restoration to the Second Empire, 2 Bde, New York: Greenwood, 1987

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1850, 16 Bde, Graz: Böhlau, 1957–2022

PFAU K.F. Pfau, Biographisches Lexikon des Deutschen Buchhandels der Gegenwart, Leipzig: Pfau, 1890

POGG J.C. Poggendorff (Hg.), Biographisch-Literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, Leipzig: Barth u.a., 1863–2000

PÖKEL W. Pökel, Philologisches Schriftsteller-Lexikon, Leipzig: Krüger, 1882

PRANDTL W. Prandtl, Deutsche Chemiker in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Weinheim: Verlag Chemie, 1956

RAAB H. Raab, Revolutionäre in Baden 1848/49: Biographisches Inventar für die Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 48), Stuttgart: Landesarchivdirektion, 1998

RENKHOFF O. Renkhoff, Nassauische Biographie: Kurzbiographien aus 13. Jahrhunderten, 2. Auflage, Wiesbaden: Histor. Komm. für Nassau, 1992

SBL Svenskt Biografiskt Lexikon, 35Bde, Stockholm: Bonnier, 1918–2020

SCHWEDT G. Schwedt, Liebig und seine Schüler, Berlin: Springer, 2002

THIEME H. Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. von U. Thieme und F. Becker, 37 Bde, Leipzig: Seemann, 1907–1950

THIERSCH J. Thiersch, Carl Thiersch: Sein Leben, Leipzig: Barth, 1922

WENIG O. Wenig (Hg.), Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, 1818–1968, Bonn: Bouvier, 1968

WILPERT G. v. Wilpert (Hg.), Lexikon der Weltliteratur, 3. Aufl., 4 Bde, München: dtv, 1997

WÖHLER E. Wöhler, Die Familie Wöhler: Biographische Skizzen und Stammbäume, Kassel 1903

WURZBACH C. v. Wurzbach (Hg.), Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde, Wien: Zamarski, 1856–1891

Kurzbiographien mit Stellennachweis

Aaken, Anton (1784–1868; Menageriebesitzer) Sohn des Rotterdamer Geflügelhändlers und Menagerieunternehmers Anthony van Aken (1753–1826), der mit seinen Kindern Cornelia, Anton, Wilhelm, Hermann und Cornelius mit populären Tierschauen durch ganz Europa zog. Anton A. leitete die Königlich Niederländische Menagerie. [L. Dittrich, A. Rieke-Müller, Unterwegs mit wilden Tieren, Wandermenagerien zwischen Belehrung und Kommerz, 1750–1850, Marburg: Basilisken-Presse, 1999, S. 39–42 und 77–82]
363

Abel, Sir Frederick Augustus (* Woolwich 1827, † London 1902; Chemiker) Nach dem Studium am Royal Polytechnical Institute sowie 1845–1846 am Royal College of Chemistry bei A.W. →Hofmann wurde A. 1846 dessen Assistent. 1851 ging er als Demonstrator an das Londoner Bartholomew's Hospital. 1852 wurde A. Prof. für Chemie an der Royal Military Academy von Woolwich, 1854–1888 war er deren Dir. und 1888–1902 Präs. des Explosive Committee. 1883 wurde er Präs. der Society of Chemical Industry. 1883 geadelt, erhielt A. 1891 die Albert Medal. [POGG]
1588

Achenbach, Andreas (* Kassel 1815, † Düsseldorf 1910; Maler) A. studierte ab 1827 an der Düsseldorfer Kunstakad. 1835/1836 ging er nach München, 1837 nach Frankfurt/M. und 1839 erneut nach Düsseldorf, wo er nach der Rückkehr von seiner 1843–1845 unternommenen Italienreise ständig lebte. 1859 erhielt er eine Prof., besaß jedoch nie einen Lehrauftrag, unterrichtete aber Privatschüler. 1832–1873 unternahm A. Reisen nach Holland, Russland, Schweden, Norwegen, England und Frankreich. 1871 wurde A. in den Maximiliansorden aufgenommen. [NDB; KÖRNER 2001; THIEME]
1722

Adelgunde von Bayern (* 1823, † 1914; Herzogin von Modena, Prinzessin von Bayern) A. war die Tochter des bayer. Kg. →Ludwigs I. und dessen zweiter Frau →Therese von Sachsen-Hildburghausen. 1842 heiratete sie Erzhzg. Franz V. von Österreich (1819–1875), der ab 1846 Herzog von Modena, Reggio und Mirandola war, bis auch dieses Herzogtum 1860 im neu gegründeten Königreich Italien aufging. [NDB; ÖBL]
1226

***Adolf* Wilhelm Karl August Friedrich von Nassau** (* Biebrich 1817, † Hohenburg 1905) Nach dem Tod seines Vaters wurde A. 1839 Hzg. von Nassau. Um Reformen bemüht, führte er 1844 die allgem. Wehrpflicht ein. Polit. zunächst an Preußen, dann an Österreich orientiert, kämpfte er 1866 im dt.-dt. Krieg als österr. Verbündeter, woraufhin sein Hzgt. von Preußen annektiert wurde. Mit Geld und Land abgefunden, lebte A. danach in Frankfurt/M. und Wien, bevor er 1890 Großhzg. von Luxemburg wurde. [DBE; NDB; RENKHOFF]
1060

Agnes → Liebig, Agnes → **Carrière,** Agnes

Agricola, G. Julius (40–93; Offizier, Politiker) A. wurde 60 n. Chr. Militärtribun in Britannien, 64 Quästor der Provinz Asia, 66 Volkstribun, 68 Prätor von Galba. 71–73 war er Legionslegat der XX. Legion in Britannien, 74–76 Statthalter von Aquitanien, 77 consul suffectus, 77/78–83/84 Statthalter in Britannien. 85 berief man ihn ab. Unter Vespasian (9–79, reg. 69–79) wurde er 73 in den Patrizierstand erhoben. [GDW; LEXANT]
1380

Albert von Sachsen-Coburg und Gotha (1819–1861) Von Hauslehrern erzogen, nach kurzem Studium in Bonn und Bildungsreisen, heiratete A. 1840 seine Cousine, die brit. Königin →Victoria, und trug ab 1857 den Titel Prince Consort. Naturwissenschaft und Technik gegenüber war A. besonders aufgeschlossen. 1843 wurde er Präs. der Society of Arts, die 1851 in London die erste Weltausstellung organisierte; er war seit 1842 Honorary Fellow der Royal Society of Edinburgh, Präs. der Royal Agricultural Society und wurde 1861 Mitglied der Leopoldina. Liebig hatte das britische Königspaar auf seiner Englandreise persönlich kennengelernt. 1851 sah er als Gast Prince Alberts das im Bau befindliche Schloss Balmoral und die Great Exhibition im Londoner Hyde Park; 1855 traf er ihn in Osborne House auf der Isle of Wight. [W. H. Brock, Justus von Liebig. The chemical Gatekeeper, Cambridge, Univ. Press, 1997, S. 110–111; A. Kohut, Justus von Liebig, sein Leben und Wirken, Gießen: Roth, 1904, S. 316–317]
1614, 1768

Albert, Johann Valentin (* Frankfurt/M. 1774, † Frankfurt/M. 1856; Mechanicus und Händler) A. betrieb seit 1832 in der Döngesgasse in Frankfurt, später in der Neuen Mainzerstr. 34, ein Geschäft für Galanteriewaren, Kurz- und Spielwaren, sowie mathematische und physikalische Instrumente. Als

Mechaniker, Erfinder und Grundstücksverkäufer erfolgreich, gehörte er 1824 zu den Mitbegr. des Physikalischen Vereins und der Senckenbergischen Gesellschaft für Naturforschung in Frankfurt/Main. [FRICKE; W. Klötzer (Hg.), Frankfurter Biographie (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission, 19) Frankfurt/M.: Kramer, 1994]
496

Albert, Joseph (* München 1825, † München 1886; Drucker, Photograph) A. studierte bis 1847 an der polytechnischen Schule in München, hörte dabei auch Physik und Chemie, machte 1848 bei Alois →Löcherer in München eine Ausbildung zum Daguerreotypisten und leitete ab 1850 ein eigenes Fotoatelier in Augsburg. Ende 1857 zum ersten bayerischen Hofphotographen ernannt, siedelte er ab 1858 nach München über. Dass A. 1868 Glasplatten als Träger für die lichtempfindliche Chromgelatineschicht eingeführt hat (Albertotypie), trug entscheidend zur Verbesserung des bereits bekannten Lichtdruckverfahrens bei, weil so die Auflagenhöhe pro Druckplatte von 50 auf 1000 gesteigert werden konnte. Das Verfahren stellt er zuerst auf der III. Deutschen Photographischen Ausstellung in Hamburg vor und erhielt dafür im November 1868 ein bayerisches Privileg. Neben Seraph Franz →Hanfstängl war Albert der angesehenste Photograph Münchens und auch Hofphotograph des russischen Zaren. 1871 entwickelte er eine Lichtdruck-Schnellpresse und 1874 den Dreifarbenlichtdruck. [NDB; W. Ranke, Joseph Albert, Hofphotograph der bayerischen Könige, München: Schirmer/Mosel, 1977]
1286, 1287, 1290, 1300, 1439, 1443, 1448, 1449, 1492, 1568, 1578, 1581

Albrecht, Wilhelm Eduard (* Elbing 1800, † Leipzig 1876; Jurist) A. studierte 1818–1823 Jura an den Univ. Königsberg, Göttingen und Berlin. 1822 promovierte er in Göttingen, 1824 erfolgte die Habilitation in Königsberg. Dort war er bis 1825 Priv.-Doz., bis 1829 a.o. Prof., ab 1829 o. Prof. für dt. Recht. 1830–1837 lehrte A. als o. Prof. für dt. Staats- und Kirchenrecht in Göttingen. Er gehörte zu den sog. Göttinger Sieben, die sich gegen die Aufhebung der Verfassung wandten und deshalb 1837 amtsenthoben wurden. A. ging daraufhin an die Univ. Leipzig, war dort 1838–1840 Priv.-Doz. und ab 1840 o. Prof. für dt. Recht. 1848 war er Mitgl. des Bundestages, des Vorparlamentes und der Frankfurter Nationalversammlung. 1869–1876 war er Mitglied der ersten sächs. Kammer. [BEST; EBEL 1962; NDB]
1242

Alexander der Große (356–323 v. Chr.) A. wurde ab 342 durch →Aristoteles erzogen und befehligte 338 die makedon. Kavallerie in der gegen Athen und Theben geführten Schlacht von Chaironeia. 336 wurde er Kg. von Makedonien. A. eroberte Kleinasien, schlug 333 den achaimenidischen Großkg. Dareios III. (380–330 v. Chr) bei Issos, erklärte sich zum Herrscher über das pers. Reich, marschierte 329 in Baktrien ein und zog bis nach Indien. [LEXANT]
1342

Alexander II. (* Moskau 1818, † Petersburg 1881; Zar von Russland) A. wurde 1855 Nachfolger seines Vaters →Nikolaus I. Er beendete den für Russland verlustreichen Krimkrieg und erkannte die Notwendigkeit umfangreicher innenpolit. Reformen: 1861 erfolgte die Bauernbefreiung, 1863 gab er den Univ. Autonomierechte, 1864 und 1870 gestand er Versammlungen zur ländlichen und städt. Selbstverwaltung zu. Unter ihm wurde 1864 das Rechtswesen und ab 1874 das Militär reformiert. 1881 fiel A. einem Attentat zum Opfer. A. war seit 1841 mit Marie v. Hessen verheiratet, die sich als Zarin →Maria Alexandrowna nannte, und damit war er Schwiegersohn →Ludwigs II. von Hessen und Schwager von dessen Nachfolger →Ludwig III. [GDW; NDB]
1424

Alexandrowna, Maria, geb. v. Hessen und bei Rhein (* Darmstadt 1824, † St. Petersburg 1880; Zarin von Russland) M. war die Tochter Großhzg. →Ludwigs II. von Hessen und bei Rhein und die Schwester →Ludwigs III. 1841 heiratete sie den russ. Kronprinzen Alexander, der 1855 als →Alexander II. den russ. Thron bestieg. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor: 6 Söhne und 2 Töchter. [GDW; NDB]
1272, 1701

Ali Pascha, Mohammed Ali (* Kavalla 1769, † Alexandria 1849; Feldherr, Pascha von Ägypten, Syrien und Arabien) Zunächst im makedon. Tabakhandel tätig, wurde er Offizier eines albanischen Kontingents der in Ägypten gegen →Napoléon I. kämpfenden türk. Truppen. 1805 türk. Statthalter Ägyptens, 1806 vom Sultan bestätigt, stürzte er 1811 die Mamelucken und eroberte große Teile Nordafrikas und des Nahen Ostens. Formell Untergebener des türk. Sultans, entwickelte er sich aber zum absoluten Herrscher, dessen Ambitionen erst durch militärisches Eingreifen Englands, Frankreichs und Russlands begrenzt wurden. Zum Ausbau seiner Macht versuchte er, Ägypten wirtschaftl., aber auch kulturell zu modernisieren. 1839 zur bedingungslosen Unterwerfung unter den Sultan gezwungen, wurde er internat. dennoch als

erblicher Vizekg. Ägyptens anerkannt. []
845

Almén, Theodor *August* (1833–1903; Mediziner, Chemiker) A. besuchte das Gymnasium in Göteborg, studierte ab 1852 in Uppsala und machte 1854 das philosophische Examen. Das Studium der Medizin schloss er 1860 mit der Promotion ab. 1858–1859 war er Amanuensis am Laboratorium für Medizinische und Physiologische Chemie in Uppsala, 1860 Adjunkt für medizinische Naturgeschichte und Chemie. 1860–1861 arbeitete er mit einem Stipendium im physiologischen Laboratorium in Zürich. 1861 wurde A. zum Prof. für Medizinische und Physiologische Chemie in Uppsala ernannt. 1883–1898 war er Generaldirektor der Medizinalverwaltung Schwedens, 1886–1902 Mitglied der ersten Kammer des schwedischen Reichstags. [POGG; B. Svensk biografisk lexikon, Bd 1, Stockholm: Bonniers, 1918, A.J. Bruzelius; Svensk läkarematrikel, 3. Serie, 4 Bde, Stockholm, 1886–1902]
1541, 1542

Altenstein, Karl Sigmund Freiherr von Stein zum (* Ansbach 1770, † Berlin 1840; Jurist, Politiker) A. studierte an der Univ. Erlangen, ab 1790 an der Univ. Göttingen Jura, ebenso Philosophie und Naturwiss. 1793 wurde er Referendar im Ansbacher Kammer- und Landschaftskollegium, anschließend Assessor und 1797 preuß. Kriegs- und Domänenrat. 1799 wechselte er nach Berlin, wurde 1801 vortragender Rat im Generaldirektorium, 1803 Geh. Oberfinanzrat, sowie Mitglied des Generaldirektoriums. 1806 folgte er dem kgl. Hof nach Ostpreußen, war 1808–1810 für die preuß. Finanzverwaltung zuständig und 1813 Zivilgouverneur von Schlesien. 1816 wurde A. in die Leopoldina gewählt, 1817 wurde er preuß. Kultusmin. In seine Amtszeit fällt der Ausbau der Univ. Berlin, Breslau und Halle sowie die Neugründung der Univ. Bonn. [DBE; NDB]
1482

Andreae-Goll, Johann Karl *August* (1816–1889; Kaufmann, Bankier) A.-G. war 1854–1889 Mitglied des Größeren Bank-Ausschusses der Frankfurter Bank und 1868–1888 Vizepräsident von deren Verwaltungsrat. Zur besseren Unterscheidung hängte die ursprünglich aus Straßburg stammende Familie Andreae dem Familiennamen den Namen der Ehefrau an. A.-G. war seit 1838 verheiratet mit Amalie Magdalena Johanna, geb. Goll (1819–1903), deren Familie seit dem 18. Jahrhundert ein Bankhaus besaß, das unter dem Namen Johann Goll & Söhne zu den renommierten Privatbanken Frankfurts zählte. [R. Winterwerb, Die Frankfurter Bank 1854–1929, Frankfurt/M.: Frankfurter Bank, 1929; Frankfurter Biographien, Bd 1 (1994)]
1763

Apel, Friedrich († 1851; Mechaniker) Die 1808 gegründete Göttinger Werkstatt von A. lieferte v.a. physikal. und magnet. Instrumente, sowie Goniometer zur Winkelvermessung an Kristallen. Er wurde von Tobias Mayer (1752–1830, ab 1799 o. Prof. der Physik in Göttingen) gefördert. 1814 wurde Apel Hofmechanikus, 1816/17 reiste er nach Großbritannien, danach war er Göttinger Universitäts-Mechanicus. Sein Sohn Wilhelm führte die Firma ab 1851 weiter; 1898 übernahm sie dessen Sohn Max. [A. Brachner, "German nineteenth-century scientific instrument makers", in P.R. de Clercq (Hg.), Nineteenth-century scientific instruments and their makers (Nieuwe Nederlands Bijdragen tot de Geschiedenis der Geneeskunde en der Natuurwetenschappen, 17), Amsterdam und Leiden: Rodopi und Museum Boerhaave, 1985, 118–157, hier S. 135.]
379, 823, 825, 880, 922

Arago, Dominique François Jean (* Estagel 1786, † Paris 1853; Astronom, Geograph, Physiker, Politiker) A. studierte 1803–1809 an der Pariser École Polytechnique, wurde 1805 Sekr. des Bureau des Longitudes, für das er mit J.-B. →Biot die 1792 begonnene Meridianvermessung in Spanien weiterführte. Im span. Befreiungskampf gegen die frz. Herrschaft verhaftet, kehrte er 1809 nach Frankreich zurück. Im gleichen Jahr wurde er Astronom am Institut de France und besaß bis 1830 eine Prof. an der École Polytechnique. Danach war A. Dir. der Pariser Sternwarte. Polit. Republikaner, weigerte er sich 1804, auf →Napoléon I. und 1852 auf →Napoléon III. den Treueeid zu leisten. 1848 war er Marine- und Kriegsmin. [DSB]
486

Arfvedson, Johan August (* Skagersholm 1792, † Hedensoe 1841; Chemiker, Unternehmer) Nach Studium der Bergwiss. wurde A. Mitglied des Kgl. Bergkollegiums in Stockholm. Ab 1817 arbeitete er im Lab. von J. →Berzelius, wo er u.a. über die Zusammensetzung von Mangan(II)oxid und Mn_3O_4 forschte. Für die Entdeckung des aus Petalit isolierten Elementes Lithium wurde er 1841 von der Schwed. Akad. der Wiss. mit der Goldmedaille geehrt. In späteren Jahren erwarb A. ein Eisenwerk und bewirtschaftete das private Landgut Hendensoe. [DSB; LC]
50, 54, 559

Argelander, Friedrich Wilhelm August (* Memel 1799, † Bonn 1875; Astronom) A.

betrieb 1817–1822 wirtschaftl. und polit. Studien an der Univ. Königsberg, wechselte jedoch zur Astronomie und arbeitete als Gehilfe in der dortigen Sternwarte. 1822 promovierte er und habilitierte sich in Königsberg. 1823 wurde A. Observator, dann Dir. der Sternwarte in Åbo. Ab 1827 war er o. Prof. und Dir. der Sternwarte in Helsingfors, 1828 o. Prof. in Åbo. 1837 ging A. als o. Prof. an die Univ. Bonn, wo er bis zu seinem Tode blieb. Dort leitete er den Bau des Observatoriums, dessen Dir. er wurde. 1850–1851 und 1864–1865 war er Rektor der Universität. Argelander war seit 1846 korr., ab 1868 ausw. Mitglied der mathematischen Klasse der Göttinger Gelehrten Gesellschaft. [DSB; HARTKOPF; NDB; WENIG]
1526, 1542, 1612

Ariosto, Ludovico (* Reggio Emilia 1474, † Ferrara 1533; Dichter, Politiker) A. sollte zunächst Jura studieren, widmete sich ab 1493 jedoch der Dichtkunst. Von 1503 an als Gesandter tätig, wurde er 1522 Gouverneur von Garfagnana. Kurz darauf ging er nach Ferrara, wurde dort 1524 Dir. des Hoftheaters und zog sich 1525 ins Privatleben zurück. 1505–1532 entstand sein Hauptwerk "Orlando furioso". [WILPERT]
1387

Aristoteles (384–322 v. Chr.; Philosoph) A. war Schüler von Platon (427–348/347 v. Chr.) in Athen, ging nach dessen Tod in das kleinasiat. Assos, später auf Lesbos. Ab 343 Erzieher →Alexanders des Großen, kehrte er 335 nach Athen zurück, gründete dort eine Schule, musste 323 aber wegen der antimakedon. Stimmung fliehen und starb in Chalkis auf Euböa. [LEXANT]
1366

Arnold, Johann Christian (* Engelrod 1758, † Kassel 1842; Unternehmer) A. machte eine Kaufmannslehre in Frankfurt/M., wurde Buchhalter einer Bank und siedelte 1795/96 nach Kassel über, wo er die erste bedeutende deutsche Tapetenfabrik gründete. A. wurde hess. Kommerzienrat und Ratsverwandter der Stadt Kassel. Er hatte drei Söhne, von denen Karl Heinrich Arnold (1793–1874) und Wilhelm Paul Arnold (1798–1847) das Unternehmen des Vaters als "J.C. Arnold Söhne" in Kassel weiterführten. Gemeinsam mit Wilhelm Karl →Pfeiffer, einem Cousin von Julie →Wöhler, der zweiten Frau von F. Wöhler, betrieben sie die Papierfabrik Arnold & Pfeiffer in Niederkaufungen. [NDB; A. Woringer, "Jugenderinnerungen des Fabrikanten Karl Heinrich Arnold in Kassel", Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte, 21 (1907), 138–139; S. Thümmler, Der Tapetenfabrikant Johann Christian Arnold, 1758–1842, Kassel: Stadtsparkasse, 1998]
68

Arnold, Johann Christoph (* Hartmannsdorf 1763, † Dresden 1847; Buchhändler, Politiker) Nach Studium an der Freiberger Bergakad. leitete A. fünf Jahre lang eine Buchhandlung in Schneeberg und gründete dort 1790 eine eigene Buchhandlung mit Verlag. 1795 eröffnete er in Dresden eine Leihbibliothek, drei Jahre später eine Lesestube und 1802 den ersten Dresdener Journal-Lesezirkel. Im folgenden Jahr übernahm A. eine Dresdener Buchhandlung. Er verlegte Werke von J.J. →J. Berzelius, aber auch Schriften zur Homöopathie. Eine von ihm 1838 ins Leben gerufene Stiftung förderte den Ausbau von Schulbibliotheken. 1838–1842 war A. Stadtverordneter in Dresden. [ADB; DBE; NDB]
144, 147

Arnswaldt, Karl Friedrich Alexander Freiherr von (* Hannover 1768, † Göttingen 1845; Politiker) A. studierte 1785–1788 in Göttingen und trat anschließend in den hannov. Staatsdienst ein. 1791 wurde er Hofrat, 1792 Kammerrat und 1803 Geh. Kammerrat. Schon sein Vater C.L.A. von Arnswaldt (1733–1815), unter dem er ab 1814 arbeitete, war Kurator der Univ. Göttingen gewesen; nach dessen Tod rückte A. zum zweiten Kurator auf, bevor er 1823 das Kuratorenamt selbst übernahm. Zugleich war er Staatsmin., legte das Amt aber 1828 nieder. 1837 versuchte er vergeblich, die Protestnote der sog. "Göttinger Sieben" gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes durch Kg. →Ernst Augusts zu verhindern. Durch die Bestrafung der Verfasser fühlte er sich übergangen und trat 1838 auch als Kurator zurück. [ADB; EBEL 1962; HBL, S. 33]
866

Arppe, Adolph Eduard (* Rides 1818, † Helsingfors 1894; Chemiker) A. war der Sohn von Amalia Beata Cairenus und Nils Arppe (1784–1823). Er studierte 1833–1841 Chemie und Physik an der Univ. Helsingfors, ging 1841/42 nach Stockholm, kehrte jedoch nach Helsingfors zurück und promovierte dort 1847, nachdem er mit einem staatlichen Stipendium in Berlin, Göttingen und Paris gearbeitet hatte. 1848 heiratete er Emilia Sofia Porthan (1822–1912). 1848–1870 war er Prof. für Chemie, von 1853–1867 zugleich Prof. für Mineralogie in Helsingfors, sowie 1858–1859 Rektor der Univ. 1855–1867 war A. zudem Sekr. der Finn. Ges. der Wiss. 1863–1894 Mitglied des Landtags in Helsingfors, 1869 zum Staatsrat, 1890 zum Senator ernannt, suchte er die industriell-technische Entwicklung des Landes zu fördern. 1856 wurde A. Mitglied der Leopoldina. [LC;

POGG; A. Bergholm, Keisarillisen Suomen hallituskonseljin ja senaatin puheenjohtajat, jäsenet ja virkamiehet 1809–1909 : biograafisia tietoja, Porvoo: WSOY, 1912; T. Carpelan und L.O. Tudeer, Helsingin yliopisto. Opettajat ja virkamiehet vuodesta 1828, 2 Bde, Helsinki: Söderström, 1925 (1921–1926); T. Carpelan, Helsingfors Universitets studentmatrikel 1828–1852 (Svenska Litteratursällskapet i Finland; 203, 1/2), Helsinki: Litteratursällskapet, 1928–30]
689, 706, 741, 742, 743, 744, 752, 840, 863, 872, 1083

Assing, Rosa *Ludmilla* (* Hamburg 1821, † Florenz 1880; Schriftstellerin) A. war Tochter von David Assur (Assing, 1787–1872) und Rosa Maria Varnhagen (1783–1840) und lebte 1842–1860 bei ihrem Onkel K.A. →Varnhagen von Ense in Berlin, wo sie den literar. Salon von dessen Frau weiterführte. Nach Varnhagens Tod 1858 wurde sie seine Nachlassverwalterin. Die Herausgabe des Briefwechsels mit A. von →Humboldt erregte wegen monarchiekritischer Passagen öffentl. Ärgernis. 1862 wurde A. daher in Abwesenheit zu zwei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt. Sie lebte damals schon seit 1861 in Italien, ab 1862 in Florenz, wo sie Kontakte zu den russ. Emigranten M.A. Bakunin (1814–1876) und A.I. Herzen (1812–1870) sowie zu dem ital. Freiheitskämpfer G. Mazzini (1805–1872) unterhielt. 1867 wurde sie amnestiert. A. engagierte sich für die demokrat. Opposition und trat für die Emanzipation der Frau ein. [DLL; KILLY; NDB]
1262

Aubel, Heinrich (* Wieseck 1805; † Wieseck 1859; Labordiener) A. war Sohn des Wiesecker Gemeinderats Melchior Aubel und der Elisabetha Dorothea Seibert. In den Akten als Bürger, Ackermann und Tagelöhner bezeichnet, wurde er am 19.11.1827 von Liebig, wohl auf dessen Kosten, als Labordiener eingestellt; nebenbei handelte er mit Laborgeräten, Glasröhren, Wasser- und Ölbädern sowie kompletten Analyseapparaturen. Dadurch scheint er es zu einem gewissen Wohlstand gebracht zu haben, so dass er schließlich Mitglied des Gemeinderats von Wieseck bei Gießen wurde. Aus der 1829 mit Katharina Elisabetha Keßler geschlossenen Ehe gingen drei Söhne hervor: Heinrich (* 1830), Johannes (1833–1894) und Philipp (1836–1893), von denen die beiden letzteren Lehrer in Wieseck wurden. [E. Knauss, Zwischen Kirche und Pforte: 1200 Jahre Wieseck, Gießen-Wieseck 1975, S. 159; Kirchenbücher der Gemeinde Gießen-Wieseck, Zentralarchiv der EKHN, Darmstadt; Stadtarchiv Gießen, Korrespondenz Steffen Stern, Gießen, 2003; J. Volhard, Justus von Liebig, Leipzig: Barth, 1909, Bd I, 64; Ann. Chem. Pharm. 41 (1842), 128]
74, 84, 109, 127, 128, 156, 263, 279, 320, 321, 340, 343, 377, 378, 385, 392, 398, 401, 404, 429, 430, 511, 524, 525, 529, 558, 601, 603, 622, 675, 678, 825, 826, 827, 831, 890, 891, 940, 994, 1001, 1002, 1058, 1193

Auerbach, Berthold (ursprüngl. **Moses Baruch)** (* Nordstetten 1812, † Cannes 1882; Jurist, Publizist) A. stammte aus einer jüdischen, im Schwarzwald ansässigen Familie, besuchte ab 1825 die Talmudschule in Hechingen, seit 1827 die Talmudschule in Karlsruhe und hospitierte am dortigen Lyceum. 1830 mit einem Stipendium am Gymnasium in Stuttgart, studierte er ab 1832 in Tübingen Jura, Philosophie und jüdische Theologie, seit 1833 in München, wurde aber als liberaler Burschenschaftler politisch verfolgt. In Frankfurt/M., Bonn, Karlsruhe, Dresden und Berlin arbeitete er als Publizist. Der von ihm 1859–1869 hg. Deutsche Volkskalender suchte, Politik, Kunst, Natur- und Geisteswissenschaften einem breiten Publikum nahezubringen. [NDB; DLL; T. Scheuffelen, Berthold Auerbach 1812–1882 (Marbacher Magazin, 36, Sonderheft), Marbach am Neckar: Schillergesellschaft, 1986; A. Bettelheim, Berthold Auerbach: Der Mann, sein Werk – sein Nachlass, Stuttgart und Berlin: Cotta, 1907]
1544, 1548

Aufseß, Charlotte, geb. von Seckendorff-Aberdar (1804–1882) Tochter des württemberg. Generalleutnants Friedrich Ludwig von Seckendorff und seiner Frau Adelheid, geb. Freiin von Vassimont. Sie heiratete 1824 in Ludwigsburg den Historiker Hans von →Aufseß. Dieser Ehe entstammten fünf Söhne und sieben Töchter. [NDB; BOSL; W. v. Hueck (Hg.), Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser A, Bd 6, Limburg/Lahn: Starke, 1966, S. 11–15; F.-J. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 1, Schellenberg: Degener, 1950, S. 296–300; Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 7, Neustadt/Aisch: Degener, 1961, S. 141–145]
1743

Aufseß, Hans von und zu (* Oberaufseß 1801, † Münsterlingen 1872; Historiker) A. studierte 1816–1820 Jura in Erlangen und war Mitglied der dortigen Burschenschaft. Anschließend praktizierte er an den Landgerichten Bayreuth und Gräfenberg. 1821 übernahm A. die Verwaltung der oberfränkischen Familiengüter und wohnte auf Burg Unteraufseß. Als Privatgelehrter betätigte er sich als Altertumsforscher und hegte den Plan, ein deutsches Nationalmuseum zu gründen. 1848 zog er mit seiner Sammlung nach Nürnberg und schlug 1852 der Versammlung deutscher Geschichts- und

Altertumsforscher vor, dort das Germanische Museum zu gründen, für das seine eigene Sammlung und Bibliothek den Grundstock bilden sollten. 1853 wurde die Institution von der bayerischen Regierung anerkannt, die 1857 dafür das ehem. Karthäuserkloster zur Verfügung stellte. Aufseß war zehn Jahre lang Vorstand des Museums, bis er 1862 das Amt niederlegte und das Gut Kreßbrunn am Bodensee kaufte. 1872 wurde A. bei der Stiftungsfeier der Univ. Straßburg misshandelt und starb an den Folgen. [ADB; NDB; BOSL]
1743

Aufseß, Hermann von (1837–1908; Politiker) Sohn von Hans von →Aufseß. Fürstl. Thurn- und Taxisscher Domänenrat in Regensburg. []
1743

Aufseß, Otto von (1825–1903; Verwaltungsbeamter) Sohn von Hans von →Aufseß und seiner Frau Charlotte. Er wurde Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern für die Provinz Brandenburg und Posen. [NDB]
1743

August, Prinz von Preußen (1779–1843; Offizier) A. wurde 1803 Kommandant eines Berliner Grenadierbataillons. 1806 zog er gegen →Napoléon I. ins Feld, wurde verwundet und geriet in Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung von Kg. →Friedrich Wilhelm III. zum Generalmajor befördert, wurde er Kommandeur der gesamten preuß. Artillerie, sowie des ostpreuß. Artillerieregiments. 1813 kämpfte er erneut gegen Napoléon, wurde im gleichen Jahr Brigadechef beim II. Armeekorps von Kleist und Generalleutnant, 1814 General der Infanterie. [ADB]
622

Augusta Ferdinande von Österreich-Toskana (* 1825, † 1864) A. war die Tochter Großhzg. Leopolds II. von Toskana (1797–1870) und heiratete 1844 in Florenz Prinz →Luitpold, den Sohn des bayer. Kg. →Ludwigs I. und Bruder des späteren Kg. →Maximilians II. Der Ehe entstammten drei Söhne und eine Tochter. [NDB]
1226

Babo, Clemens Heinrich *Lambert* Freiherr von (* Ladenburg (Baden) 1818, † Karlsruhe 1899; Chemiker, Mediziner) B. studierte ab 1837 Medizin in Heidelberg, ging kurzzeitig nach München und promovierte 1842 in Heidelberg. 1843 arbeitete er bei J. Liebig in Gießen, wurde 1844 Ass. von C. →Fromherz in Freiburg, wo er 1845 habilitierte. Nach Tätigkeit im privaten Lab., wurde er 1854 in der Freiburger Med. Fak. a.o. Prof. für Chemie und Leiter des chem. Unterrichtslaboratoriums und 1859 bis zu seiner Entpflichtung 1883 o. Prof. [FERCHL; LC; POGG; SCHWEDT]
1440

Bacmeister, Georg Heinrich Justus (* Tullamore, Irland 1807, † Göttingen 1870; Jurist, Politiker) B. studierte 1824–1827 Jura in Göttingen und trat 1828 in den hannov. Staatsdienst ein. Unter Kg. →Ernst August wurde er 1842 Mitglied des Celler Oberappellationsgerichtes, 1846 Mitglied der zweiten Kammer des Landtags. Er wurde Referent im Justizministerium und Hausjurist der welfischen Krone. Unter Kg. →Georg V. wurde B. 1851–1852 Kultusmin. und Kurator der Univ. Göttingen, 1852–1853 auch Handels- und Finanzmin. 1856–1858 war B. Amtmann in Lehe, 1858–1865 Landdrost in Ostfriesland, bevor er 1865 Innenmin. von Hannover wurde. 1866 wurde er auf eigenen Wunsch entlassen. Anschließend lebte B. in Göttingen. [ADB; EBEL 1962; NDB]
1642

Bacon, Francis (* London 1561, † London 1626; Philosoph, Politiker) Nach dem 1573 begonnenen Studium in Cambridge war B. 1584–1597 mehrfach Mitglied des Parlaments. 1603 in den Ritterstand erhoben, wurde er 1607 oberster Anwalt der Krone, 1613 Generalstaatsanwalt, 1617 Großsigelbewahrer und 1618 Lordkanzler sowie zum Baron von Verulam ernannt. 1621 der Korruption überführt, beendete er seine polit. Laufbahn, um sich der Naturforschung und Philosophie zu widmen. [DSB]
1361, 1366, 1375, 1379, 1381, 1382, 1383, 1385, 1387, 1395, 1397, 1398, 1401, 1407, 1408, 1481, 1501, 1503, 1504

Baehr, Ida (1848–1920) Tochter von Sophie →Baehr und dem Juristen Otto →Baehr und die Nichte von Friedrich Wöhler. Sie heiratete 1869 in Berlin den Bankier Daniel Georg Karl Pfeiffer (1844–1912), Mitinhaber der Firma Louis Pfeiffer zu Kassel, Stadtverordnetenvorsteher und Geh. Kommerzienrat. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 129 und 131–132]
1606

Baehr, Otto (* Fulda 1817, † 1895; Jurist) B. besuchte das Lyzeum in Kassel, studierte 1834 in Marburg, seit 1835 in Göttingen, wo er auch Chemie bei Wöhler hörte, und seit 1836 in Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften. 1837 kehrte er nach Marburg zurück, wo er das Examen machte. Im Januar 1838 bestand er auch das

Staatsexamen in Kassel, wurde daraufhin Obergerichtsreferendar und 1841–1842 Stadtrichter für Bagatellsachen in Kassel. 1844 wurde er Obergerichtsassessor, 1849 Obergerichtsrat in Kassel. Als Gegner der Politik Ludwig →Hassenpflugs wurde er 1851 an das Obergericht Fulda strafversetzt, konnte aber 1855 nach Kassel zurückkehren und wurde 1863 zum Oberappellationsgerichtsrat ernannt. Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen erhielt er 1867 eine Stelle am Oberappellationsgericht für die neuen Provinzen in Berlin und wurde Obertribunalsrat am Kammergericht. Er war nationalliberaler Abgeordneter für Kassel 1867–1879 im preußischen Landtag, 1867–1870 im Norddeutschen Bundestag und 1871–1880 im Reichstag und 1875–1876 Mitarbeiter der Reichsjustizkommission. 1879–1881 war er Reichsgerichtsrat in Leipzig. 1845 heiratete er Sophie →Pfeiffer, 1877 in zweiter Ehe Philippine Sophie Karoline Rembe (1831–1892). [ADB; O. Baehr, Erinnerungen aus meinem Leben, Kassel. Döll, 1898; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 131; B. Haunfelder, Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstages 1871–1918, Münster: Aschendorff, 2004, S. 48; R. Bovensiepen, "Otto Baehr" in: I. Schnack (Hg.), Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930, Bd 2 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Kurhessen und Waldeck, 20), Marburg: Elwert, 1940, S. 1–16]
1606

Baehr, Sophie, geb. Pfeiffer (1811–1873) Älteste Schwester von Julie →Wöhler, geb. Pfeiffer, seit 1845 mit dem aus Fulda stammenden Juristen Otto →Baehr verheiratet, mit dem sie von 1867 an in Berlin wohnte. Das Paar hatte eine Tochter Ida →Baehr, die 1869 in Berlin den Bankier Daniel Georg Karl Pfeiffer (1844–1912) heiratete [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 129 und 131–132; O. Baehr, Erinnerungen aus meinem Leben 1817–1878, Kassel: Döll, 1898, S. 7]
127, 438, 874, 940, 1242, 1606, 1612, 1727, 1786, 1798, 1799

Baeyer, *Adolf* Johann Friedrich (* Berlin 1835, † Starnberg 1917; Chemiker, Physiker) Nach dem Studium der Mathematik und Physik an der Univ. Berlin sowie einjährigem Militärdienst, arbeitete B. zunächst bei R.W. →Bunsen und F.A. →Kekulé in Heidelberg. 1858 promovierte er mit einer in Heidelberg angefertigten Arbeit in Berlin und ging mit Kekulé nach Gent. Im Mai 1860 habilitierte er sich in Berlin und lehrte bis 1872 organ. Chemie am Berliner Gewerbeinstitut, wurde 1866 a.o. Prof. an der Univ. Berlin, Mitglied der Technischen Deputation, 1869 Lehrer an der Kriegsakademie, 1872 Prof. für Chemie an der Reichsuniversität Straßburg, 1875 Nachfolger von J. von Liebig in München. B. war Mitbegründer der Deutschen Chemischen Gesellschaft, wurde 1885 geadelt und erhielt 1905 den Nobelpreis für Chemie. [ASEN; DSB; HARTKOPF; NDB; ENGEL]
1653, 1723, 1724

Bähr, Friedrich Wilhelm *Bernhard* (* ca. 1828, † nach 1869) Sohn von Heinrich Johann Bähr, Chief Clerk am British Pay-Office in Hannover. B. schrieb sich 1847 in Göttingen für Medizin ein. 1865 war er Sanitätsrat in Hannover, hatte dort eine Praxis in der Marktstraße 52, publizierte auf dem Gebiet der Homöopathie und war Träger des Guelphen-Ordens 4. Klasse. Seine Söhne Hermann und Georg Bähr studierten in Würzburg, bevor sie sich 1879 in Göttingen für Medizin einschrieben. [Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 135]
1428, 1437

Balard, Antoine Jérôme (* Montpellier 1802, † Paris 1876; Apotheker, Chemiker) 1819 begann B. eine pharmazeut. Ausbildung in Montpellier und arbeitete als chem. Vorlesungs-Assistent an der Faculté des Sciences, sowie an der École de Pharmacie. Bis 1826 studierte er dort Chemie sowie Physik und eröffnete 1827 eine Apotheke in Montpellier. 1834 Prof. für Chemie an der Faculté des Sciences, wurde er 1842 Nachfolger von L.J. →Thenard an der Sorbonne und 1851 Nachfolger von T.J. →Pelouze am Collège de France. B. war Mitglied der Academie des Sciences. [DBF; DSB; LC]
699, 1515

Balmain, William Henry (* Helgoland 1817, † Ventnor (Insel Wight) 1880; Chemiker, Unternehmer) B. erhielt seine chem. Ausbildung in London unter Edward Turner (1796–1837), als dessen Ass. er bis 1837 arbeitete. Danach ging er als Lehrer an die Mechanics Institution in Liverpool, bevor er 1847 in St. Helens eine eigene Firma gründete. Hier stellte er in großem Umfang reine Chemikalien dar, von denen ab 1870 besonders die sog. Balmain-Phosphore als Leuchtfarben bekannt wurden. [LC; POGG]
628, 631, 929, 931, 958

Balser, Georg Friedrich Wilhelm (* Darmstadt 1780, † Gießen 1846; Mediziner) Nach dem 1797 begonnenen Medizinstudium an den Univ. Gießen, Jena und Wien promovierte B. 1801 in Gießen. Im gleichen Jahr ließ er sich als Augenarzt in Darmstadt nieder, wo er einen guten Ruf besaß.

1804 wurde er o. Prof. für Medizin an der Univ. Gießen sowie Medizinalrat, 1830 ernannte man ihn zum Geh. Medizinalrat. Ab 1832 leitete B. als Dir. die Gießener Med. und die Augenklinik. Außer seiner Dissertation gehen keine weiteren med. Abhandlungen auf ihn zurück. [ADB; BILLIG; GIESSEN; HIRSCH; KÖSSLER 1971]
342, 728, 844

Bancroft, George (1800–1891; Historiker, Politiker) B. besuchte die Phillips Exeter Academy, ging dann ans Harvard College und wechselte 1818 zum Studium der Geschichte und Philologie nach Göttingen, wo er 1820 zum Dr. phil. promovierte. Danach hielt er sich in Berlin und Heidelberg auf, unternahm Reisen in Europa und arbeitete als Schriftsteller und Übersetzer. 1822 kehrte er in die USA zurück, lehrte zunächst in Harvard als Tutor Griechisch, gründete dann 1823 mit einem Freund eine Schule in Northhampton/Mass. und schrieb historische Arbeiten. 1838–1841 war er Zolleinnehmer im Bostoner Hafen und kandidierte bei den Gouverneurswahlen 1844 in Massachusetts. 1845–1846 Marinestaatssekretär, dann bis 1849 als Generalbevollmächtigter in London. Anschließend lebte er in New York. 1867–1868 war er U.S.-Botschafter in Preußen, 1868–1871 in gleicher Eigenschaft beim Norddeutschen Bund und 1871–1874 im Deutschen Reich. [DAB; J.S. Chamberlain, Universities and their sons, 5 Bde (1899); National Cyclopedia of American Biography (1898); Men of the time, 12. Aufl. (1887)]
1654, 1655

Barckhausen, Georg Friedrich Wilhelm (* Edemissen bei Peine 1810, † Lüneburg 1859; Ökonom) Nach dem Abitur 1830 auf dem Johanneum in Lüneburg folgte ein Jurastudium in Göttingen, das er 1833 abschloss. 1847 wurde er kurzzeitig Polizeikommissar in Harburg, danach war er Domänenpächter und Landesökonom in Oldenstadt und seit 1850 gewähltes Mitglied des landwirtschaftlichen Provinzialvereins in Uelzen sowie Vertreter im Zentralausschuss der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft. Im Oktober 1851 wurde er Oberbürgermeister von Lüneburg, ab 1855 Deputierter der Ständeversammlung in Hannover und 1857 Mitglied des Landtags. Er war verheiratet mit Marie Melusine Theodora Wilhelmine, geb. von Müller, verw. von Reden. B. starb 13. Oktober 1859 an einer Typhus-Infektion. Sein Sohn Georg Heinrich Barckhausen schrieb sich 1856 in Göttingen für Pharmazie ein. [E. Peter, Lüneburg: Geschichte einer 1000jährigen Stadt. 2. Aufl., Lüneburg: Museumsverein, 1999, S. 358; EBEL 1974, S. 214; Königliche Landwirtschafts-Gesellschaft zu Celle, Festschrift zur Säcularfeier der königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle am 4. Juni 1864, Abt. 1, Hannover: Klindworth, 1864, S. 47–48 und 70; Univ.-Archiv Göttingen, Abgangszeugnisse 1833, Bestand Zeug. 120; Niedersächs. Landesarchiv Hannover, Bestand Hann. 90 Nr. 182]
944, 957, 1068, 1119

Bardeleben, Charlotte Philippine von, geb. Busch (* Marburg 1797, † Kassel 1832) Schwester von D.W.H. →Busch, seit 1816 mit dem kurfürstl. hess. Oberst Leopold Ludwig von Bardeleben (1787–1858) verheiratet. Das Paar lebte zunächst in Marburg, dann in Kassel und hatte eine Tochter und fünf Söhne. Adolf (1819 – nach 1901), später kgl. Preußischer Major, Albrecht (1821–1892), später kgl. Preußischer Major, Friedrich (1823 – nach 1901), ebenfalls später kgl. Preußischer Major, Theodor (1824–1870), Preußischer Hauptmann, Auguste (1827 – nach 1901) und Wilhelm (1827 – nach 1901), später kgl. Preußischer Oberförster. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, 2. Jahrgang, Gotha: Perthes, 1901, S. 42–43]
112

Bardeleben, Heinrich *Adolf* (* Frankfurt (Oder) 1819, † Berlin 1895; Mediziner) B. studierte 1837–1843 in Berlin, Heidelberg und Gießen, wo er J. Liebig kennenlernte, sowie in Paris. 1840–1841 war er Ass. an der Heidelberger Entbindungsklinik. 1841 promovierte B. für Medizin in Berlin, wurde 1843 Ass. von Karl Franz Naegele (1778–1851) in Heidelberg, dann Prosektor unter Th. →Bischoff in Gießen. Dort habilitierte er sich 1844, wurde 1848 a.o. Prof. in Greifswald und 1849 o. Prof. für Chirurgie. 1868 ging B. als Prof. für Chirurgie nach Berlin, wo er zudem Dir. der Chirurg. Klinik der Charité wurde. In den Kriegen 1866 und 1870/1871 konsultierender Militärarzt, ernannte man ihn 1887 zum Generalmajor. B. war Mitbegr. der Dt. Ges. für Chirurgie und wurde 1888 geadelt. [ADB; ASEN; DBE; GIESSEN; HIRSCH; KÖSSLER 1971; NDB]
1496, 1503, 1505

Bärensprung, Friedrich Wilhelm von (* Berlin 1777, † Berlin 1841; Jurist, Politiker) B. studierte Rechts- und Staatswiss. an den Univ. Erlangen und Göttingen. Nach dem Referendarexamen 1802 wurde er Assessor, anschließend Reg.rat in der Berliner Schuldenkommission. 1814 in den Berliner Magistrat gewählt, wurde er 1831 Oberbürgermeister von Berlin. Aufgrund politischer Unstimmigkeiten suchte er 1834 um seine Pensionierung nach und wurde in den Ruhestand entlassen. Bärensprung förderte besonders das bürgerliche Gewerbe. Da in dieser Hinsicht die Naturwissenschaften immer mehr an

Bedeutung gewannen, stiftete er die Berliner Gewerbsschule und das Realgymnasium. [BBL; NDB]
55, 151

Barreswil, Jeanne (1850–1885) Tochter von Louis Charles und Louise Clémence →Barreswil. Heiratete 1877 den Juristen, Publizisten und Politiker François Louis Herbette (1843–1921), der im Zweiten Kaiserreich der republikanischen Opposition angehörte und 1870, nach dem Sturz →Napoléons III., Redaktionssekretär des Journal Officiel wurde. 1877 wurde er Präfekt von Tarn-et-Garonne, 1879–1882 von Loire-Inférieure. Das Ehepaar Herbette hatte zwei Söhne, Jean (1878–1960), der 1924 erster französischer Botschafter in der Sowjetunion wurde, und François (1885–1960). [C.E. Curinier, Dictionnaire national des contemporaines, 1901–1918; Y. Denechère, Jean Herbette, Journaliste et ambassadeur, Brüssel: PIE Lang, 2003, S. 14–17 und 366–367]
1668

Barreswil, Louis *Charles* (* Versailles 1817, † Bologne sur mer 1870; Chemiker) B. studierte Chemie in Paris bei J.P. →Robiquet, A. →Bussy und T.J. →Pelouze, dessen Labor in der Rue Dauphine er anschließend leitete. Dort arbeitete B. 1844–1849 mit dem jungen Claude Bernard (1813–1878). Er wurde Lehrer für Chemie an der École municipale Turgot, dann an der École supérieure du Commerce in Paris und arbeitete als agrikulturchemischer Experte für das Ministerium für Handel und Landwirtschaft. 1865 gründete er eine Gesellschaft zum Schutz der in der Industrie beschäftigten Kinder (Société de Protection des Apprentis). [DSB; FERCHL; POGG; Dictionnaire biographique des hommes les plus remarquables (1875); L.G. Vapereau, Dictionnaire universel des contemporaines, 6 Aufl. (1893)]
1666, 1668, 1675, 1676

Barreswil, Louise Clémence Barreswil, geb. Le Roy (1829–1914) Seit 1847 Ehefrau von Louis Charles →Barreswil, mit dem sie zwei Kinder, Louise Henriette Jeanne (1850–1885) und Henri (1853–1856) hatte. [Y. Denéchère, Jean Herbette (1878–1960), journaliste et ambassadeur, Brüssel: P.I.E. und Peter Lang, 2003, S. 16–17, 49–50 und 366–367]
1668, 1675

Barth von Barthenau, Ludwig (* Rovereto 1839, † Wien 1890; Chemiker) B. studierte in Innsbruck und München, promovierte 1860, habilitierte sich 1862 und wurde 1864 Ass. von H.H.C. →Hlasiwetz an der Univ. Innsbruck. 1867 wurde er dort als dessen Nachfolger o. Prof. für Chemie. 1876 ging er in gleicher Eigenschaft an die Univ. Wien. 1885 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [ÖBL; POGG; C. Senhofer, G. Goldschmiedt, "Ludwig Barth von Barthenau", Ber. der dt. Chem. Ges. 24 (1891/3), S. 1089–1115]
1596

Barth, Johann *Heinrich* (* Hamburg 1821, † Berlin 1865; Forschungsreisender, Geograph) B. besuchte das Gymnasium Johanneum in Hamburg und studierte ab 1839 Altertumskunde, Philologie und Erdkunde in Berlin, wo er 1844 bei K. →Ritter promovierte und sich 1848 habilitierte. Ab 1845 machte er Reisen in den Mittelmeerraum, durch Nordafrika und den Nahen Osten. Weitere Unternehmungen führten ihn 1861–1865 nach Spanien, in die Alpen, auf den Balkan und nach Italien. Ab 1859 war er zweiter Vorsitzender, ab 1863 erster Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Erdkunde. 1863 wurde er a.o. Prof. für Geographie an der Universität Berlin. Seit 1854 war B. Mitglied der Leopoldina. [ASEN; ADB; NDB]
1242

Bartling, Friedrich Gottlieb (* Hannover 1798, † Göttingen 1875; Botaniker) Nach naturwiss. Studium in Göttingen und Reisen durch Ungarn sowie Kroatien, promovierte B. 1820. Er wurde 1821 Priv.-Doz., 1826 a.o. Prof., 1837 o. Prof. für Botanik in Göttingen. Als Dir. erweiterte er den Botan. Garten und errichtete Gewächshäuser. 1862 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB; EBEL 1962]
765, 769, 1006, 1007, 1110, 1485

Basse, Karl Georg Heinrich (*1798), führte den Verlag seines Vaters Gottfried Basse (1777–1825) in Quedlinburg unter dessen Namen weiter und brachte die Konkurrenten mit billigen Romanen für Leihbibliotheken und Preisdumping gegen sich auf. [NDB]
138

Batka, Johann Baptist (1794–1876; Materialienhändler) Aus einer Prager Kaufmannsfamilie stammend, führte B. das 1759 von seinem Großvater Wenzel Batka († um 1792) gegründete ' Materialistengeschäft' im Haus 'Beim goldenen Engel' in der Prager Altstadt seit 1820 als alleiniger Inhaber, auch wenn sie weiterhin als 'Wenzel Batka' firmierte. Er dehnte das Sortiment aus und baute das Handelsgeschäft zu einem bekannten Chemikalien-, Glas- und Apparategrossisten und -fabrikanten aus; die seit 1829 erscheinenden Kataloge kamen 1857 auf Deutsch, Französisch und Englisch heraus. B. hatte Verbindungen zu vielen Gelehrten und Apothekern; J.B. →Trommsdorff, der ihn 1824 in Prag besuchte, J.A. →Buchner und J. Liebig kannte

er persönlich, da B. die Versammlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte regelmäßig besuchte. Von der Ausstattung des Gießener Laboratoriums, die Liebig von B. aus Prag bezog, gehörten v.a. Glasröhren, die B. in einer eigenen böhmischen Glashütte fertigen ließ und schon im Katalog von 1832 anbot. Ab 1851 hatte B. auch Selen, Natrium, Kalium und Cadmium im Sortiment. 1867 wurde das Unternehmen von B.s Sohn Karl weitergeführt, um 1900 aber verkauft. B. war Mitglied der Académie Royale de Médecine in Paris und der Leopoldina. 1859 wurde er Handelskammerrat und mit dem Franz Josefs Orden ausgezeichnet. [J.B. Trommsdorff, "Ueber die Arzneywaaren-Handlung des Herrn Wenzel Batka in Prag", Neues Journal der Pharmacie (1824), 299–301; W. Götz, "Johann Baptist Batka, 'Arznei-Waarenhändler in Prag'", Geschichte der Pharmazie 46 (1994), 1–12; A. Wankmüller, "Die Beziehungen des Materialisten Wenzel Batka in Prag zu Deutschland", in: W.-H. Hein (Hg.), Acta Congressus Internationalis Historiae Pharmaciae Pragae 1971 (Veröffentlichungen der internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge 38), Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., 1972, S. 281–288]
126, 128, 129, 130, 137, 147, 150, 163, 177, 180, 196

Bauer, Anton (* Marburg 1772, † Göttingen 1843; Jurist) B. promovierte und habilitierte sich 1793 für dt. Privat- und Wechselrecht in Marburg, wurde 1797 dortiger o. Prof. der Rechte. Er war a.o. Beisitzer im Spruchkolleg, 1808 o. Fak.beisitzer. 1811 wurde er Prorektor und Dekan der Jurist. Fak. 1812–1843 war B. o. Prof. für Rechtswiss. an der Univ. Göttingen, 1815–1816 und 1818 dortiger Rektor, wurde 1819 Senior des Spruchkollegs und war 1824–1826 Mitglied der Kommission zur Abfassung eines hannov. Strafgesetzbuches, sowie einer Strafgesetzordnung. Ab 1828 war er Prof. für nassau. Staats- und Rechtsverfassung sowie Verwaltung. [EBEL 1962; GUNDLACH]
611

Bauhof, J.C.D. (fl. 1817) Autor einer Abhandlung über die Kleesäure, die 1817 in dem von J.S.C. →Schweigger herausgegebenen Neuen Journal für Chemie und Physik erschien. [CSP]
21

Baum, Wilhelm (* Elbing 1799, † Göttingen 1883; Mediziner) Nach einem Medizinstudium in Königsberg und Berlin, wo B. 1822 promovierte, unternahm er 1823–1826 Reisen nach Italien, Österreich, Frankreich und England. 1826 ließ sich B. als Arzt in Berlin nieder, wechselte 1830 als leitender Oberarzt an das Städt. Hospital in Danzig und wurde 1842 o. Prof. für Chirurgie in Greifswald, bevor er 1849 als Nachfolger von J.M.K. →Langenbeck o. Prof. für Chirurgie in Göttingen wurde. 1876 wurde er Mitglied der Leopoldina. B. war seit 1830 mit Marie Günther, der Tochter eines Berliner Oberbaudirektors, verheiratet und hatte zwei Töchter und einen Sohn, Wilhelm Georg (1836–1896), der 1861–1864 Assistenzarzt seines Vaters am Göttinger Ernst-Augusthospital war. [ADB; EBEL 1962; HIRSCH]
897, 898, 1060, 1062, 1182, 1190, 1252, 1258, 1265, 1267, 1346, 1347, 1348, 1428, 1471, 1479, 1521, 1534, 1577, 1608, 1675, 1703

Baumert, Friedrich *Moritz* (1818–1865; Chemiker) B. studierte erst Medizin, dann bei Liebig und R.W. →Bunsen Chemie, praktizierte als Arzt in Breslau und habilitierte sich 1853 in Breslau. 1855 wurde er a.o. Prof. der Chemie in Bonn. [ADB; BUSSE]
1304

Baumgartner, Andreas Freiherr von (* Friedberg 1793, † Hietzing (Wien) 1865; Physiker, Politiker) B. promovierte 1810 an der Univ. Wien und wurde 1815 Ass. am Lehrstuhl für Philosophie, sowie 1816 für Mathematik und Physik. 1817 ging er als Physikprof. an das Gymn. Olmütz, bevor er 1823 Prof. für Mathematik und Physik in Wien wurde. B. arbeitete zu Mechanik und Dampfmaschinen. 1826–1837 gab er die "Ztschr. für Physik und verwandte Wiss." heraus, 1826–1832 mit A.J. von →Ettingshausen die "Ztschr. für Physik und Mathematik". Ab 1833 leitete B. die Ksl. Porzellan- und Tabakfabrikation in Österreich, 1846–1848 die Errichtung des österr. Telegraphenwesens. 1847 wurde er Leiter des Eisenbahnwesens, 1848 Min. für öffentl. Angelegenheiten, 1851 Handels- und Finanzmin. B. wurde 1855 entlassen, gehörte aber bis 1861 dem Herrenhaus an. B. war 1851–65 Präs. der Wiener Akad. der Wiss. und seit 1860 Mitglied der Leopoldina. Er gehörte zum Gelehrtenkreis, der 1840/41 versuchte, Liebig nach Wien zu holen. [DBE; POGG; M. Habacher, Der Plan zur Berufung Justus von Liebigs nach Wien 1840/41, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 243/3, Wien: 1964, S. 12 und 15]
495, 551, 1077, 1099

Baumhauer, Eduard Heinrich von (* Brüssel 1820, † Leyden 1885; Chemiker; Pharmazeut) B. studierte an der Univ. Utrecht und promovierte 1843. Im gleichen Jahr wurde er Ass. unter G.J. →Mulder. 1845 ging er als Prof. für Physik und Chemie an das Athenaeum in Maastricht, 1848 als Prof. für Chemie und Pharmazie an das Athenaeum Illustre nach Amsterdam, wo er 1857

ein neues chemisches Laboratorium errichtete. 1858 Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam, war er 1858–1864 Präsident des Amsterdamer Kollegiums gegen Lebensmittelverfälschung. 1864 wechselte er als ständiger Sekretär der Holländischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften nach Haarlem, ab 1871 war er auch Direktor des dort ansässigen wissenschaftlichen Zentralbureaus. 1882 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [FERCHL; POGG; Akademie van Wetenschappen, Jahrbuch 1887, Amsterdam: 1888]
1240

Baup, Samuel (* Vevey 1791, † Lavaux 1862), Apotheker im schweiz. Vevey, war auch Dir. der Bergwerke in Vevey, Bex und Nyon, später schweiz. Pulververwalter. [FERCHL; POGG]
145

Bazaine, François-Achille (* Versailles 1811, † Madrid 1888; Offizier) B. diente ab 1831 in der frz. Infanterie, wurde 1833 Leutnant, 1855 General und nach der Einnahme von Sewastopol dortiger Gouverneur. 1861 kommandierte er bei der frz. Intervention in Mexiko die I. Infanteriedivision und wurde 1864 zum Marschall befördert. In Paris wurde B. 1867 Kommandeur des bei Nancy stationierten III. Armeekorps, dann Kommandeur der kaiserl. Garde. Im dt.-frz. Krieg von 1870–1871 kommandierte er die frz. Rheinarmee, die bei Metz eingeschlossen wurde. Durch die Niederlage bei Sedan kapitulierte B. und geriet in preuß. Gefangenschaft. 1873 des Hochverrats beschuldigt, wurde er degradiert und zum Tode verurteilt, floh aber nach Genua, später nach Madrid, wo er verarmt starb. [DBF]
1652, 1660

Beauharnais, Hortense Eugénie Cécile de (1783–1837) Frau von →Louis Napoléon Bonaparte, einem Bruder →Napoléons I., der 1806 zum holländischen König ernannt wurde, und Mutter des Kaisers →Napoléon III. Nach 1815 emigrierte sie in die Schweiz und erwarb das Schloss Arenenberg am Bodensee. [C.I. Soppa, Hortense de Beauharnais: Ein Leben im Schatten Napoléons, Konstanz: Südverlag, 2022]
1417

Beauharnais, Stephanie de, Grhzg. von Baden (1789–1860) Tochter eines kgl. Gardeoffiziers, wurde sie von →Napoléon Bonaparte nach Paris geholt und adoptiert, um 1806 den badischen Thronfolger Karl (1792–1818, Großherzog 1810–1818) zu heiraten. [L. Müller, "Stephanie Napoléon, 1789–1860", Badische Heimat 69 (1989), 45–49; F. Walter, Stephanie Napoléon, Lebensweg und Weggenossen, 1789–1860, Baden-Baden: Knapp, 1949]
1417

Beck, Karl (* Büdingen, fl. 1790–1835; Unternehmer) B. hatte um 1790 die Glashütte in Kahl im Spessart gekauft und bis um 1835 betrieben. 1821 lieferte die Hütte vor allem Mondglas nach Frankfurt/M., wo Beck ein Kontor unterhielt; dazu gehörte eine Bierbrauerei, eine Branntweinbrennerei, eine Essig- und eine Pottaschesiederei, eine Ziegelei, eine Likör- und Eau de Cologne Fabrik, sowie landwirtschaftliche Betriebe. Zu Becks Kunden gehörte auch F. Wöhlers Vater Anton August →Wöhler. In den 1850er Jahren kam die Hütte in den Besitz der Familie Stübig aus Breitenborn bei Büdingen, kurz darauf wurde sie stillgelegt. [S. Behlen, Der Spessart: Versuch einer Topographie dieser Waldgegend mit besonderer Rücksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde, Bd 2, Leipzig: Brockhaus, 1823, S. 160–162; G.W.A. Kahlbaum (Hg.), Friedrich Wöhler: ein Jugendbildnis in Briefen an Hermann von Meyer, Leipzig: Barth, 1900, S. 26–27; G. Kampfmann, S. Krimm, Verkehrsgeographie und Standorttypologie der Glashütten im Spessart (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, 18, 2: Studien zur Geschichte des Spessartglases, 2), Aschaffenburg: Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg 1988, S. 135 und 201–203]
1633

Becquerel, Antoine César (* Chatillon-sur-Loing 1788, † Paris 1878; Ingenieur, Physiker) Nach dem Besuch der École Polytechnique ab 1806 diente B. als Militäring. Nach dem Sturz →Napoléons I. zog er sich aus dem Militärdienst zurück. B. war seit 1829 Mitglied der Akad. des Sciences, ab 1837 auch Prof. für Physik am Muséum d'Histoire Naturelle. 1837 erhielt B. für seine Versuche zur Herstellung synthetischer Kristalle die Copley Medaille der Royal Society. [DSB; HARTKOPF]
87

Beetz, Friedrich Wilhelm Herbert (* Berlin 1822, † München 1886; Physiker) B. studierte ab 1840 in Berlin Physik, Chemie und Physiologie, wurde 1843 Ass. von G. →Magnus, war Sekretär der Physikalischen Gesellschaft und lehrte Physik am Kadettenhaus. 1848 habilitiert, war er zunächst Priv.-Doz. für Physik an der Univ., wurde 1850 Prof. am Kadettenhaus und lehrte ab 1855 an der Artillerie- und Ing.schule. 1856 wurde B. nach Bern berufen, 1858 nach Erlangen. 1868 erhielt er einen Ruf an das Münchener Polytechnikum, dessen Direktor er 1874–1877 war. 1873 wurde B. Mitglied der Leopoldina, 1876 erhielt er den bayerischen Personaladel. 1882 war er Präs. der

Internat. Elektrizitätsausstellung von München. [ASEN; NDB; POGG]
1651

Beilstein, *Friedrich* (Fedor Fedorowitsch) Konrad (* St. Petersburg 1838, † St. Petersburg 1906; Chemiker) B. war Sohn des mit Liebig verwandten Schneidermeisters und Kaufmanns Friedrich Beilstein (1809–1865) aus der Nähe von Darmstadt. Er studierte 1853–1855 und 1857 in Heidelberg, 1855–1856 in München und 1858 in Göttingen, wo er bei F. Wöhler promovierte. Nach Aufenthalten in Paris und Breslau habilitierte er sich 1860 in Göttingen, wurde Wöhlers Privatass. und ab 1865 a.o. Prof. für Chemie. 1866 wurde B. o. Prof. für Chemie in St. Petersburg und Chemiker des Handels- und Manufacturkonseils am russ. Finanzministerium. 1865–1871 war B. Mithg. der "Ztschr. für Chemie". [ADB; NDB; POGG; BEER; EBEL 1962; E. Hjelt, "Friedrich Konrad Beilstein", Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 40 (1907), 5041–5078]
1258, 1269, 1271, 1290, 1301, 1307, 1339, 1346, 1365, 1390, 1495, 1538, 1542

Bekker, August Immanuel (* Berlin 1785, † Berlin 1871; Philologe) B. studierte ab 1803 in Halle (Saale), wo er 1806 promovierte. 1811 habilitierte er sich in Berlin und wurde 1812 dortiger o. Prof. für klass. Philologie. 1815 ord. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, unternahm in deren Auftrag viele Reisen, um Manuskripte aufzufinden, und wurde er zum bedeutendsten Herausgeber griechischer Texte seiner Zeit, v.a. durch die im Auftrag der Akademie unternommene Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles. [ASEN; KILLY; NDB; PÖKEL]
1195

Beneke, Friedrich *Wilhelm* (* Celle 1824, † Marburg 1882; Mediziner) B. studierte ab 1842 an der Univ. Göttingen, wo er 1846 promovierte. Nach kurzzeitigem Aufenthalt in Prag wurde er prakt. Arzt in Celle, 1848 hannov. Militärarzt im Schleswig-Holstein. Feldzug, 1849–1851 Hausarzt des Dt. Hospitals in London, dann prakt. Arzt in Hannover, sowie Badearzt in Rehburg. 1853–1857 Leibarzt des Oldenburgischen Großhzg., wirkte er ab 1857 als Badearzt in Nauheim und hielt Vorlesungen an der Univ. Marburg. Als Geh. Medizinalrat leitete B. ab 1858 das Marburger Patholog.-Anatom. Institut. 1863 a.o. Prof. für Medizin an der dortigen Univ., wurde er 1867 o. Prof. für patholog. Anatomie und allgem. Pathologie, sowie Dir. des Instituts, 1868 fürstlicher Leibarzt in Waldeck. 1880 wurde er Mitglied der Leopoldina. [GUNDLACH; HIRSCH; K. Beneke, Friedrich (Conrad Ludwig Anton) Wilhelm Beneke, 1824–1882: Biographie, 2 Bde, Kiel 2005]
1709

Benfey, Rudolf (* Göttingen 1820, † 1891; Journalist, Pädagoge, Schriftsteller) B. war Sohn des Göttinger jüdischen Bankiers Louis Benfey und studierte 1840–1842 zunächst Naturwiss. an der Univ. Göttingen, dann Philosophie in Berlin. Er arbeitete als Journalist für die "Trierer Ztg.", die "Leipziger Allgem. Ztg.", sowie die "Hannov. Volksztg.", bevor er Redakteur des demokrat. "Wächters an der Ostsee" wurde. Anschließend Lehrer am Dresdener Marquardtschen Institut, dann an der Züricher Kircher-Beuß'schen Schule, später an der Berner Einwohner-Mädchenschule, lebte er 1854–1860 als Lehrer und Journalist in Frankfurt/M. Von einer Nervenkrankheit genesen, war B. anschließend Lehrer und Schriftsteller in Hildesheim und Braunschweig. 1866–1873 lebte er in Berlin und engagierte sich in der 1871 gegründeten Ges. für Verbreitung von Volksbildung, in deren Dienst er als Aushilfslehrer und Vortragsreisender in Deutschland und Böhmen tätig war. [EBEL 1974; LNS]
1250

Benfey, Theodor (* Nörten (Göttingen) 1809, † Göttingen 1881; Pädagoge, Philologe) B. studierte 1824–1828 klass. Philologie in Göttingen und München. 1828 promovierte er und habilitierte sich 1829 in Göttingen. Dort war er 1829–1830 Priv.-Doz. für orientalische Philologie, bevor er 1830 als Privatlehrer nach Frankfurt/M. und 1832 als Priv.-Doz. an die Univ. Heidelberg ging. 1834–1838 erneut Priv.-Doz. an der Univ. Göttingen, trat B. 1848 zum Christentum über und wurde im gleichen Jahr a.o. Prof. für oriental. Philologie, 1862 o. Prof. B. gab die Ztschr. "Orient und Occident" heraus und arbeitete als vergleichender Sprachwissenschaftler. [ADB; NDB; EBEL 1962]
1250, 1251

Benndorf, Friedrich August Otto (* Greiz 1838, † Wien 1907; Archäologe) B. studierte in Erlangen sowie Bonn und machte nach seiner Promotion 1864–1868 Reisen durch Italien, Griechenland und Kleinasien. 1868–1869 war er Priv.-Doz. für Archäologie in Göttingen, 1869 a.o. Prof. in Zürich, 1871 Hon.-Prof. für Attische Topographie in München, 1872 o. Prof. in Prag und 1877–1898 in Wien. Danach war er bis zu seinem Tode Dir. des von ihm 1898 geschaffenen österr. Archäolog. Instituts. B.s Frau Sophie war die Tochter des Göttinger Physiologen Rudolf →Wagner. [EBEL 1962; FRENINGER; NDB; ÖBL; F. Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd 1 (1992); R. Lullies,

W. Schiering, Archäologenbildnisse (1988)]
1693, 1694, 1721, 1722

Benndorf, Sophie, geb. Wagner (* 1843, † 1919) Tochter des Göttinger Physiologen R. →Wagner und Ehefrau des Archäologen F.A.O. →Benndorf. Der Ehe entstammte der spätere Physiker Hans Benndorf (1870–1953). [NDB]
1690, 1721, 1722

Bennert, Joseph (fl. 1865–1873; Kaufmann) Mitbegründer und deutscher Vertreter der Gesellschaft Société Fray Bentos Giebert & Cie., ab 1865 Generalagent der Nachfolgegesellschaft LEMCO in Antwerpen, nach 1873 deutscher Importeur des Fleischextrakts in Köln. B. korrespondierte auch mit Max →Pettenkofer über Nahrung und Fleischextrakt. [A. Kohut, Justus von Liebig, sein Leben und Wirken, Gießen: Roth, 1904, S. 179; W.H. Brock, Justus von Liebig, the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 226, 231 und 234; M. Pettenkofer, Über den Werth der Gesundheit für eine Stadt, Braunschweig: Vieweg, 1873]
1518

Bensch, Friedrich August (* Berlin 1817, † nach 1863; Chemiker, Pharmazeut) B. studierte ab 1844 Pharmazie an der Univ. Gießen, im Mai 1845 promovierte er dort mit einer Arbeit über Salze der Harnsäure. Bis 1847 arbeitete B. im Lab. von Liebigs, danach wurde er dessen Ass. und arbeitete an den Untersuchungen Liebigs über die Fleischflüssigkeit. Später wechselte B. als Chemiker in die chem. Fabrik Ringkuhl bei Kassel. [FERCHL; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT; F. Kössler, Katalog der Dissertationen und Habilitationsschriften der Universität Gießen von 1801–1884 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen 22), Gießen: Universitätsbibliothek, 1971, S. 64]
750, 821, 825, 827

Bergmann, Heinrich (* Hannover 1798, † Hannover 1887; Jurist, Politiker) B. besuchte das Ratsgymnasium in Hannover und begann 1814 als Sohn eines Militärarztes zunächst eine erfolgreiche militärische Karriere und kämpfte 1815 bei Waterloo. 1819 nahm er ein Jurastudium an der Univ. Göttingen auf. Ab 1822 arbeitete B. in der hannov. Domänenkammer, 1831 Ministerialreferent, 1834 zweiter Amtmann, 1837 Assessor im kgl. Kabinett, 1839 Kanzlei- und 1842 Konsistorialrat. 1846–1851 hielt er staatswiss. Vorträge vor Kronprinz Georg, dem späteren Kg. →Georg V. 1842 war B. Mitglied der zweiten hannov. Kammer, 1853–1855 Kultusmin. und Kurator der Univ. Göttingen. Ab 1856 stand er dem Konsistorium als Dir. vor. 1866 zog sich B. aus der Politik in den Ruhestand zurück. [AHB; EBEL 1962; HBL, S. 52]
1101, 1124

Bergmann, *Karl* Georg Lucas Christian (* Göttingen 1814, † Genf 1865; Physiologe) Der Sohn des Geheimen Justizrats und Göttinger Professors Friedrich Christian Bergmann (1785–1845), studierte Medizin in Göttingen, wo er 1838 promovierte und 1839 habilitierte. Ab 1840 arbeitete er bei R. →Wagner als Gehilfe an der Sammlung für vergleichende Anatomie, wurde 1843, als er einen Ruf nach Dorpat erhalten hatte, auf Antrag Wagners in Göttingen zum a.o. Prof. ernannt. 1846 begleitete er R.W. →Bunsen und W. Sartorius v. →Waltershausen auf ihrer Forschungsreise nach Island. 1852 ging er als o. Prof. für Anatomie und Physiologie nach Rostock. Er war Dir. des Anthropotomischen Museums und Mitglied der Medizinalkommission. 1859 wurde B. korresp. Mitglied der Göttinger gelehrten Gesellschaft, 1864 Mitglied der Leopoldina. [HIRSCH; NDB; POGG; E. Ehlers, Göttinger Zoologen (Sonderdruck aus der "Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen"), Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1901, S. 60]
913, 986

Beringer, Christian August (* 1818, † 1881; Chemiker) B. immatrikulierte sich 1840 an der Univ. Göttingen. Sein Vater war Kaufmann in Esslingen. Er studierte bei F. Wöhler und ging 1842 als Ass. von C.G. →Gmelin an die Univ. Tübingen. B. stand auch mit J. von Liebig in Kontakt. Später beschäftigte er sich mit der Produktion von Essigsäure, ging in die Industrie und war Betriebsleiter bei Heyl & Co., der Farbenfabrik von Ernst Eduard Heyl (1797–1871) in Berlin. 1852 gründete B. eine eigene Farbenfabrik, insbesondere für Chromfarben, in Charlottenburg. 1864–1870 war Beringer Stadtrat, 1880 erweiterte er die Fabrik, die durch ihr 'Blanche fixe' für die Papierproduktion bekannt wurde. Nach seinem Tod führten seine Witwe Emilie, geb. Bürkle (1829–1909) und sein Sohn Emil (1853–1920) das Geschäft weiter. [EBEL 1974; B. und M. Engel, Chemie und Chemiker in Berlin: Die Ära August Wilhelm von Hofmann 1865–1892 (Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie 1), Berlin: Verl. für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Engel, 1992, S. 233–234; B. Haunfelder, Biographisches Handbuch für das preussische Abgeordnetenhaus 1849–1867, Düsseldorf: Droste, 1994; Festschrift zum 75jährigen Fabrik- und Geschäfts-Jubiläum der Firma Gebr. Heyl & Co. Aktien-Gesellschaft,

Charlottenburg, Berlin 1908]
505, 539, 541, 607, 711, 712, 721, 955, 956, 957

Berlin, Nils Johan (* Hernoesand (Angermanland) 1812, † Stockholm 1891; Chemiker, Mediziner, Pharmazeut) B. hat in Uppsala und Stockholm bei J. →Berzelius studiert und bei dessen Nachfolger C.G. →Mosander gearbeitet. Er promovierte zum Dr. phil. sowie zum Dr. med. und habilitierte sich 1834 zum Priv.-Doz. an der Univ. Uppsala. 1839 wurde er Adjunkt für Chemie und Pharmazie am Stockholmer medico-chirurg. Institut, 1845 dann a.o. Prof. für Pharmazie, 1847 o. Prof. für Chemie an der Univ. Lund und 1864 Generaldir. des Stockholmer Medizinalwesens. [HIRSCH; POGG]
604, 610, 621

Bernhard II., Hzg. von Sachsen-Meiningen (1800–1882) Jüngstes Kind von Herzog Georg I. (1761–1803) von Sachsen-Meiningen und Louise Eleonore von Hohenlohe-Langenburg (1763–1837), der Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen-Kassel (1777–1847). Regierte von 1826 und dankte 1866 ab. [ADB]
1099

Bernhardi, Johann Jacob (* Erfurt 1774, † Erfurt 1850; Botaniker, Mediziner) Nach dem Medizinstudium promovierte B. 1799 in Erfurt, wurde dort 1805 a.o. Prof., 1809 o. Prof. für Botanik und Dir. des Botan. Gartens. [ADB; HIRSCH; NDB; POGG]
313

Bertheau, Ernst (* Hamburg 1812, † Göttingen 1888; Philologe, Theologe) B. studierte ab 1832 Theologie und oriental. Sprachen in Berlin. 1836 promovierte er in Göttingen in Philosophie und wurde an der Theolog. Fak. Repetent, 1836–1839 Priv.-Doz. für alttestamentl. Exegese. 1839 habilitierte er sich für alttestamentl. Exegese sowie oriental. Sprachen und war 1839–1842 Priv.-Doz. an der Philosoph. Fak., 1842–1843 a.o. Prof. für oriental. Sprachen, von 1843 an o. Prof. in Göttingen. 1871–1872 war B. Prorektor der Univ. B. war ab 1844 in erster Ehe verheiratet mit Johanna Maria Agnes Lücke (1820–1851), einer Tochter des Theologen Friedrich Lücke (1791–1855), seit 1855 in zweiter Ehe mit Clara Theresia Burchardi (1829–1908). Er hatte fünf Kinder aus erster und neun Kinder aus zweiter Ehe. [ADB; EBEL 1962]
1659, 1717

Bertheau, Johannes Eduard *Rudolf* (1846–1870; Mediziner) Der Sohn des Göttinger Orientalisten Ernst →Bertheau schrieb sich nach dem Abitur in Göttingen dort 1865 für Medizin ein, wechselte kurz nach Kiel und kehrte zum Wintersemester 1867 wieder nach Göttingen zurück, wo er 1869 promovierte. Im Deutsch-französischen Krieg diente er als Militärarzt, vermutlich bei den hannoverschen Einheiten des X. Armeekorps, und starb am 16. August 1870 bei Vionville-Mars la Tour während einer der Schlachten um Metz. [EBEL 1974, S. 307]
1659

Berthelot, *Marcellin* Pierre Eugène (* Paris 1827, † Paris 1907; Chemiker, Politiker) B. studierte 1851–1854 Chemie unter A.J. →Balard, J.-B. →Dumas und H.V. →Regnault am Collège de France und arbeitete als Ass. bei Balard. 1854 promovierte er und setzte seine Studien an der École de Pharmacie fort. 1858 bestand B. das Apothekerexamen, 1859 wurde er Prof. für organ. Chemie. 1865–1907 wirkte er als Prof. für organ. Chemie am Collège de France. 1889 wurde er ständiger Sekr. der frz. Akad. der Wiss. B. hatte auch polit. Ämter inne: Während des Krieges 1870–1871 war er Präs. des Pariser wiss. Verteidigungskomitees, 1881 wurde er Senator auf Lebenszeit, 1886–1887 frz. Unterrichtsmin., 1895–1896 Außenminister. [DSB; LC] 1396

Berthier, Pierre (* Nemours 1782, † Paris 1861; Chemiker) Nach dem Studium an der Pariser École Polytechnique ging B. 1801 an die École des Mines. Ab 1806 arbeitete er im Lab. des Bergwerkbüros und wurde anschließend Generalinspekteur der Bergwerke. 1816 erhielt B. eine Prof. an der École des Mines, die er bis 1848 innehatte. Bis 1851 leitete er das dortige chem. Lab. [LC; POGG]
6, 115, 122, 123

Berthold, Arnold Adolf (* Soest 1803, † Göttingen 1861; Mediziner, Zoologe) B. studierte ab 1822 Medizin in Göttingen und promovierte 1823. Ab 1824 studierte er in Berlin und 1825 in Paris, bevor er sich im gleichen Jahr in Göttingen zum Priv.-Doz. habilitierte und als Arzt praktizierte. Ab 1835 a.o. Prof. für Zoologie und vergl. Anatomie in Göttingen, war er 1836–1861 o. Prof. Ab 1840 leitete er zudem die Göttinger zoolog. Sammlung. Seit 1829 war B. Mitglied der Leopoldina, seit 1837 Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. [ADB; NDB; POGG; EBEL 1962; HIRSCH; E. Ehlers, "Göttinger Zoologen", in: Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Berlin: Weidmann, 1901, S. 35–40]
1258, 1301, 1305, 1334

Berthollet, Claude Louis (* Talloire (Annecy) 1748, † Arcueil (Paris) 1822; Chemiker, Mediziner)

B. studierte ab 1768 Medizin an der Univ. Turin, ab 1772 Chemie unter P.J. Macquer (1718–1784) am Pariser Jardin du Roi. Ab 1778 lehrte er Medizin an der Univ. Paris, wurde 1784 Inspektor der staatl. Färbereien sowie Dir. der staatl. Gobelinmanufaktur. 1792 wurde er Mitglied der Académie des sciences. Während der frz. Revolution war er Mitglied der Kommission zur Reform des Geldsystems, 1793 Mitglied des Wohlfahrtsausschusses und ab 1794 Prof. der École normale. 1798 nahm B. am Ägyptenfeldzug →Napoléons teil und richtete nach seiner Rückkehr in Arcueil ein privates Forschungslabor ein, an dem eine kleine Zahl ausgesuchter Forscher arbeiten durften, die 1802 die Societé d'Arcueil gründeten. 1804 wurde B. Senator von Montpellier sowie Münzadministrator. Er wurde Großoffizier der Ehrenlegion und nach der Restauration Pair de France. [DSB; LC]
1292

Berzelius, Elisabeth Johanne, geb. Poppius (* 1811, † 1884) Tochter von Berzelius' langjährigem Freund, des schwed. Staatsrates G. Poppius (1769–1856) und Ehefrau von J.J. →Berzelius. Die Ehe blieb kinderlos. [DSB; HIRSCH; SBL]
485, 848, 860

Berzelius, Jöns Jacob von (* Väversunda Sörgard 1779, † Stockholm 1848; Chemiker) Nachdem B. ab 1796 Medizin, ab 1799 Chemie in Uppsala studiert hatte, arbeitete er am Med.-Chirurg. Institut in Stockholm. 1802 promoviert, wirkte er bis 1810 als Armenarzt, zugleich als Lektor für Chemie an der Karlbergschen Militärschule. 1807 wurde er Prof. für Medizin und Pharmazie an der Stockholmer Chirurg. Schule und forschte im Laboratorium der schwedischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied und ständiger Sekretär er war. 1818 wurde B. Mitglied der Leopoldina. 1835 heiratete er Elisabeth Johanne →B., geb. Poppius, und wurde in den Freiherrnstand erhoben. [DSB; HARTKOPF; HIRSCH; LC]
2, 3, 4, 6, 7, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 23, 27, 28, 29, 30, 33, 37, 43, 45, 46, 47, 50, 51, 52, 53, 56, 58, 59, 60, 61, 63, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 74, 75, 77, 80, 83, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 94, 95, 96, 100, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 113, 114, 115, 118, 123, 129, 131, 133, 136, 137, 138, 139, 144, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 153, 154, 155, 158, 159, 160, 173, 175, 177, 178, 179, 181, 182, 183, 185, 187, 188, 189, 193, 194, 197, 198, 199, 203, 205, 216, 220, 221, 224, 226, 227, 230, 231, 234, 237, 238, 239, 256, 257, 276, 277, 278, 279, 284, 287, 295, 304, 305, 307, 308, 309, 313, 315, 320, 323, 325, 326, 328, 329, 330, 331, 332, 334, 336, 339, 340, 344, 350, 357, 359, 360, 363, 370, 371, 372, 374, 375, 376, 378, 379, 380, 382, 386, 392, 393, 394, 400, 409, 414, 416, 419, 443, 449, 454, 456, 477, 478, 481, 482, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 494, 495, 504, 506, 507, 509, 513, 526, 533, 536, 540, 542, 547, 550, 557, 564, 565, 569, 573, 575, 588, 589, 603, 610, 611, 618, 619, 620, 621, 622, 626, 628, 631, 636, 637, 644, 646, 647, 648, 651, 652, 653, 656, 657, 659, 665, 667, 668, 689, 698, 700, 702, 706, 707, 708, 713, 714, 726, 729, 755, 777, 781, 789, 790, 791, 794, 803, 807, 808, 811, 817, 820, 825, 827, 828, 832, 840, 841, 843, 848, 849, 852, 853, 854, 855, 856, 859, 860, 861, 862, 869, 872, 873, 875, 876, 877, 881, 885, 899, 900, 913, 931, 939, 943, 981, 1039, 1095, 1096, 1121, 1205, 1269, 1292, 1300, 1398, 1428, 1458, 1650, 1651, 1722, 1745, 1798

Bessel, Friedrich Wilhelm (* Minden 1784, † Königsberg 1846; Astronom) Während seiner Kaufmannslehre in Bremen bildete sich B. autodidaktisch in Astronomie weiter. 1806–1810 war er Inspektor der Lilienthaler Sternwarte, ging dann nach Königsberg, wo er den Bau der Univ.sternwarte leitete, deren Dir. er wurde und o. Prof. für Astronomie wurde. [ADB; NDB]
1725

Bette, August. Zwischen 1835 und 1840 publizierte B. in Liebigs Annalen Arbeiten über Doppelsalze, Zinkoxyd-Ammoniak, Strontiumeisencyanür, Aqua amygdalarum amararum, Essigäther, Amygdalin, Cyanzink, Liquor ferri acetici, Bleiweisspflaster, Arsenikjodür sowie die Darstellung von Arsenik. [CSP]
416

Beuth, Peter Christian Wilhelm (* Kleve 1781, † Berlin 1853; Politiker) B. studierte ab 1798 Rechts- und Kameralwiss. in Halle (Saale), ab 1801 diente er im preuß. Staatsdienst. 1809 wurde B. Reg.rat in Potsdam. Er war Mitglied der Hardenbergschen Immediatkommission, wurde 1811 Obersteuerrat im Finanzministerium und 1814 Geh. Oberfinanzrat, 1821 Mitglied des Staatsrates und 1844 Wirklicher Geh. Rat. Ab 1819 Dir. der Technischen Deputation für das Gewerbe versuchte B., die preuß. Wirtschaft zu fördern und Anreize für techn. Neuerungen zu schaffen. 1821 gründete er dazu den Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, der die Technische Schule, ab 1827 Gewerbeinstitut, begründete. [GDW; NDB]
49, 119, 136, 138, 146, 147

Bezold, Daniel Gustav von (* 1783, † 1870; Diplomat) B. studierte ab 1803 Jura an der Univ. Landshut und war 1839 bis etwa 1854 Ministerialrat im Außenministerium, wurde dann zum Geheimen Rat ernannt. 1840 erhielt er den

bayerischen Verdienstorden, 1843 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. In erster Ehe ab 1808 mit Maria Boveri, in zweiter ab 1829 mit Sabine v. Albrecht (1804–1882) verheiratet. Der Ehe entstammte der Sohn J.F.W. v. →Bezold. Dessen ältester Bruder Gustav (1810–1885) war ebenfalls hoher Staatsbeamter und 1852–1883 Ministerialrat im Kultusministerium. [BOSL; NDB; PÖLNITZ]
1176

Bezold, Johann Friedrich *Wilhelm* von (* München 1837, † Berlin 1907; Meteorologe) B. studierte ab 1856 Naturwiss. in München, ab 1858 in Göttingen. 1861 habilitierte er sich in München und wurde 1868–1885 Prof. für techn. Physik am dortigen Polytechnikum. Ab 1878 leitete B. die Bayer. Meteorolog. Zentralstation. Ab 1885 war B. Prof. für Physik und Meteorologie an der Univ. Berlin und Leiter des Preuß. Meteorolog. Instituts. 1892 wurde er erster Vorsitzender der Dt. Meteorolog. Seit 1884 war B. Mitglied der Leopoldina. [ASEN; EBEL; NDB]
1176, 1212, 1305, 1561

Biedermann, Rudolf (* Uslar 1845, † 1929; Chemiker) Nach dem Besuch des hannov. Polytechnikums, immatrikulierte sich B. 1865 an der Univ. Göttingen, wo er Naturwiss., v.a. Chemie studierte. 1868 promovierte er bei H. →Hübner. Auf F. Wöhlers Vermittlung wurde er 1868 Ass. Liebigs in München. 1869 war er Prof. für analyt. Chemie an der Ecole supérieure des sciences appliquées im elsäss. Mulhouse, 1871 Ass. im chem. Lab. der Univ. Berlin. Nach einem Aufenthalt in Oxford 1872 kehrte er nach Berlin zurück und war 1876–1877 Mitglied der Generalkommission des dt. Komitees für die internat. Instrumentenausstellung in London. 1874–1877 Bibliothekar der Deutschen Chemischen Gesellschaft, habilitierte sich B. 1877 an der Gewerbeakad., 1879 an der Universität Berlin, wo er Priv.-Doz. wurde. Ab 1877 auch als Hilfsarbeiter im Kaiserlichen Patentamt, 1907 dort als Regierungsrat ständiges, in der Beschwerdeabteilung tätiges Mitglied. 1886 a.o. Prof. für chem. Technologie. Herausgeber des technisch-chemischen Jahrbuches und des ab 1879 erscheinenden Chemiker-Kalenders. [ASEN; BEER; EBEL 1974; LNS; ENGEL; "Rudolf Biedermann", Berichte der deutschen Chemischen Gesellschaft 62/IA (1929), 82]
1544, 1546, 1547, 1563, 1564, 1565

Biewend, Eduard (* Rothehütte 1814, † 1888; Chemiker) Nach einer Tätigkeit als Silberhüttengehilfe und Berg-Gegenprobierer in Clausthal war B. ab 1843 Bankwardein in Hamburg. B. war der wohl begabteste Amateurdaguerreotypist Deutschlands. Er benutzte Kameras von Voigtländer und arbeitete bis Ende der 1850er Jahre mit dem Daguerreschen Verfahren. [FERCHL; POGG; J. Voigt (Hg.), Der gefrorene Augenblick: Daguerreotypie in Sachsen 1839–1860, Chemnitz: Mobilis, 2004, S. 16 und 196–198]
339, 503

Biot, Jean Baptiste (* Paris 1774, † Paris 1862; Astronom, Geograph, Mathematiker, Physiker) Nach Teilnahme an den frz. Revolutionskriegen wechselte B. 1794 an die École Polytechnique. 1797 wurde er Prof. für Mathematik an der Zentralschule des Departement L'Oise, 1800 Prof. für Physik am Collège de France, 1809 Prof. für Astronomie und 1816 Prof. für Akustik, Magnetismus und Optik an der Pariser Univ. 1804 unternahm B. mit J.L. →Gay-Lussac einen Ballonaufstieg in 4000 m Höhe, um das Erdmagnetfeld zu messen. Ab 1806 Mitglied des Bureau des Longitudes, war er an der Meridianvermessung von 1806 beteiligt. 1840 wurde er mit der Rumfordmedaille ausgezeichnet. [DSB; HARTKOPF]
486

Bischof, Carl *Gustav* Christoph (* Wörth b. Nürnberg 1792, † Bonn 1870; Chemiker, Geologe) Nach dem 1810 in Erlangen begonnenen Studium promovierte B. zum Dr. phil. und habilitierte sich 1815. In Erlangen wurde B. 1819 a.o. Prof. für Chemie und Technologie, 1822 o. Prof. in Bonn. 1841–1842 war er dort Rektor, 1863 wurde er emeritiert. 1829 gehörte B. zu den Mitbegr. einer Bleiweißfabrik im Brohltal. Seit 1818 war B. Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB; DSB; POGG; WENIG]
773, 783, 790

Bischoff, Henri (1813–1889; Apotheker, Chemiker) B. stammte aus einer aus Sachsen gekommenen und 1810 in Lausanne eingebürgerten Familie. 1851–1878 war er Prof. der Chemie an der Académie de Lausanne, Chef des Lebensmittel-Kontrollbüros, 1853 Gründungsmitglied und Lehrer für Chemie der privaten École spéciale de Lausanne, an der auch Physik, Mathematik, technisches Zeichnen, Architektur und Ingenieurswissenschaften unterrichtet wurden. 1867–1869 war er Direktor der Schule, die 1869 der Académie de Lausanne als Technische Fakultät angegliedert wurde. [Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd 2 (1924), 351]
1402

Bischoff, *Kunigunde* Maria Sophia, geb. Tiedemann, verw. Fohmann (* 1809, † 1889)

Tochter des Mediziners und Zoologen F. →Tiedemann und in erster Ehe verheiratet mit Vincenz Fohmann (1794–1837), einem Schüler ihres Vaters, der 1817 Prosektor in Heidelberg wurde und später als Prof. der Anatomie nach Lüttich wechselte. 1839 heiratete sie in zweiter Ehe den Physiologen Theodor →Bischoff, der Liebig nach München folgte und dort o. Prof. der Anatomie und Physiologie und Konservator der Anatomie war. Dieser Ehe entstammten: Eduard Philipp Ernst (*1840), der zum Dr. med. promovierte, 1865 das Staatsexamen ablegte und praktischer Arzt wurde; Julie Henriette Friederike Tiedemann, die 1868 in der St. Bonifaz-Pfarrei in München den aus St. Louis, USA, stammenden Kaufmann Friedrich Tiedemann heiratete; Luise (*1842), die 1871 den Bonner Zeitungsverleger Hermann Neusser (1839–1909) heiratete; Justus (1846–1847), dessen Taufpate Liebig war; Theodor →B. (*ca. 1847) und Gunda (*1849), später verheiratete Christian. [NDB; C. Giese, Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff (1807–1882), Anatom und Physiologe, Gießen: Habil. Schrift, 1990; M. Siebert, Adreßbuch von München, München: Huber, 1870, S. 106–107]
1048, 1231, 1277, 1560, 1653, 1654

Bischoff, Theodor (* ca. 1847; Mediziner) Jüngster Sohn von Theodor →Bischoff und dessen Ehefrau Kunigunde, 1866 Bataillonsarzt der 1. Bayerischen Sanitätskompanie. [C. Giese, Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff (1807–1882), Anatom und Physiologe, Gießen: Habil. Schrift, 1990, S. 232, 277, 299 und 342]
1653

Bischoff, *Theodor* Ludwig Wilhelm (* Hannover 1807, † München 1882; Mediziner, Physiologe) B. studierte ab 1826 Medizin und Naturwiss. an der Univ. Bonn und promovierte 1829 in Botanik. 1830–1832 studierte er Medizin in Heidelberg und wurde 1832 Dr. med., legte in Berlin das Staatsexamen ab und wurde Ass. an der Berliner Entbindungsanstalt. 1834 habilitierte er sich für Physiologie an der Univ. Bonn. 1836 wurde er a.o. Prof. für Anatomie sowie Tierseuchenkunde und 1843 o. Prof. für Anatomie und Physiologie in Heidelberg, ging aber noch 1843 als Prof. für Physiologie und vergl. Anatomie nach Gießen und wurde im gleichen Jahr in die Leopoldina aufgenommen. 1854 erhielt B. auf J. von Liebigs Betreiben eine Prof. für Anatomie und Physiologie an der Univ. München, die er 1855 antrat. B. war seit 1853 korr. Mitglied der physikalischen Klasse der Göttinger gelehrten Gesellschaft; 1858 wurde er Mitglied des Maximiliansordens und wurde 1870 geadelt. B. war seit 1839 verheiratet mit Kunigunda, verw. Fohmann, einer Tochter des Heidelberger Anatomen Friedrich →Tiedemann. Das Paar hatte drei Töchter und drei Söhne. [DRÜLL; DSB; FRENINGER; HARTKOPF; NDB; POGG; WENIG; C. Giese, Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff, 1807–1882: Anatom und Physiologe, Gießen: Habil. Schrift, 1990]
713, 750, 852, 891, 903, 913, 943, 958, 963, 988, 989, 994, 996, 1027, 1050, 1064, 1080, 1095, 1096, 1192, 1220, 1231, 1232, 1234, 1238, 1239, 1242, 1245, 1246, 1251, 1275, 1277, 1290, 1305, 1316, 1317, 1325, 1327, 1338, 1368, 1428, 1447, 1455, 1478, 1486, 1499, 1522, 1526, 1560, 1561, 1585, 1648, 1653, 1654, 1665, 1666, 1674, 1693, 1694, 1713, 1735, 1740, 1741, 1742, 1746, 1754

Bismarck, Otto von (* Berlin 1815, † Friedrichsruh 1898; Jurist, Politiker) B. studierte ab 1832 Jura in Göttingen, ab 1834 in Berlin, wurde 1835 Auskultator am Berliner Stadt-, dann am Kammergericht, 1836 Reg.referendar in Aachen, 1837–1839 in Potsdam. Dann Gutsherr, ab 1847 Mitglied des Vereinigten Landtags, wandte er sich gegen lib. Forderungen. 1849 Mitglied der zweiten Kammer des preuß. Landtags, 1851–1859 preuß. Bundestagsabgeordneter, 1859–1862 Gesandter in St. Petersburg, dann in Paris und noch im gleichen Jahr Ministerpräs. sowie Außenmin., führte er Preußen zur Großmacht und verwirklichte durch die Einigungskriege gegen Dänemark (1864), Österreich und dessen Verbündete (1866), sowie Frankreich (1870/1871) den Nationalstaat. 1871–1890 Reichskanzler und preuß. Ministerpräs., wurde B. 1890 durch Ks. Wilhelm II. (1859–1941) entlassen und zum Hzg. von Lauenburg ernannt. [HERRE 1991; NDB]
1482, 1486, 1549, 1588, 1680, 1681, 1735

Blanchet, Georg *Rodolphe* Nicolas (* Vevey 1807, † 1864; Pharmazeut, Agronom) B. studierte 1832–1833 Pharmazie in Gießen und kehrte dann in die Schweiz auf seiner Domäne in Montagny bei Lutry zurück, widmete sich der Verbesserung der Landwirtschaft und optimierte den Weinanbau. Er war Mitglied, 1841–1862 Vizepräsident des Rates für öffentliche Erziehung und Ausbildung des Kantons Waadt in Lausanne, 1846–1864 Konservator des kantonalen Museums für Botanik und Altertumskunde und ab 1849 auch Leiter des Münzkabinetts. [DBA; POGG; Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd 2 (1924), 351; A. Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et des Vaudois (1877), 78]
1402, 1403, 1406, 1411

Blantyre, Lady Evelyn, geb. Lady Evelyn Leveson-Gower (1825–1869) Marchioness of Douro, Tochter des 2. Duke of Sutherland und seit 1843 verheiratet mit Charles Stuart (1818–1900), dem 12. Baron Blantyre. Deren Sohn Walter Stuart

wurde am 17. Juli 1851 geboren. Sie war eine der Hofdamen der englischen Königin Victoria. [Nicholas Harris, The court of Queen Victoria, or Portraits of British ladies, distinguished by birth and rank: with biographical and genealogical memoirs, London: [1845], S. 13–18]
1009, 1011, 1012

Blasius, Johann Heinrich (* Nymbrecht 1809, † Braunschweig 1870; Pädagoge, Zoologe) B. besuchte zunächst den Seminarkurs für Volksschullehrer in Mörs und wurde anschließend zum Examen für das höhere Lehramt zugelassen. 1831 wurde er Realschullehrer für Naturkunde und Mathematik in Krefeld, 1836 Prof. für Naturgeschichte am Braunschweiger Collegium Carolinum, 1840 Gründer und Dir. des dortigen Botan. Gartens und der naturhistor. Smlg. 1840 machte er mit A. von Keyserling (1815–1891) und R.I. →Murchison eine Forschungsreise nach Russland. Spätere Reisen führten B. nach Italien und in den Alpenraum. 1843 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [ADB; POGG]
1372

Blenker, Ludwig (* Worms 1812, † 1863; Offizier, Revolutionär, Weinhändler) B. machte zunächst eine Lehre als Goldschmied in Kreuznach, studierte dann am Münchener Polytechnikum und ging 1832 als Soldat im Uhlanerregiment mit Kg. Otto (1815–1867, reg. 1833–1862) nach Griechenland, wo er Offizier wurde. 1837 kehrte er nach München zurück, studierte dort Medizin, wurde anschließend Weinhändler in Worms und 1848 Oberst der Bürgerwehr. 1849 besetzte er Ludwigshafen sowie Worms und kämpfte gegen preuß. Truppen. Nach der Niederlage floh B. zunächst in die Schweiz, wo er 1849 jedoch ausgewiesen wurde und ging über Le Havre nach Amerika. Gerichtsprozesse gegen ihn wurden in seiner Abwesenheit geführt: 1850 verurteilte ihn das Hofgericht Bruchsal zu 30 Jahren Zuchthaus, 1851 wurde er in Mainz erneut zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. B. wurde Farmer in Rocland County (Pennsylvania), lebte dann in New York, befehligte im amerik. Bürgerkrieg ein dt. Jägerregiment und wurde Brigadegeneral. [ADB; RAAB]
918

Blohm, Ludwig Friedrich (1837–1911; Kaufmann) B. war Sohn des Lübecker Kaufmanns Georg Blohm (1801–1878) und gründete mit seinem Bruder Georg Heinrich Blohm (1835–1909) die Firmen Georg Heinrich & Ludwig Friedrich Blohm in Hamburg sowie Blohm & Co in Venezuela. 1867 heiratete er Clara →Fehling, die Tochter der Chemikers Hermann →Fehling, und übernahm die Leitung der Niederlassung in La Guaira in Venezuela. Der jüngste Bruder Hermann Blohm (1848–1930) war Mitbegründer der Hamburger Werft Bohm & Voss. [E. Gercken, "Die Lübecker Familie Blohm", Der Wagen 1964, 123–131]
1511

Blücher, Gebhard Leberecht von (* Rostock 1742, † Gut Krieblowitz, Schlesien 1819; Gutsbesitzer, Offizier) B. diente im Siebenjährigen Krieg zunächst im schwedischen Heer und trat 1760 in preußische Dienste. 1773 wurde er entlassen und bewirtschaftete sein Gut in Pommern. 1787 trat er wieder in die preußische Armee ein und kämpfte in den Revolutionskriegen und gegen die Truppen Napoléons I., zum Ende der Kriege als Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der preußischen Armee. Er kämpfte bei Waterloo und war an der Besetzung von Paris beteiligt. [BLW; NDB]
1651

Blumenau, Hermann (* Hassefelde/Harz 1819, † Braunschweig 1899; Apotheker, Kolonist) Sohn eines Bergwerks-Oberförsters, besuchte ab 1830 das Gymnasium in Braunschweig, von wo er 1836 abging, um 1836–1840 eine Apothekerlehre in Blankenburg und Erfurt zu machen. Nach Gehilfenjahren in Braunschweig und Salzuflen, sowie zweijähriger Tätigkeit in Hermann Trommsdorffs (1811–1884) chemischer Fabrik in Erfurt studierte B. dort ab 1844 Pharmazie und promovierte 1846. Angeregt durch A. von →Humboldt, hatte er 1842 Kontakt zur Hamburger Kolonialges. aufgenommen und betrieb geogr. sowie kolonialpolit. Studien. 1846–1848 erforschte er in ihrem Auftrag Brasilien, wo er zur Ansiedlung dt. Auswanderer in der Provinz Santa Catarina Land kaufte und 1850 die nach ihm benannte Ackerbaukolonie "Blumenau" gründete. [DAB; NDB]
931

Blumenbach, Johann Friedrich (* Gotha 1752, † Göttingen 1840; Mediziner, Naturforscher) B. studierte 1769–1775 Mineralogie in Jena und Naturgeschichte in Göttingen. 1776 wurde er dort a.o. Prof. für Medizin, zugleich Kurator der naturgeschichtlichen Sammlung, 1778 o. Prof. für Arzneiwiss. und Medizin. Er unterrichtete hauptsächlich vergleichende Anatomie und Naturgeschichte mit Schwerpunkt auf der Zoologie. Sein Nachfolger wurde Rudolf →Wagner. B. war seit 1825 Mitglied der Leopoldina. [ADB; DSB; EBEL 1962; NDB]
798, 1373

Blyth, John (* Jamaika 1814, † Cork (Irland) 1871; Chemiker, Mediziner) Der auf Jamaika geborene B.

promovierte 1839 in Edinburgh zum Dr. med. und setzte seine naturwiss. Studien 1843 in Gießen, aber auch in London unter T. →Graham und in Berlin unter H. →Rose und G. →Magnus sowie in Paris fort. 1845–1847 war er Ass. A.W. →Hofmanns am Royal College of Chemistry in London, 1847–1849 wirkte er am Royal Agricultural College. Ab 1849 war B. Prof. an Queens College in Cork. Bekannt wurde er durch die Übersetzung von Liebigs Chemischen Briefen. [FERCHL; POGG; SCHWEDT; J. Volhard, "August Wilhelm von Hofmann Teil I", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 35, Sonderheft zum 84. Geburtstag A.W. v. Hofmanns, Berlin: Friedländer, 1902, S. 1–194, hier S. 42]
582, 631, 632, 635, 637, 638, 640, 641, 647

Boccaccio, Giovanni (* Florenz 1313, † Florenz 1375; Dichter) B. begann zunächst eine Kaufmannslehre, die er jedoch 1330 abbrach, studierte ab 1332 kanonisches Recht in Neapel und widmete sich ab 1338 der Dichtkunst. Ab 1340 lebte er in Florenz. Sein Hauptwerk, das Decameron entstand 1349–1353. [WILPERT]
1387, 1798

Bodemann, Theodor (* ?, † Clausthal 1845; Montanbeamter) B. war kgl. hannov. Bergprobirer in Clausthal und Lehrer für Probierkunde und analytische Chemie an der dortigen Bergschule sowie Autor eines Lehrbuchs der Probierkunst. [FERCHL; POGG]
709

Boeckh, Philipp August (* Karlsruhe 1785, † Berlin 1867; Altphilologe) B. studierte ab 1803 in Halle (Saale), wo er 1807 promovierte. 1809 wurde er o. Prof. in Heidelberg, ab 1810 war er o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Berlin. Hier übte er mehrfach die Ämter des Dekans und des Rektors aus. B. gründete das dortige philolog. Seminar sowie das Seminar für gelehrte Schulen zur Ausbildung von Gymnasiallehrern. B. war ab 1853 Gründungsmitglied des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst und 1859–1867 Kanzler des Ordens Pour le mérite. [DRÜLL; HISTORIKER; NDB; PÖKEL]
1420, 1524

Boeckmann, Emil (* Erbach (Odenwald) 1811, † nach 1863; Chemiker) Sohn des Geheimen Rats und Leibarztes Böckmann in Darmstadt. Er immatrikulierte sich im Dezember 1836 in Gießen als Lizentiat der Chemie und arbeitete bei Liebig über Cyanverbindungen (1837) und Nelkensäure (1839). 1839–1842 war er Ass. am dortigen chem. Lab. und promovierte 1842. In späteren Jahren wurde er Dir. der Fries'schen Ultramarinfabrik in Heidelberg. [FELSCHWOW; FERCHL; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT; J. Volhard, "August Wilhelm von Hofmann Teil I", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 35, Sonderheft zum 84. Geburtstag A.W. v. Hofmanns, Berlin: Friedländer & Sohn, 1902, S. 1–194, hier S. 20]
379, 398

Boedeker, *Karl* Heinrich Detlef (* Hannover 1815, † Göttingen 1895; Apotheker, Pharmazeut) B. absolvierte 1831–1835 eine Apothekerlehre in Hannover, arbeitete 1835–1836 als Gehilfe in Blankenburg, 1837–1838 in Köln, dann in Basel, Luzern und Vevey. Ab 1843 studierte er Pharmazie in Göttingen. 1844 arbeitete er in der Hofapotheke Hannover, 1847–1848 studierte er in Göttingen und promovierte 1848. Anschließend ging er an die Univ. Bonn und habilitierte sich 1850. 1854 wurde B. auf Betreiben Wöhlers a.o. Prof. für pharmazeut. Chemie an der Univ. Göttingen und leitete die chem. Abteilung des Physiolog. Instituts. 1886 ging B. in Ruhestand. [BEER; DAB; EBEL 1962; WENIG; HBL, S. 60–61]
860, 872, 892, 893, 895, 901, 921, 1083, 1085, 1086, 1087, 1088, 1095, 1168, 1258, 1271, 1290, 1339, 1365, 1537, 1781

Boehmer, Heinrich (1833–1883; Mediziner) B. promovierte 1855 in Berlin, wahrscheinlich bei Johannes →Müller, und war ab 1860 in Eschweiler als praktischer Arzt und Wundarzt, ab 1866 auch als Knappschaftsarzt tätig. [K.-H. Gypser, Die historische Entwicklung des Krankenhaus- und Medizinalwesens der Stadt Eschweiler von 1800–1945 (Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens, 21), Herzogenrath: Murken-Altrogge, 1985, S. 37]
1401

Bohn, Johann Konrad (* Frankfurt/M. 1831, † Aschaffenburg 1897; Mathematiker, Physiker) B. studierte bis 1853 in Marburg und Heidelberg. Danach Ass. in München, ging er 1855 als Ass. von V. →Regnault nach Paris, habilitierte sich 1857 in München und wurde als Nachfolger von G.K.F. →Zamminer 1860 a.o. Prof. für Mathematik und Physik in Gießen, 1866 o. Prof. an der Zentral-Forstlehranstalt in Aschaffenburg. Durch Heirat mit Marie →B., geb. von Pfeufer, war B. der Schwiegersohn von K. v. →Pfeufer. [GIESSEN; POGG; DBA]
1175, 1259, 1261, 1264, 1303, 1304, 1380, 1446, 1447, 1462, 1463

Bohn, Marie, geb. Pfeufer (fl. 1866) Tochter von Karl v. →Pfeufer und dessen Frau Ottilie →Pfeufer, verheiratet mit dem Physiker J.K.

→Bohn. []
1478

Bolley, Alexander *Pompejus* (* Zindelberg 1812, † Zürich 1870; Chemiker) B. studierte ab 1831 Mineralogie und Chemie in Heidelberg, beteiligte sich 1833 am Frankfurter Aufstand, wurde zwei Jahre später als Burschenschafter verhaftet, konnte aber 1835 in Heidelberg promovieren und wurde Ass. bei Leopold →Gmelin in Heidelberg. 1838 ging er als Prof. für Chemie an die Aargauer Kantonsschule in der Schweiz und wurde 1851 dort eingebürgert. Von 1855 an lehrte er techn. Chemie in Zürich. Seit 1854 war B. Mitglied der Kommission zur Errichtung des Züricher Polytechnikums, 1859–1865 dessen Direktor. [ADB; DBE; POGG; SCHWEDT]
174, 409, 585, 1648, 1653

Bonsdorff, Pehr (Peter) Adolph von (* Åbo 1791, † Helsingfors 1839; Chemiker) Seit 1816 als Dozent an der Univ. Helsingfors tätig, wurde B. 1823 dort Prof. für Chemie. Er war Korrespondent der Stockholmer und Petersburger Akad. der Wiss. und im Jahre 1838 Mitbegr. der Finn. Akad. der Wiss. [FERCHL; POGG]
359

Booth, James Curtis (* Philadelphia 1810, † Haverford (Philadelphia) 1888; Chemiker) B. beendete 1829 sein Studium in Pennsylvania, promovierte am Rensselaer Polytechn. Institut, wo er 1831 auch lehrte und machte Studienreisen durch Deutschland, Österreich und England. 1832 war er in Kassel der erste US-amerikanische Schüler F. Wöhlers, in Berlin traf er mit H.G. →Magnus zusammen. B. gründete 1836 in Philadelphia das erste chem. Unterrichtslab. der USA. 1836–1845 war B. als Prof. am Franklin Institut tätig, 1849–1887 arbeitete er für die US-Münze und nahm an der ersten geolog. Untersuchung Pennsylvanias teil. [APPLETON; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171]
155, 160

Bopp, Franz (* Mainz 1791, † Berlin 1867; Philologe) B. besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg, erlernte autodidaktisch Sanskrit, bildete sich ab 1812 in Paris, ab 1817 in London weiter und erhielt 1820 die Ehrendoktorwürde der Univ. Göttingen. 1821 wurde er auf Betreiben A. v. →Humboldts a.o. Prof., 1825 dann o. Prof. für Sanskrit und vergleichende Sprachwiss. an der Univ. Berlin. Bopp war seit 1865 Mitglied des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [ADB; ASEN; HARTKOPF; NDB]
1460, 1525

Bopp, Friedrich (* Darmstadt 1824, † Rastatt 1849; Apotheker, Chemiker) B. war Sohn des Darmstädter Hofgerichtsadvokaten Phillipp Bopp (1790–1862) und seiner Frau Julie (1799–1838), einer geborenen Volhard, und verwandt mit Karl →Volhard, dem Vater von Jakob →Volhard. B. studierte ab 1844 in Gießen Chemie bei J. Liebig, der ihn förderte. Er wurde Ass. in dessen Lab. und war zu Revolutionszeiten eines der aktivsten Mitglieder in den Gießener demokratischen Vereinen. Er war zeitweise Präsident des Märzvereins und führendes Mitglied des Republikanischen Vereins, Abgeordneter auf dem Demokratenkongress vom 14.–17. Juni 1848 in Frankfurt/M. und im Präsidium des oberhessischen Demokratenkongresses, der sich am 2./3. September 1848 konstituierte. Anlässlich des Frankfurter Volksaufstandes gegen die Nationalversammlung rief er zu einem bewaffneten Zuzug nach Frankfurt auf, wurde der Teilnahme an hochverräterischen Unternehmungen angeklagt und in Gießen in Untersuchungshaft genommen. Im Dezember 1848 gegen Kaution mit der Auflage freigelassen, die Stadt nicht zu verlassen, schloss er sich gleichwohl im Mai 1849 dem badischen Aufstand an. Er wurde mit einem Teil der Revolutionstruppen in Rastatt eingeschlossen, vom preußischen Militär festgenommen und nach einem gescheiterten Fluchtversuch in den Rastatter Kasematten eingekerkert, wo er erkrankte und starb. [FRUTON; HB; POGG; SCHWEDT; Hess. Biographien; Neuer Nekrolog der Deutschen 27, 1849 (1850)]
948

Borée (fl. 1836; Apotheker) Apotheker in Elbingerode im Harz. []
201, 203, 205, 206, 207, 213, 234

Bornträger, Friedrich August (* Clausthal 1820, † Heidelberg 1905; Apotheker, Chemiker, Mineraloge) Nach der Apothekerlehre arbeitete B. als Gehilfe in Bodenburg und Hamburg. 1843 begann er ein naturwiss. und philosoph. Studium in Göttingen, wo er auch das Apothekerexamen ablegte. 1844 wurde er Ass. F. Wöhlers. 1846 ging B. als Ass. L. →Gmelins nach Heidelberg, wo er im gleichen Jahr promovierte. 1849 habilitierte er sich zum Priv.-Doz., 1857 wurde er a.o. Prof. der Chemie und Pharmazie. [DAB; DRÜLL]
628, 635, 681, 685, 693

Borries, *Wilhelm* Friedrich Otto Graf von (* Dorum 1802, † Celle 1883; Jurist, Politiker) B. studierte 1821–1824 Rechtswiss. in Göttingen, wurde Auditor in Meinersen, 1826 Amtsassessor in Harsefeld, 1827 Gerichtshalter in Delm, später Mitglied des Hofgerichtes in Stade und 1838

Reg.rat bei der dortigen Landdrostei. 1841–1848 war er Mitglied des hannov. Staatsrates, 1851–1852 Innenmin., ab 1855 leitender Min. unter Kg. →Georg V. und förderte in dieser Funktion die Einrichtung der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Weende. Ab 1865 war B. Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung und Präsident des Staatsrates. 1867 wurde er Mitglied des preußischen Herrenhauses. Seit 1850 war B. Mitglied des Zentralausschusses der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Celle und 1857–1875 deren Direktor. [AHB; NDB; HBL, S. 65–66]
1337, 1401, 1402, 1403

Bothmer, *Karl* Friedrich Ernst August von (* 1797, † 1861; Jurist, Politiker) Nach jurist. Studium an den Univ. Heidelberg und Göttingen machte B. im hannov. Staatsdienst Karriere. Zunächst Rat an der Justizkanzlei Celle, ermittelte er gegen die Teilnehmer der Göttinger Unruhen von 1831. 1841 wurde er erster Rat im Kriminalsenat des Oberappellationsgerichtes Celle, ab 1842 war er Dir. der Justizkanzlei, bis 1847 leitete er das dortige Obergericht. Anschließend Bevollmächtigter des Ministeriums, wurde B. 1853 erneut Richter in Celle. 1855 wurde er unter dem leitenden Min. W.F.O. von →Borries Kultusminister und in dieser Eigenschaft 1856–1861 Kurator der Univ. Göttingen. [ADB; EBEL 1962]
1173, 1190, 1193, 1258

Boussingault, Jean-Baptiste Joseph Diendonné (* Paris 1802, † Paris 1887; Chemiker, Geologe) B. studierte Ing.wiss. an der Bergwerksschule von St.-Etienne und ging 1831 nach Kolumbien, wo er als Prof. an der neuen Bergwerksschule von Bogotá und als Bergsachverständiger arbeitete. 1832 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Prof. für Chemie an der Univ. Lyon und errichtete im elsäss. Bechelbronn ein agrikulturchem. Laboratorium, in dem er bis 1876 agrikulturchemische Untersuchungen durchführte. Ab 1845 war er Prof. für Agrikulturchemie an der Univ. Paris und zugleich Prof. für analyt. Chemie am Conservatoire des Arts et Metiers. Seine 1848 begonnene politische Karriere endete nach dem Staatsstreich von 1852. [FERCHL; LC; POGG]
1629, 1660

Boutron-Charlard, Antoine François (* Paris 1796, † Paris 1878; Chemiker, Pharmazeut) B. war Apotheker in Paris, zudem Mitglied der Academie de Médecine, des Conseils d'Hygiène publique des Seine-Departements, sowie des Conseil général. Er forschte und publizierte gemeinsam mit A. →Bussy, P.J. →Robiquet, T.J. →Pelouze, E.O. →Henry und E. F. →Frémy. [FERCHL; POGG]
95, 208, 216, 235

Braconnot, Henri (* Commercy 1780, † Nancy 1855; Chemiker, Pharmazeut) Nach dem Besuch der Benediktinerschule von Commercy erhielt B. zunächst Privatunterricht und begann 1793 in Nancy eine Apothekerausbildung, die ihn für zwei Jahre an das Straßburger Militärhospital führte. Bis 1801 schloss sich hier ein Medizinstudium an. B. wurde Dir. des Botan. Gartens von Nancy, sowie Prof. für Naturgeschichte am dortigen Lyzeum. [LC; PRANDTL]
69, 827

Bramah, Joseph (* Stainsborough/Yorkshire 1748, † Pimlico/London 1814; Mechaniker, Zimmermann) Nach einer Ausbildung zum Zimmermann in seinem Geburtsort ging B. nach London, wo er zunächst als Kunsttischler arbeitete. Später machte er sich selbständig. Den Grundstock seines Vermögens hatte er 1778 mit der Konstruktion eines Wasserklosetts gelegt. 1784 erfand er ein Sicherheitsschloss; zusammen mit dem bei ihm angestellten Henry Maudsley (1771–1831), einem Pionier im Werkzeugmaschinenbau, entwickelte er 1795 die hydraulische Presse. [DNB; POGG]
750

Brandes, *Rudolph* Simon (* Salzuflen 1795, † Salzuflen 1842; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Sohn der Friederica Adolfina Henriette, geb. Nolte (1769–1815) und des Johann Gottlieb Brandes (1751–1816, Apotheker in Salzuflen). B. besuchte das Osnabrücker Gymnasium, begann 1810 eine Apothekerausbildung in Osnabrück und studierte ab 1815 an der Univ. Halle Chemie und Pharmazie bei →Kastner und Karl →Sprengel. 1817 arbeitete er an der von C.F. →Bucholz geführten Apotheke in Erfurt und promovierte im gleichen Jahr an der Univ. Jena, bevor er 1819 die väterliche Apotheke übernahm. In seiner Studienzeit engagierte sich Brandes in den Turner- und Burschenschaften und nahm auch am Wartburgfest teil. Er heiratete am 2. Mai 1824 Luise Henriette Weßel (1806–1834), mit der er vier Kinder hatte, von denen zwei früh starben. 1836 heiratete er Johanna Louise Weßel (1812–1891), eine Cousine seiner ersten Frau, mit der er drei Kinder hatte, von denen das jüngste früh starb. 1820 übernahm der herausgeberisch sehr aktive Brandes die "Pharmazeutischen Monatsblätter", welche als Beilage zum "Archiv der Pharmazie" erschienen, ebenso war er Initiator und Mitbegr. des "Apothekervereins im nördl. Teutschland", als dessen Oberdir. er bis zu seinem Tode wirkte. Dieser hatte großen Anteil an der 1872 durch Zusammenschluss mit dem

Süddeutschen Apothekerverein erfolgten Gründung des "Dt. Apothekervereins". Brandes gab auch die Zeitschrift des Norddeutschen Apothekervereins heraus, die 1832 in den "Annalen der Pharmacie" aufging, mit den Herausgebern Brandes, P.L. →Geiger und J. Liebig. Als treibende Kraft des Zusammenschlusses dreier Zeitschriften zu den Annalen der Pharmacie trat Brandes 1835 nach Auseinandersetzungen über die Ausrichtung und die wissenschaftlichen Standards des Journals aus dem Herausgebergremium aus und gründete das Archiv der Pharmazie als unabhängige Vereinszeitung des norddeutschen Apothekervereins, nun ein Konkurrenzblatt zu den Annalen. Seit 1820 war B. Mitglied der Leopoldina. [DBA; DBE; LC; NDB; H. Zimmermann, Simon Rudolf Brandes (1795–1842), ein bedeutender Apotheker des 19. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 26), Stuttgart: DAV, 1985; L.F. Bley, "Rudolph Brandes", Arch. Pharm. 87 (1844), 165–226]
33, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 73, 99, 101, 104, 109, 115, 119, 120, 121, 122, 125, 136, 138, 144, 152, 153, 154, 278, 364, 371, 372, 373, 376, 503, 842

Brandes, Wilhelm Johann (1800–1857), Apotheker, war der zweitälteste Bruder von Rudolf →Brandes. Nach einer Apothekerausbildung wurde er Salineninspektor und Baddirektor in Salzuflen. Er arbeitete eng mit seinem Bruder Rudolf →Brandes zusammen. [H. Zimmermann, Simon Rudolf Brandes (1795–1842), ein bedeutender Apotheker des 19. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 26), Stuttgart 1985, S. 12, 130, 141, 145, 153 und 244–245; L.F. Bley, "Rudolph Brandes", Arch. Pharm. 87 (1844), 165–226]
136

Brandis, August Christian (* Hildesheim 1790, † Bonn 1867; Philologe, Philosoph), B. studierte 1806–1812 zunächst Theologie, dann Philosophie und Philologie an der Univ. Kiel. 1812 promovierte er zum Dr. phil. in Kopenhagen und ging 1814 für ein Jahr nach Göttingen, wo er u.a. Kontakt zu R.W. →Bunsen fand. Nach seiner Habilitation 1816 in Berlin, wurde B. noch im gleichen Jahr Sekr. der preuß. Gesandtschaft in Rom und 1818 a.o. Prof. für klass. Philologie in Berlin, bevor er 1821 o. Prof. für Philosophie an der Univ. Bonn wurde. 1833–1834 war B. deren Rektor. 1837–1839 war er als griechischer Kabinettsrat unter König Otto I. (1815–1867) mitverantwortlich für den Aufbau der Universität von Athen. Anschließend kehrte er auf seine Professorenstelle nach Bonn zurück. Gemeinsam mit I. →Bekker gab B. die von der Berliner Akad. der Wiss. besorgte Ausgabe der Werke des Aristoteles heraus. 1854 wurde er in den Maximiliansorden aufgenommen. B. war mit Caroline →Brandis, geb. Hausmann, verheiratet; ihre Kinder waren der Forstwissenschaftler Dietrich →Brandis und der Archäologe und Sprachforscher Johann Brandis (1831–1873). [ADB; DBE; HARTKOPF; KÖRNER 2001; WENIG]
872, 1098, 1099, 1240

Brandis, Bernhard von (1850–1870) Sohn des hann. Ministers Georg v. →Brandis. Sekonde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, starb in der Schlacht bei Gravelotte und St. Privat im Gefecht bei St.Privat la Montagne im August 1870. [Kriegsgeschichtliche Abteilung des großen Generalstabes (Hg.), Der deutsch-französische Krieg 1870–71, Erster Teil, Bd 2, Berlin: Mittler, 1875, S. 200]
1659

Brandis, Caroline, geb. Hausmann (* 1793, † 1859) B. war die Tochter des hannov. Hofkramers M. Bernhard Hausmann (1757–1803) und Schwester des Göttinger Mineralogen J.F.L. →Hausmann. Sie war verheiratet mit dem Philologen A.C. →Brandis. Aus dieser Ehe entstammte der später geadelte Forstwissenschaftler Dietrich →Brandis. [NDB]
1240

Brandis, *Dietrich* Ludwig Christian Georg (* Bonn 1824, † Bonn 1907; Forstwissenschaftler) Nach dem Studium in Kopenhagen, Göttingen und Bonn promovierte B. 1848 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1849 an der Univ. Bonn in Botanik. 1856 ernannte ihn der ind. Vizekg. Lord Dalhousie (1812–1860) zum Superintendenten der Wälder von Pegu, 1857 auch von Tenasserim, Martaban und Britisch Burma. 1864 stieg B. zum Generalinspektor der Wälder bei der ind. Reg. auf. 1872 ging er nach England, kehrte aber 1873 nach Indien zurück und gründete 1878 eine Forstschule. Aus dem Kolonialdienst ausgeschieden, zog B. 1883 zurück nach Bonn. 1884 wurde B. geadelt. Er war der Sohn von August Christian →Brandis und dessen Frau Caroline, geb. Hausmann. [NDB; WENIG]
872, 1060

Brandis, Eberhard von (1795–1884; Offizier, Politiker) In England aufgewachsen, trat B. zunächst in den britischen Militärdienst ein. 1806 bei der Königlichen deutschen Legion, 1809 Leutnant, Teilnehmer an den napoleonischen Kriegen, wurde er 1815 Kapitän in der hannoverschen Armee, 1818 Major im Garderegiment, 1843 Oberstleutnant, 1849 Obrist, 1851 Generalmajor, 1855 Generalleutnant und 1866 General. Gleichzeitig war er 1851–1866 der

letzte Kriegsminister des Königreichs Hannover. Er ging mit König →Georg V. ins Exil, kehrte aber schon im Herbst 1866 nach Schloss Ricklingen zurück. [HBL]
1483, 1484

Brandis, Georg von (1802–1893) B. war 1851–1866 Kriegsminister des Königreichs Hannover, seit 1844 verheiratet mit Marie Bernhardine Friederike (Frieda) v. Kalben (1817–1884). Das Paar hatte drei Kinder, Georg →B., Bernhard →B. und Anna (1853 – nach 1912). [B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 21, Görlitz: Starke, 1912, 145 und 150–151]
1659

Brandis, Georg von (1847–1904; Jurist) Sohn des hann. Ministers Georg v. →Brandis. B. schrieb sich zum Sommersemester 1864 mit Reifezeugnis aus Ilfeld in Göttingen für Jura ein. Im Deutsch-französischen Krieg wurde er bei einer der Einkesselungsschlachten um Metz verwundet und schied als Leutnant aus dem Militärdienst aus. Er war dann Rittergutsbesitzer in Neuhaus bei Schwerin an der Warthe und 1894–1898 Abgeordneter im preußischen Landtag für den Bezirk Posen. Als Kammerherr, Kreisdeputierter und Deichhauptmann hatte er noch eine Reihe weiterer Ämter. Er heiratete 1875 Julie Luise Marianne Hertha v. Treskow (1852–1893), in zweiter Ehe 1896 Frederike Marie Hedwig v. Enckevort (1873 – nach 1912) und hatte zwei Söhne aus erster Ehe. [EBEL 1974, S. 330; Kriegsgeschichtliche Abteilung des großen Generalstabes (Hg.), Der deutsch-französische Krieg 1870–71, Erster Teil, Bd 2, Berlin: Mittler, 1875, S. 203; M. Doerry, T. Kühne, B. Mann, C. Rauh, Biographisches Handbuch für das preussische Abgeordnetenhaus (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 3), Düsseldorf: Droste, 1988, S. 248; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 21, Görlitz: Starke, 1912, S. 150–151; Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 9 (1904)]
1659

Braun, Adele, geb. Meßmer (* 1818, † 1877) Zweite Ehefrau des Botanikers A. →Braun (1805–1877). Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und drei Töchter hervor. [NDB]
1416

Braun, Alexander (* Regensburg 1805, † Berlin 1877; Botaniker, Mediziner) 1824 begann B. ein Medizinstudium in Heidelberg, ging später nach München, promovierte 1829 in absentia an der Univ. Tübingen und studierte 1832 in Paris Naturwiss. Ab 1832 Priv.-Doz, dann Prof. für Pflanzen- und Tierkunde am Karlsruher Polytechnikum, wurde er 1837 Prof. und Ass. am Naturalienkabinett, 1838 dessen Dir., 1846 o. Prof. für Botanik und Naturphilosophie an der Univ. Freiburg (Breisgau), 1850 auf J. Liebigs Betreiben o. Prof. für Botanik in Gießen. 1851 wechselte er als Prof. für Botanik an die Univ. Berlin und Dir. des Botan. Gartens. Seit 1830 war B. Mitglied der Leopoldina und wurde 1861 korr., ab 1875 ausw. Mitglied der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. 1835 hatte er Mathilde, geb. Zimmer (1811–1843) geheiratet, und 1844 Adele, geb. Meßmer, mit der er drei Töchter und zwei Söhne hatte. Seine Schwester Cecilie (1809–1848) heiratete den Geologen Louis Agassiz (1807–1873). [ASEN; BILLIG; GIESSEN; HARTKOPF; NDB; C. Mettenius, Alexander Braun's Leben nach seinem handschriftlichen Nachlaß zusammengestellt, Berlin: Reimer, 1882]
766, 768, 985, 987, 1060, 1095, 1334, 1416

Braun, Anne, geb. Thomson. Seit 1849 zweite Ehefrau des in Rom lebenden Archäologen A.E. →Braun. [W. Schiering, Archäologenbildnisse, Mainz: von Zabern, 1988]
967, 1028

Braun, August *Emil* (* Gotha 1809, † Rom 1856; Archäologe, Bibliothekar) B. studierte zunächst Medizin, ab 1830 Archäologie an der Univ. Göttingen, ging 1831 nach München und 1832 nach Dresden. 1833 war er Gehilfe im Berliner Museum, bevor er noch im gleichen Jahr an das Instituto di Correspondenza Archeologica nach Rom wechselte. Hier war B. zunächst Unterarchivar und Bibliothekar, 1835 Sekr. des Instituts, sowie Redakteur der institutseigenen Ztschr. Bulletino. 1840–1856 übernahm er als erster Sekr. die Institutsleitung. Nebenbei betrieb er eine Galvanoplastische Anstalt. Braun war in erster Ehe mit der Portraitmalerin Luise Purgold (1782–1848) aus Gotha verheiratet. 1849 heiratete er die Engländerin Anne Thomson. [ADB; HARTKOPF; NDB; R. Lullies, W. Schiering, Archäologenbildnisse, Mainz: von Zabern, 1988]
967, 1028, 1138, 1500

Braun, August Theodor (* 1802, † 1887; Politiker) B. wurde 1839 unter Kg. →Ernst August Kanzleirat im hannov. Kabinettsministerium, 1843 Reg.rat und 1847 Kabinettsrat. 1848–1850 war er Min. für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten im Märzministerium unter A.L. Graf von Benningsen (1809–1893) und 1862–1873 Landdrost in Stade. 1848–1850 hatte B. das Kuratorenamt der Univ. Göttingen inne. Ferner war B. Mitglied der Landessynode, sowie 1863 und 1869 Abgeordneter der zweiten Kammer der hannov. Landstände. [AHB; EBEL 1962; HBL, S.

70]
870

Brehmer, Friedrich Heinrich (* Hannover 1815, † Hannover 1889; Bildhauer, Medailleur) B. machte eine Goldschmiedelehre in Hannover, lernte 1834–1847 weiter in Paris und arbeitete ab 1847 als freier Medailleur und hannoverscher Münzgraveur, seit 1864 fest in königl. hannoverschem, später preußischem Dienst. Er arbeitete bis zur Schließung der Münzstätte 1878 in Hannover. [AHB; THIEME; O. Meier, Heinrich Friedrich Brehmer, der Meister der deutschen Portraitmedaille des 19. Jahrhunderts, Hildesheim und Leipzig: Lax, 1927]
1373, 1593, 1594, 1596, 1617, 1619, 1631

Breithaupt, Johann Friedrich *August* (* Probstzella 1791, † Freiberg 1873; Mineraloge) B. studierte 1809–1811 Naturwiss. und Mathematik in Jena, sowie Bergbaukunde und Geologie in Freiberg. Sein Freiberger Lehrer A.G. →Werner vermittelte ihm eine Anstellung als Hilfslehrer an der Bergbauschule, später wurde er Inspekteur der Sammlungen der Bergakademie. 1826–1866 war er dort Prof. für Mineralogie und staatl. Edelsteininspekteur. 1863 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [DSB; LC; NDB]
178

Briegleb, Adolf Wilhelm *Hans* (* Göttingen 1833; Chemiker) B. war der Sohn des Juristen H.K. →Briegleb. 1851 immatrikulierte er sich für Jura und Kameralwiss. in Göttingen, wechselte aber bald zur Chemie und studierte bei Wöhler. 1855 promovierte er in Göttingen mit Ergebnissen, die er in Liebigs Münchner Laboratorium erzielt hatte. 1855–1858 arbeitete er in den chemischen Fabriken von C.F. →Kuhlmann in Lille, ging dann nach Paris und 1865 schließlich zu einer chem. Fabrik bei Mannheim. [BEER; EBEL 1974]
1095, 1096, 1099, 1100, 1121, 1127, 1128, 1129, 1132, 1456

Briegleb, Hans Karl (* Bayreuth 1805, † Göttingen 1879; Jurist) B. studierte Theologie, dann Jura und war Anwalt in Nürnberg. 1842 wurde er o. Prof. für Jura an der Univ. Erlangen, 1845 Prof. für Zivilprozessrecht an der Univ. Göttingen. 1850–1852 bekleidete er dort das Amt des Prorektors. 1848–1849 war er Mitglied der 9. und 10. hannov. Ständeversammlung. Drei seiner Söhne studierten in Göttingen; Hans →B. arbeitete bei F. Wöhler und J. von Liebig. [ADB; EBEL 1962]
863, 866, 870, 993, 1095, 1129, 1223, 1231

Brignole-Sale, **Antonio, Marchese di Groppoli** (1786–1863; Politiker) Aus einer einflussreichen Genueser Familien stammend, war B. Staatsrat unter Kaiser →Napoléon I. und 1836–1848 während der Regierungszeit →Louis-Philippes Botschafter des Königreichs Sardinien und Piemont am französischen Hof. 1846 war er Präsident der 8. Versammlung italienischer Naturforscher in Genua. [G. Pancadi, "Nuove fonti per la storia dei congressi. Scritti inediti di Charles Babbage, Carlo Luciano Bonaparte e Lorenz Oken" in: ders. (Hg.), I congressi degli scienziati italiani nell'eta del positivismo, Bologna: CLUEB, 1983, S. 182–201, hier S. 195–197]
1116

Brockhaus, Heinrich (1804–1874) B. war seit 1850 Leiter der von Arnold Brockhaus (1772–1823) 1811 in Altenburg gegründeten und 1817 nach Leipzig verlegten Verlagsbuchhandlung und in dieser Funktion von seinen Söhnen Eduard (1829–1914) und Rudolf (1838–1898) unterstützt, die die Firma nach dem Tod des Vaters übernahmen. Ab 1837 erschien bei Brockhaus die liberale Leipziger Allgemeine Zeitung, seit 1843 Deutsche Allgemeine Zeitung. Die Familie Brockhaus hatte geschäftliche und verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Verlagshäusern. So war Heinrich →Vieweg seit 1855 mit Luise Sophie Helene (1835–1909), einer Schwester von Eduard Brockhaus verheiratet. Pauline, die Frau von Heinrich Brockhaus, stammte aus berühmten Verlegerfamilie von Campe und war ihrerseits eine Schwägerin von Liebigs Verleger Eduard →Vieweg. [ADB; NDB; H.E. Brockhaus, Die Firma F.A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum 1805–1905, Leipzig: Brockhaus, 1905]
1535

Bromeis, Johann *Conrad* (* Kassel 1820, † Michelstadt 1862; Chemiker, Pädagoge) B. studierte ab 1839 in Gießen, promovierte 1841 an der Univ. Marburg und war 1842–1851 an der Hanauer Realschule Chemie- und Physiklehrer. 1851 habilitierte er sich in Marburg und wurde Priv.-Doz. für Chemie und Technologie. 1857 erhielt B. eine a.o. Prof. [ADB; GUNDLACH; POGG; SCHWEDT; FRUTON; MEINEL]
430, 431, 452, 573, 1186

Brongniart, Adolphe-Théodore (* Paris 1801, † Paris 1876; Botaniker, Paläontologe) Sohn von Alexandre →Brongniart. B. studierte ab 1818 Medizin in Paris, reiste danach in Begleitung seines Vaters und F. Wöhlers durch Schweden zu J.J. →Berzelius. 1833 wurde er Prof. für Botanik und Physiologie am Jardin des Plantes, dann am Museum d'histoire naturelle in Paris. 1852–1866 war er Generalinspektor der Naturwiss. Fak. der Sorbonne, danach Mitglied des Rates für den

öffentl. Unterricht. Seine Schwester Herminie wurde die Ehefrau von J.B. →Dumas. [DSB; HARTKOPF]
1290, 1292, 1428, 1662

Brongniart, Alexandre (* Paris 1770, † Paris 1847; Geologe, Mineraloge) Nach dem Studium an der École des Mines sowie an der École de Médecine wurde B. 1794 Bergingenieur, 1797 Prof. für Naturgeschichte an der Pariser École centrale de quatre nations. Ab 1800 war er Dir. der kgl. Porzellanmanufaktur in Sèvres, 1818 Chefing. der frz. Bergwerke. 1822 erhielt B. als Nachfolger von R.J. →Haüy die Prof. für Mineralogie am Pariser Museum d'histoire naturelle. 1824 wurde er Mitglied der Leopoldina. [DSB]
1292, 1428

Bruckmann, Dorothee Juliane (Julie), geb. Weyler (* 1819) Aus einer angesehenen Düsseldorfer Familie stammend, heiratete sie 1844 den Unternehmer und Verleger Friedrich →Bruckmann. Mit ihm hatte sie neun Kinder, von denen nur vier das Kindesalter überlebten: Eugenie →B., Alphons (1855–1945), Hugo (1863–1941) und Oskar. [A.-C. Foulon, De l'art pour tous, les éditions F. Bruckmann et leurs revues d'art dans Munich ville d'art vers 1900 (Münchener Studien zur literarischen Kultur in Deutschland 36), Frankfurt/M.: Lang, 2002, S. 103]
1704

Bruckmann, Eugenie (1849–1919) Tochter des Unternehmers und Verlegers Friedrich →Bruckmann, die vor 1878 den Papierfabrikanten und Chemiker Alfred Schäuffelen (1844–1917) heiratete und von Franz v. Lenbach (1836–1904) und Hans Makart (1840–1884) portraitiert wurde. [B. Sattler (Hg.), Adolf von Hildebrand und seine Welt, München: Callwey, 1962, S. 774–776; E. Pfeiffer-Belli, 100 Jahre Bruckmann, München: Bruckmann, 1958, S. 30]
1704

Bruckmann, Friedrich (* Deutz 1814, † Arco 1898; Unternehmer, Verleger) Nach Bildungsreisen und einer Beschäftigung in der Porzellanmanufaktur von Sèvres, errichtete B. eine eigene Porzellanfabrik. 1858 gründete er in Frankfurt den Verlag für Kunst und Wissenschaft, der 1861 als 'Friedrich Bruckmanns Verlag' nach Stuttgart, 1863 nach München umsiedelte und auf Kunstdrucke und photomechanische Reproduktionen spezialisiert war. Ein wichtiger Kooperationspartner war dabei der Lichtdrucker und Hofphotograph Joseph →Albert. Bruckmanns Haus war seit den 1870er Jahren ein Treffpunkt der Münchner Kunst- und Kulturszene. Zwei Söhne Bruckmanns, Alphons (1855–1945) und Hugo (1863–1941), führten das Verlagshaus weiter. [ADB; NDB; Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 3 (1900); A.-C. Foulon, De l'art pour tous, les éditions F. Bruckmann et leurs revues d'art dans Munich ville d'art vers 1900 (Münchener Studien zur literarischen Kultur in Deutschland, 36), Frankfurt/M: Lang, 2002, S. 103–107 und 109–110]
1430, 1704

Brüel, Theodor Wilhelm (1810–1885) B. studierte in Göttingen, trat 1832 als Silberhütten-Eleve bei der Berghauptmannschaft Clausthal/Harz ein, wurde 1836 Silberhütten-Gehilfe, besuchte 1837 bei fortgesetzten Bezügen die Universität Berlin. 1838 wurde er Berggegenprobierer in Clausthal, 1839 Münzwardein an der Münze in Hannover, 1844–1868 dort Münzmeister, seit 1853 als Finanzrat. 1857 Generalsekretär im Finanz- und Handelsministerium, war B. Mitglied des Staatsrats. [W. Rothert, Allgemeine Hannoversche Biographie, Bd 2 (1914)]
1593, 1617

Brugsch, Heinrich Ferdinand Karl (* Berlin 1827, † Charlottenburg 1894; Ägyptologe) Nach in den 1850er Jahren gemachten Reisen nach Paris, London, Turin, Leyden und 1853 nach Ägypten, habilitierte B. sich 1854 an der Univ. Berlin. 1855 Ass. am Berliner Ägypt. Museum, machte er 1857–1858 eine weitere Ägyptenreise, wurde 1860 Mitglied der preuß. Gesandtschaft in Persien, 1864 dt. Konsul in Kairo. 1867–1877 war er o. Prof. für Ägyptologie in Göttingen, dann Leiter der École d'Égyptologie in Kairo, 1873 ägypt. Vertreter auf der Wiener Weltausstellung, 1877 auf der Industrieausstellung von Philadelphia. 1879 nach Berlin zurückgekehrt, lehrte er ab 1881 erneut Ägyptologie, war 1884 Legationsrat einer dt. Gesandtschaft in Persien und reiste 1891–1892 zur Smlg. von Altertümern erneut nach Ägypten. 1881 wurde er zum Pascha ernannt. [ASEN; EBEL 1962; NDB]
1437, 1526

Bruhns, Karl Christian (* Ploen (Holstein) 1830, † Leipzig 1881; Astronom) Zunächst Mechaniker in einer Berliner Werkstatt, studierte B. nebenbei Astronomie und Mathematik und wurde 1852 zweiter Ass., 1854 erster Ass. der Berliner Sternwarte. 1856 promovierte er und habilitierte sich 1859 für Astronomie. 1860 a.o., 1868 o. Prof. für Astronomie in Leipzig, errichtete er dort ein neues Observatorium. B. war Mitglied der Leipziger Geographischen Gesellschaft, organisierte 1863 den ersten meteorologischen Dienst in Sachsen, begründete 1869 das Bureau für Wetterprognosen in Leipzig, war Leiter der

astronomischen Sektion am preußischen geodätischen Institut, Mitbegründer der Astronomischen Gesellschaft und Redakteur der 'Verhandlungen der vereinigten permanenten Commission der europäischen Gradmessung' 1875–1879. 1867 wurde B. Mitglied der Leopoldina. [ADB; POGG; O. Klose (Hg.), Schleswig-Holsteinisches biographisches Lexikon, Bd 3 (1974); Sächsisches Schriftsteller-Lexicon (1875)]
1769, 1771, 1772, 1777

Brunner, Carl Emanuel (* Bern 1796, † Bern 1867; Apotheker, Chemiker) Nach der Apothekerlehre studierte B. ab 1816 Pharmazie in Bern, Göttingen und Paris. 1818 wurde er Demonstrator, 1821 Prof. für Chemie an der Berner Akad., deren chem. Lab. er 1819 gründete. Nach Umwandlung der Akad. in eine Univ. 1834 erhielt B. eine Professur für Chemie und Pharmazie, die er bis 1861 innehatte. 1836 und 1837 war er Rektor, 1838–1842 Dekan. B. engagierte sich für die Einführung der Gasbeleuchtung in Bern nach engl. Vorbild. Er war der Vater von K.F. →Brunner von Wattenwyl. [DAB; LC; POGG]
6, 1162

Brunner, Karl Friedrich, Ritter von Wattenwyl (* Bern 1823, † Wien 1914; Apotheker, Physiker, Zoologe) B., Sohn von C.E. →Brunner, studierte in Genf, Bern und Berlin bei G. →Magnus und J.C. →Poggendorff und unternahm 1845 eine geologische Reise nach Norwegen, Schweden und Dänemark. 1846 promovierte er und legte anschließend die Apothekerprüfung ab. Danach unternahm er eine geologische Reise in die Alpen. 1847 habilitierte er in Bern für Physik, wo er ab 1849 eine a.o. Prof. für Physik innehatte. Er förderte den Aufbau des Telegraphenwesens. Auf Reisen durch Europa lernte er die telegraphischen Einrichtungen der besuchten Länder kennen. 1853–1857 leitete er in Bern das schweiz. Telegraphenwesen, ab 1857 in Wien das österr. Seit 1859 Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse wechselte B. als Ministerialrat ins k.k. Handelsministerium. Sein Engagement erstreckte sich bis nach Griechenland und in die Türkei. 1865 ging die erste internat. Telefonkonferenz von Paris auf seine Initiative zurück. Seine in Wien angelegte entomologische Smlg. wurde europaweit bekannt. [DAB; POGG; "Mittheilungen über Skandinavien, aus einem Briefe von Herrn Karl Brunner jun.", Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern (1846), 1–13]
781

Buch, Johann Jacob Casimir (* Frankfurt/M. 1770, † Frankfurt/M. 1851; Chemiker, Mediziner) B. war zunächst prakt. Arzt, dann Stiftsarzt in Frankfurt/M. und arbeitete später als Privatgelehrter mit eigenem Laboratorium, in dem Friedrich Wöhler als Gymnasiast arbeiten durfte. B. wohnte im Senckenbergschen Stift, wo er naturwissenschaftliche Fächer unterrichtete; er war Mitglied der Frankfurter Bürgervertretung und des Frankfurter Physikalischen Vereins. [POGG; VALENTIN; G.W.A. Kahlbaum (Hg.), Friedrich Wöhler, ein Jugendbildnis in Briefen an Hermann von Meyer, Leipzig: Barth, 1900; A.W. Hofmann, "Zur Erinnerung an Friedrich Wöhler", Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 15 (1882), 3127–3290, hier S. 3132]
989, 1784

Buch, Leopold Freiherr von (* Schloss Stolpe bei Angermünde (Uckermarck) 1774, † Berlin 1853; Geologe) B. studierte zunächst Mineralogie und Chemie in Berlin, 1790–1793 an der Freiberger Bergakad. unter A.G. →Werner. 1793–1796 studierte er Naturwiss. in Halle und Göttingen. Im Auftrag des preuß. Staates erstellte B. die erste geolog. Karte Schlesiens und untersuchte 1800–1803 das Vorkommen von Bodenschätzen im preuß. Neuenburg. Forschungsreisen führten ihn durch ganz Europa. 1826 erstellte er die erste geognost. Karte Deutschlands. Seit 1818 war B. Mitglied der Leopoldina. [DBE; DSB]
56, 965, 1039, 1042, 1060, 1062

Buchner, Johann Andreas (* München 1783, † München 1852; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Nach der Apothekerlehre in Pfaffenhofen studierte B. 1805–1807 am Erfurter Pharmazeut. Institut von J.B. →Trommsdorff. 1807 erhielt er dort den Magistergrad, 1808 in München die Apothekerapprobation. 1809 Provisor einer Münchener Apotheke, leitete er 1813 die Apotheke des Allgem. Krankenhauses links der Isar. 1813 führte ihn eine Bildungsreise nach Wien, ab 1814 lehrte er Experimentalchemie in München, wurde 1817 Assessor des Medizinalkomitees, 1818 a.o. Prof. für Pharmazie und Toxikologie, 1822 o. Prof. für Pharmazie, Toxikologie und Arzneiformellehre an der Univ. Landshut. Ab 1823 lehrte er als Nachfolger von J.N. →Fuchs auch Chemie. An der Univ. München begründete er ein pharmazeut.-chem. Unterrichtslab., 1843 war er Rektor der Univ. 1815 war er Gründungsmitglied des Pharmazeut. Vereins Bayerns, später wurde er Vorsitzender des Süddeutschen Apothekervereins. 1820 wurde B. in die Leopoldina aufgenommen. Zu seinen Schülern gehörten M.J. →Pettenkofer und G.C. →Wittstein. Er war der Vater von L.A. →Buchner. [BOEHM; DAB; FRENINGER; NDB; POGG]
115, 121, 130, 359, 408

Buchner, Ludwig Andreas (* München 1813, † München 1897; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut, Mediziner) B. absolvierte zunächst eine Apothekerlehre in Nürnberg, studierte ab 1834 Chemie und Pharmazie in Paris unter P.J. →Robiquet und A.A.B. →Bussy. In München promovierte er 1839 zum Dr. phil., 1842 zum Dr. med. Im gleichen Jahr habilitierte er sich und ging 1843 zu J. Liebig nach Gießen. 1847 wurde er a.o. Prof. für physiolog. und patholog. Chemie in München, 1852 dortiger o. Prof. für Pharmazie und Toxikologie. Als Nachfolger seines Vaters J.A. →Buchner leitete er bis 1892 das pharmazeut. Institut in München. Er war ab 1852 zunächst noch mit seinem Vater, dann alleiniger Hg. des "Neuen Repertoriums der Pharmazie". B. übersetzte und kommentierte 1872 die "Pharmacopoea germanica" [DAB; NDB; POGG; SCHWEDT]
699, 1062, 1134, 1152, 1308

Büchner, Philipp Theodor (* Darmstadt 1821, † Darmstadt 1890; Chemiker, Pädagoge) B. immatrikulierte sich 1841 an der Univ. Gießen, wurde Schüler J. Liebigs und promovierte dort 1842 in Chemie. 1845–1855 war er Chemielehrer an der Mainzer Realschule, ab 1855 in Darmstadt. 1863 erhielt er eine a.o. Prof. für Chemie am Darmstädter Polytechnikum, 1869–1880 wirkte er dort als o. Prof. [FRUTON; KÖSSLER 1970; POGG; SCHWEDT]
663

Bucholz, Christian Friedrich (* Eisleben 1770, † Erfurt 1818; Apotheker, Pharmazeut), Sohn von Friedrich Christian Bucholz (1741–1775), Besitzer der Mohrenapotheke in Eisleben und der Römerapotheke in Erfurt. B. besuchte die Schule in Erfurt, begann 1784 eine Apothekerlehre in Kassel, 1789 arbeitete er in Ochsenfurt, wurde dann 1791 Teilhaber einer Apotheke in Mühlhausen und übernahm 1794 die Römerapotheke in Erfurt. 1808 promovierte er an der Univ. Rinteln in Pharmazie, 1809 an der Univ. Erfurt Privatdozent. B. wurde Assessor des Collegium Medicum et Sanitatis, 1810 a.o. Prof., 1813 o. Prof. für Chemie an der Philosophischen Fakultät in Erfurt. 1808–1818 redigierte er den "Almanach der Scheidekünstler". [ADB; DAB; LC; Hufbauer]
515

Buff, Adolf (1838–1901; Archivar, Literaturwissenschaftler) Sohn des Gießener Chemikers Heinrich →Buff. und seiner Frau Johannette →Buff, einer Schwester von August Wilhelm →Hofmann. B. studierte 1857–1862 Geschichte und Literatur in Gießen und Bonn, arbeitete durch Vermittlung A.W. Hofmanns 1862–1866 als Erzieher des Prinzen Leopold (1853–1884), des jüngsten Sohns der englischen Königin →Victoria, in England und blieb dort bis 1870. 1870/71 hielt er sich in Berlin auf und unterrichtete die Söhne des Kronprinzenpaares →Wilhelm, des späteren Wilhelm II., und →Heinrich (1862–1929), zog aber 1871 nach München, wo er bis 1875 wohnte und engen Kontakt zu Liebigs Familie hatte. 1874 promovierte er in München zum Dr. phil. und wurde im selben Jahr Stadtarchivar in Augsburg. 1876 heiratete er Eugenie Hohenadel (1847–1904) und hatte mit ihr vier Kinder. [J. Volhard; E. Fischer, August Wilhelm Hofmann: Ein Lebensbild. Berlin: Friedländer, 1902, S. 81–82 und 88–89; A. Bettelheim (Hg.), Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 6, Berlin: Reimer, 1904, S. 335–338; S. Rösch, Die Familie Buff: Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, XV, zugl. Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 3), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 58]
1717, 1764

Buff, Heinrich (* Rödelheim 1805, † Gießen 1878; Physiker; Schüler von Liebig und Gay-Lussac, enger Freund Liebigs und Wöhlers) Als Sohn des niederländischen, später britischen Hauptmanns Ludwig Buff (1769–1841) und der Elisabeth, geb. Lamprecht (1778–1853), studierte B. ab 1823 Naturwiss. in Göttingen und Gießen, wo er 1827 promovierte. 1827–1828 und 1830–1833 unterrichtete B. als Privatdozent für Physik in Gießen, zwischendurch hat er bei J.L. →Gay-Lussac in Paris gearbeitet. 1834 wurde B. Lehrer für Physik, Maschinenkunde und Technologie an der Gewerbeschule in Kassel, bevor er 1838 eine o. Prof. für Physik an der Univ. Gießen erhielt, mit deren Besoldung und Ausstattung er wenig zufrieden war. 1872 erhielt er den Titel Geh. Finanzrat. B. gilt als ein früher Vertreter der Physikalischen Chemie; gemeinsam mit F. Wöhler arbeitete er über Siliziumwasserstoff. B. war in erster Ehe mit Johannette →Buff, einer Schwester von August Wilhelm →Hofmann, seit 1848 in zweiter Ehe mit Johanna →Buff, geb. Moldenhauer, einer Nichte der Ehefrau Liebigs, verheiratet. Buff hatte sechs Kinder aus erster und fünf aus zweiter Ehe. [NDB; BILLIG; GIESSEN; KÖSSLER 1970; SCHWEDT; S. Rösch, Die Familie Buff: Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, 15), Neustadt/Aisch: Degener, 1953; C. Meinel, Physikalische Chemie vor 'der' Physikalischen Chemie: Heinrich Buff, 1805–1878, in: Physica et historia: Festschrift für Andreas Kleinert zum 65.

Geburtstag, hg. von Susan Splinter (Acta Historica Leopoldina, 45) Halle: Leopoldina, 2005, S. 255–266]
2, 3, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 42, 44, 53, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 80, 81, 82, 83, 87, 88, 90, 107, 108, 112, 114, 115, 118, 119, 123, 126, 131, 134, 136, 137, 138, 140, 143, 144, 145, 147, 148, 150, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 163, 164, 168, 172, 173, 174, 177, 179, 181, 182, 183, 184, 186, 188, 200, 208, 256, 259, 268, 270, 275, 276, 277, 278, 279, 299, 309, 311, 312, 315, 316, 320, 325, 326, 329, 330, 333, 334, 341, 344, 348, 350, 363, 395, 396, 398, 402, 406, 408, 409, 410, 423, 425, 427, 431, 432, 433, 436, 442, 443, 444, 445, 448, 450, 452, 454, 456, 462, 477, 483, 484, 488, 493, 494, 496, 499, 500, 503, 505, 507, 511, 513, 514, 515, 521, 539, 544, 549, 568, 573, 610, 615, 617, 618, 628, 649, 657, 667, 670, 698, 712, 715, 749, 752, 754, 755, 757, 796, 797, 798, 820, 828, 829, 839, 840, 848, 849, 852, 854, 872, 877, 881, 883, 895, 906, 907, 924, 963, 973, 975, 979, 984, 994, 1054, 1063, 1064, 1096, 1132, 1134, 1137, 1138, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1146, 1151, 1152, 1153, 1155, 1157, 1160, 1162, 1166, 1167, 1174, 1175, 1177, 1178, 1179, 1193, 1194, 1197, 1198, 1200, 1201, 1207, 1219, 1227, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1238, 1239, 1263, 1273, 1275, 1278, 1303, 1305, 1306, 1307, 1351, 1356, 1359, 1362, 1381, 1394, 1395, 1409, 1412, 1417, 1418, 1423, 1438, 1439, 1440, 1441, 1446, 1453, 1457, 1470, 1495, 1496, 1533, 1534, 1536, 1537, 1542, 1544, 1547, 1548, 1554, 1555, 1556, 1558, 1578, 1581, 1582, 1583, 1584, 1598, 1600, 1634, 1689, 1691, 1692, 1696, 1711, 1714, 1715, 1717, 1722, 1728, 1736, 1737, 1757, 1764, 1765, 1771, 1782, 1786, 1791, 1792, 1798, 1800

Buff, *Heinrich* Adalbert Friedrich Johannes (1844–1902; Chemiker, Industrieller) Sohn von Johannette →Buff und dem Gießener Physiker Heinrich →Buff. B. besuchte die Schule in Gießen, wo er ein Chemiestudium begann, das er 1865 bei F. Wöhler in Göttingen fortsetzte. Anschließend zog er als Ass. seines Onkels A.W. →Hofmann nach London und folgte diesem 1867 als Privat-Ass. Berlin. Ab 1869 war B. Teilhaber und techn. Leiter einer Fabrik Hugo Tillmanns in Krefeld, die später in den Besitz der Firma Weiler-ter Meer überging. Seit 1870 war B. Mitglied der Deutschen chemischen Gesellschaft. 1872 heiratete er Thekla Molenaar (1847–1930); das Paar hatte drei Kinder. [E. Fischer, "Sitzung vom 28. Juli 1902", Berichte der Deutschen chemischen Gesellschaft, 35 (1902), 2763–2765, hier S. 2763–2764; S. Rösch, Die Familie Buff: Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, 15), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59]
1448, 1798, 1800

Buff, Heinrich Ludwig (1828–1872; Chemiker) B. absolvierte eine Apothekerlehre, studierte ab 1851 Chemie in Gießen, war dann Ass. von Liebig in München und von John →Stenhouse, später von A.W. →Hofmann in London. Von 1859–1861 betrieb er eine Stearinfabrik. Anschließend war er Ass. von Wöhler in Göttingen, promovierte und habilitierte sich dort für Chemie. Nach kurzer Tätigkeit bei Karl →Kraut am Laboratorium der Polytechnischen Schule in Hannover ging B. 1867 nach Berlin, hielt dort Vorlesungen am Gewerbemuseum, arbeitete 1868 als Gast im Labor von Adolf →Baeyer und wurde erneut Ass. von A.W. →Hofmann. 1869 erhielt er eine Prof. für Chemie am polytechnischen Landesinstitut zu Prag. [B. und M. Engel, Chemie und Chemiker in Berlin: Die Ära August Wilhelm von Hofmann, 1865–1892 (Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie, 1), Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte, 1992, S. 60]
1457, 1519

Buff, *Helene* Luise (1852–1919) Tochter des Chemikers Heinrich →Buff und seiner Frau Johanna, geb. Moldenhauer. Sie war offenbar zunächst mit Gustavus William James →Hofmann, dem ältesten Sohn von A.W. →Hofmann, liiert, der aber 1871 jung starb, worauf sie kurzzeitig bei der Familie Liebig in München unterkam. 1876 heiratete sie Wilhelm Bernhard Stade (1848–1906), der 1875 o. Prof. der Theologie in Gießen wurde. Das Ehepaar lebte in Gießen im Haus der Eltern Buff und hatte vier Kinder. Die jüngste Tochter Helene Gertrude Stade (1886 – nach 1953) heiratete in zweiter Ehe 1920 Hermann Wilhelm Hans Frhr. v. Liebig (1874 – vor 1950), einen Enkel Justus v. Liebigs. [S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten; XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59 und 84; Evangelische Stadtkirche Gießen, Kirchenbuch 1575–1875; F. Neubert, Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905); Giessener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2 Bde (1982)]
1722, 1726,1757, 1764, 1798

Buff, Johanna, geb. Moldenhauer (1827–1906) Tochter der Charlotte Helene, geb. Strecker (1806–1860) und des Fabrikanten und Chemikers Wilhelm Georg Moldenhauer (1798–1872), eines Bruders von Henriette →Liebig. Sie wurde 1848 die zweite Ehefrau des verwitweten Heinrich →Buff und hatte mit diesem fünf Kinder. Später wurde sie die Schwägerin von A.W. →Hofmann, der 1866 ihre Schwester Elise Babette →Moldenhauer heiratete. Der Ehe J.H. Buffs mit B. entstammten fünf Kinder. [BROCK; NDB; S. Rösch, Die Familie Buff: Einblick in eine mehr als

vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, 15), Neustadt/Aisch: Degener, 1953]
881, 895, 906, 924, 975, 1394, 1409, 1533, 1717, 1764, 1765, 1786, 1800

Buff, Johannette, geb. Hofmann (1810–1848) Schwester des Chemikers A.W. →Hofmann und seit 1833 Ehefrau des Physikers J.H. →Buff. Der Ehe entstammten sechs Kinder; das jüngste war die am 28. Februar 1846 geborene Elise Wilhelmine Emilie (1846–1847). [BROCK; NDB; S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten XV, zugl. Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 3), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59]
136, 157, 178, 270, 312, 330, 341, 749, 752, 797, 798, 820, 848, 849, 853, 854

Buff, Meta (1851–1928) Tochter des Chemikers Heinrich →Buff und seiner Frau Johanna, geb. Moldenhauer. Im Zuge ihrer Ausbildung zur Musiklehrerin hielt sie sich 1871/72 längere Zeit bei ihrem Onkel August Wilhelm →Hofmann in Berlin auf. 1907 heiratete sie den verwitweten Naturforscher Hermann von Jhering (1850–1930). [S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten; XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59]
1798

Buff, Wilhelm Georg (1849–1914; Architekt) Erstes Kind von Heinrich →Buff. Geh. Baurat bei der Reichsbahn in Dessau, verantwortlich für Bahnlinien in Hessen und die Militärlinie von Berlin nach Metz durch das Lahntal. B. heiratete 1885 in Berlin Marianne Beisert (1863–1931), das Paar hatte drei Kinder. [S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten XV, Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde, 3), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59]
1446

Buff, Wilhelm *Justus* (1841–1863) B. war das vierte Kind aus der ersten Ehe mit Johannette, geb. Hofmann, einer Schwester A.W. →Hofmanns. Er studierte Kameralistik in Gießen und starb während eines Ferienaufenthaltes in Bad Soden an Typhus. [S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten XV, zugl. Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 3), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 59]
1132

Bulwer, Henry (* London 1801, † Neapel 1872; Diplomat, Offizier, Politiker, Schriftsteller) B. erhielt seine Ausbildung am Trinity College und am Downing College in Harrow. 1825–1829 Armeeoffizier, wurde B. 1827 Attaché in Berlin, 1829 in Wien und 1830 in Den Haag. Im gleichen Jahr wurde B. Parlamentsmitglied für Wilton, ab 1831 für Coventry, 1835 für Marylebone, 1836 dann Chargé d'affaires in Brüssel, 1837 Botschaftssekr. in Madrid. 1842–1848 war B. Knight Commander of the Order of the Bath, 1849 Botschafter in Washington, 1858–1865 Botschafter in Konstantinopel und 1868 Parlamentsmitglied für Tamworth. Im Ruhestand schrieb B. biographische Werke. [DNB]
1744

Bünger, Carl Gottfried (* Wrietzen (Oder) 1768, † Dresden 1813; Apotheker, Chemiker) B. studierte an der Univ. Halle und besaß eine Apotheke in Dresden. Er hielt Vorlesungen zur Experimentalchemie und publizierte in den "Annalen der Physik", dem "Journal der Chemie" und im "Journal der Pharmazie". 1805 wurde B. Ehrenmitglied der Ökonomischen Societät Leipzig. [DAB; FERCHL; POGG]
515

Bunsen, Christian *Karl* Josias von (* Korbach 1791, † Bonn 1860; Diplomat) B. studierte ab 1808 Theologie und Philosophie in Marburg, 1809 wechselte er an die Univ. Göttingen. 1816 trat B. in den preuß. Staatsdienst ein, der ihn als Diplomat nach Rom, Bern und London führte. In Rom war er 1828 an der Gründung des Archäolog. Instituts beteiligt, das später von A.E. →Braun geleitet wurde. 1838 wurde B. aus Rom abberufen und ging als Diplomat 1839 nach Bern und 1841 nach London. B. war befreundet mit Richard Karl →Lepsius. Die letzten Lebensjahre verbrachte B. in Heidelberg und Bonn. 1855 wurde er ausw. Mitglied der historisch-philologischen Klasse der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. [ADB; NDB]
1334, 1734

Bunsen, Johann Georg (1766–1833; Münzmeister) B. war ein Sohn von Philipp Christian Bunsen (1729–1790), Münzmeister und Geometer der Reichsstadt Frankfurt, dessen Amt B. 1790 übernahm, und ein Onkel des Chemikers Robert Wilhelm →Bunsen. [Frankfurter Biographie, Bd 1 (1994), S. 121–122; G. Lockemann, Robert Wilhelm Bunsen, Lebensbild eines deutschen Naturforschers, Stuttgart: Wiss.

Buchgesellschaft, 1949]
1784

Bunsen, *Robert* Wilhelm (* Göttingen 1811, † Heidelberg 1899; Chemiker) B. studierte ab 1828 Naturwiss. in Göttingen und promovierte 1831. Nach Studienreisen durch Frankreich, die Schweiz und Österreich habilitierte er sich 1834 in Göttingen für Chemie. Ab 1836 Nachfolger von F. Wöhler an der Kasseler Gewerbeschule, wurde er 1839 a.o. Prof., 1841 o. Prof. für Chemie und Dir. des Chem. Instituts an der Univ. Marburg. 1851–1852 ging B. als o. Prof. für Chemie nach Breslau, dann als Nachfolger von Leopold L. →Gmelin nach Heidelberg. 1855 führte er dort mit H.E. →Roscoe photochem. Untersuchungen durch und entwickelte mit G.R. →Kirchhoff 1859 die Spektralanalyse. 1851 wurde B. in die Leopoldina aufgenommen, 1865 in den bayerischen Maximiliansorden. [NDB; DSB; DBE; DRÜLL; EBEL 1962; GUNDLACH; MEINEL; G. Lockemann, Robert Wilhelm Bunsen: Lebensbild eines deutschen Naturforschers, Stuttgart: Wiss. Verlagsges., 1949]
100, 188, 189, 215, 320, 363, 385, 452, 454, 644, 727, 984, 1035, 1045, 1080, 1087, 1092, 1102, 1104, 1110, 1155, 1170, 1192, 1204, 1235, 1252, 1258, 1305, 1325, 1331, 1332, 1334, 1382, 1394, 1397, 1401, 1420, 1460, 1475, 1534, 1542, 1544, 1547, 1585, 1604, 1633, 1719, 1728, 1737

Burckhardt, Hermann (* Cannstadt 1847, † 1907; Mediziner) Sohn des kgl. württemb. Badearztes Karl →Burckhardt. Nach Studium in Tübingen, Heidelberg und Leipzig, wo er 1872 zum Dr. med. promovierte, war er 1872–1877 Assistenzarzt unter Liebigs Schwiegersohn Karl →Thiersch an der Chirurgischen Klinik der Universität Leipzig. Ab 1877 war B. Direktor der chirurgischen Abteilung am Stuttgarter Ludwigsspital, seit 1883 auch Leiter des Katharinenspitals. Als Obermedizinalrat wurde er 1892 zum Generalarzt des württembergischen Sanitätskorps ernannt. B. heiratete 1878 Anna Laura Mörike (1859–1946). [Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts (1901); F. Neubert (Hg.), Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905); I. Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Bd 1 (1932); O. Beuttenmüller (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 170 (Schwäbisches Geschlechterbuch, 9), Limburg: Starke, 1975, S. 150]
1761

Burckhardt, Karl (1818–1888; Mediziner) B. war Sohn des Cannstatter Oberwundarztes Friedrich Karl Burckhardt, besuchte 1832–1836 das Gymnasium in Stuttgart und studierte 1836–1841 Medizin und Chirurgie in Tübingen. Nach einem Jahr an der Universität München promovierte er 1843 in Tübingen. 1844 legte er das zweite medizinische Staatsexamen ab und ging für ein halbes Jahr nach Paris. 1845–1855 arbeitete er als praktischer Arzt in Cannstatt. Dort heiratete er 1845 Marie Wolf († 1880), die Tochter eines Cannstatter Kaufmannes. Das Paar hatte 5 Kinder, darunter Hermann →Burckhardt. 1855–1868 war B. kgl. Badearzt in Wildbad, 1857 württemb. Hofrat und Personaladel. [W.T. Renz, Das Wildbad im Königreich Württemberg wie es ist und war, ein Beitrag zur Landeskunde, zugleich ein Führer für Curgäste, Wildbad: Hase, 1874, S. 343 und 345; "Hofrat Dr. Karl v. Burckhardt: Nekrolog", Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung I. Blatt, Nr. 264, vom Mittwoch den 7. November 1888, S. 1977–1978]
1756, 1760, 1761

Burckhardt, Marie († 1880) Tochter eines Cannstatter Kaufmannes und seit 1845 Ehefrau des Wildbader Badearztes Karl →Burckhardt ["Hofrat Dr. Karl v. Burckhardt: Nekrolog", Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung I. Blatt, Nr. 264, vom Mittwoch den 7. November 1888, S. 1977–1978]
1756, 1759, 1761

Burckhardt, Natalie (* Cannstadt 1852) Tochter des Wildbader Badearztes Karl →Burckhardt. Sie heiratete 1884 in Wildbad den Chirurgen Heinrich Helferich (1851–1945), einem Neffen von Justus Liebigs Hausarzt Heinrich →Ranke. []
1759, 1761

Burckhardt-Forcart, Wilhelm (1797–1880; Kaufmann, Bankier) Sohn des Basler Dreierherren Karl Christoph Burckhardt-Thurneysen, besuchte B. die öffentliche Schule in Basel, dann die Bernoullische Lehranstalt. Anschließend machte er eine Ausbildung zum Kaufmann und hielt sich längere Zeit in Marseille, Paris und England auf. 1844–1880 war B. erster Präsident der zusammen mit Johann Jakob Speiser (1813–1856) gegründeten 'Bank in Basel'. B. war langjähriges Mitglied des Basler Großen Rates und der städtischen Rechnungskammer. [F. Mangold, Die Bank in Basel 1844–1907 und die Entwicklung des Konkordats der schweizerischen Emissionsbanken, Basel: Bank in Basel, 1909, S. 282–283]
1565

Burhenne, Georg Heinrich (* Kassel 1805, † Kassel 1876; Mathematiker) B. hatte zum Dr. phil. promoviert und lehrte ab 1832 Mathematik an der Kasseler Höheren Gewerbeschule. [POGG]
68, 69, 112, 132, 133, 136, 137, 154, 155, 156

Busch, Dietrich *Wilhelm* Heinrich (* Marburg 1788, † Berlin 1858; Mediziner) Sohn des Marburger Prof. für Geburtshilfe Johann David Busch (1755–1833). B. studierte Medizin in Marburg und promovierte 1808, nahm aber 1806–1814 als Feldarzt der deutschen Hilfstruppen an mehreren napoleonischen Feldzügen teil. 1814 wurde B. Generalfeldarzt der hess. Armee, trat im gleichen Jahr eine a.o. Prof für Chirurgie in Marburg an, wurde 1815 Generalstabsarzt des kurhess. Armeekorps und 1817 o. Prof. 1820–1829 war er Prof. für Geburtshilfe in Marburg, 1825–1826 Dir. der dortigen Entbindungsanstalt. 1829 wechselte B. auf die o. Prof. für Geburtshilfe in Berlin, wo er ebenfalls die Entbindungsklinik leitete. [ADB; ASEN; GUNDLACH; HIRSCH]
112

Bussy, Antoine Alexandre Brutus (* Marseille 1794, † Marseille 1882; Chemiker) B. war Prof. für Chemie an der Pariser École Superieure de Pharmacie, deren Dir. er wurde. Später arbeitete er an der École Municipale Lavoisier. [FERCHL; LC]
20

Cadet de Gassicourt, Louis Claude (* Paris 1731, † Paris 1799; Apotheker, Chemiker) C. hatte am Collège des Quatre Nations studiert und war Apotheker in Paris. 1753 ging er als Militärapotheker an das Hôtel Royal des Invalides. 1757 wurde er Inspekteur der frz. Krankenhäuser auf dt. Gebiet, danach Oberapotheker der frz. Armee in Spanien und reorganisierte in dieser Funktion das milit. Apothekenwesen. Zudem war er Dir. der Porzellanmanufaktur von Sèvres. [LC; POGG]
452

Caesar, Gaius Julius (* Rom 100, † Rom 44 v. Chr.; Feldherr, Politiker) C. diente 81–79 v. Chr. als Offizier in Kleinasien und kehrte 73 nach Rom zurück. 70 Senator, 68 Quästor in Hispania Ulterior, 65 Ädil, 63 Pontifex Maximus, 62 Prätor, wurde er 61 Statthalter von Spanien. Mit G. Pompeius (106–48 v. Chr.) und M.L. Crassus (115–53 v. Chr.) bildete C. das erste Triumvirat. 59 Konsul, 58 Statthalter von Illyricum, Gallia Cisalpina sowie Transalpina, eroberte er bis 50 Rest-Gallien und führte Kriege gegen Germanen und Briten. Nach dem Konflikt mit Pompeius wurde er 44 ermordet. [LEXANT]
1380

Cahours, *Auguste*-André-Thomas (* Paris 1813, † Paris 1891; Chemiker) C. 1833–1835 studierte an der École polytechnique in Paris, wurde Stabsoffizier, quittierte 1836 den Ingenieurdienst und wurde 1836 Präparator von M.E. →Chevreul am Museum d'Histoire Naturelle. 1837 Prof. der Chemie an der École centrale des arts et manufactures, 1845 Répétiteur und Examinateur für Chemie an der École polytechnique, dann auch Wardein an der Münze in Paris, wurde C. 1868 Nachfolger von J.B. →Dumas an der Sorbonne und 1871 Prof. für Chemie an der École polytechnique. C. wurde 1846 Ritter, 1863 Offizier und 1882 Kommandeur der Ehrenlegion und 1868 Mitglied der Académie des sciences. C. war verheiratet mit Maria Robillard (1821–1867); ihr Sohn André fiel 1871 im Deutsch-französischen Krieg als Kadett. [DBF; DSB; LC]
560, 1085, 1782, 1785

Cannizzaro, Stanislao (* Palermo 1826, † Rom 1910; Chemiker, Physiker) C. studierte ab 1841 Chemie an der Univ. Palermo und arbeitete ab 1845 in Pisa als Lab.- und Vorlesungs-Assistent. bei R. →Piria. 1847 nach Palermo zurückgekehrt, kämpfte er 1848 im dortigen Aufstand als Offizier der Artillerie, wurde Mitglied und Sekr. der Camera dei Communi und musste 1849 nach dem Sieg der Gegenrevolution fliehen. Zunächst in Marseille und Lyon, studierte C. dann in Paris unter M.E. →Chevreul am Jardin des Plantes, bevor er 1851 nach Italien zurückkehrte und Prof. für Chemie, Mechanik und Physik am Collegio Nazionale von Alexandria wurde. 1855 ging er als Prof. für Chemie an die Univ. Genua, 1861 in gleicher Eigenschaft an die Univ. Palermo, wo er in der Choleraepidemie 1867 den städtischen Sanitätsdienst leitete. 1871 folgte C. einem Ruf nach Rom. Auf dem ersten Internationalen Chemikerkongress 1860 in Karlsruhe war er einer der für die Etablierung der Atomtheorie wichtigsten Teilnehmer. [DSB; HARTKOPF; LC; Dizionario del Risorgimento Nazionale, Bd 2 (1930)]
1447

Canstatt, Carl Friedrich (* Wetzlar 1807, † Kassel 1850; Mediziner) Nach dem Medizinstudium an den Univ. Wien und Würzburg, promovierte C. 1831 in Würzburg. 1832 ging er zur Durchführung von Cholerastudien nach Paris, dann errichtete und leitete er im Auftrag der belg. Reg. in Brüssel ein Cholera-Krankenhaus. 1838 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er prakt. Arzt in Regensburg, zudem 1838–1843 Landgerichtsarzt in Ansbach, dann 1843 Prof. für Pathologie und med. Klinik in Erlangen. Ab 1841 war er Mithg. des "Jahresberichtes über die Fortschritte der gesamten Medizin in allen Ländern". [ADB; HIRSCH]
1130

Capitaine, H. Veröffentlichte zwischen 1839 und 1856 im Journal de Pharmacie, in O.L.

→Erdmanns Journal für prakt. Chemie, in den Comptes Rendus sowie in Liebigs Annalen eine Reihe chem. Abhandlungen. Sie behandelten u.a. das Atomgewicht des Eisens und das Bergamottöl. [CSP]
452

Carius, Georg *Ludwig* (* Barbis 1829, † Marburg 1875; Apotheker, Chemiker) C. absolvierte ab 1846 eine Apothekerlehre in Goslar und studierte ab 1850 Chemie unter F. Wöhler an der Univ. Göttingen. 1852–1858 war er Ass. R.W. →Bunsens in Heidelberg, wo er 1853 promovierte und 1855 Priv.-Doz. wurde. 1858 richtete er sich in Heidelberg ein privates Lab. ein, wurde 1861 a.o. Prof. und wechselte 1865 mit Empfehlung Bunsens als o. Prof. für Chemie an die Univ. Marburg, deren chem. Institut er leitete. In zweiter Ehe war C. mit einer Nichte des Historikers L. von →Ranke verheiratet. [ADB; DAB; POGG; DRÜLL; GUNDLACH; MEINEL]
1252

Caroline Amalie von Schleswig-Holstein (* 1796, † 1881) Tochter des Hzg. Friedrich Christian II. von Schleswig-Holstein (1765–1814) und seit 1815 Ehefrau des dän. Kronprinzen Christian, ab 1839 →Christian VIII. [NDB]
1292

Carrell, Jakob Philipp (1806–1886; Mediziner) C. war Sohn eines estnischen Leibeigenen, besuchte das Gymnasium in Tallinn/Reval und studierte 1826–1832 Medizin in Dorpat, wo er zum Dr. med. promovierte. Anschließend Militärarzt in St. Petersburg, 1849 Reisearzt von Zar Nicolaus I. (1776–1855), 1855–1879 Leibarzt von Zar →Alexanders II. 1867 gründete er das russische Rote Kreuz. Liebig erhielt von ihm Maulbeerblätter zur Analyse. [Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 3 (1931) und Ergänzungsband (1935)]
1272

Carrière, Agnes, geb. Liebig (* Gießen 1829, † München 1862) Älteste Tochter Liebigs und seiner Frau Henriette →L., geb. Moldenhauer. Sie heiratete am 28. Mai 1853 in München den Philosophen P.M. →Carrière, den sie in Gießen kennengelernt hatte und mit dem sie 1853 nach München ging. Der Ehe entstammten der Sohn J. →Carrière und die Tochter Elisabeth, die noch im Kindesalter starb. [ADB; NDB; BROCK]
1068, 1069, 1076, 1077, 1084, 1085, 1086, 1088, 1089, 1155, 1158, 1159, 1160, 1169, 1170, 1193, 1369, 1370, 1381 |← **Liebig**, Agnes

Carrière, Bertha (1826–1910) Ledige Tochter von Wilhelm Gottlieb Carrière (1792–1867) und seiner zweiten Ehefrau Christiane, geb. Münch (1800–1884), und damit Halbschwester von Liebigs Schwiegersohn Philipp Moriz →Carrière, bei dem sie in München lebte. [M. Carrière, Lebenserinnerungen, hg. von W. Diehl, Darmstadt: Histor. Verein, 1914, S. 125]
1520, 1777

Carrière, Elisabeth (1857–1864) Zweites Kind von Agnes und Moriz →Carrière und Enkeltochter von J. v. Liebig. []
1155, 1160, 1169, 1369, 1416

Carrière, Justus (* 1854, † 1893; Zoologe) Sohn von Moriz →Carrière und Liebigs Tochter Agnes →Carrière und damit der älteste Enkel von Justus von Liebig. C. studierte Zoologie in München und promovierte 1880, ging dann als Ass. an das Zoologische Institut in Straßburg, wo er sich 1881 habilitierte und 1885 zum a.o. Prof. für Zoologie ernannt wurde. 1887 wurde C. Mitglied der Leopoldina. 1883 heiratete er Marie Elisabeth Sophie v. Hoffmann (1860–1934), die Tochter von Cornelie, geb. Kekulé (1835–1897), und Karl Wilhelm Hofmann (1827–1910, 1882 geadelt), Präsident des Reichskanzleramtes, Staatssekretär des Inneren, preußischer Handelsminister und Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. Das Paar hatte vier Kinder, darunter der spätere Komponist Heinrich Friedrich Paul Carrière (1887–1929). Sophies Schwester Marie (1865–1940) war mit Justus →Thiersch, dem Sohn des Mediziners Karl →Thiersch und Liebigs Tochter Johanna →Thiersch, verheiratet. Justus begann schon als Schüler Autographen zu sammeln und legte damit den Grundstock für die Liebigiana-Sammlung in der Bayerischen Staatsbibliothek. [NDB; THIERSCH; S. Hausmann, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg, ihre Entwicklung und ihre Bauten, Straßburg: Heinrich, 1897, S. 199]
1084, 1086, 1087, 1155, 1369, 1722, 1723, 1724

Carrière, Katharina (1837–1931) Tochter von Wilhelm Gottlieb Carrière (1792–1867) und Christiane Münch (1800–1884) und Halbschwester von Liebigs Schwiegersohn Moriz Carrière. [M. Carrière, Lebenserinnerungen, hg. von W. Diehl, Darmstadt: Histor. Verein, 1914, S. 125]
1520

Carrière, Philipp *Moriz* (* Griedel 1817, † München 1895; Kunsthistoriker, Philosoph) Sohn des Landwirtes und Verwalters Gottlieb Wilhelm Carrière (1792–1867) und seiner Frau Christiane, geb. Bender (1797–1818). C. besuchte die Schule in Butzbach, ab 1832 das Gymnasium in Wetzlar. 1835 begann er in Gießen ein

Philosophiestudium, wechselte 1836 nach Göttingen und setzte im Winter 1837 das Studium in Berlin fort, wo er 1838 promovierte. Nach gescheiterten Habilitationsversuchen in Berlin und Heidelberg habilitierte C. sich 1842 in Gießen für Philosophie und wurde 1849 a.o. Prof. In Gießen war er Mitbegründer des 'Sonderbunds', in dem sich auch Mitarbeiter des chemischen Laboratoriums trafen, und verkehrte im Hause der Familie Liebig. 1853 folgte er J. Liebig nach München, wo er 1853 Honorarprof. an der Univ. wurde, bis Ende 1854 ohne Besoldung. 1857 wurde er Sekr. und Prof. für Kunstgeschichte an der Akademie der Bildenden Künste. 1887 erhielt er eine o. Prof. an der Univ. München. Im Mai 1853 heiratete C. Agnes →Liebig, die älteste Tochter von J. Liebig. [ADB; NDB; FRENINGER; GIESSEN; KÖSSLER 1971; M. Carrière, Lebenserinnerungen, hg. von W. Diehl, Darmstadt: Historischer Verein, 1914, S. 105–106]
786, 1062, 1064, 1193, 1284, 1289, 1306, 1322, 1330, 1369, 1416, 1514, 1520, 1585, 1628, 1651, 1654, 1725, 1726, 1730, 1742, 1783, 1786, 1801, 1802

Cavallari, Francesco Saverio (* Palermo 1809, † 1896; Archäologe, Architekt, Ingenieur, Zeichner) Nach dem Architekturstudium an der Univ. Göttingen promovierte C. 1848 und kehrte in seine sizil. Heimat zurück. Dort erhielt er eine Prof. für Geographie am Liceo Nazionale di Palermo, 1851 an der dortigen Univ. Er leitete die archäolog. Grabungen bei Selinunt und Syrakus und fertigte Zeichnungen der sizil. Baudenkmäler an. 1856–1864 arbeitete C. in Mexiko-Stadt. Er gründete die erste mex. Schule zur Ausbildung von Ing.architekten, verfertigte Stadtpläne und Zeichnungen und leitete als Dir. die dortige Akad. der Schönen Künste. Ferner betrieb C. auch in Mexiko archäolog. Forschungen, bevor er 1863 erneut nach Sizilien zurückkehrte. 1864 war er als Direktor der Kommission für Altertümer und schöne Künste auf Sizilien an der Errichtung des Denkmals für den Dichter August von →Platen in Syrakus beteiligt. [G. Cianciolo Cosentino, Francesco Saverio Cavallari, Palermo: Caracol, 2007]
869, 1440

Cavallo, Pauline, geb. Klumpp (1843–1868) Tochter des Hoteliers Wilhelm Klumpp (1821–1864) und seiner Frau Pauline →Klumpp aus Wildbad im Schwarzwald. []
1753, 1761

Châteaubriand, François René Vicomte de (* St.-Malo 1768, † Paris 1848; Politiker) Zunächst frz. Kavallerieoffizier, reiste C. 1791–1792 nach Nordamerika und diente danach in der Koblenzer Armee der frz. Emigranten. 1793 ging er als Lehrer und Übersetzer nach England und kehrte 1800 nach Frankreich zurück. 1803–1804 war er erster Staatssekr. der frz. Botschaft in Rom, es folgten Reisen durch Griechenland, die Türkei und Spanien. 1811 von →Napoléon verbannt, wurde er nach dessen Sturz 1815 Staatsmin. und unter →Ludwig XVIII. 1821 Botschafter in Berlin, 1822 in London und 1822–1824 frz. Außenmin. 1828–1829 erneut Botschafter in Berlin, schied er 1830 aus der Politik aus. C. unterhielt eine Liaison zu J.F.J.A. →Recamier und war Hg. des "Mercure de France". [BLW; DANKELMANN]
1292

Chevalier, Michel (1806–1879; Nationalökonom, Ingenieur, Politiker) Ch. besuchte ab 1823 die École Polytechnique, seit 1825 die École des Mines in Paris und wurde 1830 als staatlicher Ingenieur angestellt. 1832–1833 als führender Saint-Simonist im Gefängnis. Nach Begnadigung wieder im Corps des Mines, wurde er 1838 Staatsrat im außerordentlichen Dienst, 1840 Prof. der Nationalökonomie am Collège de France und 1841 Oberbergingenieur. Nach dem Staatsstreich Napoléons 1851, weiter Staatsrat und 1860 Senator. Ch. war Leiter der französischen Delegation bei der Weltausstellung 1862 in London, Präsident der internationalen Jury der Weltausstellung 1867, bei der Liebig Jurypräsident der X. Ausstellungsgruppe war. Mit dem Sturz des Zweiten Kaiserreichs zog sich Chevalier aus dem öffentlichen Leben zurück. 1875 erhielt er die Albert Medal. [G. Vapereau, Dictionnaire universel des contemporains: contenant toutes les personnes notables de la France et des pays étrangers, 6. Aufl., Paris u.a.: Hachette, 1893; Compère-Morel, Grand dictionnaire socialiste du mouvement politique et économique, national et international, Paris: Publications sociales, 1924; Hoefer, Nouvelle biographie générale, Paris: Firmin Didot, 1852–1866]
1588

Chevreul, Michel Eugène (* Angers 1786, † Paris 1889; Chemiker, Unternehmer) C. studierte ab 1803 Chemie am Pariser Muséum d'Histoire Naturelle und wurde dort 1810 Ass. 1813–1828 war er Prof. für Physik am Lycée Charlemagne, 1820 wurde er zugleich Examinator an der Pariser École Polytechnique, 1824 Dir. der Färbereien der kgl. Gobelinmanufakturen und ab 1830 Prof. für Chemie am Pariser Muséum d'Histoire Naturelle, 1864–1879 dessen Dir. Seit 1824 betrieb er mit J.L. →Gay-Lussac eine Kerzenmanufaktur in Paris. 1839 und 1871 war C. Präsident der Académie des sciences und nahm noch mit 102 Jahren an den Sitzungen der Akademie teil. Seit 1860 war C.

Mitglied der Leopoldina. [DSB; HARTKOPF; LC]
16, 44, 171, 256, 425, 427, 810, 1515, 1770

Christian VIII., Kg. von Dänemark (* Kopenhagen 1786, † Kopenhagen 1848; Herzog von Schleswig, Holstein und Lauenburg) C. wurde 1813 Statthalter des zu Dänemark gehörenden Norwegen. Als es dieses 1814 an Schweden abtreten musste, ließ er sich vom norweg. Volk zum Kg. wählen und strebte die Unabhängigkeit des Landes an, musste auf schwed. Druck jedoch zurücktreten. 1815 wurde er dän. Gouverneur von Fünen, 1831 Mitglied des Staatsrates und 1839 Kg. von Dänemark. C. war zweimal verheiratet. Aus seiner 1806 geschlossenen und 1810 geschiedenen Ehe mit C.F. von Mecklenburg-Schwerin (1784–1840) entstammte sein Sohn und Nachfolger →Friedrich VII. 1815 heiratete C. →Caroline Amalie von Schleswig-Holstein. [NDB; Dansk Biografisk Leksikon, Bd 5, 1934]
1292

Cicero, Marcus Tullius (* Arpinum 106, † bei Caeta 43 v. Chr.; Philosoph, Politiker) C. arbeitete ab 77 v. Chr. in Rom als Anwalt und verfaßte seine berühmten Reden. 75 v. Chr. Quästor, zugleich Senator, 69 v. Chr. Ädil, 66 v. Chr. Prätor, 63 v. Chr. Konsul. Er war Gegner des ersten Triumvirats und musste 58 v. Chr. ins Exil gehen, aus dem man ihn nach einem Jahr zurückrief. Zu Beginn des Bürgerkrieges verließ er erneut Rom und kehrte 47 v. Chr. wieder zurück, um sich für die Wiederherstellung der Republik einzusetzen. [GDW; LEXANT]
122, 1798

Clark, T. Edwards (1828-nach 1870; Chemiker, Arzt, aus Monterey/Mass.) C. arbeitete von 1855–1857 bei Liebig in München, wechselte dann zu Wöhler nach Göttingen, wo er mit einer von Liebig betreuten Arbeit über das Fichtelit promovierte. 1858 kehrte Clark in den Nordosten der USA zurück, praktizierte dort vermutlich als Arzt und publizierte naturwissenschaftlich-technische Artikel in populären Zeitschriften. [P.R. Jones, "Justus von Liebig und das Backpulver" in: Wissenschaftliches Jahrbuch 1992/93, München: Deutsches Museum, 1993, S. 139–155, hier S. 144]
1156

Clark, Thomas (1801–1867), Chemiker, Mediziner, arbeitete zunächst ab 1816 als Buchhalter bei den Chemieindustriellen C. Macintosh & Co. in Glasgow, danach als Chemiker bei Tennant's Chemical Works in St. Rollox und 1826–1827 als Lektor für Chemie am Glasgow Mechanics Institute. Er begann anschließend Medizin an der Universität Glasgow zu studieren, war daneben ab 1829 Apotheker am Glasgower Krankenhaus, und promovierte 1831 zum Dr. med. 1833 wurde er Prof. der Chemie am Mareschal College in Aberdeen, musste aber 1844 aus gesundheitlichen Gründen die Lehrtätigkeit einstellen, blieb aber bis zur Zusammenlegung seines Colleges und der Universität im Jahr 1860 Professor. Clark wurde bekannt durch Verfahren zur Bestimmung und Reduzierung der Wasserhärte (1841 patentiert). Er beschäftigte sich auch mit Eisenverhüttung. [POGG; C. Knight, The English Cyclopedia Div. III (Biography), 1856; Encyclopedia Britannica]
240, 378

Clark, William Smith (* Ashfield (Massachusetts) 1826, † Amherst 1886; Botaniker, Chemiker) C. graduierte 1848 in Amherst und lehrte für zwei Jahre Naturwiss. am Williston Seminar, 1850 ging er an die Univ. Göttingen, wo er Chemie studierte und 1852 bei F. Wöhler promovierte. Im gleichen Jahr kehrte er in die USA zurück. Ab 1854 war er Prof. für Chemie, Botanik und Zoologie, 1858–1867 Prof. für Chemie. C. kämpfte auf Unionsseite im Bürgerkrieg und war 1867–1879 mit Ausnahme 1876–1877 Präs. des Massachusetts Agricultural College. 1876–1877 war er an der Einrichtung des ksl. Instituts für LW im jap. Saporro beteiligt. [APPLETON; BEER; EBEL 1974; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 158]
1013, 1033, 1042

Claus, Karl Ernst (* Dorpat 1796, † Dorpat 1864; Apotheker, Botaniker, Chemiker) C. machte 1810–1815 eine Apothekerlehre in St. Petersburg und Dorpat, bildete sich autodidaktisch in Chemie und Botanik und war 1816–1826 Provisor einer Apotheke in Saratow, bevor er eine eigene Apotheke in Kazan kaufte. Nachdem er diese 1831 verkauft hatte, arbeitete C. bis 1837 als Ass. von C.C.T.F. →Göbel am chem. Kabinett in Dorpat. Zugleich studierte er bis 1837 Chemie. Nach Forschungsreisen in die Salzsteppen jenseits der Wolga galt er als Autorität für deren Botanik und Ökologie. 1837 erhielt C. den Lehrstuhl für Pharmazie an der Univ. Kazan, promovierte 1839 in Pharmazie und wurde Adjunkt-Prof., 1842 o. Prof. für Chemie in Kazan. Dort baute er nach Vorbild des Liebigschen Laboratoriums in Gießen das erste moderne chemische Universitätslaboratorium Russlands auf. Ab 1852 war er Prof. für Pharmazie und Dir. des Pharmazeut. Instituts Dorpat. [DAB; DBL; DSB; LC; NDB; Carl Schmidt, Lebensbild von Prof. Dr. Carl Claus, geboren am 11. (23.) Januar 1796, gestorben am 12. (24.) März 1864: zur Bestattungsfeier entworfen; Rede gehalten im Sterbehause am Sarge des Verewigten, Dorpat:

Schünmann und Mattiesen, 1864]
777, 778, 779, 794, 795, 834, 837, 842

Clebsch, *Alfred* Rudolf Friedrich (* Königsberg 1833, † Göttingen 1872; Mathematiker) C. studierte ab 1850 Mathematik an der Univ. Königsberg, wo er 1854 promovierte und die Staatsprüfung für Mathematik und Physik ablegte. Ab 1855 arbeitete C. als Realschullehrer in Berlin, habilitierte sich 1858 an der dortigen Univ. und wurde im gleichen Jahr Prof. für theoretische Mechanik an der Techn. Hochschule in Karlsruhe, 1863 Prof. für Mathematik in Gießen, 1868–1872 Prof. für höhere Mathematik an der Univ. Göttingen. C. war seit 1858 mit der Königsberger Pfarrerstochter Elise, geb. Heinel, verheiratet; aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete C. 1867 Minna, geb. Rays. [ASEN; EBEL 1962; NDB; C. Neumann, "Zum Andenken an Rudolf Friedrich Alfred Clebsch", Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität (1872), Nr. 27 vom 11. Dezember 1872, 550–559]
1534, 1771, 1773, 1776, 1777, 1783, 1786

Clebsch, Minna, geb. Rays (fl. 1860–1875) Tochter eines Landrichters aus Ulrichstein und 1867 zweite Ehefrau des verwitweten Göttinger Mathematikers Alfred →Clebsch (1833–1872). [NDB]
1783, 1785, 1786

Clemm, *Gustav* Christian (* Lich 1814, † Dresden 1866; Apotheker, Chemiker; Unternehmer) Als sechstes Kind des hessischen Landgerichtsaktuars Carl Ludwig Clemm (1780–1838) geboren, studierte C. 1831–1834 zunächst Theologie, ab 1835 dann Chemie und Kameralwiss. in Gießen, wo er Ass von J. Liebig wurde. In den 1830er Jahren an revol. Bestrebungen beteiligt, musste C. das Studium unterbrechen und absolvierte 1835–1838 in Darmstadt und Pfungstadt eine Apothekerlehre. Zu Zuchthaus verurteilt, aber 1839 amnestiert, studierte C. 1839–1840 in Göttingen Pharmazie und wurde 1845 auf Antrag Wöhlers in absentia promoviert. 1841 legte C. das hessen-darmstädtische Apothekerexamen ab, wurde Sachsen-Meiningenscher Hofapotheker und heiratete in Offenbach 1841 Emilie, geb. v. Grolmann (1819–1890). 1845–1847 leitete er eine Apotheke in Ohrdruf/Thüringen. Über Westfalen siedelte er 1849 als Mitinhaber der Schwefelsäure und Sodafabrik Giulini, Fries & Clemm in Wohlgelegen nach Mannheim über und gründete 1851 zusammen mit Christian Boehringer (1818–1864) die Chemische Fabrik in Heilbronn, die bald mit der in Wohlgelegen zur Aktiengesellschaft Wohlgelegen-Heilbronn fusionierte, deren Direktor Clemm wurde. Nach dem Zusammenschluss mit der Chemischen Fabrik Neuschloss zum Verein Chemische Fabriken Mannheim verließ er 1855 das Unternehmen, wurde 1856 in Wien Mitinitiator der Ersten Österreichischen Aktiengesellschaft für die Gewinnung chemischer und metallurgischer Produkte und zog als Generaldirektor an den Produktionsstandort Aussig an der Elbe, dann nach Dresden. 1861 geschieden, gründete C. 1862 in Gänsefurt eine Sulfatversuchsanlage, die nach seinem Tod von seinem Schwager Conrad →Zimmer geleitet wurde. [DAB; NDB; E.G. Franz, K. Ohlendorf, "Gustav Clemm: vom demokratischen Verschwörer zum Wegbereiter der deutschen Kaliindustrie", Archiv für hessische Geschichte 45 (1987), 249–267]
393, 435, 647

Clemm-Lennig, Karl (1818–1887; Chemiker, Industrieller) K. besuchte die höhere Gewerbeschule in Kassel, machte eine Apothekerlehre in Bensheim/Bergstraße und Gießen, schrieb sich 1838 in Gießen für Chemie ein und legte 1843 und 1844 in Bamberg und Gießen die Apothekerprüfung ab. Ab 1843 studierte er wieder bei Liebig in Gießen Chemie und promovierte 1845. Anschließend arbeitete er als technischer Experte in Port Richmond in den Tacony Chemical Works des aus einer Mainzer Familie stammende Charles Lennig (ca. 1810–1871), ab 1847–1851 in Bridesburg bei Philadelphia, USA. 1848 heiratete C. die Halbschwester seines Arbeitgebers Ottilie Anna Lennig (1829–1901), nannte sich von da an Clemm-Lennig und kehrte nach Deutschland zurück. 1849 kaufte er die Schwefelsäure- und Sodafabrik der Brüder Giulini in Wohlgelegen, ab 1851 'Anonyme Gesellschaft chemische Fabrik Wohlgelegen bei Mannheim' und 1852 mit dem 1851 gegründeten Heilbronner Betrieb seines Bruders Gustav →Clemm fusioniert. Doch schon 1853 verließ Clemm-Lennig das Unternehmen und gründete 1855 mit seinem Schwager, dem Frankfurter Chininfabrikanten Konrad →Zimmer die erste größere süddeutsche Düngemittelfabrik, ebenfalls in Wohlgelegen am Neckar gelegen. 1861 kam in Mannheim die Chemische Fabrik Dyckerhoff, Clemm & Co hinzu, in der Fuchsin produziert wurde, geleitet von Clemm-Lennig und dessen Neffen Ernst Karl August Clemm (1837–1910). 1863 trat der Frankfurter Gasunternehmer Friedrich Engelhorn (1821–1902) ein, und das Unternehmen firmierte als Sonntag, Engelhorn & Clemm. 1865 ging es in der Badischen Anilin- und Sodafabrik (BASF) auf. [NDB]
647, 1751

Cluzel, Jean Antoine (ca. 1783–1813), wurde in Tarbes in den Pyrenäen geboren und diente als Apotheker in der französischen Armee. 1803 Pharmacien 3. Klasse, 1804 2. Klasse. 1809 zum Pharmacien-major der Nordarmee ernannt. Diente im Medikamentendepot Anvers, von wo er als 1810 Repetiteur für Chemie an die École Polytechnique in Paris beordert wurde. [L.C. Dezobry, J.L.T. Bachelet, Dictionnaire général de biographie, 1869; J.A.F. Balland, Les pharmaciens militaires français, 1913]
159

Collardeau-Duheaume, Charles Félix (* Du Heaulme, 1796, † Paris 1869; Instrumentenbauer) C. war 1815–1817 Schüler der École Polytechnique und begann danach mit der Herstellung von Präzisionsinstrumenten. Er war an einigen Experimenten von J.L. →Gay-Lussac beteiligt und erwarb sich fundierte chemische Kenntnisse. Da Liebig in dieser Zeit bei Gay-Lussacs in Paris war, daher dürfte er C. persönlich gekannt haben. Fast vier Jahrzehnte führte C. das von ihm gegründete Pariser Unternehmen in der Rue de Cerisaie 3, später in der Rue du Faubourg St. Martin 56. Zu den Spezialitäten zählten Waagen, Aräometer, Thermometer, und alle Arten skalierter Messinstrumente, wofür die Firma auf Industrie- und Gewerbeausstellungen mehrfach ausgezeichnet wurde. []
84, 136, 146, 147

Collet-Descotils, Hippolyte Victor (* Caen 1773, † Paris 1815; Bergfachmann, Chemiker) C. studierte zunächst am Collège du Bois in Caen, ab 1789 Physik und Chemie in Paris. Ab 1792 diente er der frz. Marine, wurde jedoch 1794 nach bestandener Aufnahmeprüfung der Pariser École des Mines entlassen. C. beteiligte sich als Wissenschaftler an der napoleon. Ägyptenexpedition und blieb als Mitglied des Institut d'Egypte bis 1801 in Kairo. Anschließend wurde er Prof. für Chemie an der École des Mines, sowie Dir. ihres Lab., 1809 Chefing. der frz. Bergwerksverwaltung, bevor er 1814 Dir. der École des Mines wurde. Ab 1804 wirkte C. als Mithg. der Annales de chimie. [DSB; LC]
45

Colson, Emile Joseph (1821–1870; Offizier) C. besuchte das College in Nancy, dann bis 1841 die École Spéciale Militaire in Saint-Cyr. Anschließend begann er eine Offizierslaufbahn in der französischen Armee, wobei er 1842–1844 die École d'application d'etat major besuchte. 1844 Leutnant, 1846 Capitaine, 1852 Aide de champ des Feldmarschalls Hippolyte Publius Pierre Baron de Renault (1807–1870), 1859 Escadronchef im Italienfeldzug, 1860 an die französische Botschaft in Russland detachiert, 1863 Stabschef bei der französischen Division in Rom, 1868 Brigadegeneral. Seit 1864 Kommandeur der Ehrenlegion. [A. Halter, Dictionnaire biographique des maréchaux et généraux alsaciens et des maréchaux et généraux morts en Alsace: de l'Ancien Régime à nos jours (1994)]
1655, 1660

Columbus, Cristoforo (* Genua 1451, † Valladolid 1506; Entdecker, Seefahrer) C. stand in den 1470er Jahren in Genueser, Mailänder sowie portug. Diensten, wo er nautische Kenntnisse erwarb. Geschäftsfahrten führten ihn bis nach England. Mit Unterstützung der Kg. Isabella von Kastilien (1451–1504), fuhr er 1492–1493 an die Küste des mittelamerik. San Salvador, Kuba und Haiti, nach Puerto Rico und Jamaika, 1498–1500 an die Orinokomündung und nach Trinidad. 1502–1504 erkundete C. die Küste zwischen Honduras und Panama. []
1018

Conradi, Johann Wilhelm Heinrich (* Marburg 1780, † Göttingen 1861; Mediziner) C. studierte ab 1797 Medizin an der Univ. Marburg, wo er 1802 promovierte und sich habilitierte, 1803 eine Anstellung als a.o. Prof. und 1805 als o. Prof. erhielt. Ab 1809 leitete C. die dortige Poliklinik, 1813 wurde er Dir. des Elisabethhospitals. Ab 1814 war er als o. Prof. für Medizin an der Univ. Heidelberg, Dir. der dortigen Med. Klinik und 1818 Prorektor der Univ., 1815–1816 Mitglied des Engeren Senats und 1817 Dekan der Med. Fak. 1823 ging C. als o. Prof. für Medizin nach Göttingen. Auch hier übernahm er die Leitung der Poliklinik, 1837–1853 als Nachfolger von K. →Himly die Führung der Klinik. 1832 war er Prorektor der Univ. Göttingen. Seit 1823 war C. Mitglied der physikalischen Klasse der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. [DRÜLL; EBEL 1962; GUNDLACH; NDB; HIRSCH]
223, 239, 750, 1121, 1334

Cornelius, Peter von (1783–1867; Maler) C. studierte von 1795 an der Düsseldorfer Kunstakademie, übersiedelte dann nach Frankfurt und wenig später nach Rom, wo er zum führenden Vertreter der Nazarener wurde. 1818 wurde er vom Kronprinzen →Ludwig nach München geholt, um die Glyptothek mit Fresken zu schmücken. 1819 erhielt er aus Preußen die Leitung der Kunstakademie in Düsseldorf angeboten, die er 1821 antrat. 1823 bekam er den bayer. Personaladel und wurde 1824 Direktor der Münchner Kunstakademie. 1841 ging C. nach Berlin, wo er, von Romaufenthalten abgesehen, bis zu seinem Lebensende blieb. [NDB; Thieme-

Becker]
1367

Corriol, André François (* Toulon, † Paris 1879, Apotheker) Aus einer Apothekersfamilie stammend, studierte C. am Marinehospital in Toulon und an der École de Pharmacie in Paris, wo er 1826 das Apothekerdiplom erhielt. 1823 korr., 1831 ord. Mitglied der Société de Pharmacie de Paris, wurde er 1831 korr., 1833 ord. Mitglied der Société des Sciences Chimiques, Physiques et Arts Industriels. Insgesamt trat C. 1830 bis 1834 sechs gelehrte Gesellschaften als aktives Mitglied bei. Von 1834 an gehörte er für das Seine-Département der Permanenten Kommission zur Überwachung der Quacksalberei an. In Clichy leitete er eine Fabrik für chemisch-pharmazeutische Produkte, insbesondere für Chinin, für den Export in die Kolonien. [Henri-François Michelin, Secrétaire du Comité d'Arboriculture, "Notice biographique sur M. Corriol", Journal de la Société Centrale d'Horticulture de France, III. Série 1 (1879), 699–701]
157

Cotta, Bernhard von (* Zillbach (Eisenach) 1808, † Freiberg 1879; Geologe) C. studierte 1827–1831 Berg- und Naturwiss. in Freiberg und Heidelberg. 1832 lehrte er an der Forstakad. Tharand, 1842–1874 war er Prof. für Geognosie und Lagerstättenkunde in Freiberg, 1862 wurde er zum Bergrat ernannt. Als Bergsachverständiger führten ihn Reisen nach S.- und O.-Europa. C. war 1836–1846 an der Kartographierung Sachsens beteiligt und lieferte Beiträge zur Geologie der Alpen. Bekannt wurde er als Popularisator der Geologie, Lehrbuchautor und Anhänger der Evolutionstheorie. [ADB; NDB; POGG]
1216, 1218, 1220, 1225, 1226, 1242, 1376, 1718, 1719, 1720, 1721

Cotta, Johann Georg, Freiherr von Cottendorf (* Tübingen 1796, † Stuttgart 1863; Diplomat; Verleger) C. studierte 1815–1817 Philosophie, Ästhetik und Politik an der Univ. Göttingen, wurde 1819 Sekr. der württemberg. Gesandtschaft, dann Sekr. der Gesandtschaft in Wien, 1821 Legationsrat. Aus dem diplomat. Dienst ausgeschieden, engagierte er sich nun im Verlag seines Vaters, den er 1832 nach dessen Tod führte, sanierte und durch Übernahme von Göschen und der Vogelschen Bibelanstalt erweiterte. 1833–1849 war er Mitglied der zweiten Kammer des württemberg. Landtags. Er führte die Augsburger "Allgem. Ztg.", begr. und redigierte ab 1838 die "Dt. Vierteljahresschrift" und die "Volksbibliothek der dt. Klassiker" und gab die Arbeiten von F.F. →Dingelstedt und L. →Ranke wie auch das Gesamtwerk von A. von →Humboldt heraus. [NDB]
1377

Couerbe, Jean Pierre (* Vertheuli (Gironde) 1807, † 1867; Chemiker) C. arbeitete zunächst als Lab.gehilfe an der Pariser École de Médecine, anschließend im Lab. von Pierre-Joseph Pelletier (1788–1842) an der École de Pharmacie. Im Alter von nur 30 Jahren zog er sich jedoch aus der Wissenschaft zurück. [DBF; DSB; FERCHL]
511

Cramer, August (* Kassel; Chemiker, Mathematiker) C., Sohn eines Obermedizinalrates, stammte aus Kassel und machte in Gießen Abitur. Er immatrikulierte sich zum Wintersemester 1838 an der Univ. Gießen, um dort Chemie und Mathematik zu studieren. Zum Sommersemester 1839 immatrikulierte er sich für die gleiche Fächerkombination an der Univ. Göttingen. [KÖSSLER 1976; EBEL 1974]
359, 360

Crespel-Delisse, Louis-François-Xavier-Joseph (* Lille 1798, † 1865; Unternehmer) C. war der erste Zuckerfabrikant Frankreichs und erhielt 1825 den Großen Preis der Société d'encouragement pour l'industrie nationale. Die Firmenzentrale war in Arras. Das Unternehmen expandierte, so dass er 1849 in insgesamt acht Fabriken produzieren konnte. Der Preisverfall des Zuckers Ende der 1850er Jahre führte jedoch zum wirtschaftl. Niedergang. C. starb an der Cholera. [DBF]
365

Creuzer, Georg Friedrich (* Marburg 1771, † Heidelberg 1858; Philologe) C. studierte ab 1789 Theologie, dann Philosophie in Marburg, ab 1790 Philologie und Naturgeschichte in Jena und kehrte 1791 nach Marburg zurück. 1794 war er Mitbegr. und bis 1798 Lehrer des dortigen Eleven-Instituts, 1797–1798 Priv.-Doz. in Marburg. 1798 war C. Hauslehrer in Leipzig, 1798–1799 erneut Priv.-Doz. in Marburg. 1800 wurde er a.o. Prof. und 1802 o. Prof. für griech. Sprache, 1804 o. Prof. für Philologie und alte Geschichte an der Univ. Heidelberg. 1807 war C. Mitbegr. des dortigen philolog. Seminars. Creuzer wurde u.a. 1837 Ritter der Ehrenlegion und 1849 des Pour le mérite. 1853 war er auch Gründungsmitglied des Maximiliansordens. [DRÜLL; GUNDLACH; NDB; PÖKEL]
1192

Crum, Walter (* Glasgow 1796, † Rouken 1867; Chemiker, Unternehmer) C. studierte Chemie unter T. →Thomson an der Univ. Glasgow und arbeitete anschließend in der Kattundruckerei des

Vaters im benachbarten Thornliebank, die er später übernahm. Liebig hatte ihn bei seiner ersten Reise auf die Britischen Inseln im August 1837 kennengelernt. 1848–1865 war C. Präsident der Anderson's University in Glasgow. C. war ab 1852 Präs. der Glasgower Royal Philosophical Society. Sein Sohn Alexander Crum (1828–1893) war Schüler Liebigs und trat später in die Kattundruckerei des Vaters ein. Seine Tochter Margaret heiratete den Physiker W. →Thomson, Lord Kelvin. [DSB; LC; BROCK]
323, 324, 325, 326, 356, 1009

Curaudau, François René (* Seez 1765, † Paris 1813; Apotheker, Chemiker) C. wurde 1765 Mitglied des Pariser College de Pharmacie, ging später als Apotheker nach Vendóme und kehrte 1800 nach Paris zurück, um als Chemiker und Erfinder zu arbeiten. Er war Mitglied der Société de Pharmacie sowie der Société d'Encouragement. []
1633, 1784

Curtius, Ernst (* Lübeck 1814, † Berlin 1896; Archäologe) C. studierte 1833–1836 klass. Altertumswiss., Theologie, Kunstgeschichte und Anthropologie in Bonn, Göttingen und bei A. →Boeckh in Berlin. Ab 1837 war er in Athen Hauslehrer der Kinder von A.C. →Brandis. 1841 promovierte er in Halle und habilitierte sich 1843 in Berlin und war Erzieher des späteren Ks. →Friedrich III. 1856–1868 war C. o. Prof. für alte Geschichte in Göttingen, ab 1868 für klass. Archäologie in Berlin, wo er auch das Alte Museum leitete und 1875 die Ausgrabungen in Olympia initiierte. Curtius wurde 1884 Mitglied des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [ASEN; EBEL 1962; HISTORIKER; ADB; NDB]
1182, 1193, 1209, 1440, 1525

Dahlmann, *Friedrich* Christoph (* Wismar 1785, † Bonn 1860; Historiker) Ab 1802 studierte D. Philologie in Kopenhagen, ab 1804 in Halle (Saale) und Dresden, 1810 promovierte er in Wittenberg und habilitierte sich 1811 in Kopenhagen. D. wurde 1812 Adjunkt an der Kieler Phil. Fak., 1813 dort a.o. Prof. für Geschichte. 1829 wurde er als o. Prof. für Politik, Kameral- und Polizeiwiss. und dt. Geschichte nach Göttingen berufen. Er war an der hannov. Verfassung beteiligt, amtierte 1836/37 als Rektor der Univ. und verfaßte nach Aufhebung der Verfassung durch Kg. →Ernst August den Protest der sog. "Göttinger Sieben". 1837 wurde er deshalb amtsenthoben und ausgewiesen. 1838 war D. Priv.-Doz. in Jena, 1842–1860 lehrte er dt. Geschichte und Staatswiss. in Bonn, daneben Mitglied des Vorparlaments und Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung. D. war seit 1833 ord., ab 1837 ausw. Mitglied der historisch-philologischen Klasse der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. [EBEL 1962; HISTORIKER; NDB; WENIG]
1242, 1334

Dalton, John (* Eaglesfield (Cumberland) 1766, † Manchester 1844; Chemiker, Pädagoge) Der Autodidakt D. unterrichtete ab 1781 als Hilfslehrer, ab 1785 als Schulvorsteher in Kendal. 1793–1801 lehrte er Mathematik und Naturwiss. an der Warrington Akad. von Manchester, später Mathematik und Chemie als Privatlehrer. Er gehörte zu den Mitbegr. der British Association for the Advancement of Science. D. ist Begründer der chemischen Atomlehre. [DNB; DSB]
185, 566, 569

Dalwigk zu Lichtenfels, Carl Friedrich Reinhard Freiherr von (* Darmstadt 1802, † Darmstadt 1880; Politiker) D. erhielt seine Schulbildung zunächst durch Privatlehrer und besuchte dann 1812–1818 das Gymnasium in Darmstadt, an dem auch der fast gleichaltrige Liebig 1811–1817 Schüler war. Er studierte ab 1819 Jura in Göttingen, Berlin und Gießen. Ab 1832 machte er im hess. Verwaltungsdienst Karriere. 1842 Kreisrat in Worms, wurde er 1845 Kreisrat in Mainz und hess. Territorialkommissar in der dortigen Bundesfestung. Ab 1850 leitete D. verschiedene Ministerien, so das Außenministerium, das Ministerium des großhzgl. Hauses sowie das Innenministerium. 1852–1871 war er Min.präs. von Hessen-Darmstadt. 1871 musste D. auf Betreiben O. v. →Bismarcks zurücktreten. [ADB; NDB]
1578, 1581

Danjoy (fl. um 1835) Geschäftsmann, über den ein Nickelgeschäft in Frankreich eingefädelt werden sollte. []
161, 163, 164, 166, 167

Darboy, Georges (1813–1871; Geistlicher) 1836 zum Priester geweiht, 1840 Prof. der Philosophie und Dogmatik am Seminar in Langres, 1846 Religionslehrer und Almosenier am Collége Henri IV. in Paris, 1855 Generalvikar, 1859 Bischof von Nancy, ab 1863 Erzbischof von Paris. Als solcher 1864 Großalmosenier Napoléons III. und Senator sowie 1866 auch Mitglied des Rats für öffentlichen Unterricht. 1871 wurde er als Geisel verhaftet und erschossen. [F.W. Bautz, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd 1, Hamm (1990); G. Bourgin, La guerre de 1870–1871 et la Commune, Paris: Flammarion, 1971, S. 317–320 und 362–364]
1702

Darwin, Charles Robert (* Shrewsbury 1809, † Down 1882; Naturforscher, Theologe) Ab 1825 studierte D. Medizin in Edinburgh, brach das Studium jedoch ab und studierte ab 1828 Theologie in Cambridge. 1831–1836 nahm er als Naturforscher an einer mehrjährigen Forschungsreise teil. Gestützt auf die während der Reise gemachten Beobachtungen entwickelte D. die auf den Prinzipien von Selektion und Variation beruhende Evolutionstheorie, die er 1859 veröffentlichte. 1857 wurde D. Mitglied der Leopoldina; 1864 erhielt er die Copley-Medaille der Royal Society. [DSB]
1290, 1777

Daubeny, *Charles* Gites Bridle (* Straton (Gloucestershire) 1795, † Oxford 1867; Botaniker, Chemiker, Geologe) D. studierte in Oxford, wo er 1814 das Bakkalaureat erhielt, und 1815–1818 Medizin in Edinburgh, wo er auch geolog. Vorlesungen besuchte. 1822 wurde er Prof. für Chemie in Oxford, ab 1834 auch für Botanik und ab 1840 für Landwirtschaft. 1831 war er Mitbegr. der British Association. D. war einer der eifrigsten Fürsprecher Liebigs in England. [DNB; DSB; POGG]
1450, 1529

Dauber, Herrmann (* Gandersheim 1823, † Wien 1861; Mineraloge) D. stammte aus Gandersheim, wo sein Vater Legemeister war. Er immatrikulierte sich 1846 an der Univ. Göttingen für Mathematik sowie Chemie und studierte unter W.E. →Weber und F. Wöhler. 1851–1857 arbeitete er als Ass. am rheinischen Mineralien-Comptoir Dr. Krantz in Bonn. Anschließend lebte er als Privatier in Gandersheim, bevor er 1859 Ass. am Wiener Mineralienkabinett wurde. [EBEL 1974; POGG]
921, 963, 984

Davy, Humphry, Sir (* Penzance 1778, † Genf 1829; Chemiker) D. brach eine 1795 begonnene Apothekerausbildung ab und forschte ab 1798 an der Pneumatic Institution in Bristol. 1801 wurde er Dozent an der Londoner Royal Institution, wo er 1802 eine Prof. für Chemie erhielt. 1812 geadelt, machte er 1812 mit M. →Faraday eine Europareise, wurde 1818 baronisiert und war 1820–1827 Präs. der Royal Society. D. hatte als junger Mann während seines Aufenthalts bei J.J. →Berzelius auch Wöhler kennen gelernt. [DNB; DSB; HARTKOPF]
87, 114, 120, 121, 151, 154, 160, 161, 339, 566, 1272, 1292, 1730

De Bary, Heinrich Anton (1831–1888; Botaniker) D. studierte Medizin und Botanik in Heidelberg, Marburg und Berlin und ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Heimatstadt Frankfurt/M. nieder. 1853 habilitierte er sich in Tübingen für Botanik. 1855 a.o. und 1859 o. Prof. für Botanik in Freiburg i. Br., gründete er dort das erste botanische Universitätslaboratorium in Deutschland. 1867 wechselte er als o. Prof. für Botanik nach Halle/Saale, 1872 nach Straßburg. D. war langjähriger Herausgeber der Botanischen Zeitung. Er wurde 1872 korr., 1885 ausw. Mitglied der physikalischen Klasse der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. [ADB; NDB]
1773

De la Rive, *Auguste* Arthur (* Genf 1801, † Marseille 1873; Physiker) D. begann zunächst ein Jurastudium an der Genfer Akademie, wechselte dann aber zu Physik und Chemie bei seinem Vater Charles Gaspard De la Rive (1770–1834). 1823 wurde er Prof. für Physik an der Genfer Akademie. D. war Mitglied der dortigen Société de physique et d'historie naturelle, Gründer der Société Genevoise d'Instruments de Physique und korrespondierendes Mitglied der Pariser Akad. der Wiss. 1841 war er Mitglied des Verfassungsrates von Genf, 1842 im Repräsentierenden Rat und im Großen Rat, legte diese Ämter aber nach der Revolution von 1846 nieder. 1841–1843 redigierte D. die Archives de l'electricite und 1856–1857 war er Mitredakteur der Archives des sciences physiques et naturelles und 1865 Präsident der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. 1858 wurde D. Mitglied der Leopoldina. [LC; POGG; Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd 2 (1924)]
1450, 1451, 1453

De la Rue, Warren (* Island of Guernsey 1815, † London 1889; Astronom; Chemiker, Drucker, Mechaniker) D. arbeitete zunächst in der Druckerei seines Vaters Thomas De La Rue (1793–1866), setzte dort als erster galvanoplastische Druckverfahren ein und verbesserte das Daniell-Element. Er besaß ein astronom. Observatorium in Canonbury (ab 1857 in Middlesex), in dem er über Sonnenflecken forschte. 1841 war D. Mitbegründer, 1867–1869 und 1879–1880 Präsident der Chemical Society of London. Darüberhinaus war er Mitglied der Royal Society, der Akademien in Petersburg und Stockholm sowie 1864–1866 Präs. der Royal Astronomical Society und 1878–1882 Sekr. der Royal Institution. Er arbeitete vor allem im Kew Observatory und erhielt 1866 den Lalande Preis der französischen Akademie der Wissenschaften. [DNB; M. L. Huggins, "Obituary", The Observatory 12 (1889), 245–250]
756, 1082

Debray, Jules *Henri* (* Amiens 1827, † Paris 1888; Chemiker) D. studierte 1847–1850 an der Pariser École normale. 1850 wurde er a.o. Prof. für Naturwiss., dann o. Prof. am Lycée Charlemagne. Zunächst Ass. von H.E.S.-C. →Deville an der Ecole normale und der École Polytechnique, wurde er 1881 Devilles Nachfolger an der École normale. Debray arbeitete auch als Münzprüfer an der Pariser Münze und wurde 1877 Mitglied der Académie des sciences. [DBF; POGG; M. Janssen, Bulletin de la Société pour l'encouragement de l'industrie nationale 87 (1888), 560]
1115, 1671, 1674, 1678, 1680

Debus, Heinrich (* Wolfshagen 1824, † Kassel 1915; Chemiker) D. hatte ab 1845 in Marburg studiert, wo er Schüler von R.W. →Bunsen und 1847 dessen Ass. wurde. Er promovierte 1848 in Marburg und habilitierte sich 1851. Noch im selben Jahr wurde er Chemiedozent am Queenwood College in Stockbridge, England. Nach zwei Jahren am Clifton College in Bristol und einem Forschungsaufenthalt in Liebigs Münchner Laboratorium im Sommer 1856 wechselte D. 1870 an die Medical School des Guy's Hospital, London, wo er bis 1888 unterrichtete. Ab 1873 lehrte er daneben als Prof. der Chemie am Royal Naval College in Greenwich. Von 1888 an lebte D. als Privatier in Kassel und schrieb die Biographie von R.W. →Bunsen. Seit 1861 Fellow der Royal Society, war Debus 1871–1874 Vizepräsident der Londoner Chemical Society. [GUNDLACH; POGG; MEINEL]
1776, 1777

Dechen, Ernst *Heinrich* Carl von (* Berlin 1800, † Bonn 1889; Bergfachmann, Geologe) D. studierte 1818–1821 in Freiberg und wurde an den Bergämtern des Ruhrgebiets und Berlins weiter ausgebildet. 1826 und 1827 machte er Forschungsreisen durch England und Schottland, 1828 wurde D. Oberbergamtsassessor in Bonn und 1831 Vortragender Rat der Berliner Ministerialabteilung. Ab 1834 war D. als a.o. Prof. für Geologie an der Berliner Bergakad. tätig, leitete 1841–1864 als Berghauptmann und Dir. das Bonner Oberbergamt. 1859 wurde er Leiter des Bergwesendepartements im preuß. Handelsministerium, bevor er 1860 erneut als Berghauptmann nach Bonn ging. D. erstellte die ersten geolog. Karten W.deutschlands und fertigte 1855–1884 einen Atlas der Rheinprovinz sowie Westfalens an. Gemeinsam mit K.J.B. →Karsten gab D. 1838–1855 das "Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau- und Hüttenkunde" heraus. D. wurde 1854 Mitglied der Leopoldina und 1871 ausw. Mitglied der physikalischen Klasse der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. [ASEN; DSB; NDB; HARTKOPF]
427, 435, 1725

Decker, *Rudolf* Ludwig von (* Berlin 1804, † Berlin 1877; Drucker, Verleger) D. stammte aus einer Buchdrucker- und Verlegerfamilie, auch sein Großvater und sein Vater waren als Drucker und Verleger tätig. 1825 erbte D. die väterliche Druckerei in Berlin, die er zunächst mit seinem Bruder Karl Gustav († 1829), dann alleine führte und um eine Papierfabrik erweiterte. 1863 wurde D. geadelt. Nach seinem Tod ging das Unternehmen in der späteren Reichsdruckerei auf. [ADB; BBL; DBE; NDB]
1704

Degenfeld-Schonburg, Ferdinand Gf. von (1802 – nach 1874) 1844–1868 württembergischer Gesandter in München, seit 1854 im Range eines Staatsrates. [P. Hoffmann, Die diplomatischen Beziehungen zwischen Württemberg und Bayern im Krimkrieg und zu Beginn der italienischen Krise (1853–1858) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 23), Stuttgart: Kohlhammer, 1963, S. 24–25; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser, Jg. 47, Gotha: Perthes, 1874, S. 196; Genealogisches Handbuch des deutschen Adels, Gräfliche Häuser, Bd 3 (1958)]
1115

Deines, Adolf von (1845–1911; Militär, Landwirt) Sohn von Wöhlers Schwager Ludwig v. →Deines, besuchte 1856–1863 das Bendersche Lehrinstitut in Weinheim/Bergstraße, machte ein landwirtschaftl. Praktikum in Möltingerode, studierte 1864/65 am agrikulturchemischen Laboratorium in Göttingen, 1865–1867 in Halle. 1867–1868 einjährig Freiwilliger beim 1. Rheinischen Husarenregiment Nr. 7 in Bonn. 1867–1869 studierte er in Bonn Landwirtschaft und war 1869–1870 praktischer Landwirt in Schmogerau. Am Deutsch-französischen Krieg nahm er im Husarenregiment Nr. 7a (Hanau) teil, wurde 1871 Leutnant, 1872 zum Studium in Bonn freigestellt. 1874–1878 diente er im Großen Generalstab in Berlin, dann bis 1881 als Generalstabsoffizier in Koblenz. 1882–1885 Eskadronchef in Rathenow, war D. 1885–1887 Militärattache in Madrid, dann bis 1894 in Wien, anschließend bis 1900 Obergouverneur der kaiserlichen Prinzen in Potsdam und Plön, 1900–1902 als Generaladjudant Kommandeur der 21. Division in Frankfurt/M., dann bis zu seinem Ruhestand 1906 General des 8. Armeekorps in Koblenz.Seit 1897 war D. verheiratet mit Helene Katharina Margarethe Elsa v. Falkenhausen (1872 – nach 1927). [B. Koerner (Hg.), Deutsches

Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 143–144]
1690, 1692, 1693

Deines, *Caroline* Ernestine Frederike von, geb. Klein (1843–1930) Tochter des Weinheimer Apothekers Karl Ludwig →Klein, seit April 1864 mit Hugo v. →Deines, dem Vetter von Friedrich Wöhler verheiratet. Das Paar hatte drei Kinder: Ludwig (1865–1907), preußischer Artilleriehauptmann, Leopold Karl (1868–1942), Dr. jur. und Landrat von Naumburg/Saale, sowie Karoline Sophie Emilie (1873–1965). [B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 145–146, und W. v. Hueck (Hg.), Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser, adelige Häuser B, Bd 10 (Genealogisches Handbuch des Adels, 52), Limburg: Starke, 1972, S. 106–112]
1705

Deines, *Emilie* Henriette Susette von, geb. Pfeiffer (1816–1866) E. war eine Schwester von Wöhler Frau Julie →W. und mit dem Hanauer Gutsbesitzer Ludwig v. →Deines verheiratet. [Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg/Lahn: Starke, 1972, S. 106–112; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 129–159]
1187, 1189, 1238, 1242, 1286, 1292, 1296, 1297, 1303, 1310, 1312, 1316, 1317, 1326, 1352, 1376, 1393, 1396, 1410, 1416, 1440, 1456, 1467, 1469, 1705

Deines, Konrad Leopold *Hugo* von (1836–1901; Jurist) D. war der Sohn von Johann Michael Deines (1790–1857, österreichischer erblicher Adel 1847), 1821–1831 Geh. Finanzrat und Berater des Kurfürsten →Wilhelm II. von Hessen-Kassel, mit dem er 1831 ins Exil gegangen war, und dessen zweiter Ehefrau Karoline, geb. Klein (1807–1890), und ein Stiefbruder von Ludwig v. →Deines. Hugo v. D. schrieb sich 1855 in Göttingen für Jura ein, war während der Studienzeit häufig im Haus seines Onkels Friedrich Wöhler zu Gast und bewirtschaftete nach der Promotion das Hofgut Neuhof in Aschaffenburg, Schweinheimer Straße 18, das er 1899 an die Stadt Aschaffenburg verkaufte. D. war seit 1864 verheiratet mit Caroline v. →Deines, geb. Klein, der Schwester des Weinheimer Weinsäurefabrikanten I.M. Ludwig →Klein. [EBEL 1974; Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg: Starke, 1972, S. 106–112; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 129–159]
1307, 1480, 1705, 1706

Deines, Ludwig Anselm von (1839–1846) Sohn des Hanauer Gutsbesitzers Ludwig v. →Deines und dessen Frau Emilie, geb. Pfeiffer, einer Schwester von Wöhlers zweiter Frau Julie [Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg/Lahn: C.A. Starke Verlag, 1972, S. 106–112; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: C.A. Starke, 1927, S. 129–159]
1307

Deines, *Ludwig* von (1818–1901; Gutsbesitzer) D. war der Sohn des kurhessischen Finanzrats Johann Michael Deines (1790–1857), der als Geh. Finanzrat 1821–1831 Berater des Kurfürsten →Wilhelm II. von Hessen-Kassel gewesen war und 1847 das erbliche Adelsprädikat erhalten hatte. Ludwig D. war verheiratet mit Emilie v. →Deines, geb. Pfeiffer, einer Schwester von Julie →Wöhler, der zweiten Ehefrau F. Wöhlers. Das Paar hatte einen Sohn Adolf v. →Deines und zwei Töchter: Wilhelmine v. →Deines und Marie Sophie Anna v. →Deines. [Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg: Starke, 1972, S. 106–112; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 129–159 und 143–145; K. Siebert, Hanauer Biographien aus drei Jahrhunderten, 1919, 435; H. Seier (Hg.), Akten und Briefe aus den Anfängen der kurhessischen Verfassungszeit, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 48,4, Marburg: Elwert, 1992, S. 97]
1187, 1189, 1238, 1242, 1286, 1303, 1310, 1312, 1316, 1317, 1326, 1352, 1393, 1396, 1409, 1410, 1411, 1416, 1440, 1443, 1478, 1480, 1484, 1485, 1534, 1690, 1692, 1693, 1705, 1716, 1717, 1767, 1795, 1796, 1797, 1798, 1800

Deines, Maria Sophie Anna von (1852–1901) Jüngstes Kind von Ludwig v. →Deines und Emilie v. →Deines in Hanau. Sie heiratete 1883 Emil Leopold Ludwig v. Marquard (1830–1898) aus Darmstadt, Gutsbesitzer auf Adelsberg in Unterfranken. [Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg/Lahn: Starke, 1972, S. 107–108; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 143–145]
1242, 1416, 1467, 1485, 1693, 1800

Deines, Wilhelmine von (1842–1911) Tochter von Ludwig v. →Deines und Emilie v. →Deines in Hanau. [Genealogisches Handbuch der adligen Häuser B, Bd 10, Limburg/Lahn: Starke, 1972, S. 107–108; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 143–145]
1467, 1485, 1693, 1800

Del Rio, Andrés Manuel (* Madrid 1765, † Mexiko-Stadt 1849; Mineraloge) D. studierte in San Isidro und Madrid, danach an der Bergakad. von Almadén. Es schlossen sich ein Medizin- und ein Chemiestudium in Paris an, 1789 ein Studium an der Bergakad. Freiberg unter A.G. →Werner. Studienreisen führten ihn durch Deutschland, England und Frankreich. Ab 1794 leitete D. die Mineraliensmlg. der Univ. von Mexiko-Stadt und war 1795–1829 Prof. für Mineralogie am Colegio de Mineria. Nach Verbannung der Spanier infolge des Unabhängigkeitskrieges ging D. 1829 ins amerik. Philadelphia und wurde Präs. der Geological Society of Pennsylvania. Später arbeitete er wieder in Mexiko. [LC; DSB]
45

Delessert, Jules Paul *Benjamin* (auch: de Lesser; 1773–1847; Industrieller, Philantrop) Der aus Lyon stammende D. studierte 1793 an der École d'Artillerie de Meulan, reiste danach in England und Schottland, wurde 1794 Kapitän in der Armee und kehrte danach nach Lyon zurück, um 1795 die Leitung des väterlichen Bankgeschäfts zu übernehmen. 1802 wurde er Präsident der Banque de France. 1801 gründete er in Passy eine Zuckerfabrik und eröffnete Baumwollspinnereien. Für die Verdienste um die französische Industrie wurde er 1812 zum Baron d'Empire ernannt. Er war Offizier der Ehrenlegion und 25 Jahre Deputierter der Nationalversammlung. Er trug ein Herbar von 86 000 Arten zusammen und errichtete ein Musée conchyliologique. 1816 wurde D. Mitglied der Académie des sciences, 1838 Mitglied der Leopoldina. [J.C.F. Hoefer, Nouvelle biographie générale, 1852]
1110

Demarçay, Marc Horace (* Poitiers 1813, † Bressuire 1866; Chemiker; Politiker) D. studierte in 1832–1837 in Gießen bei J. Liebig. Politisch liberal, war er 1845–1848 Abgeordneter von Deux-Sèvres, 1846 Conseiller général des Conseil general des Departements Vienne, 1848 Vertreter von Deux-Sèvres in der verfassungsgebenden Versammlung. 1849 zog er sich aus der Politik zurück. Auf chem. Gebiet geht 1838 eine Arbeit über die Natur der Galle auf ihn zurück. D. war der Sohn von Marc-Jean Demarçay (1772–1839), Artillerieoffizier in →Napoléons Ägyptenfeldzug und Teilnehmer der Schlachten v. Marengo und Austerlitz, weswegen er Kommandant der Ehrenlegion und zum Baron de l'Empire ernannt wurde; 1819–1822 und 1828–1839 Abgeordneter der Départements Vienne bzw. Seine. [DBF; FRUTON; SCHWEDT]
81, 205, 219, 294, 478, 482

Dempwolff, Otto (* ca. 1843; Pharmazeut) D. stammte aus einer alteingesessenen Lüneburger Apothekerfamilie; sein Vater war Senator. D. studierte ab 1866 Pharmazie in Göttingen und war 1867–1868 Ass. bei J. von Liebig in München. [EBEL 1974; B. Dempwolff, "Die alten Lüneburger Apotheken", Die deutsche Apotheke 2 (1933), 173–175]
1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1519, 1543

Desor, Pierre Jean *Edouard* (* Friedrichsdorf 1811, † Nizza 1882; Geologe, Jurist, Politiker) D. studierte Jura an den Univ. Gießen und Heidelberg, emigrierte jedoch 1832 nach Paris. 1837 ging er nach Bern, dann nach Neuchâtel, wo er den Geologen Louis Agassiz (1807–1873) kennenlernte. 1842–1846 war er dessen Sekr. und ging 1847 mit ihm nach Amerika. D. wurde Geographer of the Congress, kehrte aber 1852 nach Europa zurück. Er war zunächst Verwalter des Vermögens seines Bruders, das er 1858 erbte. 1859–1868 war D. Prof. für Geologie an der Wiss. Akad. von Neuchâtel, 1866–1869 Mitglied des schweiz. Ständerates, 1869–1875 des Nationalrates. Er war Präsident der Société d'histoire et d'archéologie des Kantons Neuenburg. Auf sein Landgut Combe-Varin im Vallée des Ponts lud er Gelehrte aus aller Welt ein. [POGG; E.-A. Klauser, "Desor, Edouard", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS); H. Balmer, "Edouard Desor und sein Landhaus Combe-Varin", Gesnerus 32 (1975), 61–86; M.-A. Kaeser, L'univers du préhistorien. Science: foi et politique dans l'œuvre et la vie d'Edouard Desor, Paris: Harmattan, 2004]
1319, 1321, 1322, 1353, 1355, 1357, 1362, 1418, 1449, 1487

Despretz, César Mansuète (* Lessines 1789, † Paris 1863; Chemiker, Pädagoge, Physiker) Zunächst als Lehrer in Brügge tätig, übersiedelte D. nach der frz. Restauration nach Paris. Hier erhielt er eine Prof. für Physik an der École Polytechnique und wirkte ab 1824 am Collège Henri IV sowie ab 1837 als Prof. für Physik an der Pariser Univ. [FERCHL; LC]
18, 672

Dessaignes, Victor (* Vendôme 1800, † Paris 1885; Chemiker, Jurist, Mediziner) D. studierte ab 1819 Jura und Medizin in Paris. 1835 promovierte er in Medizin. 1836 kehrte er in seinen Heimatort Vendôme zurück, wo er als Steuererheber arbeitete und in seinem privaten Lab. chem. Forschungen betrieb. 1861 wurde er mit dem Jecker-Preis ausgezeichnet. [DBF; DSB; LC]
734, 913

Deville, Cécile, geb. Girod de L'Ain (1821–1919) Ehefrau von Étienne Henri Sainte-Claire

→Deville und Tochter von Félix Jean-Marie, Baron →Girod de l'Ain, aus einer Familie, deren Mitglieder auch politisch aktiv waren: Ihr Onkel Amédée Gaspard Louis Baron Girod de l' Ain (1781–1847) war Generalanwalt, Rat am königlichen Kassationsgericht, Polizeipräfekt, Deputierter und Präsident der Kammer sowie 1832 Minister für das Bildungswesen. []
1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1678, 1680, 1690

Deville, Étienne *Henri* Sainte-Claire (* St. Thomas (Antillen) 1818, † Boulogne-sur-Seine 1881; Chemiker) D. studierte in Paris Medizin unter J.L. →Thenard, richtete 1838 ein privates Lab. ein und promovierte 1843. 1845 wurde er auf Betreiben Thenards Prof. für Chemie und Dekan der Naturwiss. Fak. der Univ. Besançon, 1851 ging er als Prof. an die Pariser École Normale Supérieure. 1853–1866 hatte er eine Prof. an der Sorbonne. Sein Laboratorium wurde an die 1868 gegründete École pratique des hautes études angegliedert. Devilles Verfahren zur industriellen Aluminiumherstellung wurde 1855 auf der Weltausstellung in Paris vorgestellt. 1856 arbeitete er mit F. Wöhler an der Synthese von kristallinem Bor und der Isolierung von Titan. 1855 wurde D. Offizier der Ehrenlegion und 1861 Mitglied der Académie des Sciences und 1865 Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft; auf den Weltausstellungen in Paris 1855 und 1867, London 1862 und Wien 1873 war er Mitglied der Kommission. D. hatte 1842 Cécile Girod de L'Ain geheiratet und mit ihr fünf Kinder, darunter Félix Henri Sainte-Claire Deville (1843–1908), Emile Sainte-Claire Deville (1845–1931), Ingenieur der Gaswerke von Paris, Georges Sainte-Claire Deville (1846–1913) und Félix Charles Sainte-Claire Deville (1852–1927). [DSB; LC; R.E. Oesper, P. Lemay, "Henri Sainte-Claire Deville, 1818–1881", Chymia 3 (1950), 205–221]
1085, 1086, 1087, 1088, 1104, 1106, 1108, 1115, 1126, 1127, 1128, 1143, 1144, 1151, 1162, 1169, 1177, 1190, 1286, 1450, 1451, 1515, 1654, 1662, 1667, 1668, 1671, 1673, 1674, 1675, 1676, 1678, 1679, 1690, 1698, 1699, 1707

Dieffenbach, Ernst (* Gießen 1811, † Gießen 1855; Geologe, Journalist, Mediziner, Pädagoge, Unternehmer) Zunächst studierte D. 1828–1833 Medizin an der Univ. Gießen, musste jedoch aufgrund burschenschaftlicher Aktivitäten fliehen. 1835 promovierte er in Zürich, wurde aber 1836 auf Betreiben der österr. Reg. ausgewiesen und ging nach London, wo er als Deutschlehrer und Autor des "Edinburgh Review" sowie der "British Annals of Medicine" lebte. Im Auftrag der 1838 gegründeten New Zealand Company führte D. 1839–1841 geolog. Forschungen in Neuseeland durch, wo er als erster Mensch den Mount Egmont bestieg. 1843 kehrte er mit Unterstützung J. Liebigs und A. v. →Humboldts nach Gießen zurück. 1845–1846 leitete er eine Düngemittelfabrik in England. 1848 Redakteur der "Freien Hess. Ztg.", habilitierte er sich 1849 und wurde 1850 a.o. Prof. für Geologie in Gießen, wo er bis zu seinem Tod blieb. [ADB; SCHWEDT]
885

Dieffenbach, Johann Friedrich (1792–1847; Chirurg) D. studierte ab 1812 in Rostock und Greifswald Theologie. Nachdem er 1813–1815 an den Napoléonischen Kriegen teilgenommen hatte, studierte er ab 1816 Medizin in seiner Heimatstadt Königsberg, 1820 wechselte er nach Bonn. 1821 wurde er Leibarzt der russischen Großfürstin Protashow und begleitete diese nach Paris. 1822 setzte er sein Studium in Würzburg fort, wo er sich im selben Jahr promovierte, und zog dann, gefördert durch W. v. →Humboldt, nach Berlin. Dort machte er 1824 das Staatsexamen und ließ sich als praktischer Arzt und Chirurg nieder. 1829 wurde der herausragende Chirurg Leitender Arzt der chirurgischen Abteilung an der Charité und Mitglied der ärztlichen Oberexaminationskommission. 1832 a.o. und 1840 o. Prof. für Medizin, zugleich Direktor der chirurgischen Universitätsklinik. [ADB]
645

Dieterichs, Georg († 1903; Verwaltungsbeamter) D. war Neffe des Hildesheimer Landdrosten Georg Karl →Wermuth, eines Günstlings →Georgs V. Er begann 1850 seine Karriere im hannoverschen Staatsdienst und war ab 1865 der letzte Finanzminister des Königreichs Hannover. 1867 wurde er in den preußische Staatsdienst übernommen und war ab etwa 1872 preußischer Landrat in Göttingen, später dort Polizeidirektor und Geh. Regierungsrat. [Allg. Hann. Biographie; Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog (1903)]
1483

Diez, Friedrich Christian (* Gießen 1794, † Bonn 1876; Pädagoge, Philologe) D. begann 1811 ein Studium in Gießen und promovierte 1821. Im gleichen Jahr wurde er Lektor für Italienisch, Portugiesisch und Spanisch an der Univ. Bonn, wo er 1823 a.o. Prof. und 1830 o. Prof. für Roman. Philologie wurde. D. gilt als Begr. der roman. Philologie. [NDB; KILLY; KÖSSLER 1970; WENIG]
1125

Dingelstedt, Ferdinand Franz (von) (* Halsdorf 1814, † Wien 1881; Bibliothekar, Journalist, Schriftsteller) D. studierte 1831–1834 Theologie in

Marburg, wurde 1835 ohne Abschluss Dozent am Ricklinger engl. Institut und 1836 Gymnasiallehrer am Kasseler Fridericianum. Aufgrund seiner Kritik an polit. Missständen wurde er 1838 nach Fulda strafversetzt. 1841 arbeitete er als Korrespondent von G.J. →Cottas "Allgemeiner Zeitung". 1843 erhielt er eine Stelle als Bibliothekar und Vorleser des württemberg. Kg., wurde 1846 Dramaturg des Stuttgarter und 1851 Intendant des Münchener Hoftheaters und gehörte zum Freundeskreis Liebigs. Als Protestant verließ D. München aufgrund des altbayerischen und ultramontanen Widerstandes, wurde 1857 Generalintendant der Weimarer Hofbühne und 1870 Dir. der Wiener Hofoper. 1876 wurde er geadelt. Verheiratet war D. mit der Sängerin Jenny Lutzer (1816–1877). [KILLY; NDB; HBL; "Franz Dingelstedt", in: Männer der Zeit – Biographisches Lexikon der Gegenwart, Erste Serie, Leipzig: Lorck, 1860, Sp. 556–557]
1061, 1063, 1242, 1243, 1606

Dingle, *Josephine* Elisabeth Caroline Friedrika, geb. von Siebold (* Göttingen 1834, † Summerton, South Carolina 1907). D. war Tochter von Caroline Wilhelmine, geb. Nöldechen und Eduard v. →Siebold und eine Schwester von Agathe v. →Siebold. Sie heiratete 1856 den Rechtsanwalt Charles Gabriel Wesley Dingle (1826–1893) aus Charleston/South Carolina. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. [KÖRNER 1967, S. 578–579]
1495

Dingler, Emil Maximilian (* Augsburg 1806, † Augsburg 1874; Unternehmer) D. war ab 1831 zunächst Mithg., ab 1840 dann alleiniger Hg. des von seinem Vater J.G. →Dingler begründeten "Polytechn. Journals". Nach dessen Tod erhielt dieses den Namen "Dinglers Polytechn. Journal". [NDB; POGG]
715

Dingler, Johann Gottfried (* Zweibrücken 1778, † Augsburg 1855; Apotheker, Chemiker, Unternehmer) Nach einer Apothekerlehre in Oppenheim war D. 1793–1795 preuß. Feldapotheker in Minden und ab 1800 selbständiger Apotheker in Nürnberg. Er schuf 1806 in Augsburg das Unternehmen "Dingler & Arnold", das chem. Produkte für dt., österr. und schweiz. Kattunfabriken produzierte. Er arbeitete zur Türkisch-Rotfärberei, zog sich 1845 aber aus dem Geschäft zurück. Neben anderen Ztschr. gab D. das "Polytechn. Journal" heraus. 1820–1831 führte er es alleine, bis 1840 mit seinem Sohn E.M. →Dingler. [ADB; DAB; NDB; POGG]
715

Dirichlet (Lejeune-Dirichlet), Johann Peter Gustav (* Düren 1805, † Göttingen 1859; Mathematiker) D. stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie, erhielt 1822–1826 seine mathemat. Ausbildung in Paris, kehrte aber auf Betreiben A. v. →Humboldts nach Deutschland zurück und wurde 1828 Priv.-Doz. für Mathematik an der Univ. Breslau. Ab 1829 lehrte er zunächst an der Berliner Allgem. Kriegsschule, wurde 1831 a.o. Prof. und 1839 o. Prof. für Mathematik an der dortigen Univ. Er heiratete 1832 Rebecca Mendelssohn-Bartholdy (1811–1858), die Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847). Seit 1832 war er auch Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. Von 1855 bis 1859 war er als Nachfolger von C.F. →Gauß Prof. für Astronomie und Mathematik in Göttingen. [ASEN; EBEL 1962; NDB]
1125, 1159, 1163, 1164, 1176, 1182, 1190, 1192, 1193, 1195, 1213, 1220, 1222, 1223, 1224, 1239, 1241, 1242, 1259

Döbereiner, Johann Wolfgang (* Bug/Hof 1780, † Jena 1849; Chemiker, Pharmazeut) D. begann 1794 eine Apothekerlehre in Münchberg, arbeitete dann als Provisor einer Straßburger Apotheke, bevor er in das Baumwollgeschäft seines Schwagers eintrat und letztlich Brauereiverwalter in Bayreuth wurde. Obwohl er nie studiert hatte, verlieh ihm die Univ. Jena 1810 aufgrund seiner chem. Veröffentlichungen den Doktorgrad. Im gleichen Jahr erhielt er dort eine a.o. Prof. für Chemie und Pharmazie, 1819 eine o. Prof. Zu seinen Förderern zählten J.W. von →Goethe, mit dem er 1810–1830 in Korrespondenz stand und den er in naturwiss. Fragen beriet, sowie GHzg. Karl August von Sachsen-Weimar (1757–1828). 1818 wurde D. Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB; DAB; DSB]
89, 95, 102, 166, 276, 534, 535, 559

Döbner, Friedrich Hermann (ca. 1821-nach 1872; Mediziner) Sohn eines Geheimen Regierungsrates in Meiningen, studierte D. in Jena und von 1841/42 an in Göttingen Medizin. Dort war Wöhler, der auch die chemische Ausbildung der Mediziner leitete, sein Lehrer. Döbner ließ sich dann offenbar in Meiningen nieder. Sein Sohn Wilhelm Eduard Döbner (1852-nach 1928) wurde Direktor der städtischen Schule Meiningen, Schulrat und Vorstand des herzoglichen Münzkabinetts. [EBEL 1974]
1095

Döderlein, Ludwig von (* Jena 1791, † Erlangen 1863; Philologe) D. besuchte ab 1804 das Gymnasium Windsheim, wechselte 1807 nach Schulpforta, wo er die Reifeprüfung ablegte. Ab 1810 studierte er Philologie, zunächst am Lyzeum

in München, dann ab 1811 an der Universität Heidelberg und seit 1813 in Erlangen, wo er 1814 zum Dr. phil. promovierte. 1815 setzte D. seine Studien in Berlin fort, wo u.a. P.A. →Boeckh sein Lehrer war. 1815 wurde er Prof. für klass. Philologie an der Berner Akad., 1819 Dir. eines Gymn. in Erlangen, sowie o. Prof. für klass. Philologie an der dortigen Univ. Ab 1827 war er zudem Prof. für Beredsamkeit. 1860 wurde D. in den Maximiliansorden aufgenommen, 1861 erhielt er den bayer. Personaladel. Er war befreundet mit Liebigs Schwiegersohn K. →Thiersch. [ADB; NDB; KÖRNER 2001; PÖKEL]
1291

Doecks, *Friedrich* Konrad Ludwig Wilhelm (fl. 1818–1850) Sohn eines Landchirurgen in Gehrden, 1818 in Göttingen für Medizin immatrikuliert und 1835 in Gießen wohl extern zum Dr. med. promoviert. Als praktischer Arzt und Chirurg in Barnstorf bei Diepholz niedergelassen, propagierte er seit 1844 eine angeblich auf homöopathischen Grundsätzen beruhende Wunderkur. Georg Ludwig Otto Karl Doecks, 1850 in Göttingen für Theologie immatrikuliert und Georgine Christiane Elise Doecks (1831–1877), geb. in Barnstorf, die 1861 Heinrich August Theodor Greiffenhagen (1826–1906) heiratete, waren vermutlich seine Kinder. [G. v. Selle (Hg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd IX, Hildesheim und Leipzig: Lax, 1937, S. 603; F. Kössler, Katalog der Dissertationen und Habilitationsschriften der Universität Gießen von 1801–1884, Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen, Bd 22, Gießen: Universitätsbibliothek, 1971, S. 45; EBEL 1974, S. 140]
1038, 1040, 1041

D'Oleire, Daniel David *Heinrich* (* Bremen 1780, † Bremen 1842; Mediziner) O. besuchte die Bremer Bürgerschule und erhielt dann Privatunterricht. Nach einer praktischen Lehrzeit bei Ärzten in Bremen und Basbeck besuchte er ab 1799 die medizinische Akademie in Berlin, wo er 1802 Mitglied der pharmazeutisch-chemischen Gesellschaft wurde. Dann ging er nach Halle und promovierte 1803 in Erfurt zum Dr. med. Anschließend studierte er in Göttingen Geburtshilfe, in Berlin und Halle Medizin. Seit 1804 praktizierte er in Bremen und war dort Armenarzt. 1828 wurde er Erster Brunnenarzt in Nenndorf, 1837 Prof. für Arzneikunde am Gymnasium illustre in Bremen. Nach Einsatz für die Bekämpfung der Bremer Cholera-Epidemie 1834 wurde O. 1839 Mitglied des Bremer Gesundheitsrates undauch Ehrenmitglied des Apothekervereins in Norddeutschland. [HIRSCH; Biographische Skizzen verstorbener bremischer Ärzte und Naturforscher (1844); Bremische Biographie des 19. Jahrhunderts (1912); Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. 20, 1842 (1844); H.W. Rotermund, Lexikon aller Gelehrten in Bremen (1818)]
194, 197, 1747

Dollfus, Jean (1800–1887; Textilindustrieller) Als Sohn von Daniel Dollfus (1769–1818), dem Begründer der Zeugdruckerei und Weberei Dollfus, Mieg & Cie. in Dornbach bei Mulhouse, absolvierte D. eine Handelslehre in der Schweiz und in Belgien, trat 1820 in die väterliche Firma ein und übernahm sie dann zusammen mit seinen Brüdern Daniel (1797–1870), Mathieu (1797–1887) und Emile (1805–1858). 1853 gründete D. die Société Mulhousienne des Cités Ouvrièrs. D. war Präsident des Tribunal de Commerce und Conseiller Général von Mulhouse und 1863–1869 Bürgermeister der Stadt. Nach der Annexion des Elsaß durch das Deutsche Reich wurde D. 1877 für Mühlhausen in den Reichstag gewählt und blieb bis zu seinem Tod Abgeordneter. [ADB; NDB; H. Coston, Dictionnaire des Dynasties bourgeoises (1975); J.M. Mayeur, Y.M. Hillaire, Dictionnaire du monde religieux, 2. L'Alsace (1987)]
1515

Döllinger, Johann Joseph Ignaz von (* Bamberg 1799, † München 1890; Historiker, Theologe) D. begann 1816 das Studium der Geschichte, der Philologie und Naturwiss. in Würzburg. Ab 1817 studierte er dort Theologie, wechselte 1820 an das Bamberger Lyzeum, wurde 1822 in Würzburg zum Priester geweiht und im gleichen Jahr Kaplan in Marktscheinfeld. 1823–1826 war D. Prof. für Kirchengeschichte und Kirchenrecht am Aschaffenburger Lyzeum, 1826 a.o. Prof. und 1827–1847 o. Prof. an der Univ. München, der er 1845 und 1871–1872 als Rektor vorstand. 1839 Kanonikus, wurde er 1847 Probst des Hofkollegiatstiftes St. Cajetan. 1848–1849 gehörte er der Frankfurter Nationalversammlung an. 1850–1890 lehrte er als o. Prof. für Kirchenrecht in München und war seit 1863 Mitglied der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1871 wurde D. exkommuniziert, 1872 zum Rektor der Universität gewählt und 1873 als Nachfolger von J. v. Liebig Präs. der Bayer. Akad. der Wiss. sowie Generalkonservator der wissenschaftlichen Sammlungen. [BBKL; BEST; NDB]
1754, 1755, 1773, 1788

Döltz, Friedrich (1823–1894; Universitätsbaumeister) D. stammte aus

Osnabrück und wurde 1839–1842 an der Höheren Gewerbeschule in Hannover ausgebildet. Von 1851 an war er in Göttingen tätig, wo er u.a. die Stahl und Glaskonstruktion der Gewächshäuser des botanischen Gartens, das Oberlandesgericht am Waageplatz (1854–1856) und 1862–1871 als Universitätsbaumeister das Auditorium am Weender Tor (1862–1865) plante und bauen ließ. Er hatte auch die Bauleitung des Chemischen Laboratoriums (1859–1860). [C. Freigang, "Architektur und Städtebau von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1866", in: E. Böhme, R. Vierhaus (Hgg.), Göttingen, Geschichte einer Universitätsstadt, Bd 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, S. 765–812, hier S. 808–812]
1168, 1169, 1305, 1440

Donders, Frans Cornelis (* Tilborg 1818, † Utrecht 1889; Mediziner) D. studierte 1835 am Utrechter Reichshospital und bis 1840 Medizin an der Univ. Utrecht. Anschließend wurde er Militärarzt in Vliessingen und Haag. 1840 in Leyden promoviert, lehrte D. ab 1842 am Reichshospital in Utrecht, wurde 1848 a.o. und 1852 o. Prof. für Physiologie und Ophtalmologie an der dortigen Univ. 1867 gründete er dort ein physiolog. Laboratorium. D. redigierte "Het Nederlandsch Lancet", das "Archiv für Ophtalmologie" und gab 1867–1881 die "Onderzoekingen gedaan in het physiolog. Lab. der Utrecht'sche Hoogeschool" heraus. [DMB; HIRSCH; POGG]
1556

Dönniges, Franz Alexander Friedrich *Wilhelm* (* Kolbatz (Stettin) 1814, † Rom 1872; Bibliothekar, Historiker, Politiker) D. studierte in Bonn und Berlin Staatswiss. und Geschichte, 1835 promovierte, 1839 habilitierte er sich in Berlin. 1841 a.o. Prof. für Geschichte und Staatswiss., ging D. 1842 als Mentor des Kronprinzen →Maximilians von Bayern nach München, wo er jedoch durch Kg. →Ludwig I. entfernt wurde. 1847 als Bibliothekar des Kronprinzen zurückgekehrt, wurde er 1848 unter Maximilian kgl. Berater und besaß großen außenpolit. Einfluss, was zu einem Machtkampf mit dem bayer. Außenminister L.C.H. von der →Pforten und seiner Entlassung 1855 führte. 1856–1859 ging D. als Diplomat nach Turin und Nizza, 1861 nach Genf, 1868 wurde er unter →Ludwig II. bayer. Gesandter in Italien, 1869 in Madrid, 1870 Gesandter in Florenz und 1871 in Rom. Dönniges war seit 1842 mit Friederike Therese Franziska Wolff (1823–1882) verheiratet, einer jüdische Bankierstochter, die 1841 zum evangelischen Glauben konvertiert war. Das Paar hatte fünf Töchter und zwei Söhne: Marie (1845–1863), ab 1863 verheiratet mit Gustav Adolf v. Kryger, die Schriftstellerin und Schauspielerin Helene →D., die Schriftstellerin Adelheid Rudolfine Margarethe (1846–1930), seit 1864 verheiratet mit dem Zoologen Theodor Wilhelm Eugen Graf v. Keyserling (Keyserlingk, 1832–1889), Max (1848–1908), Oberleutnant in der bayerischen Armee, ab 1890 verheiratet mit Sophie Koebel, Agnes (1852 – nach 1928), 1874 verheiratet mit Filippo Marchese Palucci, Albertine Jenny Emma (1854–1927), ab 1874 verheiratet mit dem Staatswissenschaftler und kgl. bayerischer Ministerialrat Karl v. Rumpler (1842–1898), und den 1870 gefallenen Karl →Dönniges. [ADB; NDB; ASEN; BOSL]
1063, 1122, 1160, 1192, 1343, 1663, 1694, 1733

Dönniges, Karl von († Orléans 1870; Jurastudent**)** D. war der Sohn des bayer. Gesandten F.A.F.W. →Dönniges. D. wuchs in Turin, Nizza und Genf auf und wurde von Hauslehrern unterrichtet. Dann besuchte er das St. Anna Gymnasium in Augsburg und machte am Maximiliansgymnasium in München das Abitur. In München studierte er drei Semester Jura und Staatswissenschaften, meldete sich nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges als Freiwilliger für die bayerische Armee und fiel 1870 bei Orléans. [ADB; Biographien der in dem Kriege gegen Frankreich gefallenen Offiziere der bayerischen Armee, Nürnberg: Soldan, 1871; Kriegsgeschichtliche Abteilung des großen Generalstabs (Hg.), Der deutsch-französische Krieg 1870–71, Zweiter Teil, Bd 1, Berlin: Mittler, 1878, S. 152]
1663

Dönniges, Marie Josephine *Helene*, verh. von Racowitza-Schewitsch (* München 1843, † München 1911; Schauspielerin, Schriftstellerin) Durch ihre Mutter bereits als zwölfjährige mit einem 30 Jahre älteren Italiener verlobt, löste D. das Verhältnis mit 15 Jahren. Ab 1862 in Berlin, verlobte sie sich mit dem Studenten Fürst G. Yanko v. Racowitza († 1865), dem Sohn eines rumänischen Großgrundbesitzers, lernte dann Ferdinand Lassalle (1825–1864) kennen, musste die Verbindung jedoch auf Druck der Eltern lösen. Lassalle forderte daraufhin 1864 ihren Vater Wilhelm v. →Dönniges zum Duell, der sich durch Helenes rumänischen Verlobten v. Racowitza vertreten ließ und Lasalle tödlich verwundete. 1865 wurde sie Schauspielerin, heiratete 1868 den Schauspieler Siegwart Friedemann (1842–1916), ließ sich aber 1873 wieder scheiden, um den russischen Gutsbesitzer Serge v. Schewitsch († 1911), einen glühenden Sozialisten zu heiraten, und ging 1877 nach Amerika. 1890 nach Europa zurückgekehrt, trat sie für die Gleichberechtigung der Frau ein. [BOSL; NDB; Lexikon der Frau, Bd 1 (1853); F. Neubert (Hg.), Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905); H. v. Racowitza,

Von Anderen und mir, Erinnerungen aller Art, Berlin: Paetel, 1909]
1606

Döpping, Otto (* Wechmar (Gotha) 1814, † 1863; Chemiker) D. immatrikulierte sich 1842 für Pharmazie in Gießen und promovierte 1844. Dann arbeitete er in der familieneigenen chemischen Firma. Anschließend wurde er Ass. am chemischen Laboratorium in St. Petersburg bei C.J. →Fritzsche, dann Chemiker an der dortigen kaiserl. Porzellanfabrik. Forschungsreisen führten ihn in den südl. Ural, bevor er 1857 Chemiker an der Newsky-Stearinfabrik wurde. [FERCHL; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
1006, 1008

Dove, *Alfred* Wilhelm (1844–1916; Historiker, Publizist, Schriftsteller) Sohn des Meteorologen Wilhelm Heinrich →Dove und seiner Frau Luise, geb. v. Etzel (1810–1877). D. besuchte 1852–1861 das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte dann in Heidelberg, u.a. bei R.W. →Bunsen, Naturwissenschaften und Medizin, wechselte 1862 nach Berlin, begann dort das Geschichtsstudium und promovierte 1866. Nach dem Staatsexamen unterrichtete er am Joachimsthaler Gymnasium und am Berliner Friedrichsgymnasium. 1870 trat er in Leipzig in die Redaktion der Zeitschrift 'Die Grenzboten' ein und gab 1871–1873 die Wochenschrift 'Im neuen Reich' heraus. 1873 habilitierte sich D. in Leipzig für Geschichte und wurde 1874 a.o., 1879 o. Prof. für Geschichte in Breslau, seit 1884 o. Prof. für Mittlere und Neuere Geschichte in Bonn. 1891 legte D. die Professur nieder, um in München die Leitung der Beilage zur Augsburger Allgemeinen Zeitung zu übernehmen. 1897 kehrte er als o. Prof. für Neuere Geschichte an die Univ. Freiburg im Br. zurück. Er war 1895–1897 Mitglied der Direktion der Monumenta Germaniae Historica, 1901–1904 und 1907–1912 Vorsitzender der Badischen Historischen Kommission und Mitherausgeber der Allgemeinen Deutschen Biographie. Dove war seit 1872 verheiratet mit Anna (1851–1935), einer Tochter des Leipziger Physiologen Karl →Ludwig. [NDB; Bonner Gelehrte, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn, Bde 4–5 (1968); W. Weber, Biographisches Lexikon der Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 2. Aufl. (1987); Badische Biographien, Neue Folge, Bd 3 (1990); F. Meinecke in: Deutsches Biographisches Jahrbuch, Überleitungsband 1 1914–1916 (1925); H.A.L. Degener (Hg.), Wer ist's, 4. Aufl. (1909)]
1771

Dove, Heinrich Wilhelm (* Liegnitz 1803, † Berlin 1879; Meteorologe, Physiker) D. besuchte ab 1815 die Ritterakademie Liegnitz und nahm 1821 ein Studium an der Universität Breslau auf, wo er zunächst Philologie und Geschichte hörte, dann aber zu den Naturwissenschaften wechselte. 1824 ging er an die Universität Berlin und promovierte 1826 in Königsberg. 1828 wurde er dort a.o. Prof. für Physik und ging 1829 als a.o. Prof. für Physik nach Berlin, wo er auch an der Artillerieschule, der Kriegsschule und dem Gewerbeinstitut unterrichtete. 1845 o. Prof. für Physik, wurde er 1849 Beirat des preußischen Meteorologischen Instituts. 1858/59 und 1871/72 war D. Rektor der Univ. Berlin. Verheiratet war D. mit Luise, geb. v. Etzel (1810–1877); ihr Sohn war der Historiker Alfred →Dove. 1853 erhielt D. die Copley-Medaille, 1860 den Orden Pour le Mérite und wurde im gleichen Jahr Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB; ASEN]
1249, 1607, 1647, 1749, 1771

Dove, *Richard* Wilhelm (* Berlin 1833, † Göttingen 1907; Jurist, Kirchenrechtler) D. studierte Jura in Berlin und Heidelberg, habilitierte sich 1859 für Kirchenrecht in Berlin, wo er bis 1862 Priv.-Doz. war. Ab 1860 engagierte er sich im ev. Oberkirchenrat, 1862 wurde er a.o. Prof. für Kirchenrecht und Dt. Recht in Tübingen, 1863 o. Prof. 1865 wechselte D. nach Kiel, ab 1868 war er Prof. für Kirchenrecht in Göttingen, 1870–1871 und 1878–1879 Prorektor, 1871 Mitglied des Reichstages, 1875 des Herrenhauses. D. war Mitglied des staatl. Gerichtshofes für kirchl. Angelegenheiten und Gesandter der preuß. Kirchenreg. bei der Eisenacher Kirchenkonferenz. [ASEN; BBKL; EBEL 1962]
1534, 1647, 1709

Drechsler, *Gustav* Adolph Wilibald (* Clausthal 1833, † Greifswald 1890; Chemiker) Nach einer Apothekerlehre studierte D. an den Univ. Jena und München Landwirtschaft, übernahm 1859 das väterliche Gut bei Nordhausen und promovierte 1866 in Halle (Saale). 1867–1869 war er Priv.-Doz., 1869–1871 a.o. Prof. und 1871–1890 o. Prof. für Landwirtschaftslehre an der Univ. Göttingen. Hier gründete er das landwirtschaftl. Institut, dessen Dir. er ab 1872 war. 1890 ging D. als Kurator an die Univ. Greifswald und verwaltete deren Grundbesitz, verstarb jedoch noch im selben Jahr. 1872–1889 gab er mit Wilhelm →Henneberg das "Journal für Landwirthschaft" heraus. 1884–1889 war D. Präs. des Göttinger Land- und Forstwirtschaftl. Hauptvereins, 1887–1890 Mitglied des Reichstages für die Freikonservative Partei. [ADB; BÖHM; DBE; EBEL 1962; NDB]
1572, 1588, 1589, 1593, 1595, 1599, 1600, 1608, 1613, 1614, 1615, 1617, 1618, 1629, 1631, 1664,

1666, 1671, 1676, 1678, 1680, 1685, 1686, 1688, 1689, 1693, 1694, 1696, 1709, 1744, 1768, 1772, 1781, 1784

Drion, Alexandre Charles (1827–1861) Lehrer am Lyzeum in Versailles und Redakteur der Zeitschrift "Cosmos", für die er für die Rubriken "Analyses et comptes rendus" und "Sociétés savantes" in der Abteilung Naturwissenschaft zuständig war, und arbeitete auch für andere Zeitschriften. D. promovierte 1859 in Paris in Naturwissenschaften, war als Experte für öffentliches Bildungswesen auch politisch tätig und wurde Prof. der Physik an der Faculté des sciences in Besançon. []
1103, 1104

Du Bois-Reymond, *Emil* Heinrich (* Berlin 1818, † Berlin 1896; Mediziner, Physiologe) D. studierte ab 1837 Philosophie, Geschichte und Chemie an den Univ. Bonn und Berlin, ab 1839 Medizin in Berlin. Als Schüler des Physiologen J. →Müller promovierte er 1843 und habilitierte sich 1846 zum Priv.-Doz. für Physiologie an der Univ. Berlin. 1848–1853 lehrte er Anatomie an der Berliner Kunstakad., wurde 1855 a.o. Prof. für Physiologie an der Univ., 1858 o. Prof. und Dir. des dortigen Physiolog. Instituts, dessen Neubau er 1877 leitete. 1869–1870 und 1882–1883 war D. Rektor der Berliner Univ. 1845 gehörte Du Bois zu den Mitbegr. der Berliner Physikal. Ges., deren Ehrenpräs. er wurde. Ab 1868 war er ständiger Sekr. der naturwiss.-mathemat. Klasse der preuß. Akad. der Wiss. Er war Hg. des "Archiv für Anatomie und Physiologie". [ASEN; NDB]
1257, 1258, 1307, 1649, 1718, 1719, 1744, 1746

Du Mênil, August Peter Julius (* Celle 1777, † Wunstorf 1852; Chemiker, Pharmazeut) D. begann 1792 eine Apothekerlehre in Celle. Ab 1797 arbeitete er als Gehilfe in Schleswig und Hannover, anschließend verwaltete er Apotheken in Schnakenburg und Schwerin. 1809 eröffnete D. eine eigene Apotheke in Wunstorf. Mit seinem Freund R. →Brandes wurde er 1820 Mitbegründer des Apothekervereins im nördlichen Teutschland und gab ab 1821 mit ihm die Pharmaceutischen Monatshefte heraus. 1824 wurde D. zum Oberbergkomissar ernannt. [DAB; FERCHL; "Geschichte des Apotheker-Vereins im nördlichen Teutschland", Archiv für Phamazie 1 (1822), 1–7]
373

Dulk, Friedrich Philipp (* Stallupönen 1788, † Königsberg 1852; Chemiker, Pharmazeut) D. studierte 1804–1807 Rechtswiss. an der Univ. Königsberg, begann dann jedoch eine Apothekerlehre bei seinem ebenfalls in Königsberg ansässigen Bruder. 1812 legte er in Berlin das Apothekerexamen ab und übernahm 1815 die Apotheke seines Bruders. 1826 habilitierte er sich für Chemie in Königsberg und war dort ab 1830 a.o. Prof., ab 1833 o. Prof. Hier errichtete er das erste staatl. chem. Lab. der Universität. [DAB; FERCHL]
119

Dulong, Pierre Louis (* Rouen 1785, † Paris 1838; Chemiker, Mediziner, Physiker) D. studierte ab 1801 an der École Polytechnique, wirkte zeitweise als Arzt in Paris und wurde Ass. im Lab. von L.J. →Thenard, später von C.L. →Berthollet in Arcueil. 1811 Prof. für Chemie an der Pariser École Normale, dann an der Veterinärschule in Alfort, wurde er 1813 Prof. für Chemie und Physik an der École Vétérinaire in Alfort, 1820 Prof. für Physik an der École Polytechnique, seit 1830 deren Direktor D. stand in Kontakt zu J. →Berzelius, mit dem er gemeinsam Wasseranalysen gemacht hatte. 1828 wurde er zum Präsidenten des Institut de France gewählt. [DSB; HARTKOPF; POGG]
16, 118, 256, 359, 486, 487, 490, 672, 1292

Dumas, Alexandre, fils (1824–1895; Schriftsteller) Unehelicher Sohn der Schneiderin Marie Catherine Labay und Alexandre Dumas père (1802–1870), der ihn 1831 anerkannte und gegen den Widerstand der Mutter in Internaten erziehen ließ. D. brach seine akademische Ausbildung jedoch zugunsten einer Schriftstellerkarriere ab, bereiste mit seinem Vater Spanien und Afrika und zog 1844 zu ihm nach Saint-Germain-en-Laye. Der Roman La Dame aux Camélias (1848) machte ihn schlagartig berühmt. Mit weiteren bürgerlich-moralisierenden Romanen wurde D. einer der erfolgreichsten zeitgenössischen Schriftsteller, 1857 Ritter, 1867 Offizier der Ehrenlegion, 1874 Mitglied der Académie Française. [T. de Lamathiere, Panthéon de la Legion d'honneur, 22 Bde (1875–1911)]
1706

Dumas, Hermine, geb. Brongniart (1803–1890) Tochter von Cécile Coquebert de Montbret (1755–1831) und des Chemikers, Paläontologen und Mineralogen Alexandre →Brongniart und seit 1826 Ehefrau von Jean-Baptiste →Dumas. Das Ehepaar Dumas hatte einen Sohn, Charles Jean Baptiste Ernest (1827–1890), und eine Tochter, später verheiratet mit dem Ingenieur, Agronomen und Politiker Charles François Hervé Magnon (1821–1888), 1864–1881 Professor, u.a. für Landwirtschaft, an der École de ponts et chaussés, 1864–1881 auch Prof. am Conservatoire des arts et métiers, ab 1872 Mitglied der Académie des sciences und 1887 deren Vizepräsident, von April bis November 1885 französischer Innenminister. [Les professeurs du C.N.A.M., Bd 2 (1994);

Académie des Sciences, Index biogr. des membres (1979)]
966

Dumas, Jean-Baptiste André (* Alès 1800, † Cannes 1884; Chemiker, Physiker, Politiker) Von 1815 an absolvierte D. eine Apothekerausbildung in Alès und Genf; 1823 ging er als Répétiteur de Chimie an die Pariser École Polytechnique und bereitete die Experimental-Vorlesung von L.J. →Thenard vor. 1829 war er einer der ersten Professoren an der neu gegründeten École Centrale des Arts et Manufactures. 1835 erhielt er eine Prof. an der École Polytechnique, 1839 eine a.o. Prof. und 1841–1868 eine o. Prof. an der Sorbonne sowie zusätzlich eine Prof. für organische Chemie an der École de médecine. Ebenfalls 1868 wurde D. Ständiger Sekr. der Académie des Sciences. 1849 Mitglied des Parlaments, 1850–1851 Minister für Handel und Ackerbau, ab 1859 Präs. des Pariser Munizipalrates und in dieser Funktion in die Vorbereitungen zur Weltausstellung 1867 eingebunden, deren Vorbereitungskommission er angehörte und für die er Jurypräsident der Gruppe V (Produits des industries extractives) war. 1824 war er Mitbegr. der Annales des Sciences Naturelles, ab 1840 Mithg. der Annales de Chimie et de Physique. Als Nachfolger Thenards wurde er 1845 Präsident der Société d'encouragement pour l'industrie. D. war eine zentrale Figur für die wissenschaftliche Ausbildung und die technisch-industrielle Entwicklung im Zweiten Kaiserreich. 1832 wurde er Ritter, 1840 Offizier der Ehrenlegion und 1845 zum Kommandeur ernannt. Er war verheiratet mit Herminie →D. [DSB; HARTKOPF]
15, 16, 21, 24, 25, 30, 33, 37, 42, 44, 45, 61, 63, 66, 69, 73, 74, 76, 77, 80, 90, 95, 96, 104, 109, 113, 115, 126, 130, 147, 149, 169, 170, 171, 173, 175, 203, 255, 256, 257, 279, 290, 304, 311, 316, 326, 334, 339, 341, 342, 343, 372, 380, 399, 405, 454, 486, 487, 489, 490, 491, 495, 544, 564, 565, 567, 569, 571, 573, 581, 603, 706, 966, 996, 999, 1011, 1012, 1020, 1085, 1086, 1087, 1088, 1103, 1106, 1111, 1115, 1144, 1146, 1147, 1149, 1151, 1412, 1449, 1515, 1654, 1660, 1662, 1722

Duncker, *Karl* Friedrich Wilhelm (* Berlin 1781, † Berlin 1869; Verleger) D. war gelernter Kaufmann und absolvierte 1800–1805 eine Buchhändlerlehre in Leipzig. 1806 wurde er Gehilfe in der Berliner Buchhandlung von Heinrich Frölich, deren Leiter er nach dessen Tod 1806 wurde. 1808 kaufte er das Geschäft gemeinsam mit Peter Humblot (1779–1828) und benannte es um. Nach Humblots Tod wurde D. Alleinbesitzer. 1824–1866 war er Mitglied des Vorstands des Dt. Börsenvereins, 1828–1831 dessen erster Vorsitzender. 1866 wurde der Verlag durch den Leipziger Buchhändler F.W.K. →Geibel und dessen Sohn K. →Geibel übernommen. Zum Verlagsprogramm gehörten Werke von F. Wöhler, Charles Lyell und Gustav →Magnus sowie die Veröffentlichungen der Münchener Histor. Kommission. [ADB; DBE; NDB; PFAU]
151, 154, 182, 378, 444, 468, 515, 1083, 1353, 1374, 1521

Duplessis, Louise, geb. Schwarzenberg (* 1827; † nach 1882) Tochter des mit Wöhler und Liebig befreundeten kurhessischen Bergkommissars und Oberbergrats Adolph →Schwarzenberg. Sie war mit Eugène Duplessis (1815–1878), einem Infanterieoffizier in der französischen Armee, verheiratet, der 1855 im Krimkrieg eingesetzt war, von 1859–1871 zunächst als Colonel, ab 1866 als Brigadegeneral Kommandeur des 14. Linieninfanterieregiments und von 1864 an in Paris stationiert. 1870 wurde er zum Divisionsgeneral ernannt, nach dem Krieg war er Kommandeur der 1. Infanteriedivision des 5. Korps der Armee in Versailles und in dieser Funktion auch an der Niederschlagung der Pariser Kommune beteiligt. Später wurde er Kommandeur und Chef der 2. Brigade der 2. Division des 3. Korps der Rheinarmee. Zwischen 1855 und auch während des Deutsch-französischen Krieges hielt sich Louise D. häufig in Kassel auf, wo sie bei Wickenrode am Hirschberg Anteile an einer Braunkohlenzeche und chemischen Fabrik besaß, hatte in München viel Kontakt zur Familie Liebig und fuhr mit dieser 1871 in Sommerfrische. [Der deutsch-französische Krieg 1870–71, Erster Teil, Bd 1, Berlin: Mittler, 1874, Anhang S. 8; ebd., Bd 3, Berlin: Mittler, 1878, S. 275, und: Annuaire militaire de l'Empire Français pour l'année 1869–1870; Annuaire officiel de l'Armée Française 1873–1877]
1128, 1129, 1706, 1710, 1711, 1713, 1714, 1715, 1716, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1734

Duruy, Victor (1811–1894; Historiker, Politiker) D. besuchte das Collège Rollin (später Collège Sainte-Barbe), ab 1830 die École normale. 1833 Prof. am Collège de Reims, dann am angesehenen Lycée Henri IV in Paris und Hauslehrer der Kinder des späteren Königs →Louis-Philippe. 1853 wurde D. Prof. an der École normale in Paris, 1861 Inspecteur Général und Prof. für Geschichte an der École Polytechnique. 1863–1869 war er Ministre de l'Instruction publique, anschließend Senator. Er gründete 1868 die École pratique des hautes études zur Förderung junger Wissenschaftler. Nach seiner Ministertätigkeit widmete er sich wieder historischen Studien. 1873 wurde er Mitglied der Académie des Inscriptions, 1879 in die Académie des Sciences morales et politiques aufgenommen, 1881–1886 im Conseil

supérieur de l'Instruction publique, 1884 Mitglied der Académie française. [B. Yvert (Hg.), Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, Paris: Perrin, 1990]
1515

Dutfoy, René (* St. Denis 1812, † 1872; Chemiker, Fabrikant) D. studierte in Paris Chemie, arbeitete dann in einer Kattunfabrik in Moskau, wo er sich später selbständig machte. Als seine Fabrik abbrannte, kehrte er erst nach Paris zurück und siedelte bald nach Freiburg i. Br. über, wo er im Stadtteil Wiehre zusammen mit seinem Neffen, dem aus dem Elsaß stammenden Jeremias Risler (1811–1884), eine Fabrik für Porzellanknöpfe gründete. Von 1855 an hieß die Firma Risler, Dutfoy & Co. 1857 wurde die Produktpalette des Unternehmens deutlich erweitert, insbesondere wurde die Herstellung künstlicher Perlen zum Hauptgeschäft. 1864 verkaufte D. seine Anteile; von da an firmierte das Unternehmen als Risler & Cie. [F.L. Sepaintner, "Jeremias und Emil Risler, Freiburger Unternehmerprofile im 19. und frühen 20. Jahrhundert", Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins Schau-ins-Land 110 (1991), 179–188]
1359

Easter, John Day (* Baltimore 1830, † 1912; Chemiker, Physiker, Geistlicher) E. studierte zunächst am Dickinson College in Carlisle (Pennsylvania), erlangte 1850 das Bakkalaureat in Yale, studierte dort Chemie und ging 1852 nach Deutschland, wo er sich in Göttingen immatrikulierte, um bei Wöhler zu studieren. 1854 immatrikulierte er sich für Chemie an der Univ. Heidelberg, wo er bei R.W. →Bunsen promovierte. 1855–1856 arbeitete E. im Lab. der Washingtoner Smithonian Institution, war 1857–1860 Prof. für Chemie und Physik an der Univ. von Georgia. 1859 empfing er die Priesterweihe der Episkopalkirche und diente 1861–1865 als Militärkaplan der Konföderierten Armee. Danach wirkte er an verschiedenen Orten als Geistlicher, förderte aber auch die wissenschaftliche Ausbildung, z.B. die neu gegründete University of Redlands in Kalifornien. 1875 erhielt er den Dr. theol. am Nebraska College. [CHAMBERLAIN; EBEL 1974; HINTZELMANN]
1092

Ebelmen, Jacques-Joseph (* Baumes-les-Dames 1814, † Sèvres 1852; Chemiker) Sohn des Landvermessers Claude Louis Ebelmen, besuchte E. das Collège de Baume und ab 1828 höhere Schulen in Paris und Besançon, studierte ab 1831 an der École Polytechnique, ab 1836 an der École des Mines und war Repetitor für Chemie an der École Polytechnique. 1840 wurde er stellv. Prof. für Dokimasie und industrielle Chemie an der École des Mines und 1845 dort o. Prof. Er arbeitete unter A. →Brongniart an der Porzellanmanufaktur in Sèvres, deren Dir. er nach Brongniarts Tod wurde. 1851 war er Repräsentant der frz. Keramikindustrie auf der Londoner Weltausstellung und Mitglied der internat. Jury. [DBF; POGG; J.F.C. Hoefer, Nouvelle biographie genérale, Bd 46 (1852); A. Carnot, "Biographie de Jacques-Joseph Ebelmen", Livre du Centenaire, École Polytechnique, Bd 3, Paris: Gauthier-Villars, 1897]
1025

Eberty, Georg Friedrich *Felix* (* Berlin 1812, † Arnsdorf 1884; Jurist, Schriftsteller) E., aus jüdischer Familie stammend und zum Christentum konvertiert, studierte 1831–1834 Jura an den Univ. Bonn und Berlin, wurde 1840 Kammergerichtsassessor in Hirschberg, dann Richter in Lübben, bevor er nach Breslau ging. Dort habilitierte er sich 1850 und wurde 1860 a.o. Prof. für Kriminal- und Naturrecht. Als Schriftsteller verfaßte er auch polit. und volkskundliche Arbeiten sowie hist. Biographien. 1852 wurde E. liberaler Abgeordneter des Breslauer Stadtrates. [ADB; DLL]
1294, 1652

Eckermann, Johann Peter (* Winsen (Luhe) 1792, † Weimar 1854; Bibliothekar, Schriftsteller) E. wurde mit 16 Jahren Beamtenschreiber, 1810 Sekr. in Uelzen und 1812 Steuerschreiber in Bevensen. 1813–1814 kämpfte er als Freiwilliger gegen →Napoléon und arbeitete 1815–1821 für die Militärkleidungskommission in Hannover. Ab 1821 studierte er Jura an der Univ. Göttingen. 1823 lernte E. in Jena J.W. →Goethe kennen, dessen Werke er redigierte. 1829–1835 arbeitete er als Deutsch- und Englischlehrer des späteren Großhzg. →Karl Alexander von Weimar, 1831 zudem als großhzgl. Bibliothekar. 1832 bestimmte ihn Goethe zum Hg. seines Nachlasses. E. wurde v.a. durch seine Gespräche mit Goethe bekannt, die er ab 1828 ausarbeitete. [DLL; NDB]
1611

Eckhard, Conrad (* Homberg/Efze 1822, † Gießen 1905; Physiologe) E. studierte Naturwiss. und Medizin 1845–1849 in Berlin und Marburg, wurde 1848 Prosektor und erster Ass. bei F.W.C. →Ludwig in Marburg. 1849 promovierte und habilitierte er sich in Gießen und wurde 1850 Prosektor und physiolog. Ass. des dort lehrenden T.L.W. →Bischoff, 1855 dann a.o. Prof. für Physiologie und Anatomie, 1856–1891 o. Prof. und Dir. des anatom. und physiolog. Instituts. 1858–1888 gab er die "Beiträge zur Anatomie und

Physiologie" heraus. 1883 wurde E. Mitglied der Leopoldina. [GIESSEN; HIRSCH; KÖSSLER 1971; NDB]
943

Egestorff, *Georg* Heinrich (* Linden (Hannover) 1802, † Linden (Hannover) 1868; Unternehmer) Nach einer Böttcherlehre in Hannover war E. im Unternehmen seines Vaters Johann Egestorff (1772–1834) kaufmännisch tätig und gründete 1824 eine Zuckerraffinerie sowie 1832 die Saline Bodenstedt (später: Egestorffhall). 1834 erbte er mehrere Ziegeleien, Kalksteinbrüche, Kalköfen, Steinkohlenbergwerke und eine Zuckerfabrik. 1835 gründete E. die "Maschinenfabrik und Eisengießerei Georg Egestorff", die Dampfmaschinen, -pumpen sowie -kessel herstellte (1868 vom Eisenbahntycoon Bethel Henry Strousberg (eigentl. Baruch Hirsch Strausberg, 1823–1884) gekauft und vergrößert, ab 1871 "Hanomag"). Es folgten weitere Gründungen, so 1856 eine Farbenfabrik und 1857 eine Zündhütchenfabrik. Als patriarchische Unternehmerfigur gründete Egestorff auch soziale, kulturelle und wohltätige Einrichtungen, wie Fürsorge- oder Krankenkasse, war auch an der Gründung des Zoos in Hannover beteiligt. Er war der erfolgreichste Unternehmer des Königreiches Hannover. [ADB; NDB; HBL, S. 104]
1128, 1171, 1172

Ehlers, *Ernst* Heinrich (* Lüneburg 1835, † Göttingen 1925; Mediziner, Zoologe) E. studierte ab 1857 Medizin in Göttingen, promovierte 1861 und war 1863–1869 Priv.-Doz. für Zoologie und vergl. Anatomie. 1861–1869 Prosektor, wurde er 1869 o. Prof. für Zoologie, vergl. Anatomie und Veterinärmedizin in Erlangen, 1874 o. Prof. für Zoologie und vergl. Anatomie an der Univ. Göttingen. 1875–1925 war E. Hg. der "Ztschr. für wiss. Zoologie", 1890 Mitbegr. der Dt. Zoolog. Gesellschaft. E. war mit Marianne (* 1842), einer Tochter des Mediziners K.E. →Hasse und dessen Frau Sophie, geb. Campe († 1879) verheiratet. [EBEL 1962; NDB]
1574, 1577, 1578, 1579, 1581

Ehrenberg, Caroline Friederike, geb. Friccius (* 1812, † 1895) Tochter von Karl Friedrich Friccius (1779–1856) und seiner Frau Friederike Caroline, geb. Meier (1790–1830) und ein Nichte des Chemikers Eilhard →Mitscherlich. 1852 heiratete sie den verwitweten Zoologen Christian Gottfried →Ehrenberg. [NDB]
1767

Ehrenberg, Christian Gottfried (* Delitsch 1795, † Berlin 1876; Forschungsreisender, Mediziner) E. besuchte das Gymnasium Schulpforta, studierte Theologie und Medizin in Leipzig und promovierte 1818 in Berlin. 1820–1826 reiste er im Auftrag der preuß. Akad. der Wiss. mit Friedrich Wilhelm Hemprich (1796–1825) Forschungsreise nach Ägypten und an das Rote Meer, 1829 mit Gustav →Rose und Alexander von →Humboldt nach Asien. Ab 1827 hatte E. eine a.o. Prof. für Physiologie und Geschichte der Medizin an der Univ. Berlin, 1839 wurde er o. Prof. Ab 1842 war er Sekr. der Berliner Akad. der Wiss. 1818 wurde er Mitglied der Leopoldina, 1827 Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften und war 1842–1867 Ständiger Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse. 1842 war E. Gründungsmitglied des Ordens Pour le mérite. Seit 1831 war E. verheiratet mit Julie, geb. Rose (1804–1848), einer Cousine von Gustav →Rose und Heinrich →Rose; 1852 in zweiter Ehe mit Caroline Friedrike →E., geb. Friccius. Der Chemiker Karl Friedrich →Rammelsberg war sein Schwiegersohn. [ASEN; DSB; HIRSCH; NDB; H. Landsberg, "Christian Gottfried Ehrenberg", in: I. Jahn, M. Schmitt (Hg.), Darwin & Co, eine Geschichte der Biologie in Portraits, Bd 1, München: Beck, 2001, S. 260–281; W. Kirsche, "Christian Gottfried Ehrenberg zum 100. Todestag", Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschften der DDR, Mathematik-Naturwissenschaft-Technik (1977), Nr. 9, 1–60]
43, 578, 579, 580, 943, 1226, 1495, 1742, 1767, 1768, 1782

Ehrenberg, Clara (1838 – nach 1905) Tochter des Zoologen Christian Gottfried →Ehrenberg, die, anders als ihre Geschwister, unverheiratet blieb und ihren Vater als Sekretärin und bei wissenschaftlichen Arbeiten unterstützte und später auch dessen Biographin wurde. [H. Landsberg, "Christian Gottfried Ehrenberg", in: I. Jahn, M. Schmitt (Hg.), Darwin & Co, eine Geschichte der Biologie in Portraits, Bd 1, München: Beck, 2001, S. 260–281, hier S. 272–275; W. Kirsche, "Christian Gottfried Ehrenberg zum 100. Todestag", Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschften der DDR, Mathematik-Naturwissenschaft-Technik (1977), Nr. 9, 1–60, hier S. 51–54; C. Ehrenberg, Unser Elternhaus, ein Familienbuch für meine Geschwister und deren Kinder und Enkel, nach eigenen Erinnerungen, Berlin: Schildberger, 1905]
1767

Ehrenburg, Georg (ca. 1820–1875; Mediziner) E. promovierte 1842 in Würzburg zum Dr. med. und war nach der Approbation als Brunnenarzt in Kissingen tätig. Im Ruhestand lebte er als Privatier in Würzburg. Er war seit 1859 verheiratet mit Auguste, geb. Sattler, einer Tochter des Schweinfurter Industriellen Wilhelm Sattler

sen.(1784–1859), des Erfinders des Schweinfurter Grüns. Der Geograph Georg Wilhelm Karl Ehrenburg (1860–1907) war ein Sohn des Paares. [P. Ultsch, "Wilhelm Sattler" in: G. Pfeiffer (Hg.), Fränkische Lebensbilder, Bd 4 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VIIA), Würzburg: Schöningh, 1971, S. 230–242, hier S. 241]
1704, 1706

Eichendorff, Joseph Freiherr von (* Schloss Lubowitz bei Racibórz 1788, † Neiße 1857; Dichter, Politiker) E. besuchte das katholische Gymnasium in Breslau, studierte ab 1805 Jura in Halle, Heidelberg, Berlin und Wien. Als Offizier nahm er am Befreiungskrieg gegen die napoleonischen Truppen teil. 1817 begann er eine Karriere als preußischer Beamter, die ihn nach Breslau, Danzig, Königsberg und schließlich Berlin führte, wo er ab 1831 Geh. Regierungsrat im Kultusministerium wurde. 1844 nahm er seinen Abschied und lebte in Danzig, Wien, ab 1847 wieder in Berlin und ab 1855 in Neiße. Seit 1808 publizierte Eichendorff literarische Arbeiten: Gedichte, Dramen und Novellen, den Dt. Musenalmanach usw. 1853 wurde E. Gründungsmitglied des Maximiliansordens. [ADB; WILPERT]
1192

Eichhorn, Friedrich Karl von (* Jena 1781, † Köln 1854; Jurist, Kirchenrechtler, Historiker) E. studierte Rechtswiss., Geschichte und histor. Hilfswiss. in Göttingen, wo er 1801 promovierte und 1803–1805 Priv.-Doz. für Rechtswiss. war. 1804 a.o. Beisitzer des Spruchkollegs, wurde er 1805 o. Prof. in Frankfurt (Oder), bevor er 1811 einen Ruf nach Berlin erhielt. 1813 Kriegsfreiwilliger, kämpfte er bei Leipzig und nahm am Feldzug gegen Frankreich teil, bevor er 1817 als o. Prof. für Rechtswiss. nach Göttingen ging. Ab 1824 beurlaubt, legte er seine Prof. 1829 aus gesundheitl. Gründen nieder, nahm aber 1832 wieder einen Ruf als o. Prof. an die Universität Berlin an. Dort wirkte er vor allem als Mitglied des geheimen Obertribunals und des Staatsrates. 1847 zog er sich erneut nach Tübingen zurück. E. gilt als Mitbegr. der histor. Rechtsschule und schuf mit F.C. von →Savigny die "Ztschr. für geschichtliches Recht". [ASEN; EBEL 1962; HISTORIKER; HRG; NDB]
1096

Eisenbach, Heinrich Ferdinand (* Bietigheim 1795, † 1859; Pädagoge, Philologe) E. war Prof. für frz. Literatur an der Univ. Tübingen. Seit 1821 erteilte er als Priv.-Doz., dann als a.o. Prof. Unterricht in allen europ. Sprachen, wurde aber 1830 an die Stuttgarter Gewerbeschule versetzt. E übersetzte die Agrikulturchemie von J.A.C. →Chaptal, war Mitherausgeber des unautorisierten, 1832/33 bei Metzler in Stuttgart erschienenen Auszugs aus J.J. Berzelius' Lehrbuch der Chemie und schrieb Beiträge für das von J.S.C. →Schweigger herausgegebene Journal für Chemie und Physik. [POGG]
138, 147

Eisenlohr, Wilhelm (* Pforzheim 1799, † Karlsruhe 1872; Mathematiker) E. studierte 1817–1819 Kameralistik und Mathematik und lehrte von 1819 an Mathematik und Physik zunächst am Mannheimer Lyceum, dann an der Gewerbeschule und von 1840–1865 als Prof. für Physik am Karlsruher Polytechnikum. Er war eng mit F.C. Schönbein befreundet und ein Förderer des technischen Gewerbes in Südwestdeutschland. [LMB; POGG; PRANDTL]
1175, 1319, 1380, 1447

Elderhorst, Gustav Wilhelm (* Hameln 1828, † Maracaibo 1861; Chemiker) E. diente als Sohn eines Obristenleutnants zunächst im Kadettenkorps. Wegen seiner schlechten Augen 1845 ausgemustert, immatrikulierte er sich zum Winter 1846 an der philosoph. Fak. der Univ. Göttingen und studierte Chemie, Mineralogie und Botanik. Anscheinend unterbrach er sein Studium für kurze Zeit und kehrte 1849 nach Göttingen zurück, wo er sich erneut an der Philosoph. Fak. immatrikulierte. Er arbeitete im dortigen chem. Lab., ohne zu promovieren. 1853 siedelte er in die USA über, wo er sich zunächst in Charleston und New York aufhielt, bis er 1855 einen Ruf an das Rensselaer Polytechnic Institute in Troy als Prof. für Chemie erhielt. 1861 erkrankte er auf einer Reise nach Venezuela an Gelbfieber und starb in Maracaibo. [EBEL 1974; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 159–160]
963

Elise → Moldenhauer, Elise

Engel, Ernst Christian Lorenz (1821–1896) E. studierte 1842–1845 an der Bergakademie Freiberg Bergbau und Hüttenwesen und ging 1846–1847 nach Paris. 1848 in eine Kommission zur Untersuchung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse im Königreich Sachsen berufen, organisierte er 1850 die Gewerbeausstellung in Leipzig und wurde im selben Jahr Leiter des neuen sächsischen statistischen Bureaus. Dieses Amt bekleidete er bis 1858. 1853 wurde er von der Universität Tübingen zum Dr. der Staatswissenschaften ernannt. 1861–1882 war er Direktor des preussischen statistischen

Bureaus, ab 1863 als Geh. Oberregierungsrat (Rat II. Klasse). Das von E. für die Ausbildung in amtlicher Statistik begründete Statistische Seminar absolvierten sowohl Liebigs Neffe Georg Friedrich →Knapp als auch Wöhlers Schwiegersohn Georg →Merkel. 1867–1870 war Engel Abgeordneter des preußischen Landtags als Mitglied der nationalliberalen Fraktion. [ADB; NDB]
1534

Engelhardt, Hermann Heinrich (* Kassel ca. 1825; Chemiker) E. war ein Sohn des Kasseler Kunst- und Schönfärbers Johann Justus Engelhardt (1797 - ca. 1854). Er besuchte die Höhere Gewerbeschule seiner Heimatstadt, immatrikulierte sich 1844 an der Univ. Göttingen, und arbeitete im Lab. von F. Wöhler, der ihn 1846 an J. v. Liebig nach Gießen empfahl. [EBEL 1974; KÖSSLER]
742, 749, 791

Erdmann, *Adolf* Johann Friedrich († 1866; Apotheker) Besitzer der Apotheke Andrae & Co. in der Calenbergstr. 28 in Hannover (später: Hirsch-Apotheke). Nach seinem Tod ging die Apotheke in den Besitz seiner Witwe über, und sein Sohn Julius, der 1865 bei Wöhler promoviert hatte, wurde Verwalter. 1871 wurde die Apotheke an Wilhelm Brandes verkauft. Auch E.s Söhne Georg Adolf Wilhelm und Karl haben in Göttingen studiert, wobei Karl 1855 ebenfalls bei Wöhler promovierte. [EBEL 1974; G. Beer, Die chemischen Dissertationen der Universität Göttingen 1734–1900, Göttingen: Verlag Museum der Chemie, 1998, S. 60 und 85; O. Winter, "Zur Geschichte der Apotheken in den Städten Hannover und Linden 1600–1901" in: Deutscher Apothekerverein OrtsAusschuss Hannover (Hg.), Festschrift zur 30. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins, Hannover: Schäfer, 1901, S. 32–62, hier S. 47]
1143

Erdmann, Axel Joachim (* Stockholm 1814, † Stockholm 1869; Bibliothekar, Chemiker) E. studierte ab 1829 an der Univ. Uppsala, 1837–1838 an der Bergakad. Falun. Ab 1839 arbeitete er mit J. →Berzelius in dessen Lab. 1841–1848 untersuchte er die Geologie Schwedens. 1846 wurde er in der Bibliothek und dem Mineralienkabinett der Bergakad. angestellt, wo er 1850–1859 auch lehrte, wie auch 1852–1858 zugleich an der Artillerieschule in Marienberg. Ab 1858 leitete er die geolog. Untersuchungen innerhalb Schwedens, ab 1859 gab er das staatl.-geolog. Kartenmaterial Schwedens heraus. [FERCHL; POGG; SBL]
651

Erdmann, Otto Linné (* Dresden 1804, † Leipzig 1869; Chemiker, Mediziner) Nach abgebrochener Apothekerlehre und 1820 begonnenem Medizinstudium an der Med.-Chirurg. Akad. Dresden sowie ab 1822 in Leipzig studierte E. Chemie. 1824 promovierte, 1825 habilitierte er sich. Danach leitete E. eine Nickelhütte in Hasserode (Harz), bevor er 1827 a.o. Prof., 1830 o. Prof. für techn. Chemie an der Univ. Leipzig wurde. Hier errichtete er 1842 ein chem. Lab. 1828–1832 gab er das "Journal für techn. und ökonomische Chemie" heraus, 1834–1857 zunächst mit F.W. →Schweigger-Seidel und R.F. →Marchand das "Journal für praktische Chemie". [ADB; FERCHL; LC; NDB]
312, 313, 314, 339, 495, 503, 546, 547, 555, 587, 685, 856, 894, 901, 1064, 1088, 1240, 1470

Erlenmeyer, Auguste, geb. Hengstenberg (1830–1897) Tochter eines Apothekers aus Iserlohn. Sie heiratete 1850 den Chemiker Emil →Erlenmeyer. Der Ehe entstammten die Kinder Emil (1864–1921) und Marie (1859–1941). Emil wurde 1896 Prof. für Chemie in Straßburg, Marie heiratete 1880 den Botaniker Hermann Dingler (1846–1935). [NDB; D. Drüll, Heidelberger Gelehrtenlexikon, 1803–1932, Berlin: Springer, 1986, S. 64]
1770

Erlenmeyer, Richard August Carl *Emil* (* Wehen 1825, † Aschaffenburg 1909; Chemiker) E. studierte ab 1844 Pharmazie, ab 1845 durch J. Liebigs Einfluss Chemie in Gießen, ab 1846 in Heidelberg. 1847 kehrte er nach Gießen zurück, legte das pharmazeut. Staatsexamen ab und wurde Ass von Heinrich →Will. 1849–1850 führte er eine Apotheke in Katzenellenbogen, bis 1855 dann in Wiesbaden. 1851 promovierte E. in Gießen und ging 1855 erneut nach Heidelberg, wo er sich 1857 habilitierte und 1863 eine a.o. Prof. erhielt. 1868–1883 war er o. Prof. für Chemie am Münchener Polytechnikum und Vorstand des Chemischen Laboratoriums. Ab 1871 führte E. mit Jacob →Volhard die Redaktion der "Annalen der Chemie". 1874 wurde er Vizepräsident, 1884 Präsident der Deutschen Chemischen Gesellschaft. 1883 emeritiert, war E. weiter als chemisch-technischer Berater in Frankfurt/M. und Aschaffenburg tätig. Seit 1877 war E. ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. [DAB; DRÜLL; DSB; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; MEYER; NDB; SCHWEDT]
1538, 1544, 1547, 1637, 1672, 1674, 1756, 1779

Ernst August I., Kg. von Hannover (* London 1771, † Hannover 1851) Als Sohn des engl. Kg. Georg III. (1738–1820, ab 1760 Kg. von Großbritannien und Irland, ab 1814 Kg. von

Hannover) 1786–1791 in Göttingen erzogen, wurde E. 1799 Mitglied des engl. Oberhauses. 1815 heiratete er Prinzessin →Friederike von Mecklenburg-Strelitz. Seit 1837 Kg. von Hannover, hob er das Staatsgrundgesetz von 1833 rechtswidrig auf, was innenpolit. Konflikte und die Entlassung bzw. Ausweisung der sieben Göttinger Professoren nach sich zog, die dagegen protestiert hatten. Die Auseinandersetzungen führten 1840 zum Erlass einer neuen Verfassung. Durch die Revolution von 1848 erheblich in seiner polit. Handlungsfreiheit eingeschränkt, war der konserv. und der Frankfurter Nationalversammlung feindlich gesinnte E. bis zu seinem Tode in ein konstitutionelles System eingebunden, dem er nur noch als Vollzugsorgan diente. [NDB]
375, 494, 556, 697, 713, 861, 866, 867, 1014, 1016, 1115, 1242, 1593

Ernst August von Hannover (1845–1923) Nach dem Sieg Preußens und der Annexion des Königreichs Hannover musste Kronprinz Ernst August wie sein Vater →Georg V. 1866 ins Exil gehen. Er nahm nach dem Tod des Vaters 1878 den Titel Herzog v. Cumberland an und war 1884–1913 formal Herzog von Braunschweig-Lüneburg. [NDB]
1440, 1483, 1484

Esmarch, *Friedrich* August Johann (1823–1908; Chirurg) E. studierte ab 1843 in Kiel und Göttingen Medizin, wurde in Kiel Ass. von Bernhard →Langenbeck, machte 1847 das Staatsexamen und promovierte 1848. Er nahm am schleswig-holsteinischen Aufstand gegen Dänemark teil, geriet in Gefangenschaft, war nach der Entlassung Lazarettarzt in Flensburg und kehrte dann nach Kiel zurück, wo er sich 1849 für Chirurgie habilitierte und 1854 Direktor der chirurgischen Klinik 1857 auch o. Prof. für Chirurgie und Ophthalmologie wurde. E. galt als Spezialist für Kriegschirurgie. 1887 geadelt, wurde E. 1903 Ehrenbürger von Kiel. [NDB; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd 7, Neumünster: Wachholtz, 1985, S. 56–59]
1496

Esslinger (fl. 1829–1833) Mitübersetzerin von Berzelius' Lehrbuch aus dem Deutschen ins Französische. [Traité de chimie, trad. par A.J.L. Jourdan (tome 1) et Me. Esslinger (tome 2–8) sur les manuscits inédits de l'auteur et surla dernière édition allemande, 8 Bde, Paris: Firmin Didot, 1829–1833]
63, 66

Ettingshausen, Andreas Frhr. von (* Heidelberg 1796, † Wien 1878; Mathematiker, Physiker) E. lebte ab 1809 in Wien, studierte dort Philosophie und Rechtswiss., besuchte aber zugleich die Wiener Bombardierschule, wo er mathemat. Kenntnisse erwarb. 1817 wurde er Adjunkt für Mathematik und Physik an der Univ. Wien, 1819 Prof. für Physik am Innsbrucker Lyzeum, 1821 Prof. für Mathematik in Wien, wo er ab 1835 auch Physik lehrte. 1837 promovierte er zum Dr. phil. 1847 war er maßgeblich an der Gründung der Österr. Akad. der Wiss. beteiligt, deren Generalsekr. er 1837–1850 war. Ab 1848 unterrichtete E. an der Ing.-Akad., ab 1852 war er Prof. für Ing.wiss. am Wiener Polytechnikum und übernahm 1853 die Leitung des Physikal. Instituts der Univ. Wien. Er gilt als Pionier der mathemat. Physik und gab 1826–1832 mit A. →Baumgartner (1793–1865) die "Ztschr. für Physik und Mathematik" heraus. Er war eine der treibenden Kräfte hinter den Bemühungen, Liebig 1840 nach Wien abzuwerben. 1862 wurde E. Mitglied der Leopoldina. [DBE, NDB, POGG; M. Habacher, Der Plan zur Berufung Justus von Liebigs nach Wien 1840/41, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 243/3, Wien: 1964]
426, 495, 496

Ettling, Carl Jakob (* Rüsselsheim 1806, † Gießen 1856; Mineraloge, Pädagoge, Pharmazeut) E. studierte ab 1831 an der Univ. Gießen Pharmazie. Ab Ostern 1832 arbeitete er auch als Ass. im chemischen Laboratorium, wobei Liebig die Besoldung aus eigenen Mitteln übernahm. 1834 promovierte E., wurde 1835 erster Ass. im chem. Lab. und fertigte in dieser Funktion auch die Kaliapparate für das chemische Analyse. 1837 ging E. als Lehrer für Chemie, Mineralogie und Botanik an die Gießener Realschule und vertrat nach seiner 1846 erfolgten Habilitation noch ab dem gleichen Jahr parallel dazu den beurlaubten Prof. für Mineralogie A.W. →Klipstein. 1849 erhielt er eine unbesoldete a.o. Prof. für Mineralogie, die ab 1853 besoldet wurde. Auf eigene Kosten richtete er ein mineralogisches Praktikum ein und fertigte Kristallmodelle an. [BILLIG; FERCHL; GIESSEN; HB; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
89, 115, 120, 121, 136, 166, 188, 189, 340, 412, 445, 610, 668, 885, 995, 996, 1002, 1007, 1132, 1139

Eugénie de Montijo, Kaiserin (* Granada 1826, † Chislehurst 1920) Als spanisch-schottische Adelige in Großbritannien und Frankreich erzogen, heiratete sie 1853 →Napoléon III. 1856 wurde ihr Sohn →Louis-Napoléon geboren. Ab 1859 übernahm sie bei Abwesenheit des Kaisers mehrfach die Regentschaft und begleitete diesen 1871 ins Exil nach England. [F. Herre, Napoléon

III. Glanz und Elend des Zweiten Kaiserreiches, München: Bertelsmann, 1990]
1515

Euler, Leonhard (* Basel 1707, † St. Petersburg 1783; Astronom, Mathematiker, Physiker) Im Alter von 13 Jahren immatrikulierte sich E. an der Univ. Basel, wo er zunächst Philosophie und Theologie, dann Mathematik studierte. 1727 wurde er an die Akad. in St. Petersburg berufen, wo er 1733 Prof. für Mathematik wurde. 1741 wechselte er an die Berliner Akad., deren mathemat. Klasse er leitete. Allerdings kam es zu Differenzen mit dem preuß. Kg. Friedrich II. (1712–1786), so dass er 1766 einem Ruf der russ. Zarin Katharina II. (1729–1796) an die Petersburger Akad. nachkam. [NDB]
1163

Ewald, Georg *Heinrich* August von (* Göttingen 1803, † Göttingen 1875; Orientalist) E. studierte 1820–1822 in Göttingen Theologie und Orientalistik und promovierte 1823. 1822–1824 war er Kollaborator am Wolfenbütteler Gymn., wurde 1824 Repetent an der Theolog. Fak. in Göttingen, 1827 a.o. Prof. und 1831 o. Prof. für oriental. Sprachen. Er protestierte 1837 gegen die Aufhebung des hannov. Staatsgrundgesetzes durch Kg. →Ernst August, weshalb er entlassen wurde. 1838 an die Univ. Tübingen berufen, kehrte er 1848 nach Göttingen zurück, wurde 1867 jedoch erneut entlassen, da er sich weigerte, den Huldigungseid auf den preuß. Kg. zu leisten. 1868 verlor er seine Lehrerlaubnis und arbeitete nun als freier Schriftsteller. Bis 1875 war E. Abgeordneter der Welfenpartei im Reichstag. Er begründete die "Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes". [ADB; EBEL 1962; NDB]
1190, 1242, 1250, 1479, 1525

Ewreinoff, J. von (1812–1849) arbeitete um 1839 im Labor von G. →Rose, publizierte "Über die chemische Zusammensetzung des Mikroklins", Ann. Phys. 47 (1839), 196–198, und hat 1837 H. →Roses Handbuch der analytischen Chemie ins Russische übersetzt. Später wurde er Leiter der St. Petersburger Probierschule und Direktor des chemischen Laboratoriums des Bergdepartements. []
371, 372, 373

Fabian, Christian (1834–1885) Sohn eines Apothekers aus Adelebsen bei Göttingen, schrieb F. sich 1856 in Göttingen für Pharmazie ein und promovierte 1860 bei Wöhler über Selensäure. Die Promotion fand in absentia statt, da F. damals bereits Ass. am chemischen Laboratorium des Polytechnischen Instituts zu Augsburg war. Von 1876 war F. Direktor der Duisburger Kupferhütte. [EBEL 1974; Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 18 (1885), 3500; "Die Geschichte der Duisburger Kupferhütte, Teil 5", Unsere DK (2000), Heft 9, S. 1–2]
1253, 1254

Falcke, Georg Friedrich Freiherr von (* Elze 1783, † Hannover 1850; Politiker) F. studierte bis 1805 an der Univ. Göttingen, machte im hannov. Staatsdienst Karriere und war 1821 Oberappelationsrat in Celle, 1825 Kanzleidirektor in Stade und 1830–1833 an der lib. Landesverfassung beteiligt. 1828 Geh. Kabinettsrat im Außenmin., wurde er 1832 aufgrund seiner Reformbemühungen geadelt, setzte sich jedoch ab 1837 unter der Reg. Kg. →Ernst Augusts für die Abschaffung der Verfassung ein. In der Folge wurde die Gruppe der "Göttinger Sieben" aus ihren Ämtern entfernt. Bereits Mitarbeiter des leitenden Kabinettsmin. G.V.F. Freiherr von Schele zu Schelenburg (1771–1844), wurde F. nach dessen Tod sein Nachfolger, Mitglied der ersten Kammer und erster Rat im Außenministerium. Während der Märzrevolution 1848 stürzte er und wurde im neuen liberalen Ministerium durch Alexander Graf Bennigsen (1809–1893) ersetzt. [ADB; DBE; NDB; HBL, S. 114]
866, 867

Falkenstein, Johann Paul von (* Pegau 1801, † Dresden 1882; Politiker) Nach dem Jurastudium an der Univ. Leipzig, machte F. im sächs. Staatsdienst Karriere. 1835 wurde er Kreisdir. von Leipzig, 1844–1848 war er Sächsischer Innenmin., 1850 Präs. des Landeskonsortiums, 1851–1871 Kultusminister und von 1871 an Minister des königlichen Hauses. [NDB]
1505

Fanny → Wöhler, Fanny

Faraday, Michael (* Newington-Butts (London) 1791, † London 1867; Chemiker, Physiker) Znächst Buchbinder, bildete F. sich autodidaktisch weiter und wurde 1813 Ass. von H. →Davy an der Royal Institution, deren Oberinspektor er 1821 wurde. 1825 stieg er zum Dir. des Lab. auf, 1827–1861 war er Davys Nachfolger als Prof. für Chemie. Zudem war er Prof. für Chemie an der Royal Military Academy von Woolwich. Mit Liebig stand F. in Briefwechsel. 1857 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1866 erhielt er die Albert Medal für "discoveries in electricity, magnetism, and chemistry, which, in their relation to the industries of the world, have so largely promoted Arts, Manufactures, and Commerce." [DSB; DNB]
21, 87, 150, 151, 165, 170, 185, 256, 450, 451, 456, 566, 665, 1396, 1588, 1666, 1730

Fechner, Gustav Theodor (* Großsärchen (Lausitz) 1801, † Leipzig 1887; Mediziner, Philosoph, Physiker) F. studierte ab 1817 Medizin in Leipzig, wo er auch mathemat. Studien betrieb, 1823 habilitierte er sich und hielt ab 1824 physikal. Vorlesungen. 1834 erhielt er eine Prof. für Physik und richtete 1835 das Physikal. Institut ein. 1843 wurde er Prof. für Naturphilosophie und Anthropologie in Leipzig. Er übersetzte und bearbeitete die Chemie- und Physiklehrbücher von J.-P. →Biot und L.J. →Thenard. 1859 wurde F. Mitglied der Leopoldina. [DBE; HARTKOPF; NDB]
82, 83, 96, 138, 159, 556

Fehling, Emilie Julie Sophie *Clara* (1845–1916) Tochter des Chemikers Hermann Christian von →Fehling. Sie heiratete 1867 den Lübecker Kaufmann Ludwig Friedrich →Blohm, Mitgründer der Firmen Georg Heinrich & Ludwig Friedrich Blohm in Hamburg und Blohm & Co in Venezuela, und Bruder von Adolf Hermann Blohm (1848–1930), dem Mitbegründer der Hamburger Werft Blohm & Voss. [NDB]
1511, 1512, 1761, 1766, 1768

Fehling, *Hermann* Christian von (* Lübeck 1811, † Stuttgart 1885; Chemiker) Nach der Tätigkeit als Apotheker in Lübeck und in der Bremer Sonnen-Apotheke von Georg Christian →Kindt in Bremen, studierte F. 1835–1836 Pharmazie, bis 1837 dann Chemie bei Leopold →Gmelin in Heidelberg, dessen Ass. er wurde. F. promovierte 1837 und ging 1838 zu J. Liebig nach Gießen und zu J.B. →Dumas nach Paris. 1839 wurde F. Gymnasialprof., 1839 auf Empfehlung Liebigs Lehrer für Chemie und Technologie an der Gewerbeschule Stuttgart. 1883 ging er in Ruhestand. 1859–1864 war F. Redakteur des Handwörterbuchs der reinen und angewandten Chemie. 1854 wurde er vom württemberg. Kg. geadelt. F. war seit 1844 verheiratet mit Sophie →F.; das Paar hatte 2 Töchter und einen Sohn. [ADB; NDB; DAB; LC; SCHWEDT]
1238, 1298, 1313, 1314, 1315, 1446, 1447, 1478, 1481, 1489, 1511, 1512, 1761, 1766, 1768, 1781

Fehling, Sophie von, geb. v. Cleß (* 1822, † 1888) Tochter des Stuttgarter Gymnasialprof. Karl von Cleß (1794–1874). Seit 1844 Ehefrau des Chemiker Hermann →Fehling. Der Ehe entstammten zwei Töchter und ein Sohn. [NDB; B. Koerner, A. Lutteroth (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 23 (Hamburger Geschlechterbuch, 4), Görlitz: Starke, 1913, S. 31–32]
1478, 1481, 1761, 1766, 1768

Fichte, Immanuel Hermann (* Jena 1796, † Stuttgart 1879; Philosoph) Als Sohn des Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) studierte F. 1812–1818 Philosophie, Philologie und Theologie an der Univ. Berlin. 1818 promovierte er dort in Philosophie, 1819 habilitierte sich, ging aber, von der Demagogenverfolgung bedroht, 1822 zunächst als Gymnasiallehrer nach Saarbrücken, 1826 in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf. 1835 wurde er a.o. Prof., ab 1840 o. Prof. für Philosophie an der Univ. Bonn. 1842 folgte F. einem Ruf an die Univ. Tübingen. Ab 1863 lebte er als Schriftsteller und Privatgelehrter in Stuttgart. 1837 war F. Mitbegr. der "Ztschr. für spekulative Theologie und Philosophie", die 1847–1918 als "Ztschr. für Philosophie und philosoph. Kritik" erschien. [EPW; NDB; WENIG]
1125

Fick, Adolph Eugen (* Kassel 1829, † Blankenberghe (Belgien) 1901; Mediziner, Physiologe) F. war der Sohn des kurhess. Geh. Oberbaurates F. →Fick. Er studierte ab 1847 an den Univ. Marburg und Berlin Medizin. 1851 promovierte er in Marburg und wurde dort im gleichen Jahr Prosektor. 1852 ging er als Prosektor, Priv.-Doz. und Ass. des Physiologen Carl →Ludwig an die Univ. Zürich. Dort wurde F. 1862 Prof. für Physiologie. 1868–1899 war er o. Prof. für Physiologie an der Univ. Würzburg. Seine Schwester Sophie heiratete den engl. Chemiker E. →Frankland. [DSB; LC; NDB; POGG]
1531, 1536

Fick, Friedrich (* 1783, † 1861; Architekt) F. war der Sohn des Erlanger Prof. für Geschichte, Geographie und engl. Philologie Johann Christian Fick (1763–1821). Er wurde Geh. Oberbaurat in Kurhessen und leitete das dortige Wasser- und Staatsstraßenwesen. Aus der Ehe mit seiner Frau Marianne, geb. Sponse, gingen der Marburger Anatom Ludwig Fick (1813–1858), der spätere Mediziner und Physiologe A.E. →Fick, der Züricher Ökonom Heinrich Fick (1822–1895) und die Tochter Sophie hervor, die den Chemiker E. →Frankland heiratete. [NDB; C.A. Russell, Edward Frankland: Chemistry, controversy and conspiracy in Victorian England, Cambridge: Univ. Press, 1996, S. 83–94]
1307

Fickler, Joseph (* Konstanz 1808, † Konstanz 1865; Kaufmann, Publizist, Revolutionär) F. war zunächst Kaufmann. 1832 gründete er das "Konstanzer Wochenblatt", ein Sprachrohr der liberalen Opposition, dessen Erscheinen 1833 wegen der Zensur eingestellt wurde. 1836–1849 gab er die lib. "Seeblätter" heraus und beteiligt sich an der Revolution von 1848/1849. 1848 nahm er

an den Volksversammlungen von Singen und Engen teil, wurde zu Haft verurteilt, später jedoch amnestiert. 1849 wurde er wegen versuchten Hochverrats angeklagt, jedoch freigesprochen. Er wurde in die bad. Revolutionsreg. gewählt, geriet bis zum Ende der Revolution jedoch in Festungshaft in Hohenasperg, aus der er auf Kaution freigelassen wurde. F. floh in die Schweiz, später nach England und in die USA. Dort kämpfte er als einer der wenigen deutschen politischen Emigranten im Sezessionskrieg auf Seiten der Konföderierten. Nach deren Niederlage ermöglichte es ihm eine Amnestie von 1862, nach Konstanz zurückzukehren. [DBE; RAAB]
905

Fielding, Henry (* Sharpham Park (Glastonbury) 1707, † Lissabon 1754; Schriftsteller) In Eton erzogen, lebte F. bis 1828 als Edelmann, bevor er Jura in Leyden studierte. Danach in London zunächst journalistisch tätig, wurde er 1740 Anwalt, 1748 Friedensrichter von Westminster, später von Middlesex. Bekannt wurde F. als Romancier bekannt; sein wichtigstes Werk ist The History of Tom Jones von 1749. [WILPERT]
1462, 1463

Fink, Karl (* Baden 1835; Chemiker) Zunächst Ass. Liebigs an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wechselte F. 1866 in das Antwerpener Lagerhaus der Société Fray Bentos Giebert & Cie., bzw. deren Nachfolgefirma Liebigs Extract of Meat Company Ltd. Dort entwickelte F. auf Basis des importierten Konzentrats die Brühwürfel, die in Antwerpen produziert wurden. [L. Lewowicz, Lemco: Un Coloso de la industria cárnica en Fray Bentos, Uruguay, Montevideo: INAC, 2016, S. 99–100]
1366, 1435

Fischer, Eduard (fl. 1855–1865; Domänenpächter, Landwirt, Pädagoge) F. war Pächter der Krondomäne Ebstorf und 1855 mit der Gründung einer landwirtschaftl. Schule beauftragt worden, zu der ein Versuchsgut gehörte. Die Schule unterstand der hannov., dann der preuß. Staatsreg., zog 1861 in ein neues Gebäude um und erhielt den Namen "Georgsanstalt". 1865 gab F. die Leitung ab, um nach Ostpreußen zu gehen. [H. Gellermann (Bearb.), Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Provinzial-Ackerbauschule Ebstorf, Ebstorf: Presuhn, 1930]
1055

Fischer, Ernst *Kuno* Berthold (* Sandenwalde 1824, † Heidelberg 1907; Pädagoge, Philosoph) F. lehrte 1835–1844 zunächst am Posener Friedrich-Wilhelms-Gymn. Ab 1844 studierte er Philologie, Philosophie und Theologie in Leipzig und Halle (Saale). 1847 promovierte er in Halle, war 1848–1850 Hauslehrer in Pforzheim und habilitierte sich 1850 in Heidelberg. 1853 verlor F. dort aus theolog. Gründen das Recht, Vorlesungen zu halten. 1855 habilitierte er sich erneut in Berlin und ging 1856 nach Jena, wo er 1857 o. Prof. für Philosophie wurde. 1872 wurde er nach Heidelberg zurückberufen. F. gilt als einer der Begründer des Neukantianismus. [DRÜLL; LMB; NDB]
1395, 1397

Fischer, Nikolaus Wolfgang (* Großmeseritz 1782, † Breslau 1850; Chemiker, Mediziner, Physiker) Nach dem Studium in Prag, Breslau, Berlin und Erfurt promovierte F. 1806 in Breslau. 1807 ließ er sich dort als Arzt nieder, ab 1808 hielt er chem. Vorlesungen 1813 habilitierte er sich und erhielt noch im gleichen Jahr eine a.o. Prof. in Breslau, 1814 eine o. Prof., die er bis 1850 innehatte. Ab 1820 leitete er das dortige Chem. Institut. [DBE; DSB; FERCHL; LC]
69, 515

Fittig, Wilhelm *Rudolf* (* Hamburg 1835, † Straßburg 1910; Chemiker) F. stammte aus einem kinderreichen, kleinbürgerlichen Elternhaus und musste seinen Lebensunterhalt mit Hilfe von öffentlichen Stipendien und später durch seine Assistententätigkeit finanzieren. Er studierte ab 1856 Naturwiss. in Göttingen und wandte sich 1857 durch F. Wöhlers Einfluss der Chemie zu. 1858 promovierte er in Göttingen bei H. →Limpricht, 1860 habilitierte er sich zum Priv.-Doz. für Chemie. 1866 wurde F. a.o. Prof. für Chemie in Göttingen, 1870 o. Prof. für Chemie in Tübingen, 1876–1907 war er als Nachfolger von A.J.F.W. von →Baeyer in Straßburg, wo er den Bau des neuen chemischen Instituts leitete. F. heiratete 1864 in Celle Wilhelmine Dorothea Elise Johanna Ehlers (* 1837). [BEER; EBEL 1962; LC; NDB; F. Fichter, "Rudolph Fittig", Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 44 (1911), 1338–1383]
1258, 1269, 1271, 1290, 1307, 1339, 1346, 1365, 1366, 1374, 1387, 1390, 1425, 1426, 1427, 1428, 1432, 1433, 1437, 1438, 1443, 1448, 1495, 1519, 1521, 1530, 1612

Fleck, Wilhelm Hugo (1828–1896; Pharmazeut, Chemiker) F. studierte Pharmazie, wurde 1852 Ass. am Polytechnikum in Dresden und arbeitete zunächst als technischer Chemiker in der Blutlaugen- und Phosphorfabrik in Freudenstadt/Schwarzwald. 1857 wurde er Lehrer der Physik und Chemie an der medizinisch-chirurgischen Akademie in Dresden, 1862 Lehrer und 1864 Prof. der Chemie am dortigen Polytechnikum. 1871 Vorstand der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden. [POGG; Biographisches Jahrbuch und deutscher

Nekrolog, Bd 3 (1900)]
1748

Fleischer, *Heinrich* Leberecht (* Schandau 1801, † Leipzig 1888; Orientalist) F. studierte ab 1819 Theologie, klass. Philologie und oriental. Sprachen an der Univ. Leipzig, wo er 1824 promovierte. Bis 1828 schlossen sich weitere oriental. Sprachstudien in Paris an. 1831–1835 war F. Lehrer an der Kreuzschule in Dresden, 1835–1888 Prof. für oriental. Sprachen in Leipzig. 1867 wurde er in den bayerischen Maximiliansorden aufgenommen, 1868 in den preußischen Orden Pour le mérite. [ADB; NDB]
1524, 1525

Fleitmann, Franz Friedrich *Theodor* (* Schwerte 1828, † Iserlohn 1904; Chemiker, Unternehmer) Nach dem ab 1845 in Gießen bei J. von Liebig absolvierten Chemiestudium ging F. 1848 nach Berlin zu H. →Rose. 1849 wurde er Liebigs Privatass. und promovierte 1850. 1851 ging F. als Betriebsleiter der Herberschen Nickelfabrik auf die Iserlohnerheide. Durch ein neues Verfahren konnten sie bes. hochwertiges Nickel herstellen. 1869 expandierte die Firma nach Schwerte. Zuletzt lebte F. als Kommerzienrat in Iserlohn. [KÖSSLER 1970; NDB; SCHWEDT; R. Anschütz, August Kekulé, Bd 1, Verlag Chemie, 1929, S. 14–15; J. Volhard, "August Wilhelm von Hofmann Teil I", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 35, Sonderheft zum 84. Geburtstag A.W. v. Hofmanns, Berlin: Friedländer & Sohn, 1902, S. 1–194, hier S. 19]
812, 948, 1021

Fontane, Theodor (* Neuruppin 1819, † Berlin 1898; Apotheker, Journalist, Schriftsteller) F. machte ab 1836 eine Apothekerlehre in Berlin, wurde 1840 Gehilfe in Burg bei Marburg, 1841 in Leipzig und 1842 in Dresden. Ab 1844 diente er für ein Jahr im Berliner Garde-Regiment, war 1845–1846 erneut Apothekergehilfe und approbierte 1847. 1848 beteiligte er sich in Berlin an den Barrikadenkämpfen, war 1848–1849 pharmazeut. Ausbilder im Bethanien-Krankenhaus, dann bis 1850 Korrespondent der "Dresdener Ztg.", danach Mitarbeiter des "Literar. Kabinetts". 1852 wurde er Londoner Korrespondent der "Preuß. Ztg.", dann Privatlehrer. 1855–1859 Presseagent in England, arbeitete er 1860–1869 in den Redaktionen der "Preuß. Ztg.", sowie der "Kreuzzeitung". Kriegsberichterstatter 1864 und 1866, wurde er 1870 Schauspielreferent für die "Vossische Zeitung". 1870 als mutmaßlicher preuß. Spion verhaftet, kehrte F. nach Berlin zurück. [DAB; DLL; NDB]
1702, 1703, 1704

Forcade de la Roquette, Jean Louis Victor Adolphe (1820–1874; Politiker) F. machte nach dem Jurastudium Karriere im Staatsdienst, war 1860–1861 Finanzminister und Senator, ab 1863 Vizepräsident des Staatsrates und 1867–1868 Minister für Landwirtschaft, Handel und Bauwesen, danach bis 1870 französ. Innenminister. Mit dem Sturz des zweiten Kaiserreichs ging er kurz ins Exil nach Spanien. 1872 beendete ein fehlgeschlagener Versuch, sich als Abgeordneter der Gironde wählen zu lassen, seine politische Karriere. [B. Yvert (Hg.), Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, Paris: Perrin, 1990]
1515

Forchhammer, Johann Georg (* Husum 1794, † Kopenhagen 1865; Apotheker, Chemiker, Geologe) Ab 1810 machte F. eine Apothekerausbildung bei Husum, ab 1815 studierte er Physik, Chemie, Pharmazie, Mathematik und Mineralogie in Kiel. 1819 an der Univ. Kopenhagen immatrikuliert, promovierte er dort 1820. Im gleichen Jahr führte ihn eine Reise nach England, wo er mit W. →Prout, J. →Dalton und Charles Lyell (1797–1875) zusammentraf. 1821 Priv.-Doz. für Geologie in Kopenhagen, arbeitete er auch in der kgl. Porzellanfabrik, wurde 1829 Prof. für Mineralogie und Chemie am neugegründeten Polytechnikum und 1831 a.o. und 1835 o. Prof. für Mineralogie an der Univ. Kopenhagen. Daneben unterrichtete er an der Seekadettenakademie. 1848 wurde er Mitdirektor des Naturhistorischen Museums. Forchhammer war seit 1825 Mitglied, ab 1851 Sekretär der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, und 1860 wurde er Mitglied der Leopoldina. [DBL; DSB; POGG]
902, 1121, 1318

Fortoul, Nicolas Honoré Hippolyte (1811–1856; Schriftsteller, Historiker, Politiker) F. nahm 1830 als Partisan an der Julirevolution teil und war 1846 Rektor der geisteswiss. Fakultät in Aix. 1848 stellte er sich auf die Seite der Konservativen. 1849 zum Repräsenstanten des Departments Basses-Alpes gewählt und Mitglied des Komitees für Unterrichtswesen, war er 1851 Marineminister, danach frz. Unterrichts- und Kultusminister. Ab 1853 war F. Mitglied des Senats und der Académie des inscriptions et belles lettres. [F. Choisel, Le Dictionnaire des Ministres, 1990]
1111, 1114, 1115

Fourcroy, Antoine François de (* Paris 1755, † Paris 1809; Chemiker, Politiker) F. studierte in Paris Medizin, 1780 promovierte und erhielt 1783 eine Prof. für Chemie an der École Royale Vétérinaire bei Paris, 1784 eine Prof. am Jardin du Roi, die er 25 Jahre lang innehatte. 1792 Mitglied

der Nationalversammlung, ernannte ihn →Napoléon 1799 zum Mitglied des Staatsrates und 1801 zum Generaldir. für öffentl. Unterricht. F. stand in Kontakt zu A.-L. →Lavoisier, dessen antiphlogistische Theorie er übernahm. [DSB; HIRSCH; LC]
7

Fownes, George (* London 1815, † Brompton (London) 1849; Chemiker) F. hatte ab 1838 an der Univ. Gießen Chemie und dt. Sprache studiert und 1841 promoviert. Danach arbeitete er an verschiedenen chem. Instituten Londons, bevor er 1845 Prof. für prakt. Chemie am dortigen University College wurde, wo er bis zu seinem Tod lehrte. [BROCK; KÖSSLER; POGG]
631, 633

Fraas, Carl Nikolaus (1810–1875; Agrarwissenschaftler) F. besuchte das Alte Gymnasium und 1830 das Lyzeum in Bamberg, setzte 1832 das Studium in den Fächern Medizin und Botanik in München fort, machte schon nach einem Semester das botanische Staatsexamen, erhielt ein Stipendium und wurde Ass. am Botanischen Garten und dem Herbarium der bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1834 promovierte er zum Dr. med. und bestand kurz darauf auch das Staatsexamen für die höheren Lehranstalten. Eine Anstellung am Städtischen Krankenhaus in München verließ er 1835, um als Hofmeister zu König Otto I. (1815–1867) nach Athen zu gehen. Dort wurde F. Direktor der Hofgärten, des neuen Botanischen Gartens und der staatlichen Baumschule, zugleich auch Prof. für Botanik an der neugegründeten Universität. 1841 kehrte er nach Bayern zurück und wurde Lehrer für Naturgeschichte und Realien an der königlichen Landwirtschafts- und Gewerbsschule in Freising und gleichzeitig Leiter einer neuen königlichen Seidenzuchtanstalt am Staatsgut Weihenstephan. Ab 1845 war F. Inspektor und Lehrer der Chemie und Technologie an der landwirtschaftlichen Zentralschule in Schleißheim und wurde 1847 als a.o. Prof. für Landwirtschaft an die Universität München versetzt. 1851 vom König zum o. Prof. ernannt, wurde F. auch Direktor der Zentral-Tierarzneischule in München. [ADB; NDB; F.A. Zehetmair, Carl Nikolaus Fraas (1810–1875) ein bayerischer Agrarwissenschaftler und Reformer der intensiven Landwirtschaft (Miscellanea Bavarica Monacensa, 151), München: UNI-Druck, 1995]
1415, 1418

Frankland, Edward (* Churchtown (Lancester) 1825, † Golaa (Norwegen) 1899; Chemiker) Nach einer Drogistenlehre in Lancaster studierte F. bei L. →Playfair am Londoner Museum of Economical Geology, wo er H. →Kolbe kennenlernte. 1846 Ass. am Londoner Civil Engineering College, ging F. 1847 mit Kolbe zu R.W. →Bunsen nach Marburg, wo er 1849 promovierte. F. arbeitete kurzzeitig auch bei J. Liebig in Gießen. 1850 wurde er Nachfolger Playfairs als Prof. für Chemie, 1851 dann Prof. am Owens College von Manchester. 1857 lehrte er Chemie am Londoner St. Bartholomew's Hospital, 1859–1863 am Addiscombe Military College, 1863–1868 war er Prof. für Chemie an der Royal Institution und 1865 Nachfolger von A.W. →Hofmann als Prof. der Chemie an der Royal School of Mines, mit der er 1881 nach South Kensington umzog. 1871–1873 war F. Präs. der Chemical Society. Fellow der Royal Society seit 1853, erhielt F. 1857 deren Royal Medal und 1894 die Copley Medaille. 1897 wurde er geadelt. Durch die Hochzeit mit Sophie →Frankland war er ein Schwager des Mediziners und Physiologen A.E. →Fick und Schwiegersohn des kurhess. Oberbaurates F. →Fick. [DNB; DSB; LC; SCHWEDT; C. Knight, Biography (The English cyclopedia, Div. II), 1857; A.T.C. Pratt, People of the period, 2 Vol., 1897; C.A. Russell, Edward Frankland, chemistry, controversy and conspiracy in Victorian England, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1996]
863, 963, 1307, 1519, 1531

Frankland, Sophie, geb. Fick (1821–1874) Tochter des kurhess. Oberbaurates F. →Fick und Schwester des Mediziners und Physiologen A.E. →Fick, seit 1851 mit dem engl. Chemiker E. →Frankland verheiratet. [NDB]
1307, 1519

Franz Joseph I., Kaiser von Österreich (* Schloss Schönbrunn 1830, † Schloss Schönbrunn 1916) F. erhielt 1847 polit. Unterricht durch Fürst →Metternich-Winneburg und wurde 1848 Kaiser von Österreich. Die Unruhen von 1848 ließ er niederschlagen, machte jedoch Verfassungszugeständnisse, die 1851 allerdings wieder aufgehoben wurden. 1867 wurde er zugleich Kg. von Ungarn. Nach der Niederlage im Krieg 1866 gegen Preußen musste F. die österr.-ungarische Politik v.a. auf den SO.europ. Raum beschränken, wodurch es zu Konflikten mit panslawistischen Bemühungen kam. [ÖBL]
1229, 1403

Freiesleben, Johann Karl (* Freiberg 1774, † Niederauerbach 1846; Bergfachmann; Jurist) F. studierte 1790–1792 unter A.G. →Werner an der Bergakad. Freiberg, bis 1795 Jura in Leipzig. 1796 Bergamtsassessor und Geschworenensublevant in Marienburg, wurde er 1799 Bergmeister in Johanngeorgenstadt und 1800 Oberbergvogt in

Eisleben, dessen Bergwerk er ausbaute. 1808 wieder in Freiberg, wurde er Mitglied der Gewerkschaftsdeputation, Beisitzer des sächs. Oberberg- und Hüttenamtes und übernahm die techn. Leitung der Tenditzer und Kötschauer Salinen, sowie der Meißener Porzellanfabrik. 1818 wurde er Betriebsleiter des Niederauerbacher Messingwerkes, 1838–1842 Berghauptmann und beaufsichtigte die Freiberger Mineraliensammlung, die 1824 an die Univ. Moskau verkauft wurde. Forschungsreisen mit A. von →Humboldt und L. von →Buch führten ihn durch Sachsen, Thüringen, Böhmen und in die Alpen. F. heiratete 1800 Caroline, geb. Beyer (1779–1854) in Bockau. Der Ehe entstammten drei Söhne und vier Töchter, darunter Luise →F. [ADB; NDB]
668

Freiesleben, Luise (* 1813, † 1873) Tochter von J.K. →Freiesleben., 1842 verheiratet mit dem Chemie- und Geologieprof. K.J.A.T. →Scheerer. [NDB]
668

Frémy, Edmond François (* Versailles 1814, † Paris 1894; Chemiker) Zunächst Ass. bei T.J. →Pelouze an der Pariser École Polytechnique, wurde F. 1846 dessen Nachfolger als Prof. 1850 erhielt er eine Prof. am Muséum d'Histoire Naturelle, 1879 wurde er dessen Dir. und zugleich Prof. an der École Centrale des Arts et Manufactures [DSB; LC]
336, 490, 511, 1515

Frerichs, *Friedrich* Theodor von (* Aurich 1819, † Berlin 1885; Mediziner) F. hatte ab 1838 Medizin in Göttingen studiert, wo er 1841 promovierte. Zunächst war er Arzt in seiner Heimatstadt Aurich, habilitierte sich 1846 in Göttingen zum Priv.-Doz. für Physiologie und Pathologie und erhielt dort 1848 eine a.o. Prof. 1850 wurde er Dir. der Kieler Inneren Klinik, 1852 der Inneren Klinik in Breslau, wo er zugleich o. Prof. für Pathologie war. 1859 ging F. als Prof. für Pathologie und Therapie nach Berlin, wurde leitender Arzt der Charité, Vortragender Rat im preuß. Kultusministerium und Mitglied der wiss. Deputation für das Medizinalwesen. 1884 wurde er geadelt. [ASEN; EBEL 1962; HIRSCH; NDB]
733, 829, 852, 853, 872, 902, 913, 914, 915, 1126, 1612

Fresenius, Karl *Remigius* (* Frankfurt/M. 1818, † Wiesbaden 1897; Apotheker, Chemiker) F. absolvierte ab 1836 eine Apothekerlehre in Frankfurt/M., studierte 1840 Chemie in Bonn und ging 1841 zu J. Liebig nach Gießen, dessen Ass. er 1842 wurde und bei dem er 1842 promovierte. 1843 habilitierte er sich in Gießen für Chemie und wurde 1845 Prof. für Chemie, Physik und Technologie am herzoglich-nassauischen Landwirtschaftlichen Institut auf dem Hof Geisberg bei Wiesbaden, wo er 1848 ein eigenes Lab. einrichtete, das er 1862 um eine pharmazeutische Lehranstalt erweiterte. 1884 wurde sein inzwischen weltberühmtes Laboratorium in drei Abteilungen gegliedert: eine für Lebensmitteluntersuchungen, eine für anorganische Industrieprodukte und Wässer und eine zur Lösung chemisch-technischer Fragen. 1862 gründete F. die Zeitschrift für analytische Chemie. 1852 wurde F. Mitglied der Leopoldina. [BILLIG; DAB; DSB; NDB; SCHWEDT; W. Czysz, 140 Jahre Chemisches Laboratorium Fresenius Wiesbaden, Wiesbaden: Fresenius, 1991, S. 38–74]
543, 575, 644, 901, 909, 952, 1296, 1351, 1749, 1750, 1798, 1799, 1800

Freytag, Gustav (* Kreuzburg 1816, † Wiesbaden 1895; Schriftsteller, Historiker) F. studierte ab 1835 Philologie in Breslau, ab 1836 in Berlin, promovierte 1838 und habilitierte sich 1839 in Breslau für dt. Sprache und Literatur. 1848 wurde er leitender Redakteur des Leipziger "Grenzboten". 1867–1870 war F. Mitglied des Reichstages des Norddeutschen Bundes, im Krieg 1870/71 Berichterstatter im Hauptquartier des preuß. Kronprinzen. 1871–1873 redigierte er mit Alfred →Dove die Zeitschrift "Im neuen Reich". [ADB; DLL; KILLY]
1291, 1292, 1343, 1794

Friedburg, Ludwig Heinrich (Louis Henry) (* Hamburg 1846 – nach 1914) F. promovierte 1870 in Göttingen bei Hans →Hübner und war im Wintersemester 1870/71 und im Sommersemester 1871 Ass. bei →Bunsen in Heidelberg. 1872 wurde F. Ass. von August →Kekulé in Bonn, 1873–1874 bei Friedrich Wöhler in Göttingen, wo er sich habilitierte. 1879 wurde er Ass. von Charles Frederick Chandler (1836–1925) an der Columbia University. 1880 Prof. für Chemie in Manhattan, 1885 Instructor für Chemie am College der City of New York, ab 1906 dort Associate Prof. für Organische Chemie, 1910 Prof. für Chemie. Daneben lehrte er 1890–1895 an der Central Evening High School und 1892–1897 am American Veterinary College and Flower Hospital Medical College. [Men of 1914 (1915)]
1633

Friederike von Mecklenburg-Strelitz (* 1778, † 1841; Königin von Hannover) F. war die Tochter Großhzg. Karls von Mecklenburg-Strelitz (1741–1816) und Schwester der Kg. Luise von Preußen (1776–1810). 1815 heiratete sie ihren Cousin →Ernst August, den späteren Kg. von Hannover.

Aus der Ehe ging Georg, der spätere Kg. →Georg V. von Hannover hervor. F. führte dort einen der literarisch-künstlerischen Salons und stand auch mit J.W. →Goethe in Verbindung. [NDB]
556

Friedrich Karl von Preußen (* Berlin 1828, † Klein-Glienicke 1885; Offizier) F. studierte 1846–1848 an der Univ. Bonn und machte anschließend im Militärdienst Karriere. 1848 Major, kämpfte er gegen Dänemark und schlug 1849 die bad. Revolution nieder, wobei er bei Wiesenthal schwer verwundet wurde. 1856 Generalleutnant und Divisionskommandeur in Stettin, wurde er 1860 kommandierender General des III. brandenburg. Armeekorps. Im dt.-dän. Krieg von 1864 war er Befehlshaber der I. preuß. Armee, dann Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen. 1866 kämpfte F. im Krieg gegen Österreich. Anschließend wurde er Inspekteur der Kavallerie. Im Krieg gegen Frankreich 1870/71 Oberbefehlshaber der II. Armee, siegte er bei Gravelotte, Vienoville und Metz. Danach wurde F. zum Generalfeldmarschall befördert. Er war ein Neffe des preuß. Kg. und späteren Ks. →Wilhelms I. [DBE; LDG; NDB]
1651

Friedrich VII. (* Kopenhagen 1808, † Glücksburg 1863; König von Dänemark) F. war der Sohn des dän. Kg. →Christian VIII. und seiner ersten Frau C.F. von Mecklenburg-Schwerin (1784–1810). Nach dem Tod seines Vaters wurde er 1848 Kg. von Dänemark. In den Beginn seiner Amtszeit fällt der sog. Dt.-dän. Krieg von 1848 und die Verfassungsreform von 1849, die eine konstitutionelle Monarchie in Dänemark einführte. Sein Nachfolger wurde Christian IX. (1818–1906, reg. 1863–1906). [BLW; NDB]
1292

Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von Hessen-Kassel (* Hanau 1802, † Prag 1875) Ab 1831 nominell Mitregent seines Vaters Wilhelms II. (1777–1847, reg. 1821–1847), aber faktisch alleiniger Herrscher. 1847–1866 der letzte deutsche Kurfürst. Er war ein Cousin des preußischen Königs und späteren deutschen Kaisers →Wilhelm I. Die 1852 erzwungene Einführung einer neuen Verfassung musste 1862 unter dem Druck Preußens und des Dt. Bundes rückgängig gemacht werden, worauf er sich ins böhm. Horzowitz zurückzog. [ADB; NDB]
108, 112, 861, 1483

Friedrich Wilhelm III., Kg. von Preußen (* Potsdam 1770, † Berlin 1840) Seit 1797 Kg. von Preußen, fallen in seine Regierungszeit sowohl die Napoleonischen Kriege als auch grundlegende Reformen des Agrar-, Städte- und Heereswesens sowie des Bildungssystems, nicht zuletzt die Gründung der Berliner Universität. F. war der Vater von →Friedrich Wilhelm IV. und von →Wilhelm I., der 1871 dt. Kaiser wurde. [ADB; NDB; BLW; DANKELMANN]
111, 918, 1242

Friedrich Wilhelm IV., Kg. von Preußen (* Berlin 1795, † Potsdam 1861) Nach dem Tod seines Vaters →Friedrich Wilhelms III. wurde F. 1840 preuß. Kg. Er besaß große Fähigkeiten und lockerte zunächst die Zensur, vertrat jedoch eine christl.-germanische Staatsidee, das Gottesgnadentum, sowie den Ständestaat. 1849 versuchte die in Frankfurt tagende und von ihm abgelehnte Nationalversammlung, ihm die Ks.krone zu übertragen, was er jedoch verweigerte. Durch die Folgen eines erlittenen Schlaganfalls wurde F. regierungsunfähig, so dass sein Bruder →Wilhelm I. 1857 sein Stellvertreter und 1858 preuß. Prinzregent wurde. [BLW; DANKELMANN]
903, 918, 965

Friedrich Wilhelm von Preußen (* Potsdam 1831, † Potsdam 1888; 1888 als Friedrich III. preußischer König und deutscher Kaiser) F. studierte an der Univ. Bonn und erhielt eine milit. Ausbildung. 1858 heiratete er in London Prinzessin Victoria (1840–1901), die Tochter der engl. Königin →Victoria. 1866 führte er im Krieg gegen Österreich die II. Armee beim Sieg von Königsgrätz, 1870 war er gegen Frankreich am Sieg bei Sedan beteiligt, wurde im gleichen Jahr Generalfeldmarschall und führte die III. Armee bei der Einschließung von Paris. Nach dem Krieg Generalinspekteur der IV. Armeeinspektion sowie Präs. der Landesverteidigungskommission, wurde F. 1878 kurzzeitig Stellvertreter seines Vaters →Wilhelms I. und folgte ihm 1888 als Friedrich III. für 99 Tage auf den Thron, bevor er an Kehlkopfkrebs starb. [BLW; DBE; LDG; NDB]
1655, 1710, 1717

Fritzsche, Carl (Fedorovic) Julius (* Neustadt 1808, † Dresden 1871; Chemiker, Pharmazeut) Nach einer Apothekerlehre bei seinem Onkel F.A.A. Struve (1781–1840) in Dresden und zweijähriger Tätigkeit in einer Berliner Apotheke, war F. 1830–1833 Ass. von E. →Mitscherlich in Berlin. Dort begann er ein Chemiestudium, promovierte 1833 und ging 1834 in das russ. St. Petersburg, um als Dir. die Leitung der dortigen Mineralwasserfabrik seines Onkels zu übernehmen. 1838 Adjunkt, 1844 a.o., 1850 ord. Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften. Ab 1849 russ. Staatsrat, wurde F. 1858 zum Wirklichen Staatsrat befördert und 1870 in den erblichen

Adelsstand erhoben. Seit 1833 war F. Mitglied der Leopoldina. [ADB; DAB; DSB; LC; ENGEL]
316, 318, 319, 320, 321, 326, 339, 340, 347, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 360, 362, 363, 364, 366, 367, 368, 370, 379, 404, 443, 487, 499, 503, 504, 1006

Fritzsche, Karl Friedrich August (* Steinbach 1801, † Gießen 1846) Sohn des Hallenser Theologieprofessors Christian Friedrich Fritzsche (1776–1850) hat sich nach dem Theologiestudium in Leipzig 1826 in Rostock habilitiert und ging 1841 als o. Prof. für Theologie nach Gießen. [ADB; NDB; BBKL; EBEL 1962]
814

Frohschammer, Jakob (* Illkofen (bei Regensburg) 1821, † Bad Kreuth 1893; Theologe) F. studierte ab 1841 Philosophie in München, ab 1843 Theologie am dortigen Georgianischen Klerikalseminar. 1847 promovierte er und empfing im gleichen Jahr in Regensburg die Priesterweihe. 1850 habilitierte er sich zum Priv.-Doz. für Religionsphilosophie an der Univ. München, 1851 zusätzlich Univ.prediger, 1854 a.o. Prof. für Theologie. Da seine Lehre im Widerspruch zur Lehre der kath. Kirche stand, wechselte er 1855 auf Vorschlag R. →Wagners als o. Prof. für Philosophie in die Philosoph. Fak., der er bis zu seinem Tode angehörte. [BBKL; NDB]
1124

Fromherz, Carl (* Konstanz 1797, † Freiburg 1854; Chemiker, Mediziner, Mineraloge) Nach dem Medizinstudium ging F. 1821 für chem. Studien nach Paris. 1822 habilitierte er sich in Freiburg, wurde dort 1823 a.o. Prof., 1828 o. Prof. für Chemie, lehrte später auch Mineralogie und wurde Dir. des Mineralienkabinetts. 1832 übernahm er das Amt des Generalvisitators der oberbad. Apotheken. [ADB; FERCHL]
19, 46, 329, 334

Fuchs, Conrad Heinrich (* Bamberg 1803, † Göttingen 1855; Mediziner) Erstes Kind des Hofgerichts-, dann Appellationsgerichtsadvokaten Johann Ludwig Fuchs (1770–1813). F. besuchte 1813–1820 das Gymnasium in Bamberg, studierte 1820–1825 Medizin in Würzburg und arbeitete 1825–1829 als Ass. von Johann Lukas →Schönlein am Juliusspital. 1831 habilitierte er sich, wurde 1833 a.o. Prof., 1836 o. Prof. für Pathologie. Daneben war er Armenarzt und hatte die Aufsicht über das Bürgerspital und das Siechenhaus. 1838 ging er als o. Prof. für Pathologie und Nachfolger von Karl Gustav →Himly nach Göttingen und wurde Direktor am medizinisch-klinischen Institut. 1848/49 und 1852/53 war F. Prorektor, 1850/51 Dekan der medizinischen Fakultät. Abgewendete Rufe nach Zürich (1839), Heidelberg (1843), Gießen und Berlin (beide 1846) sowie Luzern (1850) machten F. zu einem der am besten bezahlten Professoren in Göttingen. Seit 1840 war er Mitglied der medizinischen Honoren-Fakultät, 1845 Hofrat, ab 1849 Mitglied des Staatsrates. [ADB; DBE; EBEL 1962; HIRSCH; H.-A. Rainer Seybold, Conrad Heinrich Fuchs, 1803–1855: ein Lebens- und Zeitbild, Göttingen: Univ. Diss., 1963]
403, 423, 496, 498, 556, 558, 614, 617, 624, 709, 729, 731, 739, 750, 756, 764, 785, 795, 796, 797, 814, 863, 866, 882, 954, 989, 1038

Fuchs, Crescentia, geb. Dams († nach 1863), Ehefrau des Göttinger Mediziners C.H. →Fuchs. Sie lebte nach dem Tod ihres Mannes 1855 zunächst weiter in Göttingen, zog später nach Würzburg und nach 1862 nach Mannheim. [H.-A. Rainer Seybold, Conrad Heinrich Fuchs (1803–1855), ein Lebens- und Zeitbild, Göttingen: Univ. Diss., 1963, S. 16 und 20]
496, 534, 614, 617, 619, 709, 785, 795, 796, 797, 882, 1213, 1353, 1355, 1400

Fuchs, Johann Nepomuk von (* Mattenzell 1774, † München 1856; Chemiker, Mineraloge) Nach dem Medizinstudium in Ingolstadt und Wien promovierte F. in Heidelberg. Schon in Wien mit chem. und mineralog. Studien befasst, setzte er sie an der Bergakad. Freiberg, in Berlin und Paris fort. 1805 Priv.-Doz., 1807 o. Prof. für Chemie und Mineralogie an der Univ. Landshut, wurde er 1823 Konservator der staatl. Mineraliensammlung in München, 1826 ebenda o. Prof. für Mineralogie, 1835 Oberberg- und Salinenrat. F. war Mitglied des Obermedizinalausschusses, lange Zeit Vorstand des Polytechn. Vereins für das Kgr. Bayern und Mitglied der Akademien in Berlin und Wien. 1846 wurde F. Mitglied der Leopoldina. Beim Antritt des Ruhestands wurde er 1852 Geh. Rat und in den erbl. Adelsstand erhoben. [BOEHM; DSB; FRENINGER; HARTKOPF; LC; NDB]
61, 534, 973, 1062, 1146

Fürnrohr, August *Emanuel* (* Regensburg 1804, † Regensburg 1861; Apotheker, Botaniker, Pädagoge) F. begann mit 14 Jahren eine Apothekerausbildung in Regensburg und war dort bis 1823 Gehilfe. Dann arbeitete er in Apotheken in München und Zweibrücken, 1824–1825 studierte er Pharmazie in Erlangen, 1828 legte er in Bamberg die pharmazeut. Abschlussprüfung ab, und war bis 1833 Apothekenprovisor in Regensburg, 1834 Dozent am dortigen Lyzeum und Lehrer für Naturgeschichte, Chemie und Technologie an der örtlichen Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbsschule. 1846 wurde F. Dir. des Botan. Gartens, den er neu ordnete.

1857 war F. Mitglied der Kommission für die Reform der techn. Schule, 1860 Prüfungskommissar in der landwirtschaftl. Zentralschule Weihenstephan. F. war Mitredakteur der Ztschr. "Flora" der Regensburger Botan. Ges., die er ab 1842 alleine redigierte. 1846 wurde er Dir. dieser Gesellschaft. Seit 1835 war F. Mitglied der Leopoldina. [DAB; DBE]
768, 770

Fuss, W. E. (fl. 1830) Biographisch nicht zu ermittelnder Autor eines Aufsatzes über Manganoxid in Schweiggers J. Chem. Phys. von 1830. []
54

Gagern, Wilhelm *Heinrich* August von (* Bayreuth 1799, † Darmstadt 1880; Gutsbesitzer, Politiker) G. besuchte 1812–1814 die Münchener Kadettenschule, kämpfte 1814–1815 als nassau. Offizier in den Befreiungskriegen. Ab 1816 studierte er in Heidelberg, ab 1817 in Göttingen, ab 1818 in Jena und ab 1819 in Genf. 1820 trat G. in die hess. Verwaltung ein, wurde in Darmstadt zunächst Hofgerichtssekretariatsakzessist, 1821 Akzessist beim Lorscher Landgericht, 1822 Assessor im hess. Innen- und Justizministerium, 1824 Regierungsassessor, 1829 Regierungsrat der Provinz Starkenburg. 1832 wurde G. Regierungsrat im hess. Innen- und Justizministerium und war bis 1836 Mitglied der zweiten Kammer des Landtags, schied aber 1833 aus polit. Gründen aus und wurde Grundbesitzer in Auerbach, später in Monsheim. 1847–1850 war G. erneut Mitglied des Landtags, wurde 1848 hess. Staats-, Innen- und Außenmin. und war Präs. der konstituierenden Dt. Nationalversammlung. 1848–1849 wirkte G. als Ministerpräs. in Frankfurt. Nach dem Scheitern der Revolution nahm er als Major der schleswig-holstein. Armee am dt.-dän. Krieg teil und lebte 1851–1863 als Privatmann in Heidelberg. 1863 Vertreter des Großhzgt. Hessen in Wien und ab 1866 wiederum Mitglied des Landtags, trat er 1872 in den Ruhestand. [BEST; NDB; RENKHOFF]
882, 889, 916, 1155

Galilei, Galileo (1564–1642; Astronom, Mathematiker, Pädagoge, Physiker) G. studierte ab 1581 Medizin an der Univ. Pisa, betrieb privat mathemat. Studien, verließ Pisa ohne Abschluss, war 1585–1589 Privatlehrer für Mathematik in Florenz und wurde 1589 Prof. für Mathematik in Pisa. 1592 ging er als Prof. an die Univ. Padua, 1610 trat er als Hofmathematiker in die Dienste Großhzg. →Cosimos II. der Toskana (1590–1621, reg. 1609–1621). 1611 wurde er Mitglied der Accademia dei Lincei. [DSB]
420

Gall, Franz Joseph (* Tiefenbrunn (Pforzheim) 1758, † Montrouge (Paris) 1828; Mediziner) Nach dem 1777 in Straßburg begonnen und 1781 in Wien fortgeführten Medizinstudium, promovierte G. 1785 in Wien, wo er sich als Arzt niederließ. Seine ab 1796 gehaltenen Vorträge zur Anatomie des Gehirns wurden 1801 durch ksl. Anordnung wegen Religionsgefährdung verboten, später nur eingeschränkt wieder zugelassen. 1805 verließ er Wien und verbreitete seine Lehre der Phrenologie durch Vorträge in Deutschland, der Schweiz, Holland und Dänemark. 1807 ließ er sich in Paris nieder, doch auch hier stieß er auf Ablehnung. Wegen ihrer materialistischen Tendenzen war Galls Kraniologie umstritten. [ADB; NDB]
264

Gall, Johanna Gerhardine *Luise* von (1815–1855; Schriftstellerin) Einziges Kind der in Gießen geborenen Friederike, geb. v. Müller (1784–1841), und des hessen-darmstädtischen Generalmajors Ludwig Frhr. v. Gall (1769–1815), wuchs in Darmstadt auf und übersiedelte 1840 mit ihrer Mutter nach Wien, kehrte nach deren Tod nach Darmstadt zurück, wohnte bei ihrem Onkel, dem großherzoglich hessischen Kammerherrn Friedrich Christian Carl Frhr. v. Gall (1773–1861), und gehörte zum Literatenkreis um Ida, geb. Melos (1817–1899) und Ferdinand Freiligrath (1810–1876). 1843 heiratete sie in Darmstadt Levin →Schücking. Das Paar hatte fünf Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. [M. Dierks (Hg.), Louise von Gall aus Biographie, Briefen und Werken (Darmstädter Schriften, 67), Darmstadt: Liebig, 1996; W. Gödden, I. Wölle-Hornkamp, Westfälisches Autoren-Lexikon 1800–1850 (1994); KILLY]
1496

Garibaldi, Giuseppe (* Nizza 1807, † Caprera 1882; Abenteurer, Offizier, Politiker) G. diente zunächst als Offizier in der sard. Marine, schloss sich 1833 der Giovine Italia von G. Mazzini (1805–1872) an und war 1834 am Aufstand der sard. Flotte beteiligt. 1834 zum Tode verurteilt, floh er 1835–1848 nach Südamerika, wo er an den Befreiungskämpfen in Uruguay, Brasilien und Argentinien teilnahm. 1848 nach Italien zurückgekehrt, kämpfte er als Führer von Freikorps gegen die Österreicher und gegen Frankreich. Ab 1849 im Exil in Nordamerika, ging er 1854 nach Nizza. Ab 1859 war G. an der Vorbereitung des "Zuges der Tausend" beteiligt, der 1860 Sizilien und Süditalien von der Bourbonenherrschaft befreite und die Basis für den ital. Einigungsprozess legte. [BLW; DANKELMANN]
1549

Gauß, Karl Friedrich (* Braunschweig 1777, † Göttingen 1855; Astronom, Mathematiker) G. studierte 1792–1795 am Braunschweiger Collegium Carolinum, 1795–1798 an der Univ. Göttingen, 1799 promovierte er in Helmstedt. Ab 1807 o. Prof. für Mathematik in Göttingen, war er zugleich Dir. der dortigen Sternwarte. G. beteiligte sich ab 1816 an der Vermessung des Kgr. Hannover. Er wohnte in der neuen Sternwarte in der Geismarlandstraße 11 und war akademischer Mentor des Göttinger Physikers Wilhelm →Weber, der in gemeinsamen Arbeiten für die Instrumente und Messungen zuständig war. [EBEL 1962; NDB]
400, 520, 521, 1014, 1079, 1082, 1086, 1104, 1105, 1111, 1163, 1188, 1213, 1259, 1430, 1440, 1593, 1617, 1618, 1719, 1725, 1726

Gay-Lussac, Jules (* Paris 1810, † 1877; Chemiker) G. war der älteste Sohn von L.-J. →Gay-Lussac und dessen Frau Josephine; die Taufpaten waren L.J. →Thenard und A. v. →Humboldt. 1831 schickte ihn sein Vater zum Studium der Chemie zu Liebig nach Gießen, wo er 1832 promovierte. In dieser Zeit war er auch als Übersetzer für Liebig tätig. Es schlossen sich Reisen in das nördl. Deutschland an. Später arbeitete er mit T.-J. →Pelouze in Paris über Salicin und Milchsäure und unterstützte seinen Vater in der Leitung des Bureau de Garantie, der staatl. Münze, als deren Leiter er 1848 in Nachfolge seines Vaters ernannt wurde. [FRUTON; SCHWEDT; M. Crosland, Gay-Lussac: Scientist and Bourgeois, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1978]
64, 66, 69, 72, 73, 80, 81, 83, 84, 87, 88, 91, 97, 98, 100, 101, 102, 103, 104, 109, 136, 144, 145, 146, 151, 159, 164, 167, 694, 695, 697, 698

Gay-Lussac, Joseph Louis (* Saint-Léonard-de-Noblat 1778, † Paris 1850; Chemiker) Nach dem Besuch der École Centrale des Travaux Publics und der École des Ponts et Chaussées machte G. 1804 mit J.B. →Biot zur Untersuchung der Atmosphäre und des Erdmagnetismus einen Ballonflug in 4.000 Meter Höhe, 1805–1806 unternahm er mit A. von →Humboldt eine Forschungsreise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich. 1809 wurde er Prof. für Chemie an der École Polytechnique, 1818 zudem Prof. für Physik an der Sorbonne und 1832 Prof. für allgem. Chemie am Jardin des Plantes. Auch J. Liebig gehörte zu seinen Schülern; er hatte 1822–1824 in Paris hauptsächlich in seinem Laboratorium gearbeitet. G. war Mitglied vieler staatl. Kommissionen und 1816–1850 Mithg. der Annales de Chimie et de Physique. Seit 1809 war G. verheiratet mit Josephine, geb. Rojot; ihr Sohn J. →Gay-Lussac ging zum Studium zu Liebig nach Gießen. [DBF; HARTKOPF; POGG; M.P. Crosland, Gay-Lussac, scientist and bourgeois, Cambridge: Univ. Press, 1978]
6, 7, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 32, 33, 42, 44, 46, 47, 52, 53, 54, 56, 58, 60, 61, 66, 69, 77, 81, 82, 84, 87, 88, 95, 96, 98, 136, 138, 144, 147, 164, 217, 220, 336, 341, 595, 596, 597, 603, 635, 697, 698, 699, 825, 862, 980, 1269, 1292, 1515

Gehlen, Adolf Ferdinand (* Bütow 1775, † München 1815; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Sohn eines reichen Apothekers. Trotz seiner Schwerhörigkeit absolvierte er eine Apothekerlehre und das Sprach- sowie Pharmaziestudium in Königsberg, war dann um 1797 beim Apotheker Valentin →Rose in dessen Apotheke Zum weißen Schwan in Berlin angestellt. 1806 promovierte er in Halle (Saale) und hielt als Priv.-Doz. zoochem. Vorlesungen am Klin. Institut. Ab 1807 Akademiemitglied der kg. Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Sekretär der Sektion für Chemie und Physik. 1815 starb er an einer beim Experimentieren erlittenen Arsenvergiftung. 1803–1806 war G. Hg. des "Neuen allgem. Journals der Chemie", und gemeinsam mit V. Rose des "Jb. der Pharmazie". 1806–1810 gab er das "Journal für Chemie, Physik und Mineralogie" heraus. Mit J.A. →Buchner begründete er den "Pharmazeut. Verein Bayerns". [DAB; DSB; LC; NDB; Hufbauer]
515

Geibel, Amanda, geb. Trummer (1834–1855) Tochter des Lübecker Oberappellationsgerichts-Prokurators Adolf Trummer (1796–1841) und seit 1852 mit dem F.E.A. →Geibel verheiratet. []
1063

Geibel, Franz *Emanuel* August (* Lübeck 1815, † Lübeck 1884; Dichter, Pädagoge) G. studierte 1835 Theologie in Bonn, ab 1836 Philologie in Berlin. 1838–1840 war er Hauslehrer des russ. Gesandten in Athen. 1842 vom preuß. Kg. mit einer lebenslangen Pension versehen, folgte er 1852 einem Ruf als Vorleser →Maximilians II. und HonorarProf. für deutsche Literatur und Ästhetik an der Akademie der Künste in München. Er war Gründer idealistisch-klassizistisch orientierten 'Münchner Dichterkreises', zu dem u.a. auch P. →Heyse gehörte, und eine Hauptfigur des Dichterkreises der 'Gesellschaft der Krokodile'. 1868 wurde ihm wegen eines verherrlichenden Gedichts über den preußischen König Wilhelm I. der bayerische Ehrensold entzogen und er kehrte in seine Heimatstadt Lübeck zurück. Literarisch wandte sich G. gegen die Poesie des Vormärz und nutzte auch nationalistisch-religiöse Elemente. Er wurde auch für seine Übersetzungen antiker, span. und frz. Werke bekannt. 1869 erhielt er den

Schillerpreis. [ADB; KILLY; NDB]
1063, 1064

Geibel, Karl Franz Stefan, jun. (1842–1910; Verleger) Sohn des Verlegers K.F.W. →Geibel, mit dem er von 1866 an den von Wilhelm Karl →Duncker geführten Verlag Duncker & Humblot führte. [ADB]
1678, 1683, 1717, 1797

Geibel, Karl Friedrich Wilhelm, sen. (1806–1884; Verleger) G. machte eine Buchhändlerlehre in Leipzig und ging dann nach Pest in Ungarn, um dort 1841 einen eigenen Verlag zu gründen. 1850 siedelte er damit nach Leipzig über, wo er 1866 gemeinsam mit seinem ältesten Sohn Karl F.S. →Geibel den von Wilhelm Karl →Duncker geführten Berliner Verlag Duncker & Humblot übernahm. [ADB]
1678, 1683, 1717, 1797

Geiger, Elisabeth Caroline, geb. Knapp (1842–1909) Tochter von Friedrich Ludwig →Knapp und Liebigs Schwester Katharina Elisabeth →Knapp, geb. Liebig, Zwillingsschwester von Georg Friedrich →Knapp und damit Nichte von J. Liebig. Ihren zukünftigen Ehemann Friedrich Wilhelm →Geiger hatte sie in München kennengelernt, als dieser Ass. bei Liebig war. Das Ehepaar hatte zwei Töchter und fünf Söhne: Philipp (1865–1955, später Ingenieur), Agnes (1867–1933), Justus (1868–1870), Hermann (1870–1962, später Apotheker), Paul (1874–1943, später Apotheker), Emilie Julie Gertrud (1878–1879) und Ludwig (1882–1966, später Physiker). Liebig war der Pate des Erstgeborenen, Henriette →Liebig die Patin von Agnes. [P. Geiger, T. Nordmann, Die Goldene Apotheke in Basel, Basel: Frobenius, 1931, 37–46; U. Thomas, Die Pharmazie im Spannungsfeld der Neuorientierung: Philipp Lorenz Geiger (1785 bis 1836): Leben, Werk und Wirken, eine Biographie (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 36), Stuttgart: Deutscher Apotheker-Verlag, 1985, S. 293–304 und 562–563]
1474, 1476, 1477, 1489, 1701, 1765

Geiger, *Friedrich* Wilhelm (* 1833, † 1889; Apotheker) Fünftes Kind des Heidelberger Pharmazeuten Philipp Lorenz →Geiger, nach dessen Tod 1836 die Mutter mit seinen Geschwistern nach Karlsruhe zog und J. Liebig ihn förderte. 1849 begann Geiger eine Apothekerlehre beim Stadt- und Hofapotheker Karl Sachs (1817–1866) in Karlsruhe, die er 1851 bei Wilhelm Seubert in Zell/Wiesental fortsetzte und an die sich zweieinhalb Jahre als Apothekengehilfe in Straßburg und in Yverdon anschlossen. Es folgte ein Studium der Pharmazie bei Heinrich →Will, Heinrich →Buff und Hermann →Kopp in Gießen, ab 1856 in Heidelberg bei August Friedrich Bornträger (1819–1905). 1857 ging G. auf Anraten J. Liebigs nach Göttingen, wechselte 1858 nach München, wo er als Praktikant in der von Max →Pettenkofer geleiteten Hofapotheke arbeitete. 1859–1860 war er Ass. von J. Liebig in Laboratorium der Akademie. 1860 schickte ihn Liebig in die Spiegelbelegfabrik nach Doos. 1861 promovierte G. in Heidelberg, arbeitete kurz in einer Apotheke in Langensteinbach und übernahm schließlich, von Liebigs Freund Friedrich Christian →Schönbein vermittelt, die Goldene Apotheke in Basel, die er 1870–1879 Alwin Schellhas als Teilhaber aufnahm. G. war seit 1864 verheiratet mit Elisabeth Caroline →Geiger, geb. Knapp, eine Nichte Liebigs, der 1865 Pate des ersten Kindes Philipp (1865–1955, später Ingenieur) wurde, während Henriette →Liebig die Patenschaft der 1867 geborenen Tochter Agnes (1867–1933) übernahm. Die zu Apothekern ausgebildeten Söhne Hermann (1870–1962) und Paul (1874–1943), die ab 1899 gemeinsam die väterliche Apotheke leiteten, gründeten 1906 die Firma Dr. H. & P. Geiger. [NDB; P. Geiger, T. Nordmann, Die Goldene Apotheke in Basel, Basel: Frobenius, 1931, 45–49]
1239, 1474, 1476, 1477, 1489, 1765

Geiger, Philipp Lorenz (* Freinsheim 1785, † Heidelberg 1836; Pharmazeut), G. war viertes von acht Kindern einer Pfarrersfamilie und begann 1798 eine Apothekenlehre in Adelsheim/Pfalz und in Heidelberg. 1805–1807 war er Apothekergehilfe in Rastatt und Lindau, wurde Provisor der Karlsruher Stadtapotheke und begann 1810 ein Studium der Pharmazie in Heidelberg. 1814–1821 besaß G. die Heidelberger Hofapotheke und durfte sich Universitätsapotheker nennen. 1817 promovierte er, habilitierte sich 1818 und wurde 1824 als unbesoldeter a.o. Prof. für Pharmazie an die Univ. Heidelberg berufen. Das 1824 von ihm übernommene "Magazin für Chemie", in das Liebig 1831 als Mitherausgeber eintrat, ging 1840 in den "Annalen der Chemie und Pharmacie" auf. G. war seit 1811 in erster Ehe mit Barbara Anna Foltz, verw. Sachs (1768–1824), der Besitzerin der Karlsruher Stadtapotheke, verheiratet. 1826 heiratete G. Auguste Ernestine Rinck (1794–1859), mit der er sechs Kinder hatte: August Karl (1827–1831), Elisabeth Friederike Emilie (*1828), Caroline Louise (1830–1895), Sophie Wilhelmine (1831–1862), Friedrich Wilhelm →Geiger und Caroline Amalie (1836–1914). [DAB; DRÜLL; HIRSCH; LC; NDB; U. Thomas, Die Pharmazie im Spannungsfeld der Neuorientierung: Philipp Lorenz Geiger, 1785–1836 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 36), Stuttgart: Deutscher Apotheker-Verlag, 1985]
16, 33, 46, 48, 49, 50, 53, 54, 60, 61, 62, 68, 101,

105, 115, 118, 121, 127, 128, 130, 136, 138, 167, 187, 196, 197, 225, 234, 237, 240, 249, 378, 379, 393, 396, 400, 403, 406, 410, 488, 522, 548, 552, 553, 559, 610, 613, 658, 842, 1205, 1396

Gentz, Friedrich (* Breslau 1764, † Weinhaus (Wien) 1832; Politiker, Publizist) G. studierte ab 1783 Jura an der Univ. Königsberg, trat 1785 als Geh. Sekr. des Generaldirektoriums in den preuß. Staatsdienst ein und wurde 1793 Kriegsrat. 1802 trat G. in den österr. Staatsdienst ein und arbeitete ab 1810 für Fürst →Metternichs in Wien. G. war auch publizistisch tätig: 1795 gründete er die "Neue dt. Monatsschrift", 1799 das "Histor. Journal", mit K.A. →Varnhagen von Ense die "Wiener Jahrbücher", ab 1801 war er Hg. der "Beiträge zur Geschichte, Politik und polit. Ökonomie unserer Zeit". [DLL; KILLY; NDB; ÖBL; S. Lechner, Gelehrte Kritik und Restauration, Tübingen: Niemeyer, 1977]
1519

Geoffroy Saint-Hilaire, Étienne (* Étampes 1772, † Paris 1844; Zoologe) Prof. der Zoologie am Jardin des Plantes in Paris v. 1793 bis zur ägypt. Expedition Napoléons, wo er 1798 Mitglied und Gründer des Instituts v. Kairo war; ab 1809 auch Prof. der Zoologie an der medizin. Fakultät in Paris. Seit 1807 war er Mitglied der Pariser Akad. d. Wiss. sowie korr. Mitglied der Göttinger Akademie. [DSB]
44

Georg → Liebig, Georg

Georg V., Kg. von Hannover (* Berlin 1819, † Paris 1878) G. war der Sohn von Kg. →Ernst August und wurde in England erzogen. Schon als Kind linksseitig erblindet, verlor er 1833 auch das rechte Auge. Von 1851–1866 war er der letzte Kg. von Hannover. 1855 hob er die Verfassung von 1848 auf, um die umstrittene Verfassung von 1840 erneut in Kraft zu setzen. Nach dem Anschluss Hannovers an Preußen ging er nach Wien, dann nach Hitzing, Gmunden und später nach Paris ins Exil. Georg war seit 1843 verheiratet mit →Marie v. Sachsen-Altenburg. Der Ehe entstammen neben Ernst August (1847–1923) die Töchter, Friederike (1848–1926) und Marie (1849–1904). [BLW; DBE; NDB]
1016, 1101, 1120, 1121, 1124, 1187, 1312, 1328, 1340, 1408, 1440, 1441, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1462, 1477, 1480, 1483, 1484, 1487, 1504, 1642

Georg, Kg. von Sachsen (* Pillnitz 1832, † Dresden 1904) Nach Studium an der Univ. Bonn 1849–1850 diente G. im sächs. Militär, wurde 1857 Oberst im Garde-Reiter-Regiment und 1866 im dt.-dt. Krieg Generalmajor der I. sächs. Reiterbrigade. Im Krieg von 1870–1871 kommandierte er zunächst die I. sächs. Division beim Sturm auf St. Privat, dann das XII sächs. Armeekorps, das bei Sedan und Paris kämpfte. 1871 wurde er General der Infanterie, 1873–1900 erneut Kommandeur des XII. Armeekorps. Ab 1888 war G. preuß. Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der II. Armeeinspektion. 1902 wurde G. Nachfolger seines kinderlosen Bruders Albert (1828–1902) als König von Sachsen. [DBE; NDB]
1675, 1684

Gérard, Étienne Maurice (* Damvilliers (Meuse) 1773, † 1852; Offizier, Politiker) G. diente ab 1791 in der frz. Armee, in der er bis 1814 vom einfachen Soldaten zum General aufstieg. Zu Beginn der Herrschaft →Ludwigs XVIII. ging er ins Exil nach Brüssel, kehrte aber 1817 zurück. 1822 wurde er für Paris Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1827 erneut, diesmal für die Dordogne. Er beteiligte sich an der Revolution von 1830, in deren Verlauf →Karl X. abdankte. G. wurde 1830 kurzzeitig Kriegsmin., dann Marschall, 1836 Großkanzler der Ehrenlegion und 1838–1842 Kommandeur der Nationalgarde. →Napoléon III. ernannte ihn kurz vor seinem Tod 1852 zum Senator. [NEWMAN]
20

Gerding, Theodor (* Winsen/Aller 1820, † Bukarest 1878; Chemiker, Apotheker) Studierte in Göttingen und Jena, wo er promovierte; anschließend arbeitete er als Apotheker und Lehrer für Naturwiss. in Jena, dann im westf. Altena, bis er 1858 als Dozent nach Göttingen ging. Dort betrieb er 1860–1865 ein privates Technicum nach dem Modell der preußischen Gewerbeschulen. Jeweils kurzfristige Anstellungen als Lehrer u.a. in Koblenz, Wunsiedel, Goslar und Bukarest folgten. G. war Autor zahlreicher, auch populärer naturwiss. Unterrichtswerke. Seine Arbeitsgebiete waren die chem. Analyse von Pflanzenfarben. Eine von ihm verfasste Geschichte der Chemie erlebte zwei Auflagen; auch war er Mitarbeiter an der dt. Ausgabe der techn.-chem. Enzyklopädie von J. →Muspratt. Verheiratet war er seit 1845 mit Auguste Wilhelmine Louise Ballauf (1821–1874), der Tochter eines Göttinger Speisewirts, mit der er zwei Töchter und vier Söhne hatte. [FERCHL; HB; POGG; AHB; Vgl. Günther Beer, Das private Göttinger Technicum von 1860 bis 1865 und sein Dirigent Dr. Theodor Gerding, Göttinger Jahrbuch 64 (2016), 109–127]
1091, 1105

Gerhardt, Charles Frédéric (* Straßburg 1816, † Straßburg 1856; Chemiker) G. studierte ab 1831 Naturwiss. am Karlsruher Polytechnikum, dann

Chemie in Leipzig. Nach kurzer Tätigkeit in der väterlichen Bleiweißfabrik ging er zum Militär. Ab 1836 arbeitete er bei J. Liebig in Gießen. 1838 ging er nach Paris, wo er die Vorlesungen von C.M. →Despretz und J.B.A. →Dumas, dessen Ass. er bis 1841 war, hörte. Er arbeitete auch im Lab. von M.E. →Chevreul. G. promovierte 1841 und wurde 1844 Prof. in Montpellier. Ab 1848 war er wieder in Paris tätig, wo er eine Schule für prakt. Chemie begründete. Ab 1854 lehrte er an der Univ. Straßburg. Er übersetzte Liebigs Arbeiten ins Französische. [DSB; LC; NDB; SCHWEDT]
339, 620, 637, 716, 723, 729, 733, 734, 736, 746, 748, 749, 758, 760, 763, 764, 766, 875, 916, 1102

Gerling, Christian Ludwig (* Hamburg 1788, † Marburg 1864; Astronom, Mathematiker) Sohn eines Rostocker Theologieprofessors, besuchte G. das Johanneum, ab 1808 das Akademische Gymnasium in Hamburg und immatrikulierte sich 1809 in Helmstedt für Theologie. Dort begann er sich immer mehr für Mathematik zu interessieren und arbeitete neben dem Studium als Hilfslehrer für Mathematik. Als letzter Student Helmstedts wechselte er nach der Auflösung dieser Universität 1810 nach Göttingen, wo er vor allem Astronomie und Mathematik hörte, u.a. bei K.F. →Gauß. 1812 promovierte er in Göttingen und wurde Kollaborator am Kasseler Lyzeum, 1817 o. Prof. für Astronomie, Mathematik und Physik in Marburg und Dir. des von ihm geschaffenen Mathematisch-Physikalischen Instituts und der Sternwarte. Ab 1818 war er Mitglied des dortigen Staatswirtschaftl. Instituts, dessen Vorsitz er 1820–1861 mehrfach innehatte. 1833 vertrat G. die Univ. Marburg im Landtag und übernahm mehrfach das Amt des Dekans der Philosoph. Fak., 1825, 1830 und 1848 war er Prorektor. Seine bedeutendste Leistung war die Mitarbeit an der kurhessischen Landesvermessung 1821–1861. G. wurde 1830 korrespondierendes, 1861 auswärtiges Mitglied der mathematischen Klasse der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. [ADB; GUNDLACH; NDB]
66, 1143, 1405

Gervinus, *Georg* Gottfried (* Darmstadt 1805, † Heidelberg 1871; Historiker, Politiker) G. hatte wie die v. →Dalwigk und Liebig das Darmstädter Gymnasium besucht und wie Liebig die Schule abgebrochen, um 1819 eine Buchhändlerlehre in Bonn zu beginnen. Danach absolvierte bis 1824 eine Kaufmannslehre in Darmstadt, studierte 1825 Philologie und Philosophie an der Univ. Gießen, 1826 Geschichte in Heidelberg. 1827–1830 arbeitete er als Privatschullehrer in Frankfurt/M., habilitierte sich 1830 in Heidelberg und wurde nach einer Italienreise (1832–1833) a.o. Prof. 1836–1837 war er o. Prof. für Geschichte und Literaturgeschichte in Göttingen und gehörte zur Gruppe der Göttinger Sieben. Aus Hannover ausgewiesen, wandte sich G. erneut nach Heidelberg, war zunächst Privatgelehrter, ab 1844 Honorarprof. 1847–1848 arbeitete G. als Redakteur der Deutschen Zeitung, wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung, ging jedoch 1848–1849 enttäuscht nach Italien. Von 1850 an lebte er als Privatgelehrter in Göttingen. Seit 1861 war G. Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, seit 1863 auch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [BEST; DRÜLL; EBEL 1962; HISTORIKER; NDB]
1155, 1578, 1583

Geubel, Heinrich Karl (* Frankenberg 1817; Agrarwissenschaftler, Chemiker) 1834–1836 Schüler der Höheren Gewerbeschule in Kassel, 1840 erfolgloser Promotionsversuch in Marburg, 1841 Promotion in Gießen, die 1845 in Marburg anerkannt wurde. 1846 Doz. der Chemie und Mineralogie am Bildungs-Inst. von Joh. Ludwig Georg Stellwag († 1847) in Frankfurt/Main. Anhänger des Marburger Philosophen Karl Theodor Bayrhoffer (1812–1888) u. der Lichtfreunde, einer freireligiösen Vereinigung. In den 1840er Jahren erschienen unter G.s Namen einige Arbeiten zur physiolog. Chemie, Agrikulturchemie und anorgan. Chemie. Seine "Physiolog. Chemie der Pflanzen" von 1845 war dem Titel nach offen gegen Liebig gerichtet. [A. Hoffmann, Verzeichnis der Schüler und Hospitatnten des Kasseler Polytechnikums 1831–1870]
711, 712

Geuther, Johann Georg *Anton* (* Neustadt 1833, † Jena 1889; Chemiker) Gelernter Weber, studierte G. ab 1852 Naturwiss. in Jena, ab 1853 u.a. bei F. Wöhler in Göttingen. Im Wintersemester 1853/1854 kurzzeitig in Berlin, kehrte er nach Göttingen zurück, wo er 1855 promovierte und 1858 Priv.-Doz. für Chemie und Ass. Wöhlers wurde. 1862 wurde G. zum a.o. Prof. ernannt und übernahm die Leitung des Praktikums. 1863 ging er als o. Prof. der Chemie nach Jena. 1873 wurde G. Mitglied der Leopoldina. [NDB; BEER; DSB; EBEL 1962]
1132, 1172, 1195, 1196, 1242, 1258, 1269, 1271, 1290, 1301, 1307, 1308, 1312, 1339, 1345, 1346, 1365, 1373, 1376

Geyger, Adolph (1835–1896; Chemiker) G. studierte ab 1857 in Gießen bei H. →Will und H. →Buff, war Vorlesungs-Ass. bei Will und ging 1860 als Ass. an das Royal College of Chemistry nach London zu A.W. →Hofmann. Zunächst wurde er dessen Privat-Ass. und bald Ass. an der königlichen Münze. 1865 ging G. mit Hofmann nach Berlin, wurde aber noch im gleichen Jahr

technischer Leiter der chemischen Fabrik von Ch.F. →Kuhlmann in Lille. Wegen des Krieges kehrte er 1870 nach Deutschland zurück und leitete eine Fabrik in Frankfurt/Griesheim, die Phosphatdünger produzierte. Dann zog er 1873 nach Berlin und arbeitete als Abteilungsleiter in der Anilin- und Teerfarbenfabrik (AGFA) seiner Freunde und Hofmann-Schüler A. →Martius und Paul Mendelssohn-Bartholdy (1841–1880). Ab 1884 hatte Geyger eine Stelle als Chemiker am Patentamt. [A.W. Hofmann, "Dr. Adolph Geyger", Ber. Dt. Chem. Ges. 20 (1887), 3025–3032]
1390

Giebert, Christian Georg († 1874; Kaufmann) G. stammte aus Hamburg, war in Brasilien beim Eisenbahnbau tätig und machte 1862 den Vorschlag, in Südamerika eine industrielle Produktion des Liebigschen Fleischextraktes aufzubauen. Er fand Geldgeber, gründete die Société Fray Bentos Giebert & Cie. mit Sitz in Antwerpen, errichtete in Fray Bentos am Rio Uruguay 1864 dafür eine erste Fabrik und wurde Geschäftsführer der im Dezember 1865 gegründeten Liebig Extract of Meat Company (LEMCO) in Montevideo. [G.K. Judel, "Die Geschichte von Liebigs Fleischextrakt, zur populärsten Erfindung des berühmten Chemikers", Spiegel der Forschung 20, Nr. 1 (2003), 6–17]
1445, 1457, 1518, 1609

Giesebrecht, Friedrich Wilhelm Benjamin (* Berlin 1814, † München 1889; Historiker) G. studierte ab 1833 Geschichte bei F.L. von →Ranke an der Univ. Berlin. Er wurde Lehrer am Joachimsthaler Gymn., 1851 Prof. für Geschichte in Berlin, 1857 an der Univ. Königsberg und 1861 an der Univ. München, deren histor. Seminar er leitete und deren Rektor er 1871 war. Seit 1848 Mitglied der histor. Kommission der Bayer. Akad. der Wiss., wurde er 1862–1889 Sekr. der Kommission und 1873 Sekr. der histor. Klasse. 1846 heiratete G. in Berlin Dorothea, geb. Schwendy, verwitwete Reißner (geb. 1819); die Ehe blieb kinderlos. Giesebrecht war 1862 Mitglied des Kapitels des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst, 1863 wurde er korresp., 1871 ausw. Mitglied der historisch-philosophischen Klasse der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. 1865 erhielt Giesebrecht den bayer. Personaladel. [ADB; NDB; FRENINGER; HISTORIKER; ROCKE; H. Dicherhof-Fröhlich, "Das Fach Geschichte an der Universität München im 19. Jahrhundert", in: L. Boehm, J. Spörl (Hgg.), Die Ludwigs-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, Bd 2, Berlin: Duncker & Humblot, 1980, S. 272–275]
1330, 1460, 1524, 1661, 1708, 1725, 1731

Gieseler, Johann *Karl* Ludwig (* Petershagen (Minden) 1792, † Göttingen 1854; Pädagoge, Theologe) G. besuchte ab 1802 die Lateinschule in Halle und studierte 1810–1812 Theologie an der Univ. Halle, wurde 1812 Kollaborateur an der Lateinschule des dortigen Waisenhauses. 1813–1814 kämpfte er in den napoleon. Kriegen, promovierte 1817 in Halle zum Dr. phil. und wurde im gleichen Jahr Konrektor des Mindener Gymn., 1818 Dir. des Gymn. in Kleve. 1819 zum Dr. theol. promoviert, wurde G. im gleichen Jahr Prof. für Kirchengeschichte in Bonn und 1831 Prof. für neutestamentl. Exegese und Kirchengeschichte in Göttingen, wo er bis zu seinem Tode blieb. 1837 wurde er zum Konsistorialrat ernannt. Gieseler war in der Universitätsverwaltung und in verschiedensten Gremien und Kommissionen aktiv. 1834, 1838–1841, 1846–1847 und 1849–1850 bekleidete er das Amt des Rektors. Er war Kurator des Waisenhauses, Gründer eines Vereins für entlassene Sträflinge und unterstützte tatkräftig wohltätige Vereine und Stiftungen. Gieseler war Mitglied der Göttinger gelehrten Gesellschaft und der örtlichen Freimaurerloge. [ADB; EBEL 1962; NDB; WENIG]
1104

Gietl, Franz Xaver Ritter von (* Höchstädt 1803, † 1888; Mediziner) G. studierte Medizin in Landshut, Würzburg und München; 1827 promovierte er in München in Medizin. Ab 1834 Leibarzt des Kronprinzen Maximilian, des späteren →Maximilian II., und von Kg. →Ludwigs I. von Bayern, wurde G. 1838 Prof. an der med. Klinik der Univ. München. 1842–1851 leitete er zudem das städt. Krankenhaus. [DBE; FRENINGER; HIRSCH]
1770, 1772

Gilbert, Ludwig Wilhelm (* Berlin 1769, † Leipzig 1824; Bibliothekar, Chemiker; Physiker) Von 1786 an studierte G. Geographie und Physik in Halle (Saale), wo er 1794 promovierte. 1795 wurde er dort a.o. Prof. für Physik und Chemie, sowie Observator der Halleschen Sternwarte, 1798 Unterbibliothekar. 1801 erhielt er in Halle eine o. Prof., 1811 eine Prof. für Physik in Leipzig. 1799–1824 gab G. die Annalen der Physik heraus, die J.C. →Poggendorff später weiterführte. [HARTKOPF; LC; NDB; POGG]
178

Gillingham, Clinton (* 1824, † 1864; Quäker, Chemiker, Lehrer, Mediziner, Publizist) G. immatrikulierte sich 1852 als Kaufmann aus Philadelphia für Chemie in. Göttingen, studierte bei Wöhler und scheint sich v.a. für die Herstellung von Kunstdünger interessiert zu

haben. 1853 traf er auch mit J. von Liebig zusammen. 1855–1857 war er als Prof. für Chemie und Toxikologie am 1850 gegründeten Female Medical College of Pennsylvania in Philadelphia. [EBEL 1974, S. 168; Lucretia Coffin Mott an George Combe (1852 Mai 12), B. Wilson Palmer (Hg.), Selected letters of Lucretia Coffin Mott, Urbana und Chicago: University of Illinois Press, 2002, S. 214–217; H.H. Bunzell, "Chemistry at the Women's Medical College of Pennsylvania", Bulletin of the Women's Medical College of Pennsylvania, 81, Nr. 4 (1931), 2–9 A. Preston, Introductory Lecture of the Course of Instruction of the Female Medical College of Pennsylvania, for the Session 1855–56, Philadelphia: Woman's Advocate Office, 1855, S. 15]
1074

Girod de l'Ain, Félix Jean-Marie, Baron (1789–1874) Trat 1805 in die École Militaire in Fontainebleau ein, diente in der napoleonischen Armee in Polen, Deutschland und Spanien, wurde 1808 Leutnant, 1809 Baron d'Empire, 1810 Adjudant-major, 1812 Aide-de-camp des Generals Marie Joseph Dessaix (1764–1834) und im selben Jahr Ritter der Ehrenlegion. Girod de l'Ain war auch am Russlandfeldzug beteiligt. 1830 wurde er Chef des Großen Stabes der Reservedivision der Streitkräfte in Nordafrika, dann im Kriegsministerium, schließlich Chef der Abteilung für Kriegsgeschichte. 1830 Lieutenant-colonel, 1832 Colonel und 1842 Brigadegeneral (Marechal de champ), 1843–1848 Kommandeur im Departement Jura, 1833–1848 Deputierter im Parlament. Seine Kinder waren Edouard Marie André Girod de l' Ain (1819–1906), später Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, und Cécile Sainte-Claire Deville, die spätere Frau von Étienne Henri Sainte-Claire →Deville. [J.C.F. Hoefer, Nouvelle biographie générale, 46 Bde (1852); A. Robert, G. Caugny, Dictionnaire des parlamentaires français, 5 Bde (1889–1891)]
1674

Glinzer, Ernst (* Kassel 1844, † 1919; Chemiker) G. war der Sohn des Kasseler Malers K. →Glinzer, besuchte das Gymnasium Friedericianum in Kassel, immatrikulierte sich im Mai 1862 in Göttingen für Naturwissenschaften und promovierte 1864 bei R. →Fittig. Im gleichen Jahr wurde er Volontär-Ass. bei F. Wöhler. 1866 wurde Glinzer Lehrer am 'Institut Hoffmann' in St. Goarshausen am Rhein, ging aber schon im Herbst 1867 nach Hamburg, zunächst als Lehrer an der Privatschule Dr. Wichard Lange, dann an der staatlichen Gewerbe- und Baugewerkschule. Er verfaßte Lehrbücher zur Geometrie, Material- und Baustoffkunde, war Ehrenmitglied des Chemiker-Vereins Hamburg und Vorstandsmitglied des Bezirksvereins Hamburg des Vereins deutscher Chemiker. 1870 heiratete er Marie, geb. Hartner. [BEER; EBEL 1974; H.A.L. Degener (Hg.), Wer ist's?, 4. Aufl. (1909); F. Kopitzsch, D. Brietzke (Hgg.), Hamburgische Biografie, Bd 1 (2001), S. 104–105]
1456, 1457

Glinzer, Karl (* Breitenau an der Fulda 1802, † Kassel 1878; Maler, Lithograph) G. studierte 1820–1822 an der Münchener Kunstakademie, dann in Düsseldorf. 1825 ging er nach Paris, 1833–1834 lebte er in Rom und Neapel. Er wurde als Landschafts- und Historienmaler bekannt. Er war der Vater des Chemikers E. →Glinzer. [THIEME]
1456

Glocker, Ernst Friedrich (* Stuttgart 1793, † Stuttgart 1858; Mineraloge, Pädagoge) G. studierte ab 1810 Philosophie und Theologie an der Univ. Tübingen, danach Botanik und Mineralogie in Tübingen und Halle (Saale). 1818 wurde er Dozent für Naturwiss. in Breslau, wo er 1823 habilitierte, 1824 a.o. Prof. und 1832 o. Prof. für Mineralogie sowie Dir. des Mineralienkabinetts wurde. 1854 gab er wegen eines drohenden Untersuchungsverfahrens seine Prof. auf und lebte zurückgezogen in Halle und Görlitz. Geognost. Reisen führten ihn nach Schlesien, in die Lausitz, nach Mähren und ins Sudetenland. Von 1831 bis 1841 gab er die "Mineralog. Jahreshefte" heraus. Teil IV des von Johann Andreas →Buchner publizierten 'Vollständigen Inbegriffs der Pharmacie in ihren Grundlehren und praktischen Teilen, ein Handbuch für Ärzte und Apotheker' (1821–1836) beinhaltet ein Handbuch der Mineralogie aus Glockers Feder. [ADB; FERCHL; POGG]
491

Gmelin, Christian Gottlob (* Tübingen 1792, † Tübingen 1860; Chemiker, Pharmazeut) G. studierte in Tübingen. 1814 promovierte er. Studienreisen führten ihn nach Paris, 1815 nach Berlin, England, Schottland und Stockholm. Hier führte er mit J. →Berzelius Mineralanalysen durch. 1817–1860 war er o. Prof. für Chemie und Pharmazie an der Univ. Tübingen. Er übersetzte die ersten drei Jahrgänge der von Berzelius herausgegebenen Jahresberichte über die Fortschritte der Wissenschaften. [ADB; LC; NDB]
537, 539, 607, 1239

Gmelin, Leopold (* Göttingen 1788, † Heidelberg 1853; Chemiker) G. studierte ab 1804 Medizin und Pharmazie in Göttingen, Tübingen und Wien, bestand 1809 das med. Examen in Göttingen, wo er als Ass. von F. →Stromeyer arbeitete. Nach weiteren Studienaufenthalten in Tübingen und

Wien promovierte er 1812 in Göttingen in Medizin. 1813 habilitierte sich G. in Heidelberg, wo er 1814 eine a.o. Prof. erhielt. 1815 ging er mit seinem Vetter C.G. →Gmelin nach Paris, um mit L.J. →Gay-Lussac und L.N. →Vauquelin zu arbeiten. 1817 wurde er o. Prof. für Chemie und Dir. des Chem. Instituts in Heidelberg, wo von 1821–1823 F. Wöhler bei ihm studierte. G. war 1830 Prorektor und 1819–1849 mehrfach Mitglied des Engeren Senats, sowie 1822–1850 mehrfach Dekan der Heidelberger Med. Fak. Seit 1823 war G. Mitglied der Leopoldina; 1851 wurde er emeritiert. Sein Handbuch der Chemie begründete die Tradition systematischer Handbücher in der Chemie. [DRÜLL; DSB; LC; NDB; P. Stumm, Leopold Gmelin, 1788–1853: Leben und Werk eines Heidelberger Chemikers. Freiburg: Centaurus, 2012]
4, 6, 12, 16, 18, 19, 35, 80, 84, 95, 118, 128, 159, 160, 171, 188, 196, 294, 321, 330, 331, 432, 433, 434, 488, 491, 511, 512, 549, 571, 609, 641, 659, 693, 977, 978, 993, 1396

Göbel, Carl Christian Traugott *Friedemann* (* Niederrossla 1794, † Dorpat 1851; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) G. absolvierte 1809–1813 eine Apothekerlehre in Eisenach, studierte ab 1813 Pharmazie in Jena, wo er später die Univ.apotheke übernahm. 1818 promovierte, 1819 habilitierte er sich für pharmazeut. Chemie und richtete 1821 ein privates pharmazeut. Institut ein. 1824 zum Apothekenrevisor des Großhzgt. Sachsen-Weimar-Eisenach ernannt, wurde er 1825 a.o. Prof. für Pharmazie in Jena und ging 1828 als Prof. für Chemie und Physik an die Univ. Dorpat. Der im Experimentieren geschickte G. arbeitete zur Stöchiometrie, Arzneimittelprüfung und Agrikulturchemie. Ferner machte er Forschungsreisen in die russ. Steppen, auf die ihn sein Ass. K.E. →Claus begleitete. Die Errichtung des St. Petersburger pharmazeut. Instituts geht auf ihn zurück. 1837 wurde er zum Kollegienrat, 1838 zum Staatsrat ernannt. [ADB; DAB]
69, 102, 103, 317, 503, 504, 505, 507, 1012, 1013

Goethe, Johann Wolfgang von (* Frankfurt/M. 1749, † Weimar 1832; Dichter; Naturforscher) G. studierte 1765–1768 Jura in Leipzig, wo er auch physikal. Vorlesungen hörte. Ab 1770 studierte er Jura in Straßburg, wo er 1771 promovierte. Im gleichen Jahr als Anwalt am Frankfurter Schöffengericht zugelassen, wurde er 1772 Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar, war 1775–1786 am Weimarer Hof und machte in der Staatsverwaltung Karriere. Nach einer Italienreise kehrte er 1788 an den Hof zurück. 1818 wurde G. Mitglied der Leopoldina. [DSB; ADB; NDB]
103, 738, 1380, 1408, 1420, 1447, 1458, 1464, 1497, 1611, 1709, 1751, 1777, 1797

Görlitz, Emilie Gräfin von, geb. v. Plitt (* Stuttgart 1801, † Darmstadt 1847) Tochter des württembergischen Staatsrates und königl. württembergischen Ministerresidenten zu Frankfurt/M. Johann Friedrich v. Plitt (1761–1823), war seit 1820 mit Ernst Wilhelm Friedrich Graf v. Görlitz (1795–1862) verheiratet, der Mitbesitzer des Ritterguts zu Hengstfeld, großherzogl. Hess. Kammerrat und Geh. Rat, hessen-darmstädtischer Oberzeremonienmeister, aber auch Gesandter und bevollmächtigter Minister in Kassel, Wiesbaden und – bis 1848 – in Brüssel war. G. wurde 1847 von ihrem Diener J. →Stauff in ihrer Darmstädter Wohnung ermordet und anschließend verbrannt, um den Mord zu vertuschen. Stauff wurde verhaftet und in einem langwierigen Prozess, in dem J. von Liebig und T. →Bischoff als wiss. Experten fungierten, des Mordes überführt. [E.M. Oettinger (Hg.), Moniteur des Dates, Bd 2, Dresden: Oettinger, 1866, S. 128; ders., ebd., Bd 4, Dresden: Oettinger, 1867, S. 124; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser, 10 (1837), S. 193; ebd., 25 (1852), S. 240; J.L. Heilbron, "The Affair of the Countess Görlitz", Proceedings of the American Philosophical Society 138/2 (1994), S. 284–316; NEKROLOG]
953, 956, 960

Gorup von Besánez, *Eugen* Franz (* Graz 1817, † Erlangen 1878; Chemiker) Nach dem Medizinstudium in Graz, Wien, Padua und München promovierte G. 1842 in München und bestand 1844 das med. Staatsexamen. 1846 habilitierte er sich in Erlangen, arbeitete 1847 bei F. Wöhler in Göttingen, und wurde 1849 a.o. Prof. für organ. Chemie in Erlangen, 1855 o. Prof. für Chemie und konnte 1858 dort ein neues Chemisches Laboratorium beziehen. 1866–1872 hatte er zusätzlich die o. Prof. für Hygiene inne. Seit 1850 war G. Mitglied der Leopoldina. [DBE; FRENINGER; NDB]
768, 800, 801, 803, 877, 892, 1143, 1174, 1544, 1579, 1581, 1709, 1727, 1732, 1733

Gosmann, Friederike (ca. 1836–1906; Schauspielerin) G. kam 1840 mit ihrem Vater, einem Gymnasialprofessor, nach München und wurde später von der bayerischen Hofschauspielerin Konstanze Dahn (1814–1894) ausgebildet. Sie debütierte 1853 in München und hatte Engagements in Würzburg, Ost- und Westpreußen sowie am Hamburger Thalia-Theater und ab 1857 am Wiener Burgtheater. Von 1860 an ging sie halbjährlich auf Tournee und gastierte in Mannheim, Frankfurt/M., München und

Karlsruhe. Nach ihrer Heirat mit dem k.k. Major Anton Graf Prokesch v. Osten (1837–1910) beendete sie 1867 ihre Schauspielkarriere. [F.J. v. Reden-Esbeck, Deutsches Bühnen-Lexikon, 1879; L. Eisenberg, Großes biographisches Lexikon der deutschen Bühnen im 19. Jahrhundert, 1903; F. Neubert (Hg.), Deutsches Zeitgenossen-Lexikon, 1905; Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd 11, 1908; NDB; ÖBL; Wurzbach]
1289

Gößmann, *Anton* Karl (Charles Anthony) (* Naumburg 1827, † Amherst 1910; Chemiker, Pharmazeut) G. studierte ab 1850 Pharmazie in Göttingen, wo er 1853 bei F. Wöhler promovierte, dessen Ass. im chem. Lab. wurde und 1855–1857 Priv.-Doz. für Chemie war. 1857 wurde er Chemiker und Superintendent einer Zuckerraffinerie in Philadelphia, 1861 arbeitete G. für die Ondoga Salt Company im US-Bundesstaat New York. Zusätzlich war G. 1862–1863 Prof. für Chemie am Rennselear Polytechnikum. 1869–1907 arbeitete er am Massachusetts Agricultural College in Amherst, zugleich auch als erster Direktor der landwirtschaftlichen Versuchsstation von Massachusetts und war ab 1873 Chemiker des State Board of Agriculture. 1887 wurde G. Präs. der American Chemical Society. [BEER; EBEL 1962; EBEL 1974; POGG; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 159–160; D.L. Adams, "Charles Anthony Goessmann – A leader in American Agricultural Chemistry", New England Association of Chemistry Teachers Journal 18/2 (1999), 8–11]
1082, 1085, 1093, 1130, 1132, 1143, 1152

Graefe, Wilhelm Ernst *Albrecht* von (* Berlin 1828, † Berlin 1870; Mediziner) Ab 1843 studierte G. Medizin in Berlin, 1847 promovierte er und legte 1847/1848 das staats- und geburtshilfliche Examen ab. Er spezialisierte sich auf die Augenheilkunde, wozu er sich in Prag, Wien, Paris, London, Glasgow und Dublin fortbildete. Ab 1850 erneut in Wien, habilitierte er sich 1852, wurde 1857 a.o. Prof. in Berlin und 1866 dortiger o. Prof. für Augenheilkunde. 1854 begründete G. das "Archiv für Ophtalmologie", 1863 gründete er die Dt. Ophtalmologische Ges. Ab 1868 leitete G. die augenärztliche Abteilung der Charité. G. war seit 1858 Mitglied der Leopoldina. [ASEN; HIRSCH; NDB]
1420

Graeger, Nicolaus Johannes (* Weidenhausen 1805, † Mühlhausen 1873; Apotheker; Chemiker) G. begann 1822 eine Apothekerlehre in Wolfenbüttel, arbeitete dort bis 1827 als Gehilfe, führte dann eine Apotheke in Celle. 1829 studierte er Chemie an der Univ. Göttingen, 1830 erfolgte die Promotion. 1833–1853 besaß er eine Apotheke in Mühlhausen, wo er auch eine Fabrik zur Weinsäureherstellung gründete und Stadtrat war. Für das preuß. meteorolog. Institut führte G. meteorolog. Untersuchungen durch, die ihn in Kontakt mit A. von →Humboldt brachten. G. war Mitherausgeber des Handwörterbuchs der technischen Chemie (1867). [DAB; FERCHL; POGG]
568, 571, 572, 573, 574, 578, 579

Graham, Thomas (* Glasgow 1805, † London 1869; Chemiker) G. studierte ab 1819 Chemie, Mathematik und Physik an der Univ. Glasgow, beendete das Studium 1826 als M.A. und arbeitete im Edinburgher Lab. von Thomas Charles Hope (1766–1844). 1829 wurde er Ass. an der Mechanics Institution, 1830 Prof. für Chemie am Glasgower Andersons College und dort Gastgeber Liebigs bei dessen Besuch 1837. Im gleichen Jahr ging er an das University College nach London und wurde 1854 engl. Münzmeister. G. war 1841 Mitbegründer und Gründungspräsident der Chemical Society of London, sowie ab 1846 Präsident der Cavendish Society. [DNB; DSB; SCHWEDT]
255, 537, 544, 559, 567, 615, 656, 670, 678, 855, 1330, 1332, 1334, 1337, 1612

Greathead, Hervey Harris (ca. 1817–1857) Offizier im Dienste des Bengal Civil Service, zeitweilig Commissioner von Meerut und Agent des Lieutenant Governors der indischen Nordwestprovinzen und an der Belagerung von Dehli beteiligt, wo er am 19. September 1857 an der Cholera starb. [H.M. Vibart, Addiscombe, its heroes and men of note, Westminster: Constable, 1894]
1169

Grebmer zu Wolfsthurn, Eduard Josef von (1821–1875; Jurist, Politiker) G. besuchte das Gymnasium in Brixen, studierte Jura in Innsbruck, Graz und Padua, wo er zum Dr. jur. promovierte, kehrte dann in seine Heimatgemeinde Dietenheim zurück, arbeitete als Anwalt und wurde 1849 zum Ortsvorsteher gewählt. Er nahm an den Feldzügen in Italien 1848 und 1866 teil und war Landesoberschützenmeister. 1850 übernahm er das im Familienbesitz befindliche Hotel zur Post in Bruneck, die dazugehörige Posthalterei und die Landwirtschaft. 1861 zum Bürgermeister von Bruneck gewählt, im selben Jahr auch zum Abgeordneten im Tiroler Landtag, Mitglied des Landesausschusses und österreichischer Reichsrat. 1867 wurde er stellv. Landeshauptmann Tirols und 1869 durch kaiserliche Entschließung Landeshauptmann. Mit der Auflösung des Tiroler

Landtages im August 1871 endete G.s Amtszeit. 1873 ging G. für die Wahlkreise Bozen, Meran und Glurns erneut in den Reichsrat. [E. Widmoser, Südtirol A-Z, Bd 2, Innsbruck und München: Südtirol-Verlag, 1983, S. 111; ÖBL, Bd 2 (1959)]
1711

Grebmer zu Wolfsthurn, Marie von, geb. Ettel († 1915) Ehefrau von E.J. v. →Grebmer; das Paar hatte 11 Kinder. [E. Widmoser, Südtirol A-Z, Bd 2, Innsbruck und München: Südtirol-Verlag, 1983, S. 111]
1711

Gregorovius, Ferdinand (* Reidenburg 1821, † München 1891; Historiker) G. studierte ab 1838 Theologie und Philologie an der Univ. Königsberg, wo er 1841 das erste theolog. Examen bestand, aber 1843 in Philosophie promovierte. Nach Tätigkeit als Hauslehrer kehrte er 1845 nach Königsberg zurück, war 1848–1852 Redakteur der dortigen "Neuen Königsberger Ztg.", schrieb für die "Hartungsche Ztg." und lebte ab 1852 in Italien. 1874 zog er nach München. Bekannt wurde G. durch seine 1859–1872 entstandene, achtbändige "Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter". 1871 wurde er Ritter des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [HISTORIKER; NDB]
1577, 1722

Gregory, William (* Edinburgh 1803, † Edinburgh 1858; Biologe, Chemiker) G. beendete 1828 sein Medizinstudium an der Univ. Edinburgh. In den folgenden Jahren besuchte er viele europ. Chemiker, 1835 auch Liebig in Gießen. 1837 lehrte er am Glasgower Anderson College, 1838 an der Medical School in Dublin, 1839–1844 wurde er Prof. für Chemie am King's College in Aberdeen. 1841 besuchte er Liebig erneut. Von 1844 bis zu seinem Tod war G. Prof. für Chemie in Edinburgh. G. war Mitglied der Royal Society in London und in Edinburgh, er übersetzte viele Arbeiten Liebigs ins Englische und gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Liebigschen Ansichten in Großbritannien. [BROCK; DNB; DSB; SCHWEDT]
221, 416, 509, 544, 963, 1105

Greiner, Johannes (fl. 1835–1870; Instrumentenbauer und Glasbläser). G. betrieb seit 1838 in München eine Werkstatt, in der vor allem meteorologische Instrumente hergestellt wurden. Die Firma war seit den 1850er Jahren auf verschiedenen, auch internationalen Industrie- und Gewerbeausstellungen vertreten. [NDB; A. Brachner, "German nineteenth-century scientific instrument makers" in P.R. de Clercq (Hg.), Nineteenth-century scientific instruments and their makers, Nieuwe Nederlands Bijdragen tot de Geschedenis der Geneeskunde en der Natuurwetenschappen, 17, Amsterdam und Leiden: Rodopi und Museum Boerhaave, 1985, S. 118–157, hier S. 140]
1107

Griepenkerl, Friedrich (* 1826, † 1900; Chemiker) G. war der Sohn von Elisabeth Theresia, geb. v. Linde und Johann Christian Griepenkerl (*1788), Amtstaxator in Brilon/Westfalen, und Neffe von Justin v. →Linde. Nach praktischer Tätigkeit in der Landwirtschaft studierte er 1847 und 1848/49 Chemie bei Liebig in Gießen. Er promovierte 1848 zum Dr. phil. und wurde, von Liebig und Wöhler empfohlen, 1850 zum a.o. Prof. der Landwirtschaft und der verwandten Fächer, Agrikulturchemie und landwirtschaftliches Gewerbe im neu eingerichteten Studiengang für Agrikulturchemie und Landwirtschaft in Göttingen berufen. 1857 wurde er zum o. Prof. ernannt und lehrte an der Landwirtschaftl. Akad. Göttingen-Weede. G. hatte 1856 Maria Traumann (1837–1875) geheiratet und mit dieser zehn Kinder. [BÖHM; EBEL 1962; FRUTON; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; SCHWEDT; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 76, Görlitz: Starke, 1932, S. 260–261]
942, 944, 945, 951, 957, 1199, 1209, 1365, 1402, 1600

Griffin, John Joseph (* London 1802, † Parkroad (Haverstock Hill) 1877; Buchhändler, Chemiker, Kaufmann) G. hatte in London Buchhändler gelernt und ließ sich in Glasgow nieder. Hier vertrieb er jedoch mit seinem Bruder auch chem. Instrumente, auf die er sich 1852 vollständig spezialisierte. Er selber führte ebenfalls chem. Forschungen durch, über die er mehrfach publizierte. Mineralog. arbeitete er u.a. über ein kristallographisches System. 1840 war er Mitbegr. der Chemical Society. Er bemühte sich um die prakt. Anwendung chem. Erkenntnisse. [DNB; FERCHL; POGG; Anderson, R.G.W., Burnett, J. & Gee, B., Handlist of Scientific Instrument-Makers Trade Catalogues 1600–1914, hg. von R.G.W.Anderson, J. Burnett und B. Gee, Edinburg: National Museums of Scotland, 1990; B.Gee, W.H. Brock, "The Case of John Joseph Griffin: from artisan-chemist and author-instructor to business-leader", Ambix 38 (1991), 29–62]
323

Grimm, *Jacob* Ludwig Carl (* Hanau 1785, † Berlin 1863; Bibliothekar, Jurist; Philologe) Ab 1802 studierte G. Jura an der Univ. Marburg. 1806 wurde er Sekr.anwärter im Kriegskollegium, 1808–1813 Bibliothekar auf Schloss Wilhelmshöhe, 1809

Auditor im Staatsrat, 1813 Legationssekr. der hess. Gesandten im Hauptquartier unter Kurfürst →Wilhelm I. 1814–1815 nahm G. am Wiener Kongress teil, wurde 1816 zweiter Bibliothekar an der Kasseler Landesbibliothek. 1829 o. Prof. für dt. Sprache und Bibliothekar an der Univ. Göttingen. Mit seinem Bruder Wilhelm →Grimm gehörte er zu den Göttinger Sieben, die 1837 gegen die Aufhebung des Grundgesetzes unter Kg. Ernst →August protestierten. Beide verloren ihr Amt, Jacob wurde ausgewiesen und ging als Privatgelehrter nach Kassel. Ab 1841 hielt er Vorlesungen für dt. Literatur und Mythologie an der Berliner Akad. der Wiss. 1848 war er Abgeordneter des rechten Zentrums in der Frankfurter Nationalversammlung. Beide Brüder machten sich um die Smlg. des dt. und europ. Märchen- und Sagengutes verdient und schufen sie das "Dt. Wörterbuch". G. war von 1832 an auswärtiges Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften. [ASEN; BEST; EBEL 1962; NDB; PÖKEL]
1242, 1395, 1405, 1549

Grimm, *Wilhelm* Carl (* Hanau 1786, † Berlin 1859; Bibliothekar, Jurist, Philologe) G. folgte seinem Bruder Jacob →Grimm 1803 an die Univ. Marburg und studierte Jura. 1806 bestand er das Examen. 1814 wurde er Bibliothekssekr. an der Kasseler Landesbibliothek, wo auch sein Bruder arbeitete. Diesem folgte er als Unterbibliothekar an die Univ. Göttingen, wo er 1831 eine a.o. Prof., 1835 dann eine o. Prof. für dt. Sprache erhielt. Wie sein Bruder war auch er 1837 von den Strafmaßnahmen gegen die Göttinger Sieben betroffen, wurde entlassen, aber nicht ausgewiesen, und folgte er 1838 seinem Bruder nach Berlin. Ab 1841 hielt er dort Vorlesungen in Germanistik an Akademie. 1852 zog er sich aus der Lehre zurück. [ASEN; EBEL 1962; NDB; PÖKEL]
1242, 1549

Grisebach, *August* Heinrich Rudolf (* Hannover 1814, † Göttingen 1879; Botaniker, Mediziner) Ab 1832 studierte G. Medizin und Botanik an der Univ. Göttingen, ab 1834 in Berlin. 1836 promovierte er in Göttingen zum Dr. med., wurde 1837 Priv.-Doz., 1841 a.o. Prof. und 1847 o. Prof. für Botanik in der Med. Fak. der Univ. Göttingen. 1876–1879 war er o. Prof. für Botanik in der Philosoph. Fak. und leitete den Botan. Garten. 1874/75 war er Rektor der Universität. Forschungsreisen führten G. 1839–1840 auf den Balkan, 1842 nach Norwegen, 1850 nach Frankreich und in die Pyrenäen, 1852 nach Siebenbürgen und in die Karpathen. 1844 wurde G. in die Leopoldina aufgenommen. Seit 1844 war er verheiratet mit Eveline →G., geb. Reinbold, einer Schwägerin des Chirurgen Bernhard von →Langenbeck. [EBEL 1962; JAHN; NDB]
765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 774, 775, 776, 779, 843, 985, 986, 1087, 1088, 1089, 1091, 1095, 1096, 1097, 1099, 1100, 1104, 1107, 1108, 1110, 1111, 1112, 1159, 1252, 1265, 1267, 1286, 1448, 1526, 1577, 1619, 1737, 1740, 1791

Grisebach, *Eduard* Anton Rudolf (* Göttingen 1845, † Berlin 1906; Diplomat, Historiker) Sohn von August →Grisebach, promovierte nach dem Jurastudium in Leipzig und Berlin 1867 in Göttingen zum Dr. jur. und wurde 1868 Referendar am Berliner Kammergericht. 1870/1871 nahm er mit seinem Bruder Hans →Grisebach am dt.-frz. Krieg teil. 1872 ging er an die dt. Gesandtschaft nach Rom, 1873 als Diplomat nach Konstantinopel, 1875 nach Smyrna, 1876 im Auswärtigen Amt in Berlin. 1878 in Jussy, wurde G. 1880 Konsul in Bukarest, 1881 in St. Petersburg, 1883 in Mailand und 1886 Port-au-Prince, Haiti. 1889 pensioniert, widmete er sich der Literaturgeschichte. [KILLY; NDB]
1737, 1740

Grisebach, Eveline, geb. Reinbold (* Himmelpforten 1822, † 1886) Tochter des hannov. Oberamtmannes E. Reinbold und seiner Frau Meta, geb. Honnen. Über ihre Schwester Arnoldine, geb. Reinbold (1817–1886) war sie die Schwägerin des Berliner Chirurgen B.R.K. von →Langenbeck. Sie heiratete 1844 den Göttinger Botaniker August →Grisebach. Der Ehe entstammten zwei Kinder. [NDB]
765, 1577

Grisebach, *Hans* Otto Friedrich Julius (* Göttingen 1848, † Berlin 1904; Architekt) Sohn von August →Grisebach, studierte 1868–1873 Architektur am hannov. Polytechnikum. Mit seinem Bruder Eduard →Grisebach kämpfte er 1870/71 im dt.-frz. Krieg. 1873–1876 arbeitete G. an der Dombauhütte in Wien, bevor er 1876–1879 Bauführer in Wiesbaden wurde. 1880 ließ G. sich in Berlin nieder und wurde 1888 in die Akademie der Künste aufgenommen. [NDB; THIEME]
1737

Gros, James (* Wesserlingen 1817, † ?, Chemiker, Unternehmer) G. studierte ab 1837 Chemie in Gießen, sein Vater war Fabrikbesitzer in Wesserlingen. Später wirkte er ebenfalls als Fabrikant in Wesserlingen. [FERCHL; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
565

Groth, *Klaus* Johannes (* Heide 1819, † Kiel 1899; Schriftsteller) Nach einer Schreiberlehre studierte G. ab 1836 am Schullehrerseminar in

Tondern. 1841–1847 unterrichtete er an der Mädchenschule seines Heimatortes Heide. 1847 ließ er sich beurlauben und hielt sich bis 1853 auf der Insel Fehmarn auf, wo 1852 sein niederdeutscher Gedichtband 'Quickborn' entstand, der ihn berühmt machte. Danach lebte er in Kiel. 1856 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Univ. Bonn, habilitierte sich 1858 in Kiel und wurde 1866 Honorarprof. für dt. Sprache und Literatur. 1872–1873 führte ihn eine Reise nach England und Holland. [ADB; NDB; DLL; KILLY]
1422, 1425

Grove, Sir William Robert (* Swansea (Wales) 1811, † London 1896; Chemiker, Jurist, Physiker) Nach jurist. Studium am Oxforder Brasenose College, das er 1835 als M.A. beendete, arbeitete G. als Advokat in London. Seine naturwiss. Interessen verhalfen ihm 1841–1846 zu einer Prof. für experimentelle Philosophie an der Londoner Royal Institution. Später war er wieder als Anwalt tätig, 1875 wurde er Richter am High Court of Justice. G. war 1848–1849 Sekr. der Royal Society, 1872 wurde er geadelt. [DSB; LC]
496

Gruber, Ignaz (* Wien 1803, † Wien 1872; Mediziner) G. beendete 1827 das Medizinstudium an der Univ. Wien und arbeitete danach als chem. Ass. bei J.F. →Jacquin, hielt sich 1831 zu Studien über die Cholera am Lemberger Litschakof-Spital auf und wurde im gleichen Jahr durch die Bekämpfung der Wiener Choleraepidemie bekannt. 1844–1850 war G. Redakteur des "Landwirtschaftl. Wochenblatts". [HIRSCH; ÖBL]
495, 496, 503, 504, 573

Gruithusen, Paula *Franz* von (1774–1852; Mediziner, Astronom) Nach Lehrzeit als österreichischer Feldchirurg nahm G. 1801 in Landshut ein Medizinstudium auf, das er 1807 mit der Promotion abschloss. 1808 wurde er Lehrer der physischen und naturhistorischen Wissenschaften an der Landarztschule in München, 1826 o. Prof. der Astronomie an der gerade von Landshut nach München umgezogenen Universität. Aufgrund seiner teils bizarren Spekulationen und seiner Überzeugung von der Existenz organisierten extraterrestrischen Lebens blieb er ein Außenseiter. Seit 1819 war G. Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB]
1659

Guckelberger, Carl Gustav (* Stuttgart 1820, † Kassel 1902; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Ab 1835 machte G. eine Apothekerausbildung in Stuttgart, wo er anschließend als Gehilfe arbeitete, ebenso in Mergentheim und Basel. 1843–1844 studierte er Pharmazie am Stuttgarter Polytechnikum, dann kurzzeitig an der Univ. Tübingen, 1845–1847 Chemie und Pharmazie bei Liebig in Gießen. 1847–1849 dessen Ass., promovierte er 1849 und ging in die Industrie. Er wurde techn. Dir. der Pfeifferschen Papierfabrik in Niederkaufungen, dann Dir. der Pfeifferschen und Schwarzenbergschen Sodafabrik in Ringenkuhl bei Kassel, bevor er 1867 in den Ruhestand ging. [DAB; KÖSSLER 1970; SCHWEDT]
871, 894, 1297, 1298, 1423

Guibourt, Nicolas Jean Baptiste Gaston (* Paris 1790, † Paris 1867; Apotheker; Pharmazeut) Nach der Ausbildung bei seinem Vater studierte G. an der École de pharmacie und war 1832–1865 Prof. an der École de supérieure de pharmacie. Er war ab 1823 Mitglied der Academie de médecine und gab ab 1837 das "Journal de chimie médicinale" heraus. Zusammen mit Noël Etienne →Henry publizierte er 1828 die zweibändige Pharmacopée raisonnée ou Traité de pharmacie pratique et théorique. [DBF]
215

Guizot, François (* Nimes 1787, † Val-Richer 1874; Jurist, Politiker) Ab 1805 studierte G. Jura in Paris. 1812 wurde er Vertreter des Lehrstuhlinhabers an der Sorbonne, 1820 Prof. für Geschichte. 1822–1828 wurde er wegen der polit. Brisanz seiner Vorlesungen vom Lehramt enthoben. 1830 Innen-, 1832 Bildungs- und 1840–1848 Außenminister sowie 1847/48 Ministerpräsident unter →Louis Philippe. 1848 floh G. nach Belgien, dann nach England und widmete sich dort wieder seiner durch die politische Karriere unterbrochenen literarischen Tätigkeit. 1834 begründete er die Société de l'histoire de France, 1835 das Comité des travaux historiques et scientifiques. [HISTORIKER]
903

Gümbel, Karl Wilhelm (1823–1898; Geologe) G. besuchte das Gymnasium in Zweibrücken und studierte 1842–1848 Mineralogie und Geognosie, aber auch Chemie, Botanik und Zoologie in München und Heidelberg. 1848 bestand er das bayerische Staatsexamen im Bergfach und wurde zunächst Berg- und Salinenpraktikant und Markscheider. 1851 zum leitenden Geognosten der General-Bergwerk-und Salinenadministration, 1853 zum Pragmatischen Bergmeister ernannt, wurde G. 1856 der leitende Geognost Bayerns. 1863 Bergrat und Honorar-Prof. für Mineralogie und Markscheidekunde an der Univ. München, wurde ihm auch die Leitung der mineralogischen Sammlung der polytechnischen Schule übertragen. 1869 ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1875 Mitglied der Leopoldina, 1879 Oberbergdirektor, 1882 bayer. Personaladel,

1889 Ehrenbürger von München und 1897 Geh. Rat. [ADB; NDB; BOSL]
1354

Gundelach, Karl (* 1821, † 1878; Chemiker, Unternehmer) G. war der Sohn eines Kasseler Kaufmanns. Zum Wintersemester 1838/1839 immatrikulierte er sich zum Studium der Chemie und der Mathematik in Gießen, arbeitete bei Liebig und promovierte 1846. Anschließend arbeitete er in der von Charles →Kestner geleiteten Fabrik in Thann im Elsaß. Ab 1856 war er Direktionsleiter des 1854 gegründeten Vereins Chemischer Fabriken in Mannheim und leitete eine chem. Fabrik in Luisenthal (heute Saarlouis). [FRUTON; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; SCHWEDT; Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 11 (1878), 157; E.G. Franz, K. Ohlendorf, "Gustav Clemm: vom demokratischen Verschwörer zum Wegbereiter der deutschen Kaliindustrie", Archiv für hessische Geschichte 45 (1987), 249–267]
342, 1456

Günther, Anton (* Lindenau 1783, † Wien 1863; Philosoph, Theologe) G. studierte zunächst Philosophie und Jura in Prag, ab 1810 in Wien, widmete sich aber ab 1817 der Theologie. 1821 zum Priester geweiht, wurde er 1822 Novize der Ges. Jesu in Starawies, verließ den Orden jedoch 1824 und ging als Privatgelehrter nach Wien. Viele seiner Schüler besaßen Lehrstühle für Philosophie und kath. Theologie. Unter Papst Pius IX. (1792–1878, reg. 1846–1878) wurde seine Lehre aber verurteilt und seine Werke auf den Index gesetzt. [BBKL; NDB; ÖBL]
1125

Günther, Otto und **Georg** (fl. 1863–1867; Kaufleute) Die Brüder Günther gehörten zu den ersten Geldgebern der 1863 zur Produktion von Liebigs Fleischextrakt gegründeten belgischen Firma Société Fray Bentos Giebert & Cie. in Antwerpen, seit 1865 Liebig's Extract of Meat Company (LEMCO) mit Sitz in London. Nach dem Tod des Firmengründers Christian Georg →Giebert übernahm Otto G. 1874 die Geschäftsleitung in Fray Bentos. [H.-J. Teuteberg, Die Rolle des Fleischextrakts für die Ernährungswissenschaften und den Aufstieg der Suppenindustrie (H. Pohl, W. Treue (Hgg.), Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 70), Stuttgart: Steiner, 1990, S. 15; W.H. Brock, Justus von Liebig, the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 226]
1518

Haarstick, Friedrich August (* Elze um 1820; Chemiker) H. immatrikulierte sich zum Wintersemester 1837/38 an der Univ. Göttingen und studierte bei Wöhler. Sein Vater war Ökonom in Elze, sein Abiturzeugnis wurde vom Obergericht Otterndorf ausgestellt. [EBEL 1974]
277, 278, 279

Hähnel, Ernst Julius (* Dresden 1811, † Dresden 1891; Bildhauer) H. studierte Architektur an der Dresdener Bauschule, dann an der Münchener Kunstakademie. 1831 lebte und arbeitete er in Florenz, 1832 in Rom und kehrte 1834 nach Dresden zurück. 1835 zog er nach München, wo er Skulpturen für die Staatsbibliothek und die alte Pinakothek schuf. Ab 1838 lebte H. erneut in Dresden. Dort begründete er mit F.A. →Rietschel die Dresdener Bildhauerschule. 1842 Ehrenmitglied, ab 1848 Prof. und Mitglied des Rates an der Akademie der bildenden Künste in Dresden, arbeitete H. am Neubau des Hoftheaters und dem Zwingerpavillon. [THIEME]
1332

Haidinger, ***Wilhelm*** **Karl Ritter von** (* Wien 1795, † Wien 1871; Mineraloge) H. wurde 1812 Mitarbeiter von Friedrich Mohs (1773–1839) am Steiermärkischen Landesmuseum in Graz. Über ihn kam er in Kontakt zu Georges Cuvier (1769–1832) und J. B. →Biot. 1817 ging H. mit Mohs nach Freiburg und unternahm 1827 Forschungsreisen durch Europa. Danach führte H. mit seinen Brüdern Eugen (1790–1861) und Rudolf (1792–1866) eine Porzellanfabrik in Elbogen. 1840 Bergrat, leitete er die Mineraliensmlg des Wiener Münz- und Bergwesens, 1849 wurde er Dir. der Wiener Geolog. Reichsanstalt und 1855 erster Präsident der von ihm gegründeten Geographischen Gesellschaft in Wien. H. war Gründer und Vorsitzender des Vereins der Freunde der Naturwissenschaft und übernahm die Redaktion der Schriften dieses Vereins.1847 wurde H. in die Leopoldina, 1857 in den Maximiliansorden und in den Orden Pour le mérite aufgenommen. [NDB; DSB; HARTKOPF; KÖRNER 2001]
435, 461, 737, 848, 869, 1014, 1060, 1062, 1077, 1083, 1101, 1146, 1147, 1698, 1718, 1719

Haidlen, Paul Julius (* Stuttgart 1818, † Stuttgart 1883; Apotheker, Pharmazeut) Nach einer Lehre in der väterlichen Apotheke in Stuttgart besuchte H. das dortige Polytechnikum, studierte zwei Semester in Tübingen und arbeitete vier Jahre als Gehilfe in Freudenstadt, Frankfurt/M. und bei seinem Vater. 1842–1843 studierte er Pharmazie unter J. Liebig in Gießen, wo er 1843 promovierte. Im gleichen Jahr bestand H. das Apothekerexamen in Stuttgart, bevor er die väterliche Apotheke übernahm, die er bis 1872 leitete. H. war 1876–1878 Vorsitzender des pharmazeut. Landesvereins von Württemberg,

auch gehörte er dem württemberg. Medizinalkollegium an. [DAB; FRUTON; KÖSSLER 1970; POGG]
586, 594

Halbig, Anton (fl. 1868) Der Besitzer einer Pension in Bad Kissingen, in der Liebig mit seiner Tochter Marie im Sommer 1868 wohnte. [Liste der im Jahr 1869 angekommenen und abgereisten Kur- und Bad-Gäste in Bad Kissingen, Bocklet und Brückenau, Kissingen: Schachenmayer, 1869, Nr. 4 (1869), Nr. 110–113]
1555

Hale, Warren Stormes (1791–1872), seit 1826 Mitglied des Court of Common Council, wo er sich besonders in der Schulpolitik engagierte, ab 1856 war er Alderman der Coleman-street Ward, Sheriff im Jahr 1858. Er war Direktor der Kerzenfabrik Messrs. Hale and Sons. Am 29. September 1864 wurde er für ein Jahr in das Bürgermeisteramt von London gewählt. [The Illustrated London News, Supplement, 5. November 1864, S. 469]
1432, 1438

Hallberger, Georg Eduard von (* Stuttgart 1822, † Frankfurt/M. 1880; Buchhändler, Verleger) Sohn des Stuttgarter Verlegers Wilhelm Friedrich Ludwig (Louis) Hallberger (1796–1879) und seiner Frau Henriette, geb. Barrier (1795–1823). Nach der Buchhändlerlehre bei seinem Vater und zwei Wanderjahren in Potsdam und Berlin, gründete H. 1848 in seiner Heimatstadt Stuttgart einen eigenen Verlag, der 1853 durch eine Druckerei ergänzt wurde und illustrierte Prachtausgaben sowie Musikalien herausgab. 1871 eröffnete H. eine Filiale in Leipzig und übernahm 1873 die Verlagsbuchhandlung seines Vaters. 1871 gründete er das Stuttgarter Immobilien- und Baugeschäft, 1872 die Gemeinnützige Baugesellschft; er besaß Papierfabriken bei Salach und Wildbad, eine Brauerei und zwei Hotels. 1869 erhielt er den württ. Personaladel und erwarb das Schloss Tutzing. Nach H.s Tod wurde der Verlag in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die nun Deutsche Verlags-Anstalt firmierte. [ADB; NDB; PFAU; F. Berner, "Die Verlegerfamilie Hallberger", in: R. Uhland (Hg.), Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd 15, Stuttgart: Kohlhammer, 1983, S. 280–315]
1768

Hallwachs, Wilhelm (* Darmstadt 1834, † Darmstadt 1881; Chemiker, Mediziner) H. war Sohn von Konrad Wilhelm Hallwachs (1786–1860), hessischer Minister, Wirklicher Geh. Rat, Präsident des Staatsrats und Mitbegründer des Vereins für Wissenschaft, Literatur und Kunst in Darmstadt. Er studierte zunächst in Gießen, wechselte dann nach Göttingen und promovierte bei Wöhler mit einer gekrönten Preisschrift "Über den Ursprung der Hippursäure im Harn der Pflanzenfresser" 1857 zum Dr. med. Er ging dann nach Hannover, wo er Ass. am chemischen Institut wurde. Später machte er das medizinische Staatsexamen in Gießen und zog zurück nach Darmstadt, wo er ab 1868 als Medizinalassessor a.o. pharmazeutisches Mitglied der Obermedizinal-Direktion und ständiger Kommissar für die Apothekenvisitation war. 1874 zum großherzoglich-hessischen Obermedizinalrat ernannt, Mitglied des Landesmedizinalkollegiums. 1876 vortragender Rat in der Abteilung des Ministeriums des Inneren für öffentliche Gesundheitspflege. Hallwachs war Mitbegründer des Allgemeinen Deutschen Richard-Wagner-Vereins. Er war seit 1864 verheiratet mit Luise, geb. Reiche (1837–1922), Tochter eines Göttinger Theologieprofessors, und Vater des Komponisten, Dirigenten und Musikdirektors Karl Hallwachs (1870–1959), sowie Onkel des Physikers Ludwig Franz Wilhelm Hallwachs (1859–1922). [BEER; POGG; W. Scheller, Hessische Köpfe, Bd 2, 1933, 446; B. Koerner, O. Praetorius (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 69, Görlitz: C.A. Starke, 1930, S. 70–71]
1201

Hampe, Friedrich (fl. 1830–1865; Bediensteter) H. war von 1830 an Laborwärter bzw. -diener bei C.F. →Stromeyer, dann bei dessen Nachfolger Wöhler in Göttingen. Er blieb bei Wöhler, bis er am 1. September 1865 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt wurde. Wohl ein Verwandter des Chemikers Wilhelm →Hampe. []
1193, 1373

Hampe, Johann Friedrich *Wilhelm* (* Osterode 1841, † Halberstadt 1899; Chemiker) H. immatrikulierte sich 1861 für Naturwiss. an der Univ. Göttingen, wo er 1862 bei F. Wöhler promovierte und 1863 dessen Vorlesungs-Ass. wurde. 1864–1867 war er Ass. am Göttinger agrikulturchem. Lab., 1866–1867 Priv.-Doz. für techn. Chemie. 1878 wurde er Prof. für Chemie an der Bergakad. Clausthal. [BEER; EBEL 1962; POGG] 1365, 1374, 1390, 1519

Hanfstängl, *Franz* Seraph (* Bayerain 1804, † München 1877; Lithograph, Photograph) Bereits 1816 in die Zeichenklasse der Münchener Feiertagsschule aufgenommen, studierte H. 1819–1825 an der an der Münchner Akademie der Künste und gründete 1833 eine eigene lithographische Werkstatt. 1835–1844 lebte er als Lithograph in Dresden und brachte 1835–1852

Drucke von Bildern aus der Dresdener Gemäldegalerie heraus. 1848 gründete H. in München ein Atelier für die von F. v. →Kobell entwickelte Galvanographie. Von 1853 an betätigte er vor allem als Porträtphotograph, gewann internationale Preise, wurde kgl. bayerischer Hofphotograph und portraitierte mehrfach auch J. v. Liebig. [NDB; THIEME; M.J. Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, 1983, S. 90–91]
1139, 1140, 1144, 1146, 1147, 1148, 1151, 1173, 1360, 1361, 1362, 1441, 1448, 1449

Hansen, Peter Andreas (* Tondern 1795, † Gotha 1874; Astronom, Uhrmacher) H. hatte zunächst Uhrmacher gelernt und befand sich bis 1819 auf Wanderschaft, bevor er sich als Uhrmacher in Tondern niederließ. Ab 1820 erlernte er die Astronomie am Kopenhagener Observatorium, 1821 dann in Altona, wo er Observator wurde. Ab 1825 stand H. der Gothaer Sternwarte auf dem Seeberg als Dir. vor. 1857 ließ er sie in der Stadt neu errichten. 1860 wurde H. Ministerialrat für die Landesvermessung, Berufungen an die Univ. Königsberg (1847) und an die Berliner Akad. der Wiss. (1866) lehnte er ab. 1858 wurde H. Mitglied der Leopoldina, 1865 Mitglied des Ordens Pour le mérite. [HARTKOPF; NDB; POGG]
1462, 1463, 1464

Hanssen, Anna (1848–1870) Tochter des Göttinger Nationalökonomen und Agrarwissenschaftlers G. →Hanssen, 1869 verheiratet mit Franz Friedrich Josef Paul Wilhelm Alexis Elert (1846 – nach 1904), Rittergutsbesitzer auf Groß-Nossin und Besitzer der 1866 an der Stolpe eingerichteten Glashütte Slupp. [B. Koerner (Hg.), Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, ein Deutsches Geschlechterbuch, Berlin: Bruer, 1904, S. 95; H. Hanssen (Hg.), "Lebenserinnerungen des Agrarhistorikers und Nationalökonomen Georg Hanssen", Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 40 (1910), 1–180, hier S. 144–145]
1612

Hanssen, Georg (* Hamburg 1809, † Göttingen 1894; Agrarhistoriker, Nationalökonom) H. studierte ab 1827 Jura in Heidelberg, wurde 1828 relegiert und betrieb 1829 agrarökonomische Studien in Ellwangen. 1829 immatrikulierte er sich an der Univ. Kiel, wo er 1831 promovierte und 1833 als Doctor legens den Lehrstuhl für Kameralwiss. übernahm. 1837 wurde er o. Prof. für Agrargeschichte. 1834–1836 Kammersekr. und Kontorchef der dt. Abteilung der Kopenhagener Kommerzkanzlei, 1842 als Prof. für Agrargeschichte nach Leipzig berufen, war er 1848–1860 Prof. für Nationalökonomie in Göttingen. 1851 initiierte er einen landwirtschaftlichen Kursus, der Vorläufer der 1857 gegründeten landwirtschaftlichen Akademie in Göttingen-Weende war, aus der wiederum die Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Göttingen entstand. 1860 ging H. als Prof. für Nationalökonomie nach Berlin, kehrte 1869 in dieser Eigenschaft aber nach Göttingen zurück. Für seine Verdienste um die höhere landwirtschaftliche Ausbildung wurde er 1877 mit der goldenen Liebig-Medaille ausgezeichnet. H. war von 1837 an verheiratet mit seiner Cousine Anna Marie Clementin, geb. Hanssen (1815–1892). Aus der Ehe gingen vier Töchter und vier Söhne hervor: Minna (1840-ca. 1871), später verheiratet mit Hauptmann v. d. Lochau, Hedwig Katharine Louise (1845–1932), die 1867 den späteren Generalmajor August Wilhelm Otto v. d. Schulenburg (1834–1923) heiratete, Anna (1848–1870); Marie (*1850); Gustav (1838–1843), Hermann (*1842), später Jurist im preußischen Staatsdienst, Albert (* um 1843), später Pächter eines Hofes in Memel, dann ausgewandert nach Brasilien, und Georg (1852–1886), später Inhaber einer Drogerie auf Husum. [ADB; ASEN; EBEL 1962; HARTKOPF; NDB; H. Hanssen (Hg.), "Lebenserinnerungen des Agrarhistorikers und Nationalökonomen Georg Hanssen", Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 40 (1910), 1–180; F.-W. Schaer, "Georg Hanssen als Mensch und Gelehrter", Göttinger Jahrbuch 18 (1970), 145–164; Landsarkivet for Sjælland (Hg.), Den Danske Folkekirke: København Garnisons sogn, Vielsesregister for Garnison sogn, København, 1799–1921, Kopenhagen: Selskabet for Dansk historie, 1978]
915, 993, 1193, 1209, 1612

Hansteen, Christopher (* Christiania 1784, † Christiania 1873; Astronom, Physiker) H. studierte ab 1802 Jura in Kopenhagen, wechselte aber unter dem Einfluss H.C. →Ørsteds zu Physik und Astronomie. 1806–1813 Adjunkt für Mathematik an der Lateinschule Frederiksborg auf Seeland, wurde er 1814 Lektor für Angewandte Mathematik an der Univ. Christiania, 1816–1861 Prof. für Astronomie und Angewandte Mathematik. Mit C.F. →Gauß in engem Kontakt, veröffentlichte H. 1819 einen magnet. Atlas und leitete 1828–1830 eine Sibirienexpedition. 1815 gründete er das erste astronom. Observatorium Norwegens, 1841 ein magnet. Observatorium. 1817 wurde H. Präs. des Geodätischen Instituts. [DSB; ENTDECKER]
996, 997

Hardegg, Friedrich Moritz Karl Julius von (1810–1875; General) Nach Besuch der Kriegsschule in Ludwigsburg wurde H. 1828 zunächst Leutnant im Generalstab, dann 1833–1843 Erzieher des Kronprinzen Karl von Württemberg (1823–1891, König ab 1864). 1843–1849 Major im württembergischen Generalstab und Lehrer für Kriegsgeschichte und Generalstabswissenschaft an der Kriegsschule in Ludwigsburg, wurde H. Generaladjutant des Königs, 1859 Kommandant einer württembergischen Infanteriedivision und 1864 Bevollmächtiger der Militärkommission des Bundestages in Frankfurt/M. Seine Schwester Ottilie war mit dem Münchner Mediziner K. v. →Pfeufer verheiratet. [ADB; DBE]
1447

Harms, Carl Heinrich Eduard Wilhelm (fl. 1850–1855; Pharmazeut) H. war der Sohn eines Gastwirtes in Stollhamm (Amt Abbehausen). Er immatrikulierte sich 1853 an der Univ. Göttingen für Pharmazie, studierte bei F. Wöhler und veröffentlichte 1855 eine Arbeit über die vergl. Analyse pflanzlicher Aschen und Bodenarten. [EBEL 1974]
1105

Harnier, Richard Maria von (* Kassel 1775, † 1856; Mediziner) H. war Sohn von Susanne Henriette, geb. Dubré (du Bray, 1748–1837) und des hessischen Kriegsrates Caspar Harnier (1739–1811). Er studierte ab 1791 in Göttingen und Marburg Medizin und wurde 1794 in Marburg am 24. September zum Doktor der Medizin promoviert. 1800 erwarb er Praxis in Hanau und praktizierte als Brunnenarzt in Wilhelmsbad. Ab 1808, in der Zeit des Königreichs Westfalen, war er als Geh. Hofrat Leibarzt der Königin in Kassel. Seit 1814 war H. Brunnenarzt von Pyrmont und 1853 dort Ehrenbürger. 1831 und 1833 war er Mitglied der kurhess. Ständeversammlung. H. war verheiratet mit Franziska Ernestine, geb. Rumann (1783–1863), der Tochter von Ernst August Rumann (1745–1827), Justizminister im Königreich Hannover. [HIRSCH; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch 20, Görlitz: Starke, 1912, S. 79–83; B. Koerner (Hg.), Hessisches Geschlechterbuch 11 (Deutsches Geschlechterbuch, 98), Görlitz: Starke, 1937, S. 592–595]
112

Harris, Elijah Paddock (1832–1920; Chemiker, Lehrer) H. stammte aus Le Roy, N.Y., erwarb 1855 in Amherst den Bachelor of Arts, ging dann nach Göttingen und promovierte 1859 mit Arbeiten zur Analyse von Meteoriten bei Wöhler. 1859–1866 war er Prof. der Chemie am Victoria College in Britisch-Kolumbien/Kanada, 1866–1868 Prof. der Chemie am Beloit College in Wisconsin, dann 1868–1907 in gleicher Funktion in Amherst. 28 seiner Studenten schickte er zur Ausbildung nach Göttingen. 1860 heiratete er Ellen Park; ihr Sohn Eduard Park Harris jr. promovierte ebenfalls 1888 in Göttingen. [Who was who in America; T.W. Herringshaw (Hg.), Herringshaw's American blue-book of Biography, 1915; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 160]
1212

Hartmann, Jakob von (* Maikammer 1795, † Würzburg 1873; Offizier) An einer frz. Militärschule erzogen, diente H. 1811–1815 in der frz. Infanterie, trat 1816 als Leutnant in das bayer. Heer über und stieg im Laufe der Jahre zum General auf. 1861 war er Generalleutnant sowie Generalkommandant von Würzburg. Im dt.-frz. Krieg 1870–1871 befehligte er ein Armeekorps. [ADB; BOSL]
1798, 1799

Hartmann, Karl (* Hamburg 1825, † Hamburg 1908; Jurist) Während des Jura-Studiums in Bonn wurde H. 1846 Mitglied der Burschenschaft Alemannia, wurde dann Rechtsanwalt in Hamburg. 1848 war er Herausgeber der kurzlebigen liberalen Deutschen Studentenzeitung und Ehrenmitglied der Göttinger Burschenschaft Hannovera, später Rechtsanwalt am Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg. [K. Römpler, Versuch einer Geschichte der Burschenschaft Hannovera zu Göttingen, Göttingen: Dieterich, [1897], S. 11 und 208]
877

Häser, Heinrich (* Rom 1811, † Breslau 1885; Mediziner) Ab 1830 studierte H. Naturwiss. und Medizin in Jena, 1834 promovierte er und ließ sich als Arzt im thüring. Auma nieder. Nach der Habilitation 1836 arbeitete er als Sekundärarzt an der Poliklinik. 1839 wurde H. a.o. Prof., 1846 o. Prof. in Jena. Kurzzeitig in Leipzig ging er 1849 nach Greifswald und wurde 1862 Prof. in Breslau. 1840–1849 gab er das "Archiv für die gesammte Medicin" heraus, 1840–1842 zudem das "Repertorium für die gesammte Medizin". [HIRSCH; NDB]
739, 740, 750

Hasse, Karl Ewald (* Neustadt 1810, † Hannover 1902; Mediziner) H. studierte ab 1827 an der Dresdener med.-chirurg. Akad., dann an der Univ. Leipzig und promovierte 1833 in Medizin. Studienreisen führten ihn nach Paris, Wien und Prag, bevor er nach Leipzig zurückkehrte. Hier

wurde er Repetent am Jakobs-Spital, 1836 habilitierte er sich. 1838 a.o. Prof. der patholog. Anatomie, ging er 1844 als o. Prof. der med. Klinik und Pathologie sowie Dir. des Spitals nach Zürich, 1852 als o. Prof. und Dir. der med. Univ.klinik nach Heidelberg. 1856–1877 war er o. Prof. für spezielle Pathologie in Göttingen und Leiter des Ernst-August Hospitals. 1854 war H. Mitglied des Engeren Senats und Dekan der Med. Fak. in Heidelberg. 1878 emeritiert und 1879 Mitglied der Leopoldina, zog H. sich nach Hameln, dann nach Hannover zurück. Seine erste Frau Sophie →Hasse war eine Nichte des Verlegers J.J.W. →Campe, ihre Schwester Louise die Frau des Verlegers H.H.E. →Vieweg. Die älteste Tochter Hasses, Marianne (* 1842), heiratete den Göttinger Prof. für Zoologie und vergleichende Anatomie, Heinrich Ernst Ehlers (1835–1925). Hasse heiratete 1880 in zweiter Ehe die Gräfin Clothilde von Wedel, geb. von Bockum-Dolffs (gest. 1888). [DRÜLL; EBEL 1962; HIRSCH; NDB; K.E. Hasse, Erinnerungen aus meinem Leben, 2. Aufl., Leipzig: Engelmann, 1902]
729, 766, 773, 1252, 1258, 1265, 1267, 1428, 1429, 1430, 1431, 1433, 1434, 1435, 1437, 1438, 1442, 1443, 1458, 1495, 1497, 1504, 1568, 1569, 1604, 1612, 1650, 1659, 1675, 1677, 1678, 1693, 1694, 1734, 1737

Hasse, Sophie, geb. Campe (* ca. 1824, † 1879) Die Tochter des Leipziger Wollgroßhändlers H.W.C. Campe (1771–1862), einem Halbbruder des Verlegers J.J.W. Campe (1792–1867), heiratete 1841 den Mediziner K.E. →Hasse. Ihre Schwester Louise war die Frau des Verlegers H.H.E. →Vieweg. Die ihrer Ehe entstammende Tochter Marianne, geb. Hasse (* 1865) heiratete den Zoologen E.H. →Ehlers. [DRÜLL; NDB]
1604

Hassenpflug, Ludwig (* Hanau 1794, † Marburg 1862; Jurist, Politiker) H. studierte ab 1812 Jura in Göttingen und nahm 1813–1814 im kurhess. Jägerkorps am Frankreichfeldzug teil. Er setzte das Studium in Göttingen fort, bestand 1816 die Staatsprüfung, war Assessor im Justizsenat, 1821 Obergerichtsrat im Zivilsenat des Oberappellationsgerichtes. 1832 wurde er Referent im Gesamt-Staatsministerium, dann im Justiz- und Innenmin. H. war ein enger Berater des Kurprinzen →Friedrich Wilhelm und Schwager der Brüder →Grimm. 1834 wurde er Justiz- und Innenminister. 1837 entlassen, wurde er 1838 Verwalter des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen, 1839 Zivilgouverneur des Großhzgt. Luxemburg und 1841 Obertribunalrat in Berlin, wurde er 1844 Mitglied des preuß. Staatsrates, 1846 Präs. des Greifswalder Oberappellationsgerichtes, 1850 erneut Innen- und Justizmin. 1852 verursachte er einen lang anhaltenden Verfassungskonflikt. 1855 wurde H. aus seinen Ämtern entlassen. [NDB]
108, 112

Haug, Hermann (fl. 1860–1865; Ingenieur) H. studierte in Berlin und ging 1861 nach New York, wo er in Gelegenheitsjobs und an der Konstruktion eines elektrischen Motors arbeitete. 1865 war er am U.S. Arsenal in Watertown/Mass. angestellt und bemühte sich, Liebig als Fürsprecher für die Konstruktion seiner 'Electromagnetic motive engine' zu gewinnen. []
1443, 1445

Hausmann, Johann *Friedrich* Ludwig (* Hannover 1782, † Göttingen 1859; Geologe, Mineraloge) Hausmann, Sohn des hannoverschen Kaufmannes und Hofkramers Bernhard Hausmann (1757–1803), besuchte das Collegium Carolinum in Braunschweig, studierte in Göttingen Jura, Mineralogie, Chemie und Technologie und war ab 1803 Auditor und Bergmeister in Clausthal und Zellerfeld. 1805 Kammersekretär in Braunschweig, 1806–1807 reiste er durch Schweden und Norwegen. 1808 wurde er in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. 1809–1811 Generalsekretär im Finanzministerium des Königreichs Westfalen und Generalinspekteur der Bergwerke. 1811 erhielt er eine Prof. für Mineralogie und Technologie in Göttingen. 1819 wurde er hannoverscher Hofrat, 1845 Geh. Hofrat. Er gründete 1821 den Göttinger Verein der bergmännischen Freunde. 1823 wurde H. Mitglied der Leopoldina. Geolog. Forschungen führten ihn bis 1829 quer durch Europa. H. war 1840–1859 ständiger Sekretär der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen; sein Nachfolger in diesem Amt wurde F. Wöhler. [ADB; NDB; EBEL 1962; LC]
221, 307, 311, 313, 428, 430, 433, 434, 436, 444, 520, 638, 641, 737, 748, 769, 952, 953, 975, 1004, 1021, 1121, 1130, 1187, 1188, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1224, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1245, 1252, 1254, 1258, 1290, 1305

Häusser, Ludwig (* Kleeburg 1818, † Heidelberg 1867; Historiker) H. studierte ab 1835 Philologie und Geschichte an der Univ. Heidelberg, wo er 1838 die philolog. Staatsprüfung bestand und ging zum weiteren Studium kurzzeitig nach Jena, wo er sich burschenschaftlich engagierte. 1839 promovierte er in Heidelberg und arbeitete 1839–1840 als Gymnasiallehrer in Wertheim, bevor ihn 1840 eine Studienreise nach Paris führte. 1840 habilitierte er sich in Heidelberg und arbeitete dort 1841–1845 erneut als Gymnasiallehrer. 1845 wurde H. a.o. Prof. sowie 1849 o. Prof. für Geschichte an der Univ. Heidelberg, war mehrfach Dekan,

Mitglied des Engeren Senats und 1864–1865 Prorektor. 1848–1850 und 1861–1865 war H. Mitglied der zweiten bad. Kammer und 1850 des Erfurter Unionsparlamentes. Seit 1848 korr. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, war er ab 1858 Mitglied der Historischen Kommission in München und wurde 1862 in den Maximiliansorden aufgenommen. H. war befreundet mit R.W. →Bunsen. [DRÜLL; NDB]
1155, 1332

Haussmann, Georges-Eugene (* Paris 1809, † Nizza 1891; Jurist, Politiker) Der studierte Jurist H. stand zunächst im Dienst von Kg. →Louis-Philippe, dann von →Napoléons III. Nach einer Tätigkeit als Präfekt der Départements Var, Yonne und Gironde, dann 1853–1870 des Départements Seine, wurde H. Präfekt von Paris und mit dem urbanen Umbau der Hauptstadt betraut. Die Kanalisation, das System der Boulevards und Alleen, Markthallen, Bahnhöfe und Theater wurden unter seiner Leitung angelegt. Kurz vor dem Sturz des Kaisers musste H. auf Druck des Parlaments sein Amt räumen und zog nach Nizza, blieb aber auch in der Dritten Republik Bonapartist und war 1877–1881 Deputierter des Départements Corse. [HDF]
1515

Haußmann, Karl, sen. (* ca. 1815, † 1889; Arzt) Seit 1851 im Kurort Wildbad im Schwarzwald niedergelassener Arzt, der ein Haus am Kurplatz besaß, dort Fremdenzimmer vermietete und auch ein Hotel garni betrieb. Sein Sohn Friedrich Julius Karl Haußmann (1842–1929) ließ sich nach Medizinstudium in Tübingen mit Promotion 1868 in Zürich und anschließendem Militärdienst 1871 ebenfalls in Wildbad nieder und war dort außerdem städtischer Hospitalarzt. [W.T. Renz, Das Wildbad im Königreich Württemberg wie es ist und war, ein Beitrag zur Landeskunde, zugleich ein Führer für Curgäste, Wildbad: Hase, 1874, S. 343; O. Beuttenmüller, E.-O. Braasch (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 170 (Schwäbisches Geschlechterbuch, 9), Limburg/Lahn: Starke, 1975, S. 463]
1760, 1763

Havelock, Sir Henry (* Ford Hall 1795, † Lucknow/Indien 1857; Offizier) H. trat 1815 in die brit. Armee ein und diente ab 1823 als Unteroffizier in Indien. 1824–1826 nahm er am ersten Burmesischen Krieg teil, wurde 1835 Regiments-Adjutant, war im ersten Afghanistankrieg von 1839 Adjutant des Divisionskommandanten. 1847 wurde er Deputy-Adjutant-General in Bombay, hielt sich 1849 aus gesundheitl. Gründen für zwei Jahre in England auf und kehrte 1851 nach Südasien zurück. 1857 war er Divisionskommandant im Krieg gegen Persien. Er wurde zum Generalmajor befördert, starb aber noch im gleichen Jahr an der Ruhr. [DNB]
1169

Haym, Rudolf (* Grünberg 1821, † St. Anton (Arlberg) 1901; Philologe) H. studierte ab 1839 Theologie in Halle (Saale), danach 1843 klass. Philologie. In Berlin legte H. das Staatsexamen ab und war 1842–1845 Probelehrer am dortigen Gymnasium, danach freier Publizist und Privatgelehrter. 1850 in Halle habilitiert, war er 1860–1868 a.o. Prof. und 1868–1899 o. Prof. für Philosophie und Literaturgeschichte. Der Univ. Halle stand er 1873 auch als Rektor vor. Von 1858 bis 1864 gab er die "Preußischen Jahrbücher" heraus, 1866/67 war er im Preuß. Abgeordnetenhaus. [BEST; DLL; KILLY; NDB]
1395

Hebbel, Friedrich (* Wesselburen 1813, † Wien 1863; Dichter) Ab 1827 zunächst Laufbursche, ab 1829 Schreiber des Kirchenspielvogts, ging er 1835 zur Vorbereitung auf ein Univ.studium nach Hamburg, studierte ab 1836 Jura in Heidelberg, dann Literatur, Geschichte und Philosophie in München, 1839 in Hamburg. 1843 reiste er mit einem Stipendium des dän. Kg. →Christian VIII. nach Paris, besuchte 1844 Rom und Neapel und hielt sich ab 1845 in Wien auf. 1849–1850 übernahm er die Redaktion des Feuilletons der 'Österreichischen Reichszeitung' in Wien. 1860 wurde H. in den Maximiliansorden aufgenommen. [DLL; KILLY]
1291

Hebberling, Maximilian (fl. 1865–1870; Chemiker) H. studierte in Gießen Chemie bei H. →Will und ging auf Empfehlung von H. →Kopp im Wintersemester 1865/66 als Assistent zu Liebig nach München. 1867 von Liebig entlassen, kehrte er nach Gießen zurück, wo er 1868 promovierte. Zuletzt ist 1870 ein Beitrag von ihm in der Zeitschrift der landwirtschaftlichen Versuchsstationen in Bayern nachgewiesen. [CSP; Hebberling an Liebig (1866 Jul 19), Bayerische Staatsbibliothek, Liebigiana IIB]
1457, 1470, 1481, 1482, 1505, 1509

Hecker, Friedrich Franz Karl (* Eichtersheim 1811, † St. Louis 1881; Jurist, Politiker, Revolutionär) H. studierte 1830–1834 Jura an den Univ. Heidelberg und München, promovierte 1834 und trat in den bad. Staatsdienst ein. 1838 wurde er Advokat am Mannheimer Oberhofgericht, 1842 Mitglied der zweiten bad. Kammer. Lib.-demokrat. gesinnt, gehörte H. zu den Führern der lib.

Opposition und berief 1848 mit G. →Strüve die Volksversammlungen von Offenburg, Freiburg und Heidelberg ein. Im Frühjahr 1848 versuchte er, vom Bodenseegebiet aus eine republikanische Revolution in Baden zu initiieren. Der bewaffnete Aufstand misslang jedoch; H. floh in die Schweiz und emigrierte noch 1848 in die USA, wo er Farmer in Illinois wurde und während des amerik. Bürgerkrieges auf Unionsseite kämpfte. [ADB; BLW; NDB]
872, 877, 917

Hecker, Hermann (* 1865) H. war der Sohn von Luise und Karl →Hecker. Er provomierte 1890 in München zum Dr. jur. und habilitierte sich dort 1892 für Handelsrecht. [Bosl, Wer ists, 10 (1935)]
1469

Hecker, *Karl* Wilhelm Friedrich (* Berlin 1827, † München 1882; Mediziner) H. studierte Medizin in Berlin und Heidelberg, 1848 promovierte er in Berlin. Eine Studienreise führte ihn 1849–1850 nach Paris und Wien, 1851–1856 war er Assistenzarzt, dann Sekundärarzt der Berliner Entbindungsklinik. H. habilitierte sich 1853 für Geburtskunde und war ab 1856 als städt. Armenarzt wie auch als Mitglied der kgl. Oberexaminationskommission für Ärzte und Apotheker in Berlin tätig. 1858 wurde er o. Prof. für Geburtshilfe und Direktor der Entbindungsklinik in Marburg, 1859 ging er als o. Prof. für Geburtshilfe an die Univ. München, deren Rektor er 1874/75 war. 1865 wurde er Mitglied des Obermedizinalausschusses. Hecker war verheiratet mit →Luise, einer Tochter des Münchener Staatsrechtlers Johann Kaspar Bluntschli (1808–1881). [ADB; NDB; BOSL; GUNDLACH; HIRSCH]
1330, 1339, 1340, 1469, 1471, 1473

Hecker, Luise von, geb. Bluntschli (1827–1882) H. war die Tochter des Juristen Johann Kaspar Bluntschli (1808–1881)und verheiratet mit dem Münchner Kliniker Karl →Hecker. Das Paar hatte zwei Töchter und zwei Söhne, der jüngste war der spätere Jurist Hermann →Hecker. [ADB; NDB]
1469

Heeren, Friedrich (* Hamburg 1803, † Hannover 1885; Chemiker) Neffe von Hermann Ludwig Arnold →Heeren. Nach Studium der Chemie in Göttingen promovierte H. dort 1825, ging kurzzeitig nach Paris und wurde 1831 Prof. für theoret. und techn. Chemie am hannov. Polytechnikum. Ebenso war er Lehrer an der dortigen Kadettenanstalt. In Hamburg gründete H. eine Stearinfabrik. [BEER; FERCHL; POGG; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 201]
585

Heeren, Hermann Ludwig Arnold von (1760–1842; Historiker) H. studierte ab 1779 Theologie in Göttingen, arbeitete dann aber historisch. Ab 1787 a.o., 1799 o. Prof. für Geschichte in Göttingen. Seit 1785 Assessor, 1789–1797 a.o. Mitglied, ab 1797 ord. Mitglied der Göttinger gelehrten Gesellschaft. 1834–1842 war er alternierend als Vertreter der historischen Klasse Direktor der Göttinger gelehrten Gesellschaft und 1827–1838 Redakteur der Göttingischen gelehrten Anzeigen. H. war der Onkel von Friedrich →Heeren. [ADB; NDB; EBEL 1962]
400

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (* Stuttgart 1770, † Berlin 1831; Philosoph, Theologe) H. studierte 1788–1793 Theologie und Philosophie am Tübinger Stift, bestand die Mag.- und die theolog. Konsistorialprüfung. 1790 promovierte er in Tübingen zum Mag. der Philosophie. 1793–1796 war er Hauslehrer in Bern, 1797–1800 in Frankfurt/M. 1801 habilitierte er sich in Jena und wurde auf Betreiben J.W. v. →Goethes 1805 a.o. Prof. für Philosophie. 1808 ging er als Prof. der Vorbereitungswiss. und Dir. an das Nürnberger Ägidiengymn. 1813 Lokal-Schulrat, wurde er 1816 o. Prof. für Philosophie in Heidelberg, 1818 als Prof. für Philosophie Nachfolger von I.H. →Fichte in Berlin, wo ihn Kultusmin. K. von →Altenstein gegen den Willen der Fak. ernannte. 1829–1830 war er Rektor der Univ. Berlin. [ADB; NDB]
69, 1398

Heinrich → Rose, Heinrich

Heintz, Heinrich *Wilhelm* (* Berlin 1817, † Halle (Saale) 1880; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Heintz besuchte das Gymnasium in Berlin, begann 1834 eine Apothekerlehre, bestand 1836 die Gehilfenprüfung und 1842 das Staatsexamen als Apotheker I. Klasse. Zunächst war er als Apotheker in Berlin, Ludwigslust, Schwerin und Bromberg. 1844 promovierte er in Berlin und habilitierte sich 1846 für Chemie an der Charité. Er war Gründungsmitglied des Berliner physikalischen Vereins. 1851 wurde er a.o. Prof. für Chemie und Pharmazie in Halle, 1855 o. Prof. [ASEN; DAB; LC; POGG]
515, 819, 1304, 1305, 1307

Heintze, Christoph Friedrich *Gustav* (* Göttingen 1805, † Verden/Aller 1878; Jurist) Sohn des Kommerzienrats Johann Wilhelm Heintze, besuchte die Gymnasien in Göttingen und Holzminden, studierte Jura in Göttingen und Jena und promovierte 1827. Danach als

Rechtsanwalt in Göttingen tätig, übernahm er 1844 den Posten des Polizeidirektors von Göttingen. Nachdem er am 11./12. März 1848 Landgendarmen und eine Schwadron der Northeimer Gardekürassiere gegen randalierende Studenten eingesetzt hatte, forderte die Universität von König →Ernst August I. seine Entlassung. H. wurde nach Syke bei Bremen versetzt, wo er zum Oberamtsrichter aufstieg und für seine Dienste bei der Einführung der Amtsgerichte 1851 den Guelfen-Orden erhielt. H. war seit 1839 verheiratet mit Mathilde Luise Blume, mit der er 9 Kinder hatte. [Heintze-Stiftung, Stockdorf]
863, 867

Heldt, Wilhelm (* Berlin 1823, † Berlin 1865; Chemiker) Sohn eines Berliner Schlossermeisters, immatrikulierte H. sich zum Sommersemester 1842 an der Univ. Gießen für Chemie und promovierte 1846 in Berlin. [FERCHL; FRUTON; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
608, 609

Helene → Wöhler, Helene

Helferich, *Johann* Alphons Renatus von (* Neuchâtel 1817, † München 1892; Nationalökonom) H. war Sohn des Großkaufmanns Achatius Christian Helferich (1766–1863), studierte in Erlangen und München Nationalökonomie und habilitierte sich 1843 in Freiburg. Dort wurde er 1844 a.o. Prof. und 1847 o. Prof., bevor er 1849 nach Tübingen wechselte. 1860–1869 war er o. Prof. für Nationalökonomie, Statistik und Kameralwissenschaften an der Univ. Göttingen sowie Vorsitzender der landwirtschaftlichen Akademie in Göttingen-Weende. 1869 folgte er einem Ruf als o. Prof. für Nationalökonomie und Finanzwissenschaften nach München. 1850 heiratete H. Henriette Amalie Ranke (1828–1912), Enkelin von Gotthilf Heinrich v. →Schubert, Nichte von Leopold v. →Ranke und Schwester von Liebigs Münchner Hausarzt Heinrich v. →Ranke. [NDB; EBEL 1962; FRENINGER; P. Portwich, "Bildungsbürgertum und 'nervöser' Zeitgeist der Jahrhundertwende im Spiegel einer Kasuistik: Zum Wirken von Heinrich Helferich", NTM 7 (1999), 161–169]
1398, 1402, 1403, 1408, 1424, 1425, 1430, 1431, 1435, 1462, 1480, 1612, 1627, 1752, 1761

Helferich, Johann Christian *Karl* (* 1816, † 1865; Chemiker) H. war Bruder des Nationalökonomen J. von →Helferich. Er erhielt seine Schulbildung in Nürnberg am Raumerschen Institut, besuchte dann die Gewerbeschule in Berlin, die er 1834 verließ, um eine Ausbildung zum Landwirt auf dem Gut Turowo, Provinz Posen, zu beginnen. Im Herbst 1836 ging er nach Eldena und lernte bei Gottlob Friedrich Schulze (1795–1860) die Landwirtschaft. Nach einem halben Jahr wurde er Verwalter des Gutes Glambeck in der Uckermark. Er unternahm Bildungsreisen und arbeitete als Volontär auf Gütern bei Nürnberg und Augsburg. 1839 pachtete er die Güter Theodor Carls, Fürst von Wrede (1797–1871), im mittelfränkischen Sandsee und Ellingen. 1852 wurde er Direktor der landwirtschaftlichen Zentralschule, nachdem ihr Sitz von Schleißheim nach Weihenstephan verlegt worden war. Im Herbst 1861 an einem 'Nervenleiden' erkrankt, wurde er im Dezember 1862 zunächst für ein Jahr beurlaubt, danach in den Ruhestand versetzt. Die letzten Jahre verbrachte er im Diakonissenhaus Neuendettelsau. H. war ein Schwager des Göttinger Theologen und Universitätspredigers August →Wiesinger. [L. Steuert, Die kgl. bayerische Akademie Weihenstephan und ihre Vorgeschichte, Berlin: Parey, 1905, S. 148–149, 158 und 174–177]
1398, 1402

Heller, Johann *Florian* (* Iglau 1813, † Wien 1871; Chemiker, Mediziner, Physiologe) Nach der Promotion in Medizin war H. zunächst Ass. am Lehrstuhl für Chemie der Univ. Prag. Er besuchte die Lab. J. Liebigs und F. Wöhlers. Ab 1844 war er Vorstand des pathologisch-chemischen Instituts der Universität Wien und Leiter des neu errichteten pathologisch-chemischen Laboratoriums am k.k. Allgemeinen Krankenhaus. 1847 habilitierte er sich in Wien zum Priv.-Doz. H. begründete 1844 das "Archiv für physiolog. und patholog. Chemie und Mikroskopie", das bis 1847 und von 1852–1854 erschien. [HIRSCH; ÖBL; POGG; WURZBACH; N. Mani, "Johann Florian Heller und die frühe Klinische Chemie in der Mitte des 19. Jahrhunderts" in: E. Lesky (Hg.), Wien und die Weltmedizin, Wien: Böhlau, 1974, S. 170–182]
965, 966, 1030

Helmholtz, *Hermann* Ludwig Ferdinand (von) (* Potsdam 1821, † Berlin 1894; Mediziner, Physiker) H. studierte 1838–1842 Medizin am kgl. med.-chirurg. Institut in Berlin und promovierte dort 1842. 1842–1843 arbeitete er als Unterchirurg an der Charité, 1843–1848 als Eskadronchirurg und dritter Militärarzt in Potsdam, wurde aber 1848 auf Intervention A. v. →Humboldts vorzeitig aus dem Militärdienst entlassen. Zunächst Anatomielehrer an der Berliner Kunstakad., wurde H. 1849 als a.o. Prof. für Physiologie und Pathologie an die Univ. Königsberg berufen, wo er 1852 eine o. Prof. erhielt. 1855 wurde er o. Prof. für Anatomie und Physiologie in Bonn, 1858 für Physiologie in Heidelberg, wo er 1862 Prorektor, 1860, 1865–1866 Dekan der Med. Fak. sowie 1865–1866 Mitglied des Engeren Senats war. 1871

wurde H. o. Prof. für Physik in Berlin. Dort errichtete er ein Physikal. Institut und sorgte für die Einrichtung eines Lehrstuhls für mathemat. Physik, den ab 1874 G.R. →Kirchhoff innehatte. 1888 wurde H. Präs. der Physikal.-Techn. Reichsanstalt in Charlottenburg. Helmholtz war ab 1859 korr., seit 1868 ausw. Mitglied der physikalischen Klasse der Göttinger Gelehrten Gesellschaft und wurde 1883 geadelt. 1849 hatte er Olga v. Velten (1827–1859), 1861 in zweiter Ehe Anna v. Mohl (1834–1899), die Tochter des Heidelberger Staatsrechtlers Robert v. →Mohl, geheiratet und aus beiden Ehen drei Söhne und zwei Töchter. [ADB; NDB; DRÜLL; WENIG]
1009, 1216, 1252, 1526, 1544, 1548, 1612, 1633

Henle, Friedrich Gustav *Jacob* (* Fürth 1809, † Göttingen 1885; Mediziner) Ab 1827 studierte H. Medizin in Bonn, ab 1830 in Heidelberg und 1831 wieder in Bonn, wo er 1832 promovierte. 1833 bestand er in Berlin das Staatsexamen, 1834 wurde er unter Johannes →Müller Prosektor am Anatom. Institut, dann an der Med.-Chirurg. Militärakad. Als früherer Burschenschaftler wurde H. 1835 verhaftet, 1837 zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch nach wenigen Wochen begnadigt und habilitierte sich noch im gleichen Jahr für Anatomie und Physiologie. 1840 wurde H. Prof. für Anatomie und Dir. des Anatom. Instituts in Zürich, 1844 o. Prof. in Heidelberg und 1852 in Göttingen. 1846 und 1850 war er Mitglied des Engeren Senats, 1847 Dekan der Med. Fak. in Heidelberg. 1858 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1844–1869 gab er mit Karl von →Pfeufer die Ztschr. für rationelle Physiologie heraus. [NDB; ASEN; DRÜLL; DSB; EBEL 1962; NDB; H.-H. Eulner, H Hoepke (Hgg.), Georg Meissners Briefe an Jacob Henle 1855–1878, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1975; F. Merkel, Jacob Henle, ein deutsches Gelehrtenleben, Braunschweig: Vieweg, 1891]
1050, 1067, 1097, 1179, 1182, 1252, 1258, 1265, 1267, 1271, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1296, 1303, 1349, 1446, 1563, 1577, 1581, 1683, 1699

Henneberg, Johann Julius *Wilhelm* (* Wasserleben 1825, † Greena 1890; Chemiker, Physiologe) H. besuchte Collegium Carolinum in Braunschweig und studierte ab 1845 Botanik und Chemie in Jena, war seit 1846 bei Liebig in Gießen, anschließend an der Ackerbauschule Badersleben. 1849 promovierte der in Jena. 1850 ging er zu A.W. →Hofmann nach London. 1852 wurde H. erster Sekretär der königlich hannoverschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Celle und gab ab 1853 das Journal für Landwirthschaft heraus. Er war an der Gründung der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Weende bei Göttingen beteiligt, ab 1857 deren erster Leiter und Vorstand des chemischen Laboratoriums. Seit 1865 a.o., ab 1873 o. Prof. der Agrikulturchemie der Universität Göttingen, zog er 1874 in das neu erbaute Landwirtschaftliche Institut in Göttingen ein. 1872 erhielt H. die goldene Liebig-Medaille. H. war in erster Ehe verheiratet mit seiner Cousine Elisabeth Marie Wilhelmine Henneberg (1820–1858), in zweiter Ehe seit 1860 mit Ottilie, geb. Schele (1829–1870), einer Tochter des Hamburger Kaufmanns Georg Friedrich Schele, mit der er eine Tochter, Wilhelmine (1864–1933), und drei Söhne, Johann (1861–1861), Hermann (1862–1901) und Ludwig (1866–1869), hatte. [NDB; EBEL 1962; POGG; SCHWEDT]
1102, 1209, 1337, 1402, 1403, 1414, 1417, 1418, 1429, 1430, 1431, 1433, 1448, 1449, 1451, 1526, 1537, 1572, 1588, 1589, 1593, 1595, 1615, 1617, 1628, 1629, 1631, 1664, 1666, 1676, 1685, 1686, 1688, 1693, 1694, 1696, 1709, 1710, 1784, 1789, 1791

Henneberg, Ottilie, geb.Schele (* 1829, † 1870) Tochter eines Hamburger Kaufmanns, heiratete 1860 den Physiologen J.W.J. →Henneberg in Weende bei Göttingen. Ihrer Ehe entstammten drei Söhne und eine Tochter: Johann (1861–1861), Hermann (1862–1901), Wilhelmine (1864–1933) und Ludwig (1866–1869). [NDB; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 89, Görlitz: Starke, 1936, S. 278–282]
1664

Hennel, Henry († London 1842; Apotheker, Chemiker) H. war Chemiker an der Londoner Apothecary-Hall. Er starb bei Experimenten zur Herstellung von Kampfmitteln, die im ersten Afghanisch-Britischen Krieg (1838–1842) eingesetzt werden sollten. [FERCHL; POGG]
44, 1396

Henrici, Friedrich Christoph (* 1795, † 1884; Domänenpächter, Landwirt, Physiker) H. hatte eine Ausbildung zum Landwirt absolviert und ab 1815 Jura und Naturwiss. in Göttingen studiert. 1823–1860 pachtete er die Domäne Harste bei Göttingen. Seine Forschungen galten der Fruchtfolge und den Feldsystemen. Er war mit Maria →H., geb.Hausmann († 1842) verheiratet. [BÖHM]
581

Henrici, Maria, geb.Hausmann († 1842; Ehefrau von F.C. →Henrici) Tochter des Göttinger Geologen und Mineralogen J.F.L. →Hausmann und seiner Frau Wilhelmine, geb.Lüder (1786–1841). [NDB]
581

Henry, Étienne Ossian (* Paris 1798, † Paris 1873; Pharmazeut) H. war 12 Jahre lang Subdir. der Zentralstelle der Pariser Krankenhäuser, anschließend wurde er Dir. des chem. Lab. der Academié de Médécine in Paris und lehrte auch als Prof. an der École de Pharmacie. [FERCHL; POGG]
24, 216

Henry, William (* Manchester 1774, † Pendlebury 1836; Mediziner, Chemiker) Sohn des Apothekers und Chemikers Thomas Henry (1734–1816), Studium der Medizin in Edinburgh, Promotion 1807. Arbeitete v.a. als Privatgelehrter über die Physik und Chemie der Gase und schrieb 1799 ein weitverbreitetes Lehrbuch Elements of Experimental Chemistry. 1808 Mitglied der Royal Society. [DSB; POGG]
216

Henry, William *Charles* (* Manchester 1804, † 1892; Chemiker, Gutsbesitzer, Mediziner) H. studierte zunächst Chemie an der Univ. Edinburgh, wo er 1827 promovierte. Anschließend studierte er Chemie unter H. →Rose und E. →Mitscherlich an der Univ. Berlin. 1836 wurde er J. Liebigs erster engl. Student in Gießen. Nach dem 1836 erfolgten Selbstmord seines Vaters, des Chemikers William →Henry zog er sich 1837 aus der Medizin zurück. Später lebte er als Gutsbesitzer in Surrey. 1837 besuchte Liebig auf seine Einladung hin England. [BROCK; DSB; FRUTON; SCHWEDT]
252, 254, 256, 575, 1027

Henschel, Karl Anton (* Kassel 1780, † Kassel 1861; Bergfachmann, Ingenieur, Unternehmer) H. studierte das Baufach und trat 1797 als Ingenieursanwärter der Baubehörde Kassel in den kurhessischen Staatsdienst ein, ab 1803 kurhessischer Baumeister an der Saline Schmalkalden, seit 1808 dann königl. sächsischer Baumeister an der Saline Kösen und den dazugehörigen Kohlebergwerken Artern und Dürrenberg. Während napoleonischer Zeit wurde er im damaligen Königreichs Westfalen zum Ingenieur des mines erster Klasse und Maschinen-Direktor der Weser-Division in Karlshafen ernannt. Nach Ende des Königreiches 1813 wieder in seiner alten Position als Baumeister, allerdings nun an der Saline Allendorf-Sooden. Kurz danach hatte er bereits die Oberaufsicht über die Gradier- und Kunsteinrichtungen der Salinen Schmalkalden, Karlshafen und Rodenberg, ab 1815 im Range eines Rates VIII. Klasse. 1817 gab er um seine Entlassung ein, um sich ganz dem Familienunternehmen zu widmen, was aber abgelehnt wurde, weil seine Dienste als unentbehrlich galten. Es wurde ihm jedoch gestattet, nach Kassel überzusiedeln und als Teilhaber in die Fabrik seines Vaters, des Firmengründers Georg Christian Karl Henschel (1759–1835), einzutreten. 1821 wurde er zum Oberberg- und Salzwerksinspektor, am 19. April 1832 zum Oberbergrat ernannt. Das Maschinenbauunternehmen Henschel & Sohn wurde unter seiner Leitung zum modernen Industrieunternehmen; stellte Pumpenanlagen, Gebläse, Brücken und Dampfmaschinen her, produzierte den "Casseler Flammofen" und die "Henschel-Turbine", außerdem Schiffe für die Weserschiffahrt und Lokomotiven. Gemeinsam mit dem Bergkommissar Adolph →Schwarzenberg und Friedrich Wöhler als stillem Teilhaber gründete H. 1832 eine Nickelfabrik, deren Leitung Konrad Heinrich Pfeiffer (1805–1885), ein Verwandter von Julie →Wöhler übertragen wurde. 1836 stieg H. als Staatsdiener in den Rang eines Rates III. Klasse auf, 1845 wurde er schließlich pensioniert und zog sich aus dem Geschäftsleben zurück. [NDB; 125 Jahre Henschel, Kassel: Henschel & Sohn AG, 1935, S. 43–101; W. v. Kiekebusch, Geschichte des kurhessischen Geschlechtes Henschel, Kassel: Hühn, 1931]
86, 88, 90, 111, 115

Heraeus, *Wilhelm* Carl (* Hanau 1827, † Hanau 1904; Pharmazeut, Unternehmer) H. absolvierte ab 1842 eine Apothekerausbildung in Frankfurt/M. und arbeitete ab 1845 als Gehilfe in Frankfurt, Basel und Kassel. 1849–1851 studierte er Pharmazie bei F. Wöhler und W.E. →Weber in Göttingen, bestand 1850 in Kassel das Apothekerexamen und übernahm die Apotheke seiner Familie in Hanau. H. erweiterte sie um einen chem. Betrieb für Grund- und Feinchemikalien, den er zur ersten dt. Platinschmelze ausbaute und wo er auch Flusssäure und Osmiumsäure produzierte. Das dort entwickelte Verfahren, Platin im Knallgasgebläse zu schmelzen, legte den Grundstein für die Platinindustrie. H. wurde 1874 Hanauer Stadtrat und war 1884–1898 stellv. Bürgermeister der Stadt. Heraeus heiratete 1853 heiratete er Katharina Deines (1835–1920), eine Tochter des Hanauer Holzhändlers und Fabrikanten Christian Karl Konrad Deines (1808–1880), und war damit entfernt mit Friedrich Wöhler verwandt. [DAB; NDB]
1286, 1725

Herbart, Johann Friedrich (* Oldenburg 1776, † Göttingen 1841; Pädagoge, Philosoph) H. studierte 1794–1797 Philosophie in Jena, arbeitete von 1797 an als Hauslehrer in Bern, nahm 1802 das Studium in Göttingen auf, wo er promovierte, sich 1803 in Philosophie habilitierte und pädagog. sowie philosoph. Vorlesungen hielt. 1805 wurde er a.o. Prof. für Philosophie. Ab 1809 war H. als

Nachfolger I. →Kants o. Prof. für Philosophie an der Univ. Königsberg, 1833 wurde er o. Prof. für Philosophie in Göttingen. H. verfaßte pädagog. Arbeiten zur Gymnasialreform in Bremen und unterrichtete Gymnasialschüler in seinem Didaktischen Institut. [ADB; EBEL 1962; NDB]
468

Herberger, Johann Eduard (* Kempten 1809, † Würzburg 1855; Apotheker; Pharmazeut) Nach Apothekerlehre in Würzburg studierte H. Pharmazie in München, wurde er Ass. von J.A. →Buchner und promovierte 1831. 1832–1847 war er Apotheker in Bergzabern und Kaiserslautern, in Kaiserslautern zudem Dir. der Gewerbeschule. 1848 wurde er Prof. für Technologie an der Würzburger Gewerbeschule, 1851 deren Rektor. Es folgte eine Prof. an der Univ. Würzburg. 1837 gründete H. die Pharmazeut. Ges. in Rheinbayern, auch gab er das Jb. für prakt. Pharmazie und verwandte Fächer heraus. [DAB; FERCHL]
121

Herbert, Franz Paul von (1819–1884) Sohn des Bleiweißfabrikanten Albin Freiherr von Herbert (1787–1834) und dessen Ehefrau Marie geborene Edle von Gröller (1793–1862), deren Klagenfurther Industriellenfamilie von 1762 bis 1890 eine sehr erfolgreiche Bleiweißfabrik betrieb. H. war Mitbegründer des Naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt und von 1849 an Direktor des Industrie- und Gewerbevereins für Kärnten. [NDB, Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL), Bd 2, Wien: Österreichische Akad. der Wissenschaften, 1959, S. 278–279]
430

Herbst, Ernst Friedrich Gustav (* Göttingen 1803, † Göttingen 1893; Mediziner) H. war 1825–1842 Priv.-Doz. für Medizin an der Univ. Göttingen. Ebenso hatte er das Amt des Sekr., dann des Unterbibliothekars der Universitätsbibliothek inne. 1842–1893 war H. in Göttingen a.o. Prof. für Medizin. [EBEL 1962; HIRSCH]
1258

Hering, E. A. Prof. in Stuttgart und Mitherausgeber des 1832/33 dort bei Metzler erschienenen unautorisierten Auszugs aus J.J. Berzelius' Lehrbuch der Chemie. []
138, 147

Hermann, Carl Friedrich (* Frankfurt/M. 1805, † Göttingen 1855; Bibliothekar, Philologe) Ab 1820 studierte H. Philologie in Heidelberg, ab 1822 in Leipzig, wo er 1824 promovierte. 1826 habilitierte er sich in Heidelberg. 1832 erhielt er einen Ruf als o. Prof. für Philologie nach Marburg, wo er 1833 Dir. des philolog. Seminars und zweiter Univ.bibliothekar wurde. 1833 und 1840 Dekan der Philosoph. Fak., 1838 und 1841 Prorektor, ging er 1842 als o. Prof. für klass. Philologie und Archäologie und Vorstand des philologischen und pädagogischen Seminars nach Göttingen. 1853 war er Gründungsmitglied des Maximiliansordens. H. war ein Vetter des Chemikers K.R. →Fresenius. [ADB; EBEL 1962; GUNDLACH; KÖRNER 2001; NDB; PÖKEL]
858, 1079, 1082, 1092, 1097, 1098, 1099, 1126, 1146, 1193

Hermann, Christiane Friederike, geb. Frieder (1815–1855) Cousine von C.F. →Hermann, den sie 1835 in Marburg heiratete. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor. [NDB]
1126

Hermann, *Friedrich* Wilhelm Benedikt von (* Dinkelsbühl 1795, † München 1868; Nationalökonom) Zunächst 1808–1813 Schreiber einer Rechnungskanzlei, studierte H. 1813–1817 Kameralistik und Mathematik in Erlangen und Würzburg. Danach leitete er eine private Erziehungsanstalt in Nürnberg. 1821 Dozent für Mathematik am Gymn. zu Erlangen, promovierte er 1823. Er habilitierte sich in Kameralwiss., wurde 1827 Prof. für Technologie, Waren- und Handlungskunde am Münchener Polytechnikum und a.o. Prof. für Technologie und Staatswiss. an der Univ., 1833 o. Prof. Ab 1839 leitete er das statistische Büro Bayerns, 1845 wurde er Ministerialrat im Innenministerium. Er gehörte der Frankfurter Nationalversammlung an, war 1849–1855 Mitglied des bayer. Landtags, vertrat Bayern 1852 auf der Wiener Zollkonferenz und wurde 1855 Staatsrat. 1853 war H. Gründungsmitglied des Maximilianordens. 1854 war H. Vorsitzender der Bewertungskommission der Industrieausstellung in München und auch mit der Herausgabe des Kommissionsberichtes beauftragt; auf der Weltausstellung 1855 in Paris war er Preisrichter. [ADB; BEST; KÖRNER 2001; NDB; POGG]
1091, 1569

Hermann, Karl Samuel Leberecht (* Königerode 1765, † Schönebeck 1846; Apotheker, Unternehmer) H. absolvierte bis 1783 eine Apothekerlehre in Halberstadt und arbeitete dort bis 1784 als Gehilfe. Anschließend ging er als Gehilfe nach Braunschweig und Bremen, 1789 wurde H. Apothekenprovisor in Zerbst und approbierte 1792. Noch 1792 übernahm er eine Apotheke in Groß-Salze, die er bis 1797 führte. Schon 1793 hatte er die Grundlagen für eine chem. Fabrik in Schönebeck gelegt, deren Pächter er

1803 wurde. 1807 ging sie in seinen Privatbesitz über. [DAB; LC; POGG]
16, 148

Hermann, Rudolph (* Dresden 1805, † Moskau 1879; Apotheker, Chemiker) H. absolvierte zunächst eine Apothekerausbildung unter F.A.A. Struve (1781–1840) in Dresden, für den er 1828 nach Moskau ging um dort eine Mineralwasserfabrik zu errichten. Er wurde für 51 Jahre ihr techn. Leiter. 1830 leitete H. das Moskauer Cholerahospital, 1833 errichtete er eine weitere Fabrik in St. Petersburg. Mineralog. Forschungsreisen führten ihn in den Ural und in den Kaukasus. Seine Forschungen galten der Mineralchemie sowie der theoret. Chemie. [DAB; POGG]
61

Hermbstädt, Sigismund Friedrich (* Erfurt 1760, † Berlin 1833; Apotheker, Chemiker) Nach Besuch des Gymnasiums in Erfurt begann H. 1774 eine Apothekerlehre in der von Bernhard Wilhelm Trommsdorff (1760–1833) geleiteten Apotheke 'Zum Schwan-Ring' in Erfurt und hörte ab 1775 Vorlesungen an der Universität. Um 1779 wurde er für ein Jahr Repetent in der chemischen Pensionsschule von Johann Christian Wiegleb (1732–1800) in Langensalza und arbeitete in dessen Apotheke. 1781 wurde H. Gehilfe in der Hamburger Rats-Apotheke und ab 1784 in Berlin, wo er auf Vorschlag von Martin Heinrich →Klaproth die Schwanenapotheke der Familie Rose leitete. 1786–1791 technischer Chemiker in der Wegelyschen Fabrik in Berlin, hielt H. 1787–1791 auch private Vorlesungen über Physik, Chemie, Technologie und Pharmazie und leitete 1789–1797 eine chemische Pensionsschule in Berlin. 1790–1807 war H. kgl. Hofapotheker, 1792–1810 o. Prof. für Chemie und Pharmazie am Collegium medico-chirurgicum, 1794–1809 Medizinalrat, ab 1810 Geh. Medizinalrat der obersten Sanitäts- bzw. Medizinalkommissionen. Seit 1796 Mitglied der staatlichen Gewerbekommission, erhielt er 1802 erhielt ein eigenes Laboratorium. 1797–1804 lehrte H. als Dozent für Experimentalphysik an der Berliner Bergakad. 1810 wurde er a.o. und 1811 o. Prof. für Chemie und a.o. Prof. für chemische Technologie an der Philosophischen Fakultät der Univ. Berlin, dazu 1817 Dozent für Chemie und seit 1831 für Physik an der Berliner Bergakademie. 1800 wurde H. a.o., 1808 o. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. [ASEN; DAB; HARTKOPF; NDB; HUFBAUER]
61, 144, 173

Herrmann, Christine (* Kiel 1838, † Heidelberg 1888; Schriftstellerin) Tochter von E. →Hermann, war H. mit 9 Jahren nach Göttingen gezogen und folgte ihm 1868 nach Heidelberg. Als ihr Vater 1874 eine neue Stelle in Berlin antrat, blieb sie, nahezu blind und chronisch krank, in Heidelberg. Ihrer Pflegerin diktierte sie Briefe an andere kranke und invalide Frauen. Daraus entwickelte sich die über ganz Deutschland verbreitete Gemeinschaft der Leidensschwestern. [AHB; BBKL; DLL; NDB]
1495

Herrmann, Emil (* Dresden 1812, † Gotha 1885; Jurist, Kirchenrechtler) H. studierte ab 1829 Jura an der Univ. Leipzig, wo er 1832 das Staatsexamen ablegte, 1834 promovierte und sich im gleichen Jahr zum Priv.-Doz. habilitierte. 1836 wurde er a.o. Prof. 1842–1847 hatte er eine o. Prof. in Kiel und ging 1847 als o. Prof. für Kirchenrecht an die Univ. Göttingen, der er 1862–1864 als Rektor vorstand. Ebenso war er Vizepräs. der hannov. Kammer. 1868–1872 lehrte H. als o. Prof. in Heidelberg. 1864 wurde er zum Geh. Justizrat ernannt. In Heidelberg war H. 1868–1869, sowie 1870–1871 Mitglied des Engeren Senats, 1868–1869 zudem Dekan der Jurist. Fak. 1872–1878 war er Präs. des ev. Oberkirchenrates der Altpreuß. Union in Berlin. Er war der Vater von Christine →Herrmann. [AHB; NDB; DRÜLL; EBEL 1962]
1473, 1495

Hertwig, Carl (* 1820, † 1896; Chemiker; Unternehmer) Sohn von August Gottlieb Hertwig (1792–1869), Kaufmann aus Duderstadt, verh. mit Elise, geb. Trapp (1829–1882). H. studierte ab 1842 in Gießen Chemie bei J. Liebig. H. brach die akademische Karriere bald ab, weil ihm das Abitur fehlte. Er siedelte 1851 nach Mühlhausen in Thüringen über und beteiligte sich zusammen mit seinem Bruder Askan (1841–1922) und seinem Schwager Georg-Friedrich Morell an der Zigarrenfabrik "Morell und Hertwig". Seine Söhne sind der Anatom Oscar Wilhelm August Hertwig (1849–1922) und der Zoologe Richard Carl Wilhelm Theodor Ritter v. Hertwig (1850–1937). Als Chemiker widmete er sich der Analyse pflanzlicher Aschen. [FRUTON; SCHWEDT]
573

Hess, Germain (German Ivanovic) Henri (* Genf 1802, † St. Petersburg 1850; Chemiker, Mediziner) H. studierte Medizin und Chemie an der Univ. Dorpat und promovierte 1825. Nach einem Besuch im Stockholmer Lab. von J. →Berzelius übernahm er 1826 eine Arztpraxis in Irkutsk. 1828 wurde er Adjunkt für Chemie bei der Petersburger Akad. der Wissenschaften und 1834 o. Mitglied. [DSB; LC]
246, 247, 266, 317, 320, 321, 339, 340, 349, 354, 379, 403, 404, 405, 443, 457

Heßling, Karl Theodor von (* Regensburg 1816, † München 1899; Mediziner) H., Sohn eines Thurn- und Taxisschen Leibarztes aus Regensburg, studierte Medizin an den Univ. München, Heidelberg und Berlin. 1840 promovierte er in München zum Dr. med., habilitierte sich 1854 zum Priv.-Doz. und wurde dort 1861 a.o. Prof. und wurde 1878 emeritiert. Im Auftrag des bayer. Kg. →Maximilian II. untersuchte er 1856–1857 die bayer. Vorkommen von Perlmuscheln, über die er eine umfangreiche Abhandlung verfaßte. [HIRSCH]
1138

Hey, Julius (* Irmelshausen (Königshofen) 1831, † München 1909; Komponist; Kupferstecher) Nach einer 1844 begonnenen Kupferstecherlehre in Göttingen, wo er als Stecher an Sartorius v. →Waltershausens Atlanten beteiligt war, studierte H. ab 1851 an der Münchener Kunstakademie und widmete sich ab 1859 ausschließlich der Musik. Anschließend arbeitete er als privater Musiklehrer, 1867–1887 ebenso als Gesangspädagoge der Münchener kgl. Musikschule. Ab 1887 arbeitete er in Berlin, zog 1906 jedoch wieder nach München. [BOSL; NDB; Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, 14 (1912); B. Listing, "Zur Erinnerung an Sartorius v. Waltershausen", Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität 1876, Nr. 21, 2. Dezember 1876, S. 547–559, hier S. 556]
1207, 1208

Heye, geb. Rupe († nach 1880) Schwester von Laura →Joy, die um 1880 in Hannover, Ellernstr. 6, wohnte. Ihr ließ Wöhler testamentarisch ein Laura Joy zugedachtes Andenken übergeben. []
1513, 1516, 1521, 1674

Heyse, Paul (* Berlin 1830, † München 1914; Dichter) H. studierte ab 1847 klass. Philologie in Berlin, 1849–1851 Kunstgeschichte und Romanistik in Bonn, und promovierte 1852. 1853 siedelte er nach München über und gründete – gemeinsam mit seinem Freund und Förderer Emanuel v. →Geibel den Dichterklub 'Krokodil', den er ab 1868 leitete. In diesem Kreis trafen sich Kg. →Maximilian II., H.K.L. →Sybel, P.M. →Carrière, F. von →Kobell und J. Liebig. 1871 erhielt H. den bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, 1884 den Schillerpreis und 1910 den Nobelpreis für Literatur. Im gleichen Jahr wurde er geadelt. [DLL; KILLY; KÖRNER 2001; M. Krausnick, Paul Heyse und der Münchener Dichterkreis, Bonn: Bouvier, 1974; S. v. Moisy, Paul Heyse: Münchner Dichterfürst im bürgerlichen Zeitalter, München: Beck, 1981]
1722, 1794, 1795, 1799, 1800

Hilber, Norbert (fl. 1855–1878) Kgl. Forstmeister in Passau, 1857 Gründungspräsident des Passauer Naturhistorischen Vereins. [H. Putz, "Rückblick auf 25 Vereinsjahre", Bericht des Naturhistorischen Vereins in Passau für die Jahre 1878 bis 1882 12 (1882), 5–9, hier S. 5]
1240, 1241, 1242, 1245, 1428

Hildebrandt, Eduard (* Danzig 1817/18, † Berlin 1868/1869; Maler) H. studierte ab 1838 Malerei in Berlin und Paris und kehrte 1843 nach Berlin zurück. Auf Betreiben A. v. →Humboldts sandte ihn Kg. →Friedrich Wilhelm IV. auf eine weitere Studienreise nach Nord- und Südamerika. 1847 besuchte er England, Portugal und Spanien, 1851 Italien, Ägypten, Palästina und Griechenland. 1855 wurde H. in Berlin Prof. 1862–1864 machte er eine Weltreise, deren Erlebnisse er 1867 veröffentlichte. Bekannt wurde er als Maler von Marine-, Genre- und Landschaftsbildern. [THIEME]
1530

Hill, Sir Rowland (* Kidderminster 1795, † Hampstead 1879; Mechaniker, Erfinder) H., Sohn eines Lehrers, wurde zunächst selber Lehrer an einer Birminghamer Schule. Dann gründete er eine eigene Schule in Hazelwood, die 1827 ihren Sitz nach Tottenham verlegte. Nach 1828 unterrichtete er nicht mehr und widmete sich technischen Erfindungen. Mit Charles →Wheatstone gründete er eine Ges. zur Förderung von Erfindungen. 1835 wurde H. Sekr. der South Australian Comission zur Kolonisierung S. australiens. 1837 schlug er eine Reform des engl. Postsystems vor, die 1839 gesetzlich und 1840 durch die Einführung des Penny-Portos als Vorauszahlung des Absenders praktisch umgesetzt wurde. H. war 1843–1846 zunächst Dir., dann Chairman der Brighton Railway Company und 1846–1864 Sekr. des General-Postmeisters. 1860 wurde H. für seine Verdienste geadelt, 1879 in die Royal Society aufgenommen. 1864 war er der erste Empfänger der Albert Medal. [J. Cannon (Hg.), The Oxford Companion to British History, Oxford: Oxford Univ. Press, 2002; DNB]
1588

Hiller, Ferdinand (* Erlbach ca. 1830; Chemiker, Physiker) H. mmatrikulierte sich 1852 für Chemie an der Univ. Göttingen, studierte bei F. Wöhler und wurde sein Vorlesungsassistent. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre in der Galvanoplastischen Anstalt des Archäologen August Emil →Braun in Rom, wurde danach Ass. von Karl Gotthelf →Lehmann in Jena, 1863–1866 Lehrer für Physik und Chemie an der Kantonsschule Chur. 1867 erhielt H. eine Stelle als Referent am Nürnberg/Fürther Gewerbeverein.

[EBEL 1974]
1500, 1501

Hiller, Ferdinand von (* Frankfurt/M. 1811, † Köln 1885; Dirigent, Komponist, Musiker) H. studierte in Weimar und Wien, lebte 1828–1836 in Paris und leitete danach den Frankfurter Cäcilienverein, 1843–1844 das Leipziger Gewandhausorchester. 1844 wechselte er nach Dresden und wurde 1847 städt. Kapellmeister in Düsseldorf. Ab 1850 leitete er das Kölner Konservatorium. [NDB]
1420

Himly, *Karl* August Friedrich (* Göttingen 1811, † Doebling (Wien) 1885; Chemiker, Physiker) H. begann 1831 das Studium der Naturwiss. in Göttingen, das ihn 1833–1834 nach Berlin führte. 1835 promovierte er in Göttingen, wo er 1837 Priv.-Doz. für Naturwiss., 1842–1846 o. Prof. für Chemie wurde. Er hielt Vorlesungen zur Experimentalphysik und Zoochemie sowie prakt. Übungen. 1846–1884 hatte eine o. Prof. an der Univ. Kiel inne. Mit seinem Schwager Werner Siemens (1816–1892) stellte H. Minen und Zündkabel her. [DBA; NDB; POGG]
223, 278, 279, 400, 549, 581, 746, 752, 778, 783, 784

Himly, Karl Gustav (* Braunschweig 1772, † Göttingen 1837; Mediziner) H. besuchte ab 1790 das Braunschweiger Anatom.-Chirurg. Collegium, studierte ab 1792 Medizin in Göttingen, wurde 1793 Obergehilfe des Akad. Hospitals, promovierte 1794, verließ Göttingen, um sich in Feldspitälern chirurg. weiterzubilden, wurde 1795 als Prof. für Chirurgie in das Braunschweiger Collegium Medicum aufgenommen. Hier wurde er auch Dir. des Armenkrankenhauses. 1796 wurde H. Assessor am Obersanitätskollegium, 1801 Prof. für Medizin in Jena, 1803 Prof. für allgem. Medizin und Ophthalmologie in Göttingen, 1805 Dir. des dortigen Akad. Hospitals. 1813–1814 und 1820 war er Rektor der Univ. H. spezialisierte sich auf Augenheilkunde. Auf ihn geht die Methode der seitlichen Beleuchtung des Augapfels zurück, er führte pupillenerweiternde Mittel ein, arbeitete zur Starbehandlung und zur Blindenschrift. H. förderte die Pockenimpfung und gab 1809–1814 mit C.W. Hufeland (1762–1836) das Journal für prakt. Heilkunde heraus. 1837 beging er Selbstmord. [ADB; HIRSCH; NDB]
239, 750

Hippokrates (* Kos 460, † Larissa ca. 370 v. Chr.; Mediziner) H. gilt als Begr. der empirischen Medizin; seine Biographie ist jedoch nicht gesichert. Auf ihn geht das Corpus Hippokraticum eine Sammlung med. Texte zurück, die i.w. im 3.–1. Jh. v. Chr. zusammengestellt wurde. [GDW; LEXANT]
1535

Hisinger, Wilhelm Baron von (* Elfstorps Bruk 1766, † Skinskatteberg 1852; Bergwerksbesitzer, Chemiker) H., ursprünglich Hising, studierte ab 1786 Bergwerkskunde am Stockholmer Bergkollegium, anschließend kehrte er zu seinen Bergwerksbesitzungen im schwed. Skinskatteberg und Bagga zurück. Er arbeitete bei J. →Berzelius und entdeckte 1803 das Element Cer. 1804 wurde er Mitglied der Stockholmer Akad. der Wiss. Auf Forschungsreisen untersuchte er die Mineralogie Schwedens und Norwegens. Einige seiner Arbeiten wurden von F. Wöhler ins Deutsche übersetzt. 1784 wurde H. geadelt. [FERCHL; LC; POGG]
359

Hitzig, Georg *Friedrich* Heinrich (* Berlin 1811, † Berlin 1881; Architekt) Nach dem Studium an der Berliner Bauakad., einem Aufenthalt in Paris 1835 und der 1837 abgelegten Baumeisterprüfung, arbeitete H. als Architekt in Berlin. 1875 wurde er Präs. der Berliner Akad. der Künste, deren Mitglied er seit 1855 war. 1869–1876 errichtete er die Berliner Reichsbank, ab 1878 das Hauptgebäude der Charlottenburger Techn. Hochschule. 1881 wurde er mit dem Orden pour le merite ausgezeichnet. [BBL; NDB; THIEME]
1246, 1420

Hlasiwetz, Heinrich Hermann Christian (* Reichenberg 1825, † Wien 1875; Apotheker, Pharmazeut) Ab 1839 absolvierte H. eine Apothekerlehre in der elterlichen Apotheke in Reichenberg und belegte ab 1842 pharmazeut. Vorlesungen an der Univ. Jena. Ab 1843 war er Apothekergehilfe in Brünn, Wien und Regensburg. 1846 bildete er sich am Wiener Polytechnikum, ab 1847 an der Univ. Prag weiter, wo er 1849 promovierte. 1851 a.o. Prof. für Chemie an der Univ. Innsbruck, wurde H. 1853 o. Prof. und 1866 Rektor. 1867 ging er als o. Prof. für chem. Technologie an das Wiener Polytechnikum und erhielt 1869 den Lehrstuhl für allgemeine technische Chemie. [DAB; ÖBL; POGG]
1746

Hlubek, Franz Xaver Ritter von (* Tropau 1802, † Graz 1880; Agrarwissenschaftler, Politiker) H. studierte 1822–1827 in Brünn und Wien Philosophie, Mathematik, Chemie sowie LW. Ab 1830 war er Adjunkt für LW in Wien, 1832–1833 in Lemberg und ab 1834 im Laibacher Lyzeum. Zudem leitete er den dortigen landwirtschaftl. Versuchshof. 1840–1867 war er o. Prof. für Land- und Forstwirtschaft am Grazer Johanneum, wo er ebenfalls den landwirtschaftl. Versuchshof führte.

1848 war er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, 1861–1867 Abgeordneter des Steirischen Landtags, 1850–1874 Sekr. der Steirischen Landwirtschaftsgesellschaft. Mit J. Liebig geriet er über dessen Agrikulturchemie in eine polemische Auseinandersetzung, deren Hauptstreitpunkt der Kohlenstoff- und Stickstoffhaushalt der Böden war. [BEST; NDB]
565, 573

Hofacker, Gustav Ludwig (* Stuttgart 1833; Chemiker) Sohn des Stuttgarter Juristen K. von →Hofacker, studierte zunächst am Stuttgarter Polytechnikum, ab 1857 dann Chemie an der Univ. Göttingen, wo er 1858 bei Wöhler promovierte. 1861 erhielt er mit Empfehlungen von Wöhler und Liebig eine Stelle als Chemiker an der von Liebig mitbegründeten Düngemittelfabrik der bayerischen Aktien-Gesellschaft für chemische und landwirtschaftliche Fabrikate in Heufeld. [BEER; EBEL 1974]
1298, 1300, 1301, 1411

Hofacker, Wilhelm Ludwig *Karl* von (1794–1866; Jurist) H. wurde 1817 in Tübingen habilitiert und dort 1819 a.o. Professor der Rechte. Ab 1825 Oberjustizassessor in Stuttgart, war er von November 1825 bis 1829 als Oberjustizrat Regierungskommissar in Tübingen. von 1854 an württembergischer Obertribunalrat und Präsident des Kassationshofes in Stuttgart. Er war verheiratet mit Jeanette Sofie Christiane Blezinger (1808–1866) und erhielt 1835 den württembergischen Personaladel. [ADB; NDB; J.H. Steppf, Gallerie aller juridischer Autoren, Bd 4 (1825)]
1298

Hoffmann, Friedrich (* Halle (Saale) 1660, † Halle (Saale) 1742; Mediziner) H. studierte ab 1678 Medizin an den Univ. Jena und Erfurt und promovierte 1680 in Jena. Dann arbeitete er als prakt. Arzt, ab 1685 als Garnisonsarzt, dann Hofarzt und ab 1686 als Landphysikus in Minden, dann in Halberstadt. 1693 wurde er Prof. für Medizin an der Univ. Halle, 1709 kgl.-preuß. Leibarzt. [DBE; HIRSCH; LC]
623

Hoffmann, Friedrich (1797–1836; Geologe, Vulkanologe) Sohn des Berliner Staatswissenschaftlers und Dir. des Statistischen Büros Johann Gottfried Hoffmann (1765–1847). Er besuchte das Gymnasium in Berlin, nahm ab 1813 als Freiwilliger am Krieg gegen die napoleonischen Truppen teil und studierte ab 1814 Medizin in Berlin, seit 1819 in Göttingen und in Berlin Geologie und Mineralogie. Er veröffentlichte geologische Untersuchungen und konnte sich auf Empfehlung von L. v. →Buch und A. v. →Humboldt 1823 in Halle habilitieren. 1824 wurde er a.o. Prof. in Halle und unternahm geognostische Reisen nach Italien. [ADB; NDB; POGG]
1398

Hoffmann, H. (fl. 1832) Arzt in Darmstadt. []
121

Hoffmann, Heinrich (* Frankfurt/M. 1809, † Frankfurt/M. 1894; Mediziner, Schriftsteller) H. studierte 1829–1833 Medizin an den Univ. Heidelberg und Halle (Saale), promovierte 1833 und machte bis 1834 eine Bildungsreise nach Paris. Dann prakt. Arzt in Frankfurt/M. und Leicheninspekteur in Sachsenhausen, lehrte er 1845–1851 Anatomie am Senckenbergschen Institut. 1851–1888 stand er der städt. Anstalt für Irre und Epileptische als Dir. vor. 1848 gehörte der polit. lib. H. dem Frankfurter Vorparlament an. Er wurde v.a. als Schriftsteller bekannt. Dabei benutzte er auch die Pseudonyme Reimerich Kinderlieb, bzw. Heinrich Kinderlieb, Heulalius von Heulenburg, Zwiebel, Peter Struwwel und Polykarpus Gastfenger. Er schrieb Gedichte, Satiren und 1845/46 den "Struwwelpeter". [DLL; KILLY]
1288

Hofmann, *Albert* Heinrich Philipp (1867–1944; Historiker) Sohn von A.W. →Hofmann und Elise →H., geb. Moldenhauer. Studium der Geschichte, 1924 hon.-Prof. für historisch-geographische Zusammenhänge bei historischen Urkunden an der Universität Marburg [I. Auerbach, Catalogus professorum academiae Marburgensis 2: 1911–1971, Marburg: Elwert, 1979, S. 525]
1714

Hofmann, August Wilhelm (* Gießen 1818, † Berlin 1892; Chemiker) Sohn des Gießener Universitäts- und Kreisbaumeisters Johann Philipp →Hofmann, der Liebigs Gießener Laboratorium ausgebaut hatte, und dessen Frau Wilhelmine →H. H. studierte 1836–1841 Jura in Gießen, wechselte aber unter dem Einfluss von J. Liebig zur Chemie und promovierte 1841. 1843–1845 war er Liebigs Privatassistent. H. habilitierte sich 1845 in Bonn und erhielt dort im gleichen Jahr eine a.o. Prof. Auf Vermittlung Liebigs ging er noch 1845 an das Royal College of Chemistry nach London, das 1853 der Royal School of Mines angegliedert wurde und das er bis 1865 leitete. 1861 wurde H. Präs. der Chemical Society of London. 1864 erhielt er einen Ruf nach Bonn als Nachfolger von Gustav →Bischof, ging aber 1865 als Nachfolger von Eilhard →Mitscherlich nach Berlin. Dort gründete er 1867 die Deutsche chemische Gesellschaft, deren Präsident er viele Jahre war.

1880–1881 war H. Rektor der Universität Berlin. 1873 wurde H. Mitglied der Leopoldina; 1888 wurde er geadelt. – H. war viermal verheiratet: 1846 heiratete er Helene →Moldenhauer (1824–1852), eine Nichte von Henriette →Liebig, ihr gemeinsamer Sohn war James Gustavus Lewis William →H. Nach dem Tod seiner Frau heiratete H. 1856 Jane Margaret Rosamond, geb. Wilson (1838–1860) und hatte mit ihr den Sohn Frederic William Charles →H. 1866 heiratete H. in dritter Ehe Elise Babette →H. und hatte mit ihr die Söhne Albert →H., Friedrich Gustav Metus Hermann →Hofmann und den späteren Mediziner Victor Hofmann (1870–1897). In vierter Ehe heiratete H. 1873 schließlich Bertha Tiemann (1854–1922), die Schwester von Hofmanns Ass. Ferdinand Tiemann (1848–1899). [ADB; NDB; SCHWEDT; WENIG; ENGEL; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser, 1 (1907), S. 318–319]
270, 312, 586, 637, 657, 659, 660, 665, 689, 691, 700, 756, 849, 913, 970, 1024, 1025, 1032, 1060, 1069, 1078, 1082, 1095, 1096, 1192, 1235, 1236, 1239, 1290, 1380, 1390, 1408, 1409, 1423, 1443, 1448, 1476, 1534, 1536, 1537, 1542, 1544, 1550, 1588, 1612, 1642, 1662, 1664, 1682, 1683, 1684, 1709, 1714, 1728, 1729, 1757, 1782, 1785

Hofmann, Auguste Johanna (1805–1863) Unverheiratete Tochter des Architekten J.Ph. →Hofmann und seiner Frau Wilhelmine →H., damit die Schwester von A.W. →Hofmann und Schwägerin von H. →Buff. []
1362

Hofmann, *Elise* Babette, geb. Moldenhauer (* 1845, † 1871) H. war die Tochter des Bingener Chemikers und Fabrikanten Georg →Moldenhauer und seiner Frau Helene Charlotte, geb. Strecker, damit eine Nichte von Liebigs Ehefrau Henriette →Liebig und Schwester von Johanna →Buff, der Ehefrau von Heinrich →Buff, und Cousine von Hofmanns erster Frau Helene →Hofmann. Sie wohnte ab 1860 im Haus der Familie Liebig in München und wurde 1866 dritte Ehefrau von August Wilhelm →Hofmann. Beider Sohn Heinrich Philipp Albert Hofmann (1867–1940) wurde später Prof. für Geschichte in Marburg. [NDB]
1238, 1243, 1286, 1287, 1290, 1306, 1317, 1342, 1394, 1402, 1403, 1534, 1709, 1714, 1717

Hofmann, *Frederic* William Charles (1858–1937) Sohn von A.W. →Hofmann und dessen zweiter Frau Jane Margaret Rosamond, geb. Wilson (1838–1860). []
1714

Hofmann, Friedrich (* Friedberg 1806, † Burgsteinfurt 1886; Mediziner) Älterer Bruder von Liebigs späterem Meisterschüler A.W. →Hofmann, hat H. ab 1825 an der Univ. Gießen, dann in Berlin Medizin studiert, 1830 dort promoviert und wurde 1831 prakt. Arzt in Burgsteinfurt, wo ein Onkel bereits Arzt und Apotheker war. 1858 wurde H. Physikus des Kreises Steinfurt in Westfalen, später auch fürstlicher Hofrat und preußischer Geh. Sanitätsrat. [HIRSCH; KÖSSLER 1976; NDB; ENGEL]
18, 19

Hofmann, Heinrich (* 1824, † 1911; Maler) Sohn des Darmstädter Hofgerichtsadvokaten, Prokurators und Liebig-Freundes Georg Karl Heinrich Hofmann (1795–1845). H. besuchte 1842–1844 die Düsseldorfer, 1846 die Antwerpener Kunstakad. Er unternahm Studienreisen nach Holland und Frankreich und lebte 1848–1851 in Darmstadt, 1851–1853 in Dresden, 1854–1858 in Italien, bevor er nach Darmstadt zurückkehrte und sich 1862 endgültig in Dresden niederließ. 1870 wurde er Prof. an der dortigen Akad. Über seine Mutter, Sophie, geb. Volhard (1798–1854), war H. ein Cousin des Liebig-Schülers J →Volhard. [THIEME]
996

Hofmann, *Helene* Ernestine Henriette, geb.Moldenhauer (* 1824, † 1852) H. war die Tochter des Fabrikanten und Chemikers Louis Moldenhauer (1800–1827), eines Schwagers von Liebig, und dessen Frau Louise, geb. Strecker (1801–1879), und somit die Nichte von J. Liebigs Frau Henriette →Liebig, geb.Moldenhauer. 1846 heiratete sie in Darmstadt den Chemiker A.W. →Hofmann. Der Ehe entstammte ein Sohn, der allerdings früh verstarb. [NDB]
616, 1024

Hofmann, Hermann Friedrich Gustav Metus (* 1868, † nach 1937) Sohn von A.W. Hofmann und seiner Frau Elise, geb. Moldenhauer. Später preußischer Generalmajor. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser, 1 (1907), S. 318–319]
1714

Hofmann, *James* Gustavus Lewis William (1849–1871; Mediziner) Ältester Sohn aus der ersten Ehe von August Wilhelm →Hofmann mit Helene, geb. Moldenhauer, einer Nichte Henriette v. →Liebigs und Cousine von Elise →Hofmann. Die Söhne A.W. Hofmanns hielten sich häufig in Gießen auf; mit Heinrich →Buffs jüngster Tochter Luise Helene →Buff, war James liiert, doch starb er an Diphtherie, nachdem er sich in einer Berliner

Klinik infiziert hatte. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser, 1 (1907), S. 318–319; Genealogie von Gertrud v. Liebig, geb. Stade, Typoskript]
1714, 1728, 1729

Hofmann, Johann Philipp (1776–1843; Architekt, Offizier) H. stammte aus einer Wormser Kaufmannsfamilie, sein Vater war der Kaufmann und Ratsherr Heinrich Philipp Hofmann (1749–1784). H. war zunächst Offizier in dän. Diensten, später Architekt in Friedberg, dann Provinzial- und Univ.baumeister der Provinz Oberhessen, sowie Kreisbaumeister des ersten Baubezirks. H., der in Gießen wohnte, besaß den Titel eines Hofkammerrates. Er war mit Wilhelmine →H., geb. Bodenius verheiratet und Vater des Chemikers A.W. →Hofmann (1818–1892) sowie des Mediziners F. →Hofmann. [ENGEL; NDB]
270, 312, 529, 530, 586, 628

Hofmann, Louis († nach 1871; Apotheker) H. übernahm 1855 von E. →Erlenmeyer die Hirsch-Apotheke, Marktstraße 27, in Wiesbaden. [W.-H. Struck, Wiesbaden im Biedermeier (Geschichte der Stadt Wiesbaden, 5), Wiesbaden: Steiner, 1981, S. 137–138; A. Pfeiffer, "Die Apothekerverhältnisse im vormaligen Herzogtum Nassau", Nassauische Annalen 44 1916/17(1918), S. 69–106, hier S. 105–106; W. Joost, Adreßbuch der Stadt Wiesbaden für das Jahr 1871/72, Wiesbaden: Stein, 1871, S. 90, 277 und 380]
1357, 1750, 1798

Hofmann, Wilhelmine, geb. Bodenius (* Lingen 1780, † 1854) Ehefrau des Gießener Provinz- und Universitätsbaumeisters Johann Philipp →Hofmann. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: der Chemiker A.W. →Hofmann, der Steinfurther Kreisarzt und Sanitätsrat Friedrich →Hofmann, die Tochter Johannette (1810–1848), die 1833 den Physiker Heinrich →Buff heiratete, und die unverheiratete Tochter Auguste Johanna →Hofmann. [NDB]
270, 312

Hohenlohe-Schillingsfürst, Amadeus Viktor, Prinz zu (1847–1923) Sohn von Amélie zu Fürstenberg (1821–1899) und Moritz Carl Franz Viktor I. (1818–1893) und Neffe des bayerischen Ministerpräsidenten Chlodwig zu →Hohenlohe-Schillingsfürst. H. schrieb sich 1867 in Göttingen für Jura und Kameralistik ein, promovierte 1869 zum Dr. jur, und machte dann eine militärische Karriere bis zum preußicher Generalmajor. Er lebte in Rauden/Schlesien und Corvey, war Mitglied des preußischen Herrenhauses, Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und 1899 erster Präsident des Deutschen Automobilclubs (DAC). [EBEL 1974; Degener (Hg.), Wer ist's? (1909–1911); H. Hengst, Die Ritter des Schwarzen Adlerordens (1901)]
1525

Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig zu (* Rothenburg a.d. Fulda 1819, † Ragaz 1901; Jurist, Politiker) H. studierte Jura an den Univ. Göttingen, Bonn, Lausanne und Heidelberg. 1842 wurde er Richter in Berlin, dann Reg.referendar, verließ aber den preuß. Staatsdienst 1845 und kehrte in seine bayer. Heimat zurück. Er wurde erbliches Mitglied des bayer. Reichsrates, 1866–1870 Staatsmin. des kgl. Hauses sowie Vorsitzender des Min.rates. Ab 1871 Mitglied des Reichttags, war H. 1874–1885 dt. Botschafter in Paris, 1885–1894 Statthalter in Elsaß-Lothringen und 1894–1900 Reichskanzler und preuß. Min.präs. [BOSL; NDB]
1503

Homeyer, Gustav Carl (* Wolgast 1795, † Berlin 1874; Rechtshistoriker) H. studierte ab 1813 Jura in Berlin, wo er auch histor. Vorlesungen hörte, später in Göttingen und Heidelberg. 1821 promovierte er und habilitierte sich in Berlin, wurde dort 1824 a.o. Prof, 1827 o. Prof. für dt. Recht, Staatsrecht und Rechtsgeschichte. Er war Mitglied des Spruchkollegs der Fak., 1845–1867 des Obertribunals, 1854 des preuß. Staatsrates, ebenso Kronsyndikus. H. gilt als Begr. der modernen Rechtsbücherforschung und der germanistischen Rechtsquellenkritik. 1854 wurde H. in den bayerischen Maximiliansorden aufgenommen. [ASEN; HRG; KÖRNER 2001; NDB]
1096

Hope, William (1834–1909; Ingenieur) Nach kurzer Zeit im Trinity College, Cambridge, diente H. als Leutnant, später als Lieutenant-Colonel im Krimkrieg und wurde 1857 mit dem Victoria Cross ausgezeichnet. Im selben Jahr heiratete er Jane Margaret Cunningham Graham (†1909), mit der er 6 Kinder hatte, und wechselte in den diplomatischen Dienst, zunächst nach Washington, 1859 nach Den Haag. 1862 quittierte er den Dienst, blieb aber Kommandant der City of London Artillery Volunteers. H. war Manager der International Financial Society, einer englischen Tochterfirma der Crédit Mobilier, und Experte auf dem Gebiet der Abwassernutzung. 1868–1875 war Hope zusammen mit einer Reihe von Liebig-Schülern im Committee on the treatment and utilization of sewage der British Association for the Advancement of Science; zugleich arbeitete er für die Metropolitan Sewage and Essex Reclamation Company. [W.H. Brock, Justus von Liebig, the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ.

Press, 1997, S. 259 und 268–270; Who is who (1905); The foreign Office List (1900); G. O'M. Creagh, The Victorian Cross and Distinguished Service Order (1924)]
1435

Hoppenstedt, Georg Ernst Friedrich (* Hannover 1779, † Hannover 1858; Jurist, Politiker) H. studierte 1797–1800 Rechtswiss. an der Univ. Göttingen, 1801 wurde er Auditor in Herzberg, 1803 Generalkanzleiauditor, 1810 "maire adjoint" von Hannover. 1817 Reg.rat, war er ab 1821 mit der Ausarbeitung einer Verfassung für die hannov. Altstadt betraut, die 1822 in Kraft trat. Als hannov. Stadtdir. reorganisierte er das Schulwesen, unter ihm wurden Alt- und Neustadt vereinigt. H. war Mitglied der zweiten hannov. Kammer, später deren Präs. Als königlich hannoverischer Geh. Kabinettsrat seit 1824 und Generalsekretär des Ministeriums war er von 1826 bis 1846 im Kuratorium der Universität Göttingen und für diese Universität zuständig. Auf sein Betreiben konnten Gelehrte wie C.H. →Fuchs, L.J.K. →Gieseler, H.A.R. →Grisebach, J.F. →Herbart, K.F. →Hermann, G.C.F. →Lücke, K.J.E. →Siebold, R. →Wagner, F. Wöhler und H.A. →Zachariae für die Univ. gewonnen werden. Eine Berufung zum Innenmin. lehnte er 1831 ab, 1848 zog er sich aus der Politik zurück. Hoppenstedt war auch bei der Gründung des Gewerbevereins für das Königreich Hannover aktiv und hatte in seiner Zeit als Hannoverscher Stadtdirektor dort eine Gemeindeverfassung gestaltet, das Schulwesen reorganisiert und eine Spar- und Leihkasse eingerichtet. [ADB; AHB; NDB; HBL, S. 178]
746, 747, 748, 866

Horaz (* 65, † 8 v. Chr.; Dichter) In Rom und Athen erzogen, diente H. als Militärtribun in der republikanischen Armee gegen G.J. →Caesar, kehrte nach der Niederlage nach Rom zurück, wurde begnadigt und erlangte eine Stellung als Quästorensekretär. Seine Oden und Satiren waren im 19. Jahrhundert Schullektüre. [GDW; LEXANT]
1633

Horsford, Ebenezer Norton (* Moscow, USA 1818, † Cambridge, Mass. 1893; Chemiker, Unternehmer) H. studierte von 1837 an am Renselaer Institute, arbeitete dann am New York State Geological Survey, wurde Prof. für Mathematik und Naturgeschichte an der Albany Female Academy und gab Chemieunterricht am Newark College of Delaware. Über die "Chemischen Briefe" wurde er auf Liebig aufmerksam und ging 1844 zum Studium nach Gießen. Ohne Doktortitel kehrte er 1847 in die USA zurück auf die Rumford-Professur an der Harvard-Univ. und wurde Leiter der Lawrence Scientific School in Harvard. Dort begründete er nach dem Vorbild Liebigs ein chemisches Unterrichtslaboratorium. In den 1859 von ihm gegründeten "Rumford Chemical Works" in Providence/Rhode Island wurde zunächst Backpulver produziert; nach dem Bürgerkrieg wurde das Unternehmen mit den von H. 1856 erfundenen Fertigbackmischungen sehr erfolgreich, so dass H. 1863 seine Professur aufgeben konnte. [DSB; FERCHL; FRUTON; POGG; SCHWEDT; S. Rezneck, "The European Education of an American Chemist, and Its Influence in 19th-Century America: E. Norton Horsford", Technology and Culture 11 (1970), 366–388]
766, 1537

Hoss, Johann Jakob Konrad († 1850; Schreiner, Mechaniker) H. stammte aus einer Schreinerfamilie und war von 1823 an Univ.mechaniker in Gießen. Er konstruierte verschiedene Geräte u.a. für J. Liebig, darunter auch dessen Waagen, und arbeitete aufgrund von Liebigs Vermittlung auch für F. Wöhler in Göttingen. [H.R. Jenemann, Die langarmigen Präzisionswaagen im Liebig-Museum zu Gießen, Gießen: Mettler, 1988, S. 59–62. S. Heilenz, Eine Führung durch das Liebig-Museum in Gießen, Gießen: Verlag der Justus Liebig-Gesellschaft, 1994, S. 43 und 82]
77, 712, 715, 717, 790

Hostmann, Christian (1801–1873; Bankier, Kaufmann) Seit 1831 Besitzer der Farbenfabrik Christian Hostmann in Celle, die 1817 von dem Drogisten und Farbenhändler Johann Ernst Holste gegründet und um eine Schwärzefarbrik, eine Firnissiederei und eine Knochenbrennerei zur Rußherstellung erweitert worden war (heute: Hostmann-Steinberg GmbH, Celle). H. war Halbbruder des Bankiers und Unternehmers Karl →Hostmann [NDB]
1172

Hostmann, Karl (* Hildesheim 1799, † Celle 1858; Bankier, Unternehmer) H. betrieb in Celle zunächst mit seinem Halbbruder C. →Hostmann ein Wechselgeschäft, das sie zu einer Privatbank ausbauten. Sie waren beteiligt an: Bomanns Wollgarnfärberei, Capelles Tuchmanufaktur, Lauensteins Seifenfabrik, Hugos Schirmfabrik, der Druckerschwärzefabrik Holste & Pik (später Hostmann-Steinbergsche Farbenfabriken), alle in Celle, sowie einer Porzellanfabrik in Kassel, den Zündholzfabriken in Lauterberg und St. Andreasberg, der Möbelfabrik in Odertal, den Bleiweißfabriken Schachtrupp und Buhlert in Scherenberg und Osterode, der Saline Neuhall, dem Bantorfer Kohlenbergwerk, der

Hannoverschen Bergwerks-Gesellschaft Hostmann & Co. Hordel (später Kruppsche Zeche Hannover I/II), den Kohlenbergwerken Anna und Maria, den ungarischen Gütern des Reichsgrafen Wickenburg, usw. 1847 vertrat H. Hannover auf der Leipziger Konferenz zur Vereinheitlichung des Wechselrechts, 1855–1856 beteiligte er sich an der Düsseldorfer Bergwerk AG & Co. 1856 gründete H. die Berg- und Hüttenges. AG zu Peine, um die dortigen Erzvorkommen abzubauen, die jedoch 1858 in Konkurs ging, woraufhin H. Selbstmord beging. Die Gesellschaft ging 1858 in die Ilseder Hütte auf. [NDB; HBL, S. 181; J. Studtmann, Carl Hostmann und die Bergbau- und Hütten-Gesellschaft zu Peine (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, Neue Folge 35), Hannover 1953; Ilseder Hütte 1858–1908, Hannover: König & Eberhardt, 1908]
1171, 1172

Hübel, Carl Ludwig Gustav (* 1800, † nach 1873; Jurist) H. war Sohn des königl. sächsischen Hofrats und Finanz-Consolenten Moritz Ludwig Hübel († 1830). Er studierte ab 1818 in Leipzig, seit 1819 in Heidelberg Jura und promovierte 1822 in Leipzig zum Dr. jur. 1840 bis nach 1873 war er Geh. Kirchenrat im sächsischen Kultusministerium. [H. Meier, Die katholische Kirche in Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Leipzig: Benno, 1974, S. 99–100, 119, 121 und 134]
1508

Huber, Nepomuk Johannes (1830–1879; Philosoph, Theologe) H. studierte in München Theologie und Philosophie, promovierte 1854 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1855. 1859 wurde er a.o., 1864 o. Prof. für Philosophie und Pädagogik in München, doch aufgrund seiner Kritik an der römischen Amtskirche war es Theologiestudenten verboten, seine Vorlesungen zu besuchen. [ADB; NDB; F.W. Bautz in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd 2, Hamm: Bautz, 1990, Sp. 1099–1100]
1777

Hübner, Hans (* Düsseldorf 1837, † Göttingen 1884; Chemiker) H. studierte ab 1857 Chemie in Göttingen und promovierte 1858 bei F. Wöhler. Nach einjährigem Aufenthalt bei R.W. →Bunsen in Heidelberg, ging er 1860 zu F.A. →Kekulé nach Gent und kehrte 1862 nach Göttingen zurück. 1863 habilitierte er sich dort und war bis 1870 Priv.-Doz., dann a.o. Prof. für Chemie und 1874 o. Prof. Mit dem alternden Wöhler teilte sich H. die Leitung des Chemischen Instituts, dessen alleiniger Direktor er nach Wöhlers Tod wurde. [BEER; EBEL 1962; NDB; POGG]
1365, 1390, 1519, 1624, 1627, 1628, 1709, 1747, 1771, 1781

Hügel, Georg Heinrich (* Mainz 1828, † Berlin 1899; Architekt, Bauunternehmer) H. war Direktionsarchitekt der 1856 gegründeten 'Kgl. privilegierten Aktiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen'. In dieser Funktion entwarf er eine Reihe von Bahnbauten, so die Bahnhöfe in Regensburg und Landshut sowie 1857–1860 die Einstiegshalle des Münchner Ostbahnhofs. 1862–1866 schuf er als Münchner Baurat das Zeughaus auf dem Oberwiesenfeld, aber auch private Villen und zusammen mit dem Bildhauer Clemens Caspar Ritter v. Zumbusch (1830–1915) das Denkmal für →Maximilian II. Er wurde königlich bayerischer Baurat, siedelte 1891 nach Berlin über und lebte ab 1898 als großherzoglich hessischer Geh. Baurat in Darmstadt. Seit 1857 war er mit Marie Luise, geb. Vietor, verheiratet und hatte mit dieser vier Töchter, in zweiter Ehe seit 1891 mit Luise Anna (Aenny) Garbe (1870 – nach 1929) verheiratet; aus dieser Ehe stammen zwei Kinder. 1881 erhielt H. den erblichen bayerischen Adelstitel. [THIEME-BECKER; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 28, Görlitz: Starke, 1914, S. 84–85; Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 10 (1970); Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser, Jg. 7 (1913), S. 373; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser 21 (1929), S. 291–292; Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 4 (1900)]
1710, 1711, 1717

Hügel, Marie Luise, geb. Vietor (1836–1890) Seit 1857 Ehefrau von Georg Heinrich →Hügel; das Paar hatte vier Töchter. []
1711, 1717

Hull, John (* Somerset 1826, † 1896; Chemiker, Landwirt) H. stammte aus England und immatrikulierte sich zum Wintersemester 1848 an der Univ. Göttingen für Chemie. 1850 promovierte er unter F. Wöhler über Rhodanverbindungen. 1854 zog er ins neuseeländische Auckland, dann nach Waiuku, wo er als Landwirt arbeitete. Er wurde Friedensrichter seines Distriktes und beteiligte sich an der lokalen Verwaltung. Seine finanziellen Spekulationen während des Goldrausches 1896 blieben jedoch erfolglos. [The Cyclopedia of New Zealand, Wellington: Cyclopedia, 1902; EBEL 1974]
969, 972

Humboldt, Alexander von (* Berlin 1769, † Berlin 1859; Forschungsreisender, Naturforscher) H. studierte 1787–1792 Kameralwiss., Geologie und Bergbauwiss. an den

Univ. Frankfurt (Oder) und Göttingen, an der Hamburger Handelsakad., sowie an der Bergakad. Freiberg. 1792 wurde er preuß. Bergassessor, 1794 Bergrat, 1795 Oberbergrat. 1799 zunächst in Spanien, machte er bis 1804 eine Forschungsreise nach Amerika. Ab 1807 lebte er in Paris, ging 1827 als lesendes Akad.-Mitglied für Geographie nach Berlin und reiste 1829 auf Einladung des Zaren mit C.G. →Ehrenberg und G. →Rose durch Russland und Sibirien. 1793 wurde H. Mitglied der Leopoldina, 1800 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1810 der Académie des Sciences, 1842 auf Lebenszeit Kanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite, Kammerherr und wirklicher Geh. Rat persönlicher Berater von →Friedrich Wilhelm IV. [NDB]
28, 47, 58, 111, 112, 119, 436, 462, 467, 965, 996, 1035, 1039, 1239, 1241, 1242, 1257, 1261, 1262, 1733, 1745, 1747, 1750, 1767, 1769, 1771, 1772, 1798

Hünefeld, Friedrich Ludwig (* Müncheberg 1799, † Greifswald 1882; Chemiker, Mineraloge) H. erhielt eine pharmazeutische Ausbildung in der Apotheke seines Onkels Friedrich Samuel Hünefeld (1756–1818) in Niesky bei Görlitz. Danach studierte er Medizin und Chemie, promovierte 1822 in Breslau. Anschließend arbeitete er in Berlin ein Jahr lang in den Laboratorien von E. →Mitscherlich und G. →Rose. Gleichzeitig hörte er Mineralogie bei S. C. →Weiss. 1824 habilitierte er sich für Chemie und Pharmazie in Breslau und wurde 1826 als a.o. Prof. für Chemie an die Univ. Greifswald berufen. 1833 wurde er dort o. Prof. für Chemie und Mineralogie, lehrte aber Pharmazie. Sein Nachfolger wurde 1859 H.F.P. →Limpricht. [POGG; JBT 5 (2000), S. 155–158]
449, 538, 542, 1245

Hurtzig, Fritz (* Linden (Hannover) 1825, † Linden (Hannover) 1897; Politiker, Unternehmer) H. arbeitete zunächst in der von seinem Vater Leopold (1796–1858) geleiteten Zuckerfabrik von J.H. →Egestorff. 1853–1858 leitete er eine Baumwollspinnerei und -weberei in Linden und gründete eine Aktiengesellschaft zur Förderung des Flachsanbaus im Königreich Hannover sowie die Mineralwasserfabrik Hurtzig & Feldmann. 1856 folgte die Aktiengesellschaft "Bergbau- und Hütten-Gesellschaft zu Peine" mit Sitz in Groß-Ilsede, deren geschäftsführender Direktor, dann Mitglied des Verwaltungsrates er wurde. 1862–1878 zunächst provisorischer, dann wirklicher Direktor der Aktienzuckerfabrik Neuwerk bei Gehrden. Seit 1871 Aufsichtsrat der Lindener Aktienbrauerei, vorm. Brande & Meyer. Ab 1872 Mitglied im Verwaltungsrat, dann im Vorstand der neu formierten Georg Egestorff Salzwerke AG. Bis 1875 auch Aufsichtsratsvorsitzender der Hannoverschen Baugesellschaft. 1886 gründete er die Hannoversche Brotfabrik AG. 1862 bis kurz vor seinem Tod Direktionsmitglied des Hannoverschen Gewerbevereins, 1867–1874 Präsident der Hannoverschen Handelskammer. Anhänger der Fortschrittspartei, 1871–1882 Mitglied der Lindener Gemeindeversammlung, 1874 im Kreistag des Landkreises Linden. [NDB; W. Treue, Die Geschichte der Ilseder Hütte Peine: Ilseder Hütte, 1960, S. 10; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 213]
1171, 1172

Hus, Jan (* Husinec 1370, † Konstanz 1415; Reformator) H. studierte ab 1386 in Prag, erlangte 1396 den Mag.grad und wurde 1398 Dozent der dortigen Artistenfak. 1401 Dekan, wurde er 1402 Prediger der Prager Bethlehemkapelle, 1409 Rektor der Univ. 1410 mit einem Predigtverbot belegt, floh er nach Südböhmen. 1415 wurde er auf dem Konzil von Konstanz als Ketzer verbrannt. [BBKL; BLW]
1486

Husemann, *August* Heinrich (* Stolzenau 1833, † Thusis (Schweiz) 1877; Apotheker) H. absolvierte ab 1848 zunächst eine Apothekerlehre in Detmold, war 1852–1853 Gehilfe in Lamspringe, 1853–1855 in Aurich und 1855–1857 in Nienburg. 1858 bestand er das pharmazeut. Staatsexamen in Hannover. Ab 1857 studierte er Pharmazie bei F. Wöhler und H. →Limpricht in Göttingen. 1860 wurde er am physiologisch-chemischen Laboratorium Ass. von K.H.D. →Boedeker, bei dem er im gleichen Jahr promovierte. 1862 habilitierte sich H. in Göttingen für Pharmazie und bearbeitete u.a. den forensisch-chemischen Teil der von H.A.L. →Wiggers herausgegebenen Jahresberichte der Pharmacie. Den Winter 1863/64 verbrachte H. wegen eines Lungenleidens in Italien, 1864 erhielt er eine Prof. an der schweiz. Kantonsschule Chur. H. war Vetter und Schwager des Göttinger Professors für Pharmakologie und Toxikologie Theodor Husemann (1833–1901), für dessen Handbuch der Toxikologie er den forensisch-chemischen Teil verfaßte. [ADB; BEER; DAB; EBEL 1962; T. Husemann, "August Husemann", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 10 (1877), 2297–2299]
1339, 1340

Hyrtl, Joseph (* Eisenstadt 1810, † Perchtoldsdorf 1894; Mediziner) H. studierte Medizin in Wien, wurde 1833 Prosektor, promovierte 1835 und wurde 1837 als Prof. für

Anatomie an die Univ. Prag berufen. 1845 kehrte er als o. Prof. der deskriptiven Anatomie und Leiter des anatomischen Instituts nach Wien zurück. 1844 wurde er Mitglied der französischen Ehrenlegion, 1847 Gründungsmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und 1850 Begründer des Wiener Museums für vergleichende Anatomie. 1856 war H. neben A. →Schrötter Geschäftsführer der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien. 1862 zum Hofrat ernannt, amtierte er 1864/65 als Rektor der Wiener Univ. und wurde 1874 emeritiert. H. schuf in Wien eine große Sammlung anatom. Präparate. 1856 wurde er Mitglied der Leopoldina. [DSB; HIRSCH; NDB]
1095

Iosifovna Alexandra von Sachsen-Altenburg (1830–1911) Ehefrau des russ. Großfürsten →Konstantin Nikolajewitsch. [R. Meyer, Emil Erlenmeyer (1825–1909) als Chemietheoretiker und sein Beitrag zur Entwicklung der Strukturchemie, Diss. Univ. München, 1984]
1408

Isabella II. (* Madrid 1830, † Paris 1904; Königin von Spanien) Nach einer von den Ständen akzeptierten Änderung des Thronfolgerechtes wurde I. 1833 im Alter von drei Jahren Kg. von Spanien. Die Regentschaft führte bis 1843 ihre Mutter Maria Christina (1801–1878). 1868 floh sie nach einer revol. Erhebung nach Frankreich und dankte 1870 zugunsten ihres Sohnes Alfons XII. (1857–1885) ab. [BLW]
1284

Ittner, Franz von (* Heitersheim 1787, † Freiburg 1823; Chemiker, Pharmazeut) I. studierte ab 1803 an den Univ. Landshut, Würzburg, Göttingen und Freiburg, 1807 promovierte er in Freiburg, wo er nach einem kurzen Aufenthalt in Paris im pharmazeut. Labor von Wilhelm →Keller arbeitete. 1813 wurde er dort a.o. Prof. für Arzneikunde und Naturwiss., 1818 o. Prof., ab 1820 lehrte er auch allgem. und pharmazeut. Chemie. [ADB; FERCHL; HIRSCH; POGG]
115

Jäckel, Wilhelm († 1855; Kaufmann, Partikulier) Gutsbesitzer und Stadtrat in Kassel. Miteigentümer des Anwesens Fürstenstraße 344, vor dem alten Schloss gelegen, und nach Wöhlers Angabe 1854 "der reichste Mann in Kassel". [C. Preime (Hg.), Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll & Schäffer, 1851, S. 119 und 301]
1091

Jacobi, Karl Gustav Jacob (* Potsdam 1804, † Berlin 1851; Mathematiker) Ab 1821 studierte J. Philosophie, klass. Altertumswiss. und Mathematik an der Univ. Berlin. 1825 promovierte er, habilitierte sich in Mathematik und wurde 1826 Priv.-Doz. an der Univ. Königsberg, 1827 a.o. Prof., 1829 o. Prof. 1834 gründete er dort mit Franz Ernst Neumann (1798–1895) das mathemat.-physikal. Seminar. 1844 wurde er auf seinen Wunsch an die Berliner Akad. der Wiss. versetzt. Zwar besaß er keine Anstellung an der Univ., durfte dort jedoch Vorlesungen halten. Polit. liberal, engagierte er sich auch während der Revolution von 1848. [NDB]
427, 996

Jacquin, Joseph Franz von (* Schemnitz 1766, † Wien 1839; Botaniker, Chemiker, Mediziner) J. studierte Medizin in Wien, 1787–1791 führten ihn Studienreisen durch Österreich, Deutschland, Holland, England, Frankreich, die Schweiz und Italien, bevor er Vorlesungs-Assistent. seines Vaters Nikolaus Joseph v. Jacquin (1727–1817) wurde. 1793 a.o. Prof. und 1797 o. Prof. für Chemie, wurde er Nachfolger seines Vaters an der Univ. Wien und promovierte 1802 in Medizin. 1820 wurde J. Mitglied der Leopoldina, 1832 war er Präs. der 10. Versammlung dt. Naturforscher und Ärzte in Wien. Er machte sich auch um den Ausbau des Botan. Gartens der Univ. Wien verdient. [ADB; NDB; ÖBL; POGG]
98

Jahn, Otto (* Kiel 1813, † Göttingen 1869; Archäologe, Philologe) J. studierte Archäologie und klass. Literatur 1831 in Kiel, 1832 in Leipzig und 1833 in Berlin. 1836 promovierte er in Kiel und wechselte für weitere philolog. und archäolog. Studien nach Kopenhagen. 1839 habilitierte er sich in Kiel, wurde 1842 a.o. Prof. an der Univ. Greifswald, 1845 dort o. Prof. und ging 1847 als Prof. für Philologie und Archäologie nach Leipzig. 1854 wechselte er als o. Prof. für Altertumswissenschaften und Leiter des Akademischen Kunstmuseums nach Bonn. [DLL; NDB; PÖKEL; WENIG]
1524, 1525

James, Frank Lowber (* Princess Ann, Virginia 1841, † St. Louis 1907) Sohn des in Mobile/Alabama tätigen Architekten Thomas Simmons James (1805–1862), ging mit 16 Jahren nach Karlsruhe, um am Polytechnikum Ingenieurswesen zu studieren, danach nach München, wo er im Hause Liebigs wohnte und in dessen Laboratorium arbeitete. Anschließend ging er nach Paris und promovierte dort in Medizin. Während des Amerikanischen Bürgerkriegs kehrte er in seine Heimat zurück und konstruierte

Torpedos, woraufhin die Union ein Kopfgeld auf ihn aussetzte. J. lebte ab 1886 in St. Louis und war Präsident der St. Louis Society of Microscopists und der American Society of Microscopy. Er gab das St. Louis Medical and Surgical Journal und 18 Jahre lang die Zeitschrift The National Druggist heraus. ["Necrology", Transactions of the American Microscopical Society 28 (1908), 207–209; F.L. James, Years of Discontent: Doctor Frank L. James in Arkansas, 1877–1878, hg. von W. David Baird, Memphis: Memphis State Univ. Press, 1977]
1275

Jamieson, Alexander John (* 1828) Britischer Schüler Liebigs, der 1846 im Gießener Labor gearbeitet hat. [BUSSE]
855

Janauschek, Franziska (Fanny) Magdalena (* Prag 1829, † Brooklyn 1904; Schauspielerin) J. erhielt durch ihren Stiefvater Schauspielunterricht und spielte 1845 spielte in Prag ihre erste Theaterrolle. Es folgten Auftritte in vielen dt. Städten, 1848 in Frankfurt/M., 1860 am Dresdener Hoftheater, 1863 spielte sie am Wiener Burgtheater, zwischen 1862 und 1866 mehrfach am Münchener Hoftheater. Ab 1867 fuhr sie auf dem gleichen Schiff wie das Ehepaar →Joy nach New York und hatte Auftritte in vielen amerik. Städten. 1873 kurzzeitig nach Deutschland zurückgekehrt, zog sie erneut nach Amerika. Durch fehlgeschlagene finanzielle Unternehmungen verlor sie ihr Vermögen und starb mittellos in Brooklyn. [KOSCH]
1523, 1524, 1704

Jannasch, *Paul* Ehrhardt (* Görlitz 1841, † Heidelberg 1921; Chemiker) J. besuchte das Realgymnasium in Görlitz, studierte 1863–1869 in Leipzig, Breslau, Greifswald und Göttingen, wurde 1867 Ass. an der Agrikulturchem. Versuchsstation in Halle, dann an der kgl. Landwirtschaftl. Akad. Proskau bei Oppeln. 1869 promovierte er in Göttingen bei Rudolf →Fittig und arbeitete 1869–1889 als Ass. am Göttinger chem. Laboratorium. 1883–1888 Priv.-Doz. für Chemie, wurde J. 1888 in Göttingen a.o. Prof. für Chemie, ging aber 1889 nach Heidelberg, wo er 1892–1919 als etatmäßiger a.o. Prof. angestellt war. 1888 wurde J. Mitglied der Leopoldina. [BEER; DRÜLL; EBEL 1962; POGG; A.L. Degener (Hg.), Wer ist's? Unsere Zeitgenossen, 4. Aufl. (1909)]
1624, 1742, 1744, 1749, 1750, 1755, 1756

Jérôme Bonaparte (* Ajaccio, Korsika 1784, † Schloss Villegenis (Paris) 1860; König von Westfalen, Politiker) Nach einer milit. Ausbildung am frz. Collège Juilly und als Bruder →Napoléons diente er zunächst in dessen Garde, wurde 1801 Marineleutnant in W.indien, 1803 Fregattenkapitän und ging im gleichen Jahr nach N.amerika. 1805 kehrte er nach Frankreich zurück und kommandierte 1806–1807 in Schlesien ein bayer.-württemberg. Armeekorps im Krieg gegen Preußen. 1807 durch Napoléon zum Kg. von Westfalen ernannt, residierte er in Kassel. 1812 beteiligte er sich am napoleon. Russlandfeldzug und verlor sein Kgr. 1813 in der Völkerschlacht von Leipzig. 1815 kämpfte er bei Ligny und Waterloo und ging 1816 als Fürst von Montfort ins Exil. Nach Aufenthalten in Württemberg, Österreich, im Kirchenstaat, in Lausanne und Florenz ging er 1840 nach Belgien und kehrte 1848 nach Frankreich zurück. 1852 wurde J. Präs. des Senats und Prinz mit Thronfolgerecht unter seinem Neffen →Napoléon III. [LDG]
1654

Jettchen → Liebig, Henriette

Jobst, *Friedrich* Heinrich Rudolf (* 1786, † 1859; Kaufmann, Unternehmer) J. wurde in Stuttgart als Sohn der Luise Barbara, geb. Wohlfahrt und des herzoglichen Solotänzers und Tanzmeisters Johnn Georg Jobst (1758–1829) geboren. Er absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und gründete 1800 eine Drogen-, Materialwaren- und Chemikalienhandlung in Stuttgart, die 1813 in ein größeres Gebäude umzog und in den folgenden Jahrzehnten zu einer Arzneimittel- und Feinchemikalienfabrik ausgebaut wurde, von der auch J. Liebig und F. Wöhler Substanzen für ihre Laboratorien bezogen. J.s Geschäft war mit dem vom Johann Baptist →Batkas in Prag vergleichbar und dessen wichtigster Konkurrent. Durch die 1826 aufgenommene Chininfabrikation wurde J. europaweit bekannt. Der württembergische König verlieh ihm den Kommerzienrats- und Geheimratstitel. Er heiratete 1809 in Nürnberg Sabine Margarete Barbara Raebel (1787–1842). Nach seinem Tod wurde das Unternehmen von seinem älteren Sohn Friedrich Jobst (1814–1858), nach dessen Tod von seinem Bruder Karl →Jobst übernommen. [NDB]
592, 594

Jobst, Karl (* Stuttgart 1816, † Stuttgart 1896; Chemiker, Unternehmer) Nach einer Kaufmannslehre studierte J. 1835–1836 Pharmazie in Erlangen, ab 1836 Chemie bei J. Liebig in Gießen. 1843 wurde er in die Leitung der Stuttgarter Chemiefabrik seines Vaters Friedrich →Jobst aufgenommen und hier v.a. für die Chininfabrikation zuständig. 1859–1882 führte er die Firma selbständig und baute sie zum größten Alkaloidproduzenten Europas aus. Mit Liebig blieb

er zeitlebens befreundet. [FRUTON; NDB; POGG; SCHWEDT]
592, 595, 1481

Jodlbauer, Matthäus (1829–1890; Regierungsbeamter) Der Sohn eines niederbayerischen Hofbesitzers studierte Jura in München und Landwirtschaft an der Zentralschule in Freising. Mit einem Stipendium unternahm er 1855/56 eine Studienreise durch Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, England und Ungarn. Daraufhin wurde er Assessor der inneren Verwaltung des Regierungsbezirkes Schwaben. Ab 1859 am Landwirtschaftsreferat des bayer. Handelsministeriums, zunächst als Ministerialsekretär II., 1864 I. Klasse, 1866 Geh. Sekretär und 1867 Ministerialassessor. 1870–1873 an der Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel des bayerischen Innenministeriums. Dann Regierungsdirektor und Leiter der Brandversicherungskammer. 1879 geadelt. [NDB; BOSL; W. Schärl, Die Zusammensezung der bayerischen Beamtenschaft, Kallmünz: Lassleben, 1955, S. 185]
1418

Johann von Österreich (* Florenz 1782, † Graz 1859; Erzherzog von Österreich, Offizier, Politiker, Unternehmer) J., ein Sohn Leopolds II. (1747–1792, 1766–1790 Großhzg. von Toskana, 1790–1792 röm-dt. Ks.), lebte ab 1790 in Wien. 1800 kämpfte er als Kommandeur bei Hohenlinden gegen die frz. Truppen. 1801 zum General befördert, wurde er 1805 Ober-Dir. der Militärakad. und kämpfte 1809 in Oberitalien erneut gegen die Franzosen. 1813 in die Alpenbund-Verschwörung verwickelt, machte er 1815–1816 Studienreisen nach Frankreich und England. Er gründete Fabriken und Berg- und Ackerbauschulen in der Steiermark, betrieb selber natur- und landwirtschaftl. Studien, war Schirmherr der Versammlung dt. Naturforscher und Ärzte in Graz 1843 sowie Mitbegr. der Wiener Akad. der Wiss., als deren Kurator er 1847–1849 wirkte. 1848 von der Frankfurter Nationalversammlung zum Reichsverweser gewählt, übte er das Amt bis 1849 aus. [BLW; ÖBL; G. Klingenstein (Hg.), Erzherzog Johann von Österreich, Landesausstellung 1982, Bd 1, Katalog, Graz: Landesregierung Steiermark, 1982, S. 127 und 133]
877, 889, 1242

Johann, Kg. von Sachsen (* Dresden 1801, † Pillnitz 1873) J. wurde 1822 Mitglied des sächs. Geh. Staatsrates, 1825 Vizepräs. des Geh. Finanzkollegiums. 1831 erhielt er den Vorsitz im Staatsrat und war maßgeblich an der Ausarbeitung der Verfassung beteiligt. 1854 wurde J. König von Sachsen. Er engagierte sich für das Zustandekommen des Frankfurter Fürstentages von 1863 und kämpfte 1866 als Verbündeter Österreichs. Nach dem preuß. Sieg ging er kurzzeitig nach Prag und Wien ins Exil. Er widmete sich auch philolog. Arbeiten und gab unter dem Pseudonym Philoletes 1833–1849 eine Übersetzung von Dantes Göttlicher Komödie heraus, wofür er 1869 in den Orden Pour le mérite aufgenommen wurde. [DBE; LDG; NDB]
1569, 1573, 1699

Johnston, James Finlay Weir (* Paisley 1798, † Durham 1855; Chemiker) J. eröffnete nach dem Studium an der Univ. Glasgow 1825 eine eigene Schule in Durham. 1829 studierte er einige Zeit Chemie unter J. →Berzelius. 1833 wurde er Prof. für Chemie und Mineralogie an der Univ. Durham, 1837 Mitglied der Royal Society und 1843 zusätzlich Chemiker im neu eingerichteten Labor der Agricultural Society of Scotland in Edinburgh. 1847–1849 war J.C.A. →Voelcker sein Ass. [DNB; FERCHL; LMB; POGG]
103, 104, 963, 1121

Jolly, Friedrich (* Heidelberg 1844, † Berlin 1904; Mediziner) Der Sohn des Münchner Physikprofessors Philipp →Jolly studierte, gefördert durch Karl v. →Pfeufer ab 1862 an der Universität München Medizin und setzte das Studium ab 1864 in Göttingen fort. 1867 promovierte er in München und bestand 1868 die bayer. Staatsprüfung. Zunächst Arzt in der Kreisirrenanstalt Werneck in Unterfranken, wurde er 1870 Ass. am Würzburger Juliushospital, wo er 1871 habilitierte. 1873 erhielt J. eine a.o. Prof., 1875 eine o. Prof. an der Univ. Straßburg und errichtete dort eine psychiatrische Klinik. 1890 folgte er einem Ruf als Prof. für Psychiatrie an die Charité in Berlin, wo er ebenfalls den Neubau einer Nervenklinik und Psychiatrischen Klinik durchsetzte. Seit 1874 war J. mit Anna Boehm verheiratet, das Paar hatte 4 Kinder. [ASEN; EBEL 1974; NDB; Badische Biographien, IV, S. 572–576]
1412, 1769

Jolly, Johann *Philipp* Gustav (* Mannheim 1809, † München 1884; Physiker) J. studierte 1829–1833 Mathematik und Technik in Heidelberg und Wien, arbeitete für ein Jahr bei G. →Magnus in Berlin, promovierte 1834 in Heidelberg und habilitierte sich im gleichen Jahr für Mathematik, Physik und Technik. 1839 wurde er a.o. Prof. für Mathematik, 1846 o. Prof. für Physik und Dir. des physikal. Kabinetts in Heidelberg. 1855 ging J als Nachfolger von Georg Simon →Ohm als o. Prof. der Physik und Leiter des physikalischen Kabinetts an die Univ. München. 1861 war J. bayer.

Bevollmächtigter in der Frankfurter Bundesversammlung für die Einführung des metrischen Systems und wirkte als Berater der Münchener Normaleichungskommission. Nachdem ihm 1854 der bayer. Personaladel verliehen worden war, wurde J. 1865 – als erster der 'Nordlichter' – zum Rektor der Univ. München gewählt. [NDB; POGG; BOSL; DRÜLL; FRENINGER; M.J. Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, 1983]
1063, 1080, 1175, 1179, 1232, 1251, 1313, 1316, 1317, 1325, 1326, 1343, 1423, 1428, 1488, 1492, 1560, 1561, 1569, 1572, 1589, 1598, 1609, 1643, 1648, 1657, 1696, 1754, 1761, 1769, 1770

Jolly, Louise, geb.Wüstenfeld (* 1821, † 1874) Seit 1839 Ehefrau von Philipp →Jolly. Der Ehe entstammten sechs Kinder: fünf Söhne und eine früh verstorbene Tochter. [NDB]
1560, 1561

Jordan, Anna Mathilde Seraphina Josephine (1843–1873) Dritte von fünf Töchtern des Deidesheimer Weingutbesitzers Andreas →Jordan, die 30jährig im Luftkurort Gernsbach verstarb. [H.-L. Frhr. v. Gemmingen-Hornberg, "Ludwig Andreas Jordan, 1811–1883, und Seraphine, geb. Buhl, 1813–1870: Ahnen und Nachkommen", in: F.W. Euler, Ahnen und Enkel, Sammlung von Ahnen- und Nachkommen-Listen, Bd 1, Limburg/Lahn: Starke, 1955–1959, S. 159–197, hier S. 182]
1763

Jordan, Gottlob Georg (1806–1878) Als Sohn des Göttinger Ratsapothekers studierte J. in Göttingen Pharmazie und Chemie, promovierte 1834 und führte die väterliche Apotheke weiter. 1840 heiratete er Louise, geb. Loeber (1816–1869); die gemeinsame Tochter Mary (1851-nach 1902) heiratete 1875 den Wöhler-Schüler Hermann Karl Stephan August Faust (1839–1920), Inhaber der Firma 'Jordan und Faust' in Göttingen. [B. Koerner (Hg.), Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Bd 9, Berlin: Braer, 1902, S. 202–203; Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute und Rittergutsbesitzer von Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin & Strelitz, Schaumburg-Lippe, Nr. 6, Nürnberg: Leuchs, 1871, S. 109]
986, 1052, 1082

Jordan, Ludwig *Andreas* (1811–1883; Weingutsbesitzer, Politiker) J. war Sohn des Deidesheimer Weingutsbesitzers Andreas Jordan (1775–1848) und seiner Frau Josefine, geb. v. Stengel (1789–1834). 1838 heiratete J. seine Cousine Seraphine, geb. Buhl (1813–1870), deren väterliches Weingut er zum Teil mit übernahm und zu einem Vorzeigebetrieb ausbaute, der von vielen Prominenten besucht wurde, so von König →Maximilian II., Heinrich v. →Gagern, Justus Liebig, Robert Wilhelm →Bunsen und Gustav →Kirchhoff. Ab 1843 war J. Gemeinderat in Deidesheim, 1845–1855 Mitglied im bayerischen Landtag, 1848–1852 Bürgermeister von Deidesheim, 1848 Mitglied des Frankfurter Vorparlaments und 1862–1871 erneut Landtagsabgeordneter der Fortschrittspartei. 1856–1866 Präsident der Pfälzischen Handels- und Gewerbekammer, 1858–1862 als Vertreter der Großgrundbesitzer Landrat gewählt, 1861–1868 im Deutschen Handelstag und 1869–1870 Vertreter der Vorderpfalz im Zollparlament, war J. Mitbegründer der Rheinischen Creditbank in Mannheim und Aufsichtsrat verschiedener Unternehmen. 1871–1881 war er für die nationalliberale Partei im Reichstag gewählt und gehörte zum engeren Kreis um Otto v. →Bismarck. [H.-L. Frhr. v. Gemmingen-Hornberg, "Ludwig Andreas Jordan, 1811–1883, und Seraphine, geb. Buhl, 1813–1870: Ahnen und Nachkommen", in: F.W. Euler, Ahnen und Enkel, Sammlung von Ahnen- und Nachkommen-Listen, Bd 1, Limburg/Lahn: Starke, 1955–1959, S. 159–197; B. Haunfelder, Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstages 1871–1918, Münster: Aschendorff, 2004, S. 218; V. Carl, Lexikon der Pfälzer Persöhnlichkeiten, Edenkoben: Hennig, 1995, S. 289–290]
1760, 1761, 1763

Jordan, Marie Ennemond Camille (* Lyon 1838, † Mailand 1922; Mathematiker) J. studierte ab 1855 an der École Polytechnique, promovierte 1860 und arbeitete zunächst in Privas, dann in Paris als Bergbauing. 1873–1912 besaß er zeitgleich eine Prof. für Mathematik an der École Polytechnique und am Collège de France. 1869 wurde J. korr. Mitglied der Göttinger Akademie, 1881 Mitglied der Pariser Académie des Sciences. [DSB; POGG; Académie des sciences, Index biographique des membres (1979)]
1690

José (de) Buschenthal (1802–1870; Finanzier und Geschäftsmann) In Straßburg im Elsaß geboren, emigierte B. als junger Mann nach Rio de Janeiro, wurde dort 1828 eingebürgert und heiratete 1830 María de la Gloria de Castro Delfim Pereira (ca. 1810–1891). 1832 ging das Paar nach London, dann nach Madrid und in Folge eines Konkurses nach Paris. Durch Vermittlung des dorten Geschäftsträgers der Republik Uruguay José Ellauri (1789–1867) gründete B. landwirtschaftliche Unternehmen am Río de la Plata, darunter eine Salzfleischfabrik nahe

Montevideo, in der auch Fleischextrakt produziert wurde, sowie die Kolonie Libertad für Einwanderer aus Elsaß und Lothringen. Nachdem B. auf einer Geschäftsreise im November 1870 in London gestorben war, gingen seine Unternehmungen auf seine Ehefrau in Madrid über. [J.M. Fernàndez Saldaña, Diccionario uruguayo de biografías: 1810–1940, Montevideo: Amerindia, 1945; R. Piccirelli, Diccionario Histórico Argentino, Bde 1–2 (1953); S. Coni de Petit, "El caballero Buschenthal, un gobierno paralelo en 1853", Anales de la Sociedad Rural Argentina 101,7 (1967), 77–90]
1740, 1741, 1748, 1749, 1750, 1755, 1756

Jossa, Andreijewitsch Grigori von (ca. 1800–1874; Bergbauingenieur) J. schloss 1823 seine Ausbildung am militärisch organisierten Berginstitut in St. Petersburg ab, diente kurze Zeit bei der Eisenverhüttung im Ural und wurde dann von der Regierung an die Bergakademie Freiberg/Sachsen geschickt. Nach seiner Rückkehr war er 25 Jahre lang Prof. für Metallurgie und Bergingenieurswesen an der Bergakademie St. Petersburg. Jossa war jüdischer Herkunft, konvertierte aber zum Christentum, was ihm vermutlich seine Karriere und den Adelstitel ermöglichte. [I. Singer (Hg.), The Jewish Encyclopedia, Bd 7, New York: Funk & Wagnalls, 1904]
984

Joy, Arad *Charles* (* Ludlowville, New York 1823, † 1891; Chemiker) Der Bankierssohn J. studierte am Unions College in Shenectady und erhielt 1847 den Mag.grad. Dann betrieb er chem. Studien bei H. →Rose in Berlin und bei F. Wöhler in Göttingen, wo er 1853 promovierte. 1854 wurde er Prof. am Union College in Shenectady, 1857–1876 war J. Prof. für Chemie am New Yorker Columbia College. 1877 lebte er in München, danach in Stockbridge. J. war Vorsitzender der Polytechnic Association of the American Institute, Präsident der American Photographic Society und auswärtiger Sekretär der American Geographical Society. 1859 wurde J. Mitglied der Leopoldina. Seine Frau Laura →Joy wurde von Wöhler verehrt. [BEER; POGG; PRANDTL; J.S. Chamberlain, Universities and their sons, 1899; Appleton's Cyclopedia of American Biography, 1888; American Journal of Science, 142 (1891), 78; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 159]
1062, 1064, 1106, 1230, 1357, 1359, 1374, 1411, 1443, 1445, 1448, 1449, 1450, 1451, 1545, 1471, 1476, 1497, 1499, 1513, 1519, 1521, 1522, 1523, 1537, 1539

Joy, Eleanor (* New York 1868, † 1936) Tochter von Laura und Arad Charles →Joy. Sie reiste mit ihren Eltern durch die USA, nach England und auf den europäischen Kontinent, heiratete John Laird Busk (1871–1922) und lebte dann in Westerham/Kent. Das Paar hatte zwei Kinder, darunter den späteren brit. Botschafter und Alpinisten Sir Douglas Busk (1906–1990). [M. und T. Hurry-Houghton, Memorials of the family of Hurry of Great Yarmouth, Norfolk, and of America, Australia and South Africa, Liverpool: Tinling & Co., 1926, S. 25–26]
1539

Joy, Henrietta (* 1871, † nach 1933) Jüngste Tochter von Laura R. →Joy und ihrem Mann Arad Charles →Joy. Als verheiratete Henrietta J. Eldridge lebte sie später in Parkstone/Dorset. [1880 United States Census, Stockbridge, Berkeshire, Massachusetts; "Laura R. Joy", The New York Times, 3. März 1929, Section 2 (Business opportunities, marriages and deaths) S. N7, Obituary 7, und "In memoriam", The Times (Royal edition), Nr. 46543, vom 7. September 1933, S. 1]
1696, 1700

Joy, Herman C. (* 1855/56, † nach 1929) Sohn von A. Charles →Joy und Laura →Joy. ["Laura R. Joy", The New York Times, 3. März 1929, Sect. 2: Business opportunities, marriages and deaths, S. N7, Obituary 7]
1519

Joy, *Laura* Henriette Luisa, geb. Rupe (* 1833, † Westerham/Kent 1929) Seit 1855 Ehefrau des Chemikers und Wöhler-Schülers A. Charles →Joy, den sie auf dessen Europareisen begleitete. Friedrich Wöhler war dem Paar im Sommer 1862 in Montreux begegnet, pflegte seitdem eine schwärmerische Zuneigung zu ihr und wechselte mit ihr bis zuletzt Briefe, die aber offenbar nicht erhalten sind. Wöhler hat nach ihr das Mineral Laurit (RuS_2) benannt. Das Ehepaar Joy hatte einen Sohn Herman C. →Joy und die Töchter Eleanor, verh. Busk, und Henrietta J., verh. Eldridge. ["Laura R. Joy", The New York Times, 3. März 1929, Section 2, Business opportunities, marriages and deaths, S. N7, Obituary 7]
1230, 1357, 1359, 1374, 1375, 1376, 1411, 1443, 1445, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1454, 1462, 1463, 1464, 1469, 1471, 1476, 1477, 1479, 1481, 1487, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1504, 1513, 1514, 1516, 1518, 1519, 1521, 1522, 1523, 1524, 1530, 1532, 1537, 1539, 1540, 1571, 1578, 1610, 1615, 1621, 1654, 1662, 1664, 1666, 1674, 1675, 1676, 1683, 1685, 1697, 1700, 1704

Jules → Gay-Lussac, Jules

Julie, Julchen → Wöhler, Julie

Kaiser, Georg Cajetan von (* Kehlheim 1803, † 1871; Chemiker) K. war seit 1823 Repetitor für Chemie und Mineralogie an der Univ. Landshut, wurde 1826 Priv.-Doz. und lehrte ab 1827 als Prof. für Naturgeschichte, Chemie und Technologie am dortigen Lyzeum. 1834 wurde er Prof. Chemie am Münchener Polytechnikum, dann 1849 a.o. Prof. und 1851 o. Prof. für Technologie an der Münchener Univ. 1868 wurde er Prof. für angewandte Chemie an der chemisch-technischen Abteilung der neu gegründeten Technischen Hochschule München. Er war Erfinder des Sacharometers und ab 1834 Redakteur des Kunst- und Gewerbeblattes des Polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern. 1856 veröffentlichte er eine Biographie von J.N. von →Fuchs. 1857 wurde K. Mitglied der Leopoldina. [BOSL; FERCHL; POGG]
1196

Kaitz, Johann Andreas (1777–1847) Finanzrat in Fulda und Mitglied der hessischen Ständeversammlung in den Jahren 1831–1832. Kaitz gehörte dem regierungsnahen Flügel dieser Versammlung an. [H. Seier (Hg.), Akten und Briefe aus den Anfängen der kurhessischen Verfassungszeit, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48,4, Marburg: Elwert, 1992, S. 211–212]
112

Kane, Robert John (* Dublin 1809, † Dublin 1890; Chemiker) K. studierte 1829–1835 am Dubliner Trinity College, 1831–1845 war er Prof. für Chemie an der Dubliner Apothecaries Hall, 1834–1847 Dozent, dann Prof. für Naturphilosophie bei Royal Dublin Society. 1845 Präs. des Queens College in Cork, wurde K. 1846 Dir. des Museum of Irish Industry, aus dem unter seiner Leitung das Royal College of Science for Ireland hervorging. 1846 geadelt, war er 1877 Präs. der Royal Irish Academy, wurde 1880 Vizekanzler der Royal University of Ireland. Liebig lernte K. 1836 bei dessen dreimonatigem Aufenthalt in Gießen kennen. [DNB; DSB; LC; SCHWEDT]
199, 223, 225

Kant, Immanuel (* Königsberg 1724, † Königsberg 1804; Philosoph) K. studierte 1740–1746 Philosophie, Naturwiss. und Mathematik an der Univ. Königsberg und arbeitete bis 1751 als Hauslehrer. 1755 promovierte er und habilitierte sich dort und lehrte bis 1770 als Priv.-Doz. an der Univ. Bewerbungen um eine a.o. Prof. (1756) und eine o. Prof. (1758) scheiterten; eine Prof. für Dichtkunst lehnte er 1764 ab, ebenso Berufungen nach Erlangen (1769) und Jena (1770). 1766–1772 war er Unterbibliothekar der kgl. Schlossbibliothek, 1770–1796 dann Prof. für Logik und Metaphysik an der Königsberger Univ. [ADB; NDB]
1666

Karajan, Theodor Georg von (* Wien 1810, † Wien 1873; Bibliothek, Historiker) K. trat nach dem philologischen Studium in Univ. 1829 in den österr. Staatsdienst ein. Er wurde Praktikant des Hofkriegsrats, war 1832–1835 Reg.praktikant im Hofkammerarchiv, 1836–1841 Reg.akzessist. 1841 wurde er Beamter der Hofbibliothek. 1848 war K. Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, 1850–1851 Prof. für dt. Sprache und Literatur an der Wiener Univ. 1851–1854 lebte er als Privatgelehrter in Wien, bevor er an die Hofbibliothek zurückkehrte. 1854–1857 war er dort erster Skriptor, 1857–1873 Kustos. K. war 1851–1866 Vizepräs., 1866–1869 Präs. der Wiener Akad. der Wiss. K. war seit 1859 korr. Mitglied der historisch-philologischen Klasse der Göttinger Gelehrten Gesellschaft und wurde 1867 zum Ehrenmitglied ernannt; 1869 wurde er Mitglied des bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [BEST; NDB; ÖBL]
1526

Karl Alexander, Grhzg. von Sachsen-Weimar (* Weimar 1818, † Weimar 1901) K.A. studierte an den Univ. Leipzig und Jena, diente 1840–1842 im preuß. Militär und nahm 1849 am Krieg gegen Dänemark teil. 1853 wurde er als Nachfolger seines Vaters Großhzg. von Sachsen-Weimar. Außenpolit. strebte er die dt. Einheit unter der Führung Preußens an. 1866 trat K. dem N.dt. Bund bei, 1870–1871 war er maßgeblich an den Verhandlungen zur Reichsgründung beteiligt. [LDG; NDB]
1261

Karl X., Kg. von Frankreich (* Versailles 1757, † Görz 1836) Als Bruder von Ludwigs XVI. (1754–1793) floh K. während der frz. Revolution in die österr. Niederlande, 1795 nach England. Nach dem Sturz →Napoléons von →Ludwig XVIII. zum Generalleutnant erhoben, musste K. 1815 erneut in die Emigration gehen. Als Führer der royalistischen Partei wurde er 1824 Nachfolger Ludwigs XVIII, musste aber in Folge der Juli-Revolution 1830 abdanken und floh ins schott. Exil, 1832 nach Prag. [BLW; NEWMAN]
111

Karl XIV. Johann (* Pau 1763, † Stockholm 1844; Diplomat, König von Schweden, Offizier, Politiker) Der in Frankreich geborene J.B. Bernadotte erhielt ab 1780 eine jurist. Ausbildung, diente in der frz. Armee, dann in der Revolutionsarmee. 1792 wurde er Oberst, 1794

Brigadegeneral. Er kämpfte gegen Preußen und Österreich, sowie 1797 als Kommandeur eines Hilfsheeres in Italien. 1798 frz. Botschafter in Wien, 1799 Kriegsmin., wurde er 1800 Oberbefehlshaber des Westheeres, 1803 Min. für die Vereinigten Staaten und 1804 Marschall von Frankreich sowie Gouverneur von Hannover. 1809 kam es zu Differenzen mit →Napoléon (1769–1821, reg. 1799–1814, 1815), 1810 wählte ihn der schwed. Reichstag von Örebro zum Regenten und Thronfolger für den kinderlosen schwed. Kg. →Karl XIII (1748–1818; Kg. von Schweden ab 1809, Kg. von Norwegen ab 1814), der ihn adoptierte. Bernadotte änderte seinen Namen in Karl Johann. 1818 wurde K. Kg. von Schweden und Norwegen. [BLW]
189, 193

Karmroth, Karl Gottfried (* Mühlhausen (Thüringen) 1826, † 1875; Pharmazie, Unternehmer) Sohn eines Erzdiakons aus Mühlhausen, immatrikulierte sich K. 1849 für Pharmazie an der Univ. Göttingen, wo er 1851 bei F. Wöhler promovierte. Er war zunächst Dir. einer chem. Fabrik im thüring. Mühlhausen, dann erster Dir. der landwirtschaftl. Versuchsstation für Rheinpreußen bei St. Nicolas. Diese wurde 1864 auf das Gut Lauersford bei Krefeld, 1866 nach Poppelsdorf bei Bonn verlegt. [BEER; EBEL 1974; LMB; POGG]
1014, 1015

Karsten, Karl Johann Bernhard (* Bützow (Mecklenburg) 1782, † Berlin 1853; Bergfachmann, Mineraloge) K. studierte Jura und Medizin in Rostock. 1803–1804 machte er eine Forschungsreise für das Berliner Berg- und Hüttendepartement. Ab 1808 unterstanden ihm alle Eisen- und Metallhütten in Oberschlesien, 1810 wurde er Bergrat und förderte die preuß. Waffenproduktion. 1811 Oberhüttenrat, dann Oberhüttenverwalter, hielt er an der Univ. Breslau auch Vorlesungen zum Berg- und Eisenhüttenwesen. 1819 wurde K. Geh. Bergrat im Berliner Innenministerium. Ab 1822 wirkte er in dem von P.C.W. →Beuth begründeten Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen. 1826 wurde K. Mitglied der Leopoldina. [DSB; NDB]
115, 119, 131, 646

Kaskel, *Victoire* Caroline Eugenié, geb. Fraenkel (* 1811, † 1843) K. war die Tochter des Warschauer Bankiers S. L.A. Fraenkel (1773–1833) und eine Schwester von F. →Magnus, geb.Fraenkel, damit Cousine von G. →Magnus und Schwägerin von M. →Magnus. 1831 heiratete sie in Warschau den Bankier Karl Kaskel (1797–1874). Der Ehe entstammte die Tochter Marie und der Sohn Felix (1833–1894), der ebenfalls Bankier wurde und 1872–1894 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Dresdener Bank war. [NDB; J.F. Kaskel, "Vom Hoffaktor zur Dresdner Bank, die Unternehmerfamilie Kaskel im 18. und 19. Jahrhundert", Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 28 (1983), 157–187, hier S. 176–185]
1274, 1275

Kastner, Karl Wilhelm Gottlob (* Greifenberg/Pommern 1783, † Erlangen 1857; Pharmazeut, Chemiker) K. machte 1798–1801 eine Apothekerlehre in Swinemünde, studierte ab 1801 Chemie in Jena, wo er 1804 promovierte. 1805–1812 war er a.o. Prof für Chemie an der Univ. Heidelberg, dann o. Prof. 1812–1818 erhielt er eine o. Prof. für Chemie, Pharmazie und Physiologie in Halle, 1818–1821 eine Prof. für Chemie, Pharmazie und Physik in Bonn. 1821–1857 war er Prof. für Chemie und Physik in Erlangen. In Bonn und Erlangen war K. Lehrer J. Liebigs, der 1823 in absentia bei ihm promovierte. Seit 1816 war K. Mitglied der Leopoldina. 1824–1835 gab er das Archiv für die gesammte Naturlehre heraus. [DAB; DRÜLL; NDB; WENIG; M. Kirschke, Liebigs Lehrer Karl W.G. Kastner, 1783–1857: Eine Professorenkarriere in Zeiten naturwissenschaftlichen Umbruchs, Berlin: GNT-Verlag, 2001]
16, 75, 147, 166, 687

Käthe, Katy → Nöldechen, Katharina

Kaufmann, Christian Hermann Georg (fl. 1811–1865) K. war Sohn eines Kriminalgerichtspräsidenten und späteren Konsistorialrats aus Hannover. Er schrieb sich 1811 und erneut 1816 in Göttingen für Medizin ein und wurde später Direktor der kgl. Entbindungsanstalt, Medizinalrat, dann Obermedizinalrat. Seit 1847 Mitglied im neu eingerichteten Königlich Hannoverschen Obermedizinalkollegium, 1852 Hofrat und 1853 Leibmedikus, 1865 Geh. Obermedizinalrat. [SELLE; EBEL 1974; J. Kaczmareck, Das königlich hannoversche respektive königlich preußische Obermedizinalkollegium als Institution und Prüfungsbehörde in der Zeit von 1847 bis 1869, Hannover 1992, Med. Hochsch., Diss., 1993, S. 35 und 60–62; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 218 und Abt. 2, S. 8]
1340

Kaulbach, Wilhelm von (* Arolsen 1805, † München 1874; Maler) K. studierte 1822 für ein Jahr an der Düsseldorfer Kunstakad. und ging

1826 nach München. 1837 engagierte ihn Kg. →Ludwig I. als Hofmaler. 1849 wurde K. Dir. der Münchener Kunstakademie. 1845–1865 arbeitete er für Kg. →Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. K. war seit 1849 Mitglied des Pour le mérite und wurde 1866 geadelt. Seit 1833 war K. mit Josephine, geb. Sutner verheiratet; die beiden hatten drei Töchter und einen Sohn. [NDB; THIEME]
1061, 1063, 1300, 1301, 1480, 1573, 1780, 1782

Keferstein, Ida, geb. Dietrich (1841–1914), die Ehefrau von Wilhelm →Keferstein. Nach dessen Tod heiratete sie einen Apotheker Volk in Hamburg. []
1467

Keferstein, *Wilhelm* Moritz (* Winsen a.d. Luhe 1833, † Göttingen 1870; Zoologe) K. war Sohn von Freya Amelie Kraut (1810–1887), Tochter eines Lüneburger Bürgermeisters, und des hannoverschen Amtmanns Friedmann Wilhelm Keferstein (1797–1859) in Winsen/Luhe; sein Bruder Friedrich Karl Georg (1831–1907) wurde Oberbürgermeister von Lüneburg. K. besuchte das Johanneum in Lüneburg, 1849 das hannov. Polytechnikum, studierte von 1852 an Medizin an der Univ. Göttingen und legte 1853 das Maturitätsexamen ab. Zu weiteren Studien ging er für ein Jahr nach Berlin. Nach der Promotion habilitierte er sich in Göttingen, war dort 1858–1861 Priv.-Doz., 1861–1868 a.o. Prof. und 1868–1870 o. Prof. für Zoologie. 1858–1859 hielt er sich aus gesundheitl. Gründen in Neapel auf; Forschungsreisen führten ihn 1863 nach Norwegen und 1865 an die Küste der Normandie. 1862 wurde er Mitglied der Leopoldina. K. hatte zwei Kinder: Ernst Wilhelm Georg (1863–1895), später Dr. med. in Oebisfelde, und Elsbeth (1866–1914), die Friedrich Hach (*1863), Justizrat und Rechtsanwalt in Altona, heiratete. [ADB; EBEL 1962; B. Körner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 85, Görlitz: Starke, 1935, S. 267; G. Wagenitz, Göttinger Biologen, 1737–1945 (Göttinger Universitätsschriften, Serie C, Bd 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988]
1301, 1305, 1577, 1612

Keilhau, Balthazar Mathias (* Birid/Norwegen 1797, † Christiania 1858; Bergfachmann, Mineraloge) K. studierte ab 1816 an der Univ. Christiania. 1823 wurde er Bergbeflissener, dann Lektor der Bergwiss, 1834–1857 Prof. für Mineralogie in Christiania. Ab 1834 war er Konsulent im Finanzdepartement für Bergwerksangelegenheiten. K. unternahm 1824–1825 eine staatlich geförderte Studienreise ins Ausland, wo er sich hauptsächlich in Berlin, aber auch in Böhmen, Österreich, Italien, der Schweiz und Frankreich aufhielt; später machte er Forschungsreisen innerhalb Norwegens. 1840–1853 war K. im Direktorium der kgl. Kunst und technischen Schule Christiania und seit 1839 Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften. [POGG; J.E. Kraft, Norisk forfatter-lexikon 1814–1856, Christiania: 1857–63; J.B. Halvorsen, Norsk forvatter-lexikon 1814–1880, 6 Bde, Christiania: 1885–1908]
997

Kekulé, Cornelia (1835–1897) Tochter der Marie, geb. Volhard (1803–1868) und des Darmstädter Hofgerichtsadvokats und Übersetzers Karl Kekulé (1802–1843) und entfernt verwandt mit den Chemikern August →Kekulé und Jakob →Volhard. Sie lebte im Zeitraum von 1854–1867 für eine Weile im Haushalt von Liebigs Tochter Johanna →Thiersch und heiratete 1859 Wilhelm Karl Hoffmann (1827–1910, preuß. Adel 1882), hessischer Staatsminister, preussischer Minister und Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. Das Paar hatte vier Töchter und zwei Söhne. Die älteste Tochter Marie Elisabeth Sophie (1860–1934), heiratete 1883 Justus Carrière (1854–1893), den ältesten Enkel Liebigs. [J. Thiersch, Carl Thiersch, sein Leben, Leipzig: Barth, 1922, S. 76; J. Rassow, Aus meiner Kindheit, Leipzig: Scheffer, 1903, S. 32]
994

Kekulé, Friedrich *August* (* Darmstadt 1829, † Bonn 1896; Chemiker) K. war Sohn des Großherzogl.-hessischen Oberkriegsrates Emil Ludwig Karl Kekule (1773–1847) und seiner Frau Margaretha. Er studierte ab 1847 Architektur an der Univ. Gießen, ab 1848 an der Höheren Gewerbeschule Darmstadt. Ab 1849 studierte er Chemie bei J. Liebig in Gießen und ging 1851 nach Paris. Nach Gießen zurückgekehrt, promovierte er dort 1852 zum Dr. phil. und wurde noch im gleichen Jahr Privatass. des Chemikers A. von →Planta auf Schloss Chur. 1853 wechselte er als Privatass. von John →J. Stenhouse an das Londoner Bartholomäus-Hospital. Dort knüpfte er Verbindungen zu Edward →Frankland und A.W. →Hofmann. 1855–1858 lehrte K. als Priv.-Doz. für organ. Chemie an der Univ. Heidelberg, dann bis 1867 als Prof. für Chemie an der belg. Univ. Gent. 1867 erhielt er einen Ruf an die Univ. Bonn, wo er bis 1896 lehrte. Dort leitete er das chem. Institut, war 1875–1876 Dekan der Philosoph. Fak. und 1877–1878 Rektor. Einen 1875 an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger J. von Liebigs an die Univ. München lehnte er ab. K. war 1878, 1886 und 1891 Präs. der Dt. Chem. Ges. 1885 erhielt er für seine Arbeiten die Copley-Medaille, 1888 wurde er in den Maximiliansorden aufgenommen, 1893 in den Orden Pour le mérite und 1895

geadelt, worauf er sich Kekulé von Stradonitz nannte. K. heiratete 1862 Kornelie Stephanie Drory (1842–1863) aus Gent, die kurz nach der Geburt des Sohnes Karl Stephan (1863–1933) starb; in zweiter Ehe heiratete er 1876 Luise Hoegel (1845–1920) und hatte mir ihr die Kinder August Emil Friedrich (1878–1918), Luise Marie (1882–1905) und Friederike Luise Stephanie Auguste (1885 – nach 1939). [KÖRNER 2001; WENIG; R. Schäfer, Ahnentafel des Chemikers August Kekule von Stradonitz (Ahnentafeln berühmter Deutscher, 5, Lieferung 7), Leipzig: Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1939, 140–141, Tafel 1]
1308, 1312, 1313, 1414, 1542, 1605, 1612, 1614, 1615, 1696, 1746, 1773

Keller, Wilhelm (* Griesheim 1818, † 1877; Mediziner, Chemiker) K. studierte ab 1840 Medizin in Gießen, arbeitete dann ab dem Wintersemester 1841/42 bei Wöhler in Göttingen. Die Matrikel führt ihn als Major und erwähnt, dass beide Elternteile verstorben seien. 1844 promovierte K. wieder in Gießen zum Dr. med. Ab 1848 praktischer Arzt in Philadelphia/Penn. [EBEL 1974; FERCHL; FRUTON; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT; J. Volhard, "August Wilhelm von Hofmann Teil I", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 35, Sonderheft zum 84. Geburtstag A.W. v. Hofmanns, Berlin: Friedländer, 1902, S. 1–194, hier S. 20; Evangelische Kirche Griesheim (Kr. Darmstadt) Kirchenbuch 1593–1895, Zentralarchiv der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt; F. Kössler (Hg.), Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Giessen von 1801–1884 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Giessen 17), Giessen: Universitätsbibliothek, 1970, S. 49]
513, 514, 517, 518, 545, 546, 548, 549, 550, 555, 567, 733, 735, 736

Kemmerich, Eduard (* 1845, † nach 1909; Mediziner, Industrieller) K. stammte aus Gerresheim bei Düsseldorf und studierte bei Friedrich Wilhelm Eduard Pflüger (1828–1910) in Bonn. 1870 wurde er Nachfolger von Wilhelm →Seekamp als Direktor der wissenschaftlichen Abteilung der Fleischextraktfabrik Fray Bentos in Uruguay und übernahm nach dem Tode des Firmengründers Christian Georg →Giebert, seines Schwiegervaters, 1874 die Leitung des gesamten Unternehmens. Daneben hatte er eine Professur an der Medizinischen Fakultät der Universität Montevideo inne, deren Dekan er 1878/79 war. 1880 gründete K. mit seinem Schwager, dem Ingenieur Walther Giebert, die Firma Kemmerich et Cie. mit Sitz in Amberes in Belgien, die eine Fabrik in Santa Elena am Rio Paraná in Argentinien betrieb, wo sie Konserven und den Fleischextrakt 'Pepton' produzierte, bis der Betrieb 1909 von der Londoner Firma Bovril aufgekauft wurde. K. war verheiratet mit Helena, der ältesten Tochter von C.G. →Giebert. [K. Brendel, Kemmerich's Fleischpepton und die über dasselbe erschienenen Veröffentlichungen, Berlin: Rudolph, 1885; G.K. Judel, "Die Geschichte von Liebigs Fleischextrakt, zur populärsten Erfindung des berühmten Chemikers", Spiegel der Forschung 20, Nr. 1 (2003), 6–17]
1698, 1741

Kemp, Alexander (1822–1854; Chemiker, Instrumentenbauer) K. lehrte 1841–1843 als externer Dozent für praktische Chemie und Ass. von Thomas Charles Hope (1766–1844) an der Universität Edinburgh und ging dann zu dessen Nachfolger William →Gregory. Daneben arbeitete K. für die von seinen Brüdern James (1802–1864) und Kenneth Kemp (1805–1842) geführte Werkstatt für chemische Apparate und meteorologische Meßinstrumente. 1843 wurde K. Mitglied der Royal Scottish Society, 1850 der Royal Society of Edinburgh. [A.D. Morrison-Low, "Kemp & Co, Laboratory Suppliers", in: M.V. Orna, J.T. Stock (Hgg.), The history and preservation of chemical instrumentation, Dordrecht: Reidel, 1986, S. 163–186]
1788

Kemp, Kenneth George (* Edinburgh 1807, † Edinburgh 1843; Chemiker) K. unterrichtete prakt. Chemie an der Univ. Edinburgh. [POGG; R. Chambers (Hg.), A biographical dictionary of eminent Scotsmen, Glasgow: Blackie, 1855]
620

Kepler, Johannes (1571–1630; Astronom, Mathematiker, Pädagoge, Philosoph) K. studierte ab 1589 am Tübinger Stift, 1591–1594 dort ev. Theologie, wandte sich aber der Astronomie zu und arbeitete ab 1594 als Lehrer für Mathematik und Astronomie sowie steirischer Landschaftsmathematiker am Grazer Gymn. 1600 ging er zu Tycho Brahe (1556–1601) an den Hof Kaiser Rudolfs II. (1552–1612) nach Prag, wurde er dann Prof. für Mathematik in Linz. 1628 trat K. in die Dienste Wallensteins (1583–1634). K. baute den kopernikanischen Heliozentrismus aus, erkannte die Marsbahn als elliptisch und fand die drei nach ihm benannten Keplerschen Gesetze der Planetenbewegung. [NDB]
420

Kerckhoff, Petrus Johannes von (* Rotterdam 1813, † Utrecht 1876; Chemiker, Physiker) K. studierte 1833–1837 Chemie an der Univ. Rotterdam bei G.J. →Mulder. Zunächst Prof. für

Chemie- und Physik am kgl. Athenaeum in Luxemburg, dann in gleicher Eigenschaft an der Maastrichter Industrieschule, deren Dir. er 1848 wurde, lehrte K. von 1851–1868 als Prof. für Chemie an der Univ. Groningen. 1868 wurde er Prof. für Chemie und Nachfolger seines Lehrers Mulder an der Univ. Utrecht. [FERCHL; POGG]
1563

Kersten, Karl Moritz (* Zöblitz 1803, † Colditz 1850; Bergfachmann, Chemiker, Mineraloge) K. war zunächst Oberhüttenamtsassessor, 1830–1847 Prof. für Chemie an der Bergakad. Freiberg, wurde jedoch aufgrund einer Geisteskrankheit entlassen. Auf ihn gehen viele Mineraluntersuchungen zurück. [FERCHL; POGG]
488

Kestner, Antoinette Marguerite Eugénie, geb. Rigau (1806–1890) Tochter des napoleonischen Feldmarschalls Antoine Rigau (1758–1820), der von den Bourbonen nach Amerika verbannt worden war. Seit 1827 verheiratet mit dem elsässischen Chemie-Unternehmer Charles →Kestner. Das Paar hatte fünf Kinder. [Encyclopedie de l'Alsace, Bd 7, Strasbourg: Editions Publitotal, 1984, S. 4456–4457; S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 55 und 77]
1652

Kestner, *Charles* Georges Marie Joseph (* 1803, † Thann 1870; Unternehmer) K. war der Sohn des aus Hannover stammenden Kaufmannes und Industriellen Karl Philipp (Philippe Charles) Kestner (1776–1846) und seiner Frau Marie Vaultrin de Saint Urbain (1784–1804). Er wurde seiner Tante Charlotte →Kestner erzogen, besuchte Schulen in Sraßburg und Thann und zog 1818 seinem Onkel, dem Arzt Theodor Kestner (1779–1847), nach Frankfurt/Main. Dortstudierte Charles drei Jahre lang Chemie und lernte den fast gleichalten Friedrich Wöhler. 1821 ging K. nach Göttingen, um Jura zu studieren, und kehrte 1822 nach Thann/Elsaß zurück, wo er begann, im Industriebetrieb seines Vaters zu arbeiten. 1823 bereiste er England und trat nach dem Tod seines Onkels Eduard Kestner (1784–1823) in die Leitung der Kestnerschen chemischen Fabrik ein. 1846 erbte er das väterliche Unternehmen und wurde einer der führenden Industriellen Frankreichs, hatte aber auch politische und kulturelle Ambitionen. 1848 und 1850 wurde er in die Nationalversammlung gewählt; opponierte gegen →Napoléons III., wurde von der Presse als 'le clan Kestner' diffamiert und musste 1852–1853 ins Schweizer Exil gehen. K. war verheiratet mit Eugénie →Kestner, geb. Rigau, mit der er fünf Kinder hatte. [FERCHL; POGG; Encyclopedie de l'Alsace, Bd 7, Strasbourg: Publitotal, 1984, S. 4456–4457; A. Rohmer, "Charles Kestner", in: M. Drouot, A. Rohmer, N Stoskopf, La fabrique des produits chimiques Thann et Mulhouse: histoire d'une entreprise de 1808 à nos jours, Strasbourg: La Nuée Bleue, 1991, S. 47–83]
164, 330, 1652, 1765

Kestner, Charlotte (1788–1877) K. war das neunte Kind von Johann Christian Kestner (1741–1800), dem hannoverschen Gesandtschaftssekretär in Wetzlar und späteren Hofrat in Hannover, und seiner Frau Sophie Henriette Charlotte, geb. Buff (1753–1828), der Tante von Heinrich →Buff und durch →Goethes "Leiden des jungen Werther" (1774) bekannt. Charlotte K. war 1808 Erzieherin der beiden Kinder ihres verwitweten älteren Bruders Philipp Karl Kestner (1776–1846), der eine chemische Fabrik für Bleich- und Färbemittel in Thann im Elsaß besessen hatte, und lebte ledig bei ihrer Nichte Aimée Françoise Caroline Bischoff, geb. Kästner (1802–1872), die 1822 den Baseler Bankier und Fabrikanten Jean-Jacques Bischoff (1797–1865) geheiratet hatte. Ihr Neffe Charles →Kestner, Chemieunternehmer in Thann, war mit Justus Liebig befreundet. [R. Rathmeyer, Werthers Lotte, Goethes Liebe für einen Sommer: Die Biographie der Charlotte Kestner, Frankfurt/M. und Leipzig: Insel, S. 222–241; S. Rösch, Die Familie Buff: Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 39–40, 55 und 77]
1380, 1477, 1735, 1765

Kestner, Friedrich (1795–1872; Kaufmann) K., ein Bruder von Charlotte →Kestner, stammte aus Hannover, ging 1809 ins Elsaß, wo seine Brüder eine chemische Fabrik betrieben. Er machte eine kaufmännische Lehre, arbeitete in einem Hamburger Großhandelsunternehmen und machte er sich dann in Marseille selbständig. Als am 11. Juni 1823 sein Bruder Eduard (1784–1823) starb, der Teilhaber in Thann war, übernahm Friedrich kurzzeitig dessen Aufgaben im Management, kehrte dann wieder nach Marseille zurück, als sein Neffe Charles →Kestner die Geschäfte übernehmen konnte. Friedrich wurde mehrfach hannoverscher, bayerischer und oldenburgischer Generalkonsul für die französischen Kanalhäfen, war Ehrenbürger von München und lebte und starb in Havre de Grâce. [R. Rathmeyer, Werthers Lotte, Goethes Liebe für einen Sommer, die Biographie der Charlotte Kestner, Frankfurt/M. und Leipzig: Insel, S. 222–241, S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als

vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953, S. 39–40 und 55]
1735

Kieser, Dietrich Georg von (* Harburg 1779, † Jena 1862; Mediziner) K. besuchte das Gymnasium in Lüneburg, studierte in Würzburg und Göttingen Medizin und promovierte 1804 an der Univ. Göttingen. Anschließend prakt. Arzt in Winsen (Luhe), wurde er 1806 Stadt- und Landphysikus in Northeim, 1812 a.o. Prof. in Jena., 1813 Brunnenarzt im Heilbad Berka (Ilm). Nach freiwilliger Kriegsteilnahme gegen Frankreich 1814/1815 lehrte K. erneut als a.o. Prof. für allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie in Jena, wo er 1824 ein o. Prof. erhielt. 1831–1847 leitete er dort eine Privatklinik, 1847–1858 die Jenaer Irren-Heil- und Pflegeanstalt. 1858 wurde K. in Nachfolge des Botanikers Gottfried Daniel Christian Nees von Esenbeck (1776–1858) Präsident der Leopoldina, deren Mitglied er seit 1816 war. 1831–1844 war K. Mitglied, 1844–1848 Vizepräs. des sächs. Landtags und 1848 Mitglied des Frankfurter Vorparlaments. [DBE; NDB]
1362

Kindt, Charlotte, geb. Kapff (* 1796, † 1867; Apothekersgattin) K. war die Tochter des Weinhändlers L. von Kapff (1765–1841). 1820 heiratete sie in Bremen den Apotheker G.C. →Kindt, führte nach 1854 offenbar die Geschäfte seiner Bremer Sonnen-Apotheke und handelte mit Kolonialwaren. Aus der Ehe gingen vier Söhne und eine Tochter hervor. [NDB]
1426, 1427

Kindt, Georg Christian (* Lübeck 1793, † Bremen 1869; Apotheker; Chemiker) Nach der 1809–1813 in Hameln absolvierten Apothekerlehre wurde K. Gehilfe in Lübeck und Erlangen. 1815 nahm er am Feldzug gegen →Napoléon teil, arbeitete dann in der väterlichen Apotheke, verwaltete 1817–1818 eine Apotheke in Wismar, bestand 1819 die Apothekerprüfung und besaß 1818–1854 die Sonnen-Apotheke in Bremen, in der er auch Experimentalvorträge hielt und wo u.a. Hermann →Fehling lernte. K. war Mitglied des Bremer Gesundheitsrates, wurde 1865 Vorsitzender des Bremer Naturwiss. Vereins und war Berater beim Bau der Telegraphenverbindung zwischen Bremen und Bremerhaven. Liebig und Wöhler bezogen von ihm Material für ihre Forschungen, insbes. Drogen aus Übersee. Kindts Bruder, der Lübecker Apotheker Friedrich Franz Friedrich Kindt (1786–1856), hatte Wöhler bei dessen Reise nach Schweden zu Berzelius unterstützt. Seit 1820 war K. mit Charlotte →Kindt verheiratet. [ADB; DAB; NDB]
290, 363, 464, 713, 715, 812, 906, 1095, 1126, 1320, 1426, 1462, 1674

Kirchhoff, Gustav Robert (* Königsberg 1824, † Berlin 1887; Physiker) K. studierte ab 1842 Mathematik und Physik in Königsberg und promovierte 1847. Anschließend arbeitete er bei Gustav →Magnus in Berlin und habilitierte sich 1848. 1849 wurde K. a.o. Prof. für Experimentalphysik an der Univ. Breslau, wo er Robert Wilhelm →Bunsen kennenlernte. Diesem folgte er 1854 als o. Prof. und Dir. des physikal. Kabinetts an die Univ. Heidelberg. Gemeinsam mit Bunsen entwickelte er dort 1859 die Spektralanalyse. 1859/60 sowie 1869/70 war K. Mitglied des Engeren Senats, 1858 und 1869/70 Dekan der Philosoph. Fak. und 1865 Prorektor der Univ. 1874 wechselte K. an die Preußische Akademie der Wissenschaften und wurde 1875 zusätzlich o. Prof. für mathematische Physik an der Univ. Berlin. Kirchhoff war verheiratet mit Clara Richelot (1834–1869), der Tochter seines Königsberger Mathematiklehrers, und hatte mit ihr fünf Kinder. 1872 heiratete er Luise Brömmel (*1838) aus Goslar. [ADB; NDB; POGG; ASEN; DRÜLL]
1331, 1332, 1334, 1382, 1440, 1460, 1534, 1633, 1728, 1737, 1742

Klaproth, Martin Heinrich (* Wernigerode 1743, † Berlin 1817; Apotheker, Chemiker) K. absolvierte 1759–1764 eine Apothekerlehre in der Quedlinburger Ratsapotheke und arbeitete bis 1766 dort, dann in der Hofapotheke Hannover, ab 1768 in der Apotheke Zum Engel in Berlin, dann 1770 in der Danziger Ratsapotheke als Gehilfe. 1771–1780 war er Provisor der Berliner Schwanenapotheke und unterrichtete den Erben der Familienapotheke Valentin →Rose jr. 1782 wurde er Assessor beim Obercollegium Medicum, 1782–1810 Privatdozent für Chemie am Berliner medizinisch-chirurgischen Kollegium, 1784–1817 Lehrer am Bergkollegium, 1787 Prof. für Chemie an der Artillerieakad., später Allgemeine Kriegsschule. 1788 o. Mitglied der Berliner Akad. der Wiss. und 1810 o. Prof. für pharmazeut. Chemie an der neuen Berliner Univ. [ASEN; LC; NDB]
462, 467

Klauer, C. Apotheker in Mühlhausen; war 1815–1816 Schüler am Trommsdorffschen pharmazeutischen Institut in Erfurt. Dann übernahm er die väterliche Löwen-Apotheke in Mühlhausen/Thüringen und blieb weiterhin in Kontakt mit seinem Lehrer Trommsdorff. [JBT 6 (2002), S. 13]
223, 231

Klein, Karl Ludwig (1791–1883; Apotheker) K. stammte aus einer Weinheimer Honoratiorenfamilie und führte eine der beiden Apotheken der Stadt Weinheim. K. war verheiratet mit Karoline, geb. Bender (1805–1857); ihr Sohn Ludwig →Klein wurde Weinsäurefabrikant, ihre Tochter Ernestine Frederike Karoline war mit Wöhlers Vetter Hugo v. →Deines verheiratet. [Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 145–146; W. Fischer, "Die ersten Apotheken in Weinheim", in: Unser Museum 7 (1996), 34–35]
1705

Klein, Ludwig (fl. 1845–1860; Fabrikant) Sohn des Weinheimer Apothekers Karl Ludwig →Klein und dessen Ehefrau Karoline, geb. Bender (1805–1857). 1849 in Göttingen für Chemie immatrikuliert, um 1860 Weinsäurefabrikant in Weinheim. Seine Schwester Ernestine Frederike Karoline (1843–1930) heiratete 1864 Wöhlers Vetter Hugo v. →Deines. [EBEL 1974]
1231, 1705

Kleinschrod, Karl August Joseph Freiherr von (* Würzburg 1797, † München 1866; Jurist, Politiker) Ab 1813 studierte K. an der Univ. Würzburg Philosophie und Jura, promovierte 1819 und wurde Rechtspraktikant in Würzburg. 1823 wurde er Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Aschaffenburg, 1824 Rat, 1828 Assessor am Bamberger Appellationsgericht, 1838 Rat am Appellationsgericht Ansbach, 1841 Rat am Münchener Oberappellationsgericht. 1848 war K. Justizministerialrat in München und konserv. Mitgl der Frankfurter Nationalversammlung für Oberbayern, 1849–1854 Justizmin. in München, 1854 Präs. des Appellationshofes von Schwaben und Neuburg, 1866 Präs. des höchsten Gerichtshofes. Er erstellte 1844–1846 eine Handels- und Wechselordnung. 1859 wurde K. geadelt. [ADB; BEST; BOSL]
881

Klenze, Leo von (* Heissum (Hildesheim) 1784, † Berlin 1864; Architekt) K. studierte zunächst Jura, dann Architektur an der Univ. Berlin, bildete sich in Paris weiter und fand 1808–1813 eine Anstellung am Kasseler Hof. Danach in Paris und Wien tätig, berief ihn der bayer. Kronprinz Ludwig, der spätere Kg. →Ludwig I. 1816 als Hofbauintendant nach München, wo er bis zu seinem Tod blieb. 1834 war er Diplomat am Athener Hof, 1839 errichtete er die Eremitage von St. Petersburg. In Bayern schuf er u.a. 1818 die Innenausstattung des Schlosses Ismaning, 1824–1830 das Kriegsministerium, 1825–1827 die Alte Anatomie in München, die Alte Pinakothek, 1843 die Ruhmeshalle und 1846–1860 die Propyläen. 1861 wurde Klenze in den Orden Pour le mérite aufgenommen. [NDB; THIEME]
1420, 1494, 1495

Kletzinsky, Vincenz (1826–1882; Mediziner, Chemiker) K. besuchte Gymnasien in Wien und Melk und studierte Philosophie und Medizin an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und Universität in Wien. 1850–1851 machte er eine Fortbildungsreise nach Deutschland, Frankreich, Italien und in die Schweiz. Seit 1852 wurde er Ass. bei Florian →Heller am pathologisch-chemischen Institut am Allgemeinen Krankenhaus der Universität Wien, 1856 Prof. für Chemie an der Kommunal-Oberrealschule Wieden. Daneben war er Gutachter, ab 1854 k.k. beeideter Landgerichtschemiker, ab 1856 Prüfungskommissär der k.k. Finanz-Landesdirektion, ab 1857 pathologischer Chemiker des k.k. Krankenhauses auf der Wieden und ab 1858 sanitätspolizeilicher Chemiker des Wiener Magistrats. [ÖBL; C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 3 (1931)]
1748

Klinkerfues, Ernst Friedrich *Wilhelm* (* Hofgeismar 1827, † Göttingen 1884; Astronom; Mathematiker) K. erhielt seine Ausbildung zunächst am Kasseler Polytechnikum und war 1846–1847 Vermessungsing. bei der Main-Weser-Bahn. Ab 1847 studierte er Mathematik und Astronomie in Marburg, 1851 arbeitete er unter K.F. →Gauß in der Göttinger Sternwarte, 1855 promovierte und habilitierte sich 1861. Von 1856 an war K. Assessor der mathematischen Klasse der Göttinger Akademie. 1863 wurde K. a.o. Prof. für Astronomie in Göttingen und leitete ab 1867 die Abteilung für prakt. Astronomie. 1874 wurde K. Mitglied der Leopoldina. [AHB; DBE; EBEL 1962; POGG]
1290, 1537

Klipstein, August von (* Hohensolms 1801, † Gießen 1894; Förster, Forstwissenschaftler, Mineraloge) K. studierte ab 1819 Naturwiss. und Forstwiss. in Heidelberg, ab 1821 in Fulda und ab 1822 in Göttingen. 1825–1830 Landesgeognost in Darmstadt, promovierte er 1828 in Erlangen, wurde 1830 Revierförster in Neckarsteinach, 1831 Revierförster in Gießen. Als nebenamtlicher Lehrer unterrichtete er an der Univ. auch Forstwiss. 1836–1865 besaß K. dort eine o. Prof. für Mineralogie. [GIESSEN; POGG]
672

Klöden, Karl Friedrich von (* Berlin 1786, † Berlin 1856; Pädagoge) Zunächst Goldschmied, machte K. 1814 Abitur und studierte Naturwiss.

und Theologie in Berlin. 1817–1824 war er Dir. des Schullehrer-Seminars in Potsdam, 1824–1827 Dir. des Cölnischen Gymn. in Berlin und 1827 bis zu seinem Tode Dir. der Gewerbeschule und damit Vorgesetzter Wöhlers während dessen Berliner Zeit. [DLL; KILLY; POGG]
51

Klumpp, Agnes Elisabeth (1858–1882) Tochter des Hoteliers Wilhelm Klumpp (1821–1864) und seiner Frau Pauline →Klumpp in Wildbad im Schwarzwald. []
1753, 1761

Klumpp, Friedrich Paul Wilhelm (1844–1883; Hotelier, Kaufmann) Sohn des Hoteliers Wilhelm Klumpp (1821–1864) und Geschäftsführer des Hotels Klumpp in Wildbad im Schwarzwald, verheiratet mit einer geb. Kuhn aus Frankfurt. []
1753, 1756, 1760, 1763

Klumpp, Pauline, geb. Kohler (* ca. 1822, † nach 1872; Hotelbesitzerin) K. war die Witwe des Wildbader Hoteliers Wilhelm Klumpp (1821–1864), die nach dessen Tod das 'Hotel Klumpp am Kurplatz' gemeinsam mit ihrem Sohn Friedrich Paul Wilhelm →Klumpp führte. [W.T. Renz, Das Wildbad im Königreich Württemberg wie es ist und war, ein Beitrag zur Landeskunde, zugleich ein Führer für Curgäste, Wildbad: Hase, 1874, S. 46 und 307; Das Wildbad im württembergischen Schwarzwald, gewidmet von dem Hotel Klumpp, Wildbad: Ring, 1898; Schwäbische Chronik, Schwäbischer Merkur, 2. Abt., Nr. 159, vom Donnerstag den 7. Juli 1864, S. 1553; Annonce, Augsburger Allgemeine Zeitung, Beilage zu Nr. 194, vom Dienstag den 12. Juli 1864, S. 3158]
1751, 1753, 1755, 1756, 1759, 1760, 1761, 1763

Klunk, Maria Luise Margarete, geb. Liebig (* 1807) Schwester von J. Liebig, seit 1827 in Darmstadt mit dem Oberfinanzkammer-Sekretär-Akzessist Ludwig Wilhelm Georg Klunck (1798–1836) verheiratet. [G. Spalt, Das Geschlecht Liebig, Groß-Bieberau 1974, S. 27]
334, 1604

Knapp, *Friedrich* Ludwig (* Michelstadt 1814, † Braunschweig 1904; Apotheker, Chemiker) K. absolvierte eine Apothekerlehre in Darmstadt und bestand 1832 die Gehilfenprüfung. Ab 1832 studierte er Chemie an der Univ. Gießen und wurde Schüler J. Liebigs, dessen Schwester Katharina Elisabeth →K. er 1841 heiratete. Nach Promotion 1837 und Habilitation 1838 ging zu T.J. →Pelouze nach Paris und wurde nach seiner Rückkehr 1841 a.o., 1848 o. Prof. für techn. Chemie in Gießen. 1853 folgte er Liebig nach München, war dort bis 1863 Prof. für Nahrungsmittellehre und leitete 1853–1861 die Nymphenburger Porzellanmanufaktur. 1863–1889 lehrte K. als Prof. für techn. Chemie an das Braunschweiger Polytechnikum. K. war der Vater von G.F. →Knapp, der 1869 kurz mit Liebigs Tochter Marie →L. verlobt war. [BILLIG; DAB; FRENINGER; FRUTON; GIESSEN; LC; NDB]
412, 480, 488, 527, 885, 996, 1091, 1228, 1313, 1372, 1404, 1437, 1538, 1653, 1654

Knapp, Georg *Friedrich* (* Gießen 1842, † Darmstadt 1926; Ökonom, Statistiker) K. war Zwillingsbruder von Caroline Elisabeth Geiger, geb. Knapp (1842–1909) und Vater von Eleonore Elisabeth ("Elly") Knapp (1881–1952), der späteren Ehefrau von Theodor Heuss (1884–1963). K. studierte ab 1853 Physik, Chemie und Nationalökonomie an den Univ. München, Berlin und Göttingen. 1865 promovierte er in Göttingen bei dem Nationalökonomen Johann →Helferich und besuchte anschließend das neugegründete Statistische Seminar in Berlin. 1867 übernahm K. die Leitung des Statistischen Amtes in Leipzig. 1869 wurde er a.o. Prof. für Statistik an der dortigen Univ., häufiger Gast bei Liebigs Schwiegersohn Karl →Thiersch und 1869 kurz mit Liebigs jüngster Tochter Marie →Liebig verlobt, doch die Verlobung wurde 1870 gelöst. 1874–1918 war K. o. Prof. in Straßburg, 1891–1892 und 1907–1908 auch Rektor der Univ. 1919 zog K. zu seinen Kindern nach Darmstadt. K. ist Mitbegr. des Vereins für Sozialpolitik und war Mitglied im Orden Pour le mérite. [NDB; G.F. Knapp, Eine Jugend, hg. von Elly Heuss-Knapp, 2. Aufl., Stuttgart: 1947]
1412, 1414, 1421, 1505, 1506, 1535, 1544, 1610, 1622

Knapp, Karl (* 1847, † 1873; Chemiker) K. studierte ab 1867 Chemie bei Hermann →Kolbe in Leipzig, danach war er Ass. seines Onkels J. von Liebig in München. Er war der Sohn von Liebigs Schwester Elisabeth →Knapp und Friedrich Ludwig →Knapp und damit der Bruder von Georg Friedrich →Knapp. K. erkrankte unheilbar, und nachdem auch ein längerer Kuraufenthalt keine Besserung brachte, zog er 1872 wieder zu seinen Eltern nach Braunschweig, wo er kurz darauf starb. [BROCK; ROCKE]
1657, 1701, 1707, 1708, 1709, 1710, 1722, 1731, 1732

Knapp, Katharina *Elisabeth*, geb. Liebig (* Darmstadt 1819, † 1890) Tochter von J.G. →Liebig und dessen Frau M.C. →Liebig und damit die Schwester von Justus Liebig. Sie heiratete 1841 in Darmstadt den Liebig-Schüler Friedrich L. →Knapp, mit dem sie 1863 nach Braunschweig ging, wo die Familie im Hause von Eduard

→Vieweg am Burgplatz wohnte. Der Ehe entstammten drei Söhne und zwei Töchter. [NDB; BROCK]
1415, 1437, 1604, 1605, 1606, 1610, 1701, 1707, 1708, 1709 |← **Liebig**, Katharina Elisabeth

Knaus, Ludwig (* Wiesbaden 1829, † Berlin 1910; Maler) K. studierte 1846–1848 an der Düsseldorfer Kunstakad., ging 1852–1857 nach Paris, 1857–1858 nach Italien und kehrte 1858 nach Paris zurück, wo er bis 1860 blieb, bevor er sich in seiner Heimatstadt Wiesbaden ein Atelier einrichtete. 1861–1866 lebte K. in Berlin, wo er 1865 Mitglied sowie Prof. der Berliner Kunstakad. wurde, ging anschließend erneut nach Düsseldorf. 1874–1884 leitete K. das Meisteratelier der Berliner Kunstakademie. 1867 erhielt K. von →Napoléon III. das Kreuz der Ehrenlegion, 1874 die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg, 1904 wurde er Mitglied des Institut de France und 1905 Ehrenmitglied des Senats der Künste in Berlin. [NDB; THIEME-BECKER]
1782, 1783, 1785, 1786

Knerk, August Heinrich Ferdinand (1805–1881; Ministerialbeamter) K. war 1829 Zivil-Supernumerar in Potsdam, 1833 Kalkulatur-Ass. am preußischen Finanzministerium, dann am Hausministerium, ab 1836 Geh. expedierender Sekretär und Kalkulator am Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, wo er 1839 zum Rechnungsrat, 1849 zum Geheimen Regierungsrat und 1856 zum Geheimen Oberregierungsrat aufstieg. 1864 vortragender Rat in der III. Abteilung für die Unterrichtsangelegenheiten und in der IV. Abteilung für die Medizinalangelegenheiten, war K. 1870–1871 stellvertretender Ministerialdirektor. K. nahm 1864 an der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Gießen teil und war eine wichtige Figur bei der Neuorganisation der landwirtschaftlichen Ausbildung in Göttingen. 1860 wurde K. Ehrenmitglied der Preußischen Akademie der Künste; 1864 erhielt er den preuß. Roten Adler-Orden zweiter Klasse. [B. Holtz, Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums (Acta Borussica, Neue Folge, 1. Reihe), Bd 4/2, Hildesheim: Olms-Weidmann, 2003, S. 596; R. Paetau, Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums (Acta Borussica, Neue Folge, 1. Reihe), Bd 5, Hildesheim: Olms-Weidmann, 2001, S. 366]
1423

Knobloch, Martin († München, nach 1870) Als Bauernsohn in der Rheinpfalz geboren, lehrte K. ab 1844 an der Landwirtschafts- und Gewerbeschule Nördlingen, war dann 1847 Prof. für Chemie und Technologie an der landwirtschaftlichen Zentralschule Schleißheim, und 1852–1863 schließlich Prof. für Chemie in Weihenstephan, wo er auch für das Brauereipraktikum verantwortlich war. [L. Steuert, Die kgl. bayerische Akademie Weihenstephan und ihre Vorgeschichte, Festschrift zur Jahrhundertfeier, Berlin: Parey, 1905, S. 110, 190, 194 und 197; Adreßbuch von München für das Jahr 1870, München: Huber, 1870, S. 240]
1338

Knop, Adolf (* Altenau (Harz) 1828, † Karlsruhe 1893; Mineraloge) K. war Bruder des Agrikulturchemikers Wilhelm →Knop. Nach dem Studium in Göttingen wurde K. 1849 Lehrer für Naturwiss. an der Chemnitzer Gewerbeschule. 1857 wurde er a.o., 1863 o. Prof. für Mineralogie in Gießen, 1866 o. Prof. für Mineralogie und Geologie an der Polytechnischen Schule Karlsruhe und 1878 Dir. des dortigen großhzg. Naturalienkabinetts. 1877 wurde K. zum Hofrat, 1884 zum Geheimen Hofrat ernannt. [GIESSEN; NDB; POGG; C. Kluth, "Adolph Knop", Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwest Deutschland 31 (1972), 171–177; Badische Biographien, 5. Teil 1891–1901 (1906), 2: 397–399]
1495, 1771, 1782

Knop, Wilhelm (* Altenau (Harz) 1817, † Leipzig 1891; Agrarwissenschaftler, Chemiker) Nach dem 1840 in Göttingen begonnenen naturwiss. Studium und Promotion war K. 1841–1843 in Göttingen Ass. von F. Wöhler, 1844 in Heidelberg Ass. von L. →Gmelin und 1845–1847 in Leipzig Ass. von O.L. →Erdmann. 1847–1856 unterrichtete er Mechanik und Naturwiss. an der Handelslehranstalt Leipzig und leitete die landwirtschaftl. Versuchsanlage Möckern. 1853 habilitierte er sich in Leipzig für Chemie, wurde dort 1861 Prof. für landwirtschaftl. Chemie, 1880 o. Honorarprof. 1848–1862 gab K. das "Pharmaceutische Centralblatt" heraus. Er war der Bruder des Karlsruher Mineralgoen Adolf →Knop. [EBEL 1974; NDB; POGG]
540, 546, 547, 549, 555, 603, 604, 609, 622, 628, 631, 632, 641, 658, 659, 660, 685, 703, 714, 785, 1403, 1771

Kobell, Franz von (* München 1803, † München 1882, Dichter, Mineraloge) K. studierte 1820–1822 Naturwiss. am Münchener Lyzeum, ab 1822 Jura in Landshut, wo er unter J.N. von →Fuchs zur Mineralogie wechselte. 1823 wurde er Adjunkt, später Konservator der mineralog. Staatssmlg. 1824 promovierte er in Erlangen, 1826 wurde K. a.o. Prof., 1834 o. Prof. für Mineralogie an der Univ. München. K. wurde ab 1827 a.o., 1842 ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften und von 1869 an Sekretär ihrer

mathematisch-physikalischen Klasse. Er gehörte zu den wichtigsten Mineralogen seiner Zeit, war aber auch ein bekannter bayer. Mundartdichter. 1853 wurde K. in den Maximiliansorden, 1857 in die Leopoldina aufgenommen. [KILLY; KÖRNER 2001; NDB]
1062, 1063, 1064, 1240, 1241, 1242, 1252, 1254, 1258, 1271, 1305, 1307, 1334, 1349, 1376, 1405, 1425, 1426, 1444, 1492, 1526, 1563, 1731, 1743, 1746, 1747, 1755

Kobell, Karoline von (* 1801, † 1883) Ehefrau ihres Cousins F. von →Kobell, den sie 1826 in München geheiratet hatte. Der Ehe entstammten drei Töchter, darunter die seit 1858 mit dem Physiologen Georg →Meißner verheiratete Maria →Meißner, geb. v. Kobell. [NDB]
1271, 1425

Koch, Bertha, geb. Tzschirner (1822–1889) Ehefrau des Leipziger Bürgermeisters K.W.O. Koch. [A. Loh-Kliesch, Leipzig-Lexikon: Enzyklopädie zur Geschichte und Gegenwart der Stadt Leipzig]
1535

Koch, C.A. (* 1795, † 1846; Buchhändler), Buchhändler in Greifswald. [NEKROLOG]
159

Koch, Ernst Martin (1786–1860; Unternehmer) K. betrieb vor den Toren Kassels eine Pulvermühle und Ziegelei und wurde durch den sog. Hessischen Zement, einen hydraulischen Kalkzement, zum erfolgreichen Geschäftsmann. []
144, 148, 150

Koch, Otto (1810–1876; Jurist, Politiker) K. besuchte 1823–1829 die Nikolaischule in Leipzig und studierte in Leipzig 1829–1832 Jura. 1841 ließ er sich als Rechtsanwalt und Notar in Leipzig nieder. Von 1841 an vertrat er einen Stadtverordneten, war 1844–1847 nationalliberaler Stadtverordneter, ab 1848 Vizebürgermeister Leipzigs. 1848–1849 ging er als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung und wurde 1849 Mitglied der zweiten, ab 1850 der ersten Kammer des Sächsischen Landtags. 1849–1876 war er Bürgermeister von Leipzig. [Sächsische Biographie; Leipziger Biographie; A. Loh-Kliesch, Leipzig-Lexikon: Enzyklopädie zur Geschichte und Gegenwart der Stadt Leipzig]
1493, 1535

Köchlin-Schouch, Daniel (* Mühlhausen/Elsaß 1785, † Mühlhausen 1871; Unternehmer) K. machte eine Färberlehre in Paris und betrieb ab 1800 chem. Studien unter A.F. de →Fourcroy und N.L. →Vauquelin. Für letzteren arbeitete er ab 1805 als Präparateur. Als Teilhaber des von seinem Bruder Nicolas (1781–1852) geleiteten Textilbetrieb im elsässischen Muhlhouse widmete er sich ab 1806 der Erfindung und Entwicklung neuer Textildruckverfahren, Farben und Hilfsstoffe (z.B. Chromsalzbeizen). 1808 heiratete er Catherine Emilie Schouch (1787–1852), das Paar hatte zehn Kinder, von denen zwei früh starben. Die durch K. eingesetzten Techniken waren so erfolgreich, dass er auf der Pariser Ausstellung 1819 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Auf seinen Vorschlag hin eröffnete der Stadtrat von Mulhouse zur Bildung industriell verwertbaren Wissens 1822 einen Chemiekursus, der die Keimzelle einer École de Chimie wurde. 1826 wurde er Mitbegründer der Société Industrielle in Mulhouse. Seiner Verdienste wegen wurde er Ritter der Ehrenlegion. [FERCHL; POGG; Encyclopedie de l'Alsace, Bd 8, Strasbourg: Publitotal, 1984, S. 4545–4546]
333, 343, 344

Kodweiß, Friedrich (* Stuttgart 1803, † Hainburg 1866; Apotheker, Chemiker, Unternehmer) K. machte eine Apothekerlehre in Darmstadt, arbeitete ab 1820 als Gehilfe in Gießen, wo er J. Liebig kennenlernte, 1822 in Hanau. Ab 1823 studierte K. an der Univ. Heidelberg, 1824 bestand er das Apothekerexamen in Darmstadt und promovierte 1830 in Gießen. Anschließend lernte er bei L.-F.-X.-J. →Crespel-Delisse in Arras die Rübenzuckerfabrikation kennen. 1831 arbeitete er durch Vermittlung Liebigs in einer Zuckerfabrik bei Prag. 1834–1838 Berater, bzw. Inspektor für die böhm. Zuckerfabriken, gründete er 1840 eine eigene Anlage in Chlumetz, 1853 musste er sie wegen wirtschaftl. Schwierigkeiten unter Verlust aufgeben. Im gleichen Jahr wurde er durch Liebigs Vermittlung Chemiker in einer Tabakfabrik im österr. Hainburg. Studienreisen führten K. nach Frankreich, Italien und Russland. Er verbesserte das Verfahren zur Tabakherstellung und schuf eine Methode zur Klärung von Säften mit Kalk. [DAB; KÖSSLER 1970; NDB]
16, 19, 22, 25, 26, 28, 30, 39, 42, 53, 283, 339

Köhler, Friedrich Wilhelm (* Kassel 1805, † Marburg 1871; Chemiker, Pädagoge) K. war 1829–1831 Lehrer am Cölnischen Realgymn. in Berlin, später Prof. für Chemie, Mineralogie und Technologie an der dortigen städt. Gewerbeschule. Dieser stand er ab 1856 als Dir. vor. 1861 wurde er wegen einer Augenerkrankung pensioniert und zog nach Marburg. [POGG]
59, 189

Köhler, Heinrich Gottlob (* Celle 1779, † Göttingen 1849; Mathematiker) K. studierte 1798–1801 an der Univ. Göttingen und wurde

1802 Lehrer für Mathematik und Physik am Stiftspädagogium Ilsefeld, 1811 dortiger Konrektor. 1816 verlieh ihm die Univ. Göttingen die Ehrendoktorwürde für Philosophie. 1821–1849 war er Priv.-Doz. für Mathematik in Göttingen. [ADB; EBEL 1962; POGG]
51, 53

Kohlrausch, *Rudolf* Herrmann Arndt (* Göttingen 1809, † Erlangen 1858; Mathematiker, Physiker) K. erhielt seine Gymnasialausbildung vorwiegend in Münster und studierte dann Physik und Mathematik in Bonn und Göttingen, wo er 1832 zum Dr. phil. promovierte. 1833 wurde er Mathematik- und Physikdozent an der Lüneburger Ritterakad. 1835–1849 lehrte er Mathematik und Naturwiss. am Gymn. zu Rinteln, ab 1849 Physik am Kasseler Polytechnikum und ließ sich 1851 als Lehrer für Physik an das Gymnasium in Marburg versetzen, wo er zusätzlich ab 1853 a.o. Prof. für Physik an der Universität. wurde. 1857 wurde K. o. Prof. für Physik in Erlangen. Kohlrausch arbeitete eng mit W. →Weber zusammen und veröffentlichte mit diesem 1856 die berühmten "Elektodynamischen Maßbestimmungen". [ADB; GUNDLACH; DSB]
1141, 1142, 1143, 1146, 1151, 1161, 1162, 1164, 1168, 1169, 1174, 1175

Kohlrausch, Wilhelm Georg *Friedrich* (1840–1910; Physiker) K. studierte in Erlangen und Göttingen, promovierte 1863 in Göttingen und wurde Dozent am Physikalischen Verein in Frankfurt/M. 1867 a.o. Prof. für Physik in Göttingen, ging er 1870 als Prof. für Physik an das Züricher Polytechnikum, 1871 an die Polytechnische Schule in Darmstadt. 1875 wurde K. o. Prof. für Physik an der Universität Würzburg, 1888 an der Reichsuniversität Straßburg. Seit 1895–1905 Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg. []
1537

Kohut, Adolph (* Mindeszent, Ungarn 1847, † Berlin 1917; Publizist, Historiker, Schriftsteller) K. studierte 1866–1868 am Breslauer jüd. Seminar, anschließend Philosophie und Kunstgeschichte an der Univ. Breslau, sowie in Wien und Jena. 1872 arbeitete K. als Redakteur der "Breslauer Nachrichten", ab 1873 als Redakteur der "Düsseldorfer Ztg.", promovierte 1878 in Jena zum Dr. phil. und wechselte an die "Berliner Tribüne", 1879–1884 zur "Berliner Zeitung". 1884 wurde er aufgrund seine Kritik an O. v. →Bismarck aus Preußen ausgewiesen und zog nach Dresden, kehrte 1890 aber nach Berlin zurück. K. war ab 1891 Vorstandsmitglied des Berliner ungarischen Vereins, wurde 1910 zum königlich ungarischen Rat ernannt und 1912 Ehrendoktor der Universität Klausenburg. Er übersetzte ungarische Literatur und schrieb Biographie, darunter 1904 die erste größere Biographie Liebigs. K. war verheiratet mit der Sopranistin Elisabeth Kohut-Mannstein (1843–1926). [DLL, ÖBL; S. Winninger, Große jüdische National-Biographie, Bd 3 (1928); H.A.L. Degener, Wer ist's? Unsere Zeitgenossen, 6. Aufl. (1912); B. Volger, H. Voss (Hgg.), Literarische Silhouetten (1909)]
1747

Kokscharow, Nicolai von (* Ust-Kamenogorsk 1818, † St. Petersburg 1893; Bergfachmann, Mineraloge) K. war ab 1837 Stabskapitän im russ. Berging.corps. 1840–1841 begleitete er die Geologen R.I. →Murchison, P. de Verneuil (1805–1873) und A. v. Keyserling (1815–1891) auf ihrer Forschungsreise durch die europäischen Gebiete Russlands und den Ural. 1843–1845 studierte er im Auftrag der russ. Regierung in Berlin bei G. Rose und in Paris. Er wurde 1845 Prof. am St. Petersburger Berginstitut, war ab 1865 Präs. der Mineralog. Gesellschaft Russlands und 1872–1881 Dir. des St. Petersburger Berginstituts. 1878 wurde er zum General ernannt. K. war seit 1858 a.o., ab 1866 ord. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und wurde 1874 korr. Mitglied der Pariser, 1887 auch korr. Mitglied der Berliner Akademie. [POGG]
1242

Kolb, Max (* München 1829, † 1915; Botaniker, Gärtner) K. war ein Kind der bayer. Kammerzofe Friedrike Juliana Lortz (1806–1867), wurde auf den Namen Konrad getauft, dann aber auf Wunsch der Mutter offiziell Max genannt. Er besuchte das Gymnasium im Kloster Scheyern, machte eine Gärtnerausbildung beim Hofgärtner in Münchenund wurde 1851 Hofgärtner in Sanssouci, dann im Botanischen Garten in Berlin. Anschließend wechselte er nach Gent und 1853 nach Paris, wo er 1855–1859 'Jardinier Principal' und an der Gestaltung der Gartenanlagen für die Weltausstellung 1855 beteiligt war. 1858 begleitete er →Maximilian II. bei dessen Parisaufenthalt. Ab 1860 war K. Leiter des Botanischen Gartens in München und hatte ab 1869 auch die technische Leitung der städtischen Anlagen Münchens. 1867 begleitete er Liebig auf dessen Reise zur Pariser Weltausstellung und widmete ihm sein Buch über den Münchener Botanischen Garten. [L. Wolf, "Der Münchner Max Kolb, ein gefragter Gartenarchitekt in Europa", Oberbayerisches Archiv 120 (1996), 305–315; BOSL]
1481

Kolbe, Charlotte, geb. v. Bardeleben (1832–1876) Tochter des kurhess. Generalmajors Wilhelm von Bardeleben (1796–1859), heiratete 1853 den

Chemiker Hermann →Kolbe. Aus der Ehe gingen ein Sohn und drei Töchter hervor. [NDB]
1535

Kolbe, *Hermann* Adolph Wilhelm (* Elliehausen (Göttingen) 1818, † Leipzig 1884; Chemiker) K. studierte ab 1838 Chemie in Göttingen, wurde 1842 Ass. von R.W. →Bunsen in Marburg, 1843–1845 Gehilfe am dortigen chem. Institut, promovierte 1843 und ging 1845 als Ass. von L. →Playfair an das Museum of Economic Geology nach London, bevor er 1847–1851 hauptberuflicher Redakteur des von J. Liebig, F. Wöhler und J.C. →Poggendorff begründeten Handwörterbuchs der Chemie wurde. 1851 ging er als Nachfolger von R.W. →Bunsens als o. Prof. für Chemie an die Univ. Marburg, 1865 ging er als Prof. nach Leipzig, wo er das Chem. Institut zum damals größten in Deutschland ausbaute. Von 1870 an gab er dort das "Journal für prakt. Chemie" heraus. K. war seit 1853 verheiratet mit Charlotte →K., geb. v. Bardeleben. 1872 wurde er in den bayerischen Maximiliansordens aufgenommen. [GUNDLACH; LC; NDB; MEINEL]
561, 566, 829, 856, 858, 863, 984, 1020, 1307, 1354, 1366, 1505, 1526, 1535, 1536, 1537, 1674, 1770, 1772, 1773, 1781

Köllner, Wilhelm Heinrich Dorotheus Eduard (* Tungeda 1807, † Gießen 1894; Pädagoge, Theologe) K. studierte 1824–1828 Theologie und Philosophie an den Univ. Jena und Göttingen. 1828 wurde er Hauslehrer in Hannover, 1831 Gymnasiallehrer in Göttingen und promovierte dort im gleichen Jahr zum Dr. phil. 1833–1835 war er Priv.-Doz. für neutestamentl. Theologie in Göttingen, 1835–1837 dortiger o. Prof. für Theologie. 1847–1878 wurde K. als Nachfolger von K.F.A. →Fritzsche o. Prof. an der Univ. Gießen. [EBEL 1962; GIESSEN]
814, 815, 821

Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Anton Graf von (* Prag 1778, † Wien 1861; Jurist, Politiker) K. studierte Jura in Prag und machte ab 1799 in der böhm. Staatsverwaltung Karriere. 1807 wurde er Stadthauptmann von Prag, 1808 Hofrat, 1810 Oberstburggraf. 1826 zum Staats- und Konferenzmin. ernannt, besaß er durch die Leitung der polit. und finanziellen Sektion des Staatsrates große polit. Macht. Nach dem Tode Kaiser Franz' 1835 entbrannte ein Machtkampf zwischen ihm und K.W. Fürst von →Metternich, in dessen Folge beide ständige, gleichberechtigte Mitglieder der unter Ferdinand I. (1793–1875, reg. 1835–1848) mit der Reg. beauftragten Staatskonferenz wurden. Metternich stürzte während der Revolution 1848, K. wurde Präs. eines konstitutionellen Ministeriums, trat aber kurz darauf zurück. Er war Mitbegr. des böhm. Nationalmuseums und machte sich um soz. Einrichtungen verdient. [NDB; ÖBL]
457, 461

König, Joseph Heinrich (* Fulda 1790, † Wiesbaden 1869; Politiker, Schriftsteller) Zunächst Hilfsschreiber im Fuldaer Stadtmagistrat, wurde K. 1813 Distriktkontrolleur für das Amt Burghaun, 1816 Finanzsekr., 1819 Finanzkammersekr. in Hanau. 1831 wegen religionskritischer Aufsätze exkommuniziert, wurde er 1839 wegen lib. Ansichten als Obergerichtssekr. nach Fulda versetzt. 1847 erfolgte die Pensionierung, ab 1860 lebte K. in Wiesbaden. Er war Mitglied des Landtages und vertrat eine lib., antikirchl. Grundhaltung. U.a. mit F.F. →Dingelstedt befreundet, verfaßte er histor. Romane über →Napoléon und W. →Shakespeare, die auf umfangreichen histor. Studien basierten. [KILLY; NDB]
1014

Konstantin Nikolajewitsch, Großfürst von Russland (1827–1892) K. war Sohn der Zarin Alexandra Feodorowna (1798–1860), einer Tochter König Friedrich Wilhelms III. von Preußen, und Zar →Nikolaus I. (1796–1855) Er wurde 1853 Großadmiral und Vorsitzender des Marineministeriums, dann auch Chef des Marinekadettenkorps, der 20. Flottenequipage und der reitenden Leibgarde-Pionierdivision. Nach dem Krimkrieg übernahm er diplomatische Missionen in Italien und England. 1862 wurde er kaiserl. Statthalter in Polen, kehrte 1863 nach St. Petersburg zurück und wurde Vorsitzender der Russischen Geographischen Gesellschaft, Großadmiral und Präsident des Staatsrates für liberale Reformen. K. war verheiratet mit →Iosifovna Alexandra von Sachsen-Altenburg (1830–1911); das Paar hatte sechs Kinder, die zwischen 1850 und 1862 geboren wurden. [R. Meyer, Emil Erlenmeyer (1825–1909) als Chemietheoretiker und sein Beitrag zur Entwicklung der Strukturchemie, Diss. Univ. München, 1984]
1408

Kopp, *Hermann* Franz Moritz (* Hanau 1817, † Heidelberg 1892; Chemiker, Physiker, Chemiehistoriker) Ab 1836 studierte K. Philologie an der Univ. Heidelberg, wechselte aber zur Chemie und Physik und promovierte 1838 in Marburg. Ab 1839 arbeitete er bei J. Liebig in Gießen, habilitierte sich 1841 für Chemie und Physik und wurde 1843 a.o. Prof. für Physik und Chemie, 1853 o. Prof. für theoret. Chemie und teilte sich mit Heinrich →Will die Leitung des

Chem. Laboratoriums, nachdem Liebig nach München gegangen war. 1849–1862 war K. Mitherausgeber der "Jahresberichte über die Fortschritte der reinen, pharmazeut. und techn. Chemie, der Physik, Mineralogie und Geologie", von 1851 an verantwortlicher Redakteur der "Annalen der Chemie und Pharmacie". Auf Betreiben von Robert Wilhelm →Bunsen wurde K. 1863 o. Prof. für Chemie in Heidelberg und wurde dort einer der engsten Freunde von Bunsen. 1868/69 war K. Mitglied des engeren Senats und Dekan der Phil. Fakultät, 1869/70 Prorektor der Universität Heidelberg. 1861 wurde K. in die Leopoldina, 1863 in den bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst aufgenommen. K. war seit 1852 verheiratet mit Louise Johanna →K, geb. Tiedemann, einer Nichte des Heidelberger Mediziners Friedrich →Tiedemann. Seine Tochter Therese →K. heiratete 1883 den Chemiker und Apotheker Eugen Baumann (1846–1896). [NDB; DSB; BILLIG; DRÜLL; SCHWEDT; M. Speter, "'Vater Kopp', Bio-, Biblio- und Psychographisches von und über Hermann Kopp (1817–1892)", Osiris 5 (1938), 392–460]
610, 647, 687, 739, 740, 741, 744, 746, 747, 748, 749, 862, 885, 899, 950, 984, 985, 986, 987, 993, 994, 995, 996, 1002, 1006, 1020, 1042, 1045, 1049, 1058, 1062, 1064, 1066, 1077, 1083, 1085, 1086, 1088, 1089, 1093, 1094, 1101, 1105, 1106, 1128, 1130, 1132, 1134, 1137, 1143, 1151, 1152, 1153, 1155, 1157, 1168, 1174, 1177, 1179, 1180, 1194, 1195, 1196, 1201, 1207, 1212, 1216, 1223, 1230, 1231, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1240, 1245, 1260, 1269, 1278, 1290, 1293, 1302, 1303, 1304, 1305, 1310, 1313, 1329, 1342, 1349, 1351, 1359, 1362, 1365, 1367, 1368, 1374, 1388, 1390, 1392, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1401, 1402, 1404, 1405, 1408, 1412, 1416, 1417, 1418, 1420, 1423, 1428, 1439, 1441, 1443, 1445, 1453, 1455, 1475, 1477, 1478, 1487, 1513, 1521, 1523, 1524, 1527, 1528, 1531, 1532, 1533, 1534, 1542, 1544, 1547, 1554, 1556, 1557, 1558, 1584, 1585, 1598, 1603, 1612, 1614, 1618, 1619, 1621, 1622, 1623, 1631, 1633, 1640, 1649, 1652, 1655, 1657, 1672, 1674, 1680, 1681, 1682, 1683, 1692, 1702, 1703, 1708, 1709, 1710, 1714, 1717, 1724, 1728, 1736, 1737, 1742, 1743, 1751, 1756, 1769, 1770, 1771, 1792

Kopp, Johann Heinrich (* Hanau 1777, † Hanau 1858; Mediziner) K. studierte ab 1797 an den Univ. Rinteln, Marburg und Jena, 1800 promovierte er in Jena zum Dr. med. Nachdem er 1801 kurzzeitig als Arzt in Rödelheim tätig gewesen war, ging er noch im gleichen Jahr nach Hanau. 1802 wurde K. Landphysikus des Amtes Schwarzenfels, 1807 Prof. für Chemie, Physik und Naturgeschichte am Hanauer Lyzeum. 1813 wurde er Medizinalrat, 1814 Mitglied der med. Disputation sowie Arzt des Altenstädter Hospitals, 1815 Hofrat, 1816 Garnisons-, Waisenhaus- und Stadtimpfarzt, 1819 Oberhofrat und Medizinalreferent der Hanauer Reg. sowie 1824 Geh. Obermedizinalrat und Leibarzt des hess. Kurfürsten. K. war der Vater des Chemikers Hermann →Kopp. [HIRSCH; NDB; POGG]
1138

Kopp, *Johanna* Louise, geb.Tiedemann (* 1825, † nach 1892) K. stammte aus Bremen und war eine Nichte des Anatomen Friedrich →Tiedemann. Sie heiratete den Chemiker Hermann →Kopp, hatte aber nach einer Totgeburt 1853 anhaltende gesundheitliche Probleme. Die Tochter Therese →K. kam 1856 zur Welt, ein 1868 geborener Sohn starb nach wenigen Tagen. [M. Speter, "'Vater Kopp', Bio-, Biblio- und Psychographisches von und über Hermann Kopp, 1817–1892", Osiris 5 (1938), 392–460, hier S. 397]
1048, 1132, 1138, 1146, 1153, 1157, 1278, 1401, 1477, 1527, 1528, 1531, 1532, 1533, 1534, 1554, 1556, 1557, 1598, 1714, 1723, 1724

Kopp, Therese (* 1856, † nach 1938) K. war die einzige überlebende Tochter aus der Ehe von Hermann →Kopp und seiner Frau Johanna, geb.Tiedemann. Sie heiratete 1883 den Chemiker und Apotheker Eugen Baumann (1846–1896). [NDB; M. Speter, "'Vater Kopp', Bio-, Biblio- und Psychographisches von und über Hermann Kopp, 1817–1892", Osiris 5 (1938), 392–460, hier S. 397–398]
1146, 1554, 1556, 1598, 1714

Kossak, *Ernst* Ludwig Karl (* Marienwerder 1814, † Berlin 1880; Journalist, Musiker, Philologe, Schriftsteller) K. studierte ab 1834 Philologie, Geschichte und Musik an den Univ. Königsberg und Berlin. Anschließend machte er Bildungsreisen durch Europa, deren Berichte er publizierte. Ab 1846 arbeitete K. in Berlin als Feuilletonist, wurde 1848 Redakteur der Konstitutionellen Ztg. und begründete 1854 die Montagspost, deren Chefradakteur er bis 1867 war. Seine Reisebeschreibungen und Darstellungen des Berliner Lebens waren sehr populär. [ADB; DLL; KILLY]
1242, 1245

Kraemer, Albrecht August *Adolf* (1832–1910; Agrarwissenschaftler) Sohn des Domäneninspektors David Krämer (1803–1875), machte in Soest Abitur und anschließend 1849–1852 ein Praktikum bei seinem Vater. 1852–1853 Studium am Landwirtschaftlichen Institut in Wiesbaden, 1853–1855 Verwaltungsgehilfe auf Gut Hermannstein bei Wetzlar. Seit 1855 Fachlehrer an

der St. Nikolas Ackerbauschule in Düsseldorf, ab 1860 an der Ackerbauschule in Badersleben/Sachsen. 1857 in Jena zum Dr. phil. promoviert, war K. 1863–1865 Dozent und Administrator der Gutswirtschaft der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf bei Bonn. Seit 1865 lehrte er am Polytechnikum in Darmstadt, wurde 1866 Mitglied der Zentralstelle und Generalsekretär der landwirtschaftlichen Vereine in Hessen, 1867 Landesökonomierat. 1870–1871 liberalkonservativer Abgeordneter im Hessischen Landtag. 1871–1905 Prof. an der 1869 eingerichteten Abteilung für Landwirtschaft am Eidgenössischen Polytechnikum Zürich. 1898 erhielt K. das Züricher Bürgerrecht. [NDB; W. Böhm, Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus (1997); Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968 (1968); Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd 4 (1927); H.G. Rupplund, B. Groß (Hgg.), Hessische Abgeordnete 1820–1933 (1980)]
1687

Krause, Ernst Eduard (1828–1886; Offizier) K. besuchte das Gymnasium in Göttingen, studierte dort Theologie und Philosophie und trat 1848 als Freiwilliger in die hannoversche Armee ein, war am Feldzug gegen Dänemark beteiligt und 1857 im hannoverschen Generalstab, 1860 Hauptmann, 1866 auch im Generalstab der mobilen Armee und Teilnehmer an der Schlacht von Langensalza. 1867 als Hauptmann in die preußischen Streitkräfte aufgenommen, war er als Major im Generalstab des X. Armeekorps. 1870 in den Generalstab des Großen Hauptquartiers versetzt und zum Oberstleutnant ernannt, diente er nach dem Krieg weiter im Generalstab und wurde 1873 Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs, 1874 Oberst, 1880 Brigadekommandeur, 1881 Generalmajor und 1885 als Generallieutenant Kommandeur der Zitadelle Spandau. Krause heiratete 1858 in erster Ehe Anna Luise Marie, geb. Drechsler (1833–1880), 1882 in zweiter Ehe deren Schwester Dorothea Marie Elwine, verw. Deneke (1834–1912). Beide Ehefrauen waren Schwestern des Göttinger Agrikulturchemikers Gustav →Drechsler. [K. Priesdorff, Soldatisches Führertum, Bd 9 (1941)]
1671, 1674, 1880

Krause, Johann Friedrich Wilhelm (1833–1910; Mediziner) Sohn des Obermedizinalrates Karl F.T. →Krause, studierte K. Medizin an den Universitäten Göttingen, Berlin, Wien und Zürich, promovierte 1854 zum Dr. med. und war ab 1860 a.o. Prof. der pathologischen Anatomie in Göttingen. 1892 wechselte er als Prof. und Laboratoriumsvorstand an das Anatomische Institut in Berlin. [Biographisches Lexikon aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 3 (1931); A.L. Degener (Hg.), Wer ist's?, 4. Aufl. (1909)]
1537

Krause, *Karl* Friedrich Theodor (* Hannover 1797, † Hannover 1868; Mediziner) K. war das fünfte von zehn Kindern eines Hannoveraner Gymnasialrektors und der Tochter des Göttinger Physik- und Tierheilkundeprofessors Christian Polykarp Johann Erxleben (1744–1777). Er besuchte in Hannover das Lyceum und die Anatomieschule, 1815 Unterwundarzt beim Feldzug gegen die napoleonischen Truppen, danach Ass. von K. →Langenbeck in Göttingen, bei dem er 1818 zum Dr. med. promovierte. Ab 1819 praktischer Arzt in Hannover, 1822 Impfarzt und Landchirurg des Bezirks Hannover, erhielt er 1827 das Landgerichtsphysikat. Nach Wiedereröffnung der Chirurgischen Schule Hannover wurde er 1828 dort Prosektor, 1833 Prof. für Anatomie und 1852 Direktor. Seit 1833 Mitglied der obersten med. Prüfungsbehörde im Königreich Hannover, ab 1847 als Hofrat Mitglied und ab 1852 Dirigent der inzwischen zum Ober-Medicinal-Collegium umgeformten Behörde. 1855 Obermedizinalrat, 1864 Geh. Obermedizinalrat, Ritter des Guelphenordens und 1865 Präsident der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover. Seit 1838 war K. Mitglied der Leopoldina. [HIRSCH; POGG; F. Wöhler, Nachruf auf K. Krause in: Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-August-Universität (1868), Nr. 21 vom 9. Dezember 1868, 448–451]
986, 1340

Kraut, Johann *Karl* (1829–1912; Chemiker) K. absolvierte ab 1845 eine Apothekerlehre in Lüneburg, Eutin und Braunschweig, danach studierte er 1851–1854 Chemie in Göttingen und Paris. 1854 bei H. →Limpricht promoviert, arbeitete er als Ass. am chem. Laboratorium der hannoverschen Landwirtschaftsgesellschaft in Celle, seit 1857 an der Polytechnischen Schule in Hannover, wo er 1868 zum Professor ernannt und 1887 Geh. Regierungsrat wurde. Er übernahm die Bearbeitung von Gmelins Handbuch der anorganischen Chemie. 1893 wurde K. Mitglied der Leopoldina, 1909 Dr.-Ing. h.c. [HBL, S. 211]
1380

Krebs (fl. 1842) Tabakwarenhändler auf der Zeil in Frankfurt/Main. []
539

Krupp, Alfred (* Essen 1812, † Essen 1887; Unternehmer) K. lernte in der Gussstahlfabrik seines Vaters Friedrich Carl Krupp (1787–1826),

die er 1848 übernahm. Die Firma produzierte Walzen, Kurbelwellen, Räder für den Verkehrsbedarf und Geschütze, vor allem für das preußische Militär. 1845 expandierte das Unternehmen nach Wien, und errichtete 1849 eine Fabrik in St. Petersburg. Da K. im Krieg von 1866 auch Österreich mit Geschützen beliefert hatte, erhielt er bis 1869 keine preuß. Aufträge mehr. Den großen Aufschwung erlebte der Betrieb nach der Reichsgründung 1871, doch zog sich K. selbst allmählich aus dem Unternehmen zurück. [BLW; NDB; L. Gall, Krupp, der Aufstieg eines Industrieimperiums, Berlin: Siedler, 2000; B. Wolbring, Krupp und die Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert, München: Beck, 2000, S. 33–55]
1446, 1671

Kuhlmann, Amélie Mathilde Frédérique, gen. Ricca (* 1837) Tochter des Chemieindustriellen Charles Frédéric →Kuhlmann, 1863 verheiratet mit Joseph Emile →Colson, damals Stabschef der französischen Division in Rom. []
1655, 1660

Kuhlmann, Jules Frédéric (1841–1881; Fabrikant) Sohn des Chemieindustriellen Charles Frédéric →Kuhlmann, der ihn mit der Leitung der Fabriken in Lille betraute. Er heiratete 1880 Josephe Rosalie Julie Agache (* 1851). [Dictionnaire des inventeurs et inventions (1996)]
1429

Kuhlmann, Karl Friedrich (Charles-Frédéric) (* Colmar 1803, † Lille 1881; Chemiker, Unternehmer) Nach dem Studium in Straßburg arbeitete K. ab 1820 im Pariser Lab. von N.L. →Vauquelin und bekleidete 1823–1854 eine Prof. für angewandte Chemie an der Municipalité in Lille. Neben seiner Lehrtätigkeit baute er ein Firmenimperium auf, dessen Kern eine zusammen mit den Brüdern Descat gegründete Fabrik für chemische Produkte in Loos (bei Lille) war; hinzu kamen Fabriken in Amiens, Corbehun und Villefranche. Später wurden die Fabriken Kuhlmanns unter dem Namen Société anonyme des produits chimiques de Lille zu einem Unternehmen vereinigt. In Lille war K. Dir. der Münze und über 20 Jahre Präs. der dortigen Handelskammer. Er war langjähriger Freund Liebigs, ab 1850 Mitglied des Conseil général du Nord und Jurymitglied bei nationalen und internationalen Industrieausstellungen. Für seine Verdienste um die Weltausstellung 1867 wurde ihm 1867 das Kommandeurskreuz der Ehrenlegion verliehen. [DBF; LC; POGG; E. Sitzmann, Dictionnaire de biographie des célébres hommes de l'Alsace, 2 Bde (1909), 10; Encyclopedie de l'Alsace, Bd 8, Strasbourg: Publitotal, 1984, S. 4583–4584; Moniteur Scientifique (1881), S. 302–303 und 895–896]
317, 503, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 559, 694, 695, 966, 1004, 1127, 1128, 1129, 1132, 1143, 1147, 1280, 1284, 1412, 1449, 1478, 1655, 1660

Kuhn (* Frankfurt, fl. 1872) Schwiegertochter des Hoteliers Wilhelm Klumpp (ca. 1820–1864) und seiner Frau Pauline →Klumpp aus Wildbad im Schwarzwald. []
1753, 1761

Kühn, *Julius* Gotthelf (1825–1910; Agrarwissenschaftler) K. besuchte das Polytechnikum in Dresden und machte anschließend eine praktische landwirtschaftliche Ausbildung. 1848–1855 war er Gutsverwalter in Groß-Krausche, nahe dem heimatlichen Bunzlau. 1855–1856 an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Poppelsdorf nahe Bonn, promovierte K. 1857 an der Universität Leipzig und habilitierte sich noch im selben Jahr an der Landwirtschaftlichen Akademie Proskau. Kurz darauf wurde er Verwalter auf den Gütern des Grafen von und zu Egloffstein in Niederschlesien. 1862 wurde Kühn o. Prof. für Landwirtschaft an der Universität Halle/Saale und 1863 Leiter eines eigenen Instituts, das bald eine der führenden agrarwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsstätte Deutschlands wurde. Rufe Göttingen, Berlin, Hohenheim und Wien lehnte K. ab. 1868 war er Mitglied des Komitees zur Errichtung einer Liebig-Stiftung und wurde 1877 mit der goldenen Medaille dieser Stiftung ausgezeichnet. 1874 wurde K. Mitglied der Leopoldina. [100 Jahre landwirtschaftliche Institute der Universität Halle, Halle/Saale: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1963, S. 19–84]
1402, 1403, 1448, 1449, 1451, 1595, 1686

Kühn, Otto Bernhard (* Leipzig 1800, † Leipzig 1863; Chemiker) Nach dem Studium in Leipzig und Göttingen wurde K. 1825 Chemiedozent an der Univ. Leipzig. 1828 promovierte er, 1829 wurde er a.o. Prof. für Chemie, 1830–1863 hatte er eine o. Prof. für allgemeine Chemie an der Medizinischen Fakultät in Leipzig. [FERCHL; HIRSCH; POGG]
69, 70, 83, 133, 340, 421, 425, 427, 1058, 1059, 1408

Kühne, *Wilhelm* Friedrich (* Hamburg 1837, † Heidelberg 1900; Physiologe) K. studierte ab 1854 Medizin und Pharmazie an der Univ. Göttingen, 1856 wurde er Ass.von R. →Wagner im dortigen physiolog. Institut und promovierte im gleichen Jahr mit einer physiologischen Arbeit über künstliche Diabetes bei Fröschen. Ab 1858 arbeitete er in Berlin bei F. →Hoppe-Seyler in der chem. Abteilung des von R. →Virchow geführten

patholog. Instituts, ging 1859–1861 nach Paris und London, dann nach Wien und wurde 1861 Ass. Virchows in Berlin. Ab 1868 war K. o. Prof. für Physiologie an der Univ. Amsterdam, wo er 1869 das Physiolog. Institut eröffnete, folgte 1871 H. →Helmholtz als o. Prof. für Physiologie an die Univ. Heidelberg und wurde dort Dir. des physiolog. Instituts. 1875–1876 und 1883–1884 war K. Mitglied des Engeren Senats, 1874–1875 und 1883–1884 Dekan der Med. Fak. K. war Hg. der "Untersuchungen aus dem physiolog. Institut zu Heidelberg", sowie Mithg. der "Ztschr. für Biologie". [BEER; DMB; DRÜLL; HIRSCH; NDB; POGG; ENGEL]
1145

Kühnemann, Gotthold Bernhard Heinrich (* Kahle (Jena) 1828; Chemiker) K. promovierte im Sommer 1863 mit der Dissertation "Kalio atque ea ratione quam idem cum carbone oxydato et gase oxygenii habeat" in Göttingen; Doktorvater war vermutlich E. →Mitscherlich aus Berlin. Eine Immatrikulation ist im Göttinger Matrikelverzeichnis nicht nachweisbar. [BEER]
1128, 1154, 1194, 1195, 1196

Kuntz, Georg (fl. 1862–1875) Labordiener bei Liebig, der diesen auch auf Reisen begleitete, spätestens 1870 Hausmeister an der bayerischen Akademie der Wissenschaften und in der Neuhauser Gasse Nr. 511 in München gemeldet war. [M. Siebert (Hg.), Adreßbuch von München für das Jahr 1870, München: Huber, 1870, S. 255]
1354, 1357, 1368, 1373, 1383, 1491, 1799

Küpke (Kypke), Otto Wilhelm (* Querfurt, fl. 1856–1858; Chemiker) K. stammte aus Querfurt, sein Vater war dort Apotheker. Er hatte zunächst in Halle studiert und immatrikulierte sich zum Wintersemester 1856 für Naturwiss. an der Univ. Göttingen. In Göttingen arbeitete er bei Wöhler über Selencyanverbindungen, Chrom- und Aluminiumverbindungen und führte für Wöhler Analysen durch. [EBEL 1974]
1170, 1171, 1172, 1174

Küsthardt, Friedrich d. Ä. (1830–1900; Bildhauer) K. stammte aus einer Göttinger Handwerkerfamilie, begann eine Buchbinderlehre und wurde von Rudolf →Wagner ab 1844 zum wissenschaflich-physiologischen Präparator ausgebildet. 1847–1848 lernte er bei Saverio →Cavallari, der in Göttingen für Wolfgang Sartorius v. →Waltershausen am Atlas des Ätna arbeitete. 1851 ging Küsthardt als Präparator nach Gießen, wo er für Theodor →Bischoff als Zeichner und Kupferstecher arbeitete. Mitte der 50er Jahre begann K. mit ersten Versuchen als Bildhauer und ging 1857–1859 nach Italien. Von 1859–1899 lehrte er in Hildesheim an der neugegründeten Kunstgewerbeschule. [THIEME-BECKER; G.-D. Ulferts, "'Von Freunden und Schülern gewidmet ...': Porträtplastik der Bildhauer Friedrich Küsthardt und Fritz Schaper im Besitz der Georg-August-Universität Göttingen", Göttinger Jahrbuch (1986), 103–143, hier S. 108–128]
1303, 1550

Kützing, Friedrich Traugott (* Ritteburg (Helme) 1807, † Nordhausen 1893; Apotheker, Botaniker, Pharmazeut) K. machte ab 1822 eine Apothekerlehre in Artern, ab 1823 in Aschersleben. 1828–1832 arbeitete er als Gehilfe in Marburg, Schleusingen und Tennstedt. 1832–1833 war er Ass. am privaten pharmazeutischen Institut von F.W. →Schweigger-Seidel in Halle, 1833–1834 in Eilenburg erneut Apothekengehilfe, widmete er sich dann jedoch der Botanik. 1834–1835 führte ihn eine auf Betreiben A. v. →Humboldts durch die Berliner Akad. der Wiss. finanzierte Forschungsreise nach Dalmatien, Italien und in die Schweiz, 1837 promovierte er an der Univ. Marburg und wurde 1843 Prof. in Gießen. [ADB; DAB; FERCHL; POGG; "Dr. Franz Wilhelm Schweigger-Seidel", Neuer Nekrolog der Deutschen. 17 1839 (1841)]
766, 768, 770, 775

La Bédoyère, Clothilde de, geb. de La Rochelambert (* 1830, † nach 1882; Hofdame) L. war die Tochter des Marquis de La Rochelambert (1789–1863) und heiratete 1849 César Raphaël Georges Huchet Comte de La Bédoyère (1814–1867), seit 1855 Kammerherr →Napoléons III. und ab 1856 auch Abgeordneter im Conseil Général des Départements Seine-Inférieur. Er war Kommandeur des preußischen Roten Adler Ordens und seit 1857 Ritter der Ehrenlegion. Nach dessen Tod im August 1867 heiratete seine Witwe 1869 den General und Kommandeur der Ehrenlegion Napoléon Henri Edgar Ney, Prinz von der Moskowa (1812–1882). [Institut d'Histoire Moderne et Contemporaine (Hg.), Les patrons du Second Empire, Bd 1 (Anjou, Normandie, Maine), Paris: Picard, 1991; A. Robert, G. Cougny, Dictionnaire des parlamentaires français, 5 Bde (1889–1891); E. Anceau, Dictionnaire des députés du second Empire (1999); E. Glaeser, Biographie nationale des contemporains (1878); L.G. Vapereau, Dictionnaire universel des contemporains, 6. Aufl. (1893); Bachelin-Deflorenne, État présent de la noblesse français (1887)]
1515

Labbat, Ellen (* 1850, † nach 1933) Als Tochter eines englischen Kaufmannes geboren, verlor L.

mit zwei Jahren ihre Mutter und kam 1862 als Pflegekind zur Familie des Berliner Ägyptologen Karl Richard →Lepsius. 1873 heiratete sie den Krefelder Kaufmann Konrad Greven, mit dem sie zwei Töchter hatte. [B. Lepsius, Das Haus Lepsius, vom geistigen Aufstieg Berlins zur Reichshauptstadt, Berlin: Klinkhardt & Biermann, 1933, S. 251–253 und 353]
1731

Lachner, Paul Franz (* Rain 1803, † München 1890; Komponist, Musiker) L. besuchte zunächst das Studienseminar Neuburg (Donau), 1822 ging er nach München und lebte als Organist und Orchestermusiker. 1823 wurde er in Wien Organist der Lutherischen Kirche, 1827 Vizekapellmeister, 1829 erster Kapellmeister der Hofoper. 1834 Kapellmeister in Mannheim, war er ab 1836 erneut in München tätig. Über die 1864 erfolgte Berufung Richard Wagners (1813–1883) nach München verärgert, bat er 1865 um seine Pensionierung, die 1868 erfolgte. L. leitete die Hofoper sowie die kgl. Vokalkapelle und dirigierte Konzerte der Musikalischen Akad. 1855 und 1863 leitete er die Münchener, 1861 und 1870 die Aachener Musikfestspiele, 1855 war er zudem an der Leitung der Salzburger Festspiele beteiligt. 1853 wurde L. in den Maximiliansorden aufgenommen. [KÖRNER 2001; NDB]
1061

Lafayette, Gilbert du Motier, Marquis de La Fayette (* Chanavniay, Haute Loire 1757, † Paris 1834; Offizier, Politiker) L. erhielt seine Ausbildung am Pariser Collége du Plessis, wurde 1773 Dragoneroffizier und kämpfte 1777–1782 im amerik. Unabhängigkeitskrieg (1775–1783) als Generalmajor unter George Washington. 1787 Mitglied der frz. Notablenversammlung, legte er 1789 dieser die Menschen- und Bürgerrechte vor, wurde im gleichen Jahr Befehlshaber der Nationalgarde, der Pariser Truppen, 1791 der Zentral-, 1792 der N.armee. Um den Schutz des Kg. bemüht, floh er 1792 nach Österreich, befand sich bis 1797 in österr. und preuß. Gefangenschaft und wurde durch →Napoléon befreit, den er jedoch nicht unterstützte. Er beteiligte sich an dessen Sturz, wurde 1815 Vizepräs., 1818–1824 und 1827–1830 Mitglied der Deputiertenkammer, befehligte während der Unruhen von 1830 die Nationalgarde und stützte den Amtsantritt Kg. →Louis Philippes I. [BLW; GDW]
20

Laktanz (um 250 - um 325; Kirchenvater) L. war Rhetoriklehrer und wurde 290 vom röm. Ks. Diokletian (245–313) an den nikomedeischen Hof berufen, konvertierte zum Christentum und musste ins Exil gehen. 317 ging er als Hauslehrer nach Gallien. [LEXANT]
386

Lampe, Heinrich Friedrich (1794–1866; Schuster, Kräusterdoktor) Als Sohn eines Zimmermanns machte L. eine Schusterlehre, beschäftigte sich aber auch autodidaktisch mit Medizin. In den Befreiungskriegen verwundet, sammelte er im Lazarett chirurgische Erfahrungen, ging 1814 als Kräutersammler nach Freiburg i. Br. Ab 1817 arbeitete er als Schuster in Heidelberg und besuchte als 'Schwarzhörer' medizinische Vorlesungen, insbesondere über Anatomie. Ab 1818 in Goslar, wo er eine Schuhmacherwitwe heiratete und zunächst als Schustermeister arbeitete, sich dann aber wieder der Heilkunst zuwandte. In einer 1837 gegründeten, amtlich nicht zugelassenen Heilanstalt bot er Krankenkuren an, die von hochstehenden Patienten aufgesucht und auf deren Fürsprache hin 1852 eingeschränkt konzessioniert wurden. Die 'Lampianer' genannten Patienten wurden bei Goslarer Bürgern einquartiert und waren eine wichtige Geldquelle der Stadt geworden. Dank fürstlicher Protektion wurde er 1864 zum Ehrenbürger ernannt. [H. Hahnemann, "Der Kräuterdoktor Friedrich Lampe und seine Verdienste um Goslar als Kurort", Braunschweigisches Jahrbuch 47 (1966), 191–218]
1398, 1408

Landolina Interlandi, Mario (1815–1890; Politiker) Enkel von M. →Landolina und 1865 Besitzer der Villa Landolina bei Syrakus. 1874 Vertreter des Collegio di Siracusa in der Deputiertenkammer des Königreichs Italien und 1895–1896 Bürgermeister von Syrakus. [P. Bumm (Hg.), Der Briefwechsel des Grafen August von Platen, Bd 5, Paderborn: Schöningh, 1995, S. 481 und 496; A. Malatesta, Ministri, deputati, senatori dal 1848 al 1922, Bd 2 (1941)]
1446

Landolina Nava, Mario (1765–1854) Sohn des Historikers und Archäologen Marchese Saverio Landolina (1743–1813), der im Park seiner Villa in Syrakus einen Friedhof für Nichtkatholiken angelegt hatte, in dem 1835 auch August v. →Platen begraben worden war. [P. Bumm, August Graf von Platen, Paderborn: Schöningh, 1990, S. 642–647]
1446

Landolt, Hans Heinrich (* Zürich 1831, † Berlin 1910; Chemiker) L. studierte 1850–1856 in Zürich, Berlin, Breslau, und Heidelberg, wo er 1855 Ass. von R.W. →Bunsen war. 1856 habilitierte er sich in Breslau zum Priv.-Doz. für physikalische Chemie und wurde 1858 a.o. Prof. für organische Chemie an der Univ. Bonn. 1867 erhielt er eine o. Prof.

1869 ging L. als o. Prof. für Chemie an das neugegründete Aachener Polytechnikum, 1881 an die Landwirtschaftl. Hochschule Berlin, wo er 1882 lesendes Akad.Mitglied wurde. 1891–1905 übernahm er eine Prof. für prakt. Chemie an der Berliner Univ. und leitete das Zweite chem. Laboratorium. Seit 1874 war L. Mitglied der Leopoldina. [ADB; NDB; ASEN; HARTKOPF; POGG; WENIG; ENGEL]
1733

Lanfrey, Pierre (* Chambéry 1828, † Pau 1877; Historiker, Journalist, Politiker) Sohn eines napoleonischen Offiziers, studierte L. in Paris Philosophie und Geschichte und arbeitete danach als Journalist und Schriftsteller. Im Krieg von 1870–1871 freiwillig bei den französischen Truppen, war er anschließend bis 1873 französischer Gesandter in Bern, dann Abgeordneter der Nationalversammlung und ab 1874 Senator auf Lebenszeit. [DBF]
1688

Langenbeck, *Bernhard* Rudolph Konrad von (* Padingbüttel 1810, † Wiesbaden 1887; Mediziner) L. war der Neffe von K.J.M. →Langenbeck. Er studierte Medizin in Göttingen bei seinem Onkel Konrad Johann Martin →Langenbeck und promovierte 1835. Nach Reisen durch Europa 1836–1838 habilitierte er sich 1838 zum Priv.-Doz. für Physiologie in Göttingen, wurde 1841 a.o. Prof. 1842 ging er als o. Prof. für Chirurgie und Dir. des Friedrich-Hospitals nach Kiel. 1848 Generalstabsarzt im Krieg gegen Dänemark, erhielt er noch im gleichen Jahr eine Prof. für Chirurgie in Berlin und wurde Dir. des dortigen Instituts für Chirurgie und Augenheilkunde. Er beteiligte sich als Militärarzt in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 und zog sich 1882 von seinen Ämtern zurück. 1864 geadelt, gründete er 1872 die Dt. Ges. für Chirurgie. Seine Frau Arnoldine, geb.Reinbold (1817–1886), die er 1840 geheiratet hatte, war die Schwester von E. →Grisebach, geb. Reinbold, der Ehefrau von H.A.R. →Grisebach. [ADB; EBEL 1962; HIRSCH; NDB]
491, 496, 513, 765, 1110, 1420

Langenbeck, Friedrich Wilhelm (1821–1909; Mediziner) Sohn eines hannoverschen Regimentsarztes, studierte L. 1843–1851 in Göttingen, Berlin, Bonn und dann wieder in Göttingen Medizin, war später praktischer Arzt, Sanitätsrat und Obergerichtsphysikus in Göttingen. Der weitverzweigten Medizinerfamilie Langenbeck gehörten u.a. auch die Göttinger Professoren Konrad →Langenbeck und Adolf Maximilian Langenbeck (1818–1877) an. Wilhelm L. war verheiratet mit Luise Warneck; zu den Kindern zählen der Mediziner Heinrich (1861–1941), der Mathematiker, Geograph und Gymnasiallehrer August Justus Rudolf (1854–1923) und Wilhelm, der ab 1882 in Göttingen Philosophie studierte. [NDB; EBEL 1974; B. Ottnad, Baden Württembergische Biographien, Bd 1 (1994)]
1428, 1471, 1473, 1526, 1530, 1534, 1535, 1569, 1612, 1703

Langenbeck, Johann *Konrad* Martin (* Horneburg (Stade) 1776, † Göttingen 1851; Mediziner) L. studierte ab 1794 in Jena und promovierte 1798. Nach kurzem Aufenthalt in Wien ließ er sich in Göttingen als prakt. Arzt nieder. Dort 1802 für Anatomie und Chirurgie habilitiert, war er ab 1804 a.o. Prof. 1802–1807 zudem Wundarzt des akad. Hospitals, was ihn ab 1805 in eine konfliktträchtige Beziehung zu K.G. →Himly brachte. 1807 gründete L. ein eigenes Institut für Chirurgie und Augenheilkunde, 1814–1848 war er o. Prof. für Anatomie und Chirurgie in Göttingen. Nach Himlys Freitod 1837 wurde Langenbeck dessen Nachfolger. Ab 1842 überließ der alternde Langenbeck die ophthalmologische Abteilung seiner Klinik seinem Sohn M.A. →Langenbeck. [EBEL 1962; HIRSCH; NDB]
247, 251, 268, 318, 444, 750, 897, 898, 984, 985, 1050

Langenbeck, Luise, geb. Warneck (fl. 1850–1870) Ehefrau des Göttinger Arztes Friedrich Wilhelm →Langenbeck. [NDB; B. Ottnad, Baden Württembergische Biographien, Bd 1 (1994)]
1526

Langlois, Charles (* Sangeon 1800, † 1880; Apotheker, Mediziner) L. hatte zum Dr. med. promoviert. Er war zunächst Prof. des Straßburger Militärkrankenhauses, dann Oberapotheker am Pariser Hôtel des Invalides. [FERCHL; POGG]
515, 516

Lasègue, Antoine (1793–1873) Konservator des von B. →Delessert errichteten Musée botanique. []
1110

Lassaigne, Jean-Louis (* Paris 1800, † Paris 1859; Apotheker, Chemiker, Pädagoge) L., ursprünglich Apotheker, war Prof. für industrielle Chemie an der Pariser Handelsschule, ab 1825 Prof. für Chemie und Physik an der Veterinärschule von Alfort, 1854 Gerichtschemiker des Departements Seine. L. war Mitglied der Academie de Médecine. [DBF; HIRSCH; LC]
359

Launitz, Nikolaus Karl Eduard (* Grobin (Libau) 1797, † Frankfurt/M. 1869; Bildhauer) L. studierte 1815–1816 zunächst Jura in Göttingen,

hörte dort jedoch auch Vorlesungen in Kunstgeschichte sowie Anatomie und reiste 1817 nach Rom, wo er bis 1830 lebte und Schüler von Bertel Thorwaldsens (1777–1840) wurde. Danach ging L. als Lehrer an das Städelsche Institut nach Frankfurt. 1838–1839 begleitete er den späteren russ. Zaren →Alexander II. nach Italien. [NDB; THIEME]
1550

Laura → Joy, Laura

Laurent, Auguste (* La Folie 1807, † Paris 1853; Chemiker) L. studierte ab 1826 an der École des Mines, ging 1828 nach Deutschland und wurde 1830 Bergbauing. 1831 Ass. von J.B.A. →Dumas an der Pariser École Centrale des Arts et Métiers, wurde er Versuchsleiter der Porzellanmanufaktur von Sèvres und arbeitete später in einer Luxemburgischen Steingutfabrik. 1837 promovierte er, 1838–1845 war er Prof. für Chemie an der Univ. Bordeaux, 1848 Prüfer der Pariser Münze. [LC]
217, 233, 234, 236, 257, 336, 534, 536, 557, 559, 699, 716, 723, 734, 736, 742, 748, 758, 760, 763, 764, 766, 848, 849, 853, 854, 916

Lavoisier, Antoine-Laurent (* Paris 1743, † Paris 1794; Chemiker, Steuerbeamter) L. studierte ab 1760 Jura an der Univ. Paris, promovierte 1764, arbeitete jedoch nie als Jurist. 1768 wurde er Mitglied der Vereinigung der Generalsteuerpächter (Ferme Générale), 1775 Dir. der frz. Pulververwaltung, die er durch ein eigenes Lab. erweiterte. Obwohl er sich zur Zeit der frz. Revolution für die Republik engagierte, wurde er 1793 als Vertreter des alten Systems verhaftet und 1794 hingerichtet. Von 1772 an widmete er sich der Erforschung von Verbrennungsprozessen, die zur Ablehnung der Phlogistontheorie führte. Daher gilt L. als Begründer der modernen Chemie. [DSB; LC]
1683, 1708, 1710

Lawes, John Bennet (* Rothamsted (Herfordshire) 1814, † Rothamsted 1900; Agrarwissenschaftler, Gutsbesitzer, Unternehmer) L. erhielt seine Ausbildung in Eton, studierte ab 1833 am Oxforder Brasenose College, das er ohne Abschluss verließ, dann Chemie am Londoner University College. 1834 übernahm er die in Rothamsted gelegenen Ländereien seiner Familie, die er ab 1836 zu landwirtschaftl. Experimenten nutzte. 1843 gründete er mit dem Liebig-Schüler Joseph Henry Gilbert (1817–1901) eine landwirtschaftl. Versuchsstation, die sich einen weltweiten Ruf erarbeitete. Mit einem Patent für ein Düngemittel aus mit Schwefelsäure aufgeschlossenen Knochen produzierte er in einer Fabrik in Deptford bei London Superphosphat, dessen Erlös seine Forschung finanzierte. 1857 eröffnete er eine größere Fabrik in Barking Creek, verkaufte die Düngemittelsparte 1872 und beschränkte sich auf die Produktion von Zitronen- und Weinsäure. Lawes wurde 1846 Mitglied der Royal Agricultural Society und 1878 deren Vizepräsident, 1854 Mitglied der Royal Society, war in vielen Kommissionen tätig und wurde 1882 baronisiert. [BROCK; DNB; DSB]
1096, 1098, 1131, 1133, 1134, 1401

Le Noir (Lenoir), George André (* Kassel 1825, † Meran 1909; Chemiker, Mechaniker, Philanthrop) L., Sohn eines Kasseler Kaufmanns. Nach dem Besuch der dortigen Gewerbeschule im Sommer 1845 für Chemie an der Univ. Göttingen immatrikuliert, wo er unter F. Wöhler studierte und in dessen Lab. arbeitete. Durch Wöhlers Vermittlung wechselte er zum Wintersemester 1846/47 nach Gießen und arbeitete im Lab. von Liebig tätig. Später leitete er in Wien eine Werkstatt zur Herstellung wiss. Instrumente. Seiner Heimatstadt Kassel, deren Ehrenbürger er wurde, spendete er 4,5 Mio Mark zur Erziehung von Waisen. [BJ; EBEL 1974; KÖSSLER 1976]
791, 792, 794

Ledderhose, Charlotte Justine Wilhelmine, geb. Pfeiffer (1826–1892) Jüngste Töchter des Kasseler Bankiers und Tabakfabrikanten Georg Heinrich →Pfeiffer, seit 1852 verheiratet mit dem Juristen Karl →Ledderhose, der damals in Schmalkalden arbeitete. Das Paar hatte drei Kinder. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 43, 104 und 147]
441, 1070

Ledderhose, Karl (* Hanau 1821, † 1899; Jurist) L. war Sohn eines Hanauer Regierungsrats und studierte in Marburg und Heidelberg Jura. Anschließend arbeitete er in Schmalkalden als kurfürstlich-hessischer Unterstaatsprokurator. 1871 wurde er Vizepräsident des Oberpräsidiums von Elsaß-Lothringen, 1875–1880 Präsident des Bezirks Unterelsaß und 1872–1887 auch Kurator der Universität Straßburg, die ihm 1884 dafür die Ehrendoktorwürde verlieh. 1880–1887 war L. Unterstaatssekretär im Ministerium für die Reichslande. L. war seit 1852 mit Charlotte Justine Wilhelmine Pfeiffer (1826–1892) verheiratet, eine Tochter von F. Wöhlers Schwiegervater Georg →Pfeiffer und Schwester von Julie →Wöhler. Ihr Sohn Georg (1855–1925) wurde Mediziner, habilitierte sich 1885 in Straßburg, wurde dort 1891 a.o. Prof. für Chirurgie und 1892 Klinksdirektor. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und

Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 43, 104 und 147; A. Bettelheim (Hg.), Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 4 1899 (1900)]
1070, 1767, 1769

Lehmann, Julius Alexander (* Dresden 1825, † Dresden 1894; Agrarwissenschaftler, Chemiker) L. studierte ab 1849 Chemie bei Liebig in Gießen und promovierte dort 1851. 1854–1856 arbeitete er als Gymnasiallehrer in Dresden. 1857–1867 wurde L. Direktor der naturwissenschaftlichen Abteilung der neugegründeten sächsischen Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Weidlitz bei Bautzen die 1864 nach Pommritz verlegt wurde. 1868 ging er als Prof. an die Landwirtschaftliche Akademie in Proskau, 1869 wurde er als Nachfolger von Jakob →Volhard Vorstand der landwirtschaftlichen Zentralversuchsstation in München. 1872 wurde L. Prof. für Agrikulturchemie an der landwirtschaftlichen Abteilung der Polytechnischen Schule. Nach der Emeritierung zog er 1879 nach Dresden. [POGG]
1526, 1772

Lehmann, Karl Gotthelf (* Leipzig 1812, † Jena 1863; Chemiker, Mediziner) L. begann 1830 ein Medizinstudium in Leipzig, promovierte 1835 und habilitierte sich 1837. 1842 erhielt er in Leipzig eine a.o. Prof. für Medizin, 1847 eine Nominalprof. für physiolog. Chemie, 1854 wurde er o. Prof. in der medizinischen Fakultät, ging aber 1856 als o. Prof. für allgemeine Chemie an die Univ. Jena. 1858 wurde L. Mitglied der Leopoldina. [ADB; HIRSCH; POGG]
564, 835, 836, 1083, 1376, 1500

Lehzen, Johann Heinrich Wilhelm (* Neustadt (Ilfeld) 1806, † Hannover 1856; Jurist, Politiker) L. studierte ab 1824 Jura an der Univ. Göttingen, wurde Amtsauditor in Leer, dann in Osnabrück, 1830 Amtsassessor des Amtes Hagen und 1831 Hilfsarbeiter der Landdrostei Stade. 1835 wurde er Geh. Kanzleisekr., 1843 Schatzrat. Ab 1844 war L. Mitglied der hannov. zweiten Kammer, in der er u.a. das Eisenbahnwesen überwachte. 1848–1850 war er Handels- und Finanzmin. im Märzmin. unter J.K.B. →Stüve. [ADB; DBE]
1188

Leidenfrost, Johann Gottlob (* Ortenberg 1715, † Duisburg 1794; Mediziner) L. studierte Medizin in Gießen, Leipzig und Halle, wo er 1741 auch promovierte. Danach wirkte er zeitweise als prakt. Arzt in Berlin und als Feldarzt der preuß. Armee im Schles. Krieg. 1743 wurde er o. Prof. für Medizin an der Univ. Duisburg. [ADB; POGG; HIRSCH]
79, 81, 87, 115

Leissring, Christian Joachim August (1777–1852; Schauspieler) Der beim Publikum und wegen seiner auffallenden Körpergröße beliebte Charakterdarsteller L. hatte seine Glanzzeit am Weimarer Theater, gab aber auch auswärtige Gastspiele. 1808–1839 gehörte er zum Ensemble des Theaters in Frankfurt/Main. [W. Klötzer (Hg.), Frankfurter Biographie, Bd 1, Frankfurt/M.: Kramer, 1994, S. 450]
1784

Lejeune-Dirichlet → Dirichlet, Johann Peter Gustav

Leo, Franz (* Aschaffenburg, fl. 1850–1865) Vermutlich ein Sohn des Aschaffenburger Juristen und Bürgermeisters, studierte von 1827 an in Würzburg Pharmazie und war Ass. von A.H. →Vogel in München. 1835–1864 Rektor der Polytechnischen Schule in Augsburg. [G. Kühn, W. Wolf, "Verhandlungen der III. Wanderversammlung Deutscher Agriculturchemiker, Physiologen und Vorstände der Versuchs-Stationen", Die landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen, Organ für wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft 8 (1866), 1–53, hier S. 53; S. Merkle (Hg.), Die Matrikel der Universität Würzburg, Teil 1 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, 4. Reihe, Bd 5), München und Leipzig: Duncker & Humblot, 1922, S. 933]
1253

Leonhard, Georg (fl. 1868–1875; Labordiener) "Chemischer Präparator" und Bedienster von Justus von Liebig, wohnhaft in der Arcisstr. 5[1]r in unmittelbarer Nähe von Liebigs Wohnhaus und Laboratorium, und nach Liebigs Tod Privatassistent von Jacob →Volhard. [Adreßbuch von München für das Jahr 1870, bearbeitet von M. Siebert, München: Huber, 1870, S. 264; D. Vorländer, "Jacob Volhard", Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 45 (1912), 1854–1899, hier S. 1873 und 1879]
1543, 1544, 1648, 1763

Lepsius, Elisabeth Isis Anna (1847–1919) Älteste Tochter des Berliner Ägyptologen Karl Richard →Lepsius und seiner Frau Elisabeth, geb. Klein (1825–1899). Sie heiratete 1873 den Astronomen Friedrich Johannes Karl Wilhelm Valentiner (1845–1931), damals Ass. an der Sternwarte in Leiden, 1875 Direktor der Mannheimer Sternwarte und 1879 o. Prof. an der polytechnischen Schule in Karlsruhe. Das Paar hatte vier Kinder, u.a. Siegfried Valeniner (1876–

1971), später Prof. für Physik an der Bergakademie Clausthal, doch die Ehe wurde noch vor 1896 geschieden. [B. Lepsius, Das Haus Lepsius, vom geistigen Aufstieg Berlins zur Reichshauptstadt, Berlin: Klinkhardt & Biermann, 1933, S. 362; D. Drüll, Heidelberger Gelehrtenlexikon, 1803–1932, Berlin: Springer, 1986, S. 275; Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Bd 4, Berlin: Beuer, 1896, S. 223–225]
1731

Lepsius, Karl Richard (* Naumburg 1810, † Berlin 1884; Ägyptologe; Philologe) L. studierte ab 1829 klass. Philologie, Archäologie, Geschichte und Linguistik an den Univ. Leipzig, Göttingen und Berlin und promovierte 1833. Nach einem Forschungsaufenthalt in Paris ging er 1836 als redigierender Sekr. an das Archäolog. Institut in Rom. 1838 ging L. nach Leyden, 1839 nach London, wurde 1842 a.o. Prof. für Ägyptologie in Berlin und führte bis 1845 eine preuß. Expedition zur Erforschung des Niltales. 1846 wurde L. o. Prof. für Ägyptologie in Berlin, 1865 Dir. des dortigen Ägypt. Museums. 1867 Präs. des Archäolog. Instituts in Rom und seit 1873 als Geh. Regierungsrat Direktor der königlichen Bibliothek in Berlin. L. war seit 1860 korr., ab 1867 auswärtiges Mitglied der historisch-philologischen Klasse der Göttinger Gelehrten Gesellschaft, 1869 erhielt er den bayer. Maximiliansorden, 1872 in den Orden Pour le mérite. Lepsius war seit 1846 mit Elisabeth, geb. Klein (1825–1899) verheiratet, einer Tochter des Komponisten Bernhard Klein (1793–1832). Das Paar hatte zwei Töchter und vier Söhne: Elisabeth Isis Anna →Lepsius; Elisabeth (1850–1921), die 1877 den Pfarrer Christian Siegel (1849–1917) heiratete; Richard (1851–1915), später o. Prof. der Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule Darmstadt; Alexander Richard Bernhard (1854–1934), der in Göttingen bei Wöhler studiert, bei Hans Hübner promoviert hat und Direktor der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron sowie Sekretär der Deutschen Chemischen Gesellschaft wurde; Reinhold (1857–1929), Kunstmaler, Prof. und Mitglied der Akademie der Künste; und schließlich den Pfarrer Johannes Lepsius (1858–1926). [ASEN; NDB; B. Lepsius, Das Haus Lepsius, vom geistigen Aufstieg Berlins zur Reichshauptstadt, Berlin: Klinkhardt & Biermann, 1933]
1226, 1526, 1604, 1607, 1612, 1699, 1700, 1707, 1708, 1717, 1730, 1731, 1733, 1734, 1735, 1742, 1743, 1744, 1746, 1747

Lepsius, *Richard* Georg Karl (1851–1915; Geologe, Mineraloge) Der Sohn von Karl Richard →Lepsius besuchte das Wilhelmsgymnasium in Berlin und studierte 1870–1874 Naturwissenschaften zunächst in Genf, von 1871 an in Göttingen, danach in Berlin und Straßburg, wo er 1874 zum Dr. phil. promovierte. 1876 habilitierte er sich in Heidelberg zum Privatdozenten für Geologie und Paläontologie, und wurde noch im selben Jahr o. Prof. für Mineralogie und Geologie am Polytechnikum in Darmstadt, zugleich Inspektor am großherzoglichen Museum. 1882 auch Direktor der Geologischen Landesanstalt, leitete er ab 1899 als Geh. Oberbergrat am großherzoglichen Finanzministerium außerdem die Abteilung Forst- und Kameralverwaltung für die staatlichen Bäder Nauheim und Salzhausen sowie die staatlichen Braunkohlengruben Ludwigshoffnung in der Wetterau. 1888 wurde L. Mitglied der Leopoldina. [POGG; EBEL 1974; F. Neubert, Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905)]
1717

Lerch, Josef Udo (* Nepomuk (Böhmen) 1816, † Prag 1892; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) L. beendete sein Studium der Chemie und Pharmazie an der Univ. Prag 1842 als Mag. pharm. und wurde dort Ass. von J. →Redtenbacher. 1846 gründete er die Löwenapotheke in Prag-Smichow, 1847 habilitierte er sich für gerichtliche Chemie und patholog.-chem. Diagnostik. 1851 leitete L. das zoochem. Institut, 1852 erfolgte die Promotion in Chemie, 1858 wurde er a.o. Prof. für Zoochemie, 1872 o. Prof. der Pharmazie, Chemie und Pharmakognosie an der medizinischen Fakultät der deutschen Universität Prag. 1887 wurde er emeritiert. [DAB; FERCHL; ÖBL; POGG]
641, 1077

Lesseps, Ferdinand Marie Vicomte de (* Versailles 1805, † Paris 1894; Diplomat, Ingenieur) 1833–1838 zunächst frz. Diplomat und Konsul in Kairo, später in Rotterdam, Malaga und Barcelona, war L. 1848–1849 Gesandter in Madrid. 1854 bereiste er Ägypten und leitete ab 1859 den Bau des 1869 eröffneten Suez-Kanals, ab 1879 plante er die Schaffung des Panama-Kanals. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch. L. erhielt 1870 die Albert Medal und wurde 1873 Mitglied der Pariser Akad. der Wiss. [POGG; C.R.L. Beatty, Ferdinand de Lesseps, a biographical study, London: Eyre & Spottiswoode, 1956]
1588

Leuckart, Rudolph (* Helmstedt 1822, † Leipzig 1898; Mediziner, Zoologe) L. studierte ab 1842 Medizin und Naturwiss. in Göttingen. Ass. seines Lehrers R. →Wagner, promovierte er 1845 in Medizin. 1847 habilitierte er sich für Zoologie und vergl. Anatomie, lehrte als Priv.-Doz. und wurde als Nachfolger von C. →Vogt 1850 a.o. Prof., 1855 o. Prof. für Zoologie in Gießen, 1869 Prof. für Zoologie und Zootomie in Leipzig. Hier wirkte L.

1873 als Dekan der Philosoph. Fak., 1877–1878 als Rektor der Univ. Seit 1853 war L. Mitglied der Leopoldina. L. war seit 1850 verheiratet mit Amalie Henke (1827–1921), einer Tochter des Hallenser Professors der Rechte, Eduard Henke (1783–1829). [BILLIG; DSB; EBEL 1962; NDB; E. Ehlers, "Göttinger Zoologen", Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Berlin: Weidmann, 1901, S. 61–66]
945, 963, 989, 994, 1132, 1305

Leutner, Albert (fl. 1863–1880; Geschäftsmann) L. stammte aus Wunstorf und kam 1863 in den Besitz der Schwefelquelle in Fiestel bei Minden, die er zum Heilbad ausbauen wollte. Als die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft scheiterte, versuchte er 1866 die Badeanlagen samt Inventar in betrügerischen Lotterien zu Geld zu machen. Dem Zugriff des Landgerichts Hannover entzog er sich, indem er nach England floh. In London gründete er eine offenbar ebenfalls auf Betrug angelegte 'Wreck Recovery and Salvage Company', warb von der preußischen Admiralität erhebliche Summen ein zur Hebung des 1878 bei einer Übung vor Folkestone gesunkenen preußischen Panzerschiffs Großer Kurfürst, gab Aktien aus und machte sich mit dem Geld aus dem Staube. [Hannoverscher Kurier: Hannoversches Tagblatt vom Freitag, 20. Juli 1866, S. 4; ebd., Freitag, 8. Februar 1867, S. 3; ebd., Samstag, 18. August 1879, S. 2]
1425, 1426, 1427, 1432, 1433, 1437, 1438, 1443, 1448

Leutsch, Ludwig Ernst von (* Frankfurt/M. 1808, † Göttingen 1887; Philologe) L. studierte ab 1827 Philologie in Göttingen. 1830 promovierte er und wechselte an die Univ. Berlin. 1831 zog L. erneut nach Göttingen, habilitierte sich dort und war bis 1837 Priv.-Doz., ab 1833 zudem Assessor der Philosoph. Fak. 1837 wurde L. a.o. Prof. und war bis 1842 an der Leitung des philolog. Seminars beteiligt. 1842–1887 war er o. Prof. für Philologie. [EBEL 1962; PÖKEL; C. Bursian (Hg.), Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde, 1887]
1193

Leydolt, Franz (* Wien 1810, † Neuwaldegg (Wien) 1859; Botaniker, Mineraloge, Pädagoge, Zoologe) Nach einer Ausbildung in der väterlichen Tuchfabrik studierte L. Philosophie und Medizin an der Univ. Wien, 1837 promovierte er in Medizin. Ab 1838 Ass. des Botanikers J.F. →Jacquin, lehrte er ab 1843 allgem. Geographie sowie Naturkunde an der Realschule des Wiener Polytechnikums. 1845 wurde er zudem Dozent für allgem. Naturgeschichte an der Univ. Wien., 1847 o. Prof. für Mineralogie und Geognosie am Polytechnikum und legte dort eine Mineraliensmlg. an. Er war seit 1853 korrespondierendes, ab 1855 ord. Mitglied der k.k. Akademie der Wissenschaften. [ADB; ÖBL; POGG]
1077

Leykauf, Thomas (* 1815, † 1871; Chemiker, Unternehmer) L. erhielt seine Ausbildung 1830–1834 an der Nürnberger Kreislandwirtschafts- und Gewerbeschule sowie am Polytechnikum, bevor er an der Univ. Erlangen studierte. 1836 wurde er Ass. bei Johann Friedrich Philipp Engelhart (1797–1837). 1837 übernahm er dessen Amt als Prof. der Chemie an der polytechnischen Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Nürnberg. Er erfand u.a. das Darstellungsverfahren des Nürnberger blauen und grünen Ultramarins, die besonders deckfähig, lichtecht und stabil waren. 1838 gründete er mit Friedrich Wilhelm Heyne (1804–1885) und Johannes Zeltner (1805–1882) das Unternehmen Leykauf, Heyne & Co. Die 1839 in Steinbühl südlich von Nürnberg errichtete Fabrik war eine der größten dieser Art in Europa und beschäftigte bis zu 140 Arbeiter. 1841 stieg Leykauf aus dem Unternehmen aus, das nun 'Nürnberger Ultramarinfabrik' hieß und von Johannes Zeltner und seinem Schwager Heyne weitergeführt wurde. 1859 trat auch Heyne von der Firmenleitung zurück, 1893 wurde die Fabrik im Anschluss an eine Firmenfusion nach Leverkusen verlegt. [Zwischen Glaspalast und Maximilianeum: Architektur in Bayern zur Zeit Maximilians II. 1848–1864, München: Stadtmuseum, 1997, S. 136–137]
986

Lichtenberg, Georg Christoph (* Oberramstadt (Darmstadt) 1742, † Göttingen 1799; Physiker, Schriftsteller) L. studierte 1763–1767 Mathematik, Physik und Astronomie in Göttingen. 1767 erhielt er eine a.o. Prof. für Mathematik an der Univ. Gießen, die er aber nie antrat. Es folgte eine erste Englandreise. Zurückgekehrt, wurde er 1770 a.o. Prof. für Mathematik und Experimentalphysik, nach einer zweiten Reise 1774–1775 o. Prof. an der Univ. Göttingen, wo er 1780 den ersten Blitzableiter Göttingens errichtete. Die 1800–1803 von Ludwig Christian Lichtenberg hg. Sudelbücher begründeten seinen Ruf als Aphoristiker. [EBEL 1962; NDB]
139, 239, 1407, 1428

Lichtenberg, Karl (* Hannover 1816, † Suderode 1883; Jurist, Politiker) L. studierte 1835–1838 Jura, Geschichte sowie Philosophie in Göttingen und machte im hannov. Justiz- und Verwaltungsdienst Karriere. 1842 Assessor in der Justizkanzlei Celle, war er ab 1843 Mitglied des hannov.

Konsistoriums, arbeitete 1844 in der Justizkanzlei Hannover, 1845 wurde er Mitglied der Abteilung für Berufungen in Ablösungs- und Teilungssachen des Innenministeriums, 1848 dortiger Referent, 1851 Generalsekr. 1850 Justizrat in der Justizkanzlei Celle, 1851 Oberstaatsanwalt, 1852 Generalsekr. des Justizministeriums, war L. 1856–1862 Vizepräs. des Obergerichtes Hannover und 1862–1865 Kultusmin. und Kurator der Univ. Göttingen, 1866–1883 dann Präs. des Landeskonsistoriums. L. war der Enkel von G.C. →Lichtenberg. [ADB; NDB; EBEL 1962; HB; Allg. Hannov. Biographie, Bd 1]
1425, 1428, 1431, 1440, 1446

Lichtenstein, Karl Martin *Hinrich* (* Hamburg 1780, † auf See vor Kiel 1857; Forschungsreisender, Naturforscher) L. studierte Medizin in Jena und Helmstedt, 1802 promovierte er in Helmstedt in Medizin. Als Hausarzt des holländ. Gouverneurs und Erzieher ging er 1804–1806 in die Kapkolonie. Im Krieg gegen England diente er als Chirurgien-Major in der holländischen Armee. Dann kehrte er nach Deutschland zurück und ordnete in Braunschweig die entomologische Smlg. des Grafen J.C. von Hoffmannsegg (1766–1849). 1810 promovierte er und habilitierte sich an der Univ. Berlin. 1811 wurde er dort Prof. für Zoologie, 1813 Dir. des Berliner Zoolog. Museums, 1830 zusätzlich Kurator der Forstakad. in Neustadt-Eberswalde. Er war 1820/21, 1826/27 und 1840/41 Rektor der Universität Berlin, zeitweise auch Leiter des Botanischen Gartens sowie 1844 Gründer und Direktor des Berliner Zoologischen Gartens. 1818 wurde L. Mitglied der Leopoldina. Seit 1815 Vorsteher der Singakademie Berlin, führte L. einen für das musikalische Leben der Stadt bedeutsamen Salon und war mit Carl Maria v. Weber (1786–1826) befreundet. [ADB; ASEN]
943, 1095

Liebig, Agnes (* Gießen 1829, † München 1862) L. war die älteste Tochter Liebigs und seiner Frau Henriette →L., geb. Moldenhauer. Sie heiratete am 28. Mai 1853 in München den Philosophen P.M. →Carrière, den sie in Gießen kennengelernt hatte, wo dieser sich 1843 habilitiert hatte und 1849 a.o. Prof. für Philosophie wurde. Der Ehe entstammten der Sohn J. →Carrière und die Tochter Elisabeth, die noch im Kindesalter starb. [ADB; BROCK; NDB]
72, 334, 339, 340, 342, 344, 346, 363, 373, 376, 377, 694, 695, 699, 719, 754, 882, 928, 970, 974, 994, 1009, 1061, 1062, 1064, 1067 |→ **Carrière**, Agnes

Liebig, Caroline Maria, geb. Fuchs, adopt. Möser (* 1781, † 1855; Mutter von J. Liebig) L. war die uneheliche Tochter des Kirchheimer Schneidergesellen C. Enselin und der Darmstädter Bauerntochter E. Fuchs. Sie wurde von der Familie Möser adoptiert, heiratete den Kaufmann Johann Georg →Liebig und arbeitete in dessen Materialienhandlung mit. Der Ehe entstammten J. Liebig und Karl Georg →Liebig, der das Geschäft des Vaters nach dessen Tod weiterführte und die Mutter bei sich aufnahm. [NDB]
1, 1071, 1075, 1112, 1115, 1428

Liebig, Georg von (* Gießen 1827, † München 1903; Geologe, Mediziner) G. war der älteste Sohn von Henriette und Justus Liebig. Er studierte ab 1846 Medizin in Gießen und Berlin, wo er Ass. von Emil →Du Bois-Reymond wurde, und promovierte 1853 in Gießen. Im gleichen Jahr ging er im Dienst der engl. Ostindienkompanie nach Bombay und wurde 1856 Prof. für Geologie und Mineralogie am Presidency College in Kalkutta. 1858 kehrte L. nach Deutschland zurück und war 1859–1873 als Bezirks- und Salinenarzt in Reichenhall tätig. Danach zog die Familie nach München, wo L. sich 1877 für Klimatologie und Balneologie habilitierte. Seit 1863 war L. verheiratet mit Johanna Karoline →L., geb. Maret, aus Kaiserslautern. Das Paar hatte fünf Kinder: Ferdinand Justus (1864–1955, später Rechtsanwalt und Justizrat), Daniel (1865–1874), Henriette Karoline Johanna (1867–1943, später verheiratet mit dem Juristen Ernst Heim, 1857–1925), Agnes (1869–1874) und Justus Heinrich (1877–1933, später als Chemiker in der Bibliothek der Technischen Hochschule München tätig). [BROCK; HIRSCH; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; NDB; POGG; F.-J. Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 3, Schellenberg: Degener, 1952, S. 172–175]
72, 373, 665, 728, 749, 754, 965, 966, 977, 1030, 1031, 1032, 1033, 1037, 1061, 1079, 1080, 1098, 1099, 1122, 1123, 1158, 1159, 1160, 1161, 1169, 1170, 1189, 1190, 1196, 1203, 1206, 1214, 1257, 1263, 1265, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1276, 1285, 1308, 1312, 1316, 1317, 1320, 1321, 1328, 1359, 1360, 1361, 1371, 1374, 1375, 1377, 1382, 1383, 1385, 1413, 1440, 1441, 1455, 1514, 1571, 1589, 1603, 1605, 1657, 1664, 1666, 1693, 1716, 1717, 1725, 1727, 1728, 1733, 1735, 1739, 1741, 1755, 1772, 1778, 1779, 1787

Liebig, Henriette, geb. Moldenhauer (* 1807, † 1881; Ehefrau von J. Liebig) Sie war die Tochter von M. Moldenhauer (1758–1815), erhielt eine Schulbildung und heiratete 1826 J. Liebig in Darmstadt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Georg →L., Agnes →L., Hermann →L., Johanna →L. und Marie →L. [BROCK; NDB]
33, 48, 61, 62, 63, 64, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74,

75, 77, 80, 82, 83, 87, 88, 89, 92, 94, 95, 96, 97, 101, 102, 103, 104, 105, 108, 109, 111, 112, 115, 121, 126, 138, 140, 143, 144, 148, 150, 152, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 163, 165, 166, 168, 170, 173, 174, 178, 182, 196, 197, 216, 220, 255, 256, 270, 319, 326, 329, 330, 334, 341, 342, 346, 350, 363, 373, 374, 378, 389, 390, 398, 406, 409, 430, 433, 434, 436, 439, 441, 444, 478, 482, 513, 568, 579, 600, 603, 605, 615, 616, 617, 640, 659, 660, 665, 668, 670, 672, 674, 678, 680, 684, 685, 694, 695, 699, 712, 719, 727, 729, 739, 785, 794, 796, 798, 820, 840, 873, 874, 882, 885, 889, 895, 925, 928, 970, 974, 975, 984, 994, 1001, 1021, 1049, 1054, 1061, 1067, 1070, 1075, 1076, 1077, 1079, 1080, 1083, 1085, 1088, 1089, 1095, 1121, 1128, 1130, 1132, 1135, 1137, 1138, 1140, 1145, 1151, 1153, 1155, 1159, 1160, 1170, 1175, 1178, 1184, 1186, 1187, 1206, 1207, 1208, 1212, 1215, 1220, 1232, 1233, 1234, 1251, 1275, 1276, 1277, 1282, 1287, 1289, 1290, 1304, 1305, 1307, 1308, 1311, 1321, 1322, 1325, 1327, 1350, 1352, 1370, 1382, 1394, 1395, 1415, 1416, 1417, 1419, 1421, 1422, 1428, 1433, 1445, 1446, 1447, 1455, 1457, 1468, 1469, 1471, 1474, 1475, 1481, 1486, 1491, 1493, 1494, 1495, 1501, 1503, 1504, 1508, 1513, 1515, 1517, 1518, 1519, 1520, 1526, 1535, 1539, 1547, 1548, 1555, 1556, 1559, 1560, 1561, 1563, 1566, 1569, 1603, 1604, 1605, 1606, 1612, 1620, 1622, 1627, 1628, 1629, 1631, 1633, 1640, 1643, 1648, 1649, 1651, 1654, 1664, 1680, 1689, 1693, 1694, 1702, 1703, 1704, 1705, 1707, 1713, 1714, 1716, 1717, 1724, 1729, 1739, 1743, 1749, 1750, 1754, 1755, 1761, 1763, 1773, 1779, 1791, 1799, 1801, 1802

Liebig, *Hermann* Georg von (* Gießen 1831, † 1894; Agrarwissenschaftler, Landwirt) Zweiter Sohn von Henriette und Justus Liebig, der zu ihm zeitlebens ein distanziertes Verhältnis hatte. Nach Abschluss des Gymnasiums in Gießen, kam L. zu seinem Großvater Johann Georg Liebig (1775–1850) nach Darmstadt und besuchte dort ab 1848 die Gewerbeschule. 1851 begann er ein Chemiestudium in Gießen, setzte es 1853 in München fort und wechselte 1854 an die Landwirtschaftliche Zentralschule Weihenstephan. 1855 schickte ihn sein Vater nach England und Schottland, u.a. zu William →Gregory nach Edinburgh, wo er sich in landwirtschaftl. Dingen weiterbilden sollte. 1857 zog er als Gutsverwalter der Grafen Hadik nach Ungarn. Nach Bayern zurückgekehrt, wurde L. Landwirt in Schorn bei Starnberg, wo J. v. Liebig ihm 1858 ein Gut erworben hatte, und war als Berater an der landwirtschaftlichen Versuchsstation in München tätig. Nach dem Tod seines Vaters war Hermann v. Liebig Beirat der unter der Leitung von Max v. →Pettenkofers stehenden wiss. Abt. der Liebig's Extract of Meat Company und 1886–1894 Vertreter der Familie im Kuratorium der Liebigstiftung, für die er 1889–1891 in Schleißheim bei München und in Thaining bei Landsberg Düngungsversuche anstellte. H. v. L. war verheiratet mit Anna Frank (1840–1900); die Ehe, aus der drei Kinder stammten, wurde 1871 geschieden. 1873 heiratete er Auguste Linder (1853–1935), mit der er zwei Kinder hatte. [NDB; BROCK; HB; A. Kohut, Justus von Liebig, sein Leben und Wirken, Gießen: Roth, 1904, S. 164–167; "Die Liebig-Stiftung seit 25 Jahren", Augsburger Allgemeine Zeitung, Beilage zu Nr. 176, vom Dienstag den 9. August 1898, S. 1–4]
373, 377, 430, 434, 754, 865, 994, 1061, 1067, 1069, 1098, 1158, 1184, 1243, 1258, 1740, 1741, 1750, 1799

Liebig, Johann Georg (1775–1850; Kaufmann) Materialien- und Farbenhändler in Darmstadt und städt. Beigeordneter. Er war verheiratet mit Caroline Maria →Liebig, geb. Fuchs, Vater von Justus Liebig. [NDB]
1, 434, 436, 439, 674, 956, 964, 1428

Liebig, Johanna (* Gießen 1836, † 1926) Zweitälteste Tochter von J. Liebig. Nachdem sie den Chemiker A.W. →Hofmann zurückgewiesen hatte, heiratete sie 1855 den Chirurgen Karl →Thiersch, mit dem sie 1855 nach Erlangen zog. Das Paar hatte sieben Kinder, von denen zwei allerdings früh starben: Amalie →Thiersch, Justus Heinrich Friedrich →Thiersch (1859–1937), Johanna →Thiersch, Agnes →Thiersch, Caroline →Thiersch, Georg →Thiersch und Ernst Karl Otto Thiersch (1869–1870) [J. Thiersch, Carl Thiersch, sein Leben, Leipzig: Barth, 1922]
256, 373, 376, 377, 430, 434, 994, 1061, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1083, 1085, 1087, 1088, 1089, 1095, 1096, 1104, 1107, 1108, |→ **Thiersch**, Johanna

Liebig, Justus (* Darmstadt 1803, † München 1873) Sohn des Darmstädter Drogeriewaren- und Farbenhändlers Johann Georg →Liebig und Caroline Maria →Liebig. L. besuchte 1811–1817 das Pädagogium in Darmstadt, machte 1817–1818 eine Apothekerlehre in Heppenheim, die er abbrach, um im Geschäft zu helfen. 1820–1822 studierte L. Chemie bei Karl W.G. →Kastner zunächst in Bonn, dann folgte er diesem an die Univ. Erlangen. Mit einem Stipendium von →Ludwig I., Ghzg. von Hessen (1753–1830) bildete L. sich 1822–1824 in Paris fort und arbeitete bei Joseph Louis →Gay-Lussac, Louis Jacques →Thenard und Pierre Louis →Dulong. Auf Empfehlung Alexander v. →Humboldts und nachdem er in Erlangen in absentia promoviert hatte, wurde L. 1824 an die Univ. Gießen berufen und 1825 zum o. Prof. der Chemie ernannt. 1832

publizierte L. die Methode der organ. Elementaranalyse, die ihn bekannt machen sollte. Auf Einladung der British Association for the Advancement of Science fand 1837 L.s erste Englandreise statt, der 1844, 1845 und 1851 weitere folgten. Die von L. von 1832 an hg. "Annalen der Chemie und Pharmacie", das epochemachende Werk "Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie" (1840) und die von 1841 an zunächst in der Augsburger Allgem. Zeitung, danach auch als Monographie laufend erweitert erscheinenden "Chemischen Briefe" machten L. rasch bekannt, verwickelten den streitbaren Forscher aber auch in zahlreiche wiss. Kontroversen. Das 1839 durch Johann Philipp →Hofmann erweiterte Chemische Laboratorium in Gießen wurde daher bald zu einem Mekka für junge Chemiker aus ganz Europa. 1852 folgte L. einem von seinem Schüler Max →Pettenkofer eingefädelten Ruf als o. Prof. für Chemie an die Univ. München, wo er ein neues Laboratorium bekam, aber keine Praktika mehr zu leiten hatte. Bereits 1838 korr., ab 1852 ord. Mitglied der bayer. Akademie der Wissenschaften und von 1863 an deren Präs., wurde L. 1845 in den erblichen Freiherrenstand aufgenommen, 1851 in den Orden Pour le mérite f. Wiss. und Künste, 1853 den bayer. Maximiliansorden und bis 1873 Vorstand des Ordenskapitels. 1859 wurde L. Mitglied der Leopoldina und wählte den Beinamen 'Gay-Lussac'. 1870 wurde er Ehrenbürger von München. – Liebig war verheiratet mit Henriette →Liebig, geb. Moldenhauer; das Paar hatte vier Kinder: Georg →L., Agnes →L, verh. →Carrière, Hermann →L., Johanna →L., verh. →Thiersch und Marie →Liebig. [ADB; NDB; POGG; DSB; J. Volhard, Justus von Liebig, 2 Bde, Leipzig: Barth, 1909; C. Paoloni, Justus von Liebig: Eine Bibliographie sämtlicher Veröffentlichungen, Heidelberg: Winter, 1968; W.H. Brock, Justus von Liebig: The Chemical Gatekeeper, Cambridge, Cambridge Univ. Press, 1997; Justus Liebig, Ausstellung der Justus-Liebig-Universität Gießen zum 200. Geburtstag, 3 Bde, Gießen: Univ., 2003]
passim

Liebig, Karl (1786–1855) Onkel von J. Liebig, Bürger und Kaufmann in Darmstadt, betrieb dort einen Zigarrenhandel. []
889

Liebig, *Karl* Georg (* 1818, † 1870) Sohn von J.G. →Liebig und seiner Frau Maria Caroline →L., geb. Fuchs, adopt. Möser, und jüngerer Bruder von Justus →Liebig. Karl L. arbeitete als Apotheker in Darmstadt und übernahm nach dem 1850 erfolgten Tode des Vaters das Geschäft der Eltern. Erfolg hatte er vor allem mit dem von ihm patentierten "Gaserzeugenden Apparat" zur Herstellung künstlicher Mineralwässer. 1843 hatte er in München seine Frau Hedwig Sidonie, geb. Werner geheiratet, wohl eine Adoptivtochter des Münchener Prof. für Naturgeschichte Gotthilf Heinrich von →Schubert. [LMB]
956, 964, 966

Liebig, *Karoline* Johanna, geb. Maret (1834–1896) Ehefrau von Georg v. →Liebig. Das Paar hatte fünf Kinder: Ferdinand Justus (1864–1955, später Rechtsanwalt und Justizrat), Daniel (1865–1874), Henriette Karoline Johanna (1867–1943, später verheiratet mit dem Juristen Ernst Heim, 1857–1925), Agnes (1869–1874) und Justus Heinrich (1877–1933, später als Chemiker in Bibliothek der Technischen Hochschule München tätig). [F.-J. Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 3, Schellenberg: Degener, 1952, S. 172–175]
1374, 1375, 1377, 1382, 1383, 1413, 1441, 1605, 1779, 1787

Liebig, Katharina *Elisabeth* (* Darmstadt 1819, † 1890) Tochter von J.G. →Liebig und dessen Frau M.C. →Liebig und Schwester von Justus Liebig. Sie heiratete 1841 in Darmstadt den Liebig-Schüler Friedrich L. →Knapp, mit dem sie 1863 nach Braunschweig ging, wo die Familie im Hause von Eduard →Vieweg am Burgplatz wohnte. Der Ehe entstammten drei Söhne und zwei Töchter. [NDB; BROCK]
334, 341, 480 |→ **Knapp**, Katharina Elisabeth

Liebig, Marie (* Gießen 1845, † 1920) Jüngste Tochter von Justus Liebig und seiner Frau Henriette. Sie war kurz mit ihrem Cousin Georg Friedrich →Knapp, dem Bruder von Liebigs damaligem Ass. Karl →Knapp, a.o. Prof. für Statistik in Leipzig, verlobt, doch die Verlobung wurde 1870 wieder gelöst. (Die Angabe in der Literatur, dass sie mit Karl Knapp verlobt gewesen sei, ist falsch.) Marie blieb unverheiratet und kümmerte sich um ihre Eltern. Nach beider Tod zog sie nach Reichenhall. []
668, 670, 674, 678, 994, 1061, 1077, 1089, 1130, 1137, 1243, 1275, 1277, 1284, 1289, 1297, 1321, 1325, 1337, 1339, 1367, 1371, 1374, 1376, 1385, 1388, 1389, 1391, 1392, 1393, 1394, 1406, 1419, 1420, 1421, 1422, 1424, 1432, 1433, 1437, 1445, 1447, 1449, 1451, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1460, 1462, 1463, 1464, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1481, 1482, 1485, 1489, 1491, 1492, 1493, 1494, 1503, 1504, 1506, 1508, 1510, 1513, 1514, 1516, 1518, 1519, 1520, 1526, 1532, 1534, 1535, 1539, 1540, 1542, 1547, 1555, 1556, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1569, 1576, 1577, 1578, 1581, 1596, 1598, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1610, 1611, 1612, 1619, 1620, 1622, 1624, 1625,

1627, 1631, 1632, 1633, 1634, 1636, 1643, 1649, 1653, 1654, 1655, 1664, 1688, 1689, 1693, 1694, 1708, 1710, 1711, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1722, 1724, 1726, 1727, 1729, 1731, 1754, 1759, 1761, 1763, 1770, 1772, 1773, 1785, 1786, 1787, 1788, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1800, 1802

Limpricht, *Heinrich* Franz Peter (* Eutin 1827, † Greifswald 1909; Chemiker) L. studierte 1844–1847 Chemie in Braunschweig, ab 1848 in Göttingen, wo er 1849 Ass. von F. Wöhler und bei ihm 1850 auch promovierte. 1852 habilitierte L. sich in Göttingen und wurde dort 1855 a.o. Prof. 1859 wurde er als o. Prof. für Chemie an die Univ. Greifswald berufen, wo er 1860–1862 den Bau eines modernen chemischen Instituts durchsetzte. 1888 wurde L. Mitglied der Leopoldina. [BEER; EBEL 1962; LC; POGG; GAUSS]
954, 965, 1079, 1082, 1085, 1086, 1088, 1130, 1131, 1132, 1133, 1168, 1169, 1195, 1196, 1215, 1220, 1238, 1245, 1305

Linde, *Justin* Timotheus Balthasar von (* Brilon 1797, † Dreis 1870; Jurist, Verwaltungsbeamter) L. war Sohn eines Rechtsanwalts, besuchte das Gymnasium in Arnsberg und studierte in Münster, Göttingen und Bonn, wo er 1820 zum Dr. jur. promovierte und sich 1821 für Zivilprozess- und Kriminalrecht habilitierte. 1823 wurde er a.o., 1824 o. Prof. der Rechte in Gießen und 1826 Mitglied des hess. Kirchen- und Schulkollegiums. 1829 Geh. Reg.-Rat im Ministerium des Inneren und der Justiz in Darmstadt, gab L. seinen Lehrstuhl auf, wurde Referent für das höhere Schulwesen und 1836 zum Geh. Staatsrat ernannt. 1833–1847 war er Kanzler und landesherrl. Bevollmächtigter der Univ. Gießen und nahm bis 1836 auch seine Professur wieder auf. Infolge kirchenpolitischer Konflikte reichte er 1847 seinen Abschied ein. 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, wurde L. 1850 Gesandter des Fürstentum Liechtenstein, 1863–1866 auch für die Landgrafschaft Hesssen-Homburg. Danach zog er sich auf sein Gut Dreis bei Wittlich zurück. L. war verheiratet mit Dorothea, geb. Krüger (1800–1879). [ADB; NDB; E.-M. Felschow und E. Heuser, Universität und Ministerium im Vormärz: Justus Liebigs Briefwechsel mit Justin von Linde, Studia Giessensia, 3, Gießen: Ferber, 1992, S. XVIII-XXVI]
944

Lindes, August Wilhelm (* Hannover 1800, † Berlin 1862; Chemiker, Pharmazeut) L. studierte 1824–1827 Chemie und Pharmazie an der Univ. Berlin und wurde Ass. von S. F. →Hermbstaedt. Nach der Promotion war er 1827–1853 Prof. für Chemie und Mineralogie an der kgl. Realschule in Berlin und leitete ab 1831 ein privates pharmazeut. Institut. L. arbeitete zur Toxikologie, Agrikulturchemie, Gerichtschemie und zur Färberei. 1833–1840 gab er das Berliner Jahrbuch für die Pharmazie heraus. [DAB; FERCHL; POGG]
61

Lindwurm, Joseph von (* Würzburg 1824, † München 1874; Mediziner) L. studierte Medizin in Würzburg, wo er 1849 promovierte. Studienreisen führten ihn nach Heidelberg, Wien, Paris, Edinburgh und Dublin. 1853 habilitierte er sich in München und wurde 1859 a.o., 1863 o. Prof. für spezielle Pathologie und Therapie, insbes. Dermatologie und Syphilidologie, der erste Lehrstuhl dieser Art. 1866 wurde L. Direktor der Klinik für Innere Medizin des Krankenhauses links der Isar in München. [HIRSCH]
1469

Link, Heinrich Friedrich (* Hildesheim 1767, † Berlin 1851; Botaniker, Chemiker) Sohn von Heinrich August Link (1738–1783), Pastor in Hildesheim, besuchte L das Andreas Gymnasium in Hildesheim und studierte ab 1786 Medizin und Naturwiss. an der Univ. Göttingen, wo er sich mit Alexander v. Humboldt befreundete und mit diesem 1789 Mitglied einer neugegründeten 'Physikalischen Gesellschaft' wurde. Im selben Jahr promovierte er zum Dr. med. und wurde im gleichen Jahr Privatdozent. 1792 erhielt er eine o. Prof. für Chemie und Naturgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Univ. Rostock; zu diesem Zweck wurde er dort noch zum Dr. phil. promoviert. 1797–1799 reiste er mit dem Botaniker Graf Johann Centurius v. Hoffmannsegg (1766–1849) durch Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal. 1801 Mitglied der Leopoldina, ging L. 1811 als Prof. für Botanik und Chemie an die Medizinische Fakultät nach Breslau, wo er 1812 auch Dir. des Botan. Gartens wurde. Ab 1815 wirkte er als o. Prof. für Botanik und Chemie an der Medizinischen Fakultät in Berlin und an der medizinisch-chirurgiscen Militärakademie, dazu war er Dir. des dortigen Botan. Gartens und Kurator des Herbariums. Gleichzeitig wurde er zum Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. L. war Mitglied der Prüfungskommission für Ärzte und Pharmazeuten. 1822 gehörte er zu den Mitbegr. der Dt. Gartenbaugesellschaft, ab 1834 war er Präs. der Berliner Ges. für Natur- und Heilkunde. 1797–1847 führten ihn botan. Forschungsreisen durch ganz Europa. Sein bekanntester Schüler war Eilhard →Mitscherlich, der 1818–1819 in Links Privatlaboratorium arbeitete. [ADB; ASEN; HIRSCH; NDB;

Lippe, Karl Christian (1801–1870), Apotheker, Sohn der Katharina Anna Lippe, geb. Fiedler (1773–1830) und des Apothekers Gottlieb Joachim Martin Lippe (1770–1825), der 1803 vom Arzt Johannes Schaub (1770–1818) die unter dem Namen "Neue Apotheke zur Hygiea" wieder eröffnete Kasseler Adler-Apotheke übernommen hatte und sie an die neue Wilhelmsbrücke verlegte. Nach seinem Tod ging die Apotheke in den Besitz der Witwe über, die sie von ihren ältesten Sohn Karl führen ließ. Am 3. Mai 1825 wurde dieser als Provisor vereidigt, 1827 wurde er auch Pächter, 1830 ersteigerte er die Apotheke. 1831 wurde ihm das Apothekenprivileg seines Vaters überschrieben, zusammen mit der 1830 erteilten Genehmigung, in Oberkaufungen eine Filialapotheke einzurichten. Das zunächst persönliche Privileg wurde nach einigen Auseinandersetzungen für die Apotheke zur Hygiea am 2. Dezember 1837 als – vererbbares – Realprivileg anerkannt. Karl Lippe heiratete am 1. Juli 1827 Catharina Elisabeth Sophie Johanna Zusch (1807–1879), Tochter der Elisabeth, geb. Klein, und des Malers Justus Heinrich Zusch (1783–1850), der Schüler, 1803 Zeichenlehrer, 1832 Prof. an der Kunstakademie in Kassel war. Das Ehepaar Lippe hatte vier Kinder, Heinrich Justus (*1828), Friedrich Gottlieb (1831–1846), Katharina Sophie (1840–1889) und Marie Philippine Jeanette (1846–1905), die 1865 Theodor Ritter (1833–1912) heiratete. [I. Kraus, Zur Geschichte des Apothekenwesens in Kassel, Marburg: Görich & Weiershäuser, 1989, S. 103–106 und 179–224]
252

List, *Karl* Georg Ernst (* Göttingen 1824, † nach 1883; Chemiker, Pädagoge, Physiker) L. arbeitete zunächst als Ass. F. Wöhlers in Göttingen, arbeitete in dessen Labor über Terpentin und promovierte 1847 in Göttingen. Danach wurde er Ass. von K.R. →Fresenius in Wiesbaden, später er Lehrer an der Göttinger, dann an der Bremer Gewerbeschule. Ab 1855 war er Lehrer für Physik und Chemie an der Provinzialgewerbeschule in Hagen und verfasste ein Lehrbuch der Chemie für Realschulen. [POGG]
872, 879, 890, 895, 952, 1014, 1018, 1030, 1072, 1085, 1086, 1087, 1089

Listing, Johann Benedikt (* Frankfurt/M. 1808, † Göttingen 1882; Mathematiker, Pädagoge, Physiker) L. studierte ab 1829 an der Univ. Göttingen bei C.F. →Gauß und promovierte 1834. Es schloss sich eine dreijährige Forschungsreise zur Erforschung des Erdmagnetismus unter W. Sartorius von →Waltershausen nach Italien, Gibraltar, Portugal und England an. 1837 wurde L. Lehrer für Maschinenkunde an der Höheren Gewerbeschule Hannover, 1839 a.o. Prof., 1849 o. Prof. für Physik an der Univ. Göttingen. [EBEL 1962; NDB; POGG]
370, 746, 1174

Litton, Abram (* Dublin 1814, † St. Louis/Missouri, 1901; Chemiker, Mathematiker, Mediziner) Der in Dublin geborene L. zog 1817 mit seinen Eltern ins amerik. Nashville, wo er ab 1829 studierte und 1831 graduierte. Anschließend unterrichtete er zwei Jahre in Paris (Tennessee), wo er zugleich Medizin studierte. Zwei weitere Jahre wirkte er als Lehrer in Jackson. 1835–1838 war L. Prof. für Mathematik an der Univ. Nashville, dann prakt. Arzt in Potosi (Missouri). 1840–1842 machte er eine Studienreise nach Europa, die ihn nach Paris, Bonn, Heidelberg, zu J. Liebig nach Gießen, nach Berlin und zu F. Wöhler nach Göttingen führte, bevor er nach Nashville zurückkehrte und die erste Chemieprofessur an der Washington Univ. St. Louis antrat, die er bis 1891 innehatte. [The National Cyclopedia of American Biography]
517, 518, 546, 556, 558

Litzmann, Carl Conrad *Theodor* (* Gadebusch 1815, † Berlin 1890; Mediziner) L. studierte ab 1834 Medizin in Berlin, ging 1836 nach Halle (Saale), 1837 nach Würzburg, erneut nach Berlin und 1838 zurück nach Halle und promovierte dort im gleichen Jahr. 1839 erfolgte die Approbation. L. wurde Ass. an der Gynäkolog. Klinik in Halle und habilitierte sich dort 1840 zum Priv.-Doz. 1845 ging er als a.o. Prof. für allgem. Pathologie und Therapie nach Greifswald, 1846 wurde er o. Prof. 1849 wechselte L. als o. Prof. für Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten an die Univ. Kiel. Dort war er 1857, 1859 und 1863 Dekan seiner Fak. Zudem leitete er die dortige Hebammen- und Gebäranstalt. 1885 zog er sich in den Ruhestand nach Berlin zurück. [HIRSCH; NDB]
1621, 1623

Löber, Wilhelm Ludwig († vor 1897; Kaufmann) Inhaber einer Selterswasserfabrik und einer Agentur am Marktplatz in Cottbus, der aber wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten verurteilt und inhaftiert wurde, während seine Frau Auguste, geb. Feige (1824–1897), sich sozial engagierte und eine Stiftung für bedürftige Mädchen und Frauen einrichtete. []
1447

Lobkowitz, August Longin Fürst von (* Prag 1797, † Wien 1842; Bergfachmann, Jurist, Politiker) L. studierte Jura in Prag und trat noch während des Studiums unter F.A. Graf von →Kolowrat-

Liebsteinsky in den Staatsdienst ein. 1819 Kreiskommissär, 1821 böhm. Gubernialsekr., wurde er 1825 Vizepräs. des galizischen Landesguberniums und 1826 Gouverneur von Galizien. Auf russ. Druck hin nach Wien versetzt, wurde er dort Hofkanzler und förderte als Präs. der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen den österr. Bergbau. Verdienste erwarb er sich als Kunstmäzen, sowie bei der Bekämpfung der galizischen Choleraepidemie von 1830. [ADB; NDB]
461

Lobstein (fl. 1845) Französischer Geschäftsträger in Stockholm. []
729

Löcherer, Alois (* München 1815, † München 1862; Photograph) L. studierte 1837–1838 in München Chemie und Pharmazie. 1842–1848 arbeitete er als Apotheker in der Ludwigsvorstadt. Zudem arbeitete er ab 1840 über Lichtbildverfahren und entwickelte die von William Henry Fox Talbot (1800–1877) entwickelte Methode (Talbotypie) weiter. Ab 1846 wohnte bei ihm sein Schüler F.S. →Hanfstaengl. 1849 machte sich L. als Photograph selbständig, verwandte immer stärker das von Frederick Scott Archer (1813–1857) entwickelte Kollodiumverfahren zu. Kollodiumverfahren, arbeitete als Porträtphotograph und reproduzierte auch Kunstwerke. 1844–1850 erstellte er eine Bilderserie über Enstehung und Aufstellung der Bavaria auf der Theresienwiese, die als eine der frühesten Photoreportagen gilt. In den 1850er Jahren portraitierte er Münchener Prominenz. Durch seine theoretischen und praktischen Arbeiten, wie auch den Einfluss auf F. →Hanfstaengl und Joseph →Albert war Löcherer die zentrale Figur für die Entwicklung der Photographie in Bayern. [DAB; NDB]
1139

Löflund, Eduard (ca. 1834–1920; Apotheker, Fabrikant) L. machte eine Ausbildung zum Apotheker und gründete 1864 eine Fabrik zur Herstellung von Malzextrakt und kondensiertem Milchzucker. Die E. Löflund & Co. GmbH arbeitete zunächst in der Oberen Augustenstraße in Stuttgart und zog dann nach Grunbach, östlich von Stuttgart. Die Firma arbeitete u.a. mit H. v. →Fehling zusammen und wurde ein führender Hersteller von Nahrungsmitteln auf Malzbasis. [Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1920, Totenliste]
1481

Löher, Franz (* Paderborn 1818, † München 1892; Historiker, Jurist) L. studierte 1837 Medizin, 1838–1841 Jura in Halle (Saale), Freiburg (Breisgau), München und Berlin. 1845 legte er das Referendarexamen ab, 1846–1847 reiste er nach Wales, England und Nordamerika. 1848 gründete L. in Paderborn die "Westf. Ztg." und nahm am Demokratenkongress in Münster teil, was zu seiner Verhaftung führte. 1849 in die zweite preuß. Kammer gewählt, wurde er auch Stadtverordnetenvorsteher und Bürgermeister von Paderborn. 1851 aus dem preuß. Staatsdienst entlassen, promovierte er 1852 in absentia an der Univ. Tübingen, habilitierte sich in Göttingen für preuß. Landrecht und wurde Sekr. Kg. →Maximilians II. 1856 Honorarprof. an der Münchener Jurist. Fak., erhielt L. 1859 den Lehrstuhl für allgem. Literaturgeschichte, Länder- und Völkerkunde. 1864 wurde er Leiter des Bayerischen Allgemeinen Reichsarchivs. 1866 wurde er mit dem bayerischen Zivilverdienstorden in den Personaladel erhoben. Löher gründete die Archivalische Zeitschrift und leitete sie 1876–1889. [ADB; FRENINGER; NDB]
1122, 1123, 1124, 1125, 1129, 1163, 1164, 1174, 1210, 1444, 1445

Löhr, Egid von (* Wetzlar 1784, † Gießen 1851; Jurist) L. studierte ab 1802 Jura in Marburg, ging 1803 nach Gießen und 1804 nach Göttingen. 1808 wurde er o. Prof. und Justizrat an der neu eröffneten Rechtsschule in Wetzlar, 1813 o. Prof. der Rechte in Gießen, wo er bis 1833 innerhalb der Fak. vom sechsten zum ersten Prof. aufstieg. 1835–1847 hatte er das Amt des Syndikus inne. Er war ebenso Rektor und vertrat Kanzler J. v. →Linde als Vorsitzenden der Großherzoglichen Administrations-Commission. [ADB; GIESSEN; HB]
987

Lossen, Clemens *Wilhelm* (1838–1906; Chemiker) L. studierte ab 1857 Chemie in Gießen und wechselte 1859 nach Göttingen, wo er Ass. Wöhlers wurde. Nach der Promotion 1862 in Göttingen ging er als Ass. an das Polytechnikum in Karlsruhe und 1863 in gleicher Stellung an die Universität Halle. 1866 habilitierte er sich in Heidelberg zum Privatdozenten, betrieb zusätzlich ein Privatlabor für organische Chemie und wurde 1870 zum a.o. Prof. ernannt. Ab 1877 o. Prof. der Chemie in Königsberg, 1887 Mitglied der Leopoldina, seit 1903 im Ruhestand. [POGG]
1312

Louis Napoléon (1856–1879; Offizier) Das einzige Kind von Kaiser →Napoléon III. mit seiner Frau →Eugenie sollte eigentlich seinem Vater auf den Thron folgen, ging aber nach dem Ende des frz. Kaisertums nach England und besuchte die Militärakad. Woolwich. Anschließend diente er als

Offizier in engl. Diensten in Afrika. 1879 fiel er im südafrikanischen Zulukrieg. [F. Herre, Napoléon III. Glanz und Elend des Zweiten Kaiserreiches, München: Bertelsmann, 1990]
1498

Louis Napoléon Bonaparte (1778–1846) Bruder von →Napoléon I., verheiratet mit Hortense de →Beauharnais, 1806–1810 König von Holland. Nach 1815 im Exil in der Schweiz, später in Italien. [C. Amelunxen, Louis Bonaparte: Bruder Napoléons, erster König von Holland, Köln: Heymanns, 1989]
1417

Louis Philippe I. (* Paris 1773, † Claremont Park, Surrey 1850; König von Frankreich, Offizier) L. war zunächst Anhänger der frz. Revolution und ab 1790 Mitglied des Jakobinerklubs. Als General zeichnete er sich zu Beginn des ersten Koalitionskrieges (1792–1797) aus, nahm an der Schlacht von Valmy teil, floh aber nach Hinrichtung Kg. Ludwigs XVI. (1754–1793) nach Österreich. Bis 1814 im schweiz. Exil, in den USA und England, kehrte er nach dem Sturz →Napoléons zwar nach Paris zurück, floh aber nach dessen Rückkehr 1815 nach England. 1830 wurde L. Nachfolger von →Karl X. als frz. Kg. 1848 trat er zurück und ging ins Exil nach England. [NEWMAN]
861, 1637

Louyet, Paulin Laurent Charles Evalery (* Mons 1818, † Ixelles (Brüssel) 1850) Sohn eines Ingenieurs, besuchte L. 1831–1834 das Athenée Royale in Brüssel, danach die Marinekadettenschule und wurde 1837 Conducteur temporaire bei der Abteilung für Brücken- und Straßenbau. 1839 wurde er Repetiteur für Chemie an der École normale und wurde kurz darauf Prof. für Chemie an der École centrale du commerce et de l'industrie. 1845 Chemiker am Musée de l'industrie und Gerichtschemiker in Brüssel. 1846 wurde er korr. Mitglied der Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique und 1848 stellvertretender Prof. der Chemie und Physik an der staatlichen Veterinärschule Brüssel. [FERCHL; POGG; Biographie nationale, Bd 12 (1892–1893)]
1329

Löwe, Alexander (* St. Petersburg 1808, † Wien 1895; Chemiker, Mineraloge) Nach dem Studium am Wiener Polytechnikum, der Bergakad. Schemnitz und der Univ. Berlin, arbeitete L. ab 1830 im Wiener Hauptmünzamt. 1838 wurde er General-, Land- und Hauptmünzamtsprobierer. 1856–1866 war er Leiter der Wiener Ärarial-Porzellanfabrik. L. war Gründungsmitglied der k.k. Akademie der Wissenschaften. [DBE; ÖBL; POGG]
1099, 1101, 1220

Löwig, *Karl* Jakob (* Kreuznach 1803, † Breslau 1890; Apotheker, Pädagoge, Pharmazeut) Nach einer Apothekerlehre in Kreuznach, arbeitete L. 1821–1825 als Gehilfe in Stuttgart, Zürich und Basel. 1825–1828 studierte er Pharmazie in Heidelberg, wo er Ass. L. →Gmelins wurde. 1829 war L. Apothekenverwalter in Kreuznach, 1830 promovierte er in Heidelberg. Im gleichen Jahr habilitierte er sich und wurde Priv.-Doz. für Chemie in Heidelberg. Ab 1833 unterrichtete L. Chemie an der Züricher Oberen Industrieschule, war zugleich unbesoldeter a.o. Prof. für Chemie an der dortigen Univ. 1836 wurde seine Stelle besoldet, 1846 erhielt L. eine o. Prof., bevor er 1853–1890 als Nachfolger von R.W. →Bunsen in Breslau lehrte. [DAB; LC; NDB]
20, 48, 60, 69, 73, 103, 106, 107, 108, 109, 115, 129, 144, 146, 151, 159, 160, 169, 172, 173, 179, 216, 329, 492, 757, 758, 993, 1335

Lübekind, Ph[ilipp] (fl. 1839; Apotheker) Autor einer Arbeit über die Tollkirsche. []
372, 376

Luck, Eduard (1819–1889; Pharmazeut) L. stammte aus Michelstadt und studierte ab 1842 Pharmazie in Gießen, war Schüler J. Liebigs und promovierte 1845 und ging als Assistent K.R. →Fresenius nach Wiesbaden. Später arbeitete er als analyt. Chemiker in Höchst. [FRUTON; KÖSSLER 1970; SCHWEDT]
1750

Lücke, Gottfried Christian *Friedrich* (* Egeln (Magdeburg) 1791, † Göttingen 1855; Theologe) L. studierte ab 1810 ev. Theologie in Halle (Saale), ab 1812 in Göttingen, wo er 1813–1816 Repetent war. 1814 promovierte er in Halle, 1816 wurde er Lizentiat für Theologie in Berlin und habilitierte sich. 1818 a.o. Prof. für Altes und Neues Testament in Berlin, 1818 o. Prof. für Theologie in Bonn, ging er 1827 als Prof. für neutestamentl. Theologie und Systematik nach Göttingen, wo er Dogmatik, Ethik und Neues Testament lehrte und 1830/31 Prorektor war. 1832 Konsistorialrat, wurde er 1836 Mitglied der Prüfungskommission, 1839 o. Mitglied des hannov. Konsistoriums, 1843 auch Abt von Bursfelde und 1849 Mitglied des hannov. Staatsrates. [ADB; ASEN; EBEL 1962; NDB; WENIG]
1104

Lüdemann, Wilhelm von (* Küstrin 1796, † Liegnitz 1863; Jurist, Schriftsteller) L. studierte Jura an der Univ. Berlin und trat anschließend in

den preuß. Staatsdienst ein. Nach Auslandsreisen kehrte er 1824 zurück und lebte zunächst in Breslau, dann in Dresden. Später wurde L. Polizeidir. von Aachen. Bekannt wurde L. als Novellist und Übersetzer. [DLL]
1462

Ludwig I., Kg. von Bayern (* Straßburg 1786, † Nizza 1868; König von Bayern) L. studierte 1803–1804 in Landshut und Göttingen. 1806 wurde er Kronprinz und kämpfte 1809 als Offizier in der Schlacht bei Abensberg. Er wurde 1825 Kg. von Bayern. L. förderte die bayer. Wirtschaft durch Gründung von Industrie- und Handelskammern, 1828 schloss er die Zollunion mit Württemberg, 1834 war er an der Schaffung des Dt. Zollvereins beteiligt. Er unterstützte den Unabhängigkeitskampf Griechenlands, 1832 konnte er seinen Sohn →Otto als griech. Kg. etablieren. 1826 verlegte L. die Univ. Landshut nach München und engagierte sich für die Berufung angesehener Professoren. Als Mäzen der Wissenschaften und der Künste ließ L. viele repräsentative Bauten ausführen. Vor dem Hintergrund der Revolution sowie seiner Affäre mit der Tänzerin Lola Montez (1818–1861), die er zur Gräfin von Landsfeld erheben wollte, dankte er 1848 zu Gunsten seines Sohnes →Maximilians II. ab. [NDB]
852, 853, 1044, 1063, 1064, 1066, 1067, 1082, 1440, 1443, 1445

Ludwig II., Ghzg. von Hessen (* Darmstadt 1777, † Darmstadt 1848; Diplomat, Großherzog von Hessen und bei Rhein, Offizier) L. studierte 1795–1798 in Leipzig, machte 1799 Reisen durch Deutschland und erhielt eine milit. Ausbildung. 1803 Kommandeur, wurde er 1813 Generalleutnant. Er wurde zu diplomat. Ehrenmissionen wie der Ks.krönung →Napoléons 1804, dem Erfurter Fürstenkongress 1808 und dem Amtsantritt des frz. Kg. →Ludwigs XVIII. entsandt. Ab 1823 war er Mitglied des Staatsrates. Nach dem Tode seines Vaters trat er 1830 die Regentschaft an, reg. aber bis 1848 v.a. durch den autoritär-konserv. Freiherr Karl du Bos du Thil (1777-1859). Unter seine Regentschaft fiel die Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, auch förderte L. das Gewerbe seines Landes. Angesichts der Märzunruhen 1848 entließ er du Thil und ernannt seinen Sohn Ludwig als →Ludwig III. zum Mitregenten. Seine Tochter Maria (1824–1880) heiratete den späteren russ. Zar →Alexander II. [ADB; NDB]
385, 861

Ludwig II., Kg. von Bayern (* Nymphenburg 1845, † Starnberger See 1886) L. hatte als Kronprinz Vorlesungen an der Universität München besucht, u.a. auch bei Liebig und Philipp →Jolly. 1864 folgte er seinem Vater →Maximilian II. auf den bayer. Thron und führte Bayern 1866 an der Seite Österreichs in den Krieg gegen Preußen, 1870 mit Preußen gegen Frankreich. In den 1870er Jahren zog L. sich auf seine Schlösser und Traumwelten zurück und wirkte als Kunstmäzen, bis er 1886 für regierungsunfähig erklärt und entmündigt wurde. Bayer. Regent wurde nun sein Onkel →Luitpold. L. ertrank noch im gleichen Jahr im Starnberger See. [BLW; DBE; NDB; G. v. Böhm, Ludwig II. König von Bayern, sein Leben und seine Zeit, 2. Aufl., Berlin: Engelmann, 1924, S. 10–11]
1435, 1445, 1449, 1481, 1607, 1662, 1666, 1670, 1698, 1710

Ludwig III., Ghzg. von Hessen (* Darmstadt 1806, † Seeheim an der Bergstraße 1877) L. studierte nach seiner milit. Ausbildung ab 1823 zwei Jahre in Leipzig und unternahm ab 1827 Bildungsreisen nach Bayern, Österreich und Italien. 1833 wurde er unter seinem Vater →Ludwig II. Generalleutnant und Inspektor der hess. Infanterie. 1848 zunächst Mitregent, wurde L. dessen Nachfolger als Großhzg. [ADB; NDB]
1234

Ludwig XIV. (* St. Germain 1638, † Versailles 1715) L. wurde bereits 1643 Kg. von Frankreich und gilt als Prototyp des absolutist. Monarchen. Die Expansionspolitik der Jahre 1667–1668, 1672–1679 und 1688–1697 brachte ihm territoriale Gewinne in den span. Niederlanden, er annektierte das Elsaß, Lothringen und Straßburg, musste im span. Erbfolgekrieg 1701–1714 aber eine Niederlage hinnehmen. L. festigte und zentralisierte die frz. Verwaltung. 1666 wurde unter seiner Regierung die Académie des science gegründet. [BLW]
1681, 1779

Ludwig XVIII., Kg. von Frankreich (* Versailles 1755, † Paris 1824) Der Bruder des frz. Kg. Ludwigs XVI (1754–1793, reg. 1765–1792) floh während der Revolution nach Mons, später Brüssel, trat in die Armee der frz. Emigranten ein und schloss sich den Truppen Österreichs und Preußens an. Nach der verlorenen Schlacht von Valmy lebte er im europ. Exil: 1796 in Brunswick, 1798 in Mittau, 1801 in Warschau, 1804 wieder in Mittau und 1807 in England. Nach dem Sturz →Napoléons errichtete er 1815 eine konstitutionelle Monarchie. Sein Nachfolger wurde →Karl X. [BLW; DANKELMANN, Nouvelle biographie générale, 1852]
1292

Ludwig, Prinz von Bayern (1845–1921, 1913–1918 als Ludwig III. letzter bayerischer König) Nach abgebrochener militärischer Karriere studierte L. 1864–1865 in München Philosophie, Jura, Geschichte und Nationalökonomie und wurde 1865/66 als Kandidat der Universität München geführt. Im Krieg 1866 verwundet, widmete er sich insbesondere der modernen Landwirtschaft. Er war seit 1868 Ehrenpräsident des Zentralkomitees des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern und wurde 1872 anlässlich von der Universität München zum Dr. rer. pol. h.c. ernannt. Auf der 28. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte vom 22. bis 28. September 1872 in München, an der auch Liebig teilnahm, vertrat Prinz Ludwig das Königshaus. 1875 erwarb L. das Gut Leutstetten, das er zu einem Musterbetrieb ausbaute. [F.X. Freninger (Hg.), Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, München: Eichleiter, 1872, S. 403; Tagblatt der XXVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu München, München: Pössenbacher, 1872, S. 8, 42–43 und 64–65; Deutsches Biographisches Jahrbuch, Bd 4 (1922); BOSL]
1726

Ludwig, *Carl* Friedrich Wilhelm (* Witzenhausen 1816, † Leipzig 1895; Mediziner, Physiologe, Zoologe) L. studierte ab 1834 Medizin an der Univ. Marburg, ab 1836 in Erlangen, ab 1838 an der Chirurgenschule in Bamberg. 1839 bestand er in Marburg das Staatsexamen, 1840 promovierte er dort in Medizin. Er arbeitete im Lab. R.W. →Bunsens, wurde 1841 zweiter Prosektor am anatom. Institut, habilitierte sich 1842 für Physiologie und Anatomie. 1843 wurde er erster Prosektor, 1846 a.o. Prof für Anatomie in Marburg, 1849 o. Prof. für Anatomie und Physiologie in Zürich, 1855 für Physiologie und Zoologie an der Militärärztlichen Akad. Wien, 1865 für Physiologie in Leipzig, wo er das physiolog. Institut aufbaute. 1867 wurde L. Mitglied der Leopoldina; 1890 erhielt er die Copley-Medaille der Royal Society. [DSB; GUNDLACH; ADB; NDB; POGG]
1096

Luitpold, Prinzregent von Bayern (* Würzburg 1821, † München 1912; Offizier) L. begann 1835 eine milit. Laufbahn, wurde 1848 Generalleutnant, 1856 Kommandeur der I. Division, 1869 Generalinspekteur und 1876 Generalfeldzeugmeister im Rang eines Generalfeldmarschalls. 1866–1870 reorganisierte er die bayer. Armee nach preuß. Vorbild und war 1870–1871 im dt.-frz. Krieg Vertreter Bayerns im Hauptquartier. 1886 übernahm er die Regentschaft für seine geisteskranken Neffen →Ludwig II. und →Otto. Seit 1844 war L. mit →Augusta von Toskana verheiratet. [NDB]
1067, 1226

Luna, Don Ramòn Torres Muñoz y (1822–1890; Agrikulturchemiker) L. wurde im kirchlichen Institut San Isidoro y San Fernando ausgebildet und studierte in Madrid Pharmazie, promovierte 1846, und dann Naturwissenschaften, in denen er 1856 noch einmal promovierte. Zur weiteren Ausbildung ging er nach Paris zu J.-B. →Dumas und C.A. →Wurtz sowie nach München zu Liebig. Danach wurde er Dozent für Chemie an der medizinischen Fakultät der Universität Cádiz, später o. Prof. für allgemeine Chemie an der Universität Madrid und war einer der wichtigsten Verfechter von Liebigs Ansichten über mineralische Düngung in Spanien. L. besuchte die Weltausstellungen 1862 in London und 1873 in Wien, wurde von König Alfonso XII. (1857–1885) zum Berater des königlichen Hauses ernannt und 1883 wurde er als Experte ins Ausland geschickt, um über den Stand der Chemie zu berichten. L. schrieb Lehrbücher der Chemie und übersetzte 1853 Liebigs Chemische Briefe ins Spanische. Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [J.M. Lopez Piñero et al., Diccionario de la Ciencia Moderna en España, 2 Bde, 1983; N. Díaz de Escobar, Galería literaria Malagueña, 1898; A.B. Ramírez, Diccionario de Bibliografía Agronómica, 1865; L. Balleston Robles, Diccionario Biográfico Maritense, 1912]
1280, 1284, 1454

Lupin, Adolf von (1811–1888; Jurist) Sohn des Mineralogen Friedrich v. Lupin (1771–1845) und seit 1843 mit Magdalena (1826–1896), einer Tochter des Reichsrates A.J. →Niethammer verheiratet. L. war zuletzt Kämmerer und Oberappellationsgerichtsrat. [H.A.L. Degener, Wer ist's?, 8. Aufl., Leipzig: Degener, 1922, S. 979; Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 24, Neustadt/Aisch: Degener, 2002]
1447

Luther, Martin (* Eisleben 1483, † Eisleben 1546; Reformator) L. studierte ab 1501 in Erfurt, wurde 1504 Mag., 1507 zum Priester geweiht und begann ein Theologiestudium in Erfurt. 1508 wechselte er nach Wittenberg, wurde 1512 Subprior des dortigen Klosters und promovierte in Theologie. 1513 wurde L. Prof. für Bibelexegese und 1515 Distriktvikar für die Konvente Meißen und Thüringen. 1517 lösten seine Ideen kirchl. und polit. Auseinandersetzungen aus, 1521 wurde er mit dem Kirchenbann und auf dem Wormser Reichstag mit der Reichsacht belegt. Vom sächs. Kurfürsten auf der Wartburg in Sicherheit

gebracht, übersetzte er dort das Neue Testament ins Deutsche. [BLW; NDB]
1343, 1486

Maberly, George Frederick (1823–1913; Verleger) M. war zunächst Buchhändler und trat dann als Teilhaber in den etablierten Londoner Verlag Taylor & Walton ein, der daraufhin in Taylor, Walton & Maberly umbenannt wurde und 1853 nach →Taylors Ausscheiden als Walton & Maberly firmierte. []
1070, 1077

Macaire (-Prinsep), Isaac François (* Genf 1796, † Genf 1869; Chemiker) M. war Honorarprof. der Genfer Akademie und Mitglied der dortigen Société de physique et d'histoire naturelle. Den Doppelnamen führte er während seiner ersten Ehe, legte ihn jedoch nach dem Tod seiner Frau und erneuter Heirat wieder ab. [FERCHL; POGG]
67

Macaulay, Thomas Babington (* Rothley Temple (Leicester) 1800, † Campden Hill (Kensington) 1859; Historiker, Politiker) M. studierte ab 1824 in Cambridge und begann 1830 als lib. Mitglied des engl. Parlaments seine polit. Karriere. 1834–1838 gehörte er der ind. Kolonialreg. an, 1835 war er zudem Präs. der Kommission für die Erstellung des ind. Strafgesetzbuches, das 1860 in Kraft trat. 1839–1847 war er Parlamentsmitglied für Edinburgh und gehörte 1839–1841 als Secretary of War dem engl. Kabinett an. 1846–1847 war M. Paymaster of the Forces, 1849 Lordrektor der Univ. Glasgow. 1857 baronisiert, wurde er im gleichen Jahr Mitgl des House of Lords. [DNB; HISTORIKER]
943

Mac-Mahon, Marie Edmé *Patrice* Maurice de (* Sully 1808, † La Forest 1893; Offizier) Auf der frz. Militärschule von St. Cyr ausgebildet, beteiligte sich M. am Feldzug gegen Algier, wurde 1845 Oberst, 1848 Brigadegeneral und 1852 Divisionsgeneral. Er nahm am Krimkrieg (1853–1856) teil und wurde 1859 im österr.-sardin. Krieg zum Marschall befördert, im gleichen Jahr Hzg. von Magenta. 1864–1870 war M. Generalgouverneur von Algerien. Im dt.-frz. Krieg befehligte er das I. frz. Armeekorps, das bei Wörth eine vernichtende Niederlage erhielt. Er selbst wurde bei Sedan verwundet. M geriet mit →Napoléon III. bei Sedan in preuß. Gefangenschaft. Freigelassen, befehligte er die frz. Truppen, die den Aufstand der Pariser Kommune niederschlugen. 1873–1879 war M. frz. Staatspräs. Nach dem Wahlsieg der Republikaner 1876 löste er das Parlament auf, was einem Staatsstreich gleichkam, konnte 1877 den erneuten Wahlsieg der Republikaner aber nicht verhindern und trat 1879 zurück. [BLW; HDF]
1652, 1655, 1660

Magnus, Anna (* 1841, † 1875) Tochter von G. →Magnus und Bertha →Magnus. [NDB]
494, 1182, 1274, 1275

Magnus, Bertha, geb. Humblot (* 1820, † 1910) Tochter des Berliner Verlegers Peter →Humblot. Sie heiratete 1840 den Chemiker Gustav →Magnus. Der Ehe entstammten ein Sohn und zwei Töchter. [HOFFMANN; NDB]
1182, 1274, 1275, 1682, 1683, 1684

Magnus, Christine (1842–1936) Tochter von Gustav →Magnus und seiner Frau Bertha, geb. Humblot. Sie heiratete zunächst ihren Neffen, den Bankier Viktor →Magnus (1828–1872), nach dessen Tod den Diplomaten Ludwig Raschdau (1849–1943). [NDB; S.L. Wolff, "Gustav Magnus – Ein Chemiker prägt die Berliner Physik", in: D. Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart: GNT-Verlag, 1995, S. 11–31, hier S. 16]
1182, 1274, 1275, 1757

Magnus, Eduard (* Berlin 1799, † Berlin 1872; Maler) M. war der Sohn des Bankiers Johann Matthias Magnus (1770–1821) und Bruder des Berliner Chemikers Gustav →Magnus. Er studierte Naturwiss., Philosophie und Architektur an der Univ. Berlin, ebenso Malerei an der dortigen Kunstakad. 1826–1835 führten ihn Studienreisen nach Frankreich, Italien und England, 1844 wurde er Prof. an der Berliner Kunstakademie. [DBE; THIEME; E.M. Oettinger (Hg.), Moniteur des Dates, Bd 2, Dresden: Oettinger, 1866, S. 6]
1610, 1611, 1612, 1619, 1683, 1757

Magnus, *Franziska* Maria (gen. *Fanny*), geb. Fraenkel (* 1801, † 1841) Tochter des Warschauer Bankiers S. L.A. Fraenkel (1773–1833) und Schwester von Victoire →Kaskel, geb. Fraenkel. 1818 heiratete sie in Warschau den Bankier F.M. →Magnus, einen Bruder des Chemikers und Physikers G. →Magnus. Das Paar hatte fünf Kinder. [NDB; S. L. Wolff, "Gustav Magnus – Ein Chemiker prägt die Berliner Physik" in: D. Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart: GNT-Verlag, 1995, S. 11–31, hier S. 14–15; Geadelte jüd. Familien, 3. Aufl., Salzburg: Kyffhäuser, 1891]
1274, 1275

Magnus, Gustav von (* Berlin 1802, † Berlin 1870; Chemiker, Physiker) M. hieß zunächst Joseph Meyer-Magnus und erhielt, nachdem die

Familie 1807 vom jüdischen zum christlichen Glauben konvertiert war, die Vornamen Heinrich Gustav. Er studierte ab 1822 Chemie, Physik, Mathematik und Technologie an der Univ. Berlin, promovierte 1827 und ging auf Empfehlung F. Wöhlers 1827–1828 zu J.J. →Berzelius nach Stockholm. 1829 kehrte er über Paris nach Berlin zurück und habilitierte sich 1831 für Chemie und Technologie. 1834 wurde M. a.o. Prof. für Physik und Technologie, 1842 Leiter des physikal. Kabinetts der Univ., 1845 o. Prof. für Physik und Technologie. 1832–1840 unterrichtete er zugleich an der Berliner Artillerieschule und war 1850–1856 Dozent am staatl. Gewerbeinstitut. 1861 war er Rektor der Univ. Berlin. Sein 1863 eröffnetes privates Lab. diente auch der Ausbildung von Studenten. M. war der Schwiegersohn des Verlegers P. →Humblot, dessen Tochter Bertha (1820–1910) er am 27. Mai 1840 heiratete. Das Paar hatte zwei Töchter und einen Sohn: Anna →M., Christine →M., später verheiratet mit Wöhlers Patenkind Viktor →M. und Paul →M., später verheiratet mit Catherine Crowe (1856–1939). 1842 wurde M. geadelt. [ASEN; LC; NDB; A.W. Hofmann, Zur Erinnerung an vorangegangene Freunde, Bd 1, Braunschweig: Vieweg, 1888, S. 45–194; S.L. Wolff, "Gustav Magnus: Ein Chemiker prägt die Berliner Physik", in: D. Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart: GNT-Verlag, 1995, S. 11–31]
4, 29, 30, 33, 37, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 52, 53, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 69, 70, 73, 87, 89, 101, 105, 111, 118, 119, 139, 157, 159, 160, 163, 164, 166, 167, 168, 173, 177, 180, 237, 268, 320, 321, 324, 325, 326, 329, 330, 331, 406, 422, 480, 482, 487, 494, 521, 597, 600, 645, 650, 694, 698, 901, 965, 986, 987, 1009, 1037, 1062, 1151, 1182, 1208, 1263, 1274, 1275, 1276, 1307, 1416, 1458, 1612, 1619, 1624, 1642, 1681, 1682, 1683, 1684

Magnus, Paul (1845–1930) M. war das dritte Kind aus der Ehe zwischen H.G. →Magnus und seiner Frau Berta →M., geb. Humblot. Er heiratete Catherine Crowe (1856–1939). [S.L. Wolff, "Gustav Magnus: Ein Chemiker prägt die Berliner Physik", in: D. Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart: GNT-Verlag, 1995, S. 11–31]
1182

Magnus, *Viktor* Karl von (1828–1872; Bankier) M. war der Sohn von Gustav →Magnus' Bruder, dem Bankier Friedrich Martin Magnus (1796–1869) und dessen Frau Fanny, geb. Fränkel (1801–1841), wobei Friedrich Wöhler, der damals in Berlin lebte, Taufpate war. M. trat in das väterliche Bankgeschäft ein, wurde 1853 geadelt, 1868 in den Freiherrenstand erhoben und war britischer Generalkonsul in Berlin. Verheiratet war er mit seiner Cousine Christine (1842–1936), einer Tochter von Gustav →Magnus. [S.L. Wolff, "Gustav Magnus: Ein Chemiker prägt die Berliner Physik", in: D. Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart: GNT-Verlag, 1995, S. 11–31]
1757

Mahla, Franz *Friedrich* (* Edenkoben 1829; Chemiker, Pharmazeut) M. war Sohn eines Pfarrers im rheinbayer. Edenkoben. Zum Winter 1850 immatrikulierte er sich in Göttingen und promovierte 1852 bei F. Wöhler in Chemie. [BEER; EBEL 1974]
1027, 1033

Mahlmann, Heinrich (fl. 1865–1885; Bedienster) M. war von 1865–1882 Labordiener bei Wöhler in Göttingen und fertigte auf Bestellung auch Apparaturen an. [Allgemeines Adreß-Buch für Göttingen 1872, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1872, 29]
1373, 1604, 1681, 1683, 1684, 1688

Malaguti, Faustino Jovita Moriano (* Bologna 1802, † Rennes 1878; Agrarwissenschaftler, Chemiker) M. war der Sohn eines Apothekers in Bologna. Er kam 1831 im Zuge polit. Unruhen nach Paris, studierte unter J.-L. →Gay-Lussac und wurde Ass. von T.-J. →Pelouze. 1840–1847 war M. Chemiker der Porzellanmanufaktur von Sèvres, 1850 wurde er Prof. für Chemie in Rennes, 1855 Mitglied der frz. Akad. der Wiss. [DEBUS; FERCHL; POGG]
534, 536, 559

Malapert, Friedrich Wilhelm von, gen. Neufville (* 1784, † 1852; Jurist) Der aus einer alten Kaufmanns- und Offiziersfamilie stammende M. war zunächst Schöffe am Appelations-Gericht in Frankfurt/Main, 1816 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Senator und Gerichtsrat, 1827 und 1830 Älterer Bürgermeister, 1828 Mitglied der Handelskommission des Senats, die den Beitritt zum Mitteldeutschen Handelsverein empfahl. 1831 schied er vorzeitig aus all diesen Ämtern zurück und war nach 1849 nur mehr einfaches Mitglied des patriotischen Vereins. [NDB; R. Koch, Grundlagen bürgerlicher Herrschaft (Frankfurter historische Abhandlungen 27), Wiesbaden: Steiner, 1983, S. 35 und 414; R. Schwemer, Geschichte der freien Stadt Frankfurt a. M. 1814–1866 (Veröffentlichungen der historischen Kommission der Stadt Frankfurt am Main III), Bd 1, Frankfurt/M.: Baer, 1910, S. 245; W. Klötzer (Hg.), Frankfurter Biographie, Frankfurt/M.: Kramer, 1996; R. Roth, Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main, München:

Oldenbourg, 1996, S. 140–141]
1262

Mallet, John William (* Dublin 1832, † Charlottesville 1912; Chemiker, Offizier) M. studierte ab 1848 am Dubliner Trinity College sowie in Göttingen Chemie, wo er 1852 promovierte. Zeitlebens engl. Staatsbürger, ging er nach Amerika und wurde auf Betreiben von W.S. →Clark 1854 Assistant Prof. für analytische Chemie am Amherst College, ab 1854 zugleich Chemiker des Geological Survey of Alabama, 1860 Prof. für Chemie am dortigen Medical College. 1863–1865 nahm er am Bürgerkrieg teil und kehrte danach wieder an die Univ. zurück. 1865 wurde M. Dozent für Chemie an der Univ. von Louisiana, 1868 an der Univ. von Virginia, 1883–1884 Prof. für Chemie und Physik an der neu gegründeten Universität von Texas, 1884–1885 Lehrer am Jefferson Medical College in Philadelphia, kehrte er auf seinen alten Posten an der Universität von Virginia zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung 1908 blieb. [BEER; HIRSCH; POGG; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171]
1042, 1060

Malortie, Karl Ernst Unico von (* Linden 1804, † Hannover 1887; Jurist, Politiker) M. studierte 1823–1826 Rechtswiss. in Göttingen, wurde 1826 Auditor in Hannover, 1827 in Syke und 1829 Assessor. 1832 wurde er Mitglied der Zweiten Kammer der hannov. Ständeversammlung, 1836 in Berlin Kammerjunker des späteren hannov. Kg. →Ernst August, 1837 dessen Reisemarschall, 1843 Hofmarschall und 1851 Oberhofmarschall. Unter →Georg V. beaufsichtigte er ab 1852 die kgl. Bautätigkeiten, wurde 1862 Min. des kgl. Hauses und 1864 Mitglied der Ersten Kammer der Ständeversammlung. Nach der nach dem preuß.-österr. Krieg von 1866 erfolgten Annexion Hannovers durch Preußen verlor M. seine Ämter und zog sich ins Privatleben zurück. Das von ihm verfaßte Werk: Der Hof-Marschall: Handbuch zur Einrichtung und Führung eines Hofhalts, Hannover: Hahn, 1842, galt als Muster höfischer Etikette. Seit 1859 war M. Mitglied der Leopoldina. [AHB; NDB]
1312, 1440, 1443, 1444, 1445, 1446, 1462

Manross, Newton Spaulding (* Bristol/Connecticut 1825, † Antietam 1862; Bergingenieur, Chemiker) M. graduierte 1850 in Yale und studierte ab 1850 Chemie an der Univ. Göttingen, wo er 1852 bei F. Wöhler promovierte. Nachdem er Minen und Metallbetriebe in ganz Europa besucht hatte, kehrte er in die USA zurück. 1853–1857 reiste er als Explorateur von Erz- und Kohlefeldern nach Süd- und Mittelamerika. 1857 ließ er sich als Ingenieur und Erfinder in seiner Heimatstadt Bristol/Conn. nieder. 1861 wurde er Prof. für Chemie in Amherst, kämpfte aber bald als Freiwilliger im amerikanischen Bürgerkrieg und fiel 1862 in der Schlacht von Antietam. M. arbeitete zur Analyse von Meteoreisen, über wolframsauren Kalk und kristallisierte Mineralien. [BEER; EBEL 1974; POGG; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 158]
1013, 1025, 1026, 1033, 1042, 1043

Manteuffel, Edwin (* Dresden 1809, † Karlsbad 1885; Offizier) M. diente ab 1827 im I. Dragonerregiment in Berlin, wurde 1828 Sekonde-Leutnant, studierte 1833–1836 an der Allgem. Kriegsakad., wurde Adjutant des Dragonerregiments, 1838 des Berliner Gouverneurs, 1839 der II. Kavalleriebrigade. 1842 Premierleutnant, stieg M. zum Rittmeister und Oberst, 1856 zum Kommandeur der III. Kavalleriebrigade in Stettin, dann zum Chef der Personalabteilung des preuß. Kriegsministeriums auf. Er kämpfte im Krieg gegen Dänemark, wurde Gouverneur des Hzgt. Schleswig, 1866 Kommandeur der preuß. Mainarmee und 1868 Kommandierender General des I. Armeekorps in Königsberg. Im dt.-frz. Krieg nahm er das von F.-A. →Bazaine verteidigte Metz ein und kommandierte nach dem Krieg die dt. Besatzungsarmee. 1873 zum Generalfeldmarschall ernannt, wurde M. 1879 Statthalter Elsaß-Lothringens. M. war ein Vetter von O. →Manteuffel. [BLW; NDB]
1693

Manteuffel, Theodor *Otto* (* Lübben 1805, † Crossen 1882; Jurist, Politiker) M. studierte Jura sowie Kameralistik an der Univ. Halle und bestand 1827 und 1829 die Staatsprüfungen, bevor er Referendar der Reg. in Frankfurt (Oder) wurde. Während einer Reise nach Frankreich 1830 erlebte er die revol. Unruhen. 1833 wurde er Landrat in Luckau, dann Mitglied des Landtags der Mark Brandenburg, 1841 Oberreg.rat sowie Abteilungsleiter der Reg. in Königsberg, 1843 Vizepräs. der Reg. in Stettin, 1844 Vortragender Rat, dann preuß. Innenmin. 1850–1858 war er Min.präs., anschließend Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1866 des Herrenhauses. Er bekämpfte die aus der Revolution 1848–1849 hervorgegangene Reichsverfassung und führte 1849 das Dreiklassenwahlrecht in Preußen ein. M. war der Vetter von E. →Manteuffel. [NDB]
1317

Marcet, François / Francis (* London 1803, † London 1883; Physiker) Sohn des Chemikers und Mediziners Alexandre Marcet (1770–1822), war M. Prof. für Physik an der Genfer Akademie. Nach seiner Emeritierung lebte er zunächst in London, dann in Malagny bei Genf. Seit 1823 war M. Mitglied der Societé de physique et d'histoire naturelle in Genf, ab 1836 der Londoner Royal Society. [FERCHL; POGG]
67

Marchand, Richard Felix (* Berlin 1813, † Halle 1850; Chemiker) M. studierte Medizin an der Univ. Halle und promovierte 1837 zum Dr. med. und Dr. phil. 1838 Chemiedozent an der kgl. preuß. Artillerieschule in Berlin, habilitierte sich 1840 in Berlin für Chemie, wurde 1843 a.o. Prof. und 1846 o. Prof. für Chemie in Halle. [ADB; LC; POGG]
363, 378, 587, 588, 589, 590, 738, 795, 808, 835, 836, 856, 960, 961, 963, 969, 972, 973, 974, 979, 980, 981, 1053

Mareska, Daniel Joseph Benôit (* Gent 1803, † Gent 1858; Chemiker, Mathematiker, Physiker) M. studierte an der Univ. Gent, wo er 1826 in Naturwiss. promovierte. 1827–1836 Mathematiklehrer am Athénée Royal von Gent. Gleichzeitig 1827–1829 Lehrer für Chemie an der École industrielle, welche der Universität Gent angegliedert war. 1829 promovierte er in Medizin und wurde 1830 zum Mediziner am Zentralgefängnis in Gent ernannt. 1832–1835 Dozent an der neuen freien Fakultät in Gent, wurde er 1835 an der wiederhergestellten Universität außerordentlicher Prof. der Chemie. Er war Mitbegründer der Société de médecine de Gand, Mitglied der Commission médicale provinciale, 1848 Mitglied der belgischen Academie Royale des Sciences, 1851 Korrespondent der kgl. belgischen Akademie der Wissenschaften und Mitarbeiter an der "Pharmacopoea Belgica nova". 1848 übersetzte er Wöhlers Grundriss der Chemie ins Französische. [HIRSCH; POGG; Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique, Annuaire (1860); F.C. Piron, Algemeene levensbeschryving der mannen en vrouwen van België (1860)]
1045, 1049

Maret, Daniel (fl. 1862/63) Seifensieder in Kaiserslautern, verheiratet mit Caroline, geb. Hoster. Ihre Tochter Johanna Caroline heiratete im April 1863 Liebigs Sohn Georg →Liebig. [Allgemeiner Anzeiger, Beilage Nr. 185 zu: Bayerische Zeitung (München) vom 23. Juli 1862, S. 1242]
1382, 1383

Marezeau (fl. 1831) Autor eines Beitrags in den Annalen der Physik über Chlorkalk. []
53

Margueri(t)te, Frédéric (fl. 1845; Chemiker) Autor von Beiträgen zur anorgan. Chemie in den Annalen der Chemie und Pharmacie, nachdem er mit Th.J. →Pelouze J.J. →Berzelius besucht und unterwegs bei J. Liebig in Gießen Station gemacht hatte. []
506

Maria Sophie in Bayern (1841–1925) Fünfte Tochter des Herzogs Maximilian Joseph in Bayern (1808–1888) und Schwester der österreichischen Kaiserin Elisabeth (1837–1898) heiratete 1859 den bourbonischen Thronfolger im Königreich beider Sizilien, Maria Leopoldo Francesco (1836–1894), ab 22. Mai 1859 als Francesco II. König beider Sizilien. Der junge König war durch die Krisen seines Reiches überfordert und wurde 1860 durch die Einverleibung Siziliens und Neapels in das Königreich Sardinien und Piemont abgesetzt. Das Königspaar lebte danach im Exil, bis 1870 in Rom, danach in Neully-sur-Seine. Nach dem Tod ihres Mannes verbrachte Maria ihre letzten Jahre in München. [C. Tschudi, Regina Maria Sofia di Napoli, un'eroina dimenticata, Città di Castello: S. Lapi, 1914; A. Petacco, La regina del Sud, amori e guerre segrete di Maria Sofia di Borbone, Mailand: Mondadori, 1992; A. Mangone, Maria Sofia, l'eroina di Gaeta, l'ultima regina di Napoli, Neapel: Grimaldi, 1992]
1593

Marie Frederike von Preußen, Kg. von Bayern (* 1825, † 1889; Ehefrau von König Maximilian II.) Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen (1783–1851), 1842 in München mit dem bayer. Thronfolger Maximilian, dem späteren Kg. →Maximilian II. vermählt und Mutter des späteren Kg. →Ludwigs II. sowie des regierungsunfähigen Kg. →Otto. [NDB]
1063, 1067

Marie, Kg. von Hannover (* Hildburghausen 1818, † Gmunden 1907) M. war die Tochter Hzg. Joseph von Sachsen-Altenburgs (1789–1868). 1843 heiratete sie Georg, den Sohn von Kg. →Ernst August, der 1851 als →Georg V. Kg. von Hannover wurde. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor. Nachdem Hannover im Krieg von 1866 kapituliert hatte und von preuß. annektiert worden war, zog sie sich erst auf Schloss Marienburg zurück und folgte ihrem Mann 1867 nach Wien. [BJ; NDB]
1408, 1483

Marignac, Jean *Charles* Galissard de (* Genf 1817, † Genf 1894; Chemiker) M. studierte bis 1835 an der Pariser École Polytechnique, 1837–1839 Mineralogie und Ing.wiss. an der École des Mines. Studienreisen führten ihn durch Skandinavien und Europa, 1840–1841 u.a. zu J. Liebig nach Gießen. Danach arbeitete er 1841 an der Porzellanmanufaktur von Sèvres und wurde im gleichen Jahr Prof. für Chemie an der Genfer Akad. Ab 1845 lehrte er zudem auch Mineralogie. 1878 wurde er emeritierte und unterhielt bis 1884 ein privates Laboratorium. M. wurde 1866 korr. Mitglied der Académie des Sciences in Paris, 1887 Mitglied der Leopoldina. [DSB; LC; SCHWEDT; École Polytechnique, Livre du centenaire, 1794–1894, Bd 3, Paris: Gauthier-Villars, 1897]
571, 958, 1406, 1444

Marmé, Wilhelm (1832–1897; Pharmakologe) M. studierte in Bonn, Heidelberg, Berlin und Breslau, wo er 1857 promovierte. 1865 folgte die Habilitation für Pharmakologie in Göttingen; 1872 wurde er a.o., 1875 o. Prof. für dieses Fach und erster Leiter des Pharmakologischen Instituts in Göttingen. [HIRSCH]
1742

Marquardt, Wilhelm (1808–1886; Hotelier) Zunächst Pächter des Gasthofes 'Zum König von Würtemberg', erwarb M. 1839 das ehemalige Palais des preußischen Gesandten Georg Johann von Madeweiss und die angrenzende Hofpräfektur und baute die Gebäude zum "Hotel Marquardt" aus. 1855 erwarb er auch die an den 1846 neu eröffneten Stuttgarter Bahnhof angrenzenden Gebäude, in denen er ein weiteres Hotel einrichtete. []
1238

Marquart, Ludwig *Clamor* (* Osnabrück 1804, † Bonn 1881; Apotheker, Unternehmer) M. machte ab 1818 eine Apothekerlehre in Dissen, legte 1823 die Gehilfenprüfung ab und bestand 1832 das pharmazeut. Staatsexamen in Koblenz. Er arbeitete als Apotheker in Bonn und war ebenso Apothekenrevisor im Kölner Raum. 1835 promovierte er in Heidelberg, ging 1837 als Verwalter der Kellerschen Apoteke nach Bonn und eröffnete dort 1839 ein pharmazeut. Privatinstitut. 1846 gründete M. eine chem. Fabrik in Bonn-Beuel, die Kaliumpermanganat, Lithium- sowie Bromsalze produzierte und 1872 von seinen Söhnen Louis und Paul Marquart übernommen wurde. 1891 musste das Werk auf Druck von Anwohnern und Stadt nach Beuel verlegt werden (heute Degussa Hüls AG Betrieb Marquart). 1860–1865 war M. Mitglied der Prüfungskommission für Pharmazie an der Bonner Univ.; an der Landwirtschaftl. Akad. Poppelsdorf hielt er botan. Vorlesungen. 1840 wurde M. Mitglied der Leopoldina. 1843 war er Mitbegr. des Naturhistor. Vereins der preuss. Rheinlande und Westfalens, als dessen Vizepräs. er bis 1875 amtierte. [DAB; FERCHL; JBT 7 (2002), S. 105]
1531

Marsh, James (* 1794, † Woolwich 1846; Chemiker) M. war zunächst Chemiker am Royal Arsenal von Woolwich, bevor er Ass. von Michael →Faraday an der dortigen Militärschule wurde. 1836 publizierte M. ein nach ihm benanntes Verfahren zum Arsennachweis, die sog. "Marshsche Probe". Für seine Arbeiten erhielt M. die Goldmedaille der Society of Arts. [DNB; LC; POGG]
917

Martius, Alexander Karl von (* München 1838, † Stauffenhofen (Bad Reichenhall) 1920; Chemiker) M., der Sohn des Münchner Botanikers Karl von →Martius, hatte zunächst bei Liebig in München studiert, immatrikulierte sich danach 1857 in Göttingen, wo er bei Wöhler arbeitete und 1860 promovierte. M. wurde danach Ass. von A.W. →Hofmann in London, arbeitete 1862 in der Farbenfabrik Roberts, Dale & Co. in Warrington, danach erneut bei Hofmann in Berlin. 1867 war er mit Paul Mendelssohn-Bartholdy (1841–1888) an der "Ges. für Anilinfabrikation" beteiligt, aus der später die "Aktienges. für Anilinfabrikation in Berlin" (AGFA) entstand. M. leitete sie ab 1880 und war ab 1898 Mitglied des Aufsichtsrates. 1867 war er ebenfalls Mitbegr. der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 1877 des "Vereins zur Wahrung der Interessen der chem. Industrie Deutschlands". M. war Mitglied des preuß. Herrenhauses und setzte sich für den Ausbau des dt. Patentrechts ein. [BEER; EBEL 1974; LC; NDB; ENGEL]
1162, 1170, 1171, 1175, 1177, 1189, 1195, 1196, 1202, 1203, 1215, 1240, 1242, 1260, 1261, 1262, 1276, 1358, 1605

Martius, *Karl* Friedrich Philipp von (* Erlangen 1794, † München 1868; Botaniker) M. war Sohn der Regina, geb. Weinl (1772–1856) und des Erlanger Apothekers Ernst Wilhelm Martius (1756–1849). M. beendete das 1810 in Erlangen begonnene Medizinstudium 1814 mit der Promotion und machte 1817–1820 eine Forschungsreise nach Südamerika. 1816 wurde M. Mitglied der Leopoldina. Zweiter Konservator des Münchener Botan. Gartens, 1826 o. Prof. für Botanik der Münchener Univ., wurde M. 1832 zusätzlich Dir. des Botan. Gartens und Sekretär der zweiten Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [FRENINGER; NDB; H. Maxmüller, "Carl Friedrich Philipp von Martius",

Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse (1968), 79–96] -
899, 900, 973, 1048, 1062, 1063, 1064, 1087, 1088, 1096, 1097, 1189, 1209, 1210, 1216, 1223, 1224, 1241, 1254, 1290, 1296, 1305, 1362, 1399, 1408, 1568

Martius, Theodor (1796–1863; Pharmazeut) Bruder von Karl v. →Martius, machte 1811–1814 eine Lehre in der väterlichen Hofapotheke in Erlangen, arbeitete danach in der Bamberger Adler-Apotheke und hörte Vorlesungen in Erlangen. 1817 bestand er das bayerische Provisor-Examen. 1818–1819 war er in Bremen und Hamburg. 1824–1843 leitete er die Hofapotheke in Erlangen, habilitierte sich 1825 an der Universität und wurde 1838 a.o. Prof. der Pharmazie und Pharmakognosie. 1837 wurde M. Mitglied der Leopoldina. [NDB; POGG; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 4 (1932), 517]
1418

Marx, *Karl* Friedrich Heinrich (* Karlsruhe 1796, † Göttingen 1877; Mediziner) M. studierte ab 1813 Medizin und Philosophie an der Univ. Heidelberg. 1818 legte er die med. Staatsprüfung in Karlsruhe ab und studierte weiter in Wien, wo er 1819 wegen burschenschaftlicher Aktivitäten verhaftet wurde. 1820 promovierte er in Medizin an der Univ. Jena, wurde in Göttingen Akzessist der Hofbibliothek und habilitierte sich dort 1822. 1826 wurde er in Göttingen a.o. Prof., 1831 o. Prof. für Medizin. 1845 war er Mitbegr. der medizinhistorischen Zeitschrift 'Janus'. [EBEL 1962; HIRSCH; NDB]
1383

Marx, Karl Heinrich *Robert* (* Gieboldehausen (Göttingen) 1837, † 1900; Chemiker) M. war der Sohn von Maria Louise Charlotte Josepha, geb. v. Zwehl, und Heinrich Karl Marx (1803–1864). Er hatte sechs Jahre in den USA gelebt und als Soldat im amerik. Bürgerkrieg gekämpft. 1865 immatrikulierte er sich für Chemie an der Univ. Göttingen und promovierte 1868 über zentralamerikanische Larven. M. heiratete die aus Göttingen stammende Julie Amalie Charlotte Brundiek (1841–1915). [BEER; EBEL 1974; "Nachfahrenliste Marx", in: B. Siebert, Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Göttingen e.V., Mitglieder-Info Nr. 8, Februar 2003] -
1544

Massa, David (fl. 1868) Bäcker in der Karlstraße und Eigentümer des Hauses Kaufingergasse 33 in München. [J. Volhard, Justus von Liebig, Bd 2, Leipzig: Barth, 1909, S. 300; J. Liebig, "Die chemische Methode der Brodbereitung" Augsburger Allgemeine Zeitung, Nr. 43, vom Mittwoch den 12. Februar 1868, S. 634; M. Sieber, Adreßbuch von München für das Jahr 1870, München: Huber, 1869, S. 286]
1535

Matteucci, Carlo (* Forti 1811, † Dall' Ardenza 1868; Physiker, Physiologe) 1825–1828 studierte M. Physik an der Univ. Bologna, 1829 an der Pariser Sorbonne. Er kehrte 1830 nach Italien zurück, wurde 1832 Prof. für Physik in Bologna, 1838 Dir. einer chem. Fabrik in Ravenna, 1840 auf Betreiben A. v. →Humboldts o. Prof. für Physik an der Univ. Pisa, wo er zur Elektrophysiologie arbeitete. 1848 schickte ihn die toskanische Reg. als Kontaktmann zum Frankfurter Parlament. Nach der ital. Staatsgründung wurde er Senator auf Lebenszeit, 1862 Bildungsminister. [DSB; POGG]
67, 334, 811

Matthiesen, Augustus (* London 1831, † London 1870; Chemiker) Nach einer landwirtschaftl. Ausbildung studierte M. zur agrikulturchem. Weiterbildung ab 1852 Chemie in Gießen. 1853 promovierte er dort und arbeitete vom selben Jahr an bis 1857 unter R.W. →Bunsen in Heidelberg, ab 1857 in A.W. →Hofmanns Laboratorium in London, dann bis 1861 in seinem Privatlaboratorium. 1861 wurde er Fellow der Royal Society. 1862 wurde er Lektor für Chemie an der St. Mary's Hospital Medical School, 1868 in gleicher Funktion am St. Bartholomew's Hospital in London, wo unter seiner Leitung ein neues chemisches Laboratorium errichtet wurde. 1869 gewann er die Royal Medal der Royal Society. 1869–1870 war er Herausgeber des Philosophical Magazine. 1870 nahm er sich das Leben. [DSB; FRUTON; LC; POGG; SCHWEDT; C. Knight, Biography (The English Cyclopedia Div. III), 1856; F. Boase, Modern English Biography, 1892–1921; Obituary, The British Medical Journal, 15. Oct. 1870, S. 426; Proceedings at the Meetings oft he Chemical Society, Session 1870–71, Anniversary Meeting, March 30th, 1871, S. 615–617]
1170, 1258

Maury, Matthew Fontaine (* Frederiksborg 1806, † Lexington, Virginia 1873; Hydrograph, Jurist, Offizier) M. war promovierter Jurist. 1825 trat er in die amerik. Marine ein und wurde 1836 Leutnant. 1838–1842 nahm er als Astronom an einer Südsee-Expedition teil. Er wurde Dir. des Marine-Observatoriums in Washington, legte dieses Amt jedoch 1861 nieder und diente im amerik. Bürgerkrieg von 1861–1865 in der Marine der Südstaaten. 1866–1868 lebte M. im engl. Exil. Dann wurde er Prof. für Meteorologie am Virginia Military Institute in Lexington. [POGG; Dictionary

of American Biography; F.L. Williams, Matthew Fontaine Maury, scientist of the sea, New Brunswick: Rutgers Univ. Press, 1963]
1588

Mavors (fl. 1845) Apotheker in Salzhemmendorf. Wohl der Vater v. August (oder Emil) Bernhard Wilhelm Mavors, der sich 1841 und 1844 in Göttingen für Medizin immatrikulierte. In der Matrikel wird er als "Fabrikbesitzer in Salzgitter" angeführt; 1853 dürfte er die Apotheke in Salzhemmendorf südöstlich von Hannover geleitet haben. [EBEL 1974, S. 48 und 81]
1053, 1082

Maximilian II., Kg. von Bayern (* München 1811, † München 1864) M. besuchte ab 1829 Vorlesungen in Geschichte und Staatsrecht an den Univ. Göttingen und Berlin, besaß jedoch auch naturwiss. Interessen. 1848 folgte er seinem Vater →Ludwig I. auf den Thron. Er förderte das bayer. Schulwesen und die Wissenschaften. Die 1858 erfolgte Gründung der histor. Kommission geht ebenso auf ihn zurück, wie die Berufung J. von Liebigs nach München und die 1853 erfolgte Schaffung des Maximilianordens für Wiss. und Kunst. [ADB; NDB; L. Hauff, Sein Leben, Maximilians II., Königs von Bayern, München: Fleischmann, 1864]
1037, 1044, 1059, 1061, 1063, 1079, 1080, 1082, 1086, 1087, 1089, 1090, 1096, 1098, 1107, 1109, 1110, 1112, 1114, 1120, 1121, 1122, 1124, 1126, 1127, 1146, 1150, 1163, 1164, 1165, 1167, 1168, 1197, 1198, 1199, 1200, 1207, 1208, 1225, 1226, 1240, 1242, 1244, 1249, 1253, 1257, 1289, 1291, 1329, 1332, 1340, 1368, 1376, 1397, 1403, 1408, 1409, 1418, 1448

Maximilian, Hzg. von Bayern (* Bamberg 1808, † München 1888; Offizier) Ab 1817 im Münchener Kgl. Erziehungsinstitut für Studierende erzogen, besuchte er 1826–1827 die Münchener Univ. 1827 wurde er Mitglied der Reichsrätekammer, 1834 Kreiskommandant der Landwehr des Isarkreises, 1848 Generalleutnant, 1857 General der Kavallerie. Er engagierte sich für die Pflege der Volksmusik. Seine Tochter Elisabeth (1837–1898) heiratete 1854 Ks. →Franz Joseph von Österreich ab 1867. [NDB]
1067

Mayer, Karl August (* Eisenberg 1808, † Karlsruhe 1894; Pädagoge, Philologe, Schriftsteller) M. studierte Geschichte an den Univ. Heidelberg, Bonn und Berlin. 1839–1851 war er Französisch-Lehrer in Oldenburg, dann Gymnasialprof. in Mannheim. 1863 wurde er Dir. des Karlsruher Realgymn. M. wurde als Lyriker und Dramatiker bekannt, ebenso als Autor von Lehrbüchern. 1840–1842 erschien sein erfolgreiches Werk "Neapel und die Neapolitaner oder Briefe aus Neapel in die Heimat". Er war der Bruder von Liebigs Ass. W. →Mayer (1827–1891) und mit Juliane (1817–1896), der Tochter L. →Gmelins verheiratet. [DLL; NDB]
1162

Mayer, Karl Heinrich *Wilhelm* (* 1827, † 1891; Chemiker) M. war der Sohn von Juliane Mayer (1817–1896), einer Tochter Leopold →Gmelins. Er studierte in Heidelberg, schrieb sich 1851 in Gießen für Chemie ein und promovierte 1852 zum Dr. phil. Er wurde Privat-Ass. Liebigs und war 1856–1857 Privatdozent in München und Leiter der Versuchsstation des Landwirtschaftlichen Vereins, wofür ihm Liebigs Laboratorium zur Verfügung stand. 1858 wurde M. Direktor der chemischen Düngemittelfabrik in Heufeld (Süd-Chemie), einer von ihm, Justus v. Liebig, dem Banker Joseph v. Hirsch (1805–1885), Julius v. →Niethammer und Carl Nikolaus →Fraas gegründeten Aktiengesellschaft, deren erster Vorstandsvorsitzender Liebig war. [FRUTON; KÖSSLER 1970; SCHWEDT]
1061, 1067, 1087, 1088, 1162, 1298

Mechi, John Joseph (* London 1802, † 1880; Erfinder, Agrikulturexperte) M. war Sohn von Einwanderern aus Bologna und arbeitete 1818–1828 zunächst im Neufundlandhandel, 1830–1840 als Messerschmied und erwarb er ein beträchtliches Vermögen mit seinem 'magic razor strop', einem Abziehriemen für Rasiermesser. 1841 kaufte er bei Triptree Heath (Essex) eine Farm, die er zu einer Musterfarm ausbaute. M. war Mitglied des Council of the Society of Arts, Juror bei den Weltausstellungen in London 1851 und Paris 1855, wurde 1856 zum Sheriff von London ernannt und war 1858–1866 Alderman von Lime St. Ward. Nach dem Vorbild Liegigs veröffentlichte der 1845 Briefe zur Verbesserung der Landwirtschaft. [T.H. Ward, Men of the reign of Queen Victoria, 1885; F. Boase, Modern English Biography, 1892–1921; J.F. Kirk, A supplement to Allibone's critical dictionary of english literature, 1891]
1246, 1253

Mecklenburg-Strelitz, Georg *Adolf Friedrich* von (1848–1914) Sohn von Caroline Augusta Charlotte von Großbritannien und Irland (1822–1916) und Großherzog Friedrich Wilhelm (1819–1904). A.F. besuchte das Gymnasium in Dresden, trat 1865 als Leutnant in das mecklenburg-strelitzsche Infanteriebataillon ein und schrieb sich im November 1867 in Göttingen für Kameralistik ein. Im Krieg 1870–1871 diente er im Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen, 1873–1875 beim 2. Garderegiment, machte

militärische Karriere bis zum preußischen General und wurde 1904 Nachfolger seines Vaters als Erbgroßherzog. [EBEL 1974; H. Hengst, Die Ritter des Schwarzen Adlerordens (1901); Degener (Hg.), Wer ist's? (1909–1911); H. Deya, E. Kuna, Neues historisches Lexikon, Grambin: Haff, 2005; K. Bosl (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte (1974)]
1525

Meidinger, Johannes Heinrich (1831–1905; Physiker, Erfinder) M. war der Sohn des Frankfurter Lehrers und Pfarrers Johannes Meidinger (1799–1843) und seiner Frau Antoinette, geb. Buff (1807–1844), einer Schwester des Gießener Physikprofessors Heinrich →Buff. M. legte 1849 in Frankfurt/M. das Abitur ab und schrieb sich an der Univ. Gießen ein, wo er v.a. bei seinem Onkel Heinrich →Buff studierte, aber auch bei J. Liebig Chemie hörte. 1853 promovierte zum Dr. phil., habilitierte sich 1854 und wechselte dann nach Heidelberg, um dort Chemie bei R.W. →Bunsen zu studieren. 1855–1856 war M. zu technologischen Studien in Paris und London, und 1857 wurde er in Heidelberg Privatdozent für Technologie. Er hielt Vorträge im dortigen Gewerbeverein und war langjähriger Sekretär und Bibliothekar des Naturwissenschaftlichen Vereins. 1865–1904 war M. Direktor der neugegründeten badischen Landesgewerbehalle in Karlsruhe. Er gründete 1867 die 'Badische Gewerbezeitung' und erhielt 1869 einen Lehrauftrag für Heizung und Ventilation am Karlsruher Polytechnikum, wo er 1874 zum o. Prof. der technischen Physik ernannt wurde. 1891 wurde er Hofrat, 1902 Geh. Hofrat. Seit 1857 war M. mit Magdalene Elisabeth Glaub (1831 – nach 1905) aus Gießen verheiratet; ihre Adoptivtochter Caroline Marie Susanne Paula Schneider (*1873) heiratete später den Historiker Albert v. →Hofmann, einen Sohn von August Wilhelm v. →Hofmann. [POGG; NDB; A. Schleiermacher, "Johannes Heinrich Meidinger", in: Badische Biographien, Bd 6 1901–1910 (1935); W. Klözer (Hg.), Frankfurter Biographie, Personengeschichtliches Lexikon, Bd 2 (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission XIX/2), Frankfurt/M.: Kramer, 1996, S. 24–25; Universität Gießen (Hg.), Die Universität Gießen von 1607 bis 1907, Beiträge zu ihrer Geschichte, Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, Bd 1, Gießen: A. Töpelmann, 1907, S. 443; S. Rösch, Die Familie Buff, Einblick in eine mehr als vierhundertjährige Familiengeschichte (Bibliothek Familiengeschichtlicher Arbeiten, XV), Neustadt/Aisch: Degener, 1953]
1770

Meinecke, Johann Albrecht Friedrich August (* Soest 1790, † Wernigerode 1870; Pädagoge, Philologe) M. studierte ab 1810 Philologie in Leipzig, wurde aber schon 1811 Lateinlehrer am Jenkauer Conradi-Gymn., 1814 dann Prof. für griech. und lat. Sprache am Gymn. in Danzig, 1817 dessen Dir. Ab 1826 leitete er in Berlin das Joachimthalsche Gymn. M. erhielt 1868 den Orden Pour le mérite. [ADB; PÖKEL]
1698

Meißner, Adolf (* Göttingen, † vor 1865) Obergerichtsrat in Hannover und verheiratet mit Clara Dorothea Caroline Jacobine →Meißner, geb. Grote. Ihr gemeinsamer Sohn war der Mediziner und Physiologe G. →Meißner. [NDB; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 246]
1271, 1320

Meißner, Alfred (* Teplitz 1822, † Bregenz 1885; Mediziner, Schriftsteller) M. studierte ab 1840 Medizin in Prag, 1846 promovierte er und zog nach Leipzig, 1847 nach Paris. 1848 wurde er Mitglied des böhm. Nationalausschusses für die Frankfurter Nationalversammlung. Ab 1869 lebte er als Schriftsteller in Bregenz. M. wurde 1884 geadelt und in den bayer. Maximiliansorden aufgenommen. [KILLY; KÖRNER 2001; NDB]
1685

Meißner, Clara Dorothea Caroline Jacobine, geb. Grote (* 1811, † nach 1865) Ehefrau des Hannoveraner Obergerichtsrates Adolf →Meißner und Mutter des Mediziners und Physiologen G. →Meißner. [Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 246]
1271, 1320

Meißner, Eduard. (fl. 1845) M. stammte aus Göttingen, wo sein Vater als Kaufmann tätig gewesen war. Zum Zeitpunkt seiner im Sommer 1844 an der Univ. Göttingen erfolgten Immatrikulation für Pharmazie war dieser jedoch bereits gestorben. Mit dem Medizinstudenten L.G.A. →Schwendler verfaßte er 1846 eine Abhandlung über Cholesterin. [EBEL 1974]
783

Meißner, *Georg* Karl Friedrich (* Hannover 1829, † Göttingen 1905; Mediziner, Physiologe) M. studierte 1849–1853 Medizin in Göttingen und promovierte 1853 bei Rudolf →Wagner. Nach Studienaufenthalten bei Johannes →Müller in Berlin und Theodor von →Siebold in München, habilitierte M. sich 1855 in Göttingen für Anatomie und Physiologie und wurde noch im

gleichen Jahr o. Prof. für Anatomie und Physiologie in Basel. 1857 wurde er Prof. für Physiologie in Freiburg i. Br., ging aber 1860 als Prof. für Physiologie und Nachfolger von R. →Wagner an die Univ. Göttingen zurück. 1856–1871 gab M. mit Jacob →Henle den "Jahresbericht über die Fortschritte der Anatomie, Entwicklungsgeschichte und Physiologie" heraus. 1860 wurde M. Mitglied der Leopoldina. M. war ab 1858 mit Maria →M., geb. Kobell, der Tochter des Mineralogen Franz von →Kobell verheiratet und hatte mit ihr zwei Söhne. [DSB; EBEL 1962; HIRSCH; NDB]
1066, 1067, 1189, 1252, 1258, 1267, 1326, 1339, 1488, 1489, 1492, 1553, 1554, 1556, 1590, 1591, 1612, 1642, 1658, 1659, 1776

Meißner, Maria, geb. Kobell (* 1831, † 1887) M. war die Tochter des Münchener Mineralogen F. von →Kobell. 1858 heiratete sie in München den Mediziner und Physiologen Georg →Meißner. Das Paar hatte zwei Söhne. [NDB]
1189, 1267, 1271, 1305, 1425, 1443, 1445, 1447

Melloni, Macedonio (* Parma 1798, † Portici 1854; Physiker) M. war 1824–1831 Prof. für Physik an der Univ. Parma und 1830 an den dortigen revol. Unruhen beteiligt. Er floh nach Paris, wo er sich 1831–1839 ohne Amt aufhielt. Dann kehrte er nach Italien zurück und wurde Dir. des Konservatoriums für Künste und Gewerbe in Neapel. Ebenso leitete er bis 1848 die meteorolog. Station auf dem Vesuv. [DSB; HARTKOPF; POGG]
251

Menge, Johannes (* Steinau 1788, † bei Melbourne 1852; Forschungsreisender, Mineralienhändler, Pädagoge) M. arbeitete ab 1806 in der Hanauer Mineralienhandlung K.C. von Leonhards, die er nach einer 1809/10 durchgeführten Studienreise nach Zürich 1816 übernahm. 1819 reiste M. nach Island und zog 1820 nach Lübeck. 1825–1826 unternahm M. eine Forschungsreise in den Ural und nach Sibirien. Nach dem 1830 erfolgten Verkauf seines Geschäftes siedelte er 1831 nach London über, wo er Sprachunterricht erteilte und 1836 im Auftrag der South Australian Company eine Forschungsreise nach Australien unternahm. 1839 engl. Untertan geworden, siedelte er mit anderen Kolonisten auf einem von der South Australian Company in Australien erworbenen Landstück, wo er im Barossa Valley den Weinbau förderte. Dort wirkte er erneut als Lehrer und gab 1848–1849 die "Dt. Post für die austral. Colonien" heraus. [NDB; POGG]
13

Merck, Caroline Wilhelmine *Antoinette*, geb. Schenk (1830–1908) Tochter des Präsidenten der Großherzoglich hessischen Ober-Forst und Domänen Direktion, Johann August Schenk (1778–1875) und Ehefrau des Darmstädter Chemie-Fabrikanten Georg →Merck. Das Paar hatte fünf Kinder: Anna (1853 – nach 1910), Ernst August Emmanuel (1855–1923, später Medizinalrat zu Darmstadt, Inhaber der Engel-Apotheke und Teilhaber der Firma E. Merck), Karl (1857–1858); Ernst Wilhelm (1860–1932, der ab 1897 die Firma E. Merck leitete), und Elisabeth (1862 – nach 1910) [B. Koerner (Hg.), Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Bd 18, Görlitz: Starke, 1910, S. 263–264]
1621, 1623, 1625

Merck, Georg (* Darmstadt 1825, † Darmstadt 1873; Apotheker, Chemieunternehmer) M. absolvierte ab 1840 eine Apothekerlehre in Heidelberg und Speyer und arbeitete anschließend in Apotheken in Hanau und Frankfurt/M. Eine pharmazeut. Bildungsreise führte ihn zunächst nach Paris, dann zu A.W. →Hofmann nach London und 1847 nach Gießen zu Liebig. Dort promovierte er 1848 zum Dr. phil., bestand 1849 das pharmazeut. Staatsexamen, studierte weiter in Berlin und übernahm nach dem Tode seines Vaters H.E. →Merck mit seinen Brüdern Carl (1823–1885) und Wilhelm (1833–1899) das väterliche Unternehmen. Georg M. war verheiratet mit C.W.A. →Merck, geb. Schenk. Das Paar hatte fünf Kinder: Anna (1853 – nach 1910), Ernst August Emmanuel (1855–1923, später Medizinalrat zu Darmstadt, Inhaber der Engel-Apotheke und Teilhaber der Firma E. Merck), Karl (1857–1858); Ernst Wilhelm (1860–1932, der ab 1897 die Firma E. Merck leitete), und Elisabeth (1862 – nach 1910). [DAB; KÖSSLER; NDB; B. Koerner (Hg.), Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, ein deutsches Geschlechterbuch, Bd 18, Görlitz: Starke, 1910, S. 263–264; Deutsches Geschlechterbuch, Bd 96, S. 306–307]
1621, 1623, 1625

Merck, Heinrich Emanuel (* Darmstadt 1794, † Darmstadt 1855; Apotheker, unternehmer), Sohn von Adelheid Merck (1771–1845) und des Kammer- und Medizinalassessor sowie Apothekers Johann Anton Merck (1756–1805). Nach dem Tod des Vaters kam M. 1805 in ein Genfer Pensionat. 1809 begann er seine Apothekerlehre in der verpachteten Familienapotheke in Darmstadt, wechselte 1810–1812 an das chem.-pharmazeut. Ausbildungsinstitut von J.B. →Trommsdorff in Erfurt, arbeitete als Gehilfe in Eisenach, Frankfurt/M. sowie Straßburg und studierte 1815 an der Univ. Berlin unter M.H. →Klaproth (1743–

1817) und S.F. →Hermbstaedt. 1816 machte er das preussische Provisorexamen und übernahm noch im selben Jahr die väterliche Engel-Apotheke in Darmstadt, die für ihre therapeutisch wichtigen Alkaloide bekannt wurde. 1850 begründete M. mit seinen Söhnen Karl Wilhelm (1823–1885) und Georg Franz →Merck die Societät 'E. Merck'. Seit dieser Zeit weitete sich die nach 1840 in ein größeres Laboratorium außerhalb der Stadt verlegte Produktion zu einer Fabrik für Feinchemikalien aus. M. war mit J. Liebig befreundet und Mithg. der "Annalen der Pharmazie". [DAB; NDB; JBT 7 (2002), S. 168]
56, 515, 516, 560, 563, 586, 593, 594, 618, 619, 620, 1041

Merian (-Thurneysen), Peter (* Basel 1795, † Basel 1883; Chemiker, Geologe, Physiker) Nach dem Studium an der Univ. Basel, der Genfer Akad., der Univ. Göttingen und einem Aufenthalt in Paris wurde M. 1820 Prof. für Physik und Chemie in Basel, musste seine Vorlesungen aber 1828 aus gesundheitl. Gründen beenden. 1835–1850 war er Honorarprof. für Geologie und Petrefaktenkunde, 1837 wurde er in das kantonale Erziehungskollegium aufgenommen, deren Präs. er 1847–1865 war. M. war 1824–1873 Mitglied des Großen und 1833–1866 Mitglied des Kleinen Rates des Kantons Basel. Seit 1817 war M. aktives Mitglied der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft und seit 1862 Mitglied der Leopoldina. Er stand in Briefwechsel mit vielen Geologen seiner Zeit; mit dem Baseler Chemiker Christian Friedrich →Schönbein war er eng befreundet. [NDB; POGG; STAEHELIN]
1357, 1362, 1379, 1380, 1381, 1407, 1450, 1451, 1565, 1751, 1753, 1754, 1765

Merkel, *Agnes* Julie Helene Klara (* Hannover 1858, † 1946) M. war das erste Kind von Friedrich Wöhlers Tochter Sophie →Merkel, geb. Wöhler, und Julius Georg →Merkel. 1878 heiratete sie den Lüneburger Regierungs- und Medizinalrat Wilhelm Nöller (1852 – nach 1903). Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. [WÖHLER]
1170, 1396, 1419, 1464, 1501, 1547, 1755, 1757, 1800

Merkel, Christoph *Karl* (1799–1877; Jurist, Politiker) M. studierte 1816–1819 Jura in Göttingen und promovierte zum Dr. jur. Er war 1829–1832 Kammersekretär bei der Domänenkammer in Hannover und wurde 1832 Generalsekr der zweiten Kammer der hannov. Allgem. Ständeversammlung. Zusätzlich war er 1848–1849 Mitglied des hannoverschen Staatsrates und von Juni bis Dezember 1848 für Lüneburg Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. 1866–1874 war er Regierungsrat und Mitglied der Finanzdirektion, dann 1874–1877 Finanzdirektor in Hannover. M. war der Vater von J.G. →Merkel und damit Schwiegervater von Wöhlers Tochter Sophie →Wöhler. [AHB; KEMPEN; WÖHLER]
1085, 1101, 1119

Merkel, Elisabeth Agathe (* Hannover 1862, † Jena 1893) M. war die Tochter von Sophie →Merkel, geb. Wöhler, und Julius Georg →Merkel und damit Enkelin von Friedrich Wöhler. Sie heiratete 1885 den Agrikulturchemiker Christian Franz Wilhelm Theodor Pfeiffer (1856–1923), ab 1900 o. Prof. in Breslau. [WÖHLER]
1358, 1359, 1362, 1419, 1464, 1547, 1755, 1757

Merkel, *Georg* Julius Philipp (* Hannover 1829, † Göttingen 1898; Jurist, Politiker) M., ein Neffe des Göttinger Juraprofessors Julius Georg →Ribbentrop, besuchte das Ratsgymnasium Hannover und studierte 1849–1852 in Göttingen Jura. Zur praktischen Ausbildung war er Auditor, d.h. Beisitzer in Ämtern oder bei Gericht. 1855 bestand er die zweite Staatsprüfung, noch im gleichen Jahr wurde er Stadtsekretär beim Magistrat von Hannover. 1865 wurde er hannoverscher Amtsassessor und 1866 preuß. Regierungsrat. 1867 von Hannover an das statistische Büro des Innenministeriums nach Berlin versetzt, wechselte M. 1868 als Stadtsyndikus zurück nach Göttingen. Dort wurde er 1870 zum Bürgermeister gewählt, hatte dieses Amt bis 1893 inne und war die entscheidende Figur bei der Modernisierung der städtischen Infrastruktur. 1872–1877 sorgte er für die Errichtung einer Wasserleitung, 1884–1890 für den Bau einer Kanalisation. M. heiratete 1856 Sophie →Wöhler und hatte mir ihr drei Kinder: Julie Marie Fanny Franziska →M., Julie Helene Klara Agnes →M. und Elisabeth Agathe →M. Ein viertes Kind war als Säugling gestorben. [WÖHLER; Niedersächsische Lebensbilder, Bd 2 (1954); G. Merkel, Erinnerungen an meine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit als Bürgermeister von Göttingen, Göttingen: Horstmann, 1897; R. Nöller, „Aus der Geschichte der Familie“, Museum der Chemie, Göttingen, Museumsbrief 36 (2021), 5–17]
1085, 1099, 1128, 1320, 1321, 1332, 1396, 1485, 1516, 1534, 1535, 1547, 1556, 1557, 1577, 1638, 1642, 1650, 1658, 1678, 1696, 1699, 1707, 1717, 1750, 1755, 1756, 1757, 1795

Merkel, Julie Marie *Fanny* Franziska (* Hannover 1856, † 1936) M. war das erste Kind von Friedrich Wöhlers Tochter Sophie →Merkel, geb. Wöhler, und Julius Georg →Merkel und damit Enkelin von F. Wöhler. 1877 heiratete sie den Geh. Medizinalrat und Göttinger Prof. für Chirurgie, Friedrich Julius Rosenbach (1842–1923).

Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. [VALENTIN; WÖHLER]
1145, 1146, 1153, 1155, 1170, 1396, 1419, 1464, 1501, 1547, 1755, 1757, 1800

Merkel, *Marie* Pauline Caroline Sophie (* Hannover 1865, † 1963) Viertes Kind von Friedrich Wöhlers Tochter Sophie →Merkel, geb. Wöhler, und Julius Georg →Merkel. 1891 heiratete sie in erster Ehe den Ulmer Oberleutnant Karl Kramer (1857–1892), mit dem sie einen Sohn hatte. 1895 heiratete sie erneut, diesmal ihren ebenfalls verwitweten Schwager, den Breslauer Agrikulturchemiker Theodor A.L. Pfeiffer (1856–1923), mit dem sie drei Töchter und zwei Söhne hatte. [POGG; WÖHLER; Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 121 und 160]
1430, 1440, 1441, 1444, 1445, 1446, 1447, 1464, 1547, 1757

Merkel, *Sophie* Franziska, geb. Wöhler (* Kassel 1832, † Göttingen 1885) Älteste Tochter von F. Wöhler aus dessen erster Ehe mit Franziska Maria →Wöhler, die kurz nach der Geburt starb. 1856 heiratete sie den Geh. Reg.rat und späteren Göttinger Bürgermeister Georg →Merkel, mit dem sie zunächst in Hannover, von 1868 an wieder in Göttingen lebte. Das Paar hatte drei Kinder: Julie Marie Fanny Franziska →M., Julie Helene Klara Agnes →M. und Elisabeth Agathe →M. Ein viertes Kind war als Säugling gestorben. [VALENTIN; WÖHLER; R. Nöller, "Aus der Geschichte der Familie", Museum der Chemie, Göttingen, Museumsbrief 36 (2021), 5–17]
1128, 1129, 1130, 1132, 1144, 1145, 1146, 1153, 1155, 1158, 1159, 1160, 1161, 1169, 1170, 1171, 1177, 1192, 1207, 1230, 1240, 1273, 1286, 1287, 1320, 1321, 1332, 1353, 1358, 1359, 1362, 1374, 1396, 1408, 1425, 1430, 1436, 1437, 1440, 1441, 1444, 1445, 1446, 1449, 1451, 1452, 1453, 1454, 1457, 1464, 1465, 1467, 1469, 1480, 1481, 1485, 1487, 1489, 1491, 1492, 1493, 1494, 1516, 1534, 1535, 1536, 1547, 1548, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1562, 1563, 1567, 1568, 1576, 1577, 1581, 1586, 1598, 1602, 1610, 1625, 1634, 1642, 1649, 1654, 1658, 1659, 1678, 1696, 1699, 1712, 1717, 1749, 1750, 1754, 1755, 1756, 1757, 1765, 1773, 1794, 1800 |← **Wöhler**, Sophie

Merklein, F. Promovierter Ass. Wöhlers in Göttingen 1844, hat 1845 gemeinsam mit Wöhler über Bezoarsäure publiziert und 1846 für Sartorius von Waltershausen sizilianischen Basalt analysiert. []
631, 785

Mettenius, Cecilie (*1837, † nach 1900) Tochter des Botanikers Alexander →Braun, seit 1859 verheiratet mit Heinrich Georg Mettenius (1823–1866), seit 1853 Prof. der Botanik in Leipzig, und auch als Übersetzerin tätig. [C. Mettenius, Alexander Braun's Leben nach seinem handschriftlichen Nachlaß zusammengestellt, Berlin: Reimer, 1882]
1416

Metternich-Winneburg, Klemens Wenzel Lothar Fürst (* Koblenz 1773, † Wien 1859; Politiker) M. studierte 1788–1790 in Straßburg und Mainz. 1794 floh er vor den frz. Truppen über London nach Wien. 1797–1799 Gesandter der westf. Grafenbank beim Rastatter Kongress, dann in österr. Diplomat. Auftrag in England, wurde er 1801 Gesandter in Dresden, 1803 in Berlin, 1806 Botschafter in Paris, 1809 Außenmin. und Leiter der Staatskanzlei. Als Gegner →Napoléons und des Liberalismus war er 1814/15 maßgeblich am Gelingen des Wiener Kongresses beteiligt, ebenso 1817 an der Heiligen Allianz zwischen Russland, Österreich und Preußen. Innenpolit. verlor M. nach dem Tode Ks. →Franz I. an Einfluss und wurde 1848 durch die Revolution zur Flucht nach England gezwungen. 1851 kehrte er nach Wien zurück. [NDB; ÖBL]
457, 461, 496

Meulemans, Auguste (1831–1902; Publizist) M. publizierte über ökonomische und fiskalische Aspekte Belgiens und gründete 1891 die in Paris erscheinende Wochenzeitung La revue diplomatique. Er gab sich als Konsul von Nicaragua, Venezuela, Ecuador und Costa Rica und als Mitglied zahlloser gelehrter Gesellschaften aus: der Société française de statistique universelle, des Historischen und Statistischen Vereins in Frankfurt, des Instituto Bortholomeo Borghesi in Mailand, der Société impériale d'agriculture, sciences, lettres et arts von Lille und Valenciennes, der Société impériale académique des sciences, arts, belles lettres et agriculture de Saint-Quentin, Société d'agriculture et de la Société historique d'Algier, der Société de géographie de Genève, des Cercle archéologique de Mons, der Société artistique von Neapel, des Cercle des arts et sciences von Brügge, etc. []
1462

Meurer (fl. 1839) Schüler von Wöhler aus Kassel, Faktor in einer Rübenzuckerfabrik; ein Verwandter war Postkontrolleur in Kassel. []
363, 366

Meyen, Franz Julius Ferdinand (* Tilsit 1804, † Berlin 1840; Mediziner, Botaniker) M. hatte in Medizin promoviert und als Schiffsarzt unter

Kapitän J.W. →Wendt auf dem Handelsschiff "Princess Louise" der Preußischen Seehandlung gedient, auf dem er 1830–1832 eine Weltreise machte, die er anschließend publizierte. Ab 1834 war er a.o. Prof. für Botanik an der Univ. Berlin. [ASEN; POGG]
715

Meyer, August (fl. 1870) Tabakwarenhändler an der Obernstraße 10 in Bremen. []
1665

Meyer, Gottfried Friedrich (fl. 1850–1853; Pharmazeut) M. war der Sohn des Apothekers der Hirsch-Apotheke in Osnabrück und immatrikulierte sich 1850 für Pharmazie in Göttingen. Er arbeitete mehrere Jahre im Labor F. Wöhlers, der ihn 1853 an J. von Liebig nach München empfahl. [EBEL 1974, S. 142]
1077

Meyer, Heinrich *Adolph* (1822–1889; Unternehmer, Zoologe) M. war ein Sohn des Hamburger Spazierstockfabrikanten Heinrich Christian Meyer sen. (1797–1848), genannt Stockmeyer, und dessen Frau Margarete Agathe, geb. Beusch († 1833). Er besuchte die Schule in Hamburg, machte eine kaufmännische Ausbildung im väterlichen Betrieb, ging 1841 in die USA, wo er eine Fischbeinfabrik gründete, kehrte 1844 nach Hamburg zurück und trat 1847 in das Harburger Unternehmen des Vaters ein. Seit 1857 beschäftigte er sich mit Meeresbiologie und verbrachte längere Zeit in Nizza. 1858–1860 studierte er in Kiel und Berlin. Als das Stockmeyersche Unternehmen 1864 geteilt wurde und Adolph die Elfenbein- und Rohprodukteabteilung erhielt, richtete er dafür in Barmbeck eine Fabrik ein. Seine Zeit widmete er der Meeresbiologie, wofür ihn die Philosophische Fakultät der Universität Kiel 1865 zum Ehrendoktor ernannte; 1866 wurde er Mitglied der Leopoldina. In seinem 1865 in Kiel erbauten Haus verkehrten namhafte Schriftsteller und Musiker; 1868 kaufte er zusätzlich das Gut Forsteck bei Kiel. M. war Vorstand der Hamburger Gewerbeschule für Mädchen, Mitglied der Museumskommission und Präsident der Zoologischen Gesellschaft für Hamburg. 1877–1881 war M. Reichstagsabgeordneter der Deutschen Fortschrittspartei für den Wahlkreis Schleswig. M. war seit 1854 verheiratet mit Louise Mathilde Maria →Meyer. [DBE; H. Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller, Bd 5, Hamburg 1870; E. Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1866–1882, Bd 2 (1886); B. Haunfelder, Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstags 1871–1918, Münster: Aschedorff, 2004, S. 276–277]
1422, 1423, 1425, 1428, 1471, 1761, 1799

Meyer, *Heinrich* Christian, jr. (1832–1886; Unternehmer) M. war ein Sohn des Hamburger Spazierstockfabrikanten Heinrich Christian Meyer sen. (1797–1848), genannt Stockmeyer, und dessen Frau Margarete Agathe, geb. Beusch († 1833). Nach dem Studium der Chemie in Gießen bei J. Liebig, das er 1848 aufgenommen hatte, trat M. 1853 in die Unternehmen seines Vaters ein, die nach dessen Tod zunächst von seinem Bruder H.A. →Meyer geführt worden waren. 1856 gründete er zusätzlich die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie und übernahm 1864, als das Stockmeyersche Unternehmen geteilt wurde, die bei Harburg gelegenen Werke für Fertigprodukte. In Karoxbostel, südlich der Elbe bei Harburg, besaß die Familie in Landhaus. M. war seit 1851 verheiratet mit Laura Emilie →Meyer, geb. Schlüter, und hatte mit ihr sechs Kinder. [NDB; D. Rednak, Heinrich Christian Meyer (1797–1848), genannt 'Stockmeyer': Vom Handwerker zum Großindustriellen, eine biedermeierliche Karriere, Münster und Hamburg: Lit, 1992; R. Articus, "Sommertage in Caroxbostel: Die Amateurphotographien der Laura Emilie Meyer 1863–1868", Harburger Jahrbuch 19 (1996), 239–274; Rattan, Stock und Stuhlrohr, H.C. Meyer in Harburg Hamburg: Meyer, 1990]
1428, 1471, 1546, 1547, 1548, 1799

Meyer, *Hermann* Christian Erich von (* Frankfurt/M. 1801, † Frankfurt/M. 1869; Paläontologe, Verwaltungsbeamter) M. arbeitete zunächst in einer Kahler Glasfabrik, bevor er drei Jahre im Bankgeschäft seines Onkels tätig war. 1822–1827 studierte er an den Univ. Heidelberg, München und Berlin Kameralistik. In Heidelberg lernte er L. →Gmelin kennen, in München kam M. in Kontakt zu J.N. v. →Fuchs und zu F. v. →Kobell. 1825 kehrte er kurz nach Frankfurt zurück, setzte seine Studien dann jedoch in Berlin fort, wo er mit A. von →Humboldt Kontakt hatte. 1829 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1837–1863 arbeitete M. in der Finanzverwaltung des Norddeutschen Bundes in Frankfurt. 1851–1852 war er Direktor der Senckenbergischen mineralogischen und paläontologischen Sammlungen. M. war von Jugend an mit F. Wöhler befreundet, mit G.W.F. →Hegel war er verschwägert. [ADB; NDB; G.W.A. Kahlbaum (Hg.), Friedrich Wöhler: ein Jugendbildnis in Briefen an Hermann von Meyer, Leipzig: Barth, 1900; T. Keller, G. Storch (Hgg.), Hermann von Meyer: Frankfurter Bürger und Begründer der Wirbeltierpaläontologie in Deutschland, Stuttgart: Schweizerbart, 2001; Frankfurter Biographie, personengeschichtliches Lexikon, Bd 2,

Frankfurt/M.: Kramer, 1996]
877, 1632, 1633, 1637, 1650, 1651

Meyer, Laura Emilie, geb. Schlüter (* Hamburg 1835, † Harburg 1914) Tochter des Hamburger Kaufmanns F.D. Schlüter (1792–1867), dessen Exportfirma Schlüter & Maack bis 1912 den Liebigschen Fleischextrakt vertrieb. Sie heiratete 1851 den Hamburger Unternehmer Heinrich Christian →Meyer; das Paar hatte sechs Kinder. [ARTICUS]
1471, 1546, 1547, 1548, 1761

Meyer, *Lothar* Julius (* Varel 1830, † Tübingen 1895; Chemiker, Mediziner) Nach einer Gärtnerausbildung studierte M. ab 1851 Medizin in Zürich, wo er bei K.J. →Löwig und C. →Ludwig arbeitete. 1854 promovierte M. in Würzburg zum Dr. med. und wechselte im gleichen Jahr zu R.W. →Bunsen nach Heidelberg. Von 1856 an studierte M. Physik bei Franz Ernst Neumann (1798–1895) in Königsberg, wo er 1858 zum Dr. phil. promovierte. In Breslau habilitierte er sich 1859 zum Priv.-Doz. für Physik und Chemie und wurde Leiter des chem. Lab. im dortigen Physiolog. Institut. 1866–1868 lehrte M. zunächst als Priv.-Doz., von 1867 an als Prof. an der Forstakademie Eberswalde. 1868 wurde M. an das Karlsruher Polytechnikum, 1876 an die Univ. Tübingen berufen. [LC; NDB]
1538

Meyer, Louise Mathilde Maria, geb. Toberentz (1834–1915) Tochter von Mathilde Caroline, geb. Avianus, und Friedrich Gustav Christoph Toberentz, Schwester des Bildhauers Robert Toberentz (1849–1895) und seit 1854 Ehefrau des Fabrikanten Heinrich Adolph →Meyer. Nach dessen Tod 1889 zog sie von Kiel nach Freiburg i. Br., wo sie als Mäzenin Künstler und Wissenschaftler förderte, 1912 übersiedelte sie nach München und vermachte ihre Sammlung den Berliner Museen. [W. Klose, "Das verschollene Doppelporträt, ein bisher nicht erfaßtes Gemälde von Arnold Böcklin", MuseumsJournal, Berichte aus den Museen, Schlössern und Sammlungen in Berlin und Potsdam 14 (2000), 10–11]
1425, 1428, 1471, 1761

Meyerbeer, Giacomo (* Tasdorf 1791, † Paris 1864; Komponist) M. erhielt zunächst eine Klavierausbildung in Berlin, bevor er 1810–1811 in Darmstadt studierte. Nach einem Aufenthalt in München führten ihn 1813–1816 Bildungsreisen nach Wien, Paris und London. Ab 1825 verbrachte er einen großen Teil des Jahres in Paris. 1842–1846 wirkte er als preuß. Generalmusikdir. in Berlin, danach war er beurlaubt. 1842 wurde er mit dem Orden Pour le Merite, 1853 mit dem Maximiliansorden ausgezeichnet. [NDB]
1420, 1494, 1495

Meyerstein, Moritz (* Einbeck 1808, † Göttingen 1882; Mechaniker) M. stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie, besuchte die Stadtschule Einbeck und das Gymnasium in Holzminden, war 1822–1825 Lehrling beim Göttinger Mechaniker Johann Philipp Rumpf (1791–1833), dann zwei Jahre in Kassel bei Friedrich Wilhelm Breithaupt (1780–1850) und zwei Jahre bei Leberecht Traugott Ertel (1778–1858) in München. 1834 übernahm er die Werkstatt seines Lehrmeisters Rumpf in Göttingen, wo er mathematische, optische und physikalische Instrumente anfertigte. 1838 konvertierte M. mit seiner aus Hamburg stammenden Frau Bela Warburg (1808–1887). zum christlichen Glauben und konnte dadurch Göttinger Bürgerrecht erwerben.Seit 1841 Instrumenten- und Maschineninspektor der Universität, konstruierte er Geräte für K.F. →Gauß zur Messung von Magnetfeldern, verbesserte Telegraphen für Gauß und W. →Weber, baute aber auch Waagen, Gewichte und Instrumente für andere Bereiche. Er arbeitete u.a. auch für Wöhler und Liebig. 1874 verkaufte er seine Werkstatt, richtete sich aber in seinem neuen Göttinger Wohnhaus erneut eine Werkstatt ein. [POGG; NDB; K. Hentschel, Gaußens unsichtbare Hand: Der Universitäts-Mechanicus und Maschinen-Inspector Moritz Meyerstein: ein Instrumentenbauer im 19. Jahrhundert (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Mathematisch-Physikalische Klasse, Folge 3, Bd 52), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005]
435, 603, 607, 633, 641, 1053, 1093, 1095, 1201, 1202, 1258, 1725, 1726

Mieroslawski, Ludwig (* Nemours 1814, † Paris 1878; Offizier) M. war ein poln. Offizier, der den poln. Aufstand von 1846 anführte. Dafür in Preußen zum Tode verurteilt, wurde er jedoch begnadigt, in Moabit inhaftiert und 1848 befreit. Danach war er ebenso als Kommandeur in die sizil. Unruhen verstrickt, bei denen er verwundet wurde. Er ging nach Frankreich und konnte 1849 für die bad. Revolution gewonnen werden. Zunächst Oberbefehlshaber der Armee von Sigel, übernahm er anschließend das Kommando über alle Truppen. Nach der Niederlage floh er in die Schweiz, die jedoch 1849 seine Ausweisung beschloss. Danach in Versailles lebend, wurde er 1851 vom Hofgericht Bruchsal in Abwesenheit wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. [RAAB]
918

Mill, John Stuart (* London 1806, † Avignon 1873; Nationalökonom, Philosoph) M. wurde 1809–1820 von seinem Vater, dem Philosophen John Mill (1773–1836) erzogen, unternahm 1820–1821 eine Reise nach Frankreich und arbeitete ab 1823 als Angestellter der East India Company. 1830 reiste er nach Paris, 1836 durch Europa und 1854 nach Griechenland und Süditalien. Nach Auflösung der East India Company, ging M. 1858 in den Ruhestand und lebte abwechselnd in Avignon und London. 1865–1868 wurde er Parlamentsmitglied für Westminster, 1865 zudem Rektor der Univ. St. Andrews. Er gründete 1822 die "Utilitarian Society", 1837–1840 war er Hg. des "London Review". [DNB; EPW]
1352

Miller, William Hallows (1801–1880; Kristallograph, Mineraloge) M. studierte dann am St. Johns College in Cambridge, wurde 1826 B.A., 1829 M.A., dann Fellow und Tutor dieses Colleges. 1841 zum Dr. med. promoviert. 1832 wurde er Nachfolger William Whewells (1794–1866) als Prof. für Mineralogie an der Universität Cambridge. 1843–1854 war er Mitglied der Parlamentskommission zur Normierung der Maße und Gewichte, 1870 Mitglied der internationalen Meter-Kommission. 1838 wurde er Mitglied der Royal Society und 1856–1873 deren Foreign Secretary. [DNB; F. Boase, Modern English Biography (1892–1921); T.H. Ward, Men of the reign of Queen Victoria (1885)]
1776, 1777

Millon, Auguste-Nicolas-Eugène (* Châlons-sur-Marne 1812, † St.-Seine-l'Abbaye 1867; Chemiker, Mediziner, Pädagoge) Zunächst Hilfslehrer am Pariser Collège Rollin, studierte M. ab 1832 am dortigen Militärkrankenhaus Val-de-Grâce, wurde 1834 Chirurg und diente in Lyon, Algerien und Metz. 1836 erhielt er den Abschluss von der Pariser Med. Fak. 1841 wurde er Prof. für Chemie am Val-de-Grâce, 1847 Prof. am Militärkrankenhaus in Lille, 1850–1865 leitender Pharmazeut der frz. Armee in Algerien. [DSB; LC; POGG]
484, 493

Minchen (fl. 1858) Haushälterin der Familie Liebig in München. []
1184, 1187

Minutoli, Julius von (* Berlin 1805, † bei Schiras (Persien) 1860; Jurist) M. studierte Jura und Kameralistik an den Univ. Berlin und Leipzig, 1830 wurde er Kammergerichtsassessor der Koblenzer Reg., promovierte 1831 in Rechtswiss., wurde 1832 Reg.rat in Posen, 1839 dortiger Polizeipräs., 1842 kurzzeitig Hilfsarbeiter im preuß. Innenministerium, 1843–1847 erneut Polizeipräs. in Posen, 1847 Polizeipräs. in Berlin. 1853 wurde M. preuß. Generalkonsul in Spanien und Portugal, 1859 brach er zu einer Mission nach Teheran auf, auf der er 1860 verstarb. [ADB; NDB]
1437, 1526

Miquel, Johannes Franz von (* Neuenhaus 1828, † Frankfurt/M. 1901; Bankier, Politiker) M. studierte 1846–1850 Jura in Göttingen und Heidelberg, war Mitglied des Bundes der Kommunisten und korrespondierte 1850–1857 mit K. Marx (1818–1883). 1857 war er Mitglied der Göttinger Stadtverordnetenversammlung, 1859 Mitbegr. des Dt. Nationalvereins, 1863 Mitglied der zweiten hannov. Kammer, 1867–1882 Mitglied des preuß Abgeordneten-, dann des Herrenhauses. 1867–1877 und 1887–1890 war er Mitglied des Reichstags des N.dt. Bundes, bzw. des Dt. Reiches. 1865–1869 Bürgermeister von Osnabrück und um die dortige Förderung des Handwerks bemüht, leitete er 1870–1876 die Berliner Diskontobank, 1874–1876 war er Vorsitzender der Reichsjustizkommission. 1880–1890 war er Oberbürgermeister von Frankfurt/Main. 1890 wurde M. preuß. Finanzmin., 1897 stellv. preuß. Min.präs. [NDB]
874

Mitscherlich, Alexander (* Berlin 1836, † Obersdorf 1918; Chemiker, Unternehmer) M. studierte ab 1857 Medizin an der Univ. Göttingen, dann jedoch Chemie bei seinem Vater Eilhard →Mitscherlich in Berlin, wo er 1861 promovierte. 1862 wurde er Ass. von F. Wöhler in Göttingen, machte Bildungsreisen nach London, Cambridge, Edinburgh und arbeitete in Paris unter Charles →Wurtz. 1863 ging M. erneut nach Berlin, habilitierte sich zum Priv.-Doz. für Chemie und vertrat seinen erkrankten Vater bei Vorlesungen. 1868 wurde er als a.o. Prof. für Chemie, Physik und Geologie an die Forstakad. Hannoversch Münden berufen. Dort errichtete er eine Zellstoffabrik, die das von ihm mitentwickelte Sulfitverfahren einsetzte, die er aber 1883 verkaufte. Danach lebte er als Privatgelehrter in Freiburg i. Breisgau und errichtete 1893 eine chem. Fabrik in Hof (Saale). M. war seit 1871 mit Wilhelmine→M., geb. Höpker, verheiratet und ein Schwager des Physikers G.H. →Wiedemann. [ASEN; LC; NDB; ENGEL; E.A. Mitscherlich, G. Janßen, Ahnentafel des Chemikers Eilhard Mitscherlich (Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 4), Leipzig: Zentralstelle, 1937, S. 6–8; R. Wrede (Hg.), Das geistige Berlin, Bd 3 (1898); H.-W. Schütt, Eilhard Mitscherlich, Baumeister am Fundament der Chemie (Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte), München:

Oldenbourg, 1991, S. 71]
1307, 1342, 1343, 1346, 1365, 1532, 1749

Mitscherlich, Eilhard (* Neuende bei Jever 1794, † Schöneberg 1863; Chemiker, Mineraloge) 1811 begann M. das Studium oriental. Sprachen und der Geschichte in Heidelberg. Er ging dann nach Paris, um im Gefolge Napoléons I. in den Orient zu reisen. Nach dem Sturz Napoléons zurück in der Heimat promovierte er 1814 in Heidelberg mit einem Thema zur persischen Geschichte. Von 1817 an studierte er Medizin, Chemie und Physik in Göttingen, führte das Studium 1818 in Berlin weiter, wo er am Universitätslaboratorium in Kontakt mit H.F. →Link kam. 1819–1821 arbeitete er unter J. →Berzelius in Stockholm, auf dessen Betreiben er 1822 a.o. Prof, 1825 o. Prof. für Chemie in Berlin wurde, wo er zeitlebens blieb. 1854 wurde M. Mitglied des Maximilianordens, 1860 Mitglied der Leopoldina. Aus der 1826 mit Laura →M., geb. Meier, geschlossenen Ehe gingen zwei Töchter und vier Söhne hervor: Alexander →M. und Gustav Alfred →M. [ASEN; KÖRNER 2001; LC; NDB; ENGEL; E.A. Mitscherlich, G. Janßen, Ahnentafel des Chemikers Eilhard Mitscherlich (Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 4), Leipzig: Zentralstelle, 1937]
14, 20, 27, 28, 41, 43, 44, 47, 58, 59, 60, 66, 69, 70, 74, 75, 77, 80, 81, 84, 87, 96, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 115, 118, 131, 137, 139, 146, 147, 149, 151, 152, 170, 171, 173, 174, 175, 176, 177, 179, 180, 182, 183, 187, 189, 190, 193, 194, 215, 216, 220, 221, 227, 228, 230, 238, 257, 276, 277, 278, 317, 334, 443, 456, 491, 536, 544, 557, 564, 565, 567, 573, 607, 646, 648, 656, 698, 817, 965, 969, 970, 1035, 1080, 1086, 1087, 1096, 1097, 1098, 1099, 1305, 1307, 1342, 1376, 1380, 1394, 1395, 1396, 1398, 1405, 1408, 1549

Mitscherlich, Gustav Alfred (1832–1911; Mediziner) M war der zweite Sohn von E. →Mitscherlich. 1857 zum Dr. med. promoviert war er zunächst zweiter, 1860–1864 erster Ass. an der chirurgischen Universitätsklinik zu Berlin und gleichzeitig leitender Arzt der Poliklinik. Er habilitierte sich 1863 in Berlin, gab aber 1866 seine Stellung an der Universitätsklinik auf, führte eine Privatpraxis und war 1866–1879 Mitglied der Ober-Examination für das chirurgisch-medizinische Staatsexamen. Als preußischer Militärarzt nahm er an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870 teil und wurde 1907 zum Geheimen Sanitätsrat ernannt. [E.A. Mitscherlich, G. Janßen, Ahnentafel des Chemikers Eilhard Mitscherlich (Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 4), Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1937]
1307

Mitscherlich, *Laura* Amanda, geb. Meier (* Königsberg 1803, † Berlin 1881) Tochter des Königsberger Großkaufmanns C.G. Meier (1754–1812) und seiner Frau Sophie Caroline, geb. Kühn (1767–1804), die 1826 in Berlin den Chemiker E. →Mitscherlich heiratete. Der Ehe entstammten die Töchter, Laura Clara (1827–1914), Agnes (1830–1910) und vier Söhne: Oskar (1829–1906), Gustav Alfred →M., Richard M. (1834–1887) und der Chemiker und Unternehmer Alexander →M. [JANSSEN; NDB; H.-W. Schütt, Eilhard Mitscherlich, Baumeister am Fundament der Chemie, München: Oldenbourg, 1991, S. 71 und 195; E.A. Mitscherlich, G. Janßen, Ahnentafel des Chemikers Eilhard Mitscherlich (Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 4), Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1937]
74, 1305, 1307, 1437

Mitscherlich, Wilhelmine, geb. Höpker (* Frankfurt/M. 1851, † Bremen 1924) Älteste Tochter von Hermann Karl Wilhelm Höpker (1825–1878), seit 1852 Gutsbesitzer auf Trziniece/Posen, dann auf Herzberg bei Merseburg und seiner Frau Luise, geb. Engelbrecht (1828–1878). Sie heiratete 1871 Ehefrau den damals an der Forstakad. Hannoversch Münden tätigen Chemiker Alexander →Mitscherlich, einen Sohn des Berliner Chemikers Eilhard →Mitscherlich. Das Paar hatte neun Kinder, darunter Waldemar Mitscherlich (1877–1961), Prof. für Sozioökonomie in Halle/Saale. [B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 34 (Bergisches Geschlechterbuch, 2), Görlitz: Starke, 1921, S. 90–93; H.-W. Schütt, Eilhard Mitscherlich, Baumeister am Fundament der Chemie (Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte), München: Oldenbourg, 1991, S. 195]
1749, 1781

Mittermeier, Carl Joseph Anton (* München 1787, † Heidelberg 1867; Jurist) M., Sohn eines Münchner Apothekers, studierte ab 1805 Rechtswiss. in Landshut und Heidelberg, wurde 1807 Praktikant am Landgericht München-Au und Sekr. von P.J.A. von Feuerbach (1775–1833). 1808 studierte er erneut in Heidelberg, wo er 1809 zum Dr. jur. promovierte. Im gleichen Jahr habilitierte er sich für röm. und dt. Recht in Landshut, wo er 1811 o. Prof. für Rechtswiss. wurde. 1819 o. Prof. für Rechtswiss. in Bonn, ging er 1821 als o. Prof. nach Heidelberg. 1825 und 1837 war er dort Prorektor, zwischen 1822 und 1860 mehrfach Mitglied des Engeren Senats sowie zwischen 1826 und 1861 mehrfach Dekan der Jurist. Fak. Polit. liberal, war er 1829–1845 Mitglied des bad. Gesetzgebungsausschusses, 1831–1840 sowie 1846–1849 Mitglied der zweiten bad. Kammer,

1848 des Vorparlamentes und 1848–1849 der Frankfurter Nationalversammlung. 1849 zog er sich aus der Politik zurück. M. arbeitete zum dt. Privatrecht, zum Handels- und Wechselrecht, Seerecht, zum Strafrecht in England, Schottland und Nordamerika, sowie zur dt. und röm. Rechtsgeschichte und unterhielt enge, auf mehreren Reisen geknüpfte Kontakte nach Italien. 1817–1856 war er Hg. des "Neuen Archivs des Criminalrechts", 1818–1867 des "Archivs für civilistische Praxis" und 1828–1856 der "Kritischen Ztschr. für Gesetzgebung und Rechtswiss. des Auslandes". [BEST; DRÜLL; NDB; WENIG]
701

Mix → Wöhler, Emilie

Moberg, Adolf (* Kimito (Finnland) 1813, † Helsingfors 1895; Chemiker, Mineraloge, Physiker) Nach dem Studium in Helsingfors wurde M. dort Adjunkt für Chemie, 1830 Prof. für Physik und lehrte ab 1838 Chemie. Der Univ. stand er zeitweise als Rektor vor. [FERCHL; POGG]
611

Mohl, Hugo von (* Stuttgart 1805, † Tübingen 1872; Botaniker) M. studierte ab 1823 Medizin in Tübingen, bestand 1828 das med. Staatsexamen und promovierte. 1832 Prof. für Physiologie in Bern, wechselte er 1835 als Prof. für Botanik nach Tübingen, wo er 1863 Mitbegr. der ersten naturwiss. Fakultät in Deutschland war. 1832 wurde M. Mitglied der Leopoldina, 1853 wurde er in den Maximiliansorden aufgenommen, 1861 wurde er korr. Mitglied der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. 1843 erhielt er den württ. Personaladel. Seine Brüder sind der Staatsrechtler Robert →Mohl, der Orientalist Julius Mohl (1800–1876) und der Nationalökonom Moritz Mohl (1802–1888). [DSB; KÖRNER 2001; NDB]
766, 768, 775, 1238, 1334, 1772

Mohl, Robert von (* Stuttgart 1799, † Berlin 1875; Bibliothekar, Staatsrechtler), M. studierte ab 1817 Jura in Tübingen, ab 1819 in Heidelberg, wo er 1821 promovierte. 1824 wurde er dort a.o. Prof. für Staatsrecht, 1827 o. Prof. in Tübingen. 1835–1836 Rektor, 1837 geadelt. 1836–1844 Oberbibliothekar und 1840–1841 erneut Rektor der Univ., wurde M. 1845 wegen Kritik an der Reg. entlassen und 1846 Mitglied des Tübinger Stadtrates. Mitglied der Nationalversammlung und 1849 Justizminister, ging M. als Prof. nach Heidelberg, war 1853 Prorektor und Dekan der Jurist. Fak., wurde 1857 Univ.vertreter in der ersten bad. Kammer, deren Vizepräs. er 1865–1866 war. 1867–1868 sowie 1872 stand M. ihr als Präs. vor. 1861 verließ er die Univ. und wirkte bis 1866 als bad. Gesandter beim Frankfurter Bundestag, ab 1866 dann in München. 1871 wurde er Präs. der Oberrechnungskammer in Karlsruhe. 1874–1875 war M. Mitglied des Berliner Reichstags. 1869 wurde er in den Maximiliansorden aufgenommen. Mit J. Liebig war er seit einem gemeinsamen Aufenthalt in Paris bekannt. Seine Brüder sind der Botaniker Hugo von →Mohl, der Orientalist Julius Mohl (1800–1876) und der Nationalökonom Moritz Mohl (1802–1888). Seine Tochter Anna (1834–1899) wurde 1861 Ehefrau von Hermann →Helmholtz. [BEST; DRÜLL; HRG; KÖRNER 2001; NDB; M. Carrière, Lebenserinnerungen, hgg. von Wilhelm Diehl, Darmstadt: Historischer Verein, 1914, S. 286]
1607

Mohr, Karl *Friedrich* Alexander (* Koblenz 1806, † Bonn 1879; Apotheker, Chemiker) Sohn des Koblenzer Apothekers Karl Paul Mohr (1776–1841). M. machte eine Apothekerlehre in der väterlichen Mohren-Apotheke, die er aber mehrmals unterbrach: 1824–1825 studierte er Naturwiss. in Bonn, 1829–1830 in Heidelberg, 1831 in Berlin und in Bonn. 1832 kehrte er in seine Heimatstadt Koblenz zurück und bestand das Apothekerexamen. Er promovierte an der Univ. Heidelberg und war ab 1833 in der väterlichen Apotheke beschäftigt, die er 1841 übernahm, 1856 aber wieder verkaufte, um sich an einer Fabrik für chemisch-pharmazeutische Präparate seines Schwiegersohnes Friedrich Nienhaus (1823–1876) in Metternich an der Mosel zu beteiligen. 1864 ging das Unternehmen jedoch in Konkurs. Daraufhin habilitierte er sich 1864 in Berlin und erneut an der Univ. Bonn, wo er Pharmazie unterrichtete und 1867 a.o. Prof. für Pharmazie und Toxikologie wurde. 1837–1838 war M. Redakteur von Liebigs Annalen der Chemie und Pharmacie, schied aber mit der Verlegung des Druckorts nach Gießen aus der Redaktion aus. [DAB; DSB; NDB; C. Mohr, "Friedrich Mohr's Leben und Wirken", Archiv der Pharmazie 216 (1880), 1–14; W.I. Baragiola, G.W.A. Kahlbaum, O. Merckens (Hgg.), Justus von Liebig und Friedrich Mohr in ihren Briefen von 1834–1870 (Monographien aus der Geschichte der Chemie, 8), Leipzig: Barth, 1904, S. XLV-XLVIII]
236, 237, 240, 252, 370, 393, 610, 1192, 1416, 1418

Moigno, François Napoléon Marie (* Guemene 1804, † St. Denis 1884; Mathematiker, Pädagoge, Theologe) M. hatte die Sorbonne besucht, war 1822–1844 Mitglied des Jesuitenordens in Sainte-Anne-d'Auray und studierte Theologie im Seminar von Montrouge. 1836 wurde er Mathematiklehrer an Collège Ste.-Geneviève in Paris. 1848–1851 war er als Kaplan am Lycèe Louis-Le-Grand. Bekannt wurde M. vor allem als Autor und Herausgeber

wissenschaftlicher Journale: 1845–1853 war er Redakteur bei "Epoque", "Presse" und "Pays"; 1852 gründete er die Zeitschrift "Cosmos, revue encyclopédique hebdomadaire des progrés des sciences", ab 1863 war er Chefredakteur von "Les mondes". Ebenso gab er die "Actualités scientifiques" heraus. 1873 wurde er zum Kanonikus von St-Denis ernannt. [NBG; POGG]
1103, 1104, 1106, 1115

Moldenhauer, *Antoinette* Marie Elisabeth, geb. Schirmer (* Oppenheim 1771, † Aschaffenburg 1860) M. war verheiratet mit dem hess. Hofkammerrat Wilhelm →Moldenhauer. Zuletzt lebte sie bei ihrem ältesten Sohn Wilhelm Georg Moldenhauer (1798–1871) in Aschaffenburg. Ihre Tochter Henriette wurde die Ehefrau von J. Liebig. [NDB]
108, 615, 616, 1175

Moldenhauer, *Elise* Babette (1845–1871) Tochter des Bingener Chemikers und Fabrikanten Georg →Moldenhauer und seiner Frau Helene Charlotte, geb. Strecker, damit eine Nichte von Liebigs Ehefrau Henriette →Liebig und Schwester von Johanna →Buff, der Ehefrau von Heinrich →Buff, und Cousine von Hofmanns erster Frau Helene →Hofmann. Sie wohnte ab 1860 im Haus der Familie Liebig in München wohnte und wurde 1866 dritte Ehefrau von August Wilhelm →Hofmann. Ihr Sohn Heinrich Philipp Albert Hofmann (1867–1940) wurde später Prof. für Geschichte in Marburg. [NDB]
1238, 1243, 1286, 1287, 1290, 1306, 1317, 1342, 1394, 1402, 1403, 1534, 1709, 1714, 1717

Moldenhauer, *Franz* August Karl (* 1805, † 1871; Nickelfabrikant) Bruder von Georg →M. und Louis Moldenhauer (1800–1827). Die Brüder betrieben gemeinsam Neusilber-Besteckfabriken in Darmstadt, Bingen und Kassel. Franz M. war ein Bruder von Liebigs Ehefrau Henriette →Liebig, geb. Moldenhauer. Er heiratete 1835 Dorothea →Thorbecke (1815–1887), deren Vater Druckereien und Tabakfabriken in Kassel besaß, und verlegte sein Geschäft daher von Darmstadt nach Kassel, 1864 weiter nach Zürich, wo sein Bruder Wilhelm Moldenhauer (1840–1882) Jura studierte, der 1866 die aufgelassene Nickelgrube St. Blasien bei Kassel kaufte und sie 1868 seinem Bruder Franz überschrieb. Nach dessen Tod ging die Produktionsstätte in den Besitz seiner Frau Dorothea über, die sie 1874 an das Rheinische Nickelwerk in Frankfurt/M. verkaufte. [Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll und Schäffer, 1851, S. 170; P. v. Gebhardt, "Schirmer", in: Ders., Deutsche Stammtafeln, Bd 3, Leipzig: Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1932, Sp. 249–251]
60, 61, 85, 86, 88, 89, 101, 102, 104, 150, 156, 164, 166, 171, 172, 173, 174, 177, 189, 1414

Moldenhauer, Georg (* 1798, † 1872; Nickelfabrikant) Bruder von Franz →M. und Louis M. (1800–1827), Schwager Liebigs, verh. mit Charlotte Helene, geb. Strecker (1806–1860), ab 1848 auch Schwiegervater von H. →Buff. M. betrieb gemeinsam mit seinen Brüdern Neusilber-Besteckfabriken in Darmstadt und Bingen. []
85, 86, 88, 89, 101, 102, 104, 156, 189

Moldenhauer, Justus Ferdinand (* 1829, † nach 1912) Sohn von Georg →Moldenhauer. Besuchte das Gymnasium in Darmstadt und Würzburg, war 1847–1849 Lehrling in einer Apotheke in Ohrdruf bei Gotha und bestand 1855 das Staatsexamen in Darmstadt. Danach war er Ass. von P.A. →Bolley am Züricher Polytechnikum, 1857–1860 Ass. von Dundas Robert Thomson (1810–1864) in London. Danach ging er nach Spanien und arbeitete in Garucha in Blei- und Eisenhütten und begründete 1865 ein chemisches Laboratorium für das Berg- und Hüttenwesen. 1882 wurde er k.k. österr.-ungar. Konsularagent, 1894 zusätzlich deutscher Konsularagent. [H.A.A. Degener (Hg.), Wer ist's, 4. Aufl., Leipzig: Degener, 1909, S. 943]
906

Moldenhauer, *Michael* August Wilhelm (* 1758, † 1815; Hofrat) Preußischer Kriegsrat und Geh. Expeditionssekretär, dann hess. Hofkammerrat in Darmstadt. Er war verheiratet mit Elisabeth Schirmer (1771-1860); ihre Söhne Franz und Georg →M. wurden Fabrikanten; die Tochter Henriette wurde später die Ehefrau von J. →Liebig. [Hessische Biographie]
150

Moldenhauer, Wilhelm (* Kassel 1840, † 1882; Chemiker) M. war ein Sohn des Kasseler Neusilber- und Nickelfabrikanten Franz →Moldenhauer, eines Bruders von Liebigs Ehefrau Henriette →Liebig. Er studierte bei A. →Kekulé in Gent, reichte die Arbeit aber 1864 in Göttingen ein. Im Sommersemester 1865 arbeitete er bei J. →Wislicenus in Zürich, um anschließend in das Nickelgeschäft einzusteigen. 1866 erwarb er in Horbach im Südschwarzwald Schürfrechte und baute eine Nickelhütte in St. Blasien auf, doch wurde der Betrieb schon 1868 auf seinen Vater F. →Moldenhauer überschrieben, ging 1874 an das Rheinische Nickelwerk in Frankfurt/M. über und wurde 1877 liquidiert. [R Metz, Geologische Landeskunde des Hotzenwaldes, Lahr: Schauenburg, 1980, S. 18, 376, 384–386, 420–426 und 442–443]
1414

Moltke, Helmuth von (* Parchim 1800, † Berlin 1891; Offizier) M. diente zunächst in der dänischen und wechselte 1822 in die preußische Armee. 1823–1826 weitere Ausbildung an der Berliner Allgemeinen Kriegsschule, dann Lehr- und Prüfoffizier in Frankfurt/Oder. Ab 1828 im Berliner Topographischen Büro des Großen Generalstabes. 1836–1839 Militärberater des türkischen Sultans Mahmud II. (1784–1839. reg. 1808–1839). Ab 1840 im Generalstab des IV. preußischen Armeekorps in Berlin, dann am Generalstab des VII. Armeekorps in Koblenz, 1848 Abteilungsvorsteher im Großen Generalstab I in Berlin, darauf Generalstabschef des IV. Armeekorps in Magdeburg und 1857 Geschäftsführer des Großen Generalstabes. 1859 Generalleutnant, 1866 General der Infanterie und 1871 Generalfeldmarschall. Während der Kriege 1864, 1866 und 1870–1871 war er als Chef des Generalstabes im Großen Hauptquartier der führende strategische Kopf. Am Tag nach der Kapitulation von Metz wurde Moltke in den Grafenstand erhoben. [NDB]
1660, 1671, 1674

Mommsen, Christian Matthias *Theodor* (* Garding 1817, † Berlin 1903; Historiker, Jurist) M. studierte 1838–1843 Rechtswiss. an der Univ. Kiel. Studienreisen führten ihn nach Frankreich und Italien. 1848 kurzzeitig Redakteur der "Schleswig-Holstein. Ztg.", wurde er noch im gleichen Jahr Prof. für Rechtswiss. in Leipzig, musste 1851 jedoch vor dem Hintergrund der sächs. Verfassungsstreitigkeiten zurücktreten. 1852 Prof. für röm. Recht in Zürich, 1854 in Breslau, wurde er 1858 auf Betreiben A. v. →Humboldts an die Berliner Akad. der Wiss. berufen und lehrte – obwohl nie habilitiert – 1861–1887 an der Univ. Berlin, deren Rektor er 1874–1875 war. 1874 wurde er zudem Sekr. der histor.-philolog. Abteilung der Berliner Akad., trat aber 1895 im Zuge des Antisemitismusstreites mit Heinrich von Treitschke (1834–1896) zurück. 1863–1866 und 1873–1879 war er lib. Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1881–1884 Mitglied des Reichstages und gehörte zu den Kritikern →Bismarcks. Seit 1866 Mitglied des Pour le mérite für Wissenschaft, wurde M. 1871 in den Maximilianorden aufgenommen und erhielt 1902 für seine Römische Geschichte den Nobelpreis für Literatur. [HARTKOPF; HISTORIKER; KÖRNER 2001; NDB; PÖKEL]
1146, 1722

Mons, Jean Baptiste van (* Brüssel 1765, † Löwen 1842; Apotheker, Chemiker, Physiker) Besuchte das Collège Campine in Brüssel, war Apothekengehilfe und bestand 1787 die Apothekerprüfung. Zunächst Apotheker in Brüssel, wurde M. 1797 Prof. für Physik und Chemie an der Zentralschule des Dyle-Departements. 1817–1830 war er Prof. für Chemie, Pharmazie und Agronomie an der Univ. Löwen. [FERCHL; POGG]
353, 559, 569

Montague, Robert, Lord (1825–1902; Politiker) Zweiter Sohn des sechsten Duke of Manchester, besuchte M. das Trinity College in Cambridge und erhielt dort 1848 den M.A. 1859–1874 war er Parlamentsabgeordneter für Huntingdonshire, 1874–1880 für das County of Westmath, 1867 Privy Councillor und Präsident des Board of Health, 1867–1868 Vizepräsident des Committee of Council of Education und Charity Commissioner. [DNB; A.T.C. Pratt, People of the period (1897); Men and women of the time, 15. Aufl. (1899); Dod's parliamentary companion (1870); Who was who 1897–1916 (1920)]
1424, 1432, 1435

Montgomery, Edmund Duncan (* Edinburgh 1835, † Hempstead, Texas 1911; Physiker) M. war unehelicher Sohn von Isabella Montgomerys und dem Richter Sir Duncan McNeill (1793–1874) zur Welt und mit seiner Mutter als Kind nach Frankfurt/Main. 1852–1854 studierte er Medizin in Heidelberg, 1855 in Berlin, 1856 in Bonn, 1857 in Würzburg, wo er promovierte, 1858 in Prag und 1859 an der Universität Wien. 1860–1861 arbeitete M. am German Hospital in London und wurde 1861 Mitglied des Royal College of Physicians. 1861–1863 Pathologe am St. Thomas Hospital in London, praktizierte er 1863–1869 auf Madeira, in Menton und in Rom. Auf Madeira heiratete er 1863 die Bildhauerin Elisabeth →Ney, die er 1852 in Heidelberg kennengelernt hatte, und zog mit ihr 1871 nach Thomasville in Georgia, USA, 1873 auf eine eigene Farm nahe Hempstead in Texas, um sich ganz philosophischen Studien zu widmen. Das Paar hatte zwei Söhne, Arthur (1871–1873) und Lorne (1872–1913). M. war Mitglied der Texas Academy of Science, der American Association for the Advancement of Science und Ehrenmitglied der London Aristotelian Society. [DSB; HITZELMANN; W.U. Eckart, "Ein Philosoph im Wilden Westen – Edmund Duncan Montgomery, in: B. Rommé (Hg.), Herrin ihrer Kunst – die Bildhauerin Elisabet Ney in Europa und Amerika, Köln und Münster: Wiegand, 2008, S. 62–67; I.K. Stephens, The hermit philosopher of Liendo: A biography of Edmund D. Montgomery, Dallas: Southern Methodist Univ. Press, 1951]
1563, 1609, 1610, 1666, 1681, 1683, 1785

Montmorency-Laval, Jean Félicité Mathieu Laval, Duc de (1767–1826; Politiker) Offizier im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, 1789 als

Vicomte Abgeordneter des Adels bei den Generalstaaten, 1791 in die Schweiz emigriert. 1795 kehre er nach Frankreich zurück, wurde zunächst verhaftet, 1796 freigelassen. In dieser Zeit begann seine lebenslange Freundschaft mit Mme. →Récamier. Nach der Restauration wurde er Pair de France, 1821–1822 Außenminister und Staatsminister, Mitglied des Geheimen Rats und Botschafter. Seit 1825 Mitglied der Académie Française. [L. Gallois, Biographie de tous les ministres, ... depuis 1791, 1825; J.C.F. Hoefer, Nouvelle biographie générale, 1852; A. Jol, Dictionnaire ... de biographie et d'histoire, 2. Aufl., 1872; F.X. Feller, Biographie universelle, Neue Aufl., 1851]
1292

Morgenstern, Carl (* Frankfurt/M. 1811, † Frankfurt/M. 1893; Maler) M. erhielt Zeichenunterricht durch seinen Vater und ging 1832 zur künstler. Weiterbildung nach München. Ab 1834 hielt er sich in Italien auf, musste Rom jedoch 1837 wegen einer Choleraepidemie verlassen und kehrte in seine Heimatstadt Frankfurt/M. zurück. Weitere Studienreisen führten ihn 1841 nach Frankreich und erneut nach Italien, 1846 nach Venedig, 1849 und 1851 in die Schweiz. M. wurde als Landschaftsmaler berühmt. Seine wichtigsten Motive waren die Insel Capri, Venedig, Neapel, Nizza, der Taunus und der Rhein. [NDB; THIEME]
1018

Morier, James Justinian (* Smyrna ca. 1780, † Brighton 1849; Diplomat, Schriftsteller) M. stammte aus einer Diplomatenfamilie und befand sich ab 1807 in engl. diplomat. Diensten. 1808–1809 nahm er an einer Mission nach Teheran teil, 1809 wurde er Botschaftssekr. in Teheran, 1814–1815 dortiger Botschafter. Ab 1824 befand er sich in diplomat. Mission in Mexiko und kehrte 1826 nach London zurück. Fortan lebte er dort als Schriftsteller, publizierte Reiseberichte und Schelmenromane. [DNB; WILPERT]
1288, 1290

Morin, Antoine (* Genf 1800, † Genf 1879; Apotheker) M. war ab 1826 Apotheker in Genf sowie Mitglied verschiedener wiss. Ges., u.a. auch Präs. der Klasse für Industrie und Handel der Societé des Arts. Seine wiss. Untersuchungen betrafen Chlorkalk, Kohlenwasserstoff, Urin, Schwefelwasser, die Fällung von Gold, aber auch ernährungsphysiologische Fragen. [FERCHL; POGG]
77, 96, 613

Morison, James (1770–1840; Kaufmann, Quacksalber). M. studierte in Aberdeen und in Hanau, machte dann ein Vermögen als Kaufmann in Riga und auf den Westindischen Inseln. Wegen gesundheitlicher Probleme musste er sich 1814 nach Bordeaux zurückziehen. Um 1822 entwickelte er eine Pillenkur, die er ab 1825 als 'vegetable universal medicine' verkaufte. Das hauptsächlich aus einem Pflanzenfarbstoff und Gummigutt bestehende Abführmittel wurde ein Riesenerfolg, vor allem in den englischsprachigen Ländern und Frankreich. M. zog daraufhin zurück nach England, wo er in London ein 'British College of Health' gründete, und siedelte zuletzt nach Paris über. [DNB 13 (1917), S. 953–954]
586, 590

Morlot, Charles Adolphe von (* Neapel 1820, † Lausanne 1867; Geologe) M. besuchte eine Privatlehranstalt in Biel, dann die Realschule in Bern, wo er ab 1838 an der Universität v.a Mathematik und Geologie studierte, danach am Collége St. Barbara in Paris und ab 1843 an der Bergakademie Freiberg. 1844 bereitete er sich in Wien bei P. M. →Partsch und W. v. →Haidinger für eine geologische Landesaufnahme Österreichs vor und wurde 1846 als Vereinskommissär zur geologischen Landesaufnahme der Steiermark nach Graz berufen. 1851 wurde er Prof. für Geologie an der Akademie von Lausanne, wo er ab 1854 als Privatmann lebte. [ADB; POGG]
1411

Mosander, Carl Gustav (* Kalmar 1797, † Angsholm 1858; Apotheker, Chemiker, Mediziner, Mineraloge) 1812 begann M. eine Apothekerausbildung in Stockholm, studierte 1819–1825 Medizin und wurde 1824 Adjunkt am Stockholmer Karolinska Institutet. Als Nachfolger des 1832 emeritierten J. →Berzelius wurde er im gleichen Jahr a.o. Prof. für Chemie und Pharmazie, 1836 o. Prof. am Karolingischen Institut in Stockholm. Ab 1845 beaufsichtigte er auch die mineralog. Smlg. der schwed. Akad. der Wiss. [HARTKOPF; LC]
131, 323, 359, 363, 409, 581, 590, 604, 639, 640, 642, 729, 994, 997, 998, 999, 1195

Mosthaff, Friedrich August (* ca. 1803, † nach 1870; Mediziner) M. stammte aus Gelchsheim im Taubertal, schrieb sich 1820 in Würzburg für Philosophie, 1824 für Medizin einund promovierte 1826 zum Dr. med. Er publizierte 1843 ein zweibändiges Werk über die Bedeutung der Homöopathieund praktizierte zuletzt als praktischer Arzt in München. [S. Merkle (Hg.), Die Matrikel der Universität Würzburg (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 4, Bd 5), München und Leipzig: Duncker & Humblot, 1922, S. 938 und 972; M. Siebert (Hg.), Adressbuch von

München für das Jahr 1870, München: Huber, 1869, S. 4 und 296]
1648

Mühlenbruch, Christian Friedrich Simon (* Rostock 1785, † Göttingen 1843; Jurist) M. studierte ab 1800 Jura in Rostock, Greifswald und Göttingen. 1805 promovierte er in Heidelberg und habilitierte sich im gleichen Jahr für röm. Recht in Rostock. 1806 wurde er Advokat, 1808 Mitglied des Rostocker Rates. 1815 nach Greifswald berufen, 1818 nach Königsberg und 1819 nach Halle (Saale), wurde er 1831 o. Prof. für Rechtswiss. in Göttingen, wo er bis zu seinem Tod blieb. Ab 1831 war er Mithg. des Archivs für civilistische Praxis. [ADB; EBEL 1962]
283, 611

Mühler, Heinrich von (* Brieg 1813, † Potsdam 1874; Jurist, Politiker) M. studierte ab 1830 Jura in Berlin und Breslau, promovierte 1835 in Berlin und legte dort 1837 die Referendarprüfung ab. Ab 1837 arbeitete er beim Oberlandesgericht Naumburg, 1838 beim Inquisitoriat in Halle, 1839 beim Appellationssenat des Berliner Kammergerichtes und ab 1840 im Kultusministerium. 1850 wechselte er in den dem Kg. unterstellten Ev. Oberkirchenrat, wurde 1862 kurzzeitig Kultusmin., dann bis 1872 Kultusmin. im Kabinett O. v. →Bismarcks. M. war verheiratet mit Adelheid, geb. v. Goßler (1821–1901), einer Cousine des Göttinger Kurators Adolf v. →Warnstedt. [ADB; NDB]
1506, 1516, 1534, 1550, 1627, 1685, 1693, 1696

Mulder, Gerardus Johannes (* Utrecht 1802, † Bennekom (Niederlande) 1880; Chemiker, Mediziner) M. studierte ab 1819 Medizin an der Univ. Utrecht, wo er 1825 promovierte. Noch 1825 wurde er prakt. Arzt in Amsterdam, 1826 in Rotterdam, ab 1828 auch Lektor für Botanik, Chemie, Mathematik und Pharmazie an der Rotterdamer Med. Schule. 1832 und 1833 half er bei der Bekämpfung der Cholera. 1840–1868 wirkte er als Prof. für Chemie an der Univ. Utrecht. Das Angebot, Kultursminister zu werden, lehnte er 1856 ab. 1868 Mulder ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen von seinen Lehrverpflichtungen befreien. [POGG; DSB; H.A.M. Snelders (Hg.), "The letters from Gerrit Jan Mulder to Justus Liebig (1838–1846)" in: Janus, Revue internationale de l'histoire des sciences, de la médecine, de la pharmacie et de la technique, Suppléments 9, Amsterdam: Rodopi, 1986]
349, 399, 450, 481, 482, 512, 566, 603, 717, 718, 751, 806, 810, 811, 831, 835, 836, 856, 857, 859, 867, 875, 1479, 1556, 1563

Müller, Adam (1814–1879; Gutsbesitzer) M. enstammte einer Bauernfamilie, sein Vater Valentin, ab 1832 Bürgermeister in Gerhardsbrunn/Pfalz, ließ ihm eine umfassende Ausbildung zukommen. Nach zwei Jahren als Lehrer für Deutsch und Musik in Metz baute er in seiner Heimatgemeinde ein landwirtschaftliches Mustergut auf und veröffentlichte 1845 ein Lehrbuch der practischen Landwirthschaft, das ihm den Beinamen "Bauern-Pestalozzi" eintrug. 1848 Abgeordneter für Saarbrücken im bayerischen Landtag, wurde er 1864 Lehrer an der landwirtschaftlichen Abteilung der Kreisgewerbeschule Kaiserslautern. 1863–1865 war er auch a.o. Mitglied des Generalkomites des landwirtschaftlichen Vereins für Bayern. 1865 ging er nach München, wo er auf Vorschlag von Liebig I. Sekretär des Generalkomitees des landwirtschaftlichen Vereins wurde. M. war im Vorstand Vereins zur Gründung landwirtschaftlicher Versuchsstationen, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Sanitätsrates der Stadt München und des Verwaltungsrates der Bayerischen Vereinsbank, zudem Prüfungskommissar in Weihenstephan. [C. Victor, Lexikon der Pfälzer Persönlichkeiten, Edenkoben: Hennig, 1995, S. 424–425; W. Dändliker, "Adam Müller (1814–1879)", in: K. Baumann (Hg.), Pfälzer Lebensbilder, Speyer: Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 1977, S. 247–265]
1599

Müller, Friedrich Karl Georg (1848–1931; Chemiker, Lehrer) M. stammte aus der Gegend von Hameln und studierte 1869–1871 in Göttingen. 1870 wurde er Ass. bei Wöhler und promovierte 1871 bei H. Hübner. 1873 wurde M. Lehrer an der Realschule 1. Ordnung in Osnabrück, 1881 an der Realschule 1. Ordnung in Brandenburg a.d. Havel, ab 1893 mit dem Titel, Professor, ab 1917 Geh. Studienrat. 1928 wurde er Dr. ing. h.c. der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. [POGG; G. Beer, Die chemischen Dissertationen der Universität Göttingen 1734–1900, Göttingen: Museum der Chemie, 1998, S. 101]
1680, 1688, 1689, 1742

Müller, Hermann Konrad Wilhelm (* Holzminden 1812, † Göttingen 1890; Philologe) M. studierte 1832–1836 in Göttingen. 1837 legte er das Staatsexamen für alte Sprachen, Geschichte und Germanistik ab. 1838 wurde er Akzessist an der dortigen Univ.bibliothek, ab 1840 Mitarbeiter an Grimms Deutschem Wörterbuch, bevor er sich 1841 für altdt. Literatur und Sprache an der Univ. Göttingen zum Priv.-Doz. habilitierte. 1845 erhielt er eine a.o. Prof., 1856 eine o. Prof. M. war er

Mitherausgeber des "Mittelhochdt. Wörterbuch", gab dt. und niedersächs. Sagen und Märchen heraus, 1889 auch die Briefe J.L.C. →Grimms und seines Bruders →W.C. Grimms an F.W. →Beneke. [DBE; EBEL 1962; NDB]
1163

Müller, *Hugo* Heinrich Wilhelm (* Tirschenreuth 1830, † Crosby Hill, Camberley 1915; Chemiker, Unternehmer) Als Sohn eines Fabrikanten in Tirschenreuth, studierte M. ab 1850 in Leipzig und Göttingen, wo er 1853 bei F. Wöhler über Palladiumverbindungen promovierte. In München wurde er Ass. von Liebig, bevor er ab 1854 in London unter W. →de La Rue arbeitete. Ab 1873 war M. als Geschäftsmann an dessen Papierfabrik und Druckerei beteiligt. 1864 synthetisierte er mit H. →Kolbe die Malonsäure. 1859 wurde er Mitglied, später auch Präsident der Chemical Society und 1866 Fellow der Royal Society. [BEER; BOSL; EBEL 1974; POGG; SCHWEDT]
1062, 1064, 1065, 1066, 1067, 1080, 1082

Müller, Johann Heinrich (* Kassel 1809, † Freiburg 1875; Mathematiker, Physiker) M. studierte ab 1829 Mathematik und Physik in Bonn und ab 1832 in Gießen unter J. Liebig, J.H. →Buff (1805–1878) und H. →Umpfenbach. 1833 promovierte er, 1834 wurde er Lehrer am Darmstädter Gymnasium, 1837 an der Gießener Realschule. 1844 erhielt er eine Prof. für Physik und Technologie an der Univ. Freiburg i.Br., deren physikal. Institut er ausbaute und deren Prorektor er 1858 war. Auf Vermittlung Liebigs hin übertrug Müller für →Vieweg die Eléments de physique von Claude Servais Mathias Pouillet ins Deutsche: Pouillet's Lehrbuch der Physik und Meteorologie, 2 Bde, Braunschweig: Vieweg, 1842–1843. Der Pouillet/Müller wurde eines der populärsten deutschen Physiklehrbücher. [DSB; NDB]
253

Müller, Johannes (* Koblenz 1801, † Berlin 1858; Mediziner, Physiologe) M. absolvierte 1819–1824 ein Medizinstudium an den Univ. Berlin und Bonn. 1822 promovierte er in Bonn zum Dr. med., habilitierte sich 1824 und wurde 1825 Priv.-Doz., 1826 a.o. Prof., 1830 dortiger o. Prof. für Anatomie, Physiologie und Pathologie. 1833 wurde er o. Prof. für Anatomie und Physiologie an der Univ. Berlin, deren Rektor er 1838–1839 sowie 1847–1848 war. Ebenso betreuter er die dortige anatom.-zoolog. Sammlung. M gilt als Begr. der modernen Physiologie und lieferte wichtige Arbeiten zur Neuroanatomie und Neurophysiologie. Sein Handbuch der Physiologie wurde zum Standardwerk. 1859 wurde M. Mitglied der Leopoldina. Zu seinen Schülern gehörten E. →DuBois-Reymond, H. v. →Helmholtz. T. →Bischoff, J. →Henle und R. →Virchow. [ASEN; NDB; G. Koller, Das Leben des Biologen Johannes Müller 1801–1858, Stuttgart: Wiss. Verlagsges., 1958, S. 175–184]
481, 645, 901, 943, 1192, 1183

Müller, Marcus (Max) Joseph (* Kempten 1809, † München 1874; Orientalist) M. studierte ab 1826 Orientalistik in München und bestand 1830 die Staatsprüfung als Gymnasiallehrer. Nach einer Studienreise nach Paris und Leyden wurde er 1839 a.o. Prof. für nichtbiblische oriental. Sprache und Literatur an der Univ. München, 1847 o. Prof. M. war 1852–1870 Sekr. der philosoph.-philolog. Klasse der Bayer. Akad. der Wiss. [ADB; FRENINGER]
1478

Müller, Ottfried (* Brieg 1797, † Athen 1840; Archäologe, Philologe) M. studierte ab 1814 Philologie, Mathematik, Botanik und Philosophie in Breslau und ging 1816 an die Univ. Berlin, wo er 1817 promovierte. Er wurde Lehrer am Breslauer Magdaleneum, ab 1819 war er a.o. Prof. für klass. Philologie in Göttingen. Eine Forschungsreise führte ihn 1822 nach Holland, England und Frankreich, bevor er 1823 o. Prof. in Göttingen wurde.1831 Mitglied des akad. Senats, leitete er auch die wiss. Prüfungskommission des Kgr. Hannover. Aus Sympathie zu den Göttinger Sieben verließ er die Univ. 1839 reiste er mit E. →Curtius nach Griechenland, wo er 1840 starb. [ADB; EBEL 1962; NDB; PÖKEL]
283, 435

Münch, Mathilde (fl. 1871) Tochter von Emilie Münch, geb. Carrière (1820–1893) und Friedrich Münch (1808–1847) und Nichte von Moriz →Carrière. []
1726

Münchhausen, Alexander Freiherr von (* Apelern (Rodenberg) 1813, † Göttingen 1886; Jurist, Politiker) Nach dem Jurastudium in Berlin und Göttingen trat M. in den hannov. Staatsdienst ein. 1841 wurde er Mitglied der ersten Kammer, 1849 Kabinettssekr. unter Kg. →Ernst August, 1850 Min.präs. und 1851 unter dessen Nachfolger Kg. →Georg V. entlassen. 1866 wurde er Mitglied des Bundestag des Norddt. Bundes und Vertreter der Universität Göttingen in der zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung. [AHB; DBE; W. Kosch, Biographisches Staatshandbuch, Bd 1 (1963)]
1483

Murchison, Roderick Impey, Sir (1792–1871; Geologe, Paläontologe) M. diente während der

Napoléonischen Kriege in Spanien und wandte sich danach der Naturforschung zu. 1831–1833 und 1841–1843 war er Präsident der Geological Society of London, außerdem mehrmals Präsident der Royal Geographical Society. Expeditionsreisen führen ihn u.a. 1840–1844 nach Russland.1846 wurde M. geadelt, 1855 Generaldirektor des Geological Survey of Great Britain und Direktor der Royal School of Mines. [DNB; T.H. Ward (Hg.), Men of the Reign: a Biographical Dictionary of Eminent Persons of British and Colonial Birth who Have Died during the Reign of Queen Victoria, London [et al.]: Routledge, 1885; F. Boase, Modern English Biography, 6 Bde, 1892–1921]
1588

Murray, Philip Friedrich Wilhelm (1800–1846), Sohn des Göttinger Univ.-Apothekers Philipp Friedrich David Murray (1770–1828), dessen Offizin er übernahm und von 1828 bis 1845 führte. [DAB]
251

Muspratt, Edmund Knowles (1833–1923; Chemieindustieller) Sohn des Liverpooler Soda- und Düngemittelfabrikanten James →Muspratt. M. ging in Worksop, Nottinghamshire, zur Schule und studierte ab 1850 bei Liebig in Gießen. 1852 folgte er Liebig nach München, um dort Medizin zu studieren, und begleitete Liebig 1855 auf dessen letzter Englandreise. 1856 trat er in die Unternehmen der Familie in Liverpool ein und wurde, als die Sodafabrikation der James Muspratt & Sons in der United Alkali Co. aufging, einer der Direktoren dieses Konsortiums. 1881 wurde M. Gründungsmitglied, 1885–1886 Präs. der Society of Chemical Industry. M. war seit 1861 verheiratet mit Francis Jane, geb. Baines, der ältesten Tochter des Herausgebers der 'Liverpool Times' Thomas Baines (1806–1881). Das Paar hatte vier Töchter und fünf Söhne. [DNB; G.W. Roderick, M.D. Stephens, "The Muspratts of Liverpool", Annals of Science 29 (1972), 287–311; P. Reed, Entrepreneurial Ventures in Chemisty: The Muspratts of Liverpool, 1793–1934, Farnham 2015; E.K. Muspratt, My Life and Work (London: Lane, 1917)]
1297

Muspratt, *Emma* Jessie (1836- 1896) Tochter von Julia Josephine, geb. Connor (1801–1857) und James →Muspratt, Sodafabrikant in Liverpool und Geschäftspartner Liebigs bei Produktion und Vertrieb von Kunstdünger. Emma M. heiratete 1861 den Mediziner George Harley (1829–1896), und Liebig war Pate ihrer ersten Tochter Ethel. [W.H. Brock, Justus von Liebig the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 122–123, G.W. Roderick, M.D. Stephens, "The Muspratts of Liverpool", Annals of Science 29 (1972), 287–311; J. Thiersch, Carl Thiersch, sein Leben, Leipzig: Barth, 1922, S. 145–146]
1077, 1078

Muspratt, Frances Jane, geb. Baines (fl. 1860–1875) Älteste Tochter von Thomas Baines (1806–1881), der die 'Liverpool Times' herausgab und einer der führenden Whigs in Lancashire war. Im Februar 1861 heiratete sie Knowles Edmund →Muspratt, dessen Familie mit der Familie Liebig befreundet war und die sie im Mai 1861 in München besuchte. Das Paar hatte vier Töchter und fünf Söhne. [E.K. Muspratt, My Life and Work, London: Lane, 1918, S. 108; P. Reed, Entrepreneurial Ventures in Chemisty: The Muspratts of Liverpool, 1793–1934, Farnham: Ashgate, 2015, S. 197–200]
1311

Muspratt, James (* Dublin 1793, † Liverpool 1886; Chemiker, Unternehmer) M. begann mit 14 Jahren eine Ausbildung bei einem Dubliner Drogeristen, bei dem er drei bis vier Jahre blieb. Danach fuhr er zur See, kehrte aber 1814 nach Dublin zurück, wo 1823 die erste, nach dem Leblanc-Verfahren arbeitende Sodafabrik Englands errichtete, auf die er weitere Fabriken in Liverpool und Newton folgen ließ. 1857 zog er sich aus dem Geschäft zurück. Auf dem Treffen der British Association for the Advancement of Science in Liverpool war er J. Liebig begegnet und stand seitdem zu ihm, später auch zu A.W. →Hofmann in engem Kontakt. M. war verheiratet mit Julia Josephine, geb. Connor (1801–1857). Das Paar hatte sechs Töchter, von denen drei früh starben, und vier Söhne, die alle bei Liebig in Gießen studierten: James Sheridan →M., Richard →Muspratt, Frederick M. (1825–1872) und Edmund Knowles →Muspratt. [DNB; FERCHL; LC; G.W. Roderick, M.D. Stephens, "The Muspratts of Liverpool", Annals of Science 29 (1972), 287–311; P. Reed, Entrepreneurial Ventures in Chemisty: The Muspratts of Liverpool, 1793–1934, Farnham 2015]
694, 1260, 1289, 1297

Muspratt, James Sheridan (1821–1871; Chemiker, Unternehmer) Sohn des Liverpooler Soda- und Düngemittelfabrikanten James →Muspratt. M. war in der väterlichen Düngemittelfabrik in Newton tätig und erwarb in Vertretung von J. Liebig das britische Patent (No. 10.616) für den Liebigschen Dünger. M. heiratete 1848 die Schauspielerin Susan Webb Cushman (1822–1859). [J.F. Waller, The Imperial Dictionary of Universal Biography (1857–1863); J. Leach, Bright Particular Star: The Life & Times of

Charlotte Cushman, New Haven und London: Yale Univ. Press, 1970]
694, 1297

Muspratt, R.F.L. (fl. 1865–1872; Maler) Ein Sohn von Richard →Muspratt, der 1872 auf einer Ausstellung der Royal Academy of Arts in Flintshire ausstellte. [C. Wood, The Dictionary of Victorian Painters, 2. Aufl., Woodbridge: Antique Collectors' Club, 1978, S. 336]
1432

Muspratt, Richard (1822–1885) Sohn des Liverpooler Sodafabrikanten James →Muspratt, studierte bei Liebig in Gießen und übernahm 1852 eine Alkalifabrik in Flint, North Wales. [P. Reed, Entrepreneurial Ventures in Chemisty: The Muspratts of Liverpool, 1793–1934, Farnham: Ashgate, 2015, S. 224–226]
1432

Nägeli, Carl Wilhelm (* Kilchberg (Zürich) 1817, † München 1891; Botaniker) N. studierte ab 1836 zunächst Medizin, dann aber Botanik in Zürich und Genf. 1840 promovierte er in Zürich, wechselte nach Berlin und Jena und habilitierte sich 1842 in Zürich. Forschungsreisen führten ihn an die Nordsee und an das Mittelmeer. 1849 a.o. Prof. in Zürich, 1852 o. Prof. in Freiburg (Breisgau), wurde er 1855 Prof. für Botanik am Züricher Polytechnikum und 1858 Prof. in München. 1858–1859 machte er Studienreisen nach St. Petersburg und Paris. 1860 schuf N. das pflanzenphysiolog. Institut in München und wurde Konservator der Smlg. der Bayer. Akad. der Wiss. 1889 emeritierte er. 1844 begründete N. mit M.J. →Schleiden die "Ztschr. für wiss. Botanik", 1875 wurde N. geadelt. [FRENINGER; NDB]
775

Nanny → Liebig, Johanna → **Thiersch,** Johanna

Napier, William (* ca. 1820) Zweites von acht Kindern der Elizabeth Cochrane Johnstone und John William Napiers, 9th Lord Napier (1786–1834). N. diente als Offizier in der Royal Navy, ging in den diplomatischen Dienst und war 1864–1866 britischer Botschafter in Berlin. 1865 wurde er Direktor der Lands Improvement Company, einer Tochtergesellschaft der Finanzgesellschaft Crédit Mobilier, die das Landgewinnungsprojekt in Maplin Sands finanzierte. [W.H. Brock, Justus von Liebig, the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 259 und 268–270]
1435

Napione, Carlo Antoine Galeani (* Turin, † Rio de Janeiro 1814; Bergfachmann, Mineraloge, Offizier) N. war Inspekteur der Bergwerke Sardiniens, dann Dir. des metallurg. Lab. seiner Heimatstadt Turin, später Generalleutnant in portugies. Diensten. N. war Mitglied der Akad. der Wiss. von Turin und Lissabon, ebenso auswärtiges Mitglied der Schwed. Akad. der Wiss. 1837 wurde er postum von J.J. von →Berzelius aus der Mitglied-Liste gestrichen, um J. Liebig aufnehmen zu können. [FERCHL; NBG; POGG; L. Benvenuti, Leonardo, Dizionario degli italiani all'estro, Florenz 1890]
256

Napoléon I. Bonaparte (* Ajaccio, Korsika 1769, † Longwood, St. Helena 1821; Offizier, Kaiser von Frankreich) N. wurde an den Militärschulen von Brienne (1779–1784) und Paris (1784–1785) erzogen. 1793 wurde er Brigadegeneral, schlug 1795 den royalistischen Aufstand von Paris nieder, kommandierte 1796–1797 den erfolgreichen Italienfeldzug, musste den 1798 begonnenen Ägyptenfeldzug jedoch 1799 abbrechen. Im gleichen Jahr stürzte er das Direktorium und wurde erster Konsul, 1802 Konsul auf Lebenszeit und 1804 frz. Kaiser. 1805 unterlag er England in der Seeschlacht von Trafalgar, 1812 unterlag seine Armee im Kampf gegen Russland und sah sich nun einer Koalition gegenüber, durch die sie 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig besiegt wurde. 1814 kapitulierte Paris, N. wurde als Regent auf Elba verbannt. 1815 konnte er noch einmal eine Reg. in Paris etablieren, unterlag aber bei Waterloo und lebte von da an als engl. Gefangener auf St. Helena. [BLW; DANKELMANN]
1577, 1679, 1688

Napoléon III. (Napoléon Charles Louis Bonaparte) (* Paris 1808, † Chislehurst 1873) Neffe des frz. Ks. →Napoléon I., der nach dessen Sturz mit seiner Mutter ins Exil ging, 1815 zunächst in die Schweiz, 1817 nach Augsburg, wo der junge Louis Napoléon 1821–1824 auch zur Schule ging. 1825 zog seine Mutter mit ihm auf Schloss Arenenburg am Bodensee. 1831 war N. in Italien, 1836 und 1840 scheiterten Putschversuche in Frankreich. Zunächst in die USA abgeschoben, dann zu lebenslanger Haft verurteilt, konnte er 1846 nach London fliehen. 1848 wurde N. in die frz. Nationalversammlung gewählt, 1849 zum Präs. der Republik und 1852 durch Plebiszit zum frz. Kaiser. 1870 im dt.-frz. Krieg bei Sedan gefangengenommen und auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel interniert, ging er 1871 ins engl. Exil. N. war seit 1853 verheiratet mit Eugénie (María Eugenia de Montijo, 1826–1920); das Paar hatte einen Sohn, Louis-Napoléon (1856–1879). 1865 erhielt N. die Albert Medal 1865. [BLW; DANKELMANN]
610, 966, 1104, 1106, 1111, 1115, 1223, 1224,

1229, 1417, 1498, 1499, 1515, 1588, 1649, 1652, 1653, 1654, 1699, 1782

Nathusius, Engelhard *Hermann* von (1809–1879; Tierzüchter, Agronom) N. war ältester Sohn des Magdeburger Großkaufmanns, Fabrik- und Gutsbesitzers Gottlob Nathusius (1760–1835). Er besuchte ab 1826 das Collegium Carolinum in Braunschweig, wechselte 1827 nach Berlin zu Johannes →Müller. Ab 1830 arbeitete er im Handelshaus der Familie in Magdeburg und übernahm die Verwaltung des Rittergutes Hundisburg bei Althaldensleben. 1835 heiratete er Louise Bartels, Tochter eines Hallenser Amtsrates, und übernahm er die Oberleitung über die ausgedehnten Geschäfte der Familie. Auf seinen Gütern errichtete er eine Rübenzuckerfabrik und investierte in die Nutztierzucht. 1840 geadelt, wurde er 1856 Mitglied der Zentraldirektion, 1863–1869 Dir. des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen, betrieb die Gründung des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle und die Verlegung der landwirtschaftlichen Versuchsstation Großmehlen nach Halle. Außerdem war er in der Deutschen Ackerbaugesellschaft aktiv und organisierte die Ausstellungen der Gesellschaft in Hamburg und Dresden 1863 und 1865. Als Mitglied des preußischen Landesökonomiekollegiums wurde er 1869 zu dessen Präsident ernannt und gleichzeitig vortragender Rat für Unterrichtswesen im preußischen Landwirtschaftsministerium im Range eines Geheimen Regierungsrats. [ADB]
1402, 1415

Natterer, Johann (* Wien 1821, † Wien 1900; Mechanikus, Mediziner) N. kam aus einer Naturforscherfamilie, war Sohn von Josef Natterer sen. (1786–1852), dem Kustos des k.k. Zoologischen Hof-Cabinets und studierte Medizin in Wien. Er betrieb zunächst naturwiss. Forschungen und ließ sich 1851 als Arzt in Wien nieder. N. gehörte zu den Pionieren der Photographie. Mit seinem Bruder Josef entwickelte er ein Daguerreotypieverfahren, das hochempfindliche Silberplatten benutzte. Ab 1841 konnten sie bereits Momentaufnahmen erzeugen. Ferner forschte er über die Verflüssigung von Gasen und entwickelte eine Kompressionspumpe, die zur Standardausstattung europ. Lab. gehörte. N. konnte zeigen, dass das Boyle-Mariottsche Gesetz für Gase unter hohem Druck nicht zutrifft. 1858 wurde er Mitglied der Leopoldina. N. war verheiratet mit Sidonie Strauß; das Paar hatte sieben Kinder, u.a. Konrad Natterer (1860–1901), ab 1899 a.o. Prof. für Anorganische Chemie an der Universität Wien. [NDB; POGG; R.W. Soukup, "Konrad Natterer" in: Ders. (Hg.), Die wissenschaftliche Welt von Gestern, die Preisträger des Ignaz L. Lieben-Preises 1865–1937 und des Richard Lieben-Preises 1912–1928 (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung 4), Wien: Böhlau, 2004, S. 83–88, hier S. 83–84]
655, 711, 713, 715, 717, 721, 965

Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm (* Gießen 1772, † Gießen 1854; Mediziner) N. studierte ab 1788 Medizin an den Univ. Gießen und Jena, 1793 promovierte er in Gießen, wo er 1794–1799 als Prosektor und Priv.-Doz. tätig war. 1795–1796 führten ihn Studienreisen nach Wien, Ungarn, Prag, Dresden, Berlin und Göttingen. 1797 wurde N. Garnisonsarzt in Gießen, 1798 dritter, 1805 dann zweiter o. Prof. für Medizin an der dortigen Univ. 1832 ernannte man ihn zum Geh. Medizinalrat, 1843 zum Geh. Rat. 1849 emeritierte er. Ab 1834 gab N. mit dem Gießener Veterinärmediziner K.W. Vix (1802–1866) die "Ztschr. für die gesamte Thierheilkunde und Viehzucht" heraus. [BILLIG; GIESSEN; HIRSCH]
913

Neill, James George Smith (1810–1857, Offizier) N. wurde in Schottland geboren und besuchte die Universität Glasgow. 1827 begann er den Militärdienst in der East India Company und wurde ein Jahr darauf zum Leutnant befördert. 1826–1852 Dienst in der East India Company, ab 1852 im ersten und zweiten Burmakrieg, 1855–1856 Kommandant im Krimkrieg. 1857 als Befehlshaber der 1st Madras Fusiliers in Indien im Kampf gegen die Aufständischen für seine Rücksichtslosigkeit berüchtigt, im September beim Angriff auf Lucknow gefallen. [J. W. Kaye, Lives of Indian Officers, London: Allan, 1889]
1169

Neubauer, Karl Theodor Ludwig (* Lüchow 1830, † Wiesbaden 1879; Apotheker, Pharmazeut) N. besuchte das Gymnasium in Salzwedel, absolvierte eine Apothekerausbildung in Lüchow und arbeitete als Gehilfe in Wunstorf und Hannover, bevor er 1853 Ass. von K.R. →Fresenius in Wiesbaden wurde. 1855 promovierte er an der Univ. Göttingen, wobei Fresenius sein Doktorvater war. 1856 im nassau. Staatsdienst als Assistent, seit 1862 Assessor im Herzoglich Nassauischen Finanzkollegium, habilitierte sich N. 1856 am landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg bei Wiesbaden zum Privatdozenten für Chemie und Physik und behielt seinen Lehrauftrag, ab 1864 dort als Professor, bis 1876 bei. Seit 1868 Vorstand der neugegründeten, dem Institut angegliederten agrikulturchemischen und önologischen Versuchsstation, gehörte er 1872–1875 auch dem Kollegium der neuen

Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim an. N. war Mitherausgeber der Zeitschrift für analytische Chemie und Vorstandsmitglied des Nassauischen Vereins für Heimat- und Naturkunde. [BEER; DAB; POGG; RENKHOFF; W. Czyst, A. Eder (Hgg.), 150 Jahre Institut Fresenius, Taunusstein: Fresenius, 1998, S. 61–63 und 67; P. Claus, Persönlichkeiten der Weinkultur deutscher Sprache und Herkunft (1991)]
1750

Neumann, Gottfried Karl (1832–1925; Mathematiker) N. war Sohn des Königsberger Physikers Ernst Franz Neumann (1798–1895). Er besuchte das Altstädter Gymnasium in Königsberg, studierte in seiner Heimatstadt 1850–1855 Mathematik und promovierte 1856. Dann ging er an das Berliner Mathematisch-pädagogische Seminar von Heinrich Karl Schellbach (1805–1892), habilitierte sich 1858 in Halle/Saale zum Privatdozenten für Mathematik und wurde 1863 zum a.o. Prof. für Mathematik ernannt. 1863 wurde N. o. Prof. für Mathematik in Basel, 1865 in gleicher Funktion in Tübingen und 1868 in Leipzig. 1868 gründete er zusammen mit R.A. →Clebsch die 'Mathematischen Annalen'. [NDB; C. Krollmann (Hg.), Altpreußische Biographie, Bd 1, Marburg: Elwert (1974), S. 463–464; Sächsisches Schriftsteller-Lexicon, Leipzig: Schaefer, 1875]
1786

Newton, Sir Isaac (1643–1727; Astronom, Chemiker, Mathematiker) N. studierte ab 1661 am Trinity College in Cambridge. Von 1669 an hatte er den Lucasischen Lehrstuhl für Mathematik inne, wurde 1688 Mitglied des engl. Unterhauses, 1696 Aufseher der kgl. Münze, 1699 Master of the Mint. 1701 gab er sein Lehramt in Cambridge auf und war 1703–1727 Präs. der Royal Society. [DSB]
420, 1163, 1576

Ney, Elisabet(h) (* Münster 1830, † Austin (Texas) 1907; Bildhauerin) N. war die Tochter des Münsteraner Bildhauer Johann Adam →Ney und seiner Frau Elisabeth, geb. Wernze (*1799). Sie lernte bei ihrem Vater, ging nach München, wo sie zunächst die Privatschule des Historienmalers Johann Baptist Berdellé (1813–1876) besuchte, dann einen Platz an der Münchner Kunstakademie bekam und dort ab 1853 Schülerin von Max v. Widmann (1812–1895) war. 1855 ging sie nach Berlin zu Daniel Christian Rauch (1777–1857). 1859 erhielt sie den Auftrag für eine Kolossalbüste König →Georgs V. von Hannover, wurde von Friedrich →Kaulbach gemalt und arbeitete u.a. für Königin →Victoria von England. 1863 heiratete sie auf Madeira den Mediziner Edmund Duncan →Montgomery, den sie 1852 in Heidelberg kennengelernt hatte, hielt die Eheschließung aber geheim. 1868 ging N. wegen Aufträgen für den Bauschmuck der Polytechnischen Schule wieder nach München wo sie mit J. Liebig in näheren Kontakt kam und bei ihm wie bei Philipp v. →Jolly Kollegien besuchte – angeblich als erste Frau, der das gestattet wurde. Ende 1870 emigrierte N. mit ihrem Partner E.D. Montgomery in die USA, ließ sich zunächst in Thomasville in Georgia, dann auf einer Farm bei Hempstead in Texas nieder. Ihr erster Sohn Arthur Montgomery Ney (1870–1873) starb schon als Kleinkind, der zweite Sohn, Lorne Montgomery Ney (1872–1913), wurde Plantagenbesitzer. Von 1892 an lebte N. als Bildhauerin in Austin, Texas. – Portraitbüsten waren die Spezialität der Ney; in Deutschland schuf sie u.a. Büsten von A. von →Humboldt, A. →Schopenhauer, →Georg V. von Hannover, →Ludwig II. von Bayern, Jakob →Grimm, Eilhard →Mitscherlich, Otto v. →Bismarck, J. v. →Liebig und F. →Wöhler. [THIEME; D. v. Stetten-Jelling, Elisabet(h) Ney, Bildhauerin in Europa und Amerika, eine ungewöhnliche Karriere, Berlin: Verlag.de, 2003; B. Rommé (Hg.), Herrin ihrer Kunst – die Bildhauerin Elisabet Ney in Europa und Amerika, Köln und Münster: Wiegand, 2008; T. Steinhauser, "'Sie ist eine höchst merkwürdige Natur.' Elisabet Ney im Briefwechsel der Chemiker Justus von Liebig und Friedrich Wöhler", in: ebd., S. 110–111]
1549, 1551, 1554, 1558, 1559, 1561, 1563, 1568, 1569, 1571, 1581, 1586, 1588, 1589, 1591, 1593, 1594, 1595, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1606, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1617, 1631, 1659, 1662, 1663, 1664, 1666, 1675, 1676, 1677, 1680, 1681, 1683, 1685, 1724, 1785, 1786

Ney, Johann Adam (1800–1879; Bildhauer) N. stammte aus dem Kanton Falkenburg bei Metz und lebte mit seiner Frau Elisabeth, geb. Wernze (*1799) in Münster. Beider Tochter war die Bildhauerin Elisabeth →Ney. [K. Tiemann, "Der verkannte Bildhauer Johann Adam Ney in Münster – Künstler und eigenwilliges Vorbild", in: B. Rommé (Hg.), Herrin ihrer Kunst – die Bildhauerin Elisabet Ney in Europa und Amerika, Köln und Münster: Wiegand, 2008, S. 52–57; W. Brepohl, "Die Familie Ney in Münster bis 1852 – Eine Spurensuche", dies., ebd., S. 58–61]
1785

Ney, Joseph-Napoléon, Prince de la Moskawa (* Paris 1803, † St. Germain 1857; Offizier) N. war der Sohn des frz. Marschalls M. →Ney. 1824 trat er mit seinem Bruder M. L.-F. →Ney in die schwed. Armee ein und kehrte 1828 nach Frankreich zurück. Dort wurde er 1831 Hauptmann eines Husarenregiments, 1837 nahm er am Algerienkrieg teil. 1841 Pairs von Frankreich, wurde er 1850

Offizier der Ehrenlegion, 1852 Senator und 1853 Brigadegeneral. [DHF; NBG; F.U. Wrangel, Liste des diplomates français en Suède, 1981; F.J. Fetis, Biographie universelle des musiciens, 2. Aufl., 1881–1889]
1292

Ney, Michel Louis-Felix, Prince de la Moskawa (* Paris 1804, † Gallipoli 1854; Offizier) N. war der Sohn des 1815 in Paris hingerichteten Marschalls M. →Ney. 1824 trat er mit seinem Bruder J.-N. →Ney in die schwed. Armee ein. Zur Zeit revol. Unruhen kehrte er nach Frankreich zurück und nahm am Feldzug gegen Belgien teil. 1837 wurde er Hauptmann eines Kürassierregiments, 1840 Offizier der Ehrenlegion, 1841 Oberleutnant im V. Dragonerregiment, 1851 Brigadegeneral. Ab 1854 diente N. in der frz. Orientarmee. [DHF; NBG]
1292

Ney, Michel, Duc d'Elchingen (* Sarrelouis 1769, † Paris 1815; Offizier) Während der frz. Revolution 1796 zum Brigadegeneral, 1799 zum provisorischen Befehlshaber der Rheinarmee aufgestiegen, wurde N. 1804 Marschall von Frankreich. Er kämpfte im napoleon. Russlandfeldzug, diente unter →Ludwig XVIII. und sollte Napoléons Rückkehr aufhalten. N. schloss sich ihm jedoch bei Lyon an, wurde verhaftet, nach Paris zurückgebracht und von der Kammer der Pairs wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. N. war der Vater von J.-N. →Ney und M. L.-F. →Ney. [DHF; NEWMAN; Dictionnaire général de biographie, 1869]
1292

Niederleuthner, Anton (1809–1871) Gastwirt und Weinhändler, Besitzer des Gasthauses 'Zum wilden Mann' in der Schrottgasse. [F. Mader, Tausend Passauer: Bbiographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte, Passau: Neue Presse, 1995, S. 165]
1428

Niemann, Albert Friedrich Emil (* Goslar 1834, † Goslar 1861; Apotheker, Chemiker) N. machte ab 1849 eine Apothekerlehre in Göttingen, ab 1852 hörte er an der dortigen Univ. Vorlesungen bei F. Wöhler und H.A.R. →Grisebach. 1853–1858 konditionierte er in Apotheken in Linden und Hannover und kehrte zu Studienzwecken nach Göttingen zurück. 1859 bestand er das Apothekerexamen in Hannover und wurde 1859 Ass. Wöhlers, bei dem er 1860 promovierte. [DAB; LC; NDB]
1258, 1312

Niethammer, Adolf Julius von (1798–1882; Jurist, Gutsbesitzer) N. war Sohn von Immanuel Friedrich Niethammer (1766–1848). Zunächst von einem Hofmeister unterrichtet, besuchte er das Gymnasium in München, studierte 1816 Jura in Erlangen, 1817 in Heidelberg und schließlich in Landshut, wo er zum Dr. jur. promovierte. 1818 begann er seine berufliche Karriere, arbeitete ab 1820 bei der Regierung des Isarkreises, wurde Regierungsrat, 1826 beim Umzug der Universität Landshut nach München Honorarprof. der Staatswissenschaften. Seit 1837 Erblicher Reichsrat der Krone Bayern war er 1849–81 Erster Sekretär der Kammer der Reichsräte. 1862 Ehrenmitglied der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1863 Ehrenmitglied der Königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle. 1876 im Freiherrstand. N. war verheiratet mit Sophie Freiin v. Tröltsch. Söhne des Paares waren Ludwig Freiherr v. Niethammer (1830–1905), Reichsrat und königlich bayerischer Kämmerer, und Friedrich Freiherr v. Niethammer (1831–1911), Reichsrat, Wirklicher Geh. Rat, Stadtrat und langjähriger Legationsrat bzw. Gesandter des bayerischen Außenministeriums. [Deutscher Nekrolog Bd 7; SCHÄRL; U. Thürauf (Hg.), Gesamtverzeichnis der Mitglieder der bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959, München: Beck, 1963, S. 21]
1447, 1595, 1629, 1686

Nieto y Serrano, Matías (1813–1902) N. war zunächst span. Militärarzt, dann Verwaltungschef und Rat für das staatliche Schul- und Ausbildungswesen. Er war seit 1839 Mitglied der Real Academia de Medicina in Madrid, wurde deren langjähriger Sekretär, dann Präsident. 1841–1842 war er Redakteur des 'Semanario de Medicina' in Madrid, 1845–1853 Herausgeber der 'Gaceta Médica' und 1870 des 'El Siglo Médico'. 1865 wurde er Präsident der Sociedad Antropológica Española. Er publizierte teils unter dem Pseudonym 'Doctor Rezano'. [Ensayo de un Catálogo de Periodistas Españoles del Siglo XIX (1903); E. Esperabé de Arteaga, Diccionario de los Hombres de España (1956)]
1462

Nikolaus I. (* Zarskoje Selo 1796, † St. Petersburg 1855; Zar von Russland) N. wurde 1825 Nachfolger Zar Alexanders I. (1777–1825, reg. 1801–1825). 1825–1826 schlug er den Dekabristenaufstand nieder, 1830–1831 den poln. Aufstand. [H.J. Torke (Hg.), Lexikon zur Geschichte Russlands, München: Beck, 1985]
457

Nöggerath, Jacob Johann (* Bonn 1788, † Bonn 1877; Bergfachmann, Geologe) Nach dem Besuch der Kölner École Centrale bestand N. 1814 die bergmännische Prüfung in Arnsberg und trat in die preuß. Bergverwaltung ein. Zunächst Bergkommissar in Aachen, dann in Lüttich, wurde er 1816 Oberbergamtsassessor in Bonn. 1818 promovierte N. an der Univ. Marburg zum Dr. phil. und wurde 1818 a.o. Prof., 1821 o. Prof. für Mineralogie und Bergwerkswiss. an der Univ. Bonn und leitete das dortige naturhistor. Museum. 1821 wurde er Bergrat, 1822 Oberbergrat und 1845 Geh. Bergrat. 1826–1827 war er Rektor der Bonner Univ. N. war wesentlich an der Reorganisation der preuß. Bergverwaltung und am Allgem. preuß. Berggesetz von 1865 beteiligt. 1867 trat er im Range eines Berghauptmanns in den Ruhestand. N. war seit 1819 Mitglied der Leopoldina; er war Gründungsmitglied der Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte, der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde sowie des Naturhistorischen Vereins für das Rheinland und Westfalen. 1872 wurde N. auswärtiges Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften. [ADB; NDB; POGG; WENIG; W. Langer, "Johann Jakob Nöggerath, Leben und Werk, zur Erinnerung an seinen 100. Todestag", Bonner Geschichtsblätter 30 (1978), 95–111; W. Schulte (Hg.), Westfälische Köpfe (1963); Bonner Gelehrte, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn, Bd 6 (1970); Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1868 (1968)]
1746, 1747

Nöldechen, Anna Auguste *Katharina* (* 1837, † nach 1897) Tochter des Juristen Wilhelm →Nöldechen und Nichte des Anatomen und Zoologen Theodor v. →Siebolds, in dessen Münchener Haus in der Karlstr. 11, einer Seitenstraße der Arcisstraße, an der J. v. Liebigs Laboratorium und Wohnhaus lagen, N. lange lebte. Ihre Schwester Caroline Wilhelmine wurde die Ehefrau des Göttinger Mediziners Eduard v. →Siebold. N. war aufs engste mit Marie →Liebig befreundet. 1872 kaufte sie das Haus von Liebigs Sohn Georg v. →Liebig in Reichenhall und betrieb dort eine Pension, in der auch Johanna →Thiersch mit ihrer Familie Ferien verbrachte. Zuletzt lebte N. in Berchtesgaden. [O.P. Nöldechen, Stammbaum der Familie Nöldechen, Hamburg 1897, S. 13]
1623, 1627, 1628, 1631, 1634, 1636, 1642, 1647, 1653, 1654, 1655, 1722, 1724, 1729, 1731, 1735, 1754, 1759, 1761, 1770, 1772, 1773, 1778, 1779, 1785, 1787, 1788, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1802

Nöldechen, Dettloff Friedrich Karl *Wilhelm* (1806–1885; Jurist, Konsistorialrat) Sohn von Sophie Charlotte, geb. Mühlpfort (1780–1859), und des Berliner Salz-, Schiffahrts- und Kassendirektors Wilhelm Nöldechen (1769–1853). Seine Schwester Katharina →N. lebte lange bei ihrem Onkel Karl v. →Siebold in München, einem Schulfreund von Wilhelm N., und war die engste Freundin von Marie →Liebig; eine andere Schwester, Caroline Wilhelmine, wurde die Ehefrau des Göttinger Mediziners Eduard v. →Siebold. N. besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte 1824–1827 Jura in Berlin und Göttingen und arbeitete dann am Stadt- und Kammergericht in Berlin, ab 1833 am Land- und Stadtgericht Magdeburg, 1834 am Oberlandesgericht in Breslau und 1835–1838 am Land- und Stadtgericht in Glogau/Niederschlesien. Anschließend Direktor des Kreisgerichts in Aschersleben, 1847–1849 des Kreisgerichts Wanzleben, 1849–1853 des Kreisgerichts Stralsund, war er 1850–1855 preußischer Landtagsabgeordneter für Magdeburg. 1853 Konsistorialdirektor und seit 1865 Konsistorialpräsident der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg. Er war seit 1835 verheiratet mit Thusnelda Anna, geb. Westermeier (1815–1896), mit der er neun Kinder hatte [G. Heinrich, G. Schandera (Hg.), Magdeburger biographisches Lexikon, 19. und 20. Jahrhundert, Magdeburg: Scriptum, 2002, S. 519–520; KÖRNER 1967, S. 295 und 592; L. Schultze, Gedächtnisrede am Grabe des am 7. Dezember 1885 selig entschlafenen Herrn D. Wilhelm Karl Detleff Noeldechen, Magdeburg: Friese, 1885; O.P. Nöldechen, Stammbaum der Familie Nöldechen, Hamburg 1897, S. 11–13]
1787

Nöllner, Karl (* Darmstadt 1808, † Harburg 1877; Apotheker, Pharmazeut) Sohn eines Darmstädter Archivrats, absolvierte N. zunächst eine Apothekerlehre und arbeitete danach 1829–1830 bei P.L. →Geiger in Heidelberg. Ab 1836 studierte er bei J. Liebig in Gießen. Nach 1838 war er Direktor verschiedener chemischer Fabriken u.a. 1840–1848 als Compagnion an der chemischen Fabrik Zoepperitz & Co. in Freudenstadt. 1848 zog N. nach Sachsen und war dann ab 1854 Direktor einer Salpeterfabrik in Harburg, wahrscheinlich der chem. Fabrik E.T. Heins & Co., später Thörl & Heidtmann. 1852 promovierte er in Gießen. [DAB; FRUTON; KÖSSLER 1970; POGG; SCHWEDT]
957, 1242

Nordenskjöld, Adolf Nils Erik von (* Helsingfors 1832, † Stockholm 1901; Chemiker, Mineraloge) N. studierte ab 1849 Mathematik und

Physik an der finn. Univ. Helsingfors. 1854–1855 führte ihn eine Forschungsreise in den Ural. Nach der Promotion 1855 arbeitete N. 1856 bei G. →Rose in Berlin und kehrte noch im gleichen Jahr nach Finnland zurück. Aus polit. Gründen ging er 1857 nach Schweden und nahm 1858 an einer Spitzbergen-Expedition teil. Als Leiter des Stockholmer Reichsmuseums unternahm er 1875, 1876 und 1882 Forschungsreisen nach Spitzbergen, Grönland nach Sibirien. 1882 wurde N. Mitglied der Leopoldina. [POGG]
1725, 1734

Nussbaum, Johann Nepomuk von (* München 1829, † München 1890; Mediziner) N. studierte Medizin in München und promovierte 1853. Er machte Studienreisen nach Paris, zu B.R.K. von →Langenbeck nach Berlin und habilitierte sich 1857 in München für Chirurgie. 1860 wurde er dort o. Prof. für Chirurgie und Leiter der Münchner Universitätsklinik. [HIRSCH; NDB]
1289, 1503, 1609

Oehler, Gottlieb Reinhard Karl (* Frankfurt/M. 1797, † Frankfurt/M. 1874; Chemiker, Pädagoge, Unternehmer) O. studierte ab 1815 Theologie an der Univ. Gießen, ab 1816 an der Univ. Heidelberg. 1820–1822 wirkte er als Lehrer an der Kantonsschule Aarau, bildete sich jedoch in Berlin und Paris in Chemie weiter; in Paris teilte er das Quartier mit Liebig. Textilstudien führten ihn nach Sachsen, in das Ruhrgebiet und nach N.frankreich, bevor er eine Baumwollfärberei in Arbon am Bodensee übernahm und 1826–1850 die Färberei seines Schwiegervaters Georg Hunziker in Aarau/Schweiz leitete. Daneben war Oehler seit 1831 Vizepräsident und Direktionssekretär der Gewerbeschule, außerdem Kantonsschulrat. Später besaß er eine Teerdestillations- und Asphaltfarbenfabrik in Offenbach, aus der er 1870 ausschied. Seine Söhne bauten sie zu einer großen Anilinfabrik aus. [DBE; HINTZELMANN; KÖSSLER 1976; POGG]
836

Oersted, Hans Christian (* Rudkøbing 1777, † Kopenhagen 1851; Physiker) Ø. studierte ab 1794 Naturwiss. an der Univ. Kopenhagen, legte 1797 das pharmazeut. Examen ab und promovierte 1799. 1801–1804 machte er eine Bildungsreise durch Europa, bevor er 1806 Prof. für Physik an der Univ. Kopenhagen wurde. 1824 gründete er die Dän. Ges. zur Verbreitung der Naturlehre, ebenso wurde er 1829 erster Dir. des Kopenhagener Polytechnikums, dessen Mitbegr. er war. Liebig hatte Oerstedt während seines Studienaufenthaltes in Paris 1822–1824 kennengelernt. [DSB; M. Carrière, Lebenserinnerungen, hg. von W. Diehl, Darmstadt: Historischer Verein, 1914, S. 286] -
698, 744, 773, 1292

Oesterley, Emil (1835–1925; Kaufmann) Sohn des Göttinger Bürgermeisters H.L.F. →Oesterley und Mathilde, geb. Scharlach (1805–1889), 1858 in Kalkutta, dann Kaufmann in London. [R. Senf, "Die Oesterleys in Göttingen", Norddeutsche Familienkunde, 1 (1952), 33–39; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der briefadligen Häuser, Bd 3, Gotha: Perthes, 1909, S. 577]
1159, 1170

Oesterley, *Ferdinand* Heinrich Ludwig (1802–1858; Jurist) Sohn des Göttinger Universitätssyndikus Georg Heinrich →Oesterley jun. und Bruder des Göttinger a.o. Professors und ab 1845 kgl. Hannoverschen Hofmalers Friedrich Wilhelm Karl Oesterley (1805–1891). Er besuchte zunächst die Schule in Holzminden und schrieb sich dann 1821 in Göttingen für Jura ein. 1826–1848 war er Privatdozent für Jura in Göttingen, ab 1831 Stadtsyndikus und wurde im August 1853 zum Bürgermeister gewählt. 1830 heiratete er Mathilde, geb. Scharlach (1805–1889). [H. Hanssen (Hg.), "Lebenserinnerungen des Agrarhistorikers und Nationalökonomen Georg Hanssen", Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 40 (1910), 1–180, hier S. 121; J. Tütken, Privatdozenten im Schatten der Georgia Auguste, Teil 2: Biographische Materialien zu den Privatdozenten des Sommersemesters 1812, Göttingen: Universitäts-Verlag, 2005, S. 734; R. Senf, "Die Oesterleys in Göttingen", Norddeutsche Familienkunde, 1 (1952), 33–39; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der briefadligen Häuser, Bd 3, Gotha: Perthes, 1909, S. 577]
1170

Oesterley, Georg Heinrich (* Göttingen 1774, † Göttingen 1847; Jurist) O. wurde 1809 Richter des wesfäl. Tribunals erster Instanz in Göttingen, 1804 Sekr. und 1814–1821 Vizesyndikus der dortigen Univ. 1804–1821 war er zudem dortiger Priv.-Doz. für Rechtswiss. 1821–1847 war O. Univ.rat im Range eines o. Prof. O. ist Autor einer Geschichte der Univ. Göttingen für den Zeitraum 1820–1837. [ADB; EBEL 1962; NDB] 1188

Ohm, Georg Simon (* Erlangen 1789, † München 1854; Pädagoge, Physiker) Vom Vater in Mathematik und Physik unterrichtet, studierte O. ab 1806 in Erlangen, musste das Studium aber aus finanziellen Gründen abbrechen. Er wurde Mathematiklehrer einer schweiz. Privatschule in Gottstadt, promovierte 1811 in Erlangen, wurde Priv.-Doz. für Mathematik, 1812 Lehrer an der

Bamberger Realschule, 1817 Oberlehrer für Mathematik und Physik am Kölner Jesuitengymn. 1827 verließ er den Schuldienst, wurde 1833 Prof. für Physik am Nürnberger Polytechnikum, 1839–1849 dessen Rektor. Ab 1849 zweiter Konservator der mathemat.-physikal. Smlg. der Münchener Akad. der Wiss., erhielt er einen Lehrauftrag an der Univ. München und wurde Referent der Telegraphenverwaltung. 1850 wurde O. Prof. für Mathematik, 1852 für Physik und Leiter des physikal. Kabinetts in München. 1841 erhielt O. die Copley-Medaille der Royal Society, 1853 wurde er in den Maximilianorden aufgenommen. [FRENINGER; KÖRNER 2001; NDB]
1063, 1096, 1097

Ohme, Carl, Apotheker in Wolfenbüttel, hat bei Wöhler gearbeitet und über das Bergamottöl publiziert. [CSP]
386, 388, 391, 392, 393

Oldenbourg, Rudolf (1811–1903; Verleger) Sohn eines Kaufmannes, besuchte O. das Nicolai-Gymnasium in Leipzig, machte ab 1827 in Lübeck, Jena, London und Frankfurt/M. eine Lehre als Buchhändler und ging 1836 als Geschäftsführer, ab 1843 Mitgesellschafter des Verleger Johann Georg v. →Cotta nach München. 1868/69 gründete er seinen eigenen Verlag und kaufte 1873 die Pustet'sche Buchdruckerei mit dem dazugehörigen Schulbuchverlag, zog sich aber 1891 aus dem Geschäft zurück. [ADB]
1486

Oldenbourg, *Rudolf* August (* 1845, † 1912; Verleger) O. war der Sohn des mit Liebig gut bekannten Münchener Verlegers R. →Oldenbourg (1811–1903), dessen Frau Emilie († 1907) eine Nichte des Malers J. →Schnorr von Carolsfeld war. O. erweiterte den von seinem Vater gegründeten Verlag um naturwiss.-techn. Ztschr. und histor. Reihen sowie durch eine 1901 gegründete Filiale in Berlin. 1881 wurde er geadelt. O. war verheiratet mit Hedwig, geb. →Pacher von Theinburg. [NDB]
1607

Olshausen, Justus (1800–1882; Orientalist, Regierungsbeamter) O. besuchte ab 1807 die Gelehrtenschule in Glückstadt, ab 1815 das Gymnasium Eutin und studierte Theologie und Philosophie 1816–1819 in Kiel und 1819–1820 in Berlin. 1820–1823 war er mit königlich dänischem Stipendium in Paris, wo er seinen Förderer A. v. →Humboldt kennenlernte. 1823 promovierte Olshausen in Kiel zum Dr. phil. und wurde a.o., ab 1830 o. Prof. für morgenländische Sprachen an dieser Universität. 1845 zum dänischen Staatsrat ernannt, war viermal Rektor der Universität Kiel und wurde 1848 zu deren Kurator ernannt. 1852 aus polit. Gründen entlassen, wurde O. 1853 auf Vorschlag A. v. →Humboldts als o. Prof. für orientalische Sprachen und Oberbibliothekar nach Königsberg berufen, 1858 nach Berlin versetzt, wo er als Geh. Regierungsrat vortragender Rat für Universitätsangelegenheiten im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinischen Angelegenheiten wurde. 1860 wurde er ord. Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. Einer seiner Söhne, Otto O. (1840–1922), war Wöhler-Schüler, ab 1864 Ass. von A.W. →Hofmann in London und Berlin, promovierte 1868 bei R.W. →Bunsen in Heidelberg und arbeitete dann in der Industrie. [ADB; NDB; Altpreußische Biographie, Bd 2, Marburg: N.G. Elwert, S. 482; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd 7, Neumünster: Karl Wachholtz Verlag (1985), S. 150–152]
1504, 1506

Oppel, Albert (1863–1916; Mediziner) O. besuchte das Eberhard- Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, studierte 1882–1887 Medizin in Tübingen, München und Berlin und promovierte 1887 in München. 1888 wurde er Ass. am Histologischen Institut der Universität München, 1891 Prosektor am Anatomischen Institut der Universität Freiburg, wo er sich im selben Jahr habilitierte und 1894 zum a.o. Prof. ernannt wurde. 1898 schied er aus dem Dienst aus, um im eigenen Labor in München zu arbeiten; 1902–1907 war er praktischer Arzt in Stuttgart. 1907 Oberass. am Anatomischen Institut der Universität Halle/Saale. [Hallesches akademisches Vademecum (1910); I. Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragendsten Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Bd 2 (1933); DBE]
1463

Oppel, Karl Albert (* Hohenheim 1831, † München 1865; Geologe, Paläontologe) O. war Sohn des württemb. Regierungsrates Julius Albert Oppel (1799–1882). Er studierte zunächst an der polytechnischen Schule Stuttgart und ab 1851 in Tübingen Mineralogie, Zoologie, Paläontologie und Geologie und promovierte 1853. Nach längeren Studienreisen wurde er 1858 Ass. von Andreas →Wagner in München, habilitierte sich im gleichen Jahr und wurde 1859 Priv.-Doz. für Paläontologie und Geognosie. In München erhielt er zur Abwendung eines Rufes nach Göttingen 1860 eine a.o. Prof., und nach dem Tod Wagners 1861 eine o. Prof. für Paläontologie, war 1858 zunächst Adjunkt, 1862 dann Konservator des paläontolog. Museums. Im gleichen Jahr wurde er auch ord. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [ADB; NDB; DSB; POGG]

1254, 1255, 1256, 1258, 1260, 1261, 1264, 1265, 1266, 1267, 1338, 1354, 1463, 1464, 1477

Oppermann (* 1769; Glashändler) Vielleicht aus dem thüringischen Eichsfeld. Von ihm bezog Wöhler in Göttingen Glassachen für das Laboratorium und auch Liebig bzw. →Aubel belieferte O., z.B. mit Verbrennungsröhren. []
317, 318, 323, 340, 378, 383, 385, 390, 391, 392, 396, 428, 429, 430, 444, 477, 601, 602, 622, 831

Oppermann, Charles Frédéric (* Straßburg 1805, † Straßburg 1872; Apotheker, Chemiker) Nach zweijährigem Studium am Straßburger College Royal, ging O. für ein Jahr an die dortige Akad. und machte anschließend eine Apothekerlehre in Straßburg. Danach Volontär in einer Berner Apotheke, arbeitete er für zwei Jahre als Gehilfe in Lausanne, bevor er ab 1829 in Gießen Chemie studierte. 1830 promovierte er zum Dr. phil. Ab 1835 zunächst Prof. für Pharmazie an der Straßburger École Supérieure, wurde er 1848 deren Dir. [DAB; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
53, 90, 167

Örtling, Johann August Daniel (* 1803, † 1866; Mechaniker) Ö. erhielt seine Ausbildung bei dem Berliner Instrumentenbauer C.P.H. →Pistor und ließ sich in Berlin nieder. Seine 1827 gegründete Werkstatt produzierte viele astronomische und physikalische Instrumente hoher Präzision, z.B. Theodolithen, Spiegelsextanten, Goniometer, Fallmaschinen und Waagen. Ö. nahm 1851 und 1862 an Ausstellungen in London teil, 1867 in Paris, 1873 in Wien und 1879 in Berlin. Er wurde für seine opt. und mechan. Instrumente bekannt. Sein Bruder Ludwig ging 1850 nach London und eröffnete dort einen eigenen Betrieb, der zum führenden englische Produzenten von Präzisionswaagen wurde. [A. Brachner, "German nineteenth-century Scientific Instrument Makers", in: Nineteenth-Century Scientific Instruments and their Makers, Amsterdam/ Leyden 1985, S. 117–157]
698, 773, 1053

Osann, Friedrich Gotthilf (* Weimar 1794, † Gießen 1858; Philologe) Sohn der Amalia Caroline Friederika, geb. Hufeland (1766–1843, der Schwester des berühmten Mediziners) und des fürstlich sächsischen Regierungsrates Friedrich Heinrich Gotthelf Osann (1753–1803). O. war damit Bruder des Mediziners Emil Osann (1787–1842) und des Chemikers Wilhelm Gottfried Osann (1797–1866). Er studierte ab 1813 Philologie in Jena, 1814 ging er nach Berlin, wo er 1816 promovierte. Ab 1817 führte ihn eine philolog. Studienreise durch Deutschland, Frankreich, England und Italien. 1819 nach Berlin zurückgekehrt, wurde er dort 1820 Priv.-Doz. für klass. Philologie und 1821 a.o. Prof. für alte Literatur an der Univ. Jena. 1825 erhielt er als erster eine o. Prof. für griech. und röm. Literatur an der Univ. Gießen. Dort errichtete er das philolog. Seminar, das er ab 1827 als Dir. leitete. [ADB; ASEN; GIESSEN; PÖKEL]
329, 679

Osiander, Johann Friedrich (* Kirchheim (Teck) 1787, † 1855; Mediziner) O. studierte 1804–1808 Medizin in Göttingen, promovierte 1808 und machte dann Reisen nach Paris und Wien. 1810 erfolgte seine Habilitation zum Priv.-Doz. für Medizin in Göttingen, 1814 wurde er Mitaufseher des zoologischen Teils des Museums und Ende des Jahres a.o. Prof., 1827 zum fürstlich waldeckschen Hofrat ernannt, war er dann 1833–1855 o. Prof. für Medizin und leitete die Klinik für Geburtshilfe. [EBEL 1962; HIRSCH]
1104

Oskar I., Kg. von Schweden (* Paris 1799, † Stockholm 1859) O. lebte ab 1810 in Schweden und folgte 1844 seinem Vater →Karl XIV. Johann auf den Thron. Im Gegensatz zu seinem Vater verfolgte er eine lib. Politik und ließ die Pressefreiheit zu. Er gilt als Förderer des sog. Skandinavismus und orientierte sich außenpolit. an England. Erkrankt, musste er ab 1857 die Regentschaft seinem Sohn Karl überlassen, der 1859 als Karl XV. (1826–1872, reg. 1859–1872) sein Nachfolger wurde. Karls Bruder Oskar wurde 1872 als Oskar II. (1829–1907, reg. 1872–1907) ebenfalls schwed. Kg. [BLW]
665

Otto I. von Wittelsbach (* München 1848, † Schloss Fürstenried 1916; König von Bayern) O. war der Sohn des bayer. Kg. →Maximilians II. Nominell folgte er 1886 seinem Bruder →Ludwig II. auf den bayer. Thron, doch aufgrund seiner 1872 erklärten Geisteskrankheit setzte sein Onkel Prinzregent →Luitpold die bereits unter Ludwig II. begonnene Regentschaft fort. Nach Luitpolds Tod übernahm sein Sohn Ludwig zunächst die Regentschaft und regierte ab 1913 als Ludwig III. von Bayern (1845–1921, reg. 1913–1918). O. stand bis zu seinem Tod in Nymphenburg, Schleißheim und Fürstenried unter Bewachung. [BOSL; DBE; NDB]
1566

Otto, Friedrich Julius (* Großenhain 1809, † Braunschweig 1870; Chemiker, Pharmazeut) O. absolvierte ab 1823 eine Apothekerlehre in Großenhain, studierte ab 1828 Pharmazie sowie Chemie an der Univ. Jena und wurde Ass. im

chem.-pharmazeut. Institut bei H. →Wackenroder. Ab 1830 führte er eine Fabrik zur Likör- und Essigherstellung in Althaldensleben, 1831 promovierte er in Jena und wurde im selben Jahr Dozent für Chemie an der Gewerbeanstalt in Althaldensleben, 1832 an der landwirtschaftl. Gewerbeschule in Braunschweig, 1833 Medizinalassessor für Pharmazie beim Obersanitätskollegium, 1836 a.o. und 1842 o. Prof. für Pharmazie am Collegium Carolinum in Braunschweig. [DAB; NDB; SCHWEDT]
281, 285, 488, 1363, 1364

Overbeck, Georg Heinrich (1796–1867), Medizinalrat, übernahm 1822 die Neue Apotheke in Lemgo von seinem Vater und übergab sie 1855 seinem Sohn P.W.A. →Overbeck. G.H. Overbeck war Mitglied des Apotheker-Vereins in Norddeutschland, ab 1850 dessen Direktor und wirkte an der Herausgabe des Archivs der Pharmacie mit. [H. Hoppe (Hg.) Bürgerbuch der Stadt Lemgo von 1506 bis 1886 (Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und historischen Vereins für das Land Lippe e.V. und des Lippischen Heimatbundes e.V., Bd 9), Detmold: Lippische Geschichtsquellen, 1981, S. 333]
1035

Overbeck, Paul *Albrecht* Woldemar (* Lemgo 1826, † Halle (Saale) 1904; Apotheker) Also Sohn von G.H. →Overbeck absolvierte O eine Apothekerlehre und arbeitete dann vermutlich bei Wilhelm Hermann Friedrich Delffs (1812–1894), a.o. Prof. der Chemie und Toxikologie in Heidelberg, anschließend in der väterlichen Neuen Apotheke zu Lemgo, die er von 1855–1887 leitete. 1868 zum Medizinalassessor, Apothekenvisitator und Prüfer der Pharmaziekandidaten ernannt, war O. ab 1869 im Kreisvorstand Lippe des Norddeutschen Apotheker-Verein und 1872 dessen Direktor. [DAB; DAB, Ergänzungsband II]
1035

Pacher von Theinburg, Hedwig, verh. Oldenbourg (* 1845, † 1912) P. stammte aus einer Familie von Textilindustriellen. Sie war eine Enkelin des Nationalökonomen Friedrich List (1789–1846) und Tochter des Wiener Spinnereibesitzers Gustav Moriz Pacher (1808–1852, ab 1823 v. Theinburg). Am 30. April 1870 heiratete sie den Verleger Rudolf August →Oldenbourg, den ältesten Sohn des mit Liebig befreundeten Münchner Verlegers Rudolf →Oldenbourg. [NDB; ÖBL]
1607

Pagenstecher, Heinrich *Alexander* (* Elberfeld 1825, † Hamburg 1889; Physiologe, Zoologe) P. studierte Medizin und Naturwiss. in Göttingen, Heidelberg und Berlin. 1846 promovierte er in Berlin zum Dr. med., wurde 1847 prakt. Arzt in Elberfeld und 1848–1849 Badearzt in Salzbrunn. 1849–1856 war er prakt. Arzt in Barmen, habilitierte sich 1856 für Physiologie in Heidelberg, promovierte 1862 zum Dr. phil. an der Univ. Tübingen und wurde 1863 a.o. Prof. für Zoologie und Paläontologie in Heidelberg. 1866 wurde er o. Prof. 1878 entpflichtet, lebte er bis 1882 als Privatgelehrter in Heidelberg, bevor er Dir. des Naturhistor. Museums in Hamburg wurde. Seit 1876 war P. Mitglied der Leopoldina. [DRÜLL; NDB]
343, 1619, 1621

Palmstedt, Carl (* Stockholm 1785, † Stockholm 1870; Chemiker, Unternehmer) P. studierte 1801–1803 an der Univ. Greifswald. Er stand in Kontakt mit N.G. →Sefström und J. →Berzelius, dessen Ass. er 1816 wurde. Mit diesem unternahm er viele Studienreisen durch Schweden. Anschließend wurde P. Dir. einer chem. Fabrik, 1828–1852 Lehrer an der Chalmerska Sjödskolan in Göteborg. 1830 wurde er dort Prof. für Chemie, Physik, chemischer und mechanischer Technologie. 1852 wurde er wiss.-techn. Beirat des kgl. Kommerzkollegiums in Stockholm. P. übersetzte die chem. Arbeiten von Berzelius und W. v. →Hisinger ins Deutsche und Französische. [FERCHL; POGG; SBL]
781, 837, 838

Pannewitz, Antonie Sophie Charlotte von, geb. von Siebold (* Heilsberg 1833, † Seehalde 1918) P. war die Tochter des Mediziners Theodor v. →Siebold und heiratete 1852 den preuß. Offizier H. v. →Pannewitz. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: die Söhne Eduard (1855–1902) und Günther (1857–1936) sowie die Töchter Fanny (1856–1929) und Antonie (1860–1940). [KÖRNER 1967]
1486

Pannewitz, Hermann von (* Stargard 1815, † bei Königgrätz 1866; Offizier) P. wurde 1833 Leutnant des in Neiße stationierten XXII. Infanterieregiments, studierte 1839–1842 an der Kriegsschule, 1848 wurde er Adjutant der XXI. Infanteriebrigade, 1852 Hauptmann, 1853 Kompaniechef im XXII. Infanterieregiment und 1860 Major im VII. ostpreuß. Infanterieregiment in Thorn. 1864 nahm P. während des dt.-dän. Krieges an der Belagerung von Fridericia und Düppel, sowie an den Kämpfen bei Heisekro-Stoustrup teil und wurde 1865 Oberstleutnant. Im Krieg gegen Österreich diente P. 1866 als Regimentsführer in

den Kämpfen bei Soor, sowie bei Königsgrätz, wo er fiel. P. war Schwiegersohn von Theodor v. →Siebold. [KÖRNER 1967]
1140, 1486

Papin, Denis (* Blois 1647, † ca. 1712; Mathematiker, Mechaniker, Mediziner) P. studierte Medizin an der Univ. von Angers, wo er 1669 promovierte. Danach ging er nach Paris, wo er prakt. Arzt und Ass. von C. Huygens (1629–1695) wurde. 1675 wechselte P. zu R. Boyle (1627–1691) nach London, mit dem er Gasuntersuchungen durchführte. Ab 1681 war er Experimentator in Venedig, kehrte 1684 nach London zurück und wurde Experimentator der Royal Society. 1688 ging P. als o. Prof. für Mathematik an die Univ. Marburg, wurde 1692 Dekan der Philosoph. Fak. und wirkte ab 1695 am Hof des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (1654–1730). 1707 kehrte P. nach England zurück. [DSB; GUNDLACH; POGG]
354

Parkes, Alexander Edmund (1819–1876; Mediziner) P. erhielt seine Ausbildung am Christ's Hospital am University College in London. 1841 zum Master graduiert und 1846 Dr. med. trat er als Hilfschirurg in die indische Armee ein und diente in Indien und Burma. 1845 eröffnete er in London eine Praxis und war 1849–1860 Special Prof. für Klinische Medizin am University College und Arzt am angegliederten Krankenhaus sowie 1852–1855 Herausgeber des British and Foreign Medico-Chirurgical Review. 1860 wurde P. Prof. für Militärhygiene an der neugegründeten Army Medical School in Chatham/Kent, zog 1863 mit dieser Schule an das königliche Victoria Hospital und wurde Mitglied des General Medical Council. Parkes gilt als Begründer des Faches Öffentliche Hygiene in England. [DNB; F. Boase, Modern English Biography (1892–1921); T.H. Ward, Men of the reign of Queen Victoria (1885)]
1531

Partsch, Paul Maria (* Wien 1791, † Wien 1856; Geologe, Mineraloge, Unternehmer) P. studierte ab 1810 an der Univ. Wien, ab 1814 Botanik und Mineralogie im Stift Göttweig. 1817–1818 führten ihn Studienreisen durch Deutschland, Frankreich, England, Holland und in die Schweiz, 1823 fertigte er eine geognost. Karte Niederösterreichs und seiner Nachbarländer an. 1824 wurde er Aufseher, 1835 Kustos und 1851 erster Kustos des Wiener Hof-Mineralienkabinetts. 1827 war er an der Neuordnung der Sammlung durch Friedrich Mohs (1773–1839) beteiligt. 1826 befasste er sich mit der Geologie Siebenbürgens, wo er Bergwerke besaß. 1837–1856 machte P. weitere geolog. Reisen. Partsch war Gründungsmitglied (1847) der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. [ÖBL; POGG]
1029, 1033, 1077, 1139

Pasteur, Louis (* Dôle 1822, † Garches 1895; Chemiker, Physiker) P. studierte Chemie am Lycée Saint-Louis, dann bei J.-B.A. →Dumas an der Pariser Sorbonne, ab 1843 an der École normale. 1846 legte er die physikal. Lehramtsprüfung ab, promovierte 1847, wurde 1848 Prof. für Physik am Lyzeum von Dijon, 1849 a.o. Prof., 1852 o. Prof. an der Univ. Straßburg. 1854 ging er als Prof. für Chemie an die Univ. Lille, wo er Dekan seiner Fak. war, 1857 wurde P. Dir. der École normale, 1863 Prof. für Geologie, Chemie und Physik an der Pariser Kunstakad., 1867–1874 Prof. für Chemie an der Sorbonne. 1887 wurde P. Sekr. der Pariser Akad. der Wiss., 1888 eröffnete er das "Institut Pasteur", dem er bis 1895 als Dir. vorstand. [DSB; R. Vallery-Radot, Louis Pasteur, sein Leben und Werk [1900], Freudenstadt: Schwarzwald-Verlag, 1948; P. Debré, Louis Pasteur, Baltimore und London: Johns Hopkins Univ. Press, 1998]
1531, 1536, 1612, 1649, 1690

Patera, Adolf (* Wien 1819, † Taschen 1894; Bergfachmann, Chemiker) P. studierte zunächst Philosophie in Wien, 1839–1843 Bergwiss. In Schemnitz. Anschließend arbeitete er am Wiener Haupt- und Land-Münzamt und betrieb mineralog. Studien unter W.K. →Haidinger (1795–1871), der die Mineraliensammlung des Wiener Münz- und Bergwesens leitete. P. wurde dann Ass. für Hütten- und Probierkunde an der Bergakad. Priebam. 1857 ernannte man ihn zum Hüttenchemiker des österr. Montanwesens, 1863 zum Bergrat. 1864 begründete er das Wiener Hüttenmännisch-chemische Laboratorium. Er wurde Reichschemiker, dann Ober-Berg- und Hüttenchemiker. 1872–1874 war P. Redakteur der "Österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen". 1881 stieg er zum Oberbergrat und 1889 zum Hofrat auf. 1856 wurde in Joachimsthal dort nach seinen Vorgaben eine Uranfarbenfabrik errichtet. [NDB; ÖBL]
1728

Pauline Friederike Marie, Herzogin von Nassau (* Stuttgart 1810, † Wiesbaden 1856) P. war die Tochter Prinz Paul Karl Friedrich Augusts von Württemberg (1785–1852) und seiner Frau Charlotte von Sachsen-Altenburg (1787–1847). 1829 heiratete sie Hzg. Wilhelm von Nassau (1792–1839, reg. 1816–1839). Zunächst residierte sie in Biebrich (Rhein), nach 1839 in Wiesbaden, ab 1843 im sog. "Paulinen-Schlößchen". Auf ihre Initiative ging die 1857 erfolgte Gründung des Paulinen-Stiftes, eines Waisenhauses, in Wiesbaden

zurück. [RENKHOFF]
862

Payen, Anselme (* Paris 1795, † Paris 1871; Chemiker, Unternehmer) Nach einem privaten Chemiestudium bei N.L. →Vauquelin und M.E. →Chevreul führte P. eine Rübenzuckerfabrik in Vaugirard, dann eine chem. Fabrik in Paris. 1829 ging er an die École Centrale des Arts et Manufactures, wurde 1835 Prof. für industrielle Chemie und Nachfolger J.-B. A. →Dumas, ab 1839 Prof. am Conservatoire des Arts et Metiers. [DSB; LC; POGG]
372, 490, 491

Pedro II. de Alcántara, Duque de Braçanza, Ks. von Brasilien (* Rio de Janeiro 1825, † Paris 1891) P. war bereits 1831 Nachfolger seines Vaters Pedro I. (1798–1834) geworden, 1840 für mündig erklärt, und 1841 zum Kaiser gekrönt. Trotz außenpolit. Konflikt und Kriege, förderte der als kultiviert und gebildet bekannte P. die Entwicklung seines Reiches, den Eisenbahn- und Telegrafenbau sowie Bildung und Wissenschaft. In seine Amtszeit fällt die Sklavenbefreiung, die stufenweise in Jahren 1850, 1866, 1871 und 1888 stattfand. Pedro II. machte viele Auslandsreisen, auf denen er auch Gelehrte traf. 1871–1872 reiste er durch Europa und zeichnete in München Liebig mit einem Orden aus. 1889 zwang eine Militärrevolte P. zur Abdankung, worauf er nach Lissabon, dann nach Cannes, Nizza und Paris ins Exil ging. [BLW; DANCKELMANN; J.J. Biedma, J.A. Pillado, Diccionario biográfico Argentino, Bd 1 (1897); J.D. Cortés, Diccionario Biográfico Americano (1875)]
1778

Peel, Sir Robert (* Chamber Hall (Lancashire) 1788, † London 1850; Politiker) Sohn eines Großindustriellen, studierte P. 1800–1804 in Harrow, 1805–1809 am Oxforder Christ Church College. 1809 wurde er Mitglied des Unterhauses. 1810–1812 Unterstaatssekr. Für Krieg und Kolonien der engl. Reg., wurde er 1812–1818 Staatssekr. für Irland, ab 1819 stand er der Währungskommission vor. 1821–1827 und 1828–1830 war er Innenmin., 1834–1835 und 1841–1846 engl. Premiermin. [BLW; DNB]
693, 968

Péligot, Eugène Melchior (* Paris 1811, † Paris 1890; Chemiker) Ab 1829 studierte P. an der Pariser École Centrale des Arts et Manufactures, musste das Studium 1831 aber aus finanziellen Gründen abbrechen. Daraufhin arbeitete er im Lab. von J.-B. A. →Dumas an der École Polytechnique, lehrte 1835 Chemie an der École Centrale und wurde 1841 Prof. für angewandte Chemie am Conservatoire des Arts et Métiers. Er war Mitglied der Münzkommission, die er ab 1880 leitete. [FERCHL; LC; POGG]
203, 346, 372, 573, 658, 1515, 1660

Pelletier, Pierre-Joseph (* Paris 1788, † Paris 1842; Chemie, Pharmazie) Nach dem Studium an der École de Pharmacie wurde P. 1810 Apotheker, promovierte 1812 und wurde 1815 a.o. Prof. für Naturgeschichte der Drogen an der École de Pharmacie. 1825 erhielt er eine o. Prof. als Nachfolger von P.J. →Robiquet, 1832 stand er der Schule als Dir. vor. [DSB; LC; POGG]
16

Pelouze, Mathilde Josephine, geb. Künckel († 1867) Seit 1831 Ehefrau von, Théophile-Jules →Pelouze. Zu den Kindern zählten Tochter Aline Georgette (* 1838), die 1860 den aus Luxemburg stammenden Dominique Biver (* 1829), Ingenieur in den Glaswerken von St. Gobain, geheiratet hatte, und Eugène († 1881), Administrateur der Pariser Gasgesellschaft, und Marguerite, die nach dem Tod der Eltern im Château Chenonceau lebte und eine Freundin und Gönnerin Gustave Flauberts (1821–1880) wurde. [POGG; "Nécrologie", La Nature: Revue des sciences et de leurs applications aux arts et à l'industrie 9 (1881), 270]
1511, 1512

Pelouze, Théophile-Jules (* Valognes/La Manche 1807, † Paris 1867; Apotheker; Chemiker, Unternehmer) Nach einer Apothekerlehre in La Fère und Paris arbeitete P. in der Krankenhausapotheke der Salpêtrière in Paris und wurde Schüler und Ass. von J.-L. →Gay-Lussac. 1830–1831 lehrte er Chemie in Lille, 1831–1847 war er Prof. für Chemie an der École Polytechnique, 1831–1850 am College de France, betrieb aber zugleich eine private Chemieschule in der Rue Dauphine. Seit 1833 war er Essayeur, dann 1846 Vérificateur des Essais und ab 1848 Präs. der Pariser Münzkommission. Seit 1837 war er Mitglied der Académie des Sciences. P. besaß chem. Fabriken bei Champerret und Brentford und fungierte als Berater der Glaswerke von St. Gobain. 1864 erwarb er das Château Chenonceau, wo er mit seiner Frau lebte. In der Pariser Weltausstellung von 1867 war P. Mitglied des Zulassungskomitees für die Klasse 16 (Cristaux, verrerie de luxe et vitraux) und Jurymitglied der Klasse 51 (Matériel des arts chimiques, de la pharmacie et de la tannerie). Zu seinen Schülern gehörten u.a. J. Liebig, J. →Gay-Lussac und K.F. →Kuhlmann. P. war verheiratet mit Mathilde Josephine→P. [DSB; LC; POGG]
32, 33, 90, 104, 113, 121, 145, 154, 157, 163, 164, 167, 170, 171, 173, 181, 195, 196, 197, 198, 199,

200, 221, 246, 286, 289, 292, 304, 307, 308, 316, 321, 325, 326, 336, 343, 443, 477, 478, 484, 494, 506, 507, 531, 569, 595, 650, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 706, 741, 854, 965, 966, 999, 1460, 1478, 1511, 1512, 1515, 1529, 1722

Perglas, Maximilian Freiherr Pergler von (1817–1893; Diplomat) Von 1843 bis 1847 Legationssekretär bei der bayerischen Gesandtschaft in Berlin, danach bis 1847 Ministerresident in Athen, 1854–1860 in gleicher Funktion in Hannover, 1860 Gesandter in St. Petersburg, 1866 Gesandter in Paris, 1867 wieder Gesandter am preußischen Hof in Berlin und von 1868 an als Vertreter Bayerns im Bundesrat des Zollvereins und danach bis 1877 im Reichstag. Zuletzt Oberstzeremonienmeisters am bayerischen Hof in München. [J. Rudschies, Die bayerischen Gesandten 1799–1871 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte, 10), München: Komm. für bayerische Landesgeschichte, 1993, Nrn. 127, 131 und 166]
1249

Périer, Casimir (* Grenoble 1777, † Paris 1832; Bankier, Politiker) P. war Dir. der Banken von Périer & Frère, dann Dir. der Bank von Frankreich. 1817–1832 war er Mitglied der Abgeordnetenkammer, deren Präs. er wurde. 1831–1832 war er frz. Min.präs. und bildete das Kabinett, in dem er selbst das Amt des Innenmin. übernahm. Er galt als scharfer Kritiker →Karls X. P. starb an der Cholera. [BLW; NEWMAN]
20

Persoz, Jean-François (* Genf 1805, † Paris 1868; Apotheker, Chemiker) Zunächst Apotheker in Neuchâtel, studierte P. dann am Pariser Collège de France bei L.J. →Thenard. Unter diesem war er 1826–1832 Präparator, promovierte 1833 in Paris und arbeitete anschließend bis 1850 in Straßburg. Hier war er Prof. für Chemie an der Univ., ebenso Prof. für Chemie an der École supérieure de Pharmacie. 1850 kehrte P. nach Paris zurück, wo er Chemie an der Sorbonne lehrte. 1852 wurde er Prof. für Färberei und Zeugdruck am Conservatoire des Arts et Mètiers. [DSB; POGG]
257, 402, 407, 559

Pertz, Georg Heinrich Jakob (* Hannover 1795, † München 1876; Archivar, Bibliothekar, Historiker) P. studierte 1813–1816 Theologie, Geschichte und Philologie in Göttingen, promovierte 1819 und wurde im gleichen Jahr Mitglied der Monumenta Germaniae Historica. 1820–1821 machte er eine Studienreise nach Österreich, wurde 1821 Archivsekr. der kgl. Bibliothek in Hannover und 1824 wiss. Leiter der Monumenta. 1827 wurde P. Vorsteher der kgl. Hannov. Bibliothek. 1830–1842 war er Mitglied des Oberschulkollegiums. 1831 war P. auf Betreiben von F.C. →Dahlmann an der Ausarbeitung des hannov. Staatsgrundgesetzes beteiligt. 1832 wurde er Historiker des Hauses Braunschweig und Lüneburg. 1832–1833 gehörte er der Ständekammer an. Aufgrund des reakt. Kurses unter Kg. →Ernst August verließ er Hannover 1837. Durch L. von →Ranke wurde P. 1842 Leiter der kgl. Bibliothek in Berlin. 1844–1846 war er lesendes Akad.Mitglied für Diplomatik an der Berliner Akad. 1858 wurde er Mitglied der Histor. Kommission in München. [ASEN; HISTORIKER; ADB; NDB; HBL, S. 281]
1246

Pettenkofer, Helene (* 1819, † 1890) Tochter des Rentbeamten J. Pettenkofer (1785–1853) und Cousine sowie seit 1845 Ehefrau von M. →Pettenkofer. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und drei Töchter hervor. [NDB]
1077, 1079

Pettenkofer, *Max* Josef von (* Lichtenheim, Neuburg/Donau 1818, † München 1901; Apotheker, Chemiker, Physiologe) P. machte eine Apothekerlehre in München, studierte dort Pharmazie und Medizin, wurde 1843 Apotheker und promovierte zum Dr. med. Nach chem. Studien an der Univ. Würzburg und bei J. Liebig in Gießen wurde P. 1847 a.o. Prof. für med. Chemie an der Univ. Univ. München und übernahm nach dem Tode seines Onkels Xaver Franz Pettenkofer (1783–1850), der seit 1823 Hof- und Leibapotheker in München gewesen war, 1850 zusätzlich die Leitung der Münchener Hofapotheke. 1865–1894 o. Prof. für Hygiene in München, war P. 1864–1865 Rektor der Univ. München. 1859 Mitglied der Leopoldina, 1865 geadelt, wurde er 1873 Vorsitzender der Cholera-Kommission für das Dt. Reich. 1890–1899 war P. Präs. der Bayer. Akad. der Wiss. P. gründete 1865 die "Ztschr. für Biologie" und 1883 das "Archiv für Hygiene". [DAB; NDB]
658, 819, 821, 903, 973, 974, 1062, 1077, 1079, 1082, 1096, 1126, 1152, 1246, 1247, 1337, 1427, 1443, 1445, 1460, 1461, 1473, 1496, 1609, 1787

Petzholdt, *Alexander* Georg Paul (* Dresden 1810, † Freiburg (Breisgau) 1889; Agrarwissenschaftler, Mediziner) P. studierte Medizin in Leipzig und promovierte 1833. Ab 1838 war er prakt. Arzt in seiner Heimatstadt Dresden. Auf sein Betreiben hin wurde ein Lehrstuhl für Mineralogie an der Univ. Leipzig geschaffen, ebenso ein Lehrstuhl für Agrikulturchemie an der Forstakad. Tharandt. 1846–1872 war P. Prof. für Landwirtschaft sowie landwirtschaftl. Technologie in Dorpat und

unternahm im Auftrag der russ. Reg. Forschungsreisen in den Kaukasus, dessen Naturgeschichte, Land- und Forstwirtschaft er untersuchte. Ab 1873 lebte P. in Freiburg (Breisgau). [BÖHM; DBE; POGG; "Georg Paul Alexander Petzholdt, 1810–1889: Arzt und Naturforscher", in: L. Beyer, H. Remane (Hgg.), Justus von Liebig an Otto Linné Erdmann: Kommentierte Briefe von 1836 bis 1848, Leipzig: Univ.-Verlag, 2016, S. 194–221]
913, 915

Pfaff, Christoph Heinrich (* Stuttgart 1773, † Kiel 1852; Chemiker, Mediziner, Physiker), Sohn des württembergischen Schatzrates Burckhard Pfaff (1738–1817). P. wurde an der Stuttgarter Karlsakad. ausgebildet, 1793 promovierte er in Stuttgart über animalische Elektrizität zum Dr. med. und bildete sich dann in Göttingen fort. 1794 ging er für ein Jahr zum Studium ans Klinische Institut nach Kopenhagen. 1795–1797 begleitete P. Graf Reventlow zum Emkendorf (1754–1828) nach Italien und wurde dann prakt. Arzt in Heidenheim. Ab 1798 a.o. Prof. der Medizin an der Univ. Kiel, promovierte er 1801 zum Dr. phil., wurde 1801 o. Prof. für Physik und ging im gleichen Jahr zu chem. Studien nach Paris. 1802 kehrte er nach Kiel zurück, wo er nun o. Prof. für Chemie und Physik an der Medizinischen Fakultät wurde. 1828 wurde P. Dir. des Sanitätskollegiums, 1829 reiste er nach England, wo er in Kontakt zu M. →Faraday und W. →Prout kam. Langsame Erblindung zwang ihn 1845, vom Lehramt zurückzutreten. [ADB; POGG]
744

Pfan(n)kuch, Karl Otto (1819–1899) stammte aus Kassel und war ein Sohn des Oberbergrats Friedrich Pfan(n)kuch (1779–1852). Er war Schüler Wöhlers an der Kasseler Gewerbeschule und arbeitete dann als Montanexperte. 1837 veranlasste Wöhler schon von Göttingen aus, dass Pfan(n)kuch für seinen Göttinger Kollegen Friedrich Hausmann (1782–1859) Kupferglimmer der Oker-Hütte untersuchte. Um 1849 arbeitete Pfan(n)kuch in Homberg, dann war er Hütteninspektor am Messinghof in Bettenhausen, 1871 wird er in dieser Stellung als ordentliches Mitglied des Vereins für Naturkunde in Kassel erwähnt. Er war auch im Göttinger Verein bergmännischer Freunde aktiv. Später stieg er in Kassel-Bettenhausen zum kgl. Bergwerksdirektor auf. [S. Lotze, "Forschen und Reisen niederhessischer Montanmänner im 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 104 (1999), 185–202, hier S. 190, 196–197 und 202]
654

Pfeiffer, Burchard Wilhelm (1777–1852; Jurist) P. war Sohn des Marburger Theologieprofessors Johann Jakob Pfeiffer (1740–1791) und Bruder von Karl Jonas, Georg Heinrich Johann, Christian Hartmann und Georg Franz →Pfeiffer. Er studierte in Marburg zunächst Theologie, dann Jura und wurde 1798 zum Dr. jur. promoviert und 1799 Regierungsarchivar in Kassel. 1803 wurde er Staatsanwalt, 1805–1807 war er Hof- und Regierungsarchivar, 1813 Regierungsrat und Konsistorialsyndikus, 1817–1843 Oberappellationsgerichtsrat in Kassel. Seit 1801 war P. verheiratet mit Arnoldine Susanne Luise Harnier (1778–1847), das Paar hatte vier Kinder. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 6–23]
1206

Pfeiffer, *Christian* Hartmann (1784–1844; Jurist), Oberfinanzrat, war Sohn des Marburger Theologieprofessors Johann Jakob Pfeiffer (1740–1791) und Bruder von Burchard Wilhelm, Karl Jonas, Georg Heinrich Johann und Georg Franz →Pfeiffer. Er studierte Jura in Marburg und wurde 1803 SekretariatsAss. an der Ober-Rentkammer in Kassel, 1807 Archivar bei der Regierung in Marburg, 1808 dort Gerichtsassessor, 1814 Regierungssekretär, 1821 Kammerrat bei der Finanzkammer in Marburg. 1827 verlieh ihm die Universität Marburg anlässlich ihrer 300-Jahrfeier den Dr. jur. 1833 wurde er als Referent im Finanzministerium nach Kassel versetzt, 1834 Oberfinanzrat, 1836 Geh. Oberfinanzrat. Er heiratete 1810 Amalie Sophie Schlarbaum (1787–1863), das Paar hatte acht Kinder, drei davon starben im Kindesalter. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 44–49]
81, 1206

Pfeiffer, Georg Franz (1784–1856; Jurist) P. war Sohn des Marburger Theologieprofessors Johann Jakob Pfeiffer (1740–1791) und Bruder von Burchard Wilhelm, Karl Jonas, Georg Heinrich Johann und Christian Hartmann →Pfeiffer. Er studierte in Marburg Jura, wurde 1804 Prokurator, 1814 Staatsanwalt in Kassel, 1817 Hofgerichtsrat und Mitglied der Oberrentkammer, 1821 Regierungsrat und Polizeidirektor, 1831 Referent im Ministerium im Range eines Geheimen Regierungsrats. 1846 als Regierungsdeputierter nach Rinteln in die Grafschaft Schaumburg versetzt, kehrte er 1847 als Oberzolldirektor nach Kassel zurück. wurde 1848 Leiter des Obersteuerkollegiums, 1850 von der Ständeversammlung als Abgeordneter ins Erfurter Unionsparlament gesandt. Er war seit 1809 verheiratet mit Friederike Susette Lagisse (1787–

1861), das Paar hatte vier Kinder und eine Pflegetochter, Susette Hartert. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 49–57; J. Lengemann, "Abgeordnete in einem vergessenen Parlament: Die kurhessischen und waldeckischen Mitglieder des Erfurter Unionsparlaments von 1850", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 99 (1994), 127–150, hier S. 135–136]
1206

Pfeiffer, *Georg* Heinrich Johann (* Marburg 1781, † Kassel 1859; Bankier, Tabakfabrikant) P. war sechstes Kind von Lucie Rebekka, geb. Rüppel (1752–1784) und des Marburger Theologieprofessors Johann Jakob Pfeiffer (1740–1791) sowie von Burchard Wilhelm, Karl Jonas, Christian Hartmann und Georg Franz →Pfeiffer. P. machte eine Kaufmannslehre in Nürnberg, übernahm 1803 zusammen mit seinem Bruder Karl Jonas →Pfeiffer die Schnupftabakfabrik Simon Rüppel und Comp. in Hanau, die sie unter dem Namen Gebr. Pfeiffer weiterführten und um eine Filiale in Kassel erweiterten. Georg P. zog als Leiter der Kasseler Fabrik in das Anwesen auf dem Graben zwischen Marktgasse und lutherischer Kirche und errichtete zusätzlich zur Tabakfabrik auch ein Bankgeschäft. 1817 wurde die Hanauer Tabakfabrik aufgegeben und das Haus des verstorbenen Landgrafen von Hessen-Philippsthal am Königsplatz in Kassel gekauft und die Tabakfabrikation in die Nebengebäude verlagert. Um 1825 übernahmen die Cousins Johann Hartmann (1794–1875) und Burchard Wilhelm Pfeiffer (1801–1864), Söhne des Kaufmannes Jonas Pfeiffer (1744–1807), die Gebr. Pfeiffersche Tabakfabrik, und die Firma Gebr. Pfeiffer widmete sich unter der Leitung Georg P.s ausschließlich dem Bankgeschäft. Vom Kurfürsten zum Kommerzienrat ernannt, war er etwa sechs Jahre lang Mitglied des Kasseler Stadtrates. P. war seit 1810 verheiratet mit Dorothea Susanne, geb. Deines (* Hanau 1787, † Kassel 1844), einer Schwester des ebenfalls aus Hanau stammenden Johann Michael Deines (1790–1857), Geh. Finanzrat und Berater des Kurfürsten →Wilhelm II. von Hessen-Kassel. Das Paar hatte die Töchter Marie Wilhelmine Sophie (1811–1873), Konradine Susanne Julie, verh. →Wöhler, ab 1834 Ehefrau von F. Wöhler, Henriette Susette Emilie (1816–1866) und Charlotte Justine Wilhelmine, verh. →Ledderhose, sowie den Sohn Georg Ludwig Leopold →Pfeiffer. [VALENTIN; WÖHLER; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 38–43 und 103–104; Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 134]
112, 127, 231, 458, 481, 482, 1070, 1091, 1198, 1204, 1206

Pfeiffer, Georg Ludwig Leopold (1838–1892) Sohn von Georg H.J. →Pfeiffer und seiner Frau Susanne Dorothea, geb. Pfeiffer (1787–1844), der Schwester von Julie →Wöhler, der zweiten Ehefrau F. Wöhlers. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 44–49]
1307

Pfeiffer, Johann *Hartmann* (* Kassel 1794, † Kassel 1875; Kaufmann) P. war Sohn des Kaufmannes Jonas Pfeiffer (1744–1807), Großonkel von Wöhlers Ehefrau Sophie →W. und Gründer der Kasseler Firma Jonas Pfeiffer und Sohn, und dessen zweiter Ehefrau Martha Elisabeth, geb. Hüter (1765–1838). 1825 übernahm er mit seinem Bruder Burchard Wilhelm →Pfeiffer die Gebrüder Pfeiffersche Tabakfabrik in Kassel, die bis dahin im Besitz ihres Vaters gewesen war. 1828 heiratete er Rebekka Helene Wöhler (1803–1873), die ältere Schwester Friedrich Wöhlers. Später wurde P. Teilhaber am Schöderschen Leinenfabrikations- und -handelsgeschäft in Spangenberg, verlor aber bei dessen Konkurs 1848 sein Vermögen. In Folge nahm er eine Stelle als erster Buchhalter an der Kurfürst-Friedrich-Wilhelm-Nordbahn in Kassel an. [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 97–98 und 110–111; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 223–254, hier S. 234]
50, 128, 1139, 1659

Pfeiffer, Karl Georg Theodor (1819–1893; Mediziner) P. war ein Bruder von Wilhelm Karl →Pfeiffer. Er war praktischer Arzt und Wundarzt erster Klasse in Kassel, bis er 1851 Kaltwasserheilanstalt in Alexandersbad/Fichtelgebirge erwarb. 1868 setzte er sich aus gesundheitlichen Gründen zur Ruhe und lebte von da an als Privatmann in Kassel. [C. Preime (Hg.), Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll & Schäffer, 1851, S. 188; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 56 und 106]
1095

Pfeiffer, Karl Jonas (1779–1836; Kaufmann, Fabrikant) P. war Sohn des Marburger Theologieprofessors Johann Jakob Pfeiffer (1740–1791) und Bruder von Burchard Wilhelm, Georg Heinrich Johann, Christian Hartmann, Georg

Franz →Pfeiffer. Er machte in Kassel eine Tuchhändlerlehre, ging dann als Handlungsgehilfe nach Frankfurt/M., besuchte Vorlesungen an der Universität Marburg und arbeitete danach in Hanau in der Schnupftabakfabrik Simon Rüppel & Comp., die er 1803 zusammen mit seinem Bruder Georg Franz →Pfeiffer übernahm und als Gebr. Pfeiffer mit einer Filiale in Kassel weiterführte. P. war Mitbegründer und Direktor der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. 1818 zog er nach Kassel, wo bereits die Familien seiner Brüder Georg und Wilhelm wohnten. Er heiratete 1808 Marie Theodore Luise Merrem (1787–1827), 1831 Dorothea Karoline Magdalene Margarete Wilhelmine Friederike Günste (1784–1871) und hatte drei Kinder aus erster Ehe. Seine einzige Tochter, Christiane Marie Sophie (1810–1850), heiratete 1836 den damaligen Kasseler Stadtgerichtsassessor August Wöhler (1810–1877). [A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 24–37]
1206

Pfeiffer, Rebekka Helene, geb. Wöhler (* Frankfurt/M. 1803, † Kassel 1878) Drittes Kind aus der Ehe von August Anton →Wöhler und Anna Katharina →Wöhler, geb. Schröder und damit die Schwester von Friedrich Wöhler. 1828 heiratete sie den Kaufmann Johann Hartmann →Pfeiffer, der die Gebrüder Pfeiffersche Tabakfabrik in Kassel leitete, einen Verwandten von Julie →Wöhler. Der Ehe entstammten vier Kinder. [WÖHLER; G.W.A. Kahlbaum (Hg.), Friedrich Wöhler, ein Jugendbildnis in Briefen an Hermann von Meyer, Leipzig: Barth, 1900, S. 43–44; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 97–98 und 110–111]
1089, 1516, 1561, 1633, 1784

Pfeiffer, *Wilhelm* Karl (1811–1855; Bankier und Fabrikant) P. war ein Cousin von Wöhlers zweiter Frau Julie →Wöhler und Kompagnon von Karl Arnold (1794–1874) in der Papierfabrik Arnold & Pfeiffer, vormals Arnold Söhne, die 1837 eine auf Schreib-, Druck- und Umschlagpapiere spezialisierte Fabrik in Niederkaufungen gründete, die sich in Arnold & Pfeiffer umbenannte und von Wilhelm allein geleitet wurde. Zusätzlich war er Teilhaber des von Wöhlers Schwiegervater Georg H.J.→Pfeiffer geführten Bank- und Wechselgeschäfts Gebr. Pfeiffer. 1843 heiratete er Henriette Marie Wilhelmine Jäckel; das Paar blieb kinderlos. [C. Preime (Hg.), Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll & Schäffer, 1851, S. 188 und 337; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 55 und 105; A. Woringer, "Jugenderinnerungen des Fabrikanten Karl Heinrich Arnold in Kassel", Hessenland 21 (1907), 185–189; S. Thümmler, Der Tapetenfabrikant Johann Christian Arnold (1758–1842). Kassel: Kasseler Sparkasse, 1998]
945, 1091, 1095, 1096, 1098

Pfeiffer, Wilhelmine (* Kassel 1822, † 1887) Tochter des Kaufmannes Wilhelm →Jäckel und seiner Ehefrau Henriette Luise, geb. Hoppstock, 1843 verheiratet mit Wilhelm Carl →Pfeiffer. 1864 Mitbegründerin des kurhessischen Diakonissenhauses in Treysa. []
1091

Pfeufer, *Karl* Sebastian von (* Bamberg 1806, † Pertisau 1869; Mediziner) P. studierte Medizin ab 1824 in Erlangen, ab 1825 in Würzburg. 1831 promovierte er zum Dr. med. und machte im gleichen Jahr eine Forschungsreise zur Beobachtung der Cholera. Ab 1832 war er prakt. Arzt in München, ab 1836 Landgerichtsarzt in Au bei München. 1840 wurde er o. Prof. für med. Klinik an der Univ. Zürich, 1844 Nachfolger von Theodor →Bischoff an der Univ. Heidelberg und dort 1847–1848 und 1850–1851 Mitglied des Engeren Senats sowie 1846 Dekan der Med. Fakultät. 1852 wurde P. o. Prof. für Therapie und Klinik und Oberarzt am Allgem. Krankenhaus München. Gemeinsam mit Jakob →Henle gab P. 1844–1869 die Zeitschrift für rationelle Medicin heraus. Sein Bruder, der Jurist Sigmund v. Pfeufer (1824–1894) war 1854–1858 Sekretär im Innenministerium und 1867–1881 bayerischer Innenminister. Mit J. v. →Liebig war P. nicht nur befreundet, sondern auch dessen Hausarzt. Außerdem war er mit August v. →Platen befreundet gewesen, dessen Tagebücher P. 1860 herausgab. P. war verheiratet mit Ottilie →Pfeufer, geb. v. Hardegg und hatte mit ihr zwei Kinder. 1855 erhielt P. den bayer. persönl. Adelstitel, 1858 wurde er in die Leopoldina aufgenommen. [DRÜLL; HIRSCH; J. Kerschensteiner, Das Leben und Wirken des Dr. Karl von Pfeufer, Augsburg: Lampart, 1871]
1061, 1063, 1175, 1179, 1227, 1237, 1242, 1248, 1249, 1251, 1253, 1273, 1276, 1277, 1289, 1291, 1292, 1296, 1297, 1302, 1303, 1304, 1305, 1308, 1310, 1312, 1313, 1316, 1317, 1325, 1326, 1395, 1408, 1418, 1423, 1439, 1443, 1447, 1478, 1486, 1515, 1518, 1522, 1526, 1561, 1573, 1576, 1578, 1583, 1584, 1585, 1594, 1596, 1598, 1599, 1603, 1625

Pfeufer, Ottilie Adele, geb. Hardegg (* 1813) Schwester von F.M.K.J. von →Hardegg und seit 1834 Ehefrau von K. von →Pfeufer. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und eine Tochter Marie hervor, die den Physiker Johann Konrad →Bohn

heiratete. [DRÜLL; NDB]
1418, 1447, 1560, 1561, 1625

Pfordten, *Ludwig* Carl Heinrich von der (* Ried 1811, † München 1880; Jurist, Politiker) P. studierte ab 1827 Rechtswiss. in Erlangen, ab 1830 in Heidelberg, wo er 1832 promovierte. In München habilitiert, wurde er 1833 Priv.-Doz. an der Univ. Würzburg, 1834 a.o. Prof. für röm. Recht und bayer. Zivilrecht, 1836 o. Prof. 1841 Appellationsgerichtsrat in Aschaffenburg, wurde P. 1843 o. Prof. für röm. Recht an der Univ. Leipzig, 1845–1848 deren Rektor. Ab 1848 war er Innen- und Außen-, dann Kultusmin. in Sachsen, 1849–1859 Außen- und Staatsmin. unter →Maximilian II. von Bayern. 1859–1864 war P. bayer. Gesandter des Bundestags in Frankfurt, 1864–1866 unter Kg. →Ludwig II. erneut Staats- und Außenmin., sowie Vorsitzender im Ministerrat. [BOSL; NDB]
1080, 1082, 1086, 1503

Philippi, Rudolf Amandus (* Charlottenburg 1808, † Santiago 1904; Botaniker, Zoologe) P. studierte ab 1826 Medizin in Berlin und promovierte 1830. Zur Kurierung einer Lungenerkrankung ging er nach Italien und kehrte 1833 nach Berlin zurück, wo er 1835 die med. Staatsprüfung ablegte. Im gleichen Jahr wechselte P. als Lehrer für Naturwiss. an die Höhere Gewerbeschule in Kassel. 1837–1840 hielt er sich aus gesundheitlichen Gründen, unterstützt durch ein kurhessisches Stipendium, erneut in Neapel auf. 1848 engagierte er sich für die kurhess. lib. Partei, floh 1851 nach Braunschweig und ging später nach Chile. Dort erhielt er 1853 eine Prof. für Botanik und Zoologie an der Univ. von Santiago. Er war Dir. des Museo Nacional und erforschte das Land auf mehreren Reisen, so etwa die Wüste Atacama. Als P. 1904 starb, erhielt er ein Staatsbegräbnis. [NDB]
798, 799

Phillips, John Arthur (* Polgooth (Cornwall) 1822, † London 1887; Geologe, Unternehmer) P. studierte 1844–1846 an der Pariser École des Mines und arbeitete anschließend in einem frz. Kohlebergwerk. 1848–1850 war er Prof. für Metallurgie am College for Civil Engineers im engl. Putney, dann Bergbauing. in London. Forschungsreisen führten ihn durch Europa und N.afrika, 1853, 1865 und 1866 auch nach Kalifornien. 1868 gründete P. die Widnes Metal Company in Liverpool, die er bis 1877 leitete. Ab 1875 besaß er zudem eine Prof. am Royal Naval College in Greenwich. [DNB; POGG; F. Boase, Modern English biography, 1892–1921, Bd 6]
1019

Phillips, Peregrine jr (* Bristol ca. 1805; Chemiker) Partner in der von seinem Vater Peregrine Philipps sen. gemeinsam mit John Thome 1824 gegründeten Essigfabrik in 48 Thomas Street, Bristol, hat 1831 hatte er ein Patent zur katalytischen Oxidation von Schwefeldioxid angemeldet und gilt damit als Erfinder des sog. Schwefelsäurekontaktverfahrens. 1832 wurde die Essigfabrik verkauft. [LC; POGG; E. Cook, "Peregrine Phillips, the Inventor of the Contact Process for Sulphuric Acid", Nature 117 (1926) 419–421]
89

Phoebus, Philipp (* Märkisch-Friedland 1804, † Gießen 1880; Mediziner) P. studierte 1821–1827 in Berlin Medizin, unterbrochen durch eine zweijährige Inhaftierung wegen Duellierens. 1827 promovierte er zum Dr. med. Anschließend führten ihn Studienreisen zu J.L. →Schönlein nach Würzburg, dann nach Paris, Straßburg, sowie in die Schweiz und nach Italien. Nach Berlin zurückgekehrt, war P. 1831–1832 Prosektor an der Charité, habilitierte sich 1832 zum Priv.-Doz., war prakt. Arzt in Berlin, 1835–1843 dann in Stolberg und Nordhausen. 1843 wurde P. Prof. für Medizin in Gießen, wo er 1865 emeritierte. P. schuf die Sammlung anatom. und patholog. Präparate der Berliner Charité, 1843 begründete er das Pharmakologische Institut der Univ. Gießen, das er bis 1867 leitete. Seit 1833 war P. Mitglied der Leopoldina. [ADB; ASEN; GIESSEN; NDB; S. Voß, Philipp Phoebus (1804–1880): Sein Leben und wissenschaftliches Werk, Gießen: Schmitz, 2003]
1317

Piloty, Theodor *Karl* von (* München 1826, † Ambach 1886; Lithograph, Maler) P. lernte bei seinem Vater, dem Lithographen Ferdinand Piloty (1786–1844) und studierte ab 1840 an der Münchner Kunstakademie bei J. →Schnorr v. Carolsfeld. 1844–1846 leitete er die lithographische Anstalt seines verstorbenen Vaters und unternahm Studienreisen. 1856 wurde er Prof. an der Münchener Kunstakademie, die er ab 1874 als Dir. leitete. [ADB; NDB; THIEME]
1780, 1782, 1783, 1785

Piria, Rafaelle (* Sevilla 1815, † Turin 1865; Chemiker, Politiker) Der aus Italien stammende P. hatte in Paris unter J.-B.A. →Dumas Chemie studiert. 1841 wurde er Prof. für Chemie an der Univ. Pisa, 1865 an der Univ. Turin. Auch polit. aktiv, beteiligte er sich 1848 an der ital. Befreiungsbewegung. 1862 wurde er Senator. [LC; POGG]
343, 372, 386, 840

Pistor, Philipp Heinrich *Karl* (* Berlin 1778, † Berlin 1847; Mechaniker, Instrumentenbauer) Zunächst Postschreiber in Joachimsthal, ab 1795 Postsekr., wurde er 1798 nach Halle versetzt, wo er Vorlesungen zur Astronomie, Chemie und Physik besuchte. 1803 ging er in seine Heimatstadt Berlin zurück, wo er bei Nathan Theodor Karl Mendelssohn (1772–1852) arbeitete, dessen Brüder das Berliner Bankhaus gründeten und der 1808–1813 in Berlin eine Instrumentenmacherwerkstatt betrieb. 1813 begründete P. eine eigene Werkstatt für Landvermessungs-, astronomische und physikalische Instrumente. 1816 konstruierte er mit Georg Christian Freund (1793–1819) die erste Berliner Dampfmaschine. Er arbeitete von 1819 bis 1836 mit dem Mechanikergesellen Friedrich Wilhelm Schieck (1790–1870)zusammen, dessen Spezialität Mikroskope waren. Bei Pistor & Schieck erhielt auch der Instrumentenbauer J.A. →Örtling seine Ausbildung. Die Werkstatt bestand bis 1873 und nahm 1867 an der Weltausstellung in Paris teil. [NDB]
87

Plana, *Giovanni* Antonio Amedeo (* Voghera 1781, † Turin 1864; Astronom, Mathematiker) P. studierte ab 1800 an der Pariser École polytechnique, 1803 wurde er Prof. an der Artillerieschule in Alexandria. 1811 erhielt P. eine Prof. für Astronomie an der Univ. Turin, wo er bis zu seinem Tod lehrte, und wurde 1813 Dir. der dortigen Sternwarte. 1844 baronisiert, wurde P. 1847 Mitglied der Londoner Royal Society, 1848 Senator und 1860 auswärtiges Mitglied der Pariser Akad. der Wiss. [DSB; POGG]
1405

Planche, Louis Antoine (* Paris 1776, † Paris 1840; Apotheker) P. war Apotheker in Paris. Er gründete eine Mineralwasserfabrik, schuf das "Bulletin de Pharmacie", das 1842 im "Journal de Pharmacie" aufging. P. war Mitglied der Pariser Akademie der Medizin. [FERCHL; POGG]
216

Planck, Emma, geb. Patzig (1821–1914) Zweite Ehefrau von Wilhelm →Planck. Ihr gemeinsamer Sohn war Gotthilf Theodor Hermann →Planck. []
1679

Planck, Johann Julius *Wilhelm* von (1817–1900; Jurist) Aus einer Göttinger Gelehrtenfamilie stammend, besuchte P. dort das Gymnasium, studierte seit 1834 Jura in Jena und Göttingen, wo er 1837 promovierte. Dann als Auditor und Akzessist der Göttinger Universitätsbibliothek tätig, habilitierte er sich 1839 und nahm 1842 einen Ruf als o. Prof. für Römisches Recht und Zivilprozess in Basel an. 1845 wechselte er als o. Prof. für Strafprozess, Straf- und Zivilrecht nach Greifswald, wo er ab 1848 auch Oberappellationsgerichtsrat war. 1850–1867 war P. o. Prof. in Kiel, Ordinarius im Spruchkollegium und seit 1853 auch Beisitzer des Oberappellationsgerichts sowie 1864–1866 stellvertr. Kurator der Universität. 1867 wechselte Planck nach München, wo er 1867–1895 als o. Prof. Kriminalrecht und KriminalProzess lehrte, seit 1876 zusätzlich auch Zivilprozess. 1870 in den bayer. Personaladel aufgenommen, war er 1872/73 Rektor der Münchner Universität. 1880 erhielt er den Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst, 1881 wurde er ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. P. heiratete 1843 Mathilde Voigt (1819–1847), nach deren Tod Emma, geb. Patzig, mit der er eine Tochter und vier Söhne hatte. [Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 5 (1903); E. Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, 2. Abt. (1868) und von 1866 bis 1882 Bd 2 (1886)]
1648, 1655, 1679

Plank, Gotthilf Theodor Hermann (1851–1870) Sohn des Münchner Juraprofessors Wilhelm →Plank und seiner Frau Emma, geb. Patzig. Er war Fähnrich im ersten bayerischen Armeekorps und starb in der Schlacht von Beaugency. [Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 10, Neustadt/Aisch: Degener, 1970, S. 316–319]
1655, 1679

Planta (-Reichenau), Adolf von (* Tamins 1820, † Zürich 1895; Chemiker) P. war Sohn der Anna Margareta, geb. v. Pool (1789–1861) und des schweizerischen Offiziers und Mitglieds der Militärkommission Ulrich v. Planta (1791–1875), der 1820 das Schloss Reichenau erworben hatte. P. studierte ab 1843 Chemie in Heidelberg, wo er 1845 zum Dr. phil. promovierte. Ab 1846 setzte er seine Studien in Gießen bei Liebig fort. Ab 1851 arbeitete er als Privatgelehrter im schweiz. Reichenau, wo er ein privates Lab. besaß, in dem 1852–1853 F.A. →Kekulé sein Assistent war. Sein Sohn Florian Adolf Alfred v. Planta (1857–1922) wurde 1913 Präs. des Schweizer Nationalrats. [FRUTON; NDB; POGG; SCHWEDT; Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd 7, Zürich: Genealogisches, 1943, S. 425–426; Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd 5, Neuenburg 1929, S. 451 und 569]
1636, 1637

Planta, *Andreas* Rudolph von (* Samaden, Graubünden 1819, † Zürich 1889; Politiker, Großgrundbesitzer) Planta studierte Rechtswiss.

und Nationalökonomie an den Univ. Zürich, Berlin und Heidelberg, wo er 1842 promovierte. Nach Studienreisen durch Frankreich und England wurde er 1848 Mitglied des schweiz. Nationalrates, aus dem er 1869 ausschied. Er besaß ausgedehnte Güter, die Heilbäder von Bormio, war an Industrieunternehmen, u.a. Backstein-, Trikot-, Leim- und Papierfabriken beteiligt, und ihm gehörte die Privatpost Stelvio-Bormio-Tirano. 1858–1864 war er Präsident des Verwaltungsrates der Heilquelle St. Moritz, seit 1860 Präsident der AG für Heilquellen Schuls-Tarasp und Bormio, dazu 1857–1889 Verwaltungsrat der Vereinigten Schweizerbahnen. Im August 1863 war er Präsident der Schweizer Naturforscherversammlung in Samaden. AlsVorstandsmitglied des Schweizer Landwirtschaftlichen Vereins und der Gesellschaft Schweizer Landwirte gründete er den Landwirtschaftlichen Vereins Alpina im Oberengadin und regte die Einrichtung einer Abteilung für Landwirtschaft an der ETH Zürich an. 1850 gründete er in Bern die Zeitung "Der Bund". P. war außerdem Mitbegr. der Kuranstalten in Tarasp und St. Moritz. Er war ein Schwager und Cousin von Adolf v. →Planta Reichenau [DBE]
1637

Plantamour, Philippe (* Genf 1816, † Secheron 1898; Chemiker) P. studierte Chemie in Genf, in Gießen bei J. Liebig und in Stockholm bei J. →Berzelius. 1839 promovierte er in Gießen. Er wurde Prof. für Chemie an der Genfer Akad. [FERCHL; KÖSSLER 1970; POGG; SCHWEDT]
443, 494, 939, 941, 943

Platen (-Hallermund), *Adolf* Ludwig Karl von (* Hannover 1814, † Dresden 1889; Politiker) P. stammt aus einer der einflussreichsten Familien Hannovers. Er studierte Jura in Göttingen und Genf, 1841 arbeitete er in der hannov. Verwaltung und wechselte 1842 in den diplomat. Dienst. Er wurde Attaché in Den Haag, Brüssel, Dresden und Berlin, 1847 Gesandter in Wien und 1852 in Paris. 1855–1866 war er der letzte Außenmin. des Königreichs Hannover. 1866 ging er mit →Georgs V. ins Exil bei Wien, dann nach Gmunden. P. war ein Neffe des Dichters August von →Platen. [AHB; NDB]
1443, 1444, 1446, 1484

Platen (-Hallermund), Karl Maximilian *August* von (* Ansbach 1796, † Syrakus 1835; Dichter, Offizier) P. wurde 1806 in das Münchener Kadettenhaus, 1810 in die dortige Pagerie aufgenommen. 1814 Unterleutnant, nahm er 1815 am Frankreichfeldzug teil. 1816 reiste er in die Schweiz, wurde beurlaubt und studierte in Würzburg, 1819–1826 in Erlangen, wo er Liebig kennenlernte. 1824 und 1826 führten ihn Reisen nach Italien, das seine Wahlheimat wurde. P. starb auf Syrakus. Der mit J. Liebig befreundete P. verfaßte Lieder, Balladen und Gedichte. Er griff auch polit. Themen wie den poln. Freiheitskampf in ihnen auf. Bekannt wurden seine umfangreichen Tagebücher. [DLL; NDB; J. Volhard, Justus v. Liebig, Bd 1, Leipzig: Barth, S. 25–41 und 103; M. Carrière, Lebensbilder, Leipzig: Brockhaus, 1890, S. 276–308; P. Bumm, August Graf von Platen, eine Biographie, Paderborn: Schöningh, 1990, S. 285–297]
1308, 1309, 1440, 1444, 1445, 1446, 1447, 1458, 1526

Playfair, Jean Ann, geb. Millington († 1877; Übersetzerin) Zweite Ehefrau von L. →Playfair, den sie 1857 geheiratet hatte. Die Ehe blieb kinderlos. [DNB]
1501, 1503

Playfair, Lyon (* Merut (Indien) 1818, † London 1898; Chemiker) P. studierte ab 1832 an der Univ. St. Andrews, ab 1835 am Glasgower Andersonian Institute und ab 1837 in Edinburgh. Nach einem Aufenthalt in Kalkutta kehrte er nach England zurück, wurde Ass. bei T. →Graham in London und studierte 1838–1839 bei J. Liebig in Gießen, wo er 1840 promovierte. 1841–1842 war er chem. Dir. der Primroser Fabrik Thomson Calico Works, 1843–1845 Prof. für Chemie an der Royal Institution in Manchester, dann Chemiker am Geological Survey, Prof. der School of Mines, 1858–1869 Prof. für Chemie in Edinburgh und ein wichtiger Vermittler Liebigscher Ansichten in England. 1869–1885 Mitglied des Parlaments, wurde P. 1878 Generalpostmeister, 1880 Chairman und Deputy Speaker des House of Commons. Er wurde für die Verbreitung von Liebigs Arbeiten in England wichtig. 1857–1859 war P. Präs. der Chemical Society, 1885 Präs. der British Association for the Advancement of Science. [DNB; LC; KÖSSLER 1970; SCHWEDT]
1501, 1503, 1515

Plinius der Ältere (* Comum 23/24, † Stabiae 79; Schriftsteller) P. diente zwölf Jahre in der röm. Armee am Rhein, 57 oder 58 wurde er Rechtsanwalt in Italien, unter Vespasian (9–79, reg. 69–79) Prokurator in Gallien, Afrika und Spanien, später war er Oberbefehlshaber der Flotte bei Misenum. Zur Beobachtung des Vesuvausbruchs segelte er 79 nach Stabiae, kam durch den Ausbruch jedoch ums Leben. Berühmt wurde seine 37 Bände umfassende "Naturgeschichte". [LEXANT]
1562, 1563, 1564

Plücker, Julius (* Elberfeld 1801, † Bonn 1868; Mathematiker, Physiker) P. studierte ab 1819 in Heidelberg, ab 1820 in Bonn und 1821–1822 in Berlin Mathematik und Physik. 1823 promovierte er in Marburg zum Dr. phil. 1823–1824 machte P. eine Studienreise nach Paris und habilitierte sich 1825 in Bonn zum Priv.-Doz. für Mathematik. 1828 wurde er dortiger a.o. Prof., 1832 a.o. Prof. an der Univ. Berlin. 1833–1835 o. Prof. an der Univ. Halle, war er anschließend o. Prof. für Mathematik in Bonn. Dort erhielt er 1836 auch eine Prof. für Physik und leitete die physikal. Smlg. 1844–1845 und 1855–1856 war er Rektor der Univ. 1866 wurde P. mit der Copley-Medaille der Royal Society ausgezeichnet. [ADB; ASEN; POGG; WENIG]
1542, 1544

Plutarch (* 46, † 120; Historiker, Philosoph) P. reiste nach Ägypten, Italien und Rom. Er war 20 Jahre lang Priester des Apollo in Delphi und leitete eine private platonische Akademie. Bekannt wurde er durch seine Parallelbiographien antiker Politiker und Feldherren sowie als Moralphilosoph. [LEXANT]
1380

Podlech, Christian Gottlieb Reinhold Karl Hermann (1822–1891; Jurist) P. hatte von 1841 an Rechtswissenschaften an den Universitäten Königsberg und München studiert und arbeitete als Justizrat, königl. preußischer Notar und Rechtsanwalt in Bartenstein/Ostpreußen. Er war in erster Ehe verheiratet mit Florentine Bertha, geb. Gussek (1826–1866), und hatte mit ihr sechs Kinder: Lydia Bertha Anna Margarethe →P.; Anna (1853 - ca. 1877); Clara (1855 - ca. 1858); Julie Helene Martha (1856–1943); Katharina Olga (1858–1939); Max (1860–1910); Clara (1862–1946), und Rose (*1864). [H. Strehlau (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 133 (Dritter westpreussischer Band), Limburg/Lahn: Starke, 1964, S. 208–211]
1607

Podlech, Lydia Bertha Anna *Margarethe* (1852–1922) Älteste Tochter des in Ostpreußen tätigen Juristen C.G.R.H.K. Podlech, heiratete 1873 den Architekten August Thiersch (1843–1917), der ab 1875 Prof. der Bauformenlehre an der Polytechnischen Schule, bzw. Technischen Hochschule in München war. [H. Strehlau (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 133 (Dritter westpreussischer Band), Limburg/Lahn: Starke, 1964, S. 208–211]
1607

Poggendorff, Eleonore Charlotte, geb. Kneser (* Wismar 1805, † 1865) Tochter des Kaufmanns M. Kneser (1767–1835), Großnichte Valentin Roses des Älteren (1736–1771) und Ehefrau von J.C. →Poggendorff, den sie 1831 in Wismar geheiratet hatte. Der Ehe entstammten zwei Söhne und eine Tochter. Ihre Schwester Luise (1807–1880) war mit dem Wismarer Gymnasiallehrer Caesar Frege (1802–1874) vermählt, einem Onkel des Mathematikers Gottlob Frege (1848–1925). Eine ihrer Cousinen war Johanna Kneser, verh. →Rose, die erste Frau von H. →Rose. [NDB; W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Berlin: Kupfergraben, 2001, S. 58]
59, 97, 105, 112, 128, 1075, 1425

Poggendorff, Johann Christian (* Hamburg 1796, † Berlin 1877; Physiker) P. machte 1812–1818 eine Apothekerlehre in Hamburg, arbeitete bis 1820 als Gehilfe in Itzehoe und studierte 1820–1824 Naturwiss. in Berlin. Zunächst Privatgelehrter, wurde P. 1830 Titularprof., 1834 a.o. Prof. für Physik an der Univ. Berlin. Eine Berufung zum o. Prof. lehnte er ab. Ab 1824 war er Hg. der von L.W. →Gilbert übernommenen Annalen der Physik. 1832–1841 gab er mit J. Liebig das Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie heraus, von 1858 an das Biographisch-literarische Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften. Aus der 1831 mit Eleonore Charlotte (Lotte) →P., geb. Kneser, geschlossenen Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. [ASEN; DAB; DSB; NDB]
2, 3, 4, 6, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 23, 25, 26, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 54, 56, 57, 59, 61, 72, 73, 75, 77, 80, 82, 83, 84, 87, 89, 91, 96, 97, 98, 103, 105, 111, 112, 115, 118, 120, 128, 129, 150, 158, 159, 168, 172, 174, 175, 177, 179, 180, 189, 251, 286, 290, 306, 307, 309, 315, 316, 318, 319, 334, 340, 374, 379, 380, 406, 435, 450, 452, 470, 471, 476, 478, 482, 483, 484, 486, 487, 488, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 503, 504, 530, 531, 546, 547, 549, 552, 553, 569, 578, 645, 657, 658, 668, 781, 930, 1033, 1075, 1247, 1252, 1299, 1393, 1396, 1425, 1605, 1705, 1740, 1744, 1767, 1768

Poggendorff, *Marie* Charlotte (* 1838, † nach 1877) Tochter von J.C. →Poggendorff und seiner Frau Eleonore Charlotte verlobte sich 1872 mit Valentin →Rose, einem Sohn von Gustav →Rose, damals Kustos an der Kgl. Bibliothek in Berlin. [NDB; Evangelische Dreifaltigkeitskirche Berlin, Kirchenbuch 1739–1876; H. Penzlin, "Die Lebensstationen Johann Christian Poggendorffs", in: H. Kaden, B. Parthier (Hgg.), J.C. Poggendorff – Leben und Werk (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 63,4),

Leipzig und Stuttgart: Hirzel, 2005, S. 21–39, hier S. 23; W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel, Berlin: Kupfergraben, 2001, S. 58]
1744

Polignac, Jules de (* Versailles 1780, † Paris 1847; Politiker) Als Anhänger der Bourbonendynastie wuchs P. ab 1791 im engl. Exil auf, 1804 kehrte er nach Frankreich zurück. An einer Verschwörung gegen →Napoléon beteiligt, zum Tode verurteilt, von diesem aber begnadigt, konnte er 1814 aus dem Gefängnis fliehen. Später in den Pairsstand erhoben, wurde P. 1829–1830 frz. Min.präs. und Außenmin. Seine reakt. Politik provozierte den Ausbruch der Julirevolution von 1830. Noch 1830 wegen Hochverrats zu lebenslänglicher Haft verurteilt, wurde er 1836 verbannt, kehrte 1845 aber erneut nach Frankreich zurück. [NEWMAN]
20

Poschinger, Johann Michael II., Edler von (1794–1863) Einer seit dem 16. Jhdt in der Glasproduktion tätigen Familie aus Frauenau bei Zwiesel entstammend, hatte P. das Gymnasium in Passau und die Universität Landshut besucht, 1829 die Hofmark Frauenau übernommen und errichtete auf diesem Gut 1835 die Spiegelhütte in Oberfrauenau mit angeschlossener Schleiferei, zu der 1848 die Moosauhütte hinzukam, die bis heute aktiv ist. P. war seit 1834 verheiratet mit Anna Maria, geb. Schweikl (1810–1878); das Paar hatte zwei Töchter und fünf Söhne. 1856–1863 war P. Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Viechtach. [NDB; H. v. Poschinger (Hg.), 350 Jahre Poschinger in Frauenau, Frauenau 1955]
1242

Pössenbacher, Mathias (1831–1894; Photograph) P. war Sohn des Münchener Buchdruckers Matthäus Pössenbacher und ein Neffe des Münchner Kunstschreiners Josef Pössenbacher (1799–1873). P. wurde 1854 in Rom ausgebildet und übernahm die Buchdruckerei seines Vaters in der Münchner Herzogspitalstr. 19, die er im Jahr 1858 verkaufte, anschließend als Historien- und Portraitmaler in der Briennerstr. 23 tätig, wo er auch als Photograph arbeitete und 1862 das Atelier "Königlich bayerische & herzoglich bayerische Hofphotographen Lechleitner & Küster" in der Amalienstr. 6 übernahm. 1872 erfolgte P.s Ernennung zum kgl. bayerischen Hofphotographen und verlegte 1879 sein Atelier in die Heßstr. 4 in München. [THIEME; H. Gebhardt, Königlich bayerische Photographie 1838–1918, München: Laterna Magica, 1978, S. 93, 130–131 und 263; M. Siebert, Adreßbuch von München für das Jahr 1870, München: Huber, 1870, S. 324]
1744

Preller, Friedrich Johann Christian Ernst (* Eisenach 1804, † Weimar 1878; Landschaftsmaler) P. studierte 1814–1821 an der Weimarer Freien Zeichenschule, 1824–1826 an der Antwerpener Kunstakad. und zuletzt in Mailand. 1828–1831 lebte P. in Rom. 1831 wurde er Zeichenlehrer, dann Prof. an der Weimarer Zeichenschule und Hofmaler. 1869 wurde P. in den Maximiliansorden aufgenommen. [KÖRNER 2001; NDB; THIEME]
1607

Prinz, Christian (ca.1803–1849), Jurist, Regierungsbeamter, besuchte im heimatlichen Darmstadt die Schule, wo er sich mit Liebig befreundete. Er studierte Jura in Gießen und schlug dann die Beamtenlaufbahn ein. Rasch zum Sekretär im Innenministerium aufgestiegen, wurde er 1836 in die zweite Kammer der Ständeversammlung gewählt. Dort vertrat er eine absolut regierungstreue Position. Einige Jahre später wurde er zum Kreisrat, dann zum Provinzialkommissär in Gießen ernannt. Er war wenig beliebt bei den Studenten und hatte auch einige Auseinandersetzungen mit dem Gemeinderat. Im August 1848 wurde er zum Dirigenten der Regierungskommission des Regierungsbezirks Heppenheim befördert. Beim Zusammentreffen von hessischen Militär und einer bewaffneten Volksversammlung versuchte er als Zivilbeamter zu vermitteln und wurde dabei von Aufständischen getötet. Prinz wurde am 27. Mai in Darmstadt beerdigt. [F.A. Schmidt (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen, Weimar: Voigt, 27. 1849(1851), Nr. 116]
916

Prout, William (* Horton/Gloucestershire 1785, † London 1850; Chemiker, Mediziner) P. studierte bis 1811 Medizin in Edinburgh, dann ging er nach London und arbeitete am St. Thomas and Guys Hospital; in seinem Privathaus hielt er chem. Vorlesungen. Er wirkte in verschiedenen Komitees der British Association, sowie der Royal Society. Ab 1830 litt er zunehmend unter Taubheit, so dass er sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzog. Bekannt wurde P. v.a. durch die seit 1815 vertretene Hypothese, dass alle Atomgewichte Multiple des Wasserstoffs seien und sämtliche Elemente aus Wasserstoff-Einheiten zusammengesetzt seien, was eine durch das gesamte 19. Jh. anhaltende Debatte über den Zusammenhang zwischen Masse und Eigenschaften der chem. Elemente auslöste.

[DNB; DSB]
12, 14, 23, 25, 185, 339, 625, 627, 631

Pschorr, Georg (* 1798, † 1867; Unternehmer) P. übernahm 1834 mit seinem Bruder Matthias (1800–1879) den von ihrem Vater Joseph Pschorr (1770–1841) begr. Münchener Brauereibetrieb, bestehend aus der Hackerbrauerei und einer weiteren, bereits 1820 erworbenen Brauerei, die zur Pschorr-Zentrale wurde. Während sein Bruder die Hackerbrauerei führte, wurde "Pschorr" von Georg geleitet und durch den Ankauf dreier weiterer Münchner Brauereien erweitert. Seine Tochter Josephine wurde die Mutter des Komponisten Richard Strauß (1864–1949). [NDB]
1310

Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich von (* Muskau 1785, † Schloss Branitz 1871; Gartenkünstler, Schriftsteller) P. beendete das in Leipzig begonnene Jurastudium ohne Abschluss und wurde Leutnant, dann Rittmeister in der Dresdener Garde du Corps. 1804 aufgrund seines Lebensstils verschuldet, floh er vor seinen Gläubigern nach Wien. 1811 erbte er von seinem Vater die Herrschaft Muskau. 1813–1814 nahm P. an den Befreiungskriegen gegen →Napoléon teil. Ab 1815 begann er, den Park seiner Herrschaft Muskau nach dem Vorbild engl. Parkanlagen umzugestalten. Ab 1828 führten ihn Reisen nach England, Frankreich, Nordafrika und Kleinasien. 1845 zog er sich nach dem Verkauf der Herrschaft Muskau auf seine Herrschaft Branitz zurück und widmete sich der Reiseschriftstellerei. [DLL; NDB]
1794, 1795

Pugh, Evan (* Oxford/Pennsylvania 1828, † Bellefonte 1864; Agrarwissenschaftler, Chemiker) P., Quäker und Sohn eines Hufschmieds, hatte zunächst in Whitestone/New York studiert und wurde Schullehrer in seiner Heimatstadt East Nottingham/Pennsylvania. 1853–1859 studierte er Naturwiss. und Mathematik in Leipzig, Göttingen, Heidelberg und Paris. 1856 promovierte er in Göttingen bei Wöhler und arbeitete danach unter J.B. →Lawes auf der landwirtschaftl. Versuchsstation Rothamsted. 1859 kehrte er in die USA zurück und wurde im gleichen Jahr Gründungspräs. des Agricultural College von Pennsylvania (zunächst: Farmer's High School). [BEER; POGG; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 160]
1235

Quesneville, Gustave Augustin (* Paris 1810, † Paris 1889; Apotheker, Mediziner) Q. praktizierte ab 1834 als Arzt in Paris und leitete eine chem. Fabrik für →Vauquelin, unter dem er als Präparator gearbeitet hatte. Auch unter M.E. →Chevreul hat er gearbeitet. Von 1840 an gab er die Revue scientifique et industrielle heraus. [FERCHL; POGG]
416

Radetzky, Joseph Wenzel, von Radetz (1764–1858; Feldmarschall) R.s militärische Laufbahn begann 1784, 1799 wurde er Kavalleriegeneral, stieg in den bis 1807 zum Chef des Generalstabes auf, plante die Völkerschlacht bei Leipzig, und war Generalkommandant der österreichischen Truppen in der Lombardei und Venetien sowie, nach Niederschlagung nationaler Aufstände, 1848–1857 Generalgouverneur dieser Provinz. [F. Herre, Radetzky, Köln: Kiepenheuer & Wisch, 1981]
897, 1506

Raffael (Raffaelo) Santi (* Urbino 1483, † Rom 1520; Maler, Architekt) R. arbeitete in Perugia, Florenz und Rom, leitete ab 1514 den Bau des Petersdoms und wurde 1515 Präfekt für die Ausgrabung und Erfassung röm. Altertümer. [GDW]
1063, 1497

Rammelsberg, Karl Friedrich (* Berlin 1813, † Groß-Lichterfelde 1889; Chemiker) R. absolvierte 1828–1832 eine Apothekerausbildung in Berlin und arbeitete in Dardesheim als Gehilfe. Ab 1833 studierte er Chemie und Mineralogie in Berlin unter H. →Rose und E. →Mitscherlich, C.S. →Weiß und G. →Rose. Er promovierte 1837 und wurde 1840 Priv.-Doz. für Chemie, 1845 a.o. Prof. für anorgan. Chemie, 1874 o. Prof. für Mineralogie und Chemie an der Berliner Universität. Außerdem unterrichtete er 1850–1883 als Prof. für Chemie und Mineralogie an der Berliner Gewerbeakad. und leitete das 1883 fertiggestellte zweite chem. Universitätsinstitut. R. wurde 1862 Mitglied der Leopoldina. Er war verheiratet mit einer Tochter des Mediziners und Forschungsreisenden C.G. →Ehrenberg. [ASEN; DAB; DSB; LC; NDB; ENGEL]
432, 450, 452, 465, 466, 469, 470, 471, 473, 475, 476, 483, 484, 486, 487, 488, 490, 491, 492, 520, 528, 530, 531, 575, 576

Ranke, Heinrich (1830–1909; Mediziner) Sohn von Selma, der Tochter von Gotthilf Heinrich v. Schubert (1780–1860), und des Theologen Friedrich Heinrich Philipp Ranke (1798–1876) und damit ein Neffe des Historikers Leopold v. →Ranke. Heinrich R. studierte Medizin in Erlangen, Berlin und Leipzig. In Berlin war er 1849–1850 Ass. bei Johannes →Müller. Er

promovierte 1851 in Erlangen zum Dr. med. Danach wurde er Ass. von Hugo →Mohl, ging aber 1854–1858 als Arzt an das deutsche Hospital in London und ließ sich bei Charles West (1816–1898) zum Kinderarzt weiterbilden. 1859 habilitierte sich R. in München für Kinderheilkunde und wurde dort praktischer Arzt, 1863 Hon.-Prof. und 1866 Vorstand der pädiatrischen Poliklinik im Reisingerianum, 1874 a.o. Prof. für Kinderheilkunde und 1886 Gründungsdirektor der Universitätskinderklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital. Seit 1864 war R. Mitglied des Gesundheitsrates der Stadt München, ab 1870 III. Oberkonsistorialrat in München, 1879 2. Präsident des bayerischen Landwirtschafts-Rates. 1893 erhielt er den erblichen bayerischen Adelstitel und ging 1905 in Ruhestand. R. war seit 1856 verheiratet mit R. Luise Tiarks (1831–1904), einer Tochter von Auguste Anette Sophie, geb. Toel (ca. 1800–1836), und Johann Ludwig Tiarks (1789–1837), einem Mathematiker und Astronom in britischen Diensten. Das Paar hatte sechs Töchter und vier Söhne und besaß seit 1860 das Schlossgut Laufzorn bei Grünwald gekauft. Seit 1869 war R. der Hausarzt J. v. Liebigs. [A.L. Degener (Hg.), Wer ist's?, 4. Aufl. (1909); J. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts (1901); I. Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, Bd 2 (1933); Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 4 (1932); M.J. Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, 1983, S. 260]
1675, 1677, 1698

Ranke, Leopold von (* Wiehe 1795, † Berlin 1886; Historiker) R. besuchte das Gymnasium Pforta, studierte 1814–1817 klassische Philologie und evangelische Theologie in Leipzig und Halle, promovierte 1817 zum Dr. phil. und unterrichtete dann alte Sprachen und Geschichte am Gymnasium in Frankfurt/Oder. 1825 wurde er a.o., 1833 o. Prof. für Geschichte an der Berliner Universität. 1841 zum Historiographen des preußischen Staates ernannt, wurde R. 1854 Mitglied des preußischen Staatsrates. 1858 wurde er Präsident der von →Maximilian II. eingesetzten Historischen Kommission der bayerischen Akademie der Wissenschaften. R. wurde 1832 Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften, 1855 Mitglied Pour le mérite für Wissenschaft und Künste und war von 1867 an Ordenskanzler. [NDB; HARTKOPF; HISTORIKER]
1246, 1291, 1569, 1681, 1730, 1735

Rau, Adelheid *Meta*, geb. Hofmann (1808–1872) Tochter des Architekten J.Ph. →Hofmann und seiner Frau Wilhelmina und damit die Schwester von A.J. →Hofmann und A.W. →Hofmann sowie Schwägerin von H. →Buff. Sie hatte in Gießen den praktischen Arzt Johann Wilhelm Rau (1804–1861) geheiratet, der 1834 die Poliklinik für Augen- und Ohrenheilkunde in Bern gründete, deren Direktor war und 1855 zum o. Prof. für Augenheilkunde an der Universität Bern ernannt wurde und das Berner Bürgerrecht erwarb. Das Paar hatte eine Tochter und einen Sohn. Nach dem Tod ihres Ehemannes lebte R. in Thun, zog aber 1871 zu ihrem zum dritten Mal verwitweten Bruder A.W. →Hofmann nach Berlin, um diesem den Haushalt zu führen. []
1362

Rauch, Christian Daniel (* Arolsen 1777, † Dresden 1857; Bildhauer) R. studierte an der Berliner Kunstakad., lebte 1804–1811 in Italien, wurde 1819 preuß. Hofbildhauer mit eigener Werkstatt und erhielt im gleichen Jahr eine Prof. an der Berliner Kunstakad. Gemeinsam mit Friedrich Karl Schinkel (1781–1841) gilt R. als Begründer der Berliner Bildhauerschule. Er arbeitete vor allem als Porträtplastiker und Antikenrestaurator. 1853 wurde er als Gründungsmitglied in den Maximiliansorden aufgenommen. [DBE; NDB]
1192

Récamier, Françoise Adélaïde Jeanne Julie, geb. Bernard (* Lyon 1777, † Paris 1849) R. war die Tochter eines Lyoner Notars Bernard, der später im Steuerdepartement des Pariser Finanzministeriums arbeitete. 1793 heiratete sie den Pariser Bankier Jacques Récamier (1751–1730). In ihrem Salon versammelte sich die frz. Opposition gegen →Napoléon. 1811–1814 wurde sie verbannt, nach ihrer Rückkehr war ihr Salon ein Treffpunkt für die Befürworter der Restauration. Zu ihren zahlreichen Freunden zählte u.a. der Politiker und Schriftsteller F.R.V. de →Chateaubriand. [DHF; J.C.F. Hoefer, Nouvelle biographie générale, 1852; A. Jol, Dictionnaire de biographie et d'histoire, 2. Aufl., 1872]
1292

Redtenbacher, Josef (* Kirchdorf/Krems 1810, † Wien 1870; Chemiker, Mediziner) R. besuchte das Stiftsgymnasium Kremsmünster, studierte 1827–1832 Medizin in Wien und promovierte 1834. 1835 wurde er Ass. von Joseph Franz →Jacquin, 1836–1839 bei Adolph Pleischl (1787–1867) in Wien, 1838 Supplent für Chemie an der Wiener Univ., 1839 Prof. für chirurg. Vorbereitungswiss. in Salzburg. Nach Aufenthalten in den Laboratorien von Heinrich →Rose in Berlin und J. Liebig in Gießen, wurde R. 1840 o. Prof. für

allgem. und pharmazeut. Chemie an der Univ. Prag., 1849 an der Univ. Wien. 1860 wurde R. Mitglied der Leopoldina. [ÖBL; SCHWEDT; W. Oberhummer, "Die Chemie an der Universität Wien in der Zeit von 1749 bis 1848 und die Inhaber des Lehrstuhls für Chemie und Botanik", in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd 3, Graz und Köln: Böhlau, 1965, S. 126–202]
486, 587, 768, 771, 772, 816, 817, 820, 896, 898, 1077, 1093, 1587

Regnault, Henri Victor (* Aachen 1810, † Paris 1878; Chemiker) Zunächst Handlungsgehilfe, studierte R. ab 1830 an der Pariser Ecole des Mines und arbeitete ab 1832 als Bergwerksing. Studienreisen führten ihn durch Deutschland. 1836 wurde er Ass. von L.J. →Gay-Lussac an der École Polytechnique und 1838 a.o. Prof. an der École des Mines. 1840 arbeitete er kurz in J. Liebigs Gießener Lab. 1840–1841 wurde er Prof. für Chemie an der Pariser École Polytechnique, 1841–1854 außerdem Prof. für Physik am College de France, 1847 Chefingenieur für den Bergbau und 1854–1870 Dir. der kgl. Porzellanmanufaktur von Sèvres. R. wurde 1840 Mitglied der Académie des sciences, 1850 Offizier der Ehrenlegion und erhielt 1869 die Copley-Medaille. Sein Sohn, der Maler Alexandre Georges Henri Regnault (1843–1871), starb in der Schlacht von Buzenval. [LC; SCHWEDT]
182, 183, 292, 534, 536, 566, 606, 621, 625, 966, 1037, 1141, 1175, 1660, 1662

Reiche, Georg Dietrich Wilhelm von. 1855 Amtmann in Bremervörde. [A. Gehler, "Die Briefe Friedrich Wöhlers an den Bremervörder Amtsmann G.D.W. Reiche zum Meteoritenfall bei Gnarrenburg am 13. Mai 1855", Museum der Göttinger Chemie: Museumsbrief 32 (2013), 32–42]
1119

Reichenbach, Eugen (1840–1926; Chemiker, Maler) Sohn eines Münchner Kaufmannes, studierte R. zunächst in München und 1861 sowie 1862/63 in Göttingen Chemie. Dort arbeitete er bei F. →Beilstein und promovierte 1864 bei diesem. 1866 wurde R. Liebigs Ass. in München, wo er über Maulbeerblätter und Seidenraupenzucht arbeitete. Nach 1871 arbeitete R. als Landschaftsmaler in München. [EBEL 1974; BEER; THIEME-BECKER]
1318, 1363, 1496, 1501

Reichenbach, Hermine von (* Hausach (Baden) 1819, † Wien 1902; Botanikerin) Tochter des Chemikers und Unternehmers K.L. von →Reichenbach und seiner Frau Friederike Louise, geb. Ehrhard (gest. 1835). Nach einer sprachlichen, musikalischen und durch ihren Vater auch botan. Erziehung, betrieb sie ab 1843 am Grazer Johanneum botan. Studien unter Franz Unger (1800–1870) und veröffentlichte in der Berliner 'Botanischen Zeitschrift' anonym Beiträge zur Pflanzenanatomie. In Wien heiratete sie 1849 gegen den Willen ihres Vaters den Photographen und Naturforscher Karl Schuh (1806–1863). [ÖBL; WURZBACH]
904, 905, 906

Reichenbach, *Karl* Ludwig Freiherr von (* Stuttgart 1788, † Leipzig 1869; Chemiker, Unternehmer) R. studierte 1807–1808 Kameralwiss. an der Univ. Tübingen, 1816–1818 führten ihn Studienreisen zu steiermärkischen, schles. und mährischen Eisenhüttenwerken. 1821 promovierte er und arbeitete 1822–1840 als Gutsverwalter und Leiter der Holzverkohlungs-Berg- und Hüttenbetriebe beim Grafen Hugo zu Salm-Reifferscheidt (1776–1836) in Blansko bei Brno (Brünn). R. besaß die Herrschaften Gutenbrunn und Raidling in Niederösterreich, Nisco in Galizien und Reisenberg (Cobenzl) bei Wien, die Eisenwerke zu Terniz und den Hochofens bei Gaya. Er wurde 1839 baronisiert. Unter seiner Leitung entwickelten sich die Salmschen Eisenwerke zum größten Eisenwerk des Habsburgerreiches, R. erwarb sich ein beträchtliches Vermögen und war beteiligt an dem Plan, J. Liebig 1840 nach Wien zu berufen. Nach dem Tod des Grafen Salm entlassen, zog er sich auf Schloss Cobenzl zurück und beschäftigte sich mit okkulten Phänomenen. 1848 wurde er korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. 1854 beteiligte er sich an einem Eisenwerk, dessen Alleinbesitzer er 1857 wurde, das aber in Konkurs ging, wodurch R. 1858 sein Vermögen verlor. Seit 1854 war R. Mitglied der Leopoldina. R. war verheiratet mit Frederike Luise, geb. Erhard († 1835) und hatte 5 Kinder, darunter die Töchter Eunonnia Emmeline (1813–1826), Hermine →R. und Ottone sowie der Sohn Reinhold (*1812). Gegen Ende seines Lebens wohnte R. auf Schloss Reisenberg bei Wien, bevor er 1867 nach Leipzig zog. [ADB; DSB; ÖBL]
69, 178, 456, 495, 517, 518, 519, 520, 591, 616, 617, 619, 690, 691, 693, 698, 699, 700, 895, 896, 904, 905, 906, 907, 1013, 1077, 1238, 1239, 1305, 1329, 1428

Reichenbach, Ottone von (fl. 1850) Tochter des Chemikers und Unternehmers K.L. von →Reichenbach und seiner Frau Friederike Louise, geb. Ehrhard (gest. 1835). [WURZBACH]
905, 906

Reihlen, Adolf (* 1824, † nach 1888) R. war ältester Sohn von Charlotte, geb. Mohl (1805–

1868), und Friedrich Reihlen (1797–1870), Rübenzuckerfabrikant in Stuttgart, die gemeinsam die erste evangelische Privatschule Stuttgarts und 1869 das Evangelische Töchterinstitut gegründet hatten. Adolf R. übernahm die Zuckerfabrik seines Vaters, entwickelte ein Verfahren zur Schaumweinherstellung und korrespondierte 1872 mit Liebig über Weinproduktion. [S.C. von Kapff, Worte am Grabe der theuren Frau Charlotte Reihlen, Stuttgart: Steinkopf, 1868; ders., Worte am Grabe des Herrn Friedrich Reihlen, Zuckerfabrikanten in Stuttgart, Stuttgart: Steinkopf, 1870; Wiener Weltausstellung: Amtlicher Katalog der Ausstellung des Deutschen Reiches, Berlin: Hofbuchdruckerei, 1873]
1446

Reinecke, Albert (* Detmold 1843, † nach 1869; Chemiker) R. war der Sohn eines Detmolder Majors. Nach Besuch des Polytechnikum in Hannover immatrikulierte R. sich 1861 in Göttingen, 1865 erneut für Chemie und promovierte 1865 bei F.K. →Beilstein. Anschließend arbeitete R. im Laboratorium der landwirtschaftlichen Versuchsstation Göttingen-Weende sowie als Vorlesungsassistent von F. Wöhler, der ihn an G.J. →Mulder in Utrecht empfahl, bei dem er 1866–1868 arbeitete. Danach kehrte R. wieder nach Deutschland zurück und publizierte bis 1869 in chemischen und agrikulturchemischen Zeitschriften. [BEER; EBEL 1974]
1479, 1563

Reiset, Jules (* Bapaume (Rouen) 1818, † Paris 1896; Agrarwissenschaftler, Chemiker) R. war Chemiker in Paris und Mitglied des Conseil général du Département de la Seine inférieure. 1854 wurde R. Bürgermeister von Rouen, 1857 korr. Mitglied der frz. Akad. der Wiss. 1845–1851 gab er den "Annuaire de chimie ou Répertoire des d'couvertes en chemie" heraus. [FERCHL; LC; POGG]
506, 565, 569, 632, 650, 1037

Renz, Ernst Jakob (* Böckingen (Heidelberg) 1815, † Berlin 1892; Artist, Zirkusbesitzer) R. trat schon als Kind als Artist im Zirkus auf. Er hatte ab 1826 Engagements am Zirkus de Bach in Wien und beim Wanderzirkus Brilloff, machte sich dann selbständig und führte ab 1843 den "Circus équestre". Zu dessen Attraktionen gehörten neben Pferdedressuren, Artistik und der Präsentation exotischer Tiere auch sog. Völkerschauen und die Präsentation körperlich missgebildeter Menschen. Sein Zirkusunternehmen war das größte seiner Art in Europa. Es besaß feste Bauten in Berlin, Wien, Hamburg und Breslau, ging aber bis in die 1880er Jahre auch auf Tournee. Kernstück des Programms waren die von Renz selbst geleiteteten Sparten Pferdedressur, Kunst- und Schulreiten. 1891 wurde R., obwohl er Analphabet war, preuß. Kommissionsrat. Wenige Jahre nach seinem Tode ging sein Unternehmen in Konkurs. [NDB]
1095

Reuning, Theodor (* Bingenheim 1807, † Cunnersdorf 1876; Jurist, Ökonom, Landwirt) R. studierte in Gießen Jura und Volkswirtschaft, 1831–1836 als Akzessist Sekretär der landwirtschaftlichen Vereine Oberhessens, danach Verwalter der gräflich Stolbergschen Herrschaft Gedern. 1843 wurde er in Dresden Geschäftsführer des 1842 gegründeten landwirtschaftlichen Hauptvereins im Königreich Sachsen, 1849–1868 Generalsekretär der landwirtschaftlichen Vereine Sachsens, seit 1849 auch Regierungskommissar für alle landwirtschaftlichen Angelegenheiten und vortragender Rat in Landeskultursachen. 1858 zum Geheimen Regierungsrat ernannt und im gleichen Jahr Dr. h.c. der Universität Leipzig, wurde er 1867 kurz Abgeordneter im Norddeutschen Bundestag, ging aber 1869 aus gesundheitlichen Gründen in Ruhestand. Dennoch blieb er weiterhin Regierungskommissar für die sächsischen landwirtschaftlichen Versuchsstationen Möckern, Pommritz und die 1869 gegründete pflanzenphysiologische Versuchsanstalt Tharandt. 1876 zog er auf das Gut seines Schwiegersohns Reinhold Echtermeyer in Cunnersdorf. [DBE; R. Echtermeyer, G. v. Liebig (Hgg.), Briefwechsel zwischen Justus v. Liebig und Theodor Reuning über landwirthschaftliche Fragen aus den Jahren 1854 bis 1874, Dresden: Schönfeld, 1884, S. III-VIII]
1572, 1595, 1686, 1718, 1719

Reusch, Friedrich Eduard (* Kirchheim (Teck) 1812, † Stuttgart 1891; Physiker) R. war ab 1837 Oberreallehrer am Gymn. von Heilbronn, 1839–1851 Prof. für Physik und Mechanik am Stuttgarter Polytechnikum, ab 1851 dann o. Prof. für Physik an der Univ. Tübingen. 1855–1872 lehrte er dort auch Technologie und war ab 1874 zugleich Dir. der Tübinger Sternwarte. 1873 wurde R. Mitglied der Leopoldina. [POGG]
1423

Reynoso, Álvaro (1829–1888; Chemiker, Agrikulturtechniker) R. studierte am Colegio San Cristóbal in Havanna und ging 1847 zur Weiterbildung nach Paris. Dort arbeitete er auf chemischem und physiologischem Gebiet, erhielt 1854 den Akademiepreis für Arbeiten über Chloroform und promovierte 1856 am Institut de France. Er erhielt einen Ruf als o. Prof. für Chemie an die Universität Madrid, kehrte aber 1857 nach Cuba zurück. Dort wurde er Direktor des Instituto

de Investigaciones Químicas in Havanna und widmete sich landwirtschaftlichen Untersuchungen. Zusammen mit dem Sozialreformer Francisco de Frías y Jacott (1809–1877), wurde R. zum Vorreiter der landwirtschaftlichen Revolution in Cuba. 1865 ging R. nochmals nach Paris, um sein neues Verfahren zur Zuckergewinnung vorzustellen. [POGG; F. Calcagno, Diccionario Biográfico Cubano (1878–1886); J.D. Cortéz, Diccionario Biográfico Americano (1875)]
1458, 1460

Ribbentrop, Georg Julius (* Bremerlehe 1798, † Göttingen 1874; Jurist) R. studierte ab 1814 Jura an den Univ. Göttingen und Berlin, 1817 wurde er Accessist der Göttinger Universitätsbibliothek, promovierte 1819 in Göttingen und lehrte dort 1820–1823 als Priv.-Doz. 1822 wurde R. Beisitzer des Spruchkollegs, 1823 a.o. Prof. und 1832 o. Prof. für Rechtswiss. und 1863/64 Dekan der Juristischen Fakultät. R. war ein Onkel des Göttinger Bürgermeisters Georg →Merkel, des Schwiegersohns von F. Wöhler. 1844 wurde er zum Hofrat und 1854 zum Geh. Justizrat ernannt. [ADB; EBEL 1962]
1115, 1123, 1125, 1134, 1135, 1136, 1137, 1140, 1146, 1147, 1149, 1151, 1193, 1250, 1367, 1431, 1446, 1448, 1483, 1781

Richter, August Gottlieb (* Zoerbig 1742, † Göttingen 1812; Mediziner) R. studierte ab 1760 Medizin an der Univ. Göttingen, promovierte 1764 und erhielt noch im gleichen Jahr die Venia legendi. Anschließend machte er eine zweijährige Studienreise nach Straßburg, Paris, London, Oxford und Leyden, bevor er 1766 a.o. Prof. und 1771 o. Prof. für Medizin an der Univ. Göttingen wurde. 1780 zum Leibarzt benannt, gründete er im gleichen Jahr das dortige Akad. Hospital, das er bis 1797 leitete. 1787–1788, 1793–1794 und 1808 war er Prorektor der Univ. Göttingen. 1776 wurde er ord. Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften und 1780 auch zum Leibmedicus ernannt und kgl. britischer Hofrat. Sein Hauptwerk, "Die specielle Therapie", wurde 1813–1836 postum von seinem Sohn Georg August Richter (1778–1832), Medizinprofessor in Berlin, Göttingen und Königsberg, herausgegeben. [EBEL 1962; HIRSCH; ADB; NDB]
1265

Richter, Hermann Eberhardt Friedrich (* Leipzig 1808, † Dresden 1876; Mediziner) R. absolvierte ab 1826 ein Medizinstudium in Leipzig und siedelte 1833 nach Dresden über, wo er zeit seines Lebens blieb. 1834 promovierte er, 1837 wurde er Prof. für Therapie an der dortigen Chirurg.-Med. Akad. Seine Beteiligung an den Kämpfen von 1849 führte jedoch zu einem Hochverratsprozess und dem Verlust seiner Prof. Er wurde daraufhin prakt. Arzt. 1864 a.o. Mitglied des sächs. Landesmedizinalkollegiums. 1872 war er auf der dt. Naturforscherversammlung in Leipzig Mitbegr. des Dt. Ärztevereinsbundes. Ebenso arbeitete R. zur Reform des Gymnasialunterrichtes. Ab 1850 redigierte er die "Jb. der gesamten Medizin". [ADB; HIRSCH]
766

Riecken, Friedrich Hermann (* 1827; Pharmazeut) R. war der Sohn eines Apothekers im ostfriesischen Wittmund. Er immatrikulierte sich 1849 für Pharmazie an der Univ. Göttingen. 1851 promovierte er dort bei F. Wöhler über die Entstehung des Cyans. [BEER; EBEL 1974; G. Beer, Die chemischen Dissertationen der Universität Göttingen 1734–1900, Göttingen: Museum der Chemie, 1998, S. 56]
998, 1085

Rieger, Adam (fl. 1870; Privatier) Inhaber eines Kurhauses in Kissingen. [F. J. Reichardt (Hg.), Adressbuch von Kissingen, Kissingen: Reichardt, 1865, S. 36 und 70]
1702

Riehl, Wilhelm Heinrich (* Biebrich (Rhein) 1823, † München 1897; Historiker, Schriftsteller) R. studierte 1841 Theologie in Marburg, 1842–1843 in Tübingen, 1843 in Gießen und bestand 1843 das Examen in Herborn. Anschließend studierte er Geschichte in Bonn und Gießen. 1845–1846 arbeitete er für die "Frankfurter Oberpostamtsztg.", 1847 für die "Karlsruher Ztg", ab 1850 auf Betreiben J.G. von ←←Cottas für die Augsburger "Allgem. Ztg.". Von Kg. →Maximilian II. als "Oberredakteur der Preßangelegenheiten des kgl. Hauses" nach München berufen, führte er dort ab 1851 die "Neue Münchener Zeitung". 1854 wurde er Honorarprof. an der dortigen Univ, 1859 o. Prof. für Kulturgeschichte. 1873–1874 und 1883–1884 war er Rektor der Universität. 1876–1877 lehrte R. zudem Musikgeschichte an der kgl. Musikschule und war 1885–1897 Dir. des Bayer. Nationalmuseums. 1871 wurde R. in den Maximiliansorden aufgenommen, 1883 geadelt. [NDB; HISTORIKER; KÖRNER 2001]
1722

Riemann, Georg Friedrich *Bernhard* (* Breselenz (Dannenberg) 1826, † Selasca (Italien) 1866; Mathematiker) R. studierte ab 1846 zunächst Theologie und Philosophie, dann Mathematik in Göttingen, ab 1847 in Berlin. Seine Lehrer waren u.a. J.P.G. →Dirichlet, K.F. →Gauß, K.G.J. →Jacobi und W.E. →Weber. 1849 kehrte er nach Göttingen zurück, wo er 1851 promovierte und

sich 1854 habilitierte. 1859 wurde er in Göttingen a.o. Prof. und als Nachfolger von Dirichlet 1859–1866 o. Prof. [DBE; EBEL 1962]
1163, 1164, 1168, 1458

Riemerschmid, Heinrich (* 1836, † 1883; Chemiker, Unternehmer) R. war ein Sohn des Münchener Kognak-, Likör- und Essigfabrikanten Anton Riemerschmid (1802–1878), der Liebig bei den Untersuchungen zur Essiggärung unterstützte. R. studierte ab 1856/1857 zunächst in München und immatrikulierte sich dann 1859 in Göttingen für Chemie. Gemeinsam mit seinen Brüdern Eduard (1835–1894) und Adolf (1830–1901) trat er dann in die väterliche Firma ein. Die Familie war maßgeblich an der Unterstützungsadresse Münchner Bürger an Liebig im November 1864 beteiligt. [FRENINGER; NDB]
1305, 1306

Rieß, Georg Hugo Franz (1781–1857; Jurist, Beamter, Politiker) Von 1821 an Ministerialrat im Justiz-, seit 1826 im Innenministerium Kurhessens, 1831–1832 Innenminister, dann auf verschiedenen Gesandtenposten, u.a. Gesandter Kurhessens beim Bundestag, 1848 pensioniert, 1842 als Rieß v. Scheurnschloss geadelt. Er gehörte dem liberaleren, um Ausgleich bemühten Teil der kurhessischen Beamtenschaft an. [H. Seier (Hg.), Akten und Eingaben aus dem kurhessischen Vormärz 1837–1848, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48,6: Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen 15, Marburg: Elwert, 1996, S. 85]
72

Rieß, Peter Theophil (* Berlin 1804, † Berlin 1883; Physiker) R. studierte ab 1824 Physik an der Univ. Berlin, wo er die Philosophie G.W.F. →Hegels kennenlernte. 1831 promovierte er zum Dr. phil. Um im Juweliergeschäft seines Vaters, das er später übernahm, arbeiten zu können und als unabhängiger Privatgelehrter forschen zu können, lehnte er eine Berufung als o. Prof. für Physik an die Univ. Breslau ab. 1842 wurde er erstes jüd. Mitglied der Berliner Akad. der Wiss. Sein Haus wurde Mittelpunkt eines großen Gelehrtenkreises, dem auch A. von →Humboldt, J.C. →Poggendorff, H.G. →Magnus, K.G.J. →Jacobi, J.P.G. →Dirichlet und H.W. →Dove angehörten. 1847 begleitete er Wöhler auf einer Italienreise. [ADB; HARTKOPF; POGG; A. Kohut, Alexander von Humboldt und das Judenthum, ein Beitrag zur Culturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, Leipzig: Pardubitz, 1871, S. 50–51 und 96–97]
665, 840

Rieth, Reiner (* 1836, † nach 1871) Sohn eines Kaufmanns in Bonn, hatte sich, von der Universität Bonn kommend, 1859 in Göttingen für Chemie eingeschrieben und 1861 bei Wöhler promoviert; 1862/63 publizierte er gemeinsam mit F. →Beilstein. [EBEL 1974]
1296, 1305

Rietschel, Ernst Friedrich August (* Pulsnitz 1804, † Dresden 1861; Bildhauer) Nach einer Kaufmannslehre studierte R. ab 1820 an der Dresdener Kunstakad. und arbeitete ab 1826 im Berliner Atelier von C.D. →Rauch. Eine 1830–1831 unternommene Italienreise wurde durch ein staatl. Stipendium gefördert. 1832 erhielt R. eine Prof. an der Dresdener Kunstakad. 1843 führte ihn eine Reise nach Belgien und Frankreich. Den Winter 1851–1852 verbrachte er aus gesundheitl. Gründen in Palermo. R. begründete mit E. →Hähnel die Dresdener Bildhauerschule. Mit Rauch arbeitete er an einem Denkmal für Kg. →Maximilian II. von Bayern; er war an der Ausstattung der Dresdener Semperoper beteiligt und schuf das Doppeldenkmal von J.W. v. →Goethe und F. v. →Schiller in Weimar. 1853 wurde R. Mitglied des Maximilianordens, 1858 erhielt er den Orden pour le merite. [KÖRNER 2001; NDB; THIEME]
1332

Rimpau, Arnold Wilhelm (1814–1892; Landwirt) R. war der Sohn von Anna Elisabeth, geb. Stiller (1781–1845) und dem Braunschweiger Getreidehändlers Johann Heinrich Arnold Rimpau (1778–1859). Nach Besuch des Gymnasiums in Braunschweig bildete R. sich ab 1830 auf Gütern im Herzogtum Braunschweig, der Provinz Sachsen und durch Reisen ins Rheinland, die Schweiz, Oberitalien, Mecklenburg und Holstein zum Landwirt aus. 1836 pachtete er die preußischen Domäne Schlanstedt, bis 1868 alleine, dann zusammen mit seinem Sohn Wilhelm Rimpau (1842–1902) führte. 1839 ließ R. dort eine Zuckerfabrik errichten und baute das Gut zum Musterbetrieb aus. 1855–1860 kaufte er die Rittergüter Langenstein, Emersleben und Anderbeck dazu. Ab 1855 Deputierter und 1866–1878 Landrat des Kreises Halberstadt, wurde R. 1859 Mitglied des königlichen Landesökonomiekollegiums, Anfang der 1860er Jahre Mitglied Zentralkommission zur Regulierung der Grundsteuer, Präsident des landwirtschaftlichen Vereines für das Fürstentum Halberstadt und die Grafschaft Wernigerode sowie Vizedirektor des Landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen. R. war verheiratet mit Maria Marianne Sophie →R, der Tochter eines Braunschweiger Juristen. Das Paar hatte vier Töchter und vier Söhne, von denen eine

Tochter und ein Sohn schon als Kleinkinder starben; die überlebenden Söhne wurden Gutsbesitzer und waren in der Landwirtschaft aktiv. [ADB; NDB; CLAUSIUS; F.W. Euler, E. Strutz (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 122 (Niedersächsisches Geschlechterbuch, 6), Glücksburg: Starke, 1957, S. 90 und 97; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 102 (Niedersächsisches Geschlechterbuch, 4), Görlitz: Starke, 1938, S. 199–201]
1415, 1422, 1572, 1686, 1768, 1799

Rimpau, Maria Marianne Sophie, geb. Bode (1820–1892) Tochter von Auguste Elisabeth Franziska Karoline, geb. Henke (1790–1871) und dem Braunschweiger Juristen Georg Julius Ludwig Bode (1779–1854), 1829–1849 Präsident des Großen Ausschusses der Braunschweiger Landstände und 1832–1848 Stadtdirektor von Braunschweig. Seit 1841 Ehefrau des Domänenbesitzers Arnold Wilhelm →Rimpau. [F.W. Euler, E. Strutz (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 122 (Niedersächsisches Geschlechterbuch, 6), Glücksburg: Starke, 1957, S. 90 und 97; B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 102 (Niedersächsisches Geschlechterbuch, 4), Görlitz: Starke, 1938, S. 199–201]
1768

Ritgen, Ferdinand August Maria Franz (* Wulfen 1787, † Gießen 1867, geadelt 1839; Mediziner) R. studierte ab 1806 Medizin in Münster, promovierte 1808 in Gießen zum Dr. med., wurde 1809 Amtsarzt von Stadtburg, 1811 von Medebach, 1814 o. Prof. für Chirurgie und Geburtshilfe an der Univ. Gießen und leitete die Entbindungsanstalt. 1826–1827 war er Rektor der Gießener Univ, 1830 legte er seine Univ.ämter nieder, war 1831–1837 Dir. der Gießener Chirurg. Klinik und 1832–1848 Medizinalbeamter beim Provinzkommissär. 1846 wurde R. zum Geheimrat ernannt. [BILLIG; HIRSCH; POGG]
98

Ritschl, Friedrich Wilhelm (* Groß-Vargula 1806, † Leipzig 1876; Bibliothekar, Philologe) R. studierte 1825–1829 Philologie an den Univ. Leipzig und Halle, 1829 promovierte er zum Dr. phil. und habilitierte sich im gleichen Jahr zum Priv.-Doz. 1832 a.o. Prof. in Halle, ging R. 1833 als a.o. Prof. für klass. Philologie an die Univ. Breslau. Dort erhielt er 1834 eine o. Prof., 1839 eine o. Prof. an der Univ. Bonn, wo er zugleich Oberbibliothekar, Dir. des Akad. Kunstmuseums und des Rhein. Altertumsmuseums war. 1865 nahm er eine Prof. für Philologie an der Univ. Leipzig an. 1866 erhielt er den bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [HARTKOPF; KILLY; PÖKEL]
1195, 1494, 1495

Ritter, Heinrich (* Zerbst 1791, † Göttingen 1869; Philosoph) R. studierte 1811–1815 Theologie und Philosophie in Halle, Göttingen und Berlin und promovierte 1817 in Halle. Er habilitierte sich im gleichen Jahr in Berlin, wo er 1823 a.o. Prof. und 1825 o. Prof. für Philosophie wurde. 1832 wurde er Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. 1833 folgte er einem Ruf als o. Prof. nach Kiel, 1837–1869 war er o. Prof. für Philosophie an der Univ. Göttingen. [ADB; ASEN; EBEL 1962]
742, 776, 863, 866, 1162, 1525

Ritter, Johann Wilhelm (* Samitz 1776, † München 1810; Apotheker, Physiker) R. absolvierte 1791–1795 eine Apothekerlehre in Liegnitz und studierte bis 1798 an der Univ. Jena. Chem. Kenntnisse erlernte er im Selbststudium. 1804 wurde er Mitglied der Bayer. Akad. der Wiss., starb aber schon früh an einer Lungerkrankung. R. gilt als Mitbegr. der Elektrochemie und als prominentester Vertreter der Romantischen Physik. [DAB; NDB; POGG]
515

Ritter, Karl (* Quedlinburg 1779, † Berlin 1859; Geograph, Pädagoge) Nach dem Studium der Kameralistik an der Univ. Halle, arbeitete R. 1798–1813 als Erzieher in Frankfurt, dann bis 1819 als Privatmann in Göttingen, wo er mit F. →Hausmann in Kontakt kam. Ab 1820 unterrichtete er Geographie und Statistik an der Berliner Allgem. Kriegsschule und zugleich a.o. Prof. für Geographie an der Univ. Berlin, 1825 o. Prof. 1828 war er Mitbegr. der Berliner Gesellschaft. für Erdkunde und gilt als Mitbegr. der modernen Geographie. R. seit der Gründung 1853 Mitglied des bayerischen Maximiliansordens [ASEN; NDB]
1239, 1240, 1241, 1242

Ritthausen, Leopold Karl *Heinrich* (* Armenruh 1826, † Berlin 1912; Agrarwissenschaftler, Chemiker) Nach Chemiestudium 1848–1852 in Bonn und Leipzig wurde Ass. am chemischen Laboratorium in Leipzig und promovierte dort 1853. 1854–1856 war er Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Versuchsstation Möckern bei Leipzig, dann Direktor der Versuchsstation in Ida-Marienhütte bei Saaran/Schlesien. 1857 folgte er einem Ruf als Prof. für Chemie und Physik an die neugegründeten Landwirtschaftliche Akademie in Waldau bei Königsberg/Ostpreußen, die später in der Universität Königsberg aufging, wo R. 1858–1868 als Prof. für Agrikulturchemie lehrte. 1868

wurde er Prof. für Agrikulturchemie an der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf bei Bonn. 1873–1899 war er o. Prof. für Agrikulturchemie an der Universität Königsberg. [POGG; DBE; BÖHM; WENIG; W. Böhm, Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus (1997); Altpreußische Biographie, Bd 2, Marburg: Elwert 1974 (1967), S. 562; J.N. Weisfert, Biographisch-litterarisches Lexikon für die Haupt- und Residenzstadt Königsberg und Ostpreußen, 2. Aufl. (1898)]
1789, 1790, 1791, 1797

Rivero y Ustariz, Mariano Eduardo de (1798–1857; Chemiker, Geologe, Politiker) R. besuchte das Seminario San Jerónimo in Arequipa/Peru und ging 1810 nach Europa, um seine Ausbildung in England und Frankreich fortzusetzen. Er hörte Vorlesungen bei Humphry →Davy und Michael →Faraday, wechselte 1817 nach Paris, wo er Alexander v. →Humboldt begegnete und 1818–1820 an der École des mines studierte. Nach einer montanistischen Studienreise kehre R. 1822 nach Südamerika zurück, um in Bogotá eine Montanschule zu gründen. 1825 kehrte er nach Peru zurück und wurde Gründungsdirektor des El Museo Nacional de Arqueología, Antropología e Historia del Perú. Nach dem Staatstreich von 1829 emigrierte er nach für drei Jahre Chile. 1835 und 1843 war er Consejero de Estado, 1846–1848 Präfekt des Departamento Junín. 1851 ging er erneut nach Europa und wurde Generalkonsult in Belgien übernahm. [F. Urbani, "Mariano Eduardo de Rivero y Ustáriz (1798–1857): Pionero de la Mineralogía y Geoquímica de Venezuela", Boletín de Historia de las Geociencias 46 (1992), 18–38; B. Milla (Hg.), Diccionario Histórico y Biográfico del Perú, siglos XV-XX. Bd 8, Lima: 1986, S. 39–43]
467

Robiquet, Pierre Jean (* Rennes 1780, † Paris 1840; Apotheker, Chemiker). Nachdem sein Vater, ein Druckereibesitzer in Rennes, während der Revolution verhaftet worden war, begann R. eine Schreinerlehre. 1794 erhielt er eine Lehrstelle beim Apotheker Clary in Lorient, wechselte dort in die Marine-Apotheke, dann in der Apotheke der West-Armee in Rennes und schließlich nach Paris, wo er auch Vorlesungen hörte und in A.F. de →Fourcroys Laboratorium eintreten konnte. 1799 wurde er Apotheker in der frz. Armee und diente in Italien, 1801 arbeitete er im militär. Lehrkrankenhaus in Rennes, dann wieder in Paris im Militärkrankenhaus Val-de-Grâce. 1807 war er im Privatlab. L.N →Vauquelins tätig, der zusammen mit Fourcroy das Laboratorium mit angeschlossener Fabrik betrieb. 1808 absolvierte er das Apothekerexamen. Er heiratete, kaufte eine Apotheke und baute eine chemische Fabrikation auf, die Keimzelle einer Reihe von Unternehmen wurde. 1811 wurde R. Repetiteur für Chemie an der Ecole Polytechnique, im selben Jahr auch a.o. Prof. für die Naturgeschichte der Drogen an der Ecole de Pharmacie, 1814 o. Prof. Schon 1825 trat er aus Gesundheitsgründen von der Professur zurück. 1833 wurde er in die Académie des sciences aufgenommen. [DSB; LC; JBT 8 (2004), S. 255–256]
95, 96, 99, 149, 151, 152, 216, 235, 304, 307, 339, 359, 571, 736

Rochholz, Ernst Ludwig (* Ansbach 1809, † Aarau 1892; Pädagoge, Philologe) R. studierte Philologie und Geschichte in München und emigrierte 1834 aus polit. Gründen in die Schweiz. 1835 wurde er zunächst Lehrer für dt. Sprache in Biel und ging später an die Kantonsschule Aargau, wo er bis 1866 unterrichtete und sich dann nach Biel zurückzog, doch 1870 als Leiter des kantonalen Antiquariums nach Aarau zurückkehrte. 1860–1887 war er Hg. des Jb. "Argovia". 1884 erhielt er für seine volkskundlichen Arbeiten den Ehrendoktor der Universität Bern. [DLL]
1161, 1162, 1163

Rochleder, Friedrich (* Wien 1819, † Wien 1874; Mediziner) R. studierte 1836–1841 Medizin in Wien und widmete sich nach der Promotion 1842 unter dem Einfluss J. →Redtenbachers botan. und chem. Studien. Im selben Jahr ging er nach Gießen, dann nach Paris und London. 1845 wurde er Prof. für techn. Chemie an der Techn. Akad. von Lemberg, 1849–1870 Prof. für allgem. und pharmazeut. Chemie in Prag, 1870 Prof. für Chemie in Wien. [LC; ÖBL; SCHWEDT]
586, 594, 595, 602, 608, 609

Roeder, Heinrich Maximilian von (1804–1884) Ab 1864 Generalmajor und preußischer Gesandter in Kassel; seit 8. Juni 1866 Generalleutnant. [K. Priesdorff, Soldatisches Führertum, Bd 7 (1939)]
1483

Roland de la Platière, Jean-Marie (* Thiey 1734, † Rouen 1793; Ökonom, Politiker) R. war zunächst Inspekteur der Manufaktur von Amiens, ab 1784 Generalinspekteur in Lyon. Während der frz. Revolution stand er auf führender Seite der Girondisten und war Gegenspieler der Radikaldemokraten M.F.M.I de Robbespiere (1758–1794), G.J. Danton (1759–1794) und J.-P. Marat (1743–1793). 1792 wurde R. Innenminister. Nach dem Sturz der Girondisten konnte er fliehen. R. war mit J.-M. →Roland verheiratet. Nach der Hinrichtung seiner Frau beging er Selbstmord. [DHF]
530

Roland de la Platière, Jeanne-Marie, geb. Phlipon (* Paris 1754, † 1793) war die Tochter eines Graveurs. 1780 heiratete sie J.-M. →Roland. In ihrem Salon trafen sich die führenden Girondisten, denen auch ihr Mann angehörte. Nach dem Sturz der Girondisten 1793 gelang diesem die Flucht. Sie selbst wurde festgenommen und inhaftiert, bevor sie auf der Guillotine starb. Kurz darauf beging ihr Mann Selbstmord. [DHF]
530

Roller, F.W. (fl. 1844–60; Kaufmann) Sohn von Jakob Georg Roller (1774–1857), ab 1837 Direktor der Taubstummenanstalt in Friedberg. R. war zunächst in der Chemischen Produktefabrik von Conrad →Zimmer in Frankfurt/M. tätig und arbeitete dann u.a. als Vertreter der Firma E. →Merck in London als Großhändler für pharmazeutische Produkte. In London gehörte er zum Freundeskreis um A.W. →Hofmann. Seine Frau wurde von Wöhler aufgrund ihrer Schönheit bewundert. [J. Volhard, "August Wilhelm von Hofmann Teil I", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 35, Sonderheft zum 84. Geburtstag A.W. v. Hofmanns, Berlin: Friedländer, 1902, S. 1–194, hier S. 39]
670, 1286, 1287, 1288

Rood, **Nicholas Ogden** (1831–1902; Physiker, Maler) R. begann seine Studien 1848 in Yale und wechselte 1849 nach Princeton. Danach studierte er 1852–1853 an der Sheffield Scientific School in Yale und bei Liebig in München und in Berlin bei G. →Magnus und H. →Dove Naturwissenschaften. 1859 heiratete er in München Amalie Mathilde Prunner, mit der er fünf Kinder hatte. Im gleichen Jahr in die USA zurückgekehrt, wurde er zum Prof. für Chemie und Physik an der Troy University, New York, ernannt. 1864 folgte er einem Ruf als o. Prof. für Physik an die Columbia University und lehrt auch an der dort angesiedelten School of Mines. 1865 wurde er in die National Academy of Sciences gewählt und war 1867 Vizepräsident der American Association for the Advancement of Science. Rood war als Aquarellist auch Mitglied der 1866 gegründeten American Water-Color Society. [J.G. Wilson, J. Fiske (Hgg.), Appletons' Cyclopaedia of American Biography, revidierte Aufl., 1888–1889; The National Cyclopaedia of American Biography (1898); J.S. Chamberlain, Universities and their sons, 1899]
1610

Roos, A. (fl. 1870–1875) Zigarrenhändler in Amsterdam, Wijde Lombardsteeg 53. [Algemeen Adresboek der Stad Amsterdam voor de Jaren 1875–1876, Amsterdam: Schooneveld, 1875, S. 589]
1726, 1732, 1742

Roos, François Paul (* Amsterdam 1850) R. schrieb sich 1871 in Göttingen für Chemie ein und promovierte 1873 bei H. →Hübner. [EBEL 1974; BEER 1998]
1732, 1742

Roscoe, Henry Enfield (1833–1915; Chemiker) R. erhielt seine Ausbildung von 1842 an der Liverpool High School und ab 1848 am University College in London, wo er 1853 in Chemie zum B.A. graduierte. Dann ging er nach Heidelberg, wo er Schüler und Freund von R.W. →Bunsen wurde und 1854 promovierte. 1855–1856 war er Ass. von Alexander W. Williamson (1824–1904) am University College in London und gründete dann in London ein privates chemisches Laboratorium. Auf Empfehlung u.a. auch Liebigs wurde er 1857 als Nachfolger von Edward →Frankland Prof. für Chemie am Owens College in Manchester und behielt dies Stelle bis 1885. 1863 Mitglied der Royal Society, 1881 Präsident der Chemical Society und Gründungspräsident der Society of Chemical Industry, war Roscoe in verschiedenen Kommissionen als Regierungsberater tätig. 1884 geadelt, war er 1885–1895 Parlamentsabgeordneter der Liberalen für Manchester, 1896–1902 Vizekanzler der University of London. [DNB; DSB; Manchester faces and places; E. Gaskell, Surrey leaders (1908); Men and women of the time, 15. Aufl. (1899)]
1554

Rose, Adolph (* Wismar 1811, † 1892; Pharmazeut, Unternehmer) Sohn des dänischen Kaufmanns und Vizekonsuls in Wismar Johann Rose (1766–1837) und seiner Frau Magdalena, geb. Haupt (1778–1847), und ist damit ein Bruder der beiden Ehefrauen von Heinrich →Rose. Seine Schwester Julie →Rose heiratete 1831 den Forschungsreisenden Christian Gottfried →Ehrenberg. R. promovierte 1833 in Rostock zum Dr. phil. und arbeitete 1841–1856 in der Chemischen Fabrik von Karl Samuel Leberecht →Hermann Schönebeck und studierte offenbar auch in Gießen, wo er 1853 erneut promovierte. Anschließend wurde R. Dirigent in der 'Chemischen Fabrik zu Schöningen' bei Helmstedt im Herzogtum Braunschweig, wo Soda und später auch Kunstdünger produziert wurde. R. war verheiratet mit Anna, geb. Zocher; ihre Tochter Emmy (1846–1917) heiratete 1868 Karl Friedrich Diederich Rimpau (1830–1898), Domänenpächter in Schöningen und Cousin des mit Liebig befreundeten Wilhelm August →Rimpau, der – ähnlich wie Franz →Varrentrapp und Eduard →Vieweg – an der Gründung der Fabrik in Schöningen beteiligt war. [FERCHL; POGG; E. Strutz, F.W. Euler (Hgg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 122 (Niedersächsisches

Geschlechterbuch, 6), Glücksburg: Starke, 1957, S. 111; J. Bittner, "Schöninger Betriebe von den Anfängen bis zur Gegenwart", Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt, Heft 7 (1987), 23–116, hier S. 46–48]
1767

Rose, Elisabeth, geb. Haupt († 1878) Tochter des Wismarer Kaufmanns Johann Rose (1766–1837) und seiner Frau Magdalena, geb. Haupt (1778–1847), die eine Nichte der Schwiegermutter von Heinrich →Rose war, dessen dritte Ehefrau sie am 17. Januar 1841 wurde. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tod ihres Mannes 1864 zog sie innerhalb von Berlin mehrfach um. [W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). Eine genealogische Studie ... aus dem Familienarchiv Bährens-Harless, Berlin: Kupfergraben Verlagsges., 2001, S. 49; J.A. Bunger, Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für Berlin, dessen Umgebung und Charlottenburg auf das Jahr 1865 (10. Jahrgang), Berlin: Hayn, 1865, S. 469; A. Ludwig, Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1878 (10. Jahrgang), Berlin: Berliner Bürger-Zeitung (D. Collin), [1878], S. 753]
1305

Rose, Friederike Auguste, geb. Frick (* 1805, † 1880) Tochter der Auguste Friederike, geb. Eltze (1778–1847) und des Oberbergrats und ab 1832 Generaldirektors der königlichen preußischen Porzellanmanufaktur Friedrich Christoph Georg Frick (1781–1848). R. heiratete Gustav →Rose 1828 geheiratet; das Paar hatte sieben Kinder, u.a. Edmund (1836–1914), 1880–1903 Direktor der chirurgischen Abteilung des Bethanien Krankenhauses und zusätzlich seit 1881 ord. HonorarProf. der Universität Berlin, sowie Valentin Rose (1829–1916), ab 1885 Direktor der Handschriftenabteilung der königlichen Bibliothek Berlin, seit 1873 mit Marie, einer Tochter von J.C. →Poggendorff verheiratet. [W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel, 1781–1841, Berlin: Kupfergraben Verlagsges., 2001, S. 54, 58–62; Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1874, Berlin: Druckschriften-Verlags-Comtoir, 1874, S. 687; Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1875, Berlin: Berliner Bürger-Zeitung, [1875], S. 730; Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1879, Berlin: Loewenthal, [1879], S. 763; Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1880, Berlin: Loewenthal, [1880], S. 799]
2, 1454

Rose, Gustav (* Berlin 1798, † Berlin 1873; Kristallograph, Mineraloge) Sohn von Marie, geb. Rose (1765–1849) und Valentin Rose (1762–1807) und Bruder von Heinrich →Rose. R. studierte Mineralogie in Berlin, wo er 1820 promovierte. Danach ging er für einige Jahre zu J.J. →Berzelius nach Stockholm. 1823 habilitierte er sich in Berlin, wurde dort 1826 a.o. Prof., 1836 Direktor des mineralogischen Museums und 1839 o. Prof. für Mineralogie. 1829 führte ihn eine Forschungsreise mit C.G. →Ehrenberg und A. von →Humboldt in den Ural, ins Altaigebirge und an das Kaspische Meer. 1848 war R. Mitbegr. der Deutschen geologischen Gesellschaft. Seit 1860 Mitglied der Leopoldina, wurde R. 1871 in den Orden Pour le mérite gewählt und im selben Jahr auch in den bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst. R. war seit 1828 verheiratet mit Friederike Auguste →R.; das Paar hatte sieben Kinder, Valentin →R. war das erstgeborene, ein weiterer Sohn Edmund Rose (1836–1914), Prof. für Chirurgie in Zürich und Berlin. [ADB; ASEN; DSB; LC]
30, 42, 44, 46, 47, 49, 56, 61, 105, 118, 119, 253, 645, 965, 969, 970, 995, 1405, 1416, 1425, 1454, 1473, 1699, 1700, 1707, 1708, 1720, 1721, 1722, 1725, 1726, 1728, 1731, 1744, 1781, 1782

Rose, Heinrich (* Berlin 1795, † Berlin 1864; Apotheker, Chemiker) Sohn von Marie, geb. Rose (1765–1849) und Valentin Rose d.J. (1762–1807), absolvierte R. ab 1812 eine Apothekerlehre in Danzig, nahm mit seinem Brüdern Wilhelm →R., Valentin R. (1796–1819) und Gustav →R. als Freiwilliger Jäger an den Kämpfen gegen →Napoléon teil und zog 1815 in Paris ein, wo er die Naturforscher L.J. →Gay-Lussac, J.B. →Biot, C.L. →Berthollet und L.N. →Vauquelin kennenlernte. 1816 wurde R. Ass. des entfernt verwandten Heinrich Martin →Klaproth. Danach arbeitete er in einer Apotheke in Mitau bei Riga und ging 1819 zu J. →Berzelius nach Stockholm. Er promovierte 1821 in Kiel und wurde 1822 Priv.-Doz. an der Univ. Berlin, 1832 ord. Mitglied der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften und a.o. Prof., 1835 o. Prof. für analyt. Chemie, als zweiter Ordinarius für Chemie neben E. →Mitscherlich. 1860 wurde R. Mitglied der Leopoldina. – R. war in erster Ehe mit einer Cousine zweiten Grades, Johanna, geb. →R., verheiratet, einer Tochter von Johann R. (1766–1837), Kaufmann und dänischer Vizekonsul in Wismar. Aus der Ehe ging Johanna →R. hervor, die den Pflanzenphysiologen Gustav Heinrich Karsten (1817–1908) heiratete. In zweiter Ehe heiratete R. Mathilde, geb. →R., eine Schwester seiner verstorbenen ersten Ehefrau. 1841 heiratete R. ein drittes Mal, diesmal Elisabeth →R., geb. Haupt, eine Nichte seiner Schwiegermutter. [ADB;

ASEN; DAB; DSB; LC]
14, 19, 30, 33, 35, 36, 41, 43, 44, 46, 47, 49, 53, 56, 58, 59, 60, 61, 70, 75, 77, 80, 90, 117, 120, 123, 145, 147, 148, 149, 150, 151, 159, 161, 165, 168, 171, 180, 326, 331, 332, 333, 343, 344, 405, 406, 407, 422, 423, 425, 427, 428, 456, 487, 543, 559, 569, 645, 698, 708, 709, 913, 914, 915, 924, 925, 926, 928, 930, 931, 960, 965, 1009, 1035, 1037, 1060, 1062, 1080, 1087, 1098, 1121, 1125, 1252, 1305, 1393, 1405, 1406, 1407, 1408, 1418, 1419, 1420, 1428, 1444

Rose, Johanna (* Berlin 1831, † 1860) Einziges Kind von Johanna und Heinrich →Rose, heiratete am 21. Oktober 1857 Gustav Karl Wilhelm Hermann Karsten (1817–1908), Dozent am Landwirtschaftlichen Lehrinstitut in Berlin und Gründer des dortigen physiologischen Laboratoriums, 1862 auch a.o. Prof. für Botanik an der Berliner Universität, ab 1868 o. Prof. für Pflanzenphysiologie an der Universität Wien. Das Paar hatte zwei Kinder, der erstgeborene Sohn verstarb bereits als Säugling; die 1860 geb. Tochter erreichte das Erwachsenenalter. [W. Bährens, Die Vorfahren und die Familie des königlich-preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Berlin: Kupfergraben-Verl.-Ges., 2001, S. 48–52]
59

Rose, Johanna (* Wismar 1806, † Berlin 1831) Tochter der Magdalena, geb. Haupt (1778–1847) und des Wismarer Kaufmannes und dänischen Vizekonsuls Johann R. (1766–1837), dessen Vater ein Neffe von Valentin Rose d. Ä. (1735/36–1771) war. Ihre Schwester war Julie →R., die erste Ehefrau von C.G. →Ehrenberg; ihre Cousine ware Charlotte Kneser, verh. →Poggendorff, die spätere Frau von J.C. →Poggendorff. Johanna R. heiratete am 17. September 1824 in Wismar ihren Cousin zweiten Grades Heinrich →Rose. Sie starb 1831 bei der Geburt ihrer Tochter Johanna →R. [H. Penzlin, "'Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten', die Lebensstationen Johann Christian Poggendorffs, in: H. Kaden, B. Parthier (Hgg.), J.C. Poggendorff – Leben und Werk (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 63,4), Leipzig und Stuttgart: Hirzel, 2005, S. 21–39, hier S. 33; W. Bährens, Die Vorfahren und die Familie des königlich-preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Berlin: Kupfergraben-Verl.-Ges., 2001, S. 49 und 220]
59

Rose, Julie (* 1804, † 1848) Tochter der Magdalena, geb. Haupt (1778–1847) und des Wismarer Kaufmannes und dänischen Vizekonsuls Johann Rose (1766–1837), dessen Vater ein Neffe Valentin Roses d. Ä. (1735/36–1771) war. Sie war damit eine Cousine zweiten Grades der Chemiker H. →Rose und G. →Rose, sowie als Schwester Johanna →Roses und Mathilde →Roses die Schwägerin H. →Roses. Am 1. Januar 1831 heiratete sie den Forschungsreisenden und Mediziner C.G. →Ehrenberg. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, darunter 1 Sohn und 4 Töchter. [NDB; W. Bährens, Die Vorfahren und die Familie des königlich-preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Berlin: Kupfergraben-Verl.-Ges., 2001, S. 49–52]
43

Rose, Mathilde (1812–1840), zweite Ehefrau von →Heinrich Rose. Tochter von Magdalena Rose, geb. Haupt (1778–1847) und Johann Rose (1766–1837), Kaufmann und dänischer Vizekonsul in Wismar. Sie war die Schwester von Heinrich →Roses erster Ehefrau Johanna →R und zugleich dessen Cousine zweiten Grades. Die Ehe blieb kinderlos. [H. Penzlin, "'Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten', die Lebensstationen Johann Christian Poggendorffs" in: H. Kaden, B. Parthier (Hgg.), J.C. Poggendorff – Leben und Werk (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 63,4), Leipzig und Stuttgart: Hirzel, 2005, S. 21–39; W. Bährens, Die Vorfahren und die Familie des königlich-preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), eine genealogische Studie, Berlin: Kupfergraben-Verl.-Ges., 2001, S. 48–49]
171, 405, 406, 407

Rose, Valentin (* Berlin 1829, † Berlin 1916; Bibliothekar, Altphilologe) Sohn von Gustav →Rose und Friederike Auguste →Rose, studierte 1846–1854 Philologie in Bonn und Berlin, wo er 1854 promovierte. 1855–1905 zuerst Assistent, von 1863 an Kustos der königlichen Bibliothek in Berlin. 1885 wurde er Direktor der Handschriftenabteilung und baute sie zu einer der bedeutendsten Sammlungen in Europa aus; daneben arbeitete er als Aristotelesforscher. R. heiratete 1873 Marie Poggendorff, die Tochter von Johann Christian →Poggendorff, dessen Nekrolog er herausgab: E. Frommel, Johann Christian Poggendorff: Leichenrede; nebst eigenhändigen Lebensnachrichten, Reden und Briefen, hg. von V. Rose, Berlin: Dümmler, 1877; vgl. Wöhler an Liebig (1872 Mai 23). [DBE; W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel, 1781–1841, Berlin: Kupfergraben, 2001, S. 54 und 57; F.A. Eckstein, Nomenclator philologorum (1871);

Deutsches Biographisches Jahrbuch, Überleitungsband 1, 1914–1916, Totenliste 1916; H.A.L. Degener (Hg.), Wer ist's? Zeitgenossenlexikon, 4. Aufl. (1909); K. Bader, Lexikon der deutschen Bibliothekare (1925); NDB] 2, 1744

Rose, Wilhelm (1792–1867; Apotheker) Sohn von Marie, geb. Rose (1765–1849) und Valentin Roses d.J. (1762–1807). Mit seinen jüngeren Brüdern →Heinrich (1795–1864), →Valentin (1796–1819) und →Gustav (1798–1875) nahm R. 1815 als Reise-Feldapotheker Freiwilliger im Krieg gegen die napoleonischen Truppen teil. Danach hielt er sich 1816–1817 in Paris auf, um seine Ausbildung u.a. bei Vauquelin zu beenden. 1818 bestand er in Berlin das pharmazeutische Staatsexamen und heiratete Louise Tieftrunk († ca. 1879), Tochter des Hallenser Philosophieprofessors Johann Heinrich Tieftrunk (1759–1837). Die Ehe des laut Fontane notorisch zankenden Paares war kinderlos. R. führte 1819–1845 als Nachfolger seines Vaters die Familienapotheke "Zum weißen Schwan" in Berlin, Spandauerstraße/Ecke Heidereuthergasse. Sein wohl berühmtester Lehrling war 1836–1839 Theodor Fontane (1819–1898), der seinem Lehrherrn ein wenig schmeichelhaftes literarisches Denkmal setzte. Rose wird als selbstgerechter, bourgeoiser "Geldsack" geschildert, der sich durch die wissenschaftlichen Erfolge seiner Brüder zurückgesetzt fühlt, sich zu gut für einen Apotheker hält und sich als Forschungsreisender, bevorzugt in die Schweizer Alpen, geriert (Th. Fontane, Von Zwanzig bis Dreißig. Autobiographisches, Berlin: F. Fontane & Co., 1898). Auch wenn R. als Apotheker oder gar Pharmazeut nicht hervortrat, machte er sich, hier scheinbar durchaus generös, um die Chemie verdient: Nachdem sich Heinrich Rose ein eigenes Forschungs- und Unterrichtslaboratorium in Berlin eingerichtet hatte, lieferte ihm sein Bruder Wilhelm in der ersten Zeit kostenlos Chemikalien. [H. Penzlin, "'Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten', die Lebensstationen Johann Christian Poggendorffs" in: H. Kaden, B. Parthier (Hgg.), J.C. Poggendorff – Leben und Werk (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 63,4), Leipzig und Stuttgart: Hirzel, 2005, S. 21–39, hier S. 28. W. Bährens, Vorfahren und Familie des Königlich-Preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). Eine genealogische Studie mit Anmerkungen zur Jugend- und Schulzeit sowie einer kritischen Untersuchung zu genealogischen Fehlern in der Schinkel-Literatur, Berlin: Kupfergraben, 2001, S. 39, S. 45–47 und 220. T. Fontane, Fragmente und frühe Erzählungen. Nachträge, München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1975, S. 768–777]
159, 236

Rossini, Gioacchino (1792–1868; Komponist) R. leitete von 1815 an die Opernhäuser in Neapel, 1836–1848 das Lyzeum für Musik in Bologna, zog dann nach Florenz, 1855 nach Paris, London und zuletzt wieder nach Paris. Die von ihm komponierten Opern machten ihn zu einem der meistgefeierten Komponisten Europas. [Dizionario Biografico degli Italiani, Bd 88 (2017); J. Campe: Rossini, Die hellen und die dunklen Jahre, Theiss: Darmstadt 2018]
1606

Rotenhan, Hermann Julius Wilhelm *Sigmund* von (1837–1916) R. stammte aus einem fränkischen Adelsgeschlecht, war Majoratsherr der Familiengüter auf Schloss Eyrichshof, königlich bayerischer Kammerherr und Hauptmann a.D. und 1889–1892 Mitglied des bayer. Landtags. Er war seit 1870 verheiratet mit Marianne, geb. Mumm v. Schwarzenstein (1844–1923), aus der Champagnerdynastie G.H. Mumm & Co in Reims. Das Paar modernisierte 1870–1900 Schloss, Orangerie und den dazugehörigen Gutshof. [Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 17, Neustadt/Aisch: Degener, 1988, S. 569]
1772

Rothschild, Amschel Meyer (1744–1812) Gründer des europaweiten Finanzimperiums der aus Frankfurt stammenden Familie. Nach dem Studium an der Talmudschule in Fürth zunächst beim Bankhaus Oppenheimer in Hannover angestellt, kehrte R. nach Frankfurt/M. zurück, um ein eigenes Geschäft zu gründen. 1770 heiratete er Gutle, geb. Schnapper (1753–1849), die zum Zentrum der weitverzweigten Familie wurde. Mit Münzhandel und Geldgeschäften, insbesondere mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel, Wilhelm IX. (1803–1821), begann das Unternehmen zu wachsen. Am Stammhaus der Familienbank beteiligte er seine fünf Söhne, die 'Frankfurter Fünf' genannt, die Tochterunternehmen in London, Paris, Neapel und Wien gründeten. 1815 erhielt die Familie vom österreichischen Kaiser den Adelstitel, 1822 den Freiherrenstand. [A. Elon, Der erste Rothschild, Biographie eines Frankfurter Juden, Hamburg: Rowohlt, 1999]
91, 1196, 1320

Rouher, Eugène (1814–1884; Jurist, Politiker) R. studierte ab 1828 an der École navale Angoulême sowie am Collége seiner Heimatstadt Riom und in Clermont. Nach dem Jurastudium in Paris wurde er 1836 einer der angesehensten Anwälte in Riom.

1848 und 1849 wurde er als Vertreter des Départements Puy-de-Dome in die Nationalversammlung gewählt. 1849–1852 war er Justizminister, danach Vizepräsident des Staatsrates als Direktor der Abteilung für Gesetzgebung, Justiz und äußere Angelegenheiten, 1856 Senator. 1860 erhielt er das Großkreuz der Ehrenlegion. 1855–1863 war er Minister für Landwirtschaft, Handel und Bauwesen, 1863 Präsident des Staatsrates, 1863–1869 Staatsminister, 1867 zugleich auch Finanzminister. Nach dem Ende des Kaiserreichs war er 1872–1881 Mitglied der Nationalversammlung und Führer der Bonapartisten. [B. Yvert (Hg.), Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, Paris: Perrin, 1990; Hoefer, Nouvelle biographie générale, Bd 42, Paris (1866)]
1515

Rousseau, Émile und **Jean** (fl. 1840–1895) Zuckerfabrikanten und Inhaber einer Chemikalienhandlung in Paris. Émile war Chemiker, Autor einer Introduction à l'étude de la chimie, Paris: Méquignon-Marris fils, 1845, und 1884–1893 Präsident der Chambre de Commerce de St. Quentin et de l'Aisne. []
1172, 1196

Rückert, Friedrich (* Schweinfurt 1788, † Neuses 1866; Orientalist, Schriftsteller) R. studierte ab 1805 Jura und Philologie an der Univ. Würzburg, ab 1808 in Heidelberg. 1810 promovierte er in Jena, habilitierte sich 1811 und wurde 1812 Gymnasiallehrer in Hanau. 1813 ging R. als Privatgelehrter nach Würzburg, 1814 nach Bettenburg und 1819 nach Coburg. 1826–1841 war R. a.o. Prof. für oriental. Sprachen an der Univ. Erlangen, 1841–1848 o. Prof. für Orientalistik an der Univ. Berlin, bevor er sich ins Privatleben zurückzog. Zu seinen Schülern gehörte der Orientalist M.J. →Müller. R. wurde 1842 Gründungsmitglied des Ordens Pour le mérite. [ASEN; DBE; DLL; KILLY]
1478

Ruete, Christian Georg Theodor (* Scharenberg 1810, † Leipzig 1867; Mediziner) R. promovierte 1833 in Göttingen und wurde Ass. von K.G. →Himly. 1836–1841 war er dort Priv.-Doz. für Medizin, 1841–1847 a.o. Prof. und ab 1847 o. Prof. für Medizin. 1852–1867 war R. o. Prof. für Augenheilkunde und Dir. der Augenheilanstalt in Leipzig. 1865 wurde er Mitglied der Leopoldina. [EBEL 1962; HIRSCH]
698, 700, 750, 752

Ruland, Anton (1809–1874; Priester) R. hatte 1834 in kath. Theologie promoviert, war Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Würzburg, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten der Stadt und Landtagsabgeordneter des Wahlbezirks Würzburg. [ADB]
1336

Rundspaden, August (* 1844; Pharmazeut, Chemiker) Sohn eines Oberförsters in Grohnde an der Weser, studierte R. ab 1866 in Göttingen Pharmazie und promovierte 1869 bei Wöhler. 1872 lebte er in Osnabrück und ist er als auswärt. Mitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft verzeichnet. [EBEL 1974, S. 323, BEER 1998, S. 96; Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 5 (1872), 33]
1505, 1507

Runge, Friedlieb Ferdinand (* Billwerder 1794, † Oranienburg 1867; Apotheker, Chemiker, Mediziner) R. absolvierte 1810–1815 eine Apothekerlehre in Lübeck, studierte ab 1816 in Berlin, ab 1818 in Göttingen und noch im gleichen Jahr in Jena Medizin und Chemie. 1819 promovierte er in Jena zum Dr med., 1822 in Berlin zum Dr. phil. 1822–1824 war er in Berlin Priv.-Doz. für Tier- und Pflanzenchemie. 1823–1826 machte er eine Studienreise zu G.A. →Quesneville nach Paris, ferner in die Schweiz, nach Frankreich, England und Holland. 1826 wurde er Priv.-Doz., 1828 a.o. Prof. für Chemie in Breslau, 1832 Leiter der chem. Productenfabrik in Oranienburg, die im gleichen Jahr durch die Preußische Seehandlung übernommem worden war. Dort lebte er ab 1854 als Pensionär. [ASEN; DAB; LC; ENGEL]
53, 586

Rupe, Emil Johannes (1846–1870) Bruder von Laura →Joy, geb. Rupe, der als preuß. Offizier 1870 fiel und in Wiesbaden starb. []
1674

Rupe, Sophrosina Sophie, geb. Gallenkamp (* 1806, † nach 1867) Mutter von Laura →Joy seit 1828 verheiratet mit dem Mindener Kaufmann Christian Kaspar Johann Rupe (* 1802, † vor 1867) [Kirchenbuch 1815–1874, Evangelische Kirche St. Martini, Stadtgemeinde Minden]
1513

Ruprecht, Carl August Anton (* 1790, † 1861; Verleger) R. war der Sohn von Carl Friedrich Günther Ruprecht (1730–1816), der ab 1787 den von Abraham Vandenhoek (1700–1750) gegründeten Verlag führte. Dieser war seit 1735 zugleich Göttinger Univ.buchhandlung. 1812 übernahm R. das erfolgreiche Unternehmen von seinem Vater; ab 1848 führte er es gemeinsam mit seinem ältesten Sohn Friedrich Wilhelm Ruprecht

(1821–1898), der auch Teilhaber wurde. [PFAU]
759

Saalfeld, Jakob Christoph *Friedrich* (* Hannover 1785, † Korb 1834; Historiker) S. studierte ab 1803 Philosophie und Theologie an der Univ. Göttingen und habilitierte sich 1809. 1811 wurde er a.o. Prof. und 1823 o. Prof. für Geschichte. 1832 Abgeordneter im Landtag, fiel er polit. in Ungnade, musste 1834 um seine Entlassung bitten und zog sich nach Hechingen zurück. [ADB; EBEL 1962]
1188

Saavedra y Ramírez de Baquedano, Angel de (* Cordoba 1791, † Madrid 1865; Dichter, Maler, Politiker) S. wurde auf der Madrider Adelsakad. erzogen, gehörte ab 1807 der kgl. Leibwache an, und nahm an den Kriegen gegen →Napoléon teil. Dabei wurde er 1809 schwer verwundet. Zur der Zeit der lib. Revolution gegen den absolutist. regierenden Kg. Ferdinand VII. (1784–1833, reg. 1814–1833) war er 1820–1823 Mitglied der Reichsstände (Cortes). Aufgrund der 1823 erfolgten Niederschlagung der Revolution durch frz. Truppen und der einsetzenden blutigen Verfolgung lib. Kräfte durch Ferdinand VII. floh S. 1823 nach London. Später lebte er auf Malta, in Italien und in Frankreich. 1834 kehrte er nach Spanien zurück und trat in den Staatsdienst ein. 1848 wurde S. span. Botschafter in Neapel, 1849 in Paris und 1863 Präs. des Staatsrates. [THIEME; WILPERT]
994

Sabine, Edward (* Dublin 1788, † Richmond 1883; Forschungsreisender, Offizier) An der Royal Military Academy von Woolwich ausgebildet, widmete sich S. nach Ende der Napoléonischen Kriege der naturwiss. Forschung. Er nahm an verschiedenen Expeditionen teil: 1818 als Astronom zur Nordwestpassage, 1819–1820 in die Arktis, 1821–1822 in den Atlantik. In den 1830er Jahren engagierte er sich für die magnet. Erforschung der britischen Inseln, 1839 war er an einer Expedition zur Erforschung der südl. Hemisphäre beteiligt. S. wurde 1821 mit der Copley-Medaille geehrt, 1829 wurde er Sekr. der Royal Society, 1839–1859 der British Association fort he Advancement of Science, 1861–1871 Präs. der Royal Society. 1869 wurde S. geadelt. [DNB; DSB; POGG]
427

Sadtler, Samuel Philip (1847–1923; Chemiker) Sohn der Caroline Elisabeth, geb. Schmucker (1826–1917) und des lutherischen Geistlichen und Präsidenten des Pennsylvania College Benjamin Philip John Sadtler (1823–1901). S. schloss 1862 die Easton High School ab und besuchte danach das Pennsylvania College in Gettysburg. 1867 studierte er an der neugegründeten Leigh University Chemie, Physik und Mineralogie, wechselte 1868 nach Harvard und machte dort 1870 den Bachelor of Science. Anschließend studierte S. ein Jahr in Göttingen bei Wöhler und promovierte 1871. Zurück in den USA war er 1871–1874 Prof. für Chemie und Physik am Pennsylvania College, 1874–1891 Prof. für allgemeine und organische Chemie an der University of Philadelphia, ab 1878 zusätzlich Prof. für Chemie am Philadelphia College of Pharmacy. S. gab 1891 das Handbook of Industrial Organic Chemistry, 1883–1923 das Dispensatory of the United States heraus; er war Mitglied im Komitee zur Revision der US-amerikanischen Pharmakopoë, Gründungspräsident des American Institute of Chemical Engineers und 1906–1919 Präsident des Board of the United Lutheran Church. Seit 1872 war S. mit Mary Julia Bridges (1848–1910) verheiratet und mit ihr zwei Töchter und zwei Söhne. [D. Malone (Hg.), Dictionary of American Biography, Bd 8, New York: Scribner's Sons, 1963, S. 285–286]
1640, 1693, 1694

Sandberger, Carl Ludwig *Fridolin* von (* Dillenburg 1826, † Würzburg 1898; Geologe, Mineraloge) S. studierte Naturwiss. in Bonn, Heidelberg, ab 1845 in Gießen, dann in Marburg, wo er 1846 promovierte. 1849–1855 war er Dir. des Naturhistor. Museums Wiesbaden und Vorsitzender des Nassauischen Vereins für Naturkunde, 1855–1863 o. Prof. für Geologie und Mineralogie am Karlsruher Polytechnikum, 1863–1896 o. Prof. für Mineralogie in Würzburg. [DBE; POGG; RENKHOFF; SCHWEDT]
1319

Santesson, Carl Gustaf (* Göteborg 1819, † 1886; Mediziner) S. studierte ab 1836 in Uppsala, Kopenhagen und Stockholm. 1844 bestand er in Uppsala das med. Examen, promovierte dort 1846 und wurde danach Prosektor am Karolinska Institutet in Stockholm. 1846–1848 unternahm er eine wiss. Reise nach Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Irland und Schottland. 1849 wurde er o. Prof. für Chirurgie am Karolinska Institut, 1850 Oberchirurg am Stockholmer Serafimer-Lazarett. 1864 war S. auf dän. Seite freiwilliger Arzt im dt.-dän. Krieg. 1868–1869 führten ihn weitere wiss. Reisen nach Deutschland, Holland, England und Schottland. 1885 ging S. in den Ruhestand. [HIRSCH; Svenskt biografiskt lexikon]
781

Saratz, Gian (Johann Saraz, * Pontresina 1821, † Pontresina 1900; Hotelier, Politiker) S. besuchte das von dem Bildungsreformer Andrea Rosius à Porta (1754–1838) geleitete Bildungsinstitut im Oberengadiner Dorf Ftan, 1834–1837 die Kantonsschule in Chur, anschließend bis 1839 das Erziehungsinstitut der Gebrüder Hüni in Horgen bei Zürich. Seit 1845 verheiratet mit Anna Jenny, der Tochter eines Pâtisseurs in Warschau und Wilna, kehrte er 1851 kehrte er nach Pontresina zurück, wurde dort Kreisrichter, Bezirksrichter, Landammann und Großrat, gründete 1865 das Gasthaus Saratz Garni und baute dieses 1875 zu einem gehobenen Hotel aus. Als Amateur-Zoologe erstellte S. ein Verzeichnis der Vögel des Engadins. [K. Huber, Die Personennamen Graubündens, Teil 1 (Rätisches Namenbuch, 3), Bern: Francke, 1986, S. 651; M. Rauch, Homens prominents ed originals dal temp passà in Engiadin 'ota e Bravuogn, Scuol, 1951, S. 220–224; Historisches Lexikon der Schweiz]
1637, 1638

Sarg, Heinrich Karl Johann (1832–1895; Industrieller) S. war der Sohn des Stearinkerzen-Fabrikanten Friedrich A. Sarg (1804–1876) in Liesing/Niederösterreich. Er studierte Chemie, u.a. auch 1851–1852 bei Liebig in Gießen. Anschließend arbeitete er als Bergwerksdirektor und übernahm dann 1869 zusammen mit einem Kompagnon die väterliche Fabrik, die er unter dem Namen F.A. Sargs Sohn & Cie. K.K. landesprivate Millykerzen-, Seifen-, und Glycerin-Fabrik führte. Die Firma war 1867 die erste, die Glyzerin industriell produzierte. 1887 brachte die Firma die erste Zahnpasta in Tuben ('Kalodont') auf den Markt. 1885 wurde S. zum kaiserlichen Rat ernannt. Sein Sohn verkaufte 1922 die Firma, die 1939 die Produktion einstellte. [ÖBL]
1286, 1587, 1595, 1598, 1717, 1773

Sarnighausen, **Diederich** ***Johannes*** **(John)** (1818–1901; Theologe) S. studierte ab 1839 Theologie in Göttingen und am Prediger-Seminar des Klosters Loccum. Als Kandidat der Theologie arbeitete er vorübergehend als Hauslehrer, dann übernahm er die Vertretung des hochbetagten Kirchenrats Dr. August Bernhard Heinrich Seidel (1772–1859) und war 1853–1855 Pastor adjunctus, 1855–1860 Pastor an der Pfarre St. Albani und als Vertreter Seidels Garnisonsprediger in Göttingen. 1860 ging Sarnighausen in die USA, zunächst nach St. Louis. 1862 zog er nach Fort Wayne, Indiana, und gab die deutschsprachige Indiana Staatszeitung heraus. Er war langjähriger Vorsitzender des Komitees für das staatliche Erziehungs- und Unterrichtswesen und 1871–1879 Mitglied des Senats von Indiana. [H.-C. Sarnighausen, "Johannes Diederich Sarnighausen (1818–1901), vom Göttinger Hymnologen zum Staatssenator in Indiana, USA", Göttinger Jahrbuch 47 (1999), 113–123]
1262, 1264

Sartorius von Waltershausen → Waltershausen, Wolfgang Sartorius von

Sattler, Franziska Adolphine Wilhelmine Friederike, geb. Schwarzenberg (1824–1895) Schwester von Philipp Georg →Schwarzenberg und Ehefrau des Schweinfurter Fabrikanten Karl Georg Gottlieb →Sattler. []
1706

Sattler, Georg ***Karl*** **Theophil** (* Schweinfurt 1818, † Schweinfurt 1883; Chemiker, Unternehmer) S. war eines von 14 Kindern des Unternehmers und Tapetenfabrikanten Wilhelm Sattler sen. (1784–1859), der das 'Schweinfurter Grün' erfunden hatte, und der Malerin Maria Katharina, geb. Geiger (1789–1859). Nach der Lehrzeit im väterlichen Betrieb reiste S. durch Europa, um sich zum Kaufmann und Fabrikanten auszubilden, leitete dann sieben Jahre in Aschach bei Kissingen eine väterliche Porzellanfabrik und verfolgte naturwissenschaftliche Studien in Chemie, Mineralogie und Botanik. Als sich sein Vater auf Schloss Mainberg zurückzog, ging er nach Schweinfurt und beteiligte sich an der Leitung des väterlichen Unternehmens 1855 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1862 gab S. die Geschäftsleitung ab und privatisierte als Naturforscher, insbesondere zur Landwirtschaft, wurde Stadtrat in Schweinfurt und beteiligte sich an gemeinnützigen Unternehmungen. 1855 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1843 hatte S. Adolphine Wilhelmine Friederike Schwarzenberg (1824–1895), eine Schwester des Chemieunternehmers Philipp →Schwarzenberg geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. [NDB; Leopoldina 21 (1885), S. 204; F.J. Bauer, Bürgerwege und Bürgerwelten im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 43), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991, S. 59; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 223–254]
1706

Sauppe, Heinrich (1841–1917) Sohn des Göttinger Bibliothekars Hermann →Sauppe und der aus Zürich stammenden Emilie, geb. Nüscheler (1820–1893). S. schrieb sich 1869 in Göttingen für Ökonomie ein, nahm am Deutsch-französischen Krieg teil, wurde bei Metz schwer verwundet und nahm erst 1872 das Studium

wieder auf. 1880 heiratete er Elisabeth Hedwig Meta, geb. v. Bodemeyer (* 1856) und lebte mit ihr und ihren beiden Töchtern als Oberamtmann der schlesischen Güter der Großherzogin von Weimar in Heinrichau (Jedrychowo), südlich von Breslau. [ADB; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adligen Häuser, Alter Adel und Briefadel, Jahrgang 23, Gotha: Perthes, 1931, S. 72]
1659

Sauppe, Hermann (* Wesenstein 1809, † Göttingen 1893; Bibliothekar, Philologe) S. studierte ab 1827 klass. Philologie an der Univ. Leipzig, promovierte 1832 in Halle (Saale), wo er auch das Staatsexamen ablegte, und habilitierte sich 1833 in Zürich. 1837–1839 war S. a.o. Prof. für klass. Philologie in Zürich, 1839–1845 Oberbibliothekar der Züricher Kantonsbibliothek, bevor er 1845 als Dir. an das Gymn. in Weimar wechselte und dort auch Stadtverordneter wurde. 1856 wurde er o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Göttingen, wo er das Pädagogische Seminar gründete, dreimal Prorektor der Universität war und 1883 nach dem Tode Wöhlers dessen Nachfolger als Vorsitzender der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen wurde. S. war seit 1838 mit Emilie Nüscheler (1820–1893), einer Tochter des Züricher Stadtschreibers, verheiratet. Das Paar hatte drei Töchter und einen Sohn: Hedwig (1842–1926), Bertha (1844–1946, verheiratet mit dem Geologen K.A.L. v. →Seebach), Gertrud (1860 – nach 1900), verheiratet mit dem Mathematikprofessor Hans Karl Friedrich von Mangoldt (1854–1925) und Heinrich →S. [ADB; DBE; BRIEFE; EBEL 1962; PÖKEL; G.E. Lothholz, Pädagogik der Neuzeit in Lebensbildern, Gütersloh: Bertelsmann, 1897, S. 437–438]
1161, 1193, 1394, 1610, 1613, 1614, 1659, 1740

Sauson, Martial (fl. 1835) Autor einer Arbeit im Journal de Pharmacie von 1835 über die Blutfarbstoffe. []
480

Saussure, Nicolas Théodore de (* Genf 1767, † Genf 1845; Geologe, Mineraloge) S. war Zeit seines Lebens Privatmann, hatte aber ab 1802 eine Honorarprof. für Mineralogie und Geologie an der Genfer Akademie inne. 1790 wurde er Mitglied der Genfer Societe de physique et d'histoire naturelle. Seine chem. Untersuchungen galten v.a. der organ. Analyse und Pflanzenphysiologie. [BÖHM; FERCHL; LC; POGG]
548, 695

Savart, Felix (* Mezieres 1791, † Paris 1841; Mediziner, Physiker) S. studierte Medizin am Militärhospital in Metz und diente als Feldchirurg in der frz. Armee. Ab 1814 studierte er Medizin an der Univ. Straßburg, wo er 1816 promovierte. 1819 ging er nach Paris und wurde 1828 Prof. für experimentelle Physik am College de France. [DSB; HIRSCH; POGG]
16

Savigny, Friedrich Carl von (* Frankfurt/M. 1779, † Berlin 1861; Jurist) S. studierte 1795–1799 Jura an den Univ. Marburg und Göttingen. 1800 promovierte er in Marburg, wurde dort Priv.-Doz. für Kriminalrecht, Pandekten, Institutionen sowie Rechtsgeschichte und 1803 a.o. Prof. 1804–1808 machte er Studienreisen durch Europa, wurde 1808 o. Prof. an der Univ. Landshut und 1810–1842 Prof. für röm. Recht an der Univ. Berlin. 1811–1826 war S. Mitglied des Spruchkollegiums seiner Fak., 1812–1813 Rektor. Er war auch Privatlehrer von Kronprinz Friedrich Wilhelm, dem späteren →Friedrich Wilhelm IV. 1817–1848 Mitglied des preuß. Staatsrates, 1819–1841 Geh. Oberrevisionsrat des Kassationsgerichtshofes für die rhein. Gebiete, wirkte er 1842–1848 als Min. für Gesetzesrevision. 1853 gehörte S. zu den Gründungsmitgliedern des Maximilianordens. [ASEN; DBE; GUNDLACH; HRG; KÖRNER 2001]
1332

Savory, John (1800–1871) Inhaber der Firma Savory & Moore, 143 Bond Street, London, eines der angesehensten Drogerieunternehmen Englands und 1844–1848 Präsident der Royal Pharmaceutical Society, deren Ehrenmitglied Liebig seit 1856 war. [S.W.F. Holloway, Royal Pharmaceutical Society of Great Britain 1841–1991, London: Pharmaceutical Press, 1991, S. 84, 99–100 und 110; C. Dickens, Dickens' dictionary of London, London: Dickens, 1879]
1441

Scacchi, Arcangelo (* Gravina 1810, † Neapel 1893; Geologe, Mediziner, Mineraloge) S. studierte 1827–1830 Medizin in Neapel und promovierte dort 1830 zum Dr. med. 1842 wurde er Prof. für Mineralogie an der dortigen Univ. und 1844 Dir. des mineralog. Museums. 1862 wurde S. Sekr. der Akad. der Wiss. in Neapel, 1880 Dir. der dortigen pharmazeut. Schule. Ebenso war er Präs. der ital. Akad. der Wiss. [POGG]
840

Scanzoni von Lichtenfels, Friedrich Wilhelm (* Prag 1821, † Glonn (Grafing) 1891; Mediziner) S. studierte ab 1838 Medizin in Prag, wo er 1844 promovierte. Anschließend arbeitete er als Arzt in der gynokolog. Abteilung des dortigen Allgem. Krankenhauses. 1848 habilitierte er sich für Geburtshilfe, 1850–1887 war er o. Prof. für

Geburtshilfe in Würzburg. 1856 errichtete er dort eine Entbindungsanstalt, der er ebenso wie der Hebammenschule und der Frauenklinik vorstand. 1863 wurde er geadelt. [HIRSCH; ÖBL]
1425, 1428

Schack, Adolf Friedrich Graf von (* Brüsewitz (Schwerin) 1815, † Rom 1894; Jurist, Philologe, Schriftsteller) S. studierte 1834–1838 Jura, oriental. Sprachen und Literatur an den Univ. Bonn, Heidelberg und Berlin. Er trat 1838 am Berliner Kammergericht in den preuß. Staatsdienst ein, ging 1839–1840 nach Spanien und wurde anschließend mecklenburg. Gesandtschaftsattaché in Frankfurt/M., dann Geschäftsträger in Berlin. 1852–1854 lebte er erneut in Spanien, ab 1855 in München. Er unterhielt Beziehungen zum Münchener Dichterkreis und gründete er die nach ihm benannte Galerie, die er Kaiser Friedrich Wilhelm II. (1859–1941) vermachte, der sie aber in München beließ. 1854 wurde S. Mitglied des Maximiliansordens, trat 1887 jedoch aus diesem aus. [DLL; KILLY; KÖRNER 2001]
1096

Schaden, Karoline von, geb. Thiersch (1821–1880) Ältere Schwester von Liebigs Schwiegersohn Karl →Thiersch, seit 1839 verheiratet mit dem späteren Erlanger Philosophieprofessor Emil August v. Schaden (1814–1852). Nach dessen Tod lebte sie mit ihren Kindern in München im Haus ihrer Mutter Amalie →Thiersch. [H.W.J. Thiersch (Hg.), Erinnerungen an Emil August von Schaden, Frankfurt und Erlangen: Heyder und Zimmer, 1853]
1641

Schafarik (Šafařík), *Adalbert* Vojtech (* Neusatz 1829, † Prag 1902; Bibliothekar, Chemiker, Unternehmer) S. wurde als Sohn des aus der Slowakei stammenden k.k. Hofbibliothekars in Prag und Sprachforschers Josef Paul Šafařík (1795–1861) geboren und besuchte das Gymnasium in Prag. Ab 1845 studierte er in Prag und arbeitete 1847–1850 im Laboratorium von J. →Redtenbacher. 1851–1856 war er Lehrer für Chemie an der tschechischen Ober-Realschule in Prag. Dann unternahm er mit staatlicher Unterstützung eine Studienreise ins Ausland, war 1856–1857 in Berlin, und Ende 1857 bis 1859 bei Wöhler in Göttingen, wo er 1867 in absentia promovierte. 1859 wurde er Prof. für Chemie an der Wiener Handelsakad. 1865 wurde er Bibliotheksskriptor am Prager Polytechnikum, 1868 ebendort Prof. für allgem. und analyt. Chemie, 1882–1892 Prof. für Chemie und beschreibende Astronomie an die Karlsuniversität Prag. S. war Gründungspräsident der Gesellschaft tschechischer Chemiker und schrieb die ersten tschechischen Chemielehrbücher. [ÖBL; POGG; WURZBACH]
1195, 1196, 1201

Schäfer, Heinrich (* Schlitz 1794, † Gießen 1869; Bibliothekar, Historiker, Theologe) S. studierte ab 1813 Theologie und Geschichte an der Univ. Gießen, wurde 1816 Hauslehrer in Darmstadt und 1819 Hilfsarbeiter an der Darmstädter Hofbibliothek. 1821 zum Sekr. und 1831 zum Bibliothekar aufgestiegen, lehrte er zudem Geschichte an der Darmstädter Militärakad. 1833 wurde S. o. Prof. für Geschichte in Gießen. 1864 übernahm er zusätzlich die Leitung der dortigen Univ.bibliothek und war im gleichen Jahr auch Rektor der Univ. [ADB; GIESSEN]
325, 326, 327, 353, 354

Schafhäutl, Karl Emil von (* Ingolstadt 1803, † München 1890; Bibliothekar, Geologe) Nach mehrjährigem Englandaufenthalt und Promotion zum Dr. med. sowie zum Dr. phil. war S. ab 1843 o. Prof. für Geognosie, Bergbaukunst und Hüttenkunde an der Univ. München. Dort arbeitete er auch als Oberbibliothekar und Konservator der geognost. Sammlungen des bayer. Staates. [FERCHL; FRENINGER; POGG; M.J. Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, 1983, S. 198–199]
1062, 1091, 1162, 1202, 1203, 1240, 1407

Scharling, Edvard August (* Kopenhagen 1807, † 1866; Chemiker) S. war 1837–1845 Dozent an der Veterinärschule seiner Heimatstadt Kopenhagen und unterrichtete anschließend Chemie am dortigen Polytechnikum. 1842 wurde er o. Prof. für Chemie an der Kopenhagener Univ. S. arbeitete zur organ. und techn. Chemie. [FERCHL; POGG]
182, 183, 184, 507, 581, 583, 586, 712, 713, 714, 932, 934, 935, 937, 938

Schattenmann. Charles Henri (Karl Heinrich, 1785–1869, Industrieller, Agrikulturchemiker, Agronom) wurde im damals französischen Landau/Pfalz geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Er lernte den Kaufmannsberuf, reiste viel, trat 1803 in den Dienst der Regensburger Bank in Strasbourg ein, begann aber bald seine Tätigkeiten als Fabrikant, Ökonom und Agronom. 1817–1819 war er Vertreter des Strasbourger Tabak- und Transithandels in Paris, wo er sich gegen die Staatsmonopole wandte. 1828–1869 Direktor der Braunkohlen und Alaunminen in Bouxwiller (Buchsweiler), Elsaß, als solcher auch Aktionär der Pariser Société de Commandite Ruch. Zwischenzeitlich war Schattenmann zudem Kommandeur der Nationalgarde in Bouxwiller, 1839–1869 zum

Conseiller Général des Départements Bas-Rhin gewählt und Präsident der Kommission für Wege und Eisenbahnen. In dieser Funktion trieb er auch den Aus- und Neubau von Kanälen voran, um Anschluss an die Montanregion an der Saar zu bekommen. Ein wesentlicher Teil seiner Aktivität galt der Modernisierung der Landwirtschaft durch mechanisierten, rationellen Anbau, Mineral- und Gülledüngung. S. war Mitglied des Conseil Général de l'Agriculture in Paris, ab 1863 Präsident des Comité Agricole, und besaß Weinberge in Edenkoben und das Weingut "Schlössel" in Rhodt, am Fuße des Hambacher Schlosses. Sein Weingut Thiergarten bei Bouxwiller, in dem auch Dampfantrieb zur Mechanisierung genutzt wurde, galt als Musterbetrieb für alle Weinbau- und Agrikulturgesellschaften am Rhein. S. führte 1848 den kostenlosen Grundschulunterricht in Bouxwiller ein und stiftete 1865 dort ein Collége. Für die Minen führte er eine Hilfskasse für soziale Notfälle ein und eröffnete 1842 ein Heim für ledige Mütter. Schattenmann war Offizier der Ehrenlegion und Träger vieler weiterer Auszeichnungen. [Encyclopedie de l'Alsace, Bd 11trasbourg: Editions Publitotal, 1985, S. 6709–6710; O. Bischof, K. Heinz, A. Rapp, Das Große Pfalzbuch, 5. Aufl., Neustadt a.d. Weinstrasse: Pfälzische Verlagsanstalt, 1976; W. Steigelmann, Im Zeichen des Sesels, ein weinkultureller Beitrag zur wechselvollen Geschichte des Traminerdorfes Rhodt unter Rietburg an der Weinstraße, Edenkoben: Peter, 1961]
343

Schaumburg-Lippe, Georg Stephan Albrecht, Erbprinz zu (1846–1911) Im April 1866 in Göttingen für Jura immatrikuliert, diente der Prinz später in der preußischen Armee und war im Krieg 1870/71 im Stab des VII. Armeekorps. [H. bei der Weden, Schaumburg-Lippische Genealogie (Schaumburger Studien, 25), Bückeburg: Grimme, 1969, S. 48; G. Knake, Preußen und Schaumburg-Lippe 1866–1933 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen, 25: Niedersachsen und Preussen, 9), Hildesheim: Lax, S. 970]
1495, 1525

Schaumburg-Lippe, Georg Wilhelm, Fürst zu (1784–1860) Ausgebildet in Lausanne, Leipzig, Berlin und Wien, regierte G.W. von 1807 an die zum Fürstentum erhobene Grafschaft Schaumburg-Lippe, die 1837 dem Deutschen Zollverein beitrat. [ADB; S. Meyer, Georg Wilhelm Fürst zu Schaumburg-Lippe: Absolutistischer Monarch und Großunternehmer an der Schwelle zum Industriezeitalter, Phil. Diss., Univ. Hannover, 2005]
1593

Schedel, Henry-Edward (Henri Edouard) (* London 1804, † Luzern 1856; Mediziner) Sohn eines Kaufmannes, zog in seiner Jugend nach Paris und studierte dort Medizin. 1823–1827 war er Interner am dortigen Hôtel-Dieu, 1828 promovierte er. Im Oktober 1847 immatrikulierte er sich für Chemie in Gießen und arbeitete bis 1848 bei Liebig. Studienreisen führten ihn durch Europa. 1856 verunglückte er am Pilatusberg bei Luzern tödlich. [FRUTON; HIRSCH; KÖSSLER 1976]
873, 874

Scheele, Carl Wilhelm (* Stralsund 1742, † Köping 1786; Apotheker, Chemiker) S. absolvierte ab 1757 eine Apthekerlehre im schwed. Göteborg, wurde 1765 Gehilfe in Malmö, 1768 in Stockholm und 1770 Gehilfe und Lab.leiter in Uppsala. 1775 Apothekenprovisor in Köping, bestand er 1777 das Apothekerexamen in Stockholm und arbeitete fortan als Apotheker in Köping. [DAB; DBE; DSB]
484

Scheerer, Karl Johann August *Theodor* (* Berlin 1813, † Dresden 1875; Mineraloge) S. besuchte 1826–1829 die Berliner Gewerbeschule und studierte ab 1830 an der Freiberger Bergakad., ab 1832 an der Univ. Berlin. 1833–1839 war er Hüttenmeister der Blaufarbenfabrik im norweg. Modum und kehrte 1839 nach Berlin zurück, wo er 1840 promovierte. 1841–1847 war S. Lektor für Mineralogie, metallurg. Praxis und Fabriklehre an der Univ. Christiania. 1848 ging er als Prof. für analytische Chemie, später auch für theoretische Chemie und Metallurgie an die Bergakademie Freiberg. 1863 wurde er Mitglied der Leopoldina. Nach seiner Emeritierung lebte S. in Dresden. S. war seit 1842 verheiratet mit Luise →Freiesleben, einer Tochter des sächs. Bergrates Johann Carl →Freiesleben; ab 1857 in zweiter Ehe mit Sophie Maquet. [LC; POGG; Clemens Winkler, "Carl Johann August Theodor Scheerer", Journal für praktische Chemie 119 (1875), S. 459–463]
485, 487, 575, 581, 583, 584, 585, 587, 590, 601, 611, 635, 638, 668, 672, 829, 984, 997, 1060, 1092, 1216, 1376, 1782, 1784

Scherer, Johann Joseph (* Aschaffenburg 1814, † Würzburg 1869; Chemiker, Mediziner) S. studierte Naturwiss. und Medizin in Würzburg und promovierte 1836 in Medizin und Chirurgie. Nach einer Tätigkeit als prakt. Arzt im unterfränkischen Wipfeld bildete er sich 1839–1840 in München in Chemie weiter, 1839–1841 bei J. Liebig in Gießen. 1842 wurde S. a.o. Prof., 1847 o. Prof. für organ. Chemie in Würzburg, später o. Prof. der Chemie und Hygiene. 1864 wurde er zum Hofrat ernannt, 1866 erhielt er den mit dem Personaladel

verbundenen bayerischen Kronen-Orden. [HIRSCH; SCHWEDT; R. Wagner, "Johann Joseph von Scherer, Prof. der Chemie", Neues Repertorium für Pharmacie 18 (1869), 318–320]
953, 1698

Schering, *Ernst* Christian Julius (* Sandbergen (Lüneburg) 1833, † Göttingen 1897; Mathematiker) S. studierte ab 1852 an der Med. Fak. der Univ. Göttingen, promovierte 1857 und habilitierte sich 1858 zum Priv.-Doz. für Mathematik. 1860–1868 war er dortiger a.o. Prof. und 1868–1897 o. Prof. für Mathematik. S. wurde Dir. des von K.F. →Gauß eingerichteten erdmagnet. Observatoriums und war 1884–1886 stellv. Dir. der Göttinger Sternwarte. Seit 1862 war S. ord. Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. [EBEL 1962; POGG; Allg. Hann. Biogr]
1252, 1259, 1260

Scherr, Johannes (* Hohenrechberg (Schäbisch Gmünd) 1817, † Zürich 1886; Historiker, Philologe) S. besuchte zunächst das Priesterseminar in Ehingen (Donau), verließ es aber, um an der Univ. Tübingen Philologie und Geschichte zu studieren. 1840 promovierte er zum Dr. phil. Anschließend ging S. ins schweiz. Winterthur, um an der Privatschule seines Bruders als Lehrer zu arbeiten. Ab 1843 er freier Schriftsteller in Stuttgart, wurde S. 1847 Mitglied des württemberg. Abgeordnetenhauses. Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 wurde er zu 15 Jahren Haft verurteilt, konnte aber in die Schweiz fliehen. Zunächst Privatgelehrter in Winterthur, wurde S. 1860 Prof. für Geschichte und Literatur am Züricher Polytechnikum. [DLL; KILLY]
1651, 1652

Scherzer, Karl von (* Wien 1821, † Görz 1903; Forschungsreisender) S. absolvierte 1834–1836 eine Buchdruckerlehre in der Wiener Hof- und Staatsdruckerei und machte 1838–1842 eine Bildungsreise durch Europa. 1843–1846 betrieb private Studien in Wien und leitete ein Handelshaus. 1848 gründete er den sozialreformerischen Gutenbergbund, engagierte sich für die liberale Partei und war Mitglied des revolutionären Sicherheitsausschusses. 1849 wurde der Verein verboten und ein Strafverfahren gegen S. eingeleitet. Daraufhin ging er nach Deutschland und promovierte 1849 in Gießen. 1852–1855 unternahm er mit Moritz →Wagner eine Forschungsreise nach Amerika, 1857–1859 nahm er an der österr. "Novarra"-Expedition teil, war der Chronist dieser Reisen und wurde geadelt. 1866 Ministerialrat und Leiter der Abteilung für kommerzielle Statistik im Wiener Handelsministerium, wurde er 1871 österr. Generalkonsul in Izmir, ab 1875 Generalkonsul in London, Leipzig und Genua. Seit 1874 war S. Mitglied der Leopoldina. [POGG; WURZBACH; ÖBL; KÖSSLER 1970]
1240, 1312

Schieck, Friedrich Wilhelm (* Herbsleben 1790, † 1870; Mechaniker, Instrumentenbauer) Ab 1808 zunächst Lehrling in der mechan. Werkstatt des Landgrafen von Hessen-Philippsthal, arbeitete S. ab 1819 in der Berliner Werkstatt von K.P.H. →Pistor und war 1824–1836 Werkstattleiter und Teilhaber des Unternehmens, das als Pistor & Schieck firmierte. Anschließend eröffnete S. eine eigene Werkstatt für optische und mathematische Instrumente in der Berliner Dorotheenstraße, die v.a. für ihre Mikroskope bekannt war. S. lieferte vier Mikroskope an F. Wöhler, 1841–1844 sieben an R. →Wagner und 1840–1863 acht an J. →Henle, auch M.J. →Schleiden und Theoodor Schwann (1810–1882)zählten zu seinen Kunden. Die Werkstatt bestand auch nach seinem Tod weiter und nahm an Industrieausstellungen in Wien (1871), Berlin (1879), Chicago (1893) und Berlin (1896) teil. [NDB; POGG; A. Brachner, "German nineteeth-century scientific instrument makers" in: P.R. de Clercq (Hg.), Nineteenth-century scientific instruments (Nieuwe Nederlandse Bijdragen tot de Geschiedenis der Geneeskunde en der Natuurwetenschappen, 17), Amsterdam und Leiden: Rodopi und Museum Boerhaave, 1985, hier S. 131, 147 und 149]
87, 503

Schiel, *Jacob* Heinrich Wilhelm (* Stromberg bei Kreuznach 1813; Chemiker) S. studierte bei Liebig in Gießen und lehrte ab 1845 als Priv.-Doz. für Chemie an der Univ. Heidelberg. 1849 ging er nach Amerika, kehrte aber 1859 erneut nach Heidelberg zurück. Später lebte er in Baden-Baden. [POGG]
1238, 1654

Schiellerup, Peter Tycho Horluf (fl. 1840–1860; Chemiker) S. war der Sohn eines Goldschmiedes aus Odense. Er immatrikulierte sich 1857 an der Univ. Göttingen für Chemie. Sein Bruder Hans Carl Friedrich Christian Schiellerup (1827–1887) wurde als Astronom bekannt. [EBEL 1974; POGG]
1196

Schiller, Friedrich von (* Marbach 1759, † Weimar 1805; Dichter) S. besuchte ab 1773 die württemberg. Militärschule auf Schloss Solitude, 1775–1780 dann in Stuttgart, wo er 1780 Regimentsarzt wurde. 1782 floh er vor der autoritären Regierung, hielt sich 1783–1785 in Mannheim auf, dann kurzzeitig in Leipzig, 1785–

1787 in Dresden, schließlich bis 1788 in Weimar. Auf Betreiben von J.W. von →Goethe wurde S. 1789 a.o. Prof. in Jena, wo er histor. Vorlesungen hielt. 1799 zog S. nach Aufenthalten in Heilbronn und Ludwigsburg zu Goethe nach Weimar. [DBE]
943, 1709, 1777

Schiller, Johann Hassenbauer von († 1877) Seit 1858 Leiter des k.k. Hauptmünzamtes in Wien im Rang eines Regierungsrates. [B. Koch, "Das österreichische Hauptmünzamt", Numismatische Zeitschrift 100 (1989), 11–112, hier S. 96]
1273

Schilling, Gustav (* Köthen 1815, † Gießen 1872; Bibliothekar, Philosoph) S. hatte 1840 promoviert, wurde 1843 Priv.-Doz. und noch im gleichen Jahr a.o. Prof., 1853 o. Prof. für Philosophie in Gießen. 1869–1872 war er zugleich Univ.bibliothekar. [GIESSEN]
465

Schilling, Oskar (* Zorge 1843, † 1870) S. war Sohn eines Berg- und Bürgermeisters im Harz. Er besuchte das Gymnasium in Blankenburg, immatrikullierte sich 1861 in Göttingen für Chemie, besuchte anschließend die Bergakademie Clausthal, ab 1864 das Polytechnikum in Karlsruhe, wo er Ass. von Karl →Zittel war. Von 1865 an war er Ass. Wolfgang Sartorius v. →Waltershausen, bei dem er 1869 promovierte, wobei er die chem. Analysen im Laboratorium von Wöhler ausführte. Kurz vor seiner Habilitation rückte er in den Deutsch-französischen Krieg ein und wurde bei Mars la Tour schwer verwundet und starb nach langem Lazarettaufenthalt. [EBEL 1974, S. 272; K. v. Seebach, "Vierter Bericht über die geognostisch-paleontologische Sammlung der Universität Göttingen", Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität (1871), Nr. 5 vom 3. Mai 1871, S. 158–166, hier S. 164–166]
1659, 1664

Schimon, Ferdinand († um 1867; Hotelier) S., Miteigentümer des Münchner Hotels zu den Vier Jahreszeiten in der Maximilianstraße, erwarb 1855 die Villa des kgl. Konfektmeisters Karl Hilari-Bolgiano in Leonihausen am Starnberger See und erweiterte sie zu einer Pension. [G. Schober, Frühe Villen und Landhäuser am Starnberger See, zur Erinnerung an eine Kulturlandschaft, 2. Aufl., Waakirchen-Schaftlach, 1999, S. 343–348]
1653

Schimper, Wilhelm Philipp (* Dosenheim (Buchsweiler) 1808, † Straßburg 1880; Geologe) S. studierte 1826–1833 Philosophie, Philologie, Mathematik und Theologie an der Univ. Straßburg. 1835 wurde er Kustos, 1839 Bibliothekar und Konservator der Sammlungen des naturhistorischen Museums der Stadt Straßburg, 1859 Prof. der Geologie und Mineralogie an der Akademie und 1866 Direktor des städtischen Museums. 1872 wurde S. zum ord Prof. für Geologie und Paläontologie an der neugegründeten Universität Straßburg ernannt. Seit 1862 war er Mitglied der Leopoldina, seit 1866 korr. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Sein Sohn Franz Wilhelm Andreas Schimper (1856–1901) lehrte ab 1898 als o. Prof. für Botanik in Basel. Seit 1862 war S. Mitglied der Leopoldina. [DSB; POGG; S. Hausmann, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg, ihre Entwicklung und ihre Bauten, Straßburg: Heinrich, 1897, Anhang I, nach S. 199]
1769, 1773

Schindling, Karl (* Wiesbaden 1832, † 1906; Chemiker) S. immatrikulierte sich 1855 für Naturwissenschaften in Heidelberg und promovierte bei R.W. →Bunsen. Dann wurde er Ass von J. Liebig in München und wurde von diesem 1859 als Mitgesellschafter und Betriebsleiter in die Silberbelegeanstalt in Doos bei Fürth geschickt, die auf dem Gelände der Zinnfolienfabrik Crämer, Vetter & Comp. lag, und heiratete die Tochter des Fabrikanten Karl von Crämer (1818–1902), mit der er drei Söhne und vier Töchter hatte. [E.C. Vaupel, "Justus von Liebig (1803–1873) und die Anfänge der Silberspiegelfabrikation", Deutsches Museum Wissenschaftliches Jahrbuch 1989, München 1989, S. 189–226, hier S. 211–219]
1239

Schischkoff (Šiskov), Léon (Ljew) Nikolajewitsch (* Spechnewo (Donkow) 1830, † 1908; Chemiker) S. erhielt seine Ausbildung bis 1850 an der Artillerieschule in St. Petersburg und wurde dort erst Repetitor, dann Lehrer für Chemie. 1855 begann er seine Untersuchungen über Fulminate, über die er 1856–57 auch im Labor von J.B. Dumas in Paris arbeitete. S. nahm am ersten Internationalen Kongress der Chemiker vom 3.–5. September 1860 in Karlsruhe teil. Ab 1861 Prof. am kaiserlichen Lyzeum in St. Petersburg, wo er das chemische Laboratorium neu organisierte. 1865 Prof. der Chemie am agronomischen Institut, zog er sich zuletzt auf seine Güter zurück und arbeitete in einem Privatlaboratorium. [POGG]
1151, 1172

Schleiden, Matthias Jakob (* Hamburg 1804, † Frankfurt/M. 1881; Botaniker, Jurist, Philosoph) S. studierte 1824–1827 in Heidelberg und war bis 1831 Anwalt in einer Hamburger Kanzlei. Ab 1833

studierte er Medizin und Naturwiss. an den Univ. Göttingen und Berlin, 1839 promovierte er in Jena zum Dr. phil. und wurde dort im gleichen Jahr a.o. Prof. für Philosophie, 1846 o. Honorarprof. und 1850 o. Prof. sowie Dir. des botan. Gartens. Nach kurzzeitigem Aufenthalt in Dresden 1862, wurde er 1863 als Prof. für Pflanzenchemie an die Univ. Dorpat berufen. Schon ab 1864 aber lebte S. als Privatgelehrter in Dresden, bevor er 1872 nach Darmstadt, 1875 nach Wiesbaden und 1881 nach Frankfurt zog. Seit 1838 war S. Mitglied der Leopoldina. [ADB; DBE; DSB]
477, 573, 766, 768, 775, 1063, 1096, 1097, 1099, 1104, 1107, 1751

Schleis von Löwenfeld, Max Joseph (* Sulzbach 1809, † 1897; Mediziner) S. stammte aus einer in Sulzbach/Opf. ansässigen Arztfamilie und studierte Medizin an der Univ. München, wo er 1832 promovierte und 1833–1836 als Ass.arzt im städt. Krankenhaus links der Isar arbeitete. Nach Studienreisen durch die dt. Länder, wurde S. 1837 Bezirksarmenarzt in München, 1838–1839 Augenarzt in Paris und reiste weiter nach England, Holland und Belgien. 1840 nach München zurückgekehrt, wurde er Hofstabschirurg, 1842 kurzzeitig Chefarzt der chirurg. Klinik, 1848 Hofstabsarzt und 1851 Leibarzt des bayer. Kg. →Maximilians II. und erhielt 1864 erhielt Titel und Rang eines königlichen Obermedizinalrates, 1882 wurde er zum Geheimen Rat ernannt. [HIRSCH; M.J. Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, 1983]
1272

Schlieper, Adolph (* Elberfeld 1825, † Elberfeld 1887; Chemiker, Unternehmer) S. studierte 1842–1843 Chemie an der Univ. Berlin bei E. →Mitscherlich, H. →Rose und K.F. →Rammelsberg. Ab 1844 studierte er Chemie an der Univ. Gießen und arbeitete in Liebigs Labor. Den Militärdienst absolvierte er im II. Berliner Garderegiment und arbeitete anschließend in der Textildruckerei seines Vaters. 1848–1851 lebte S. in den USA, wo er in Lowell (Massachusetts) für die Lowell Carpet Manufacturing Company tätig war. In seine Heimatstadt Elberfeld zurückgekehrt, übernahm er die Leitung des väterlichen Betriebes, der unter seiner Führung expandierte. [ADB; DBE; FRUTON]
688, 785, 786

Schlippe, *Karl* Friedrich (* Pegau 1799, † Heidelberg 1867; Apotheker, Chemiker, Unternehmer) S. war zunächst Apotheker in Berlin, dann Ass. von E. →Mitscherlich an der dortigen Univ. Ab 1824 arbeitete er als Chemiker in einer Warschauer, ab 1826 in einer Moskauer Chemiefabrik, bevor ein eigenes Unternehmen gründete. Er war zudem Chemiker der russ. Agronomischen Ges. und Mitglied des Manufakturrates. [LC; POGG]
1298

Schlöffel, Adolf Gustav (* 1828, † Waghäusl 1849; Revolutionär) Sohn von F.W. →Schlöffel, hatte in Heidelberg studiert und beteiligte sich aktiv an der Revolution von 1848/1849. 1848 nahm er an der Turnerversammlung in Hattersheim teil und agitierte im Odenwald. Im gleichen Jahr wurde er verhaftet und zunächst nach Heidelberg gebracht. Verurteilt, konnte er jedoch aus dem Gefängnis, der Festung Magdeburg, fliehen und engagierte sich weiterhin revolutionär. 1849 wurde er Kommissar der Revolutionsreg. Im gleichen Jahr kämpfte er mit der bad. Volkswehr bei Waghäusl, wo er fiel. [RAAB; H. Derwein, Heidelberg im Vormärz und der Revolution 1848/49, Heidelberg: Koester, 1958, S. 106–108]
916

Schlöffel, Friedrich Wilhelm (* Brieg 1800, † Goldberg 1870; Apotheker, Gastwirt, Revolutionär, Unternehmer) S. war 1823–1831 Apotheker in Landeshut, danach Inhaber einer Patent-Maschinen-Papierfabrik bei Hirschberg in Schlesien. In den 1840er Jahren war er Mitglied der dortigen Stadtverordnetenversammlung. 1844 beteiligte er sich an den Weberunruhen, wurde 1845 aber in einem Hochverratsprozess freigesprochen. Während der Revolution von 1848/1849 war er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und 1848 am Frankfurter Aufstand beteiligt. 1849 nahm er als Oberkriegskommissar der bad. Revolutionsarmee am bad.-pfälz. Aufstand teil. Er floh noch im gleichen Jahr in die Schweiz, die ihn jedoch 1850 auswies. S. emigrierte daraufhin in die USA, 1851 wurde er vom Schwurgericht Zweibrücken wegen Hochverrats in Abwesenheit zum Tode verurteilt. In den USA arbeitete er bis 1866 als Gastwirt in Philadelphia. 1858 wurde er jedoch begnadigt und kehrte 1866 in das schles. Goldberg zurück. [BEST; RAAB]
916

Schlossberger, *Julius* Eugen (* Stuttgart 1819, † Tübingen 1860; Chemiker, Mediziner) S. studierte unter C.G. →Gmelin in Tübingen, promovierte dort 1840 in Medizin und war 1841–1842 Ass.arzt am Stuttgarter Katharinen-Hospital. In Wien, Paris und ab 1843 in Gießen erhielt er weitere chem. Ausbildung, 1845–1846 war er auf Empfehlung Liebigs Ass. von W. →Gregory in Edinburgh, 1847–1860 Prof. für Chemie in Tübingen. 1857 wurde S. Mitglied der Leopoldina. [FERCHL; HIRSCH; POGG; SCHWEDT; F.

Heße, Prof. Julius Eugen Schlossberger, 1819–1860: Begründer der physiologischen Chemie in Göttingen (Düsseldorfer Arbeiten zur Geschichte der Medizin, 45), Düsseldorf: Triltsch, 1976; F. Heße, E. Heuser (Hgg.), Justus von Liebig und Julius Eugen Schlossberger in ihren Briefen von 1844–1860, Mannheim: Bionomica, 1988]
1299, 1300, 1301

Schlosser, Friedrich Christoph (* Jever 1776, † Heidelberg 1861; Bibliothekar, Historiker) S. studierte 1794–1797 Theologie, Philologie und Staatswiss. in Göttingen. 1797 war er Predigtamtskandidat in Waldeck, arbeitete dann als Hauslehrer bei Wilhelmshafen, bei Altona und in Frankfurt/M. 1808 war er Konrektor am Gymn. von Jever. 1809 promovierte er extern in Gießen. 1810 wieder Hauslehrer in Frankfurt und unterrichtete auch am dortigen Gymn. 1812–1813 Prof. für Geschichte und Geschichte der Philosophie am dortigen Lyzeum, wurde er 1815 Frankfurter Stadtbibliothekar und Lehrer an dem Gymnasium, das der junge F. Wöhler besuchte. 1817 wurde S. o. Prof. für Geschichte an der Univ. Heidelberg und war bis 1825 auch Dir. der dortigen Univ.bibliothek. 1819–1840 war er mehrfach Mitglied des Engeren Senats. 1854 wurde S. in den Maximiliansorden aufgenommen. [ADB; DRÜLL; HISTORIKER; KÖSSLER 1970]
851, 915, 1332, 1342, 1343

Schmedes, Anna Sophie Frieda *Helene* (* London 1870) S. war die zweite Tochter aus der Ehe von F. Wöhlers Tochter Pauline →W. und dem in London tätigen Kaufmann Otto →Schmedes. Sie heiratete 1893 den mecklenburg. Rittergutsbesitzer B.G.C. von Honrichs (* 1850). [WÖHLER]
1653, 1654, 1699, 1744, 1746, 1747, 1749, 1755, 1757, 1763

Schmedes, *Elisabeth* Julie Fanny Karoline (* London 1868) S. war das erste Kind aus der Ehe F. Wöhlers Tochter Pauline →W. und dem in London tätigen Kaufmann Otto →Schmedes. 1889 heiratete sie den Londoner Kaufmann Christian Karl Georg Peters (* 1857). Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor: eine Tochter und drei Söhne. [WÖHLER]
1533, 1534, 1535, 1539, 1568, 1585, 1586, 1587, 1654, 1699, 1744, 1746, 1747, 1749, 1755, 1757, 1763

Schmedes, Kaspar Heinrich *Otto* (* Fulda 1835, † um 1890; Kaufmann) S. war der Sohn des Fuldaer Stiftinspektors Christian Friedrich Schmedes (*1794) und der Friederike Wilhelmine Louise, geb. Lichtenberger. Er wurde Kaufmann in London und gründete um dort 1859 eine Handelsagentur, in die er um 1866 Carl Emil Erbslöh, einen Neffe des Wupperfelder Industriellen Carl Julius Erbslöh (1814–1880), als Compagnon aufnahm, der 1876 als Vertreter von Schmedes, Erbslöh & Comp. nach Melbourne ging, um Geschäftsbeziehungen nach Australien aufzubauen. 1889 löste S. die Partnerschaft, blieb aber weiter als Kaufmann und Warenagent im Australiengeschäft tätig. 1867 heiratete S. Rosa Pauline →Wöhler, die jüngste Tochter von F. Wöhler. [WÖHLER; "Partnerships dissolved", The Times, vom Mittwoch den 16. Januar 1889, S. 12]
1497, 1498, 1499, 1512, 1516, 1519, 1586, 1587, 1595, 1598, 1599, 1688, 1717, 1740, 1744, 1747, 1767, 1773, 1776, 1781, 1786

Schmedes, Rosa *Pauline*, geb. Wöhler (* Göttingen 1842, † Berlin 1888) Jüngste Tochter von F. Wöhler aus dessen Ehe mit Julie →Wöhler, geb. Pfeiffer. Sie heiratete 1867 den Kaufmann H.K. Otto →Schmedes und wohnte mit ihm in Belsize-grove 8, London. Das Paar hatte drei Kinder, wobei sich nur von Elisabeth →Schmedes und Helene →Schmedes die Namen ermitteln ließen. [VALENTIN; WÖHLER; "Deaths", The Times, Nr. 32551, vom Freitag den 23. November 1888, S. 1]
1518, 1519, 1531, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1539, 1540, 1557, 1568, 1584, 1585, 1586, 1587, 1688, 1699, 1700, 1703, 1744, 1746, 1747, 1749, 1755, 1757, 1763, 1801 |← **Wöhler**, Rosa Pauline-

Schmid, Edmund. Autor einer 1842 bei Metzler in Stuttgart erschienenen Antwort auf Liebigs Über den Zustand der Chemie in Österreich und Preußen [E. Heuser, R. Zott, Die streitbaren Gelehrten, Justus Liebig und die preußischen Universitäten. Kommentierte Edition eines historischen Disputs (Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaft und Technik 15), Berlin: ERS-Verlag, 1992]
573

Schmidt, Georg Gottlieb (* Seeheim/Bergstraße 1768, † Gießen 1837; Mathematiker, Physiker) Sohn der Johannette Charlotte Wilhelmine, geb. Schultz (* 1724) und des späteren Darmstädter Regierungsrates Friedrich Theophil Gottlieb Schmidt (1724–1796), verheiratet seit 1808 mit Marianne, geb. Sonnemann († nach 1837), drei Kinder erreichten das Erwachsenenalter. S. besuchte das Gymnasium in Darmstadt, studierte ab 1784 Mathematik in Gießen, seit 1785 in Göttingen und wurde ohne Promotion oder Habilitation 1789 a.o. Prof., sowie 1790 o. Prof. für Mathematik in Gießen, wo er erstmals eine Sammlung von physikalischen Instrumenten aufbaute. Ab 1801 war er zudem Dir. der dortigen Sternwarte, wurde 1808 promoviert und erhielt

1817 zusätzlich eine o. Professur für Naturlehre. Ab 1827 übertrug er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes einen Teil seiner Lehrverpflichtungen auf andere, insbesondere auf seinen späteren Nachfolger H. →Buff. Zu Schmidts Hörern zählten u.a. der Historiker G.G. →Gervinus und der Jurist Karl Ludwig Wilhelm v. Grolmann (1775–1829), später hessen-darmstädtischer Minister und Schwiegervater des Liebig-Schülers G. →Clemm. 1830 wurde S. zum Geh. Finanzrat ernannt, 1836 zum Geh. Oberfinanzrat. [GIESSEN; LMB; POGG; H. Krause, "Georg Gottlieb Schmidt (1768–1837): Ein Gießener Physiker und Mathematiker wiederentdeckt", Archiv für hessische Geschichte 64 (2006), 161–185]
53, 256

Schmidt, Karl (* Mitau 1822, † Dorpat 1894; Apotheker, Chemiker) S. machte zunächst eine Apothekerlehre in der väterlichen Apotheke in Mitau und 1838–1841 in Berlin. Das Gehilfenexamen legte er in Dorpat ab. 1842–1843 studierte S. Naturwiss. und Medizin in Berlin, 1843–1844 in Gießen und 1844–1845 in Göttingen. Zu seinen Lehrern gehörten H. →Rose, J. Liebig, F. Wöhler und R. →Wagner. 1844 promovierte er in Gießen zum Dr. phil., 1845 in Göttingen zum Dr. med. 1846 wurde S. Priv.-Doz., 1850 a.o. Prof. und 1852 o. Prof. für Chemie an der Univ. Dorpat. 1850–1852 leitete er zudem das dortige pharmazeut. Institut, ab 1852 war er Dir. des chem. Lab. Von 1863–1866 war S. Dekan seiner Fak. 1892 emeritierte er. [DAB; DBL; POGG; R.S. Roß (Hg.), Carl Schmidt (1822–1894), Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und wissenschaftliche Reiseberichte des Dorpater Chemikers Carl Schmidt aus den Jahren 1842 bis 1881, Aachen: Shaker, 2002]
649, 650, 657, 658, 665, 667, 677, 681, 689, 691, 757, 780, 800, 806, 809, 814, 815, 839, 842, 848, 849, 855, 856, 1425

Schmidt, Karl Gustav (1829–1892) S. besuchte 1839–1846 das Gymnasium in Eisenach, studierte 1846–1850 Philologie in Göttingen und Berlin, bestand 1850 das Staatsexamen und absolvierte das Probejahr im Andreasgymnasium in Hildesheim. Als Mitglied des pädagogischen Seminars in Göttingen erhielt er 1852 eine Anstellung am dortigen Gymnasium und promovierte 1855. 1860–1866 arbeitete er für Wöhler als Assessor der phil.-hist. Klasse der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1864 wurde er Oberlehrer, 1865 Konrektor in Göttingen und ging 1866 an das Realgymnasium Hannover, 1869 als Direktor an das städtische Gymnasium Nordhausen, 1871 in gleicher Funktion an das Domgymnasium in Halberstadt, wo er bis 1891 unterrichtete. [ADB; H. Krahnke (Hg.), Die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, 246), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, S. 215]
1254

Schmidt-Weißenfels, Eduard (* Berlin 1833, † Bozen 1893; Historiker, Schriftsteller) S. war 1848 Sekr. der preuß. Nationalversammlung, 1850 Kriegsfreiwilliger und kehrte 1851 nach Berlin zurück, bevor er im gleichen Jahr zum Studium der frz. Sprache nach Paris ging. Er wurde Berichterstatter der Zeitung "La Republique", 1852 nach dem Staatsstreich →Napoléons III festgenommen, inhaftiert und schließlich ausgewiesen. Nach einer Tätigkeit als Hauslehrer in Warwick kehrte S. 1852 nach Deutschland zurück und arbeitete als Journalist. Ab 1855 Schriftsteller in Leipzig, wurde er 1857 Redakteur der "Kritischen Blätter für Literatur und Kunst" in Prag, wechselte nach Gotha und führte 1859–1861 die Prager Ztschr. "Von Haus zu Haus". Die nächsten Jahre verbrachte S. in Berlin, 1872 zog er nach Cannstatt, dann nach Stuttgart. S. wurde bekannt durch seine histor. Biographien. [ADB; DLL]
1519

Schmieder, Karl Christoph (* Eisleben 1778, † Kassel 1850; Mineraloge, Pädagoge) 1802–1804 zunächst Privatier, war S. ab 1804 Schullehrer in Halle und Berlin, 1812 Dir. der Kasseler Bürgerschule und Schulinspektor. [ADB; DLL; POGG]
68, 82

Schmitt, Adolph (fl. 1863–1865) S. promovierte 1863 in Erlangen bei F.E. v. →Gorup Besánez, war im Sommersemester 1865 Ass. Liebigs in München und nahm im August 1865 an der III. Wanderversammlung Deutscher Agriculturchemiker, Physiologen und Vorstände der Versuchs-Stationen in München teil. []
1457

Schmitt, *Rudolph* Wilhelm (* Wippershain 1830, † Radebeul 1890; Chemiker) S. studierte 1853–1856 an der Univ. Marburg. 1857 wurde er Repetent für Chemie sowie Ass. am Stuttgarter Polytechnikum und noch im gleichen Jahr Ass. am chem. Institut der Univ. Marburg, wo er unter H. →Kolbe arbeitete, 1861 promovierte und sich 1864 für Chemie habilitierte. 1865 wechselte S. als Prof. an die Kasseler Höhere Gewerbeschule, wurde 1869 Prof. an der Nürnberger Industrieschule und 1870 o. Prof. für Chemie am Dresdener Polytechnikum. 1887 wurde S. Mitglied der

Leopoldina. Seinen Ruhestand verbrachte er in Radebeul. [GUNDLACH; POGG; MEINEL]
1653

Schnaase, Karl Julius Ferdinand (1798–1875; Jurist, Kunsthistoriker) S. studierte ab 1817 Jura in Heidelberg, wo er Schüler von G.W.F. →Hegel wurde, dem er 1818 an die Univ. Berlin folgte. 1819 legte er dort das erste Examen ab, lebte 1819–1821 in seiner Heimatstadt Danzig, arbeitete am Oberlandesgericht Marienwerder, machte 1826 eine Italienreise und wurde 1827 Assessor am Oberlandesgericht Königsberg. 1829–1848 war er Prokurator des Landgerichts Düsseldorf, 1848–1859 Obertribunalrat in Berlin. Weitere Reisen führten ihn 1858 erneut nach Italien, 1860 nach Belgien, sowie 1861 nach Wien. 1867 zog er nach Wiesbaden. Schnaase war nebenher als Kunsthistoriker schriftstellerisch tätig, so als Autor einer siebenbändigen, 1843–1864 erschienenen Geschichte der bildenden Künste, Mitglied der Museumskommission und langjähriger Leiter des Vereins der Kunstfreunde, ab 1853 auch Ehrenmitglied der Berliner Kunstakademie. [ADB]
1161, 1162, 1607

Schnedermann, Georg Heinrich Eberhardt (* Hatsum 1818, † Dresden 1881; Chemiker, Pädagoge) S. war zunächst Ass. F. Wöhlers in Göttingen und promovierte bei ihm im Mai 1845. 1845–1847 war er Lehrer für Naturwiss an der Leipziger Handelsschule, anschließend Prof. für Chemie an der kgl. Gewerbeschule Chemnitz. 1850 wurde er deren Dir. und leitete zugleich die dortige Baugewerkschule. 1866 ging er in Ruhestand. In Folge eines Laborunfalls war S. sei 1843 auf dem rechten Auge blind. Ab 1850 war er Mithg. des "Polytechn. Centralblattes". [POGG; PRANDTL]
526, 528, 541, 546, 560, 562, 573, 588, 589, 597, 601, 603, 610, 611, 622, 625, 631, 632, 635, 638, 653, 657, 658, 659, 661, 662, 677, 679, 687, 688, 701, 703, 704, 714, 785, 829, 835

Schneider, Woldemar von (* St. Petersburg 1843, † Freiburg i. Breisgau 1914; Chemiker, Unternehmer) S. hatte in Heidelberg sowie Dorpat studiert und in Chemie promoviert. In München wurde er Ass. von Liebig und 1870 Dozent am dortigen Polytechnikum, doch 1872 als Direktor der chemischen Abteilung an die russische Münze nach St. Petersburg berufen. S. war Mitbegr. und ab 1875 Dir. der chem. Fabrik Tentelevo bei St. Petersburg. 1893–1896 lebte S. wieder in München, dann in Freiburg i. Breisgau. [DBL; POGG; SCHWEDT; W. Lenz (Hg.), Deutsch-Baltisches Biographisches Lexikon, 1710–1860, Köln und Wien: Böhlau, 1970, S. 692]
1742, 1743, 1744

Schneidewin, Friedrich Wilhelm (* Helmstedt 1810, † Göttingen 1856; Pädagoge, Philologe) S. studierte ab 1829 Philologie an der Univ. Göttingen und promovierte 1832. Danach lehrte er als provisorischer Gymnasiallehrer in Braunschweig, bis er 1835 als Kollaborator angestellt wurde. 1836 habilitierte sich S. zum Priv.-Doz. für Philologie an der Univ. Göttingen. 1837 wurde er dortiger a.o. Prof. und war an der Leitung des philolog. Seminars beteiligt. Er gehörte zu einer Gruppe von sechs Göttinger Professoren, die sich mit dem Protest der sog. Göttinger Sieben solidarisch erklärten. 1842–1856 war S. o. Prof. für Philologie in Göttingen. Er gründete 1846 die Ztschr. "Philologus". [ADB; DBE; EBEL 1962; PÖKEL]
1126, 1127

Schnorr von Carolsfeld, Julius (* Leipzig 1794, † Dresden 1872; Maler) S. studierte ab 1811 an der Wiener Kunstakad., 1817–1825 führte ihn eine Italienreise nach Venedig, Florenz und Rom. In Rom schloss er sich den Nazarenern an und wohnte bei C.K.J. von →Bunsen. 1825 berief ihn Kg. →Ludwig I. nach München. Ab 1827 Prof. für Historienmalerei an der Münchener Akademie, wurde er 1846 Direktor der königlich sächsischen Gemäldegalerie nach Dresden und Prof. an der dortigen Akademie. 1871 trat er von allen Ämtern zurück. S. war seit 1842 Gründungsmitglied der Friedensklasse der Pour le mérite. Sein Sohn Hans Veit Karl Schnorr von Carolsfeld (1830–1895) war Generaldirektor der königlich bayerischen Staatseisenbahnen, dessen Sohn Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld (1862–1933) Generaldirektor der bayerischen Staatsbibliothek. [BOSL; DBE; THIEME; F.-J. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 2, Schellenberg: Degener, 1951, S. 350]
1780, 1781

Schödler, Friedrich Karl Ludwig (* Dieburg 1813, † Mainz 1884; Apotheker, Chemiker, Pädagoge) S. machte eine Apothekerlehre in Offenbach, wo er auch ein Jahr als Gehilfe arbeitete. Ab 1834 studierte er Naturwiss. in Gießen, war 1835–1838 Ass. Liebigs und promovierte 1838. Es schloss sich ein weiteres Studienjahr in Tübingen an. Nach Auslandsreisen wurde S. 1842 Lehrer für Naturwiss. am Wormser Gymn., ab 1854 war er Rektor der Realschule in Mainz. 1883 wurde S. pensioniert. Er engagierte er sich für die naturwiss. Ausbildung an Realschulen und verfaßte das populärwiss. "Buch der Natur". [DAB; FERCHL; KÖSSLER 1970; SCHWEDT]
452, 488, 491, 527, 528, 534, 535, 610, 829

Schönbein, Anna Franziska (1840–1921) Dritte Tochter des Baseler Chemikers Christian Friedrich →Schönbein und seiner Frau Emilie →S., ab 1874 verheiratet mit dem Baseler Kaufmann Eugen Heinrich Rognon (1831–1908). [P. Nolte, Christian Friedrich Schönbein, ein Leben für die Chemie 1799–1868, Metzingen: Arbeitskreis Stadtgeschichte, 1999, S. 205–210]
1380, 1411, 1475, 1477, 1565, 1566, 1765

Schönbein, Bertha (1846–1927) Jüngste Tochter des Baseler Chemikers Christian Friedrich →Schönbein und seiner Frau Emilie →S. [P. Nolte, Christian Friedrich Schönbein, ein Leben für die Chemie 1799–1868, Metzingen: Arbeitskreis Stadtgeschichte, 1999, S. 205–210]
1380, 1411, 1475, 1477, 1565, 1566, 1765

Schönbein, Christian Friedrich (* Metzingen 1799, † Sauersberg 1868; Chemiker, Physiker) S. war Lehrling u.a. in der chem. Fabrik Böblingen, der Fabrik von J.G. →Dingler und der von F.N. Adam bei Erlangen. 1821–1823 studierte er in Erlangen und Tübingen und unterrichtete 1823–1825 an der Fröbelschen Waldschule zu Keilhau bei Rudolstadt, dann an einem Institut in Epsom/England. 1827 setzte er seine Studien unter J.B. →Dumas, L.J. →Thenard und L.J. →Gay-Lussac an der Pariser Sorbonne fort und wurde 1828 Prof. für Chemie und Stellvertreter von P. →Merian an der Univ. Basel, 1835 o. Prof. für Physik und Chemie. Dem Baseler Großen Rat gehörte er ab 1848 als Mitglied an. 1858 wurde S. Mitglied der Leopoldina. [ADB; POGG; P. Nolte, Ein Leben für die Chemie: 200 Jahre Christian Friedrich Schönbein, 1799–1999, Metzingen, Arbeitskreis Stadtgeschichte, 1999]
977, 1146, 1150, 1151, 1247, 1306, 1319, 1321, 1329, 1334, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1362, 1367, 1379, 1380, 1381, 1391, 1409, 1411, 1412, 1424, 1449, 1450, 1451, 1468, 1473, 1474, 1475, 1477, 1478, 1485, 1487, 1489, 1522, 1526, 1543, 1565, 1566, 1585

Schönbein, Emilie, geb. Benz (1807–1871) S. war eine Tochter von Wilhelmine Gmelin (1780–1846) und Gustav Benz (1777–1859) und eine Enkelin des Stuttgarter Hofapothekers Johann Georg Gmelin (1674–1728). Sie heiratete 1835 den Chemiker C.F. →Schönbein. Das Paar hatte vier Töchter: Emilie (1836–1859), Wilhelmine Sophie →S., Anna Franziska →S. und Bertha →S. [P. Nolte, Christian Friedrich Schönbein, ein Leben für die Chemie 1799–1868, Metzingen: Arbeitskreis Stadtgeschichte, 1999, S. 205–210]
1380, 1411, 1412, 1474, 1565, 1566, 1765

Schönbein, Wilhelmine *Sophie* (1838–1914) Tochter des Baseler Chemikers Christian Friedrich →Schönbein und seiner Frau Emilie →S., ab 1877 verheiratet mit dem Hohenheimer Prof. für Nationalökonomie Ernst Ludwig Heitz (1839–1909). [P. Nolte, Christian Friedrich Schönbein, ein Leben für die Chemie 1799–1868, Metzingen: Arbeitskreis Stadtgeschichte, 1999, S. 205–210]
1380, 1411, 1477, 1565, 1566, 1765

Schönlein, Johann Lukas (* Bamberg 1793, † Bamberg 1864; Mediziner) S. studierte ab 1811 zunächst Naturwiss., dann Medizin an der Univ. Landshut, 1813 an der Univ. Würzburg, wo er 1816 zum Dr. med. promovierte. Nach Reisen nach Göttingen und Jena war S. Arzt in seiner Heimatstadt Bamberg, wurde aber bereits 1817 Priv.-Doz. für patholog. Anatomie an der Univ. Würzburg, 1819 provisorischer Leiter der med. Klinik des Juliushospitals. 1820 erhielt er eine a.o. Prof., 1824 eine o. Prof. für spezielle Pathologie und Therapie in Würzburg, wurde aber 1830 aus polit. Gründen als Kreismedizinalrat nach Passau versetzt. 1833 erhielt S. eine Prof. für Medizin in Zürich, 1839 eine Prof. für patholog. Anatomie und Therapie und Leiter der Inneren Medizinischen Klinik der Charité in Berlin. 1842 Leibarzt →Friedrich Wilhelms IV und Gründungsmitglied der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite. 1844 wurde S. Mitglied der Leopoldina. 1859 emeritiert, kehrte er nach Bamberg zurück. [ASEN; HIRSCH]
901, 1405, 1420

Schopenhauer, Arthur (* Danzig 1788, † Frankfurt/M. 1860; Philosoph) S. machte ab 1804 eine Kaufmannslehre in Danzig und Hamburg, die er jedoch 1807 abbrach, um sich durch den Besuch des Gymn. in Gotha und Weimar auf das Univ.studium vorzubereiten. 1809–1811 studierte er Medizin, Naturwiss. und Philosophie in Göttingen, 1811–1813 in Berlin und promovierte 1813 in Jena. Bis 1818 lebte S. in Dresden und lehrte 1820–1822 und wieder 1826–1832 – unterbrochen durch eine Italienreise und einen Aufenthalt 1823/24 in München – als Priv.-Doz. für Philosophie an der Univ. Berlin. 1832–1833 lebte S. in Mannheim und siedelte 1833 nach Frankfurt/M. um. [EPW]
1653, 1655, 1794

Schreckenstein, Maximilian Roth von (1794–1862) Großherzogl. badischer Kammerherr, Geh. Rat und Hofmarschall der Großherzogin →Stephanie von Baden in Mannheim. [ADB; Badische Biographien, Bd 5, S. 706–709]
1417

Schrenk von Notzing, Karl von (1806–1886), Jurist, Politiker, studierte Jura in Landshut und München und begann 1830 seine Karriere im

Staatsdienst. 1846–1847 bayerischer Justizminister, 1847 zugleich Leiter des Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten, 1847 Regierungspräsident der Oberpfalz und Regensburgs, 1848–1850 von Niederbayern, 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt/M., 1850–1859 bayerischer Bundestagsgesandter in Frankfurt/M., 1859–1864 Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren und Vorsitzender des Ministerrats. 1864–1866 wieder Bundestagsgesandter, 1870–1871 a.o. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hof in Wien, 1872 Präsident der Kammer der Reichsräte. [Bosl]
1291

Schrön, Karl Gottlieb *Otto* (* Hof/Saale 1837, † Neapel 1917; Pathologe, Anatom) S. war Sohn des Gerichtsarztes Ludwig Friedrich Schrön (1804–1854) und dessen Frau Louise Friederike Magdalena Johanna, geb. Stolte (* 1848). S. besuchte das Gymnasium in Hof, studierte 1855–1860 Medizin in Erlangen und wurde dort Ass. von Karl →Thiersch, für dessen Werk über Hautkrebs er die Zeichnungen anfertigte. 1862 zum Dr. med. promoviert, ging S. an die Universität München und von dort als vergleichender Anatom an die Universität Turin. 1864 wurde er Dozent für Anatomie und pathologische Histologie an der Universität Neapel, 1865 o. Prof. für pathologische Anatomie und Direktor des pathologischen Instituts am Hospital Gesù e Maria der Universität Neapel. 1883 erhielt er vom bayerischen König →Ludwig II. das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone und den persönlichen Adelstitel. [Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 5 (1934); Enciclopedia Italiana di Scienze, Lettere ed Arti, Bd 31 (1950); M.J. Schrön, Leben und Werk der beiden Ärzte Friedrich Ludwig Schrön (1804–1854) und Otto Carl Gottlieb von Schrön (1837–1917), München: Hieronymus, 2007]
1514

Schrötter, Anton Ritter von Kristelli (* Olmütz 1802, † Wien 1875; Chemiker, Physiker) S. studierte ab 1822 Medizin, dann Naturwiss. und Chemie in Wien. 1827 wurde er Ass. für Mathematik und Physik, 1830 Prof. für Physik und Chemie am Johanneum in Graz. 1843 wurde er Prof. für spezielle techn. Chemie am Wiener Polytechnikum, 1845 Prof. für allgem. Chemie. Seit Gründung 1847 Mitglied, 1851 Sekretär der Akademie der Wissenschaften zu Wien, wurde S. 1857 in den erblichen Ritterstand erhoben. 1868 Ministerialrat, war er 1868–1874 Hauptmünzdir. in Wien. 1851 wurde er Sekr. der Wiener Akad. der Wiss., 1856 in die Leopoldina aufgenommen. [FERCHL; LC; POGG]
344, 378, 759, 924, 930, 931, 939, 940, 941, 943, 1060, 1095

Schubert, Gotthilf Heinrich von (* Hohenstein 1780, † Laufzorn (München) 1860; Mediziner, Naturforscher, Pädagoge, Philosoph) S. studierte ab 1799 Theologie, ab 1800 Medizin in Leipzig und setzte seine Studien ab 1801 in Jena fort. 1803 promovierte er in Medizin, wurde prakt. Arzt in Altenburg, Freiberg, dann in Dresden und studierte 1805 Geologie in Freiberg. Ab 1806 hielt er öffentl. Vorlesungen in Dresden. 1809–1816 war S. Realschulrektor in Nürnberg bevor er vom Großhzg. Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin (1778–1819) als Erzieher seiner Kinder angestellt wurde. Ab 1819 lehrte er als Prof. für Naturgeschichte in Erlangen, ab 1827 Prof. der allgemeinen Naturgeschichte in München. S. wurde 1818 in die Leopoldina aufgenommen und war Gründungsmitglied des Maximiliansordens. [ADB; DBE; HIRSCH]
1289

Schuch, Franz Joseph (* Regensburg 1808, † Regensburg 1863; Mediziner, Zoologe) S. studierte 1828–1833 Medizin an den Univ. München, Würzburg und Paris und promovierte 1832. 1834–1837 diente S. als bayer. Bataillonsarzt in Griechenland, bevor er Regimentsarzt in Regensburg wurde. Dort wurde er 1844 Mitglied des Kreismedizinalausschusses, 1846 mit A.E. →Fürnrohr Mitbegr. des dortigen Zoolog.-mineralog. Vereins. dessen Correspondenzblatt er herausgab, und 1856 leitender Arzt der Regensburger Krankenhäuser. Zudem führte er in Regensburg eine ärztliche Praxis. [BOSL; DBE; HIRSCH; P. Schmidt (Hg.), Die Geschichte der Stadt Regensburg, Regensburg: Pustet, 2000, S. 943]
1296

Schuch, Leonidas ("Leo") (* Regensburg 1839; Chemiker) S. war der Sohn des Regensburger Mediziners F.J. →Schuch. Im November 1860 immatrikulierte er sich für Chemie und Philosophie an der Univ. Göttingen, wozu er ein Zeugnis von K.R. →Fresenius vorlegte, und promovierte 1862 bei Wöhler über das chem. Verhalten des Kryoliths. Sein Doktorvater war evtl. F. Wöhler. [BEER; EBEL 1974]
1296, 1359

Schuchardt, Konrad Gideon *Theodor* (* Landeshut/Schlesien 1829; † Görlitz 1892; Botaniker, Fabrikant) S. absolvierte eine Lehre an der Struveschen Apotheke in Görlitz und studierte anschließend Chemie und Botanik in Göttingen, wo er 1853 in absentia mit der letzten lateinischen

biologischen Dissertation promovierte. 1856–1857 war er Lehrer für Naturgeschichte und Chemie an der von Karl Justus Blochmann (1786–1855) gegründeten Erziehungsanstalt in Dresden, dann 1857–1858 Dozent für Naturwissenschaften und Botanik an der 1841 von Carl Sprengel (1787–1859) gegründeten landwirtschaftlichen Akademie in Regenwalde in Pommern. 1858–1859 war S. Direktor des Botanischen Gartens und Dozent für Botanik an der neugegründeten königlichen höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt Waldau bei Königsberg/Ostpreußen. 1865 gründete S. in Muskau, in den Liegenschaften des früheren Prinzlich Niederländischen Alaunwerks des Prinzen Friedrich von Oranien-Nassau (1797–1881), eine Chemische Fabrik und Mineralienhandlung, dazu 1865 eine chemisch-pharmazeutische Fabrik in Görlitz. Das Unternehmen hatte 1876 bereits ein Fabrikgebäude mit 8000 m² Fläche. S. war Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz und seit 1854 Mitglied der Leopoldina. Ende des Zweiten Weltkriegs siedelte das Unternehmen nach München um; 1972 wurde es von der Merck KGaA in Darmstadt übernommen. [G. Wagenitz, Göttinger Biologen 1737–1945: eine biographisch-bibliographische Liste, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988, S. 159–160; Die Chemische Industrie 15 (1892), S. 161; Berichte der Pharmazeutischen Gesellschaft, 2 (1892), S. 167; Pharmazeutische Zeitung 37 (1892), 255]
1544,

Schücking, Levin (1814–1883; Dichter) S. besuchte das Gymnasium in Münster, wo er 1831 Anette Freiin v. Droste zu Hülshoff (1797–1848) kennenlernte, studierte ab 1833 Jura in München, Heidelberg und Göttingen und lebte 1837–1842 als freier Schriftsteller in Münster. 1841–1842 war er Bibliothekar in Schloss Meersburg am Bodensee, 1842–1843 Erzieher des Erbprinzen von Wrede. Nach der Heirat mit Luise v. →Gall 1843 lebte er kurz in Darmstadt, 1843–1845 in Augsburg und arbeitete für die Augsburger Allgemeine Zeitung, 1845–1852 in Köln für die Kölnische Zeitung. Nach dem Tod seiner Frau lebte Schücking teils in Sassenberg, teils in Münster. [ADB; Westfälische Lebensbilder, Bd 2 (1931); E. Raßmann, Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller (1866–81)]
1496

Schultz[-Schultzenstein], Heinrich Karl (* Altruppin 1798, † Berlin 1871; Apotheker, Mediziner, Physiologe) S. arbeitete ab 1812 als Apotheker in Zehdenick, wurde 1815 Feldapotheker und studierte ab 1817 Medizin am Med.-Chirurg. Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin. Dort promovierte er 1821, schied bereits 1822 aus dem Militär aus und habilitierte sich 1822 zum Priv.-Doz. an der Univ. Berlin. 1825 wurde er dort a.o. Prof., 1833 o. Prof. für Physiologie und Botanik. 1848 nahm er den Beinamen Schultzenstein, nach seinem Gut bei Rheinsberg, an. [ADB; ASEN; BÖHM; DAB; HIRSCH]
1155

Schultzen, Otto (1837–1879; Mediziner, Physiologe) S. studierte in Königsberg und Berlin und promovierte 1862 in Berlin zum Dr. med. Danach wurde er dann Assistent des Wöhler-Schülers Friedrich →Frerichs an der Medizinischen Klinik. 1867 habilitiert und 1871 a.o. Professor, wurde S. noch 1871 o. Professor an der Medizinischen Klinik in Dorpat. [Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd. 5 (1934); J. Brennsohn, Die Ärzte Livlands (1905)]
1756

Schulze, Franz Ferdinand (* Naumburg 1815, † Rostock 1873; Biologe, Chemiker) S. hatte Chemie an der Univ. Berlin studiert und 1836 bei E. →Mitscherlich promoviert. Ab 1837 lehrte er als a.o. Prof. an der Univ. Greifswald und bis 1850 Landwirtschaft an der Landwirtschaftl. Akademie Eldena. 1850 wurde er o. Prof. für Chemie und Pharmazie an der Univ. Rostock. 1871 leitete er die Sektionssitzung für Chemie und Pharmazie auf der in Rostock tagenden 44. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. [POGG; DBE; DSB; FERCHL]
1717

Schunck, Edward (* Manchester 1820, † Kersal (Manchester) 1903; Chemiker) S. erhielt seine chem. Ausbildung bei William Henry (1774–1836) in Manchester, ergänzte sie durch Studien bei H. →Rose und H.G. →Magnus in Berlin, die er ab 1840 bei J. Liebig in Gießen fortsetzte. 1841 promovierte er zum Dr. phil, 1842 kehrte er nach England zurück und arbeitete in der elterlichen Textildruckerei Schunck, Mylus & Co. bei Rochdale. S. war Mitbegr. und späterer Präs. der Society of Chemical Industry sowie mehrfach Präs. der Manchester Literary Society. [DSB; FERCHL; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
604, 605

Schütte, *Agathe* Sophie Louise Bertha, geb. von Siebold (* Göttingen 1835, † Göttingen 1909) Tochter des Göttinger Gynäkologen Eduard v. →Siebold und seiner Frau Caroline Wilhelmine →S. 1858 galt sie als Jugendliebe des Komponisten Johannes Brahms (1833–1897). Sie heiratete 1868 den Mediziner Carl Schütte (1831–1887); der Ehe entstammten vier Kinder: Antonie (1870–1962; Oberlehrerin), Eduard (1872–1936; Direktor der

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Langenhagen), Agathe (1873–1953; Ehefrau des Chemikers Heinrich Daneel, 1867–1942; Prof. für physikalische Chemie in Münster) und Oskar (1875–1914; preuß. Hauptmann). [KÖRNER 1967; A. Kreuter, Deutschsprachige Neurologen und Psychiater, Bd 3 (1996)]
1575, 1793 |← **Siebold**, Agathe

Schütte, Rudolph (* Hildesheim 1835; † 1886; Mediziner) S. machte eine Apothekerausbildung und ging dann für sechs Jahre nach Sydney, New South Wales, in Australien. Zurückgekehrt schrieb er sich im November 1862 in Göttingen für Medizin ein und übergab zugleich der zoologisch-zootomischen Sammlung der Universität Präparate australischer Tiere. 1866 kehrte S. nach Sydney zurück, wo er als Arzt praktizierte, aber auch weiterhin mit der Universität Göttingen in Kontakt stand und Präparate für deren Sammlungen schickte. 1886 kehrte S. nach Deutschland zurück um sich in Leipzig einer Operation zu unterziehen, an deren Folgen er verstarb. [W. Keferstein, "Universität. Bericht über das zoologisch-zootomische Institut im Jahre 1864", Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität (1865), Nr. 2 vom 25. Januar 1865, 25–40, hier S. 32–33; ders., "Universität. Bericht über das zoologisch-zootomische Institut im Jahre 1865", ebd., Nr. 3 vom 24. Januar 1866, 17–31, hier S. 22–23 und 28; E. Ehlers, Göttinger Zoologen, Berlin: Weidmann, 1901, S. 72]
1456

Schwanthaler, *Ludwig* Michael (1802–1848; Bildhauer) S. studierte an der Münchner Kunstakademie, war aber hauptsächlich Autodidakt. 1835 wurde er Professor an der Akademie der Bildenden Künste in München. Von ihm stammt u.a. der Giebelschmuck der Glyptothek und der Propyläen in München und der Walhalla bei Regensburg. [ADB; BOSL; THIEME-BECKER]
1293

Schwartz (Schwarz), Jakob Heinrich Hermann (* Neuenkirchen (Itzehoe) 1821, † Göttingen 1890; Mediziner) **S.** studierte 1842–1844 Medizin in Kiel, dann in Halle und wurde Arzt an der dortigen Gebäranstalt. 1846 bestand er das med. Staatsexamen in Berlin, promovierte 1847 in Kiel zum Dr. med. und war 1848–1851 Militärarzt der schleswig-holstein. Armee. Als Ass. an der Kieler Frauenklinik habilitierte er sich 1852 für Geburtshilfe. 1859 erhielt S. eine o. Prof. für Geburtshilfe an der Univ. Marburg, war dort auch Dir. der Entbindungsanstalt und ferner Hebammenlehrer. 1862 ging er als o. Prof. für Geburtshilfe und Nachfolger von E.K.K.J. von →Siebold an die Univ. Göttingen. 1857 heiratete S. die Tochter seines Kieler Lehrers, Sophie, geb. Michaelis (1831–1882). Das Paar hatte drei Töchter und einen Sohn. S. war Schwager des Historikers Johann Gustav Droysen (1838–1908), der Emma (* 1829), eine Schwester Sophies heiratete. [AHB; EBEL 1962; GUNDLACH; HIRSCH; L. Englert, "Jakob Heinrich Hermann Schwartz, Prof. der Gynäkologie zu Göttingen, eine biographische Skizze", Kyklos, Jahrbuch für Geschichte und Philosophie der Medizin 3 (1930), 147–182]
1334, 1349, 1353, 1428, 1523, 1524, 1526

Schwarz, George André → Le Noir, George André

Schwarz, Karl Leonhard *Heinrich* (* Eisleben 1824, † Eberswalde 1890; Chemiker) S. promovierte 1846 in Halle (Saale) und hatte zuvor offenbar kurz in Wöhlers Laboratorium gearbeitet. 1849 wurde er Priv.-Doz. für technische Chemie an der Univ. Breslau. Ab 1855 arbeitete er als Glashüttendirektor in England, ab 1856 als Direktor der thüringisch-sächsischen Actiengesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung, bevor er 1857 erneut an der Univ. Breslau lehrte. Dort erhielt er 1863 eine a.o. Prof., 1865 wurde er o. Prof. an der techn. Hochschule in Graz. [POGG]
735, 848, 852, 853, 854, 856, 869, 872, 1058, 1059

Schwarze, Karl Friedrich (*1788), Bearbeiter eines 1833 bei Basse in Quedlinburg erschienenen Raubdrucks des Lehrbuchs von J.J. Berzelius; Autor in Dresden erschienener Werke zur Medizin und zur Homöopathie. []
138

Schwarzenberg, Adolf Emil (* Kassel 1826, † Osorno 1907; Chemiker) S. war ein Sohn des Kasseler Oberforstrates Johann Henrich Lucas Georg Schwarzenberg (1786–1859) und seiner Frau Henriette Louise, geb. Schröder (1800–1871), der Tochter des Leinenfabrikanten Johann Lucas Schröder († 1819) in Spangenberg. S. schrieb sich 1844 an der Universität Göttingen für Chemie ein, setzte das Studium 1846 in Gießen fort und promovierte bei J. Liebig. 1849 wanderte S. mit seinen Brüdern, dem Kaufmann Gideon Schwarzenberg (1829–1909) und dem Bergingenieur Wilhelm Schwarzenberg (1825–1870), nach Chile aus, wo die drei im Montanwesen tätig waren. A.E. S. heiratete die aus Frankfurt/M. stammende Eleonore Luise Bertha, geb. Francke (1839–1926), später Gründungspräsidentin der Sociedad de Socorros de Señoras de Osorno. Die Familie lebte in

Osorno, das Paar hatte sieben Kinder. [FRUTON; KÖSSLER 1976; A. de Ramón, Biografías de chilenos, Miembros de los Poderes Ejecutivo, Legislativo y Judicial 1876–1973, Santiago: Universidad Católica, 1999; Geschichtliche Monatsblätter: Quellensammlung und Beiträge zur Geschichte der Deutschen Einwanderung nach Chile, aus dem Nachlass von Georg Schwarzenberg Herbeck (1883–1964), Heft 14: Tagebuch des Dr. chem. Adolf E. Schwarzenberg und Briefe des Oberforstrates Georg Schwarzenberg, Santiago de Chile: Plate, o.J. (ca. 1918)]
791

Schwarzenberg, *Adolph* Franz Philipp (1799–1864; Bergbeamter, Unternehmer) S. studierte ab 1818 Bergwissenschaften in Göttingen, wurde Bergkommissar, 1836 Bergrat, 1839 Oberbergrat, 1853 Geh. Regierungsrat. 1836 war er Mitgründer des Kasseler Vereins für Naturkunde und gehörte zum Kreis um Johann Christian →Arnold, Theodor →Schwedes, Karl Anton →Henschel, Johann Hartmann →Pfeiffer, Karl Georg →Winkelblech, Heinrich →Buff, Robert →Bunsen und Friedrich Wöhler, der in seiner Kasseler Zeit Nachbar von S. war. Gemeinsam mit dem K.A. →Henschel und F. Wöhler gründete S. 1832 eine Nickelfabrik, deren Leitung Konrad Heinrich Pfeiffer (1805–1885), ein Verwandter von Julie →Wöhler, übernahm. Zusammen mit Pfeiffer war S. auch Besitzer der Braunsteingrube Hohenkirchen bei Veckerhagen. Später gründeten die beiden, zusammen u.a. mit Karl Siegmund Waitz v. Eschen (1795–1873) und S.s Bruder Ludwig Schwarzenberg (1787–1857), die Firma Pfeiffer, Schwarzenberg & Comp. in Kassel und Ringenkuhl bei Großalmerode, die um die Jahrhundertmitte zu den bedeutendsten Produzenten von Schwerchemikalien im Deutschland zählte und 1883 auf S.s Tochter Louise →Duplessis in Paris überging. S. war verheiratet mit Emilie Dorothee Schröder (1802–1879), der Tochter des Spangenberger Leinenfabrikanten Johann Lucas Schröder († 1819). [C. Preime (Hg.), Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll & Schäffer, 1851, S. 188; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 84–88; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 223–254; ders. "Die Chemie in Kurhessen vor 150 Jahren: Robert Wilhelm Bunsens 175. Geburtstag", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 91 (1986), 105–131; S. Lotze, "Forschen und Reisen niederhessischer Montanmänner im 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 104 (1999), 185–202, hier S. 200–201]
59, 86, 96, 431, 432, 433, 435, 711, 724, 1143, 1204, 1305, 1725

Schwarzenberg, *Philipp* Georg (* Kassel 1817, † Florenz 1885; Politiker, Unternehmer) Nach einem Chemiestudium bei Wöhler und Liebig mit abschließender Promotion arbeitete S. 1835–1836 in der chemischen Fabrik von Charles →Kestner in Thann/Elsaß, anschließend ein Jahr als Lehrer für Naturwissenschaften in Metz. Ab 1837 war er Mitbesitzer, bis 1847 auch technischer Leiter der chemischen Fabriken in Ringenkuhl bei Großalmerode, einer der ersten und größten deutschen Sodafabriken. Wegen seines Engagements in der Revolution als gemäßigt republikanischer Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung und im Rumpfparlament 1848–1849 wurde ein Hochverratsprozess gegen ihn eingeleitet, worauf er 1849 in die Schweiz floh und später nach Florenz ging. Ab 1866 war er wieder Großgrund- und Bergwerksbesitzer in Kassel sowie der Braunkohlefelder bei Wattenbach und in der Lache, lebte aber immer wieder auch in Florenz. 1880–1884 war S. Reichstagsabgeordneter für die Deutsche Fortschrittspartei. Seit 1842 war S. verheiratet mit Jakobine Sattler, der Tochter des Unternehmers und Schweinfurter Grün-Erfinders Wilhelm Sattler sen. (1784–1859), die 1849–1866 die deutschen Unternehmen der Familie Schwarzenberg leitete. [S. Brakensiek, Fürstendiener – Staatsbeamte – Bürger: Amtsführung und Lebenswelt der Ortsbeamten in niederhessischen Kleinstädten, 1750–1830 (Bürgertum 12), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999, S. 270; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 223–254, hier S. 234–235; F.J. Bauer, Bürgerwege und Bürgerwelten im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 43), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991, S. 59–61; H. Best, W. Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 8), Düsseldorf: Droste, 1996; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 223–254, hier S. 234–235]
711, 1706

Schwarz-Senborn, Wilhelm von (1816–1903, 1860 österr. erbl. Adel, 1869 Freiherr; Techniker, Diplomat) S. studierte an der Universität und am Polytechnikum Wien, wo er in technischer Chemie promovierte. 1840 war er Kanzlist, 1841 Sekretär am Bureau des niederösterreichischen Gewerbevereins, 1845 auch Redakteur des in Wien erscheinenden 'Polytechnischen Journals' und der 'Handelszeitung'. 1848 Ministerial-Concepist im Handelsministerium, 1849 Sekretär der Wiener Handels- und Gewerbekammer, 1850 Ministerialsekretär im Handelsministerium. Dann im diplomatischen Dienst, 1851 am österreichischen General-Konsulats in London, ab 1854 in Paris, 1857 als k.k. Sektionsrat. Ab 1860 war er Vertreter Österreichs bei internationalen Ausstellungen. 1860–1866 Berater des Kaisers, 1871 wurde er zum Generaldirektor der Wiener Weltausstellung und zum Geheimen Rat ernannt. 1874 wurde er Botschafter in Washington. [C. v. Wurzbach, Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd 36 (1876)]
1722

Schwedes, Theodor (1788–1882; Montanbeamter) S. besuchte das Lyceum Fredericianum in Kassel, studierte 1806–1808 Bergwissenschaften, war Gehilfe von Friedrich →Stromeyer, Alumnus in kgl. westfälischen Bergwesen und 1807 Ingenieur des Mines. Nach Reisen und Militärdienst trat er 1814 als Berginspektor in die kurhessische Verwaltung ein. 1821 wurde er erster Rat in der Direktion der Berg-, Hütten- und Salzwerksverwaltung in Kassel, 1822 Gründungsmitglied des Handels- und Gewerbevereins von Kurhessen und 1828 Mitglied der Examinations-Kommission, zuständig für Handels- und Gewerbekunde und Technologie. Als Referent im Finanzministerium und 1831 Geh. Oberbergrat war S. 1832–1839 Mitglied im Direktorium der Handels- und Gewerbeschule in Kassel und verantwortlich für die Einstellung der Lehrer, so auch F. →Wöhler, R.W. →Bunsen und H. →Buff. Ab 1835 war er Leiter der Oberberg- und Salzwerkdirektion, kurhessischer Bevollmächtigter bei Zoll-, Schiffahrts- und Eisenbahnkommissionen und bis 1841 auch Brunnendirektor in Nenndorf. Von März bis August 1848 war er provisorischer Finanzminister. Im August 1851 wurde S. unter dem Ministerium →Hassenpflug beurlaubt und 1859 in den Ruhestand versetzt. S. heiratete 1815 in erster Ehe eine Tochter seines Onkels Bergrat Christoph Ludwig Arnold Wille (1758–1846), die schon 1820 starb; 1823 in zweiter Ehe Emilie Luise Friedericke Waitz (1799–1888), die Tochter des Hofrates. Ludwig August Christian Waitz (1756–1830) und dessen Ehefrau Marianne, geb. Harnier (1774–1807). S. war damit ein Schwager von Burchard Wilhelm →Pfeiffer und Richard v. →Harnier. [A. Schwedes, Theodor Schwedes, Leben und Wirken eines kurhessischen Staatsmannes von 1788 bis 1882, Wiesbaden: Bergmann, 1899; K.-J. Euler, "Aus der Geschichte der Naturwissenschaften in Kassel, Teil II: ab 1609", Prisma Zeitschrift der Gesamthochschule Kassel 12 (1976), 44–60; B. Koerner (Hg.), Hessisches Geschlechterbuch 11 (Deutsches Geschlechterbuch 98), Görlitz: Starke, 1937, S. 592–595; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer: Eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 46 und 57]
68, 69, 72, 1498, 1499

Schweigger, Johann Salomo Christoph (* Erlangen 1779, † Halle (Saale) 1857; Chemiker, Physiker) S. war Sohn eines Erlanger Theologieprofessors und erhielt seine Schulbildung in einem Privatinstitut, dann am Erlanger Gymnasium. Ab 1796 studierte er Naturwiss., Mathematik, Philologie und Theologie in Erlangen und promovierte 1800, wurde dort auch Priv.-Doz. und 1803 Prof. für Mathematik und Physik am Gymn. in Bayreuth. 1811–1816 lehrte er an der Nürnberger Höheren Realschule, 1816 als Physiker an die kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften nach München berufen, 1817–1819 als o. Prof. für Physik und Chemie wieder an der Univ. Erlangen, bevor er 1819 Prof. für Chemie und Physik an der Univ. Halle-Wittenberg wurde. Dort gründete er 1819 das pharmazeut.-chem. Institut. 1816 wurde S. Mitglied der Leopoldina. Ab 1811 gab er das "Neue Journal für Chemie und Physik" heraus, das 1833 in das "Journal für prakt. Chemie" überging. S. war seit 1824 mit Caroline Friederike, geb. Wach verheiratet, mit der er drei Söhne hatte. [DSB; LC; JBT 9 (2006), S. 219]
511, 556, 578, 579

Schweigger, *Karl* Ernst Theodor (1830–1905; Ophthalmologe) S. war des Sohn des Chemikers Johann Salomo Christoph →Schweigger. Er studierte Medizin in Erlangen und Halle und promovierte 1852. 1856 habilitierte er sich in Halle, ging für sechs Jahre zu Albrecht v. →Graefe nach Berlin und wurde zum a.o. Prof. ernannt. 1868–1871 war S. a.o. Prof. der Ophthalmologie in Göttingen. 1871 wurde S. in Berlin a.o., 1873 o. Prof. und Nachfolger von A. Graefe als Leiter der Abt. für Augenkranke an der Charité, 1881 als Direktor der neuen Univ.-Augenklinik in der Ziegelstraße. Seit 1887 war S. Mitglied der Leopoldina. [J. Herde, Zur Erinnerung an Carl Ernst Theodor Schweigger (1830–1905), Monatsblätter für Augenheilkunde 222 (2005), R42]
1534

Schweigger-Seidel, Franz Wilhelm (* Weißenfels 1795, † Halle 1838; Physiologe) F.W. Seidel war der Sohn eines Privatlehrers in Weißenfeld, der 1797 nach Dessau übersiedelte, wo S. die Fürstliche Hauptschule besuchte. 1811 Pharmazielehre in Leipzig bei Georg Neubert, seit 1815 Apothekergehilfe in Merseburg, Dessau, Chemnitz und München. 1820 Studium der Medizin und Naturwissenschaften in Halle, nach zwei Jahren Ass. am chem. Laboratorium und promovierte 1824 bei Johann Salomo Christoph →Schweigger zum Dr. med. Nachdem letzterer S. den Nachlass seines Bruders, des Königsberger Botanikprofessors August Friedrich Schweigger (1783–1821) übergeben hatte, legte S. sich aus Dankbarkeit und mit behördlicher Erlaubnis den Familiennamen Schweigger zu und nannte sich von da an Schweigger-Seidel. J.S.C. →Schweigger sah ihn als Sohn seines toten Bruder an und ließ ihn in seinem Haus wohnen. 1825 begann S. in Halle Vorlesungen für Pharmazeuten zu halten, habilitierte sich 1826 an der Medizin. Fakultät und arbeitete v.a. über physiolog. und patholog. Chemie. 1828 wurde er Mitglied der Leopoldina. Da die Versuche, sich akademisch oder als Apotheker zu etablieren, scheiterten, begründete er 1829 ein privates Pharmazeutisches Institut in Halle, welches das erste moderne chem.-pharm. Laboratorium in Halle aufwies. Seit 1837 war er Mitredakteur des Handwörterbuches der Chemie, bis 1833 Hg. des Journal für Physik und Chemie, zuletzt Mitredakteur von Erdmanns Journal für prakt. Chemie. 1835 wurde er Schriftführer der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Von Geldsorgen und Krankheit geplagt, wählt er 1838 den Freitod in der Saale. Verheiratet war S. seit 1828 mit Therese →Schweigger-Seidel, geb. Schubert, die jedoch nach der Geburt einer Tochter während einer Choleraepidemie starb. S. heiratete später die jüngere Schwester seiner ersten Frau, mit der er zwei Töchter und einen Sohn hatte, den Mediziner Franz Schweigger-Seidel (1834–1871). Dessen Witwe, die eine musikalische Ausbildung bei Robert Franz (eigentl. Robert Franz Knauth, 1815–1892) in Halle erhalten hatte, wurde eine enge Freundin von Liebigs Tochter Johanna (Nanny) →Thiersch, die seit 1867 in Leipzig lebte. [ADB; DAB; JBT 9 (2006), 223; L.F. Bley, "Kurzer Lebensabriß des Professors Dr. Franz Wilhelm Schweigger-Seidel", Archiv der Pharmacie 24 (1840), 121–125; "B. Dr. Franz Wilhelm Schweigger-Seidel", Neuer Nekrolog der Deutschen 1839 (1841)]
2, 3, 33, 35, 54, 61, 69, 115, 119, 120, 131, 152, 177, 178, 180, 186, 216

Schweigger-Seidel, Therese, geb. Schubert († 1830/31), zweite Tochter des Pastors Johann Gottfried Schubert aus Wehlen bei Pirna. Sie heiratete 1828 F.W. →Schweigger-Seidel. [JBT 9 (2006), S. 228; L.F. Bley, "Kurzer Lebensabriß des Professors Dr. Franz Wilhelm Schweigger-Seidel", Archiv der Pharmacie 24 (1840), 121–125]
33

Schweinfurth, August *Georg* (* Riga 1836, † Berlin 1925; Botaniker, Forschungsreisender) Nach dem 1857–1860 absolvierten naturwiss. Studium in Heidelberg, München und Berlin sowie der 1862 erfolgten Promotion in Heidelberg unternahm S. Forschungsreisen nach Afrika, führte 1863–1866 botan. Untersuchungen in den an den Nil angrenzenden Ländern durch und erkundete 1868–1871 im Auftrag der Preuß. Akad. der Wiss. und der Humboldt-Stiftung den oberen Nil. 1872 gründete S. in Kairo die Ägypt. Geograph. Ges. und wurde Generaldirektor der dortigen Museen und Sammlungen. 1887 wurde S. Präsident des französischen Institut Égyptien. Ab 1889 lebte er in Berlin. Seit 1867 war S. Mitglied der Leopoldina. [DBE; KILLY; POGG]
1743

Schweinsberg, Heinrich (fl. 1832; Apotheker) Verwalter der Hirsch-Apotheke in Frankfurt/Main. [JBT 10 (2007), S. 192]
121

Schwendler, Ludwig Gottlieb August (* ca. 1821, † vor 1854; Mediziner) Älteste Sohn von Klara, geb. Heim (1790–1869) und Ernst Schwendler (1774–1854), 1829–1854 der erste in Frankfurt tätige Konsul der Vereinigten Staaten in Frankfurt/Main. S. schrieb sich am 3. November 1843 in Göttingen für Medizin ein und schrieb unter der Anleitung von F. Wöhler zusammen mit dem Pharmaziestudenten E. →Meißner 1846 eine Abhandlung über Cholesterin. [EBEL 1974; O. Ruppersberg, "Ernst Schwendler, der erste amerikanische Konsul in Frankfuert am Main" in: H. Gerber, O. Ruppersberg, 100 Jahre Amerikanisches Generalkonsulat in Frankfurt am Main 1829–1929 (Alt-Frankfurt, geschichtliche Zeitschrift für Frankfurt und seine Umgebung, Jahrgang 2, Nr. 6), Frankfurt/Main: Magistrat, 1929, S. 57–87]
783

Schwerz, Johann Nepomuk von (* Koblenz 1759, † Koblenz 1844; Gutsverwalter, Landwirt, Pädagoge, Schriftsteller) Zunächst zum Geistlichen bestimmt, besuchte S. das Jesuitenkolleg in Koblenz, wurde 1780 Hauslehrer in St. Goar, ab 1783 bei der Grafenfamilie Renesse im Bistum Lüttich, deren Güter er verwaltete. 1810 als Inspektor der Tabakpflanzungen nach Straßbourg berufen, kehrte er 1814 wieder nach Koblenz zurück.1816 wurde er als preußischer

Regierungsrat beauftragt, die neuen Gebiete in Westfalen und im Rheinland zu begutachten. 1818 wurde er Leiter der neuen Landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und leitete diese bis 1828. 1821 geadelt, zog er sich 1829 nach Koblenz zurück. [NDB; BÖHM]
1203

Schwörer, Johann Friedrich (Fritz) (1833–1891; Historienmaler) Sohn von Katharina Rebecca Maria, geb. Flury (1804–1842) und Jakob Friedrich Schwörer (1804–1884) erhielt S. ab 1847 eine Ausbildung an der Münchner Akademie der Künste. 1852 ging er zu Studienzwecken nach Paris zu Léon Coignet (1794–1880), heiratete 1859 Sophie Enderlin (1838–1918) und lebte von 1860 an mit der Familie in München. Dort schuf er Fresken für das Bayerische Nationalmuseum und zusammen mit Friedrich Precht (1814–1903) 1870–1876 die Fresken im Konzilsgebäude in Konstanz. [F. v. Boetticher, Malerwerke des Neunzehnten Jahrhunderts, 2/2, Hofheim: Schmidt & Günther, 1901, S. 718; THIEME-BECKER; Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst, Bd 4, München: Bruckmann, 1983, S. 150]
1430

Scott, Walter (* Edinburgh 1771, † Schloss Abbotsford 1832; Jurist, Schriftsteller) S. studierte 1783–1786 Jura an der Univ. Edinburgh. 1792 wurde er dort Gerichtssekr., 1799 Sheriff von Selkirkshire, 1806 Sekr. des Grafschaftsrichters. Nebenbei trat er als Sammler und Hg. schott. Lyrik und als Übersetzer hervor, wurde aber v.a. durch seine historischen Romane bekannt. 1820 wurde S. geadelt. [HISTORIKER; WILPERT]
1294, 1447, 1650, 1652, 1653, 1655, 1798, 1800

Sedlmayr, Joseph (* 1808, † München 1886; Brauereibesitzer) S. übernahm mit seinem Bruder Gabriel (1811–1891) 1839 die väterliche Brauerei 'Zum Spaten' in München, zog sich aber 1842 aus dem Unternehmen zurück und erwarb die Leistbrauerei, 1861 den Franziskanerkeller. [ADB; NDB]
1694, 1787, 1792

Seebach, Karl Albert Ludwig von (* Weimar 1839, † Göttingen 1880; Geologe, Paläontologe) S. wurde 1858 Bergeleve in Kamsdorf und studierte 1859–1862 Geologie und Paläontologie in Breslau, Göttingen und Berlin. Forschungsreisen führten ihn 1861–1862 nach Russland, Dänemark und England. 1862 promovierte er und wurde 1863 a.o., 1870 o. Prof. für Geologie und Paläontologie in Göttingen. S. war seit 1864 Assessor der physikalischen Klasse und wurde 1876 ordentliches Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Göttingen. Er war mit Bertha (* 1844), einer Tochter des Göttinger Philologen H. →Sauppe verheiratet. [ADB; EBEL 1962; POGG]
1464, 1477, 1478, 1537, 1659

Seebeck, Karl Julius Moritz (* Jena 1805, † Jena 1884; Philologe) S. besuchte das Gymnasium in Nürnberg und ab 1819 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Ab 1823 studierte er klass. Philologie in Berlin und Leipzig, machte 1826 die Oberlehrerprüfung, wurde 1828 Alumneninspektor am Joachimsthalschen Gymn. und dort 1832 Prof. 1835 Gymnasialdirektor in Meiningen, verbunden mit einem Sitz im Konsistorium zu Hildburghausen, wurde S. 1848 Gesandter Sachsen-Meiningens bei der Zentralregierung in Frankfurt/M. und Bevollmächtigter Sachsen-Weimars. 1851–1877 war er Kurator der Universität Jena. [ADB]
1104, 1376

Seekamp, *Wilhelm* Ernst Friedrich (*Loxstedt bei Bremerhaven 1833, † Concepción del Uruguay 1917; Pharmazeut, Chemiker) Als Sohn eines Superintendenten in Oederquart, Amt Freiburg a.d. Elbe machte S. in Bremen das Abitur, begann ein Pharmaziestudium in Leipzig und schrieb sich 1857 in Göttingen für Pharmazie ein. Im Mai 1859 wurde er auf Empfehlung Wöhlers erster Ass. am chemischen Laboratorium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München unter der Leitung von Liebig und hatte vor allem die Aufgabe, die Experimentalvorlesung Liebigs vorzubereiten. Im Frühjahr 1866 ging er als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Société Fray Bentos Giebert & Cie., bzw. deren Nachfolgefirma Liebigs Extract of Meat Company Limited nach Fray Bentos/Uruguay. 1872 wurde er durch Eduard Kemmerich (1845-nach 1909), den Schwiegersohn des Firmengründers C.G. →Giebert, aus dieser Position verdrängt und trat 1873 in Concepción del Uruguay eine Professur am Histórica Colegio, der ältesten Sekundarschule des Lande an. 1874 heiratete er in Montevideo die aus Straßburg stammende Viktoria Alexandrine Ringeisen. 1874 wurde S. korrespondierendes Mitglied der Academia Nacional des Ciencias Exactas in Córdoba. Er besaß in Concepción del Uruguay auch eine Apotheke, war Mitglied des Stadtrats, leitete 1882–1883 in Vertretung die Stadtverwaltung und war Mitbegründer der Stadtbibliothek. [A. Marsal, "La Quimica en Cordoba en el siglo XIX, A) Quimicos de la Academia Nacional de Ciencias. 3) Guillermo Seekamp", Boletin de la Academia Nacional de Ciencias 48 (1970), 393–399; W.H. Brock, Justus von Liebig, the chemical gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 229]
1218, 1219, 1220, 1221, 1223, 1225, 1226, 1228,

1238, 1305, 1334, 1366, 1467, 1470, 1518, 1519, 1605

Sefström, Nils Gabriel (* Ilsbo/Hälsingland 1787, † Stockholm 1845; Bergfachmann, Chemiker, Mediziner, Mineraloge) Ab 1807 studierte S. Chemie und Medizin in Uppsala und wurde in Stockholm Schüler von J. →Berzelius. Ab 1812 lehrte er in dessen Vertretung Chemie und Naturgeschichte an der Karlbergschen Kriegsakad., bevor er 1813 in Uppsala promovierte. 1813–1817 Unterarzt im Serafiner-Lazarett, wurde er 1816 o. Prof. für Chemie und Naturgeschichte an der Karlbergschen Akad. und noch im gleichen Jahr Prof. an der Marienberger Artillerieschule. 1820 wechselte er an die Bergschule Falun, die er später als Dir. bis 1838 leitete. Er kehrte 1839 nach Stockholm zurück und wurde Dir. des chem. Lab. des Bergkollegiums sowie der dortigen Mineraliensammlung. 1841 wurde S. Präs. der Schwed. Akad. der Wiss. [HIRSCH; LC]
45, 359

Seibertz, Engelbert (* Brilon 1813, † Arnsberg 1905; Maler) S. studierte 1830 an der Kunstakad. in Düsseldorf, 1831 in Bonn und 1832 in München. 1835 machte er eine Reise nach Tirol und Italien, nach dem Militärdienst ging er 1836 erneut nach München. 1842–1848 arbeitete er in Österreich, dann wieder in München und lebte ab 1871 in Arnsberg. 1860 erhielt er den Titel eines Prof. Im Münchener Maximilianeum arbeitete S. an einem Fresko, das eine Gruppe von Gelehrten und Künstlern darstellt, u.a. A. von →Humboldt, J. von Liebig, W. von →Kaulbach und F.W. →Thiersch. [THIEME]
1061

Seidel, Philipp *Ludwig* (1821–1896; Mathematiker) S. promovierte und habilitierte sich 1846 in München zum Privatdozenten. 1847 wurde er zum a.o., 1855 zum o. Prof. der Mathematik ernannt. Er war seit 1851 außerord. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, seit 1854 auch korr. Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. [ADB; NDB]
1163

Seifert, Johann (1800–1877) Von 1827 bis 1859 Kammerdiener von A. v. →Humboldt, der ihn schon 1829 auf der Reise nach Sibirien begleitet hatte und den Humboldt zu seinem Universalerben eingesetzt hatte. []
1257

Seilern und Asperg, Maximilian Karl Graf von (1825–1905; Militär, Großgrundbesitzer) S. diente zunächst in der österreichischen Armee, verließ diese aber im Rang eines Oberlieutenants, um seine Ländereien in Mähren zu verwalten und die von Liebig eingeführten Methoden zu propagieren. 1861–1866 war v. Seilern Abgeordneter im mährischen Landtag, seit 1864 auch k.k. Kämmerer, 1881 Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates auf Lebenszeit, 1883 Geh. Rat. Er war Mitglied des provisorischen Komitees zur Errichtung einer Liebig-Stiftung und erhielt 1874 die goldene Liebig-Medaille. v. Seilern war seit 1849 mit Gräfin Marie v. Hardegg verheiratet und hatte mit ihr eine Tochter und zwei Söhne. [ÖBL; C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd 34 (1877); Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 10, Totenliste 1905]
1572, 1595, 1686, 1749

Selchow, Werner Erdmann Ludolph von (1806–1884; Gutsbesitzer, Politiker) S. studierte 1825–1828 Jura in Berlin, war Referendar am Amtsgericht in Danzig, ab 1829 in Marienwerder. Seit Anfang der 1830er Jahre Rittergutsbesitzer auf Rettkewitz und 1842–1845 Landrat im pommerschen Kreis Lauenburg-Bütow, war er 1848/49 Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung, 1850 des Erfurter Unionsparlaments und 1849–1852 sowie 1863–1870 Abgeordneter des preußischen Landtages. 1851–1855 Regierungsvizepräsident in Liegnitz, 1855–1862 Regierungspräsident in Frankfurt/Oder, 1862 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, wurde S. noch im selben Jahr preußischer Staatsminister und Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten, was er bis zu seiner Pensionierung 1872 blieb. 1872–1882 lebte er wieder auf Gut Rettkewitz. [H. Best, W. Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848–49 (1996)]
1685, 1693

Sell, Ludwig Friedrich Christian (* Darmstadt 1810, † Bonn 1879; Jurist) S. studierte 1828–1832 Jura an den Univ. Gießen und Heidelberg. 1832 promovierte er in Gießen zum Dr. jur. und war 1832–1833 Akzessist am Darmstädter Hofgericht. 1834 habilitierte sich S. zum Priv.-Doz. an der Univ. Gießen und wurde dort 1837 a.o. Prof. für Rechtswiss. 1841 wechselte S. als o. Prof. an die Univ. Bonn, 1854 wurde er dort zum Geh. Justizrat befördert. 1853–1854 Rektor der Universität Bonn, erhielt er 1854 den Titel Geh. Justizrat und 1855 den Roten Adlerorden. Verheiratet war er mit Wilhelmine Schleiermacher (1813–1876), der Tochter des hess. Oberbaudirektors Ludwig Schleiermacher. Ihr Sohn Eugen Sell (1842–1896) studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Bonn, London (bei A.W. Hofmann) und Heidelberg (bei Bunsen). Er wurde später Mitarbeiter von A.W.

Hofmann in Berlin, dann Prof. der Chemie an der Technischen Hochschule Charlottenburg und der Universität Berlin. 1876 wurde er Leiter des neugegründeten kaiserlichen Gesundheitsamtes. Der Bruder seines Vaters, Karl Ludwig Ernst Sell (1808–1854) hatte bei Liebig studiert und betrieb später eine Teerdestillationsfabrik in Offenbach. [GIESSEN; WENIG; H.W. Flemming (Hg.), Dr Sells Teerdestillation in Offenbach, Dokumente aus Hoechster Archiven, Beiträge zur Geschichte der Chemie, 26, Frankfurt/M.: Hoechst, 1967, S. 30–31]
1078, 1088, 1089

Sella, Quintino (* Mosso 1827, † Biella 1884; Ingenieur, Mineraloge, Politiker) S. studierte zunächst in Turin, 1847–1851 dann in Paris. Ab 1853 war er Prof. für Mathematik an der Univ. Turin und Dir. des mineralog. Museums des Turiner kgl. Techn. Instituts. 1860 wurde er Prof. für Mineralogie. 1861 wurde er Generalsekr. im ital. Unterrichtsministerium, 1862, 1864 und 1869–1873 war er ital. Finanzmin., später Mitglied des Parlaments. S. war 1863 Mitbegründer des ital. Alpenvereins, seit 1856 Mitglied der Turiner Akademie der Wissenschaften, später auch der Accademia dei Lincei. Ab 1870 bis zu seinem Tod Präsident des Provinzialrates von Novara und nach 1873 Oppositionsführer im italienischen Parlament. 1881 wurde S. Mitglied der Leopoldina. [POGG; Enciclopedia Italiana, Bd 21 (1950); Dizionario del Risorgimento Nazionale, Bd 4 (1937)]
1583, 1693, 1694

Sertürner, Friedrich Wilhelm Adam (* Neuhaus 1783, † Hameln 1841; Apotheker) Ab 1799 absolvierte S. eine Apothekerausbildung in Paderborn, die er 1803 mit dem Gehilfenexamen beendete. Er arbeitete bis 1806 in seiner ehem. Lehrapotheke, ging dann als Gehilfe nach Einbeck, wo er 1809 mit Erlaubnis der westfäl.-frz. Reg. eine eigene Apotheke eröffnete. Unter der nachfolgenden hannov. Reg. musste er sie jedoch 1817 wieder schließen. Ab 1820 arbeitete S. als Ratapotheker in Hameln. [DAB; DBE; LC]
443, 758, 759, 760

Sérullas, Georges Simon (* Poncinsur l'Ain/Bourgogne 1774, † Paris 1832; Apotheker, Pharmazeut, Offizier) Nach einer Apothekerlehre und dem Studium der Pharmazie wurde S. 1793 Militärapotheker und war während der napoleon. Kriege Major der frz. Armee. Ab 1814 leitete er das Militärhospital in Metz, 1825 wurde er Dir. des Hospitals Val-de-Grace, später Prof. für Chemie am Pariser Jardin des Plantes sowie am dortigen Naturhistor. Museum. S. starb 1832 an der Cholera. [FERCHL; LC]
1, 4, 11, 12, 13, 23, 25, 30, 34, 35, 36, 37, 39, 41, 42, 43, 44, 357

Shakespeare, William (* Stratford 1564, † Stratford 1616; Dichter) Aus bürgerlicher Familie stammend, zog S. 1587 nach London, wo er 1592 erstmals als Schauspieler erwähnt und 1597 Mitbesitzer des Globe-Theaters wurde. 1611/1612 zog er sich in seine Heimatstadt Stratford-upon-Avon zurück. S. schuf viele Dramen, Sonette sowie bekannte histor. und Charakterstücke. [WILPERT]
1014, 1015

Sharpey, William (* Arbroath 1802, † London 1880; Mediziner, Physiologe) S. studierte ab 1817 an der Univ. Edinburgh, wurde 1821 Mitglied des College of Surgeons und promovierte 1823. 1826–1829 führten ihn Studienreisen nach Frankreich, Italien, Österreich und in die dt. Länder, bevor er ab 1829 als Arzt in Edinburgh wirkte. 1831–1836 unterrichtete er Anatomie an der Edinburgher Extra Academical School, 1836 ging S. als Prof. für Anatomie und Physiologie nach London und lehrte 1838–1874 am University College. 1834 wurde S. Fellow der Royal Society of Scotland, 1839 Fellow der Royal Society London, 1853 deren Junior Secretary, 1854–1871 Senior Secretary und 1861 Schatzmeister. [BOASE; DNB]
1777

Shepard, Charles Upham sen. (1804–1886) S. hatte in Amherst studiert, war Ass. von Benjamin →Silliman in Yale, dort 1830–1847 Dozent für Naturgeschichte und 1845–1852 Prof. für Chemie und Naturgeschichte am Amherst College in Massachusetts, 1865–1869 schließlich Prof. für Chemie in Charleston. Er besaß eine bedeutende Sammlung von Mineralien und Meteoriten. 1862 wurde S. korrespondierendes Mitglied der Gelehrten Gesellschaft in Göttingen. Sein Sohn Charles Upham Shepard jun. (1842–1915) hatte 1863 an Yale College graduiert, ging anschließend zum Studium Göttingen, wo er sich für Chemie einschrieb, 1866 am österreichisch-preußischen Krieg in Diensten der hannoverschen Armee teilnahm und 1867 zum Dr. med. promovierte. [POGG; The National Cyclopedia of American Biography (1898); Appletons' Cyclopedia of American Biography (1888); F.S. Drake, Dictionary of American Biography (1870); EBEL 1974]
1495

Shepherd, George (fl. 1860; Ingenieur) Gründer einer Gesellschaft zur Belieferung landwirtschaftlicher Betriebe mit Dünger aus Klärschlamm in Croydon, England, als deren Berater Liebig tätig war. [S.A. Allibone, A critical dictionary of English literature, 1859–1871; W.H. Brock, Justus von Liebig. The Chemical

Gatekeeper, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 259]
1253

Siebeck, Hermann (1816–1877; Verleger) Nachdem seine Schwiegermutter Friederike Luise Laupp, geb. Löffler (1798–1882) den 1816 von Jakob Heinrich Laupp (1780–1836), einem ehemaligen Mitarbeiter Cottas, gegründeten Tübinger Verlag, die H. Laupp'sche Buchhandlung, übernommen und bis 1847 weitergeführt hatte, übernahm Schwiegersohn Hermann S. 1839 die Geschäftsführung und trat 1840 als Teilhaber in den Verlag ein. 1866 wurde er Alleininhaber. [K.F. Pfau, Biographisches Lexikon des Deutschen Buchhandels der Gegenwart: unter Berücksichtigung der hervorragendsten Vertreter des Buchgewerbes der alten Zeit und des Auslandes (1890); B.F. Voigt (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen]
564

Siebold, *Agathe* Sophie Louise Bertha, geb. von Siebold (* Göttingen 1835, † Göttingen 1909) Tochter des Göttinger Gynäkologen Eduard v. →Siebold und seiner Frau Caroline Wilhelmine →S.; 1858 Jugendliebe des Komponisten Johannes Brahms (1833–1897). Sie heiratete 1868 den Mediziner Carl Schütte (1831–1887), der Ehe entstammten vier Kinder. [KÖRNER 1967]
1359, 1374, 1495, 1575 |→ **Schütte**, Agathe

Siebold, Caroline Wilhelmine, geb. Nöldechen (1800–1892) Tochter von Charlotte Sophia, geb. Mühlpfordt (1780–1859) und des Salz-, Schiffahrts- und Kassendirektors Ludolf Wilhelm Ernst Nöldechen (1769–1853) und Schwester von Katharina →Nöldechen. Sie war verheiratet mit dem Göttinger Mediziner Eduard v. →Siebold [KÖRNER 1967; O.P. Nöldechen, Stammbaum der Familie Nöldechen, Hamburg 1897, S. 11–12]
1336, 1492

Siebold, Charlotte *Antonie* von, geb. Nöldechen (* Berlin 1813, † München 1896) Jüngste Tochter von Charlotte Sophia, geb. Mühlpfordt (1780–1859), und dem Berliner Salz-, Schiffahrts- und Kassendirektor Ludolf Wilhelm Ernst Nöldechen (1769–1853). Sie heiratete 1856 den Münchener Zoologen Theodor v. →Siebold, der bis 1854 mit ihrer Schwester Franziska Nöldechen (1804–1854) verheiratet gewesen war. Die Ehe blieb kinderlos. [KÖRNER 1967; O.P. Nöldechen, Stammbaum der Familie Nöldechen, Hamburg 1897, S. 11–12]
1127, 1129, 1130, 1161, 1171, 1288, 1289, 1290, 1336, 1338, 1371, 1375, 1385, 1388, 1389, 1390, 1479, 1481, 1482, 1485, 1492, 1641, 1755, 1759

Siebold, Karl *Theodor* Ernst von (* Würzburg 1804, † München 1885; Mediziner) S. studierte 1823–1828 Medizin und Zoologie an den Univ. Berlin und Göttingen, promovierte 1828 zum Dr. med. und wurde 1831 Kreisphysikus im ostpreuß. Heilsberg, 1834 in Königsberg und später Dir. der Danziger Hebammenschule. 1840 wurde er auf Betreiben A. v. →Humboldts als Prof. für Zoologie, vergl. Anatomie und Veterinärmedizin an die Univ. Erlangen berufen. 1845 erhielt er einen Ruf auf die o. Prof. für Physiologie, vergleichende Anatomie und Zoologie in Freiburg i.Br. 1850 wechselte er nach Breslau und 1853 als Prof. der Physiologie und vergleichender Anatomie nach München. Als 1854 Theodor →Bischoff als Prof. für Physiologie und Anatomie nach München berufen wurde, gab S. die Physiologie und menschliche Anatomie ab und lehrte nur noch Zoologie, wobei er als Konservator zugleich für die zoolog. Staatssammlungen zuständig war. Seit 1840 war S. Mitglied der Leopoldina. S. war ein Bruder des Mediziners Eduard v. →Siebold, der in Göttingen Freund und Kollege von F. Wöhler war. [DBE; DSB; HIRSCH; KÖRNER 1967]
883, 943, 953, 958, 1045, 1063, 1110, 1127, 1129, 1130, 1161, 1240, 1288, 1289, 1290, 1301, 1345, 1368, 1375, 1385, 1388, 1389, 1390, 1391, 1428, 1441, 1486, 1488, 1492, 1496, 1531, 1577, 1578, 1581, 1631, 1641, 1643, 1740, 1741, 1751, 1755, 1759, 1761

Siebold, Kaspar Jakob *Eduard* von (* Würzburg 1801, † Göttingen 1861; Mediziner) S. war der Sohn des Berliner Mediziners Adam Elias von Siebold (1775–1828). Er studierte bis 1826 Medizin an den Univ. Berlin und Göttingen, promovierte in Berlin und wurde Ass. an der dortigen Univ.entbindungsanstalt. 1827 habilitierte er für Geburtshilfe in Berlin und vertrat ab 1828 den Lehrstuhl seines verstorbenen Vaters. 1829 wurde S. o. Prof. für Geburtshilfe in Marburg, war dort 1832–1833 Prorektor und ging 1833 als o. Prof. für Geburtshilfe nach Göttingen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Die Gärten der Dienstwohnungen v. Siebolds und Wöhlers in Göttingen lagen nebeneinander. S. war der Bruder von Theodor v. →Siebold und verheiratet mit Caroline Wilhelmine →Siebold, geb. Nöldechen; ihre Tochter war Agathe v. →Siebold, verh. →Schütte. [DBE; EBEL 1962; GUNDLACH; HIRSCH]
325, 329, 330, 331, 616, 619, 737, 843, 883, 887, 958, 963, 964, 965, 966, 993, 1045, 1110, 1296, 1297, 1330, 1339, 1428

Siebold, Philipp Franz van (* Würzburg 1796, † München 1866; Mediziner, Forschungsreisender) S. studierte ab 1815 Medizin an der Univ. Würzburg, promovierte 1820 zum Dr. med., trat 1822 in die Dienste der niederländisch-ostind.

Armee und ging als Schiffsarzt nach Batavia. 1823–1826 lebte er auf der jap. Insel Deschima vor Nagasaki und befand sich 1826 in diplomat. Mission in Edo (später: Tokio). Er wurde ausgewiesen und kehrte nach Holland zurück. 1832–1853 veröffentlichte er seine japanischen Forschungsergebnisse in zahlreichen Publikationen. 1859–1862 reiste S. erneut nach Japan und wurde 1861 Berater des Staatsrates. Ab 1864 lebte er in Würzburg, 1866 zog er nach München, wo er die ethnologische Sammlung aufbaute. Seit 1822 war S. Mitglied der Leopoldina. S. war ein Vetter der Mediziner E.K.K.J. von →Siebold und T.E.K. von →Siebold. [BOSL]
1109, 1110, 1112

Siemens, Constantin. (fl. 1847) Vetter von Werner Siemens (1816–1892); arbeitete 1847 in Wöhlers Laboratorium in Göttingen. []
828

Signeul, Chevalier de (fl. 1833) Schwedischer Konsul in Hamburg
159, 160

Sigwart, *Christoph* Wilhelm Heinrich (1830–1904; Philosoph, Theologe) Sohn des Tübinger Philosophieprofessors Christoph Sigwart (1789–1844), studierte S. 1846–1851 als Zögling des Tübinger Stifts Philosophie, Mathematik und Theologie und promovierte zum Dr. theol. et phil. Ab 1852 war er dann Lehrer in Halle/Saale, 1855 wurde er Repetent am Evangelisch-Theologischen Seminar in Tübingen. Nachdem er 1859–1863 als Prof. am niedern Seminar in Blaubeuren gelehrt hatte, war er ab 1863 a.o., seit 1865 o. Prof. für Philosophie an der Universität Tübingen und von 1873 an zusätzlich Inspektor des Evangelisch-Theologischen Seminars. Er wurde zum königlich württembergischen Geh. Staatsrat ernannt und 1885 korr. Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. 1903 trat er in den Ruhestand. [ADB; DBE; Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd 9 (1904)]
1395, 1397, 1398, 1401, 1407, 1408, 1481, 1503

Silliman, Benjamin (* Trumbull (Connecticut) 1772, † New Haven 1864; Chemiker, Geologe, Pharmazeut) S. studierte ab 1792 Jura am Yale College in New Haven, widmete sich ab 1802 jedoch dem Studium der Chemie. 1802–1804 studierte er an der Univ. Pennsylvania und war ab 1806 Prof. für Chemie, ab 1813 auch für Pharmazie, Mineralogie und Geographie am Yale College. 1852 emeritierte er. Er war Begr. und 1819–1838 alleiniger Hg. des American Journal of Science. [LC; POGG]
155, 160

Simon, Johann Eduard (* Berlin 1789, † Berlin 1856; Apotheker) Nach einer Apothekerlehre unter V. →Rose führte S. ab 1814 eine eigene Apotheke, die Bären Apotheke in Berlin. 1851 übergab er sie an seinen Sohn. [DAB; POGG]
236

Smith, Adam (* Kirkaldy 1723, † Edinburgh 1790; Ökonom, Philosoph) S. studierte 1737–1740 in Glasgow und 1740–1746 in Oxford Theologie, dann Philosophie. 1748–1751 hielt er Vorlesungen über Rhetorik, Literatur, Philosophie und Jura in Edinburgh. 1751 wurde S. Prof. für Logik in Glasgow, 1752–1763 Prof. für Moralphilosophie, 1762 Vizerektor und 1787–1788 Lordrektor. 1777 wurde S. Mitglied der schott. Zollkommission. [EM; BLW; DNB]
1352

Sokoloff, Nikolai Nikolajewitsch (1826–1877; Chemiker, Mineraloge) Liebig-Schüler und S. Schüler von A. →Strecker, der mit diesem 1851 über Hippursäure gearbeitet hat. Ab 1855 Konservator des mineralogischen Museums der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und Prof. der Mineralogie im Bergkorps. 1860–1861 Professor der Chemie an der Univ. St. Petersburg, ab 1864 erster Professor der Chemie in Odessa. 1872 Prof. der Chemie am agronomischen Institut in St. Petersburg. [D.E. Lewis, Early Russian Organic Chemists and their Legacy, Heidelberg: Springer, 2012, S. 119–121]
1019, 1357

Sokrates (470–399 v. Chr.; Philosoph) Lehrer von Platon (427–348/347) in Athen. [LEXANT]
1037

Solms, Georg Ludwig Ernst von (1835–1880) Sohn des preußischen Generals Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels (1801–1868). S. und seiner Frau Maria Gräfin Kinsky von Wichnitz und Tettau (1809–1892), Neffe von Kg. →Georgs V. von Hannover. S. wurde gemeinsam mit Kronprinz →Ernst August erzogen und diente als Rittmeister in der hannoverschen Garde du Corps, war Ritter des Guelfenordens und lebte mit der kgl. Familie im Schloss Herrenhausen. [W. Rothert, Allg. Hann. Biographie; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 302]
1440, 1483, 1484

Solms-Rödelheim und Assenheim, Maximilian von (1826–1892) S. erhielt die Schulausbildung durch Privatlehrer, schrieb sich 1846 in Heidelberg für Philosophie ein und ging 1847–1848 auf Bildungsreise durch Europa. 1856–1892 erbliches

Mitglied der Ersten Kammer im Großherzogtum Hessen und seit 1854 auch des preußischen Herrenhauses, kaufte er 1872 August →Wöhler dessen Gut in Rödelheim ab. S. war seit 1861 verheiratet mit Thekla Gräfin zu Solms-Laubach (1835–1892). [W. v. Hueck (Hg.), Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, Bd 10, Limburg/Lahn: Starke, 1978, S. 358; H. Götz, K.-D. Rack (Hgg.), Hessische Abgeordnete 1820–1933, Ergänzungsband (1995)]
1786

Sophie → Wöhler, Sophie → **Merkel,** Sophie

Souberain, Eugène (* Paris 1797, † Paris 1858; Apotheker, Pharmazeut) S. hatte an der Univ. Montpellier Pharmazie studiert, wurde 1823 Oberapotheker des Pariser Hospital de la Pitié und 1832 Dir. der Zentralapotheke der Pariser Hospitäler. Er war Prof. für Pharmazie an der École Spéciale de Pharmacie sowie an der École de Medecine. [LC; POGG]
75, 77, 80, 452

Sowerby, James de Carle (1787–1871; Konchyliologe, Chemiker, Botaniker) S. hatte bei Humphry →Davy studiert und seinem Vater James (1757–1822) bei der Herausgabe mineralogischer und konchyologischer Werke geholfen. Er erbte die väterliche Naturaliensammlung und erhielt 1840 Mittel aus dem Wollaston Fund für die Erforschung der Muscheltiere. Seit 1823 Mitglied der Linnean Society und 1826 Gründungsmitglied der Zoological Society, gründete er 1838 die Royal Botanic Society and Gardens, Regent Park, deren Sekretär er 1839–1869 war. Von 1846 an war er Kurator des Museums der Royal Geological Society. [F. Boase, Modern English biography (1892–1921); C. Knight, Biography, The English Cyclopedia, III (1856)]
1023, 1030

Spengel, Leonhard (1803–1880; Altphilologe) S. stammte aus einer wohlhabenden Münchner Familie, besuchte in seiner Heimatstadt das Gymnasium und 1821–1823 das Lyzeum. Danach studierte er 1823 in Leipzig, ab 1825 in Berlin. 1826 wurde er Lektor in München, 1830 Prof. am alten Gymnasium. 1827 promovierte er an der Universität München zum Dr. phil. und habilitierte sich. 1835 wurde S. a.o., 1841 ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1842 auswärtiges Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. 1841 ging er als o. Prof. der Philologie nach Heidelberg, kehrte aber 1847 in gleicher Funktion nach München zurück. 1867 wurde S. in den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst aufgenommen, 1875 geadelt. [C. Bursian (Hg.), Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde, 1880; ADB] 1290, 1291, 1524, 1525

Spezia, Giorgio (*Piedimulera, VaI d'Ossola 1842, † 1911; Mineraloge) S. absolvierte ein Ingenieurstudium an der Scuola di Applicazione per gli Ingegneri in Turin, das er 1867 abschloss. Dann war er Praktikant am dortigen Institut für Mineralogie und ging 1871 nach Deutschland, wo er drei Jahre lang in Göttingen und Berlin studierte. 1871 schrieb er sich in Göttingen für Chemie ein. 1873 wieder in Italien, wurde er Ass. von Angelo Sismonda (1807–1878), o. Prof. für Mineralogie an der Universität Turin, dessen Stelle er 1878 übernahm und bis zum Tode bekleidete. 1884 wurde Spezia Mitglied der Turiner Akademie der Wissenschaften. [EBEL 1974, S. 374]
1693

Spielmann, Carl (fl. 1833; Apotheker) Sohn von Karl Friedrich Spielmann (1748–1811) und nach dessen Tod Inhaber der traditionsreichen, familiengeführten Apotheke Zum goldenen Hirsch am Straßburger Münsterplatz, in der 1813–1814 auch Heinrich Emanuel Merck in die Lehre gegangen war. []
167

Spinoza, Baruch de (* Amsterdam 1632, † Den Haag 1677; Philosoph) S. war zunächst Kaufmann im väterlichen Unternehmen, widmete sich jedoch auch philosoph. Studien. Er wandte sich vom jüd. Glauben, in dem er erzogen worden war, ab und wurde 1656 aus der jüd. Gemeinde seiner Heimatstadt Amsterdam ausgeschlossen, weshalb er zeitweise als Linsenschleifer arbeitete. 1661–1663 lebte er in Rijnsburg, dann in Voorburg, ab 1669 in Den Haag. 1673 lehnte er eine Prof. für Philosophie an der Univ. Heidelberg ab. [BBKL; EPW]
1666

Spreti, Luise von, geb. Schrauth (1841–1925) 1866 Ehefrau von Karl Graf v. Spreti (1835–1909). [H. v. Spreti (Hg.), Die Spreti: Geschichte des altadeligen Hauses Spreti, Kapfing: Spreti, 1995]
1559

Städeler, *Andreas* Karl Georg (* Hannover 1821, † Hannover 1871; Chemiker) S. absolvierte ab 1838 zunächst eine Apothekerlehre in Aerzen und Hannover, legte das Staatsexamen ab und studierte ab 1844 Naturwiss. an der Univ. Göttingen. Dort promovierte er 1846 bei F. Wöhler, dessen Ass. er wurde. 1849 habilitierte er sich zum Priv.-Doz. für Chemie und Physik, wurde 1851 in Göttingen a.o. Prof. und erhielt 1853 einen Ruf als Prof. für Allgemeine Chemie an die Univ. Zürich als Nachfolger von Karl Jakob →Löwig und lehrte ab

1855 zugleich auch analytische Chemie am Züricher Polytechnikum. 1870 kehrte nach Hannover zurück. [BEER; DAB; DBE; EBEL 1962; GANSS; HBL, S. 344]
742, 763, 772, 778, 796, 800, 809, 829, 840, 843, 846, 847, 892, 895, 896, 897, 902, 903, 906, 908, 909, 911, 958, 969, 975, 976, 977, 979, 995, 996, 1002, 1013, 1014, 1016, 1017, 1083, 1085, 1086, 1170, 1247, 1299, 1307, 1653

Staehelin, Rudolf (1841–1900) S. studierte in Basel, Lausanne, Berlin und Tübingen evangel. Theologie und wurde Pfarrer im überwiegend katholischen Arlesheim (Kanton Basel). 1873 habilitierte er sich in Basel zum Privatdozenten, 1874 wurde er a.o., 1875 o. Prof. für Kirchengeschichte in Basel. [A. Staehelin (Hg.), Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Bildnisse und Würdigungen, Basel: Reinhardt 1960, S. 210–211]
1380

Stahel, Veit Joseph (1828–1889; Verleger und Buchhändler) S. übernahm 1855 die Leitung der 1753 von seinem Großvater gegründeten Würzburger Buchhandlung und ergänzte sie um eine eigene Druckerei. Die Stahel'sche Buchhandlung gab Arbeiten Würzburger Hochschullehrer heraus, anfangs viel katholisch-theologische, später medizinische und juristische Werke; 1882 erhielt sie das Prädikat Universitäts-Buchhandlung. [ADB]
1130

Stahr, Theodor Wilhelm *Adolf* (1805–1876; Literatur- und Kunsthistoriker, Publizist) S. studierte in Berlin und Halle Theologie, dann klassische Philologie, war ab 1826 Lehrer am Pädagogium in Halle, seit 1828 Gymnasiallehrer in Oldenburg, ab 1836 Oberlehrer und Konrektor. 1834 heiratete er Marie Kraetz (1813–1879). Nachdem er 1852 aus gesundheitlichen Gründen pensioniert worden war, trennte er sich von seiner ersten Frau, heiratete 1854 die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Fanny Lewald, geb. Markus (1811–1889), und siedelte nach Berlin über, wo er u.a. für die National-Zeitung schrieb. [ADB; H. Friedl (Hg.), Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (1992)]
1727

Stanger, Alois (* München 1836, † München 1870; Medailleur) S., Sohn eines Zinngießermeisters, absolvierte bis 1855 in München und Linz eine Ausbildung zum Sigelstecher. Ab 1857 studierte er an der Münchener Kunstakademie und erhielt 1859 ein Reisestipendium nach Paris, wo er bis 1861 arbeitete. 1864–1867 war er kgl. sächsischer Münzgraveur in Dresden. S. verfertigte Medaillen von Agnes →Carrière, Wilhelm v. →Kaulbach, J. v. Liebig, den bayer. Kgg. →Ludwig I., →Ludwig II. und für Prinz →Luitpold. [ADB; DBE; THIEME]
1372, 1375, 1377, 1378, 1398, 1450, 1617, 1618, 1619, 1628, 1629, 1631

Stannius, Hermann Friedrich (* Hamburg 1808, † Rostock 1883; Mediziner, Physiologe, Zoologe) S. studierte ab 1828 Medizin an den Univ. Heidelberg, Berlin und Breslau. Er war u.a. Schüler des Physiologen J. →Müller, promovierte 1831 und wurde 1833 Ass. am Berliner Friedrichstädter Hospital. 1833 zum Priv.-Doz. habilitiert, wurde er 1837 Prof. für Zoologie sowie vergl. Anatomie an der Univ. Rostock, deren physiolog. Institut er leitete. 1860 zum Obermedizinalrat befördert, litt er ab 1863 an einer Nervenkrankheit. Gemeinsam mit T.E.K. von →Siebold gab S. ein Lehrbuch der vergl. Anatomie heraus. [DBE; DSB; HIRSCH; J. Pagel, Biogr. Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, 1901; A. Wilhelmi, Die mecklenburgischen Ärzte, 1901]
973, 974

Stas, Jean Servais (* Louvain 1813, † Brüssel 1891; Chemiker) S. studierte 1832–1835 Medizin in Louvain und wurde Ass. unter J.-B. van →Mons. 1837 ging er nach Paris, wo er mit J.-B. →Dumas zusammenarbeitete. 1840–1868 war er o. Prof. für Chemie an der Brüsseler Militärschule. Zu Beginn der 1860er Jahre erhielt S. auf J. von Liebigs Betreiben vom bayer. Kg. finanzielle Hilfe. Er war zudem bis 1872 Präs. der Kommission für Maß und Gewicht, sowie Kommissar der Brüsseler Münze. [DSB; LC]
372, 489, 491, 1313

Stauff, Johann (* 1824, † ca. 1860) S. arbeitete als Diener der Emilie Gräfin von →Görlitz und ermordete diese 1847 und verbrannte die Leiche. In einem langjährigen Prozess, in dem u.a. J. von Liebig und Thedor →Bischof als Experten aussagten, wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt. [HEILBRON]
953, 960

Steffens, Henrik (Heinrich) (* Stavanger 1773, † Berlin 1845; Naturforscher, Philosoph, Physiker) S. studierte ab 1790 erst Naturwiss., dann Medizin an der Univ. Kopenhagen. Eine Forschungsreise führte ihn 1794–1795 an die norweg. W.küste, bevor er sein Studium 1796 in Kiel fortsetzte und 1797 promovierte. Ab 1798 studierte S. in Jena und wechselte dann an die Bergakad. Freiberg zu A.G. →Werner. Ab 1802 hielt er öffentl. histor., naturwiss., philosoph. und theolog. Vorlesungen in Kopenhagen, 1804 wurde er o. Prof. für Naturphilosophie, Physiologie und Mineralogie an

der Univ. Halle, 1811 Prof. für Physik und Naturphilosophie in Breslau, 1813–1814 nahm er als Mitglied der preuß. Landwehr an den Befreiungskriegen teil und kehrte anschließend nach Breslau zurück. Dort war er 1821–1822 und 1829–1830 Rektor. 1832 wurde er als Nachfolger Hegels als Prof. für Philosophie an die Univ. Berlin berufen, deren Rektor er 1834 war. Steffens war einer der engsten Freunde und Anhänger von Friedrich Wilhelm Schelling (1775–1854) und Exponent der Romantischen Naturphilosophie. [ADB; ASEN; DBE; POGG]
69, 1398

Steigerwald (fl. 1838) Lieferant in Frankfurt, von dem Liebig Glasröhren bezog. []
263

Stein, Friedrich, Ritter von (* Niemegk 1818, † Prag 1885; Botaniker, Pädagoge, Zoologe) S. studierte 1838–1841 Medizin und Naturwiss. an der Univ. Berlin. 1843 wurde er dritter Kustos des Berliner Zoolog. Museums und lehrte Botanik und Zoologie an der städt. Gewerbeschule. 1848 habilitierte er sich für Zoologie in Berlin, wurde 1849 erster Kustos des Zoolog. Museums und 1850 o. Prof. für Zoologie an der Forstakad. Tharandt. 1855 wechselte er als o. Prof. für Zoologie an die Univ. Prag, wo er 1870 Rektor wurde. 1875 wurde er vom österr. Ks. geadelt. [ASEN; NDB]
943

Stein, G.A. (fl. 1851–1856) Metallurge in Darmstadt, der in Mexiko Gruben und Hüttenwerke besaß und sich einige Jahre dort aufgehalten hatte. Von dort hatte er auch Meteoritenstücke mit nach Deutschland gebracht. Vielleicht auch Autor zweier ohne Nennung des Vornamens publizierter Aufsätze zur Geologie Südhessens in den Jahrbüchern des Vereins der Naturkunde im Herzogthum Nassau von 1851 und 1852. [F. Wöhler, "Ueber das Meteoreisen von Toluca in Mexico", Sitzungsberichte der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 20 (1856), 217–224, hier S. 217]
1030, 1031, 1032, 1033, 1036, 1037, 1039, 1126, 1235

Steinheil, *Karl* August (* Rappoltsweiler 1801, † München 1870; Mechaniker, Physiker, Unternehmer) S. wurde 1819 Volontär am Münchener Lyzeum, studierte 1821 Jura in Erlangen, ab 1823 Naturwiss. in Göttingen, später in Königsberg, wo er 1825 bei F.W. →Bessel promovierte. Auf dem Gut seines Vaters in Perlachseck richtete er eine private Sternwarte ein. 1832 wurde er o. Prof. für Mathematik und Physik sowie Konservator der mathematisch-physikalischen Sammlung der bayerischen Akademie der Wissenschaften und Konservator der Sternwarte Bogenhausen. Nach Wien berufen, wurde S. 1850 wurde Sektionsrat und Leiter des österreichischen Telegraphendepartements im Wiener Handelsministerium, ab 1851 half er auch beim Aufbau des schweizer Telegraphenwesen, bevor er 1853 auf Drängen →Maximilians II. wieder nach München zurückkehrte. Dort wurde er als Ministerialrat technischer Beirat im Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten sowie Konservator der staatlichen mathematisch-physikalischen Sammlungen. 1854/55 gründete mit seinem Sohn Adolph (1832–1893) in München eine mechan. Werkstatt für astronom. Instrumente, Objektive und Kameras, in die 1862 auch sein Sohn Eduard (1830–1878) einstieg. Steinheil wurde 1827 a.o., 1842 ord. Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1846 Mitglied der Leopoldina und 1853 Mitglied des Maximiliansordens. 1837 wurde er korr. und 1862 ausw. Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 1868 wurde er geadelt [ADB; DSB]
1124, 1163, 1213, 1242, 1251, 1654

Steinsdorf, Kaspar Joseph Ritter von (* Amberg 1797, † München 1879; Jurist, Politiker) S. studierte Rechtswissenschaften und wurde Konzipient beim Advokaten Speckner, arbeitete am Kreis- und Stadtgericht und schließlich am Appellationsgericht in München. 1826 wurde er zum Stadtgerichtsassessor in Schweinfurt ernannt, dann kam er nach Amberg und München, um schließlich Geh. Sekr. am Justizministerium in München zu werden. 1837 wurde er zweiter Bürgermeister, 1854–1870 war er erster Bürgermeister der Stadt München. In seiner polit. Karriere gehörte S. mehreren bayer. Landtagen an. [BOSL]
1225, 1226

Stenhouse, John (* Glasgow 1809, † Pantonville (London) 1880; Chemiker) Sohn eines Kattundruckers, studierte in Glasgow Chemie unter T. →Thomson und T. →Graham am dortigen Andersonian College, 1839–1840 in J. Liebigs Gießener Lab., wo er 1840 zum Dr. phil. promovierte. Dann kehrte er nach Schottland zurück. 1841 war er Gründungsmitglied der Chemical Society, 1848 wurde er zum Mitglied der Royal Society gewählt. 1850 wurde er Legum Doctor an der Aberdeen University, 1851 Prof. für Chemie am Londoner St. Bartholomew's Hospital, wo er bis 1857 blieb. Nach längerem Aufenthalt in Nizza kehrte er 1860 nach London zurück und richtete sich ein eigenes Laboratorium ein. 1865 wurde er Non-resident assayer to the Royal Mint,

verlor das Amt aber, als es 1870 abgeschafft wurde. Für seine Arbeiten erhielt er 1871 die Royal Medal der Royal Society. [DNB; FERCHL; KÖSSLER 1970; LMB; SCHWEDT; F. Boase, Modern English Biography, 1892–1921]
962, 963

Stephani, Martin Eduard (1817–1885; Jurist, Politiker) S. besuchte das Gymnasium in Leipzig und die Fürstenschule in Grimma, studierte 1836–1841 in Leipzig Jura und promovierte 1842 zum Dr. jur. 1845 als Rechtsanwalt niedergelassen, wurde er 1847 Generalbevollmächtigter des Gustav-Adolf-Vereins und war von 1848 an mit Unterbrechungen Stadtverordneter von Leipzig. 1865–1873 war er Vizebürgermeister und machte sich um die gemeinnützigen Einrichtungen der Stadt wie das 1872 eingeweihte Johannishospital verdient. 1867 in den Norddeutschen Reichstag gewählt war er 1871–1884 Reichstagsabgeordneter für Leipzig, 1873–1877 im Zentralausschuss, 1878–1884 Vorstand der Nationalliberalen Partei. Seit 1877 auch Mitglied der 2. Kammer des sächsischen Landtages. [ADB; B. Haunfelder, Die Liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstages 1871–1918, ein biographisches Handbuch, Münster: Aschendorff Verlag, 2004, S. 390–391]
1493, 1535

Steub, Ludwig (* Aichach 1812, † München 1888; Dichter, Historiker, Jurist) S. studierte Philologie und Jura an der Univ. München und gehörte 1834–1836 zum Stab von Kg. →Otto in Griechenland. 1836 wurde er Anwalt in München, promovierte 1843 zum Dr. phil. und wurde langjähriger Mitarbeiter der Augsburger Allgemeinen Zeitung. 1863–1883 arbeitete er als Notar. Bekannt wurde er als Reiseschriftsteller und wegen seiner kirchenkritischen Haltung. [ADB; DLL; KILLY; F. Brümmer, Deutsches Dichterlexikon, Bd 2 (1877); A.J. Weichslgartner, Schreiber und Poeten, Schriftsteller aus Altbayern und Schwaben im 19. Jahrhundert, Dachau: Bayerland, 2001, S. 56–62]
1710, 1711

Steuber, Karl († nach 1897) Seit Anfang der 1850er Jahre zusammen mit seinem Bruder, dem Kunsthändler und Verleger Gerhard Steuber als "Gebr. Steuber Photographische Anstalt in Göttingen" nachgewiesen, ab 1866 dann in einem eigenen Atelier "Photographische Anstalt Carl Steuber" zunächst in der Johannisstraße 8, dann in der Prinzenstraße 9 tätig und bis 1897 im Adressbuch der Stadt Göttingen verzeichnet. []
1745

Stöckhardt, Julius *Adolf* (* Röhrsdorf 1809, † Tharandt 1886; Agrarwissenschaftler, Pharmazeut) Nach einer Apothekerlehre in Liebenwerda studierte S. ab 1832 Pharmazie und Chemie in Berlin. Studienreisen führten ihn 1834 nach Belgien, England, Frankreich und in die Schweiz, bevor er in einer Dresdener Mineralwasserfabrik arbeitete. 1837–1838 lehrte er Chemie und Physik am Blochmannschen Erziehungsinstituts in Dresden, 1838–1847 war er Prof. an der Staatsgewerbeschule Chemnitz und Apothekenrevisor. 1847 wechselte S. als Prof. für Agrikulturchemie und landwirtschaftl. Technik an die Akad. für Forst- und Landwirtschaft Tharand bei Dresden, wo er bis 1883 lehrte. S. war ein wichtiger Anhänger und Popularisator von Liebigs landwirtschaftlichen Ansichten. 1847–1849 gab S. das "Polytechn. Centralblatt" heraus, 1850–1854 die "Ztschr. für dt. Landwirte", 1855–1860 den "Chem. Ackersmann". Seine "Schule der Chemie" erlebte zahlreiche Auflagen und Übersetzungen. 1854 zum Hofrat, 1866 Mitglied der Leopoldina und 1877 zum Geheimen Hofrat ernannt, ging S. 1880 in den Ruhestand. [ADB; DAB; FERCHL; LC; POGG]
1155, 1403, 1740

Stockhausen, Klara, geb. Toberentz (fl. 1865) Schwester von L.M.M →Meyer, geb. Toberentz, seit Juni 1864 mit dem Hamburger Bariton und Gesangslehrer Julius Stockhausen (1826–1906) verheiratet, der bis 1867 Dirigent der philharmonischen Konzerte und Direktor der Singakademie, 1869–1870 als Kammersänger und Gesangslehrer in Stuttgart war und ab 1874 den Sternschen Gesangverein in Berlin leitete. 1878 wurde er Gesangslehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt/M. [Deutsches Zeitgenossen-Lexikon 1905; W. Klötzer (Hg.), Frankfurter Biographie, Bd 2 (1996)]
1428

Stohmann, Carl *Friedrich* Adolf (* Bremen 1832, † Leipzig 1897; Agrarwissenschaftler, Chemiker, Unternehmer) S. war schon mit 16 Jahren an der Leitung der väterlichen Chemiefabrik bei Oeynhausen beteiligt, bevor er sich 1851 an der Univ. Göttingen immatrikulierte. Ab 1852 studierte er Chemie bei Wöhler, dann am Londoner College of Chemistry und wurde Ass. von Thomas →Graham. 1856 wurde er Ass. am agrikulturchem. Laboratorium der Königlich Hannoverschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Celle bei W. →Henneberg, promovierte 1857 in absentia in Göttingen und gründete 1862 ein vom Landwirtschaftlichen Verein getragenes agronomisch-chemisches Versuchsinstitut in Braunschweig. Ab Juni 1865 sollte er die neugegründete agrikulturchemische Versuchsstation in München aufbauen, wechselte aber schon im November 1865 als Prof. für

Agrikulturchemie nach Halle, wo er auch Leiter der von Salzmünde nach Halle verlegten landwirtschaftlichen Versuchsstation wurde. 1871 ging er in gleicher Funktion an die Universität Leipzig. 1892 wurde S. Mitglied der Leopoldina. [ADB; BEER; BÖHM]
1403

Stolberg-Wernigerode, Otto von (* Gedern 1837, † Wernigerode 1896; Politiker) S. studierte 1856–1858 Jura an der Univ. Göttingen und diente anschließend in der preuß. Armee. Dort stieg er bis zum General der Kavallerie auf. 1867–1873 war er Oberpräsident der preuß. Provinz Hannover, außerdem 1867, sowie 1871–1876 Mitglied des Reichstags, 1872–1876 Präs des preuß. Herrenhauses. 1876 Botschafter in Wien, 1878 Vizepräs. des preuß. Staatsministeriums, 1881 Stellvertreter Otto v. →Bismarcks und 1884–1888 stellv. Min. des kgl. Hauses. [DBE; EBEL 1974; HBL, S. 351]
1550

Strack, Johann Heinrich (* Bückeberg 1805, † Berlin 1880; Architekt; Publizist) S. studierte ab 1824 Architektur an der Berliner Akad. der Künste, sowie an der dortigen Bauakad. 1825 wurde er Feldmesser und arbeitete 1825–1832 Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). 1832–1837 Privatbaumeister, wurde S. 1838 staatl. Land-, Wasser- und Wegebauinspektor, 1842 Hofbauinspektor, 1850 Mitglied der Techn. Baudeputation und 1876 kaiserl. Hofarchitekt. Als Zeichenlehrer begleitete er 1853–1854 Prinz →Friedrich Wilhelm auf einer Italienreise. 1876 trat S. in den Ruhestand. Zudem lehrte er ab 1839 an der Berliner Kunstakad. und 1854–1880 an der dortigen Bauakad. 1866 wurde S. in den Orden Pour le mérite, 1871 in den Maximiliansorden aufgenommen. [BBL; KÖRNER 2001; THIEME]
1494, 1495, 1722

Stralendorff, Karl Konstantin Otto *Vicco* von (1841–1872) Mecklenburgischer Baron, 1870 mit der aus Boston stammenden Margaret E. Russel (*1850) verheiratet, mit der er sich in Thomasville, Georgia, niedergelassen hatte, um eine 'ideale' deutsche Kolonie zu gründen. Schon 1872 kehrte der lungenkranke S. mit seiner Frau wieder nach Deutschland zurück. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der uradligen Häuser, Jg. 19 (1918), S. 829]
1666, 1683

Stralenheim, Karl Wilhelm August von (* Imbshaus 1777, † Hannover 1847; Jurist, Politiker) S. studierte ab 1792 Jura in Göttingen, wurde 1796 Auditor der hannov. Justizkanzlei, 1799 Hofrat, 1804 Oberappellationsrat am Celler Landgericht, 1816 Dir. der Justizkanzlei in Göttingen. 1818 ernannte man ihn zum Vizepräs., 1820 zum Präs. des Oberappellationsgerichtes in Celle, 1828 Minister für Geistliche und Unterrichtsangelegenheiten, der Lehnssachen, der Klostersachen und kommissarischer Justizminister. 1837 wurde er aufgrund seines Widerstands gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes als Kabinettsminister entlassen. Zudem war S. – zunächst gemeinsam mit K.F.A. von →Arnswaldt – Kurator der Univ. Göttingen, nach v. Arnswaldts Rücktritt 1838 bis 1847 alleiniger Kurator der Universität Göttingen. Ab 1839 gehörte er dem Staatsrat an. [AHB; EBEL 1962]
697, 866

Strauß, David Friedrich (* Ludwigsburg 1808, † Ludwigsburg 1874; Politiker, Theologe) S. studierte ab 1825 Philosophie am Tübinger Stift, wurde Vikar, dann Repetent in Maulbronn. 1832–1835 war S. Repetent in Tübingen, auch Mitglied des Stuttgarter Parlamentes. 1839 wurde er als Dogmatik-Prof. nach Zürich berufen, aber auf Einspruch der katholischen Kirche sofort vom Dienst freigestellt. Daraufhin arbeitete er als freier Schriftsteller. [BBKL; DBE; Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd 11, Herzberg: Bautz, 1996, Sp. 27–32]
1735, 1751, 1777

Strecker, Adolph (* Darmstadt 1822, † Würzburg 1871; Chemiker) S. absolvierte zunächst die Höhere Gewerbeschule in Darmstadt und immatrikulierte sich 1840 für Chemie in Gießen, wo er Schüler J. Liebigs wurde und 1842 promovierte. Im gleichen Jahr wurde er Hilfslehrer an der Darmstädter Realschule, 1846–1848 war S. privater Ass. Liebigs in Gießen, zugleich dessen wichtigster Mitarbeiter bis 1851 Redakteur der Annalen der Chemie und Pharmacie. 1849 habilitierte S. sich zum Priv.-Doz. für Chemie und war ab 1851 Prof. für Chemie an der Univ. Christiania. Ebenso lehrte er an der dortigen Militärschule. 1860 wurde er o. Prof. für Chemie an der Univ. Tübingen, 1870 an der Univ. Würzburg. S.heiratete 1852 Caroline Auguste Natalie, geb. Webert (1832–1853), nach deren frühem Tod seine Mainzer Cousine Lina, geb. Strecker, und hatte eine Tochter aus erster und zwei Töchter und einen Sohn aus zweiter Ehe. [BILLIG; DBE; KÖSSLER 1976; LC; SCHWEDT; J. Jansen (Hg.), Norsk Biografisk Leksikon, Bd 15, Oslo: Aschehoug, 1966, S. 122–126; H. v. Liebig, "Strecker, Adolph Friedrich Ludwig", HB 1 (1918), S. 153; R. Wagner, "Adolph Strecker", Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 5 (1872), 125–131]
807, 854, 855, 863, 867, 897, 899, 900, 901, 906, 908, 917, 924, 929, 935, 948, 954, 961, 962, 963,

985, 986, 987, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1001, 1021, 1192, 1238, 1239, 1307, 1308, 1313, 1314, 1440, 1612, 1698, 1718, 1719, 1722, 1723, 1727

Stromeyer, *August* Friedrich Wilhelm (1807–1887; Chemiker) S. war zweiter Sohn von Louise, geb. Louis (1781–1832) und dem Hannoverschen Hofchirurgen Christian Friedrich Stromeyer (1761–1824), damit der Bruder des Mediziners Louis →Stromeyer und ein Vetter zweiten Grades von Friedrich →Stromeyer, dem Vorgänger Wöhlers in Göttingen. Bis 1828 studierte S. in Göttingen, anschließend bei J.-B. →Dumas in Paris. Später lebte er als Chemiker in Hannover. S. wurde 1852 Mitglied des königlichen Medizinalkollegiums, 1855 erhielt er den Titel Bergkommissar, 1869 wurde er Mitglied des Provinzial-Medizinalkollegiums in Hannover [K. Heidkrüger, "Beitrag zur Geschlechtstafel Stromeyer", Der Familienforscher 2 (1926/27), 133–141; G.F.L. Stromeyer, Erinnerungen eines deutschen Arztes, Hannover: Rümpler, 1875, S. 1–33, 418 und 453; J. Kaczmareck, Das königlich hannoversche resp. königlich preußische Obermedizinalkollegium als Institution und Prüfungsbehörde in der Zeit von 1847 bis 1869, Med. Hochsch. Diss., Hannover 1993, S. 75–76]
1179

Stromeyer, Friedrich (* Göttingen 1776, † Göttingen 1835; Chemiker; Mediziner; ältester Sohn der Marie Magdalene Johanne, geb. v. Blum (1756–1848) und des Ernst Johann Friedrich Stromeyer (1750–1830), ord. Medizinprofessor, Hofrat und Leibmedicus in Göttingen) Nach dem Studium der Medizin und Botanik in Göttingen 1793–1799 promovierte S. im Jahre 1800. Eine Studienreise führte ihn zu N.K. →Vauquelin und anderen bekannten Chemikern nach Paris. Zurückgekehrt, wurde er 1802 Priv.-Doz. für Medizin in Göttingen, 1805–1810 a.o. Prof. und 1810 o. Prof. für Medizin, was er bis zu seinem Tod blieb. S. führte 1805 ein erstes chem. Praktikum ein und leitete ab 1806 als Dir. das chem. Lab. 1817 zum Nominalprofesor der Chemie und Pharmazie ernannt. S. war ab 1817 auch Generalinspekteur der kgl. Hannoverschen Apotheken und hannoverscher Hofrat. Um 1825 galt sein Göttinger Laboratorium als eine der besten Ausbildungsstätten in Europa für praktische Chemie. [EBEL 1962; LC; POGG; G. v. Wilcke, "Der Chemiker Friedrich Stromeyer, Vorfahren und Seitenverwandte", Archiv für Sippenforschung 33 (1967), 130–134: C. Meinel, "Friedrich Wöhler und die Chemie in Göttingen", in: R. Smend u. H.-H. Voigt, Die Wissenschaften in der Akademie (Abhandlungen der Akademie der Wiss. zu Göttingen) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, S. 93–109, hier S. 97–99]
16, 196, 247, 286, 294

Stromeyer, *Louis* Georg Friedrich (* Hannover 6. März 1804, † Hannover 15. Juni 1876; Mediziner) Ältester Sohn von Louise, geb. Louis (1781–1832), und dem Hannoverschen Hofchirurgen Christian Friedrich Stromeyer (1761–1824), absolvierte S. 1821–1823 die chirurg. Schule in Hannover, studierte dann an den Univ. Göttingen und Berlin. 1826 promovierte er in Medizin, bestand 1827 die Staatsprüfung, wurde 1828 Arzt in Hannover und lehrte 1829 an der dortigen chirurg. Schule. 1838–1841 war er o. Prof. für Chirurgie an der Univ. Erlangen, lehrte 1841–1842 in München, 1842–1848 in Freiburg und ging 1848 als Nachfolger B. v. →Langenbecks an die Univ. Kiel. Dort lehrte er bis 1854. Danach trat er in hannov. Dienste und nahm am Krieg von 1866 gegen Preußen teil, wurde 1867 entlassen, 1870–1871 jedoch wieder Generalarzt und konsultierender Chirurg der III. Armee im dt.-frz. Krieg. [ADB; AHB; HBL; HIRSCH; G.F.L. Stromeyer, Erinnerungen eines deutschen Arztes, Hannover: Rümpler, 1875]
1429

Struve, Ernst (fl. 1865) S. stammte aus Westerstede bei Oldenburg und schrieb sich im Mai 1865 in Göttingen für Pharmazie ein. Sein Bruder Karl hatte sich bereits im Oktober 1859 in Göttingen immatrikuliert und war 1871 Apotheker in Westerstede. [EBEL 1974; Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute und Rittergutsbesitzer von Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin & Strelitz, Schaumburg-Lippe: zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, Nr. 6, Nürnberg: Leuchs, 1871, S. 142 B]
1471, 1473

Stürenburg, A. (fl. 1838/39; Pharmazeut) war 1838 Laborant Wöhlers in Göttingen Publiziert hat er 1839 in Liebigs Annalen "Ueber die Zersetzung des Traubenzuckers durch Bleisuperoxyd". [CSP]
340, 357

Stüve, Johann Karl Bertram (1798–1872; Jurist, Politiker) S. studierte Jura in Berlin und Göttingen, wo er 1820 promovierte. 1824 Abgeordneter der Ständeversammlung in Hannover, war er 1833–1848 und 1852–1864 Bürgermeister von Osnabrück, dazwischen bis 1850 Innenminister im liberalen Märzministerium des Kgr. Hannover. 1871 wurde S. korr. Mitglied der bayer. Akademie der Wissenschaften, 1876 Ehrenmitglied der Göttinger Akademie. [ADB]
916

Svanberg, Lars Frederik (* Stockholm 1805, † Uppsala 1878; Chemiker, Offizier, Physiker) 1833–1840 Leutnant des mechan. Korps der schwed. Flotte, wurde S. 1838 Chemiker der Brukssocietät, 1839 Chemie- und Physiklehrer an der Karlberger Kriegsakad. Ab 1850 war er Chemiker, ab 1852 Prof. der Schwed. Akad. der Wiss., 1853–1874 Prof. für Chemie an der Univ. Uppsala. [FERCHL; POGG]
651, 702, 860

Sybel, *Heinrich* Karl Ludolf von (* Düsseldorf 1817, † Marburg 1895; Historiker) S. studierte 1834–1838 Geschichte an der Univ. Berlin, promovierte dort 1838 und habilitierte sich 1840 in Bonn, wo er 1844 eine a.o. Prof. für Geschichte erhielt. 1845 berief man ihn als o. Prof. für Geschichte an die Univ. Marburg. 1848–1849 war er Mitglied des Frankfurter Vorparlaments sowie der kurhess. Landstände. 1854 wirkte S. als Dekan der Philosoph. Fak. in Marburg. Der bayer. Kg. →Maximilian II. berief ihn 1856 als o. Prof. nach München, wo er 1857 das histor. Seminar begründete. 1858 wurde er erster Sekr. der Histor. Kommission der Bayer. Akad. der Wiss. 1861 nahm er als Nachfolger von F.C. →Dahlmann einen Ruf an die Univ. Bonn an, der er 1867–1868 auch als Rektor vorstand. 1862–1864 und 1874–1880 war S. Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1873 zudem Stadtverordneter in Bonn. 1875 wurde er Leiter der preuß. Staatsarchive. [GUNDLACH; HISTORIKER; KILLY; WENIG; H. Krahnke (Hg.), Die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, dritte Folge, 246), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, S. 27, 109, 128, 149 und 237]
1316, 1317, 1330, 1501, 1513, 1526, 1725

Tacitus, Publius (* 56/57, † 117 n. Chr.; Historiker, Redner) Nachdem T. unter Vespasian (17–79, reg. 69–79) verschiedene Ämter bekleidet hatte, wurde er 88 Prätor und Quindecimvir, 97 Konsul und 112/113 Statthalter von Asien. Bekannt wurde er durch seine Annalen und Historien der Zeit 14–96 n. Chr. Er verfaßte eine Biographie seines Schwiegervaters G.J. →Agricola und mit "De origine et situ Germanorum" eine wichtige Quelle über die Germanen. [LEXANT]
1380

Talleyrand-Périgard, Charles Maurice de (* Paris 1754, † Paris 1838; Diplomat, Politiker) T. studierte 1776–1778 Theologie an der Sorbonne, wurde 1779 zum Priester geweiht, im gleichen Jahr Generalvikar, 1780 Generalagent des frz. Klerus, 1788 Bischof von Autun. In der Revolution wurde T. Präs. der Verfassungsgebenden Versammlung und, da er für die Nationalisierung des Kirchenbesitzes eintrat, vom Papst exkommuniziert. Ab 1792 in diplomat. Auftrag in England, musste er das Land 1794 verlassen und lebte bis 1796 in Amerika. 1797 frz. Außenmin., förderte er den Aufsteig →Napoléons I., fiel aber 1809 in Ungnade. 1814 wurde T. Außenmin. unter →Ludwig XVIII. und nahm am Wiener Kongress teil. Ab 1829 gehörte er zur Opposition gegen →Karl X. und betrieb die Einsetzung des Bürgerkönigs →Louis Philippe. 1830–1834 war T. Botschafter in London. [BLW; DANKELMANN]
376, 1744

Taube, Axel von (1851–1870) Sohn des G.A. v. →Taube. Er diente als Einjähriger und starb bei Champigny am 2. Dezember 1870. [E.H. Kneschke, Neues allgemeines Adels-Lexicon, Bd 9, Leipzig: Voigt, 1870, S. 142]
1673

Taube, Erich von (1849–1870) Sohn des G.A. v. →Taube. Er diente als Einjähriger und starb bei Champigny am 2. Dezember 1870. [E.H. Kneschke, Neues allgemeines Adels-Lexicon, Bd 9, Leipzig: Voigt, 1870, S. 142]
1673

Taube, Gustav Adolf von (1810–1889) T. war Sohn des württembergischen Staatsministers Ludwig Graf v. Taube (1771–1816) und seit 1846 verheiratet mit Friederike Varnbühler v. Hemmingen (*1817). Er war königlich württembergischer Kammerherr, Staatsrat und Oberhofmeister [E.H. Kneschke, Neues allgemeines Adels-Lexicon, Bd 9, Leipzig: Voigt, 1870, S. 142]
1673

Taylor, John (* East Retford/Nottinghamshire 1781, † Kensington 1864; Verleger) Sohn eines Druckers und Buchhändlers in Nottinghamshire, absolvierte eine Buchhändlerlehre und zog 1806 nach London. Dort wurde er Teilhaber des Verlages T. & Hessey, ab 1837 T. & Walton., den er bist 1853 leitete. T. gab 1821–1824 das "London Magazine" heraus. [BOASE; DNB; M. Mellors, Men of Nottingham and Nottinghamshire, 1924; F. Boase, Modern English Biography, 6 vol., 1892–1921]
1069, 1070

Taylor, Thomas (* London 1814, † Montreux 1892; Chemiker, Mediziner) T. erhielt seine med. Ausbildung am Londoner St. Bartholomews Hospital, 1841 Licentiate of the Society of Apothecaries und 1845 Fellow der Royal

Anatomical Society.Bis 1867 lehrte T. Chemie zunächst am St. Thomas Hospital, dann am Middlesex Hospital, bevor er prakt. Arzt in London wurde. Er führte C.F. →Schönbeins patentiertes Herstellungsverfahren für Schießbaumwolle in England ein. T. war seit 1870 Fellow of the Royal College of Surgeons. [BOASE; Monthly notices of the Royal anatomical society 53 (1893), 223]
741, 746

Tchihatscheff (Chichachev), Peter Alexandrowitsch (1812–1890; Forschungsreisender) T. wurde in Gatschina nahe St. Peterburg geboren. 1841–1844 war er als Diplomat an der russischen Gesandschaft in Konstantinopel, studierte 1844 an der Bergakademie Freiberg und wurde von der russischen Regierung in das Altai Gebirge geschickt. Nach ausgedehnten Forschungsreisen in Kleinasien wurde er 1861 zum korr. Mitglied der Académie des sciences in Paris ernannt, 1873 zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin. [W. Hartkopf, Die Berliner Akademie der Wissenschaften, ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990 (1992); Académie des sciences index biogr. des membres (1979); La grande encyclopédie inventaire raisonné des sciences, des lettres et des arts, Bd 30]
1481

Thaer, Albrecht Daniel (* Celle 1752, † Möglin 1828; Agrarwissenschaftler, Gutsbesitzer, Mediziner, Politiker) Nach dem Medizinstudium in Göttingen promovierte T. 1774 und übernahm die Praxis seines Vaters in Hannover. 1778 wurde er Stadtphysikus und Hofarzt in Celle. Dort erwarb er ein Landgut, wo er landwirtschaftl. Experimente durchführte und ab 1802 auch landwirtschaftl. Vorlesungen hielt. Ab 1796 war er Leibarzt des hannov. Kurfürsten. Nachdem Hannover frz. besetzt war, zog T. nach Preußen, wo er landwirtschaftl. Betriebe in Wollup und Möglin, sowie ab 1808 im Auftrag der Berliner Akad. der Wiss. eine landwirtschaftl. Lehranstalt errichtete. 1809 wurde er Staatsrat im Innenministerium, 1811–1819 war er a.o. Prof. für Landwirtschaftslehre an der Univ. Berlin, 1819 Geh. Oberreg.rat. Ab 1805 war er Hg. der "Annalen des Ackerbaus". [ADB; ASEN; DBE; HIRSCH]
1203

Thaler, Karl von (* Wien 1836, † Wien 1916; Publizist, Schriftsteller) T. war Sohn der Schriftstellerin Anna Antonie, geb. Riba (1814–1875), und des Regierungsbeamten Karl v. Thaler (1796–1875). Er besuchte 1847–1850 und 1851–1854 das Gymnasium in Innsbruck, dazwischen das Gymnasium in Brixen. Dann begann er Jura in Innsbruck zu studieren, wechselte aber 1855 für das Studium der klassischen Philologie und Germanistik nach Heidelberg, wo er 1857 promovierte. 1860 arbeitete er in Wien an den "Stimmen der Zeit" mit und war 1862–1865 Redakteur des "Botschafters", 1868–1904 der "Neuen Freien Presse", zu deren Herausgebern er 1870–1873 gehörte. [DBE; DLL; WURZBACH; F. Neubert (Hg.), Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905); H. Kosel (Hg.), Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftstellerlexikon, Bd 1 (1902); F. Brümmer, Deutsches Dichterlexikon, Bd 2 (1877); L. Eisenberg, Das geistige Wien, Bd 1 (1893)]
1711

Thaulow, Harald Conrad (* Schleswig 1815, † Christiania 1881; Apotheker, Chemiker) T. machte 1832–1834 eine Apothekerlehre in Oldenburg und arbeitete bis 1836 als Gehilfe in Altona. Dann begann er ein Studium in Kiel, ging aber noch 1836 an die Univ. Christiania in Norwegen. Hier wurde er Ass. für Chemie. 1839 bestand er die Gehilfenprüfung, 1841 das Apothekerexamen und wurde dort 1842 Apotheker. 1858 war T. Mitbegr. des dortigen Apothekervereins, ebenso ernannte ihn der Hamburger Apothekerverein zum Ehrenmitglied T. war der Bruder von M.C.J. →Thaulow. [DAB; FERCHL]
632

Thaulow, Moritz Christian Julius (* Schleswig 1812, † Christiania 1850; Chemiker) T. arbeitete 1837 im Gießener Lab. bei Liebig, bevor er an die norweg. Univ. Christiania wechselte. Hier war er zunächst Lektor, dann Prof. für Chemie. T. war der Bruder von H.C. →Thaulow. [FERCHL; SCHWEDT]
379

Thenard, Louis Jacques (* Loupliere 1777, † Paris 1857; Chemiker) Zunächst Hilfskraft im Pariser Lab. von L.N. →Vauquelin, wurde T. 1798 Repetiteur an der Ecole Polytechnique, hielt 1804–1840 Vorlesungen am Collège de France, wurde 1810 Prof. an der Ecole Polytechnique und las ab 1840 an der Pariser Univ. 1824 wurde T. baronisiert, 1832 Pair de France und von 1838 an Administrateur des Collège de France. Sein Sohn Paul E.A. →Thenard betrieb auf seinen Länderein eine landwirtschaftliche Versuchsstation [FERCHL; LC; POGG; L.C. Dezoby, J.L.T. Bachelet, Dictionnaire générale de biographie, 5. Aufl. (1869); J.C.F. Hoefer, Nouvelle biographie générale (1852)]
96, 171, 208, 699, 862, 1331, 1332, 1334, 1335, 1336, 1515

Thenard, Paul Edmond Arnould (* Paris 1819, † Talmay, Cote d'Or 1884; Chemiker, Gutsbesitzer) T. war der Sohn von L.J. →Thenard. Er besaß Ländereien bei Dijon und war 1852–1856 Vertreter von Pontailler im Rat des Arrondissements und 1856–1871 im Conseil Général. 1860–1867 baute er als Agrikulturexperte in Talmay bei Dijon ein Mustergut auf. Im Château von Talmay hatte T. sich ein Labor eingerichtet, um dort Mittel gegen die in den 1860er Jahren ausbrechende Reblausplage zu testen. 1864 wurde T. Mitglied der Pariser Akad. der Wiss. T. gehörte zu den 40 prominenten Geiseln, die von den Deutschen als Vergeltung für die Festnahme von Kapitänen der deutschen Handelsmarine genommen und in Bremen interniert wurden. [FERCHL; POGG]
699, 1672, 1674

Therese von Sachsen-Hildburghausen, Kg. von Bayern (* Jagdschloss Seidingstadt 1792, † München 1854) T. war die Tochter des Hzg. Friedrich von Sachsen-Hildburghausen (1763–1834). Sie erhielt eine Erziehung durch Hoflehrer und stand 1809 auf einer für →Napoléon I. zusammengestellten Liste von Heiratskandidatinnen. 1810 heiratete T. jedoch den bayer. Thronfolger August Karl Ludwig, den späteren Kg. →Ludwig I. in München. Die Festwiese, auf der sie von der Bevölkerung empfangen wurde, trägt noch heute den Namen Theresienwiese. Ihrer Ehe entstammten vier Söhne und fünf Töchter, u.a. der spätere Kg. →Maximilian II., →Otto und →Luitpold, der 1886 die Regentschaft für →Ludwig II. und dessen Nachfolger →Otto übernahm. [BOSL; NDB]
1067

Thiel, Eugen Karl (* Osthofen 1830, † Darmstadt 1915; Chemiker) T. studierte ab 1849 Chemie in Gießen, wo er 1852 promovierte. Im gleichen Jahr wurde er kurzzeitig Ass. von H.C.→Fehling in Stuttgart, dann bis 1856 Ass. Liebigs in München. 1857 wurde er zunächst provisorischer, ab 1864 o. Lehrer für techn. Chemie und Mineralogie an der Darmstädter Gewerbeschule, 1869 dann a.o. Prof., 1871 o. Prof. für chem. Technologie an der Techn. Hochschule, wo er bis 1894 blieb. Auf ihn gehen Berichte zur Wiener Weltausstellung zurück. [FRUTON; KÖSSLER 1970; KÖSSLER 1976; POGG; SCHWEDT]
1061

Thiers, Louis Adolphe (* Marseille 1797, † St.-Germain-en-Laye 1877; Politiker) T. studierte in Aix-en-Provence Jura und arbeitete ab 1819 als Anwalt. 1821 ging er nach Paris, wurde Mitarbeiter der Oppositionsztg. "Le Constitutionel", gründete 1830 jedoch die radikalere Ztg. "Le National". Er unterstützte die Revolution 1830 und die Machtergreifung des Bürgerkönigs →Louis Philippe. 1832–1834 Innenmin. und an der Unterdrückung der Lyoner Arbeiterunruhen beteiligt, 1836 und 1840 Min.präs. und Außenmin. Nach polit. Konflikten um seine Außenpolitik trat er zurück und ging in Opposition zum Kg. 1851 wurde T. wegen seiner Gegnerschaft zu Louis Napoléon, dem späteren Ks. →Napoléon III. kurzzeitig inhaftiert, betätigte sich aber weiter politisch. Die oppositionelle radikal-republikanische Erhebung der Pariser Kommune ließ er durch Militär unter →Mac Mahon blutig niederschlagen. Mit Gründung der Dritten Republik begann sein politischer Neuaufstieg. 1871 wurde T. in die in Bordeaux tagende Nationalversammlung gewählt und zum Präsidenten der Republik ernannt. Als solcher schloss er den Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich. 1873 trat T. zugunsten von MacMahon zurück. [BLW; DANKELMANN]
1681, 1706, 1707

Thiersch, Agnes (1863–1954) Viertes Kind des Mediziners Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna, geb. Liebig, und damit eine Enkelin von J. von Liebig. Sie heiratete den Leipziger Zahnmediziner Friedrich Hesse (1849–1906). [BROCK; THIERSCH]
1478, 1746, 1756

Thiersch, Amalie (1858–1937) Älteste Tochter des Mediziners Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna →T., geb. Liebig, und damit eine Enkelin von J. von Liebig. Sie heiratete den Berliner Theologieprof. Adolf von Harnack (1851–1930). [BROCK; NDB; THIERSCH]
1281, 1282, 1478, 1746, 1756, 1799

Thiersch, Amalie, geb. Löffler (* 1794, † 1878) T. war eine Tochter des Gothaer Generalsuperintendenten Josias Löffler (1752–1816). Sie heiratete 1816 den Philologen F.W. →Thiersch. Der Ehe entstammten zwei Töchter und drei Söhne, darunter der spätere Mediziner Karl →Thiersch, der 1855 Liebigs Schwiegersohn wurde. [THIERSCH, S. 183–184]
1282, 1520, 1608

Thiersch, Caroline (Lina) (* Erlangen, † 1943) Tochter des Mediziners Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna, geb. Liebig, der zweitältesten Tochter von Justus v. Liebig. (1836–1926). Sie heiratete 1884 den Berliner Historiker Gottlieb Leopold Hans Delbrück (1848–1929). Ihre Kinder waren der Nobelpreisträgers für Medizin von 1969 Max Delbrück (1906–1981) sowie Emilie (Emmi) Bonhoeffer, geb. Thiersch (1905–1991), die

Ehefrau des Juristen und Widerstandskämpfers Klaus Bonhoeffer (1901–1945). [BROCK; THIERSCH; F.W. Euler, "Die Ahnen des Nobelpreisträgers Max Delbrück", Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 36 (1970), 561–588, hier S. 570–573]
1430, 1478, 1746

Thiersch, *Ernst* Karl Otto (1869–1870) Jüngstes Kind von Johanna und Karl →Thiersch. [J. Rassow, geb. Thiersch, Aus meiner Kindheit, meinen Kindern erzählt, Leipzig: Scheffer, 1903, S. 19–20]
1649, 1651, 1652

Thiersch, *Friedrich* Justus (* 1868; Jurist) T. war ein Sohn des Mediziners Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna, geb. Liebig, und damit Enkel von J. von Liebig. Er arbeitete als Rechtsanwalt in Leipzig. [THIERSCH; F.W. Euler, "Die Ahnen des Nobelpreisträgers Max Delbrück", Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 36 (1970), 561–588, hier S. 573; J. Rassow, geb. Thiersch, Aus meiner Kindheit, meinen Kindern erzählt, Leipzig: Scheffer, 1903, S. 16]
1534, 1535, 1606, 1746, 1756

Thiersch, Friedrich Wilhelm (* Kirchscheidungen (Freiburg) 1784, † München 1860; Philologe, Theologe) T. studierte Theologie und Philologie in Leipzig und Göttingen. 1807 promovierte er in Theologie und war bis 1809 Gymnasiallehrer in Göttingen. 1808 habilitierte er sich für klass. Philologie und ging 1809 als Gymnasialprof. nach München. 1812 wurde er Prof. am dortigen Lyzeum, machte 1813–1816 Studienreisen nach Frankreich, England und Österreich und wurde 1826 Prof. für Beredsamkeit und alte Literatur an der Univ. München. 1831–1832 ging er als Diplomat mit Kg. Otto (1815–1867, reg. 1833–1862) nach Griechenland. Zurückgekehrt, wurde er Inspekteur der bayer. Gymn. Von 1848 bis 1859 war er Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; sein Nachfolger in diesem Amt wurde J. v. Liebig. [DLL; KILLY; PÖKEL]
1063, 1244

Thiersch, Georg (1866–1867) Sechstes, im Alter von sechs Monaten gestorbenes Kind des Mediziners Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna, geb. Liebig, und damit Enkel von J. von Liebig in Erlangen. []
1478, 1486, 1487, 1494, 1508, 1746

Thiersch, Johanna (* 1861, † 1957) T. war die Tochter von Karl →Thiersch und seiner Frau Johanna, geb. Liebig, und damit Enkelin von J. Liebig. Sie heiratete Hermann Rassow (1858–1931), den Dir. des Potsdamer Viktoria-Gymn. und Mitbegründer des 'Selbsthilfebundes der Körperbehinderten' (Perlbund), Bruder von Leopold Peter Berthold Rassow (1866–1954), von 1901 an a.o. Prof. der chemischen Technologie in Leipzig. [NDB; THIERSCH]
1311, 1317, 1478, 1746

Thiersch, Johanna, geb. Liebig (* Gießen 1836, † 1926) Zweitälteste Tochter von J. v. Liebig. Nachdem sie den Chemiker A.W. →Hofmann zurückgewiesen hatte, heiratete sie 1855 den Chirurgen Karl →Thiersch, mit dem sie 1855 nach Erlangen zog. Das Paar hatte sieben Kinder, von denen zwei allerdings früh starben: Amalie →Thiersch, Justus Heinrich Friedrich →Thiersch (1859–1937), Johanna →Thiersch, Agnes →Thiersch, Caroline →Thiersch, Georg →Thiersch und Ernst Karl Otto Thiersch (1869–1870) [Sächsische Lebensbilder; J. Thiersch, Carl Thiersch, sein Leben, Leipzig: Barth, 1922]
1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1155, 1158, 1159, 1161, 1169, 1170, 1171, 1178, 1215, 1218, 1220, 1230, 1238, 1239, 1240, 1275, 1280, 1281, 1282, 1287, 1288, 1294, 1297, 1299, 1312, 1316, 1317, 1326, 1346, 1358, 1359, 1430, 1446, 1447, 1455, 1457, 1486, 1487, 1494, 1508, 1510, 1513, 1534, 1604, 1611, 1649, 1651, 1652, 1668, 1704, 1705, 1707, 1746, 1749, 1750, 1755, 1756 |← **Liebig**, Johanna

Thiersch, *Justus* Heinrich Friedrich (* 1859, † 1937) T. war der Sohn von Liebigs Tochter Johanna →Thiersch und Karl →Thiersch. T. wurde Medizinalrat und Kreisarzt in Dresden und heiratete Maria von Hofmann (1865–1940), die Tochter des Staatsmin. Karl von Hofmann (1827–1910) und seiner Frau C. Kekulé von Stradonitz (1835–1897). [BROCK; NDB; THIERSCH]
1478, 1746, 1756

Thiersch, Karl (* München 1822, † Leipzig 1895; Mediziner) T. studierte ab 1840 Medizin in München, Berlin und Wien und promovierte 1843. Dann war er Ass. für Chirurgie am Münchener Allgem. Krankenhaus, 1848–1854 Prosektor an der Universität, wo er sich 1849 für Chirurgie habilitierte. Studienreisen führten ihn nach Paris und Wien. 1850 war er als Freiwilliger Militärarzt im Schleswig-holsteinischen Krieg. 1853 wurde er a.o. Prof. in München, 1854 o. Prof. für Chirurgie und Augenheilkunde in Erlangen. 1867–1895 lehrte T. schließlich als o. Prof. für Chirurgie an der Univ. Leipzig und leitete die Chirurg. Univ.-Klinik. Am dt.-frz. Krieg nahm er als konsultierender Generalarzt des 12. Armeekorps teil. Seit 1855 war T. mit Johanna →Liebig, der zweitältesten Tochter von J. v. Liebig verheiratet. Das Paar hatte sieben Kinder, von denen zwei früh

starben: Amalie →Thiersch, Justus Heinrich Friedrich →Thiersch (1859–1937), Johanna →Thiersch, Agnes →Thiersch, Caroline →Thiersch, Georg →Thiersch und Ernst Karl Otto Thiersch (1869–1870) [DBE; HIRSCH; J. Thiersch, Carl Thiersch, sein Leben, Leipzig: Barth, 1922]
1096, 1098, 1099, 1104, 1107, 1144, 1146, 1155, 1158, 1161, 1203, 1237, 1240, 1241, 1242, 1261, 1275, 1277, 1281, 1282, 1287, 1290, 1297, 1308, 1311, 1326, 1358, 1442, 1443, 1457, 1479, 1481, 1486, 1487, 1493, 1495, 1496, 1497, 1498, 1503, 1504, 1505, 1506, 1508, 1510, 1514, 1520, 1524, 1535, 1540, 1604, 1606, 1608, 1609, 1649, 1651, 1660, 1662, 1667, 1668, 1669, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1678, 1679, 1680, 1681, 1684, 1759, 1761

Thiersch, Ludwig (* München 1825, † München 1909; Maler) T. war der Sohn des Münchner Philologen Friedrich Wilhelm →Thiersch und Bruder von Liebigs Schwiegersohn, des Mediziners Karl →Thiersch. Er studierte 1845–1849 an der Münchener Kunstakademie zunächst Bildhauerei, dann Malerei. 1849–1852 lebte er in Rom, 1852–1855 war er Prof. an der Athener Künstlerschule. Anschließend arbeitete er in München, wo er u.a. auch Liebigs Vorlesungen besuchte, ab 1856 in Wien, 1860–1864 in St. Petersburg. 1864 zog er nach Karlsruhe, 1866 erneut nach Athen, 1880 nach London und 1892 nach Paris. [THIEME; THIERSCH]
1563, 1565, 1566, 1569, 1592, 1593, 1693, 1694, 1696

Thiersch, Mathilde (1824 – nach 1903) Tochter des Philologen Friedrich Thiersch (1784–1860) und seiner Frau Amalie, geb. Löffler (1794–1878) sowie jüngere Schwester von Liebigs Schwiegersohn Karl →Thiersch. Sie heiratete den verwitweten Rechtsanwalt und Notar Christian Gottlieb Reinhold Karl Hermann →Podlech, der sieben Kinder mit in die Ehe brachte. Nach 1891 wohnte Mathilde mit ihrer Stieftochter Clara (1862–1946) in München, Galeriestraße 11, und führte die 'Familien-Pension Podlech'. [H. Strehlau (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, Bd 133 (Dritter westpreussischer Band), Limburg: Starke, 1964, S. 208–211]
1607, 1608

Thilenius, Georg (1830–1885; Mediziner) T. war Sohn des Sodener Obermedizinalrats Otto Thilenius (1800–1867). Zunächst in Siegen, Bonn und in Berlin im Bergfach ausgebildet, wechselte er 1851 zum Medizinstudium nach Berlin und promovierte in Göttingen zum Dr. med. Nach Reisen nach Paris, Pau, Hyères und Algier praktizierte er ab 1855 in Soden, erwarb er dort das sog. Schlösschen der Herzogin Pauline v. Nassau für seine Kurpatienten und war an der Errichtung des Armenbades 'Bethesda' beteiligt. 1858 in Soden als Badearzt zugelassen, wurde er 1869 zum Sanitätsrat ernannt. Er hatte kommunale Ämter inne und war 1871–1880 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für Wiesbaden, 1874–1884 des Reichstages. 1877 gründete er die Gesellschaft Deutscher Badeärzte. [ADB; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 5 (1934), 517; J. Kromer, Die Familie Thilenius in Soden, Soden: Arbeitskreis für Bad Sodener Geschichte, 1993]
1417

Thilorier, Saint Ange Charles (1797-ca.1852; Mechaniker, Erfinder) T. war Schüler der Ecole Polytechnique in Paris, die er 1815 absolviert hatte. Mit seinem Kohlensäure-Verflüssigungsapparat leistete er einen entscheidenden Beitrag zur Thermodynamik. Das "Eis", das sich bildete, wenn er den Apparat öffnete, wurde erst von einer Kommission unter der Leitung von L.J. →Thenard als Trockeneis (d.h. feste Kohlensäure) identifiziert. Er soll auch eine hydrostatische Lampe erfunden und vermarktet haben. [D.H.D. Roller, "Thilorier and the first solidification of a 'permanent' gas", Isis 43 (1952), 109–113] []
340, 371, 656

Thöl, August (* um 1848; Jurist) T. war Sohn des Rostocker Juristen J.H. →Thöl. Er schrieb sich 1866 in Göttingen für Medizin und Jura ein, wechselte dann nach Berlin, konzentrierte sich auf die Rechtswissenschaften und kehrte 1870 als Jurastudent nach Göttingen zurück. Für den Kriegsdienst unterbrach er das Studium und schrieb sich mit Leutnantspatent im Winter 1871 wieder in Göttingen ein. 1879 wurde er Oberlandesgerichtsrat am Hamburger Oberlandesgericht. [EBEL 1974; [A. Thöl], Nachrichten von der Familie Levenhagen und einigen mit ihr verwandten Familien, Lübeck: 1897; F. Neubert, Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905)]
1659

Thöl, Johann Heinrich (* Lübeck 1807, † Göttingen 1884) T. studierte ab 1826 Jura in Leipzig und ging 1827 nach Heidelberg, wo er 1829 promovierte. 1830 habilitierte er sich an der Univ. Göttingen, wurde dort 1833 a.o. Beisitzer des Spruchkollegs und 1837 a.o. Prof. Bis 1841 erhielt er jedoch kein Gehalt und wechselte 1842 als Prof. der Rechtswiss. nach Rostock. 1842–1849 stand er dem dortigen Spruchkollegium vor, 1847 war T. Dekan der Jurist. Fak., 1848 Rektor der Univ. und wurde im gleichen Jahr Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. 1849 kehrte T. als o. Prof. für Dt. Recht an die Univ. Göttingen

zurück, wurde im gleichen Jahr Mitglied der dortigen Bürgerwehr sowie bis 1872 o. Beisitzer des Spruchkollegs.1868–1870 war T. Prorektor der Univ. Göttingen. [ADB; BEST; EBEL 1962; LNS; PÜTTER; HRG]
1659

Thomas, Georg Martin (* Ansbach 1817, † München 1887; Bibliothekar, Historiker, Philologe) T. war einziger Sohn eines protestantischen, aus Schlesien stammenden Schneidermeisters. Er besuchte das Gymnasium in Ansbach und studierte ab 1835 bei F.W. →Thiersch in München, ab 1837 dann in Leipzig, wo er 1839 promovierte. Im gleichen Jahr bestand er in München die philolog. Staatsprüfung und habilitierte sich dort 1841. Aus politischen und konfessionellen Gründen nicht zum Priv.-Doz. ernannt, stattdessen unterrichtete er 1842–1856 am kgl. Kadettenkorps protestantische Zöglinge in Geschichte, später in Deutsch und Latein. 1848 für die Liberalen als Vertreter des Wahlkreises München II ins Frankfurter Parlament gewählt, war T. auch Mitglied des Stuttgarter Rumpfparlaments und bis zur Amnestierung 1850 im Schweizer Exil. 1848 wurde er a.o., 1856 ord. Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seine Stelle als Lehrer verlor er 1856; seitdem arbeitete er ohne feste Anstellung am Handschriftenkatalog der Hof- und Staatsbibliothek München. Erst 1863 wurde er dort auf direkte Anweisung Maximilians II. als Bibliothekar fest angestellt. 1871 ging er als Abgeordneter seiner Heimatstadt Ansbach in den Reichstag. 1877 trat er in den Ruhstand. [ADB; PÖKEL]
1240, 1241, 1242

Thomson, Thomas (* Crieff/Schottland 1773, † Kilman/Schottland 1852; Chemiker) T. studierte ab 1788 Mathematik, Naturwiss. und klass. Philologie an der Univ. St. Andrews, ab 1791 Medizin an der Univ. Edinburgh, wo er 1799 promovierte. 1800–1811 hielt er Chemie-Vorlesungen an der Univ. Edinburgh, 1805 wurde er Berater des Scotish Excise Board. 1812 unternahm T. eine Skandinavienreise. 1817 hielt er Chemie-Vorlesungen an der Univ. Glasgow, wo er eine Prof. erhielt. 1813–1820 war T. Hg. der Annals of Philosophy, in denen W. →Prout 1815 seine bekannte Hypothese zur Feinstruktur der Materie veröffentlichte. Sein Sohn Thomas Thomson jun. (1817–1878) hat 1837 in Gießen bei Liebig studiert, der Vater Liebig darauf nach Glasgow eingeladen, wobei der Sohn Liebig auf der Hinreise begleitete. [DNB; DSB; LC]
75, 255

Thorbecke, Andreas Heinrich († nach 1836) Ein aus den Niederlanden stammender Drucker und Fabrikant, der Ende des 18. Jahrhunderts die erste Tabakfabrik in Kassel gegründet hatte und 1793 Gut und Schloss Schönfeld kaufte, wo er eine Windmühle zum Mahlen des Schnupftabaks errichtete. T. war Schwiegervater von Liebigs Schwager Franz →Moldenhauer. [G. Könnecke, Hessisches Buchdruckerbuch, Marburg: Elwert, 1894]
150, 189

Thorbecke, Dorothea (1815–1887) Tochter des Kasseler Druckers und Tabakfabrikanten Andreas Heinrich →Thorbecke, die 1835 Liebigs Schwager Franz →Moldenhauer heiratete. Nach dessen Tod ging seine Nickelgrube St. Blasien bei Kassel in ihren Besitz über, bis sie sie 1874 an das Rheinische Nickelwerk in Frankfurt/M. verkaufte. [Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1851, Kassel: Döll und Schäffer, 1851, S. 170; P. v. Gebhardt, "Schirmer", in: Deutsche Stammtafeln, Bd 3, Leipzig: Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1932, Sp. 249–251]
150

Tiberius (* 42 v. Chr., † 37 n. Chr.; Kaiser von Rom) 26–25 v. Chr. zunächst Militärtribun in Spanien, dann Quästor, Prätor und Konsul. Kommandant in Germanien und Pannonien, 14 Nachfolger seines Adoptivvaters Augustus. [LEXANT]
1018

Tiedemann, Friedrich (* Kassel 1781, † München 1861; Mediziner, Zoologe) T. studierte ab 1798 Medizin in Marburg, ab 1802 in Bamberg, später in Würzburg. Er promovierte 1804 in Marburg und wurde dort im gleichen Jahr Priv.-Doz. Eine Studienreise führte ihn nach Paris, bevor er 1805 o. Prof. für Anatomie und Zoologie an der Univ. Landshut wurde. 1816 ging er als Prof. nach Heidelberg, wo er auch Physiologie lehrte und das Anatom. Theater errichtete. Dort war T. 1817–1818 und 1827–1828 Mitglied des Engeren Senats und zwischen 1818 und 1848 mehrfach Dekan der Med. Fak. 1822 und 1842 war er Prorektor der Univ. Er war seit 1816 korr., ab 1851 ausw. Mitglied der physikalischen Klasse der Gelehrten Gesellschaft zu Göttingen und seit 1828 Mitglied der Leopoldina. T. war seit 1807 verheiratet mit Jenny Rosa →Tiedemann, geb. v. Holzing. Das Paar hatte drei Töchter und vier Söhne, zwei Töchter und ein Sohn starben früh. Als nach der Niederschlagung des Badischen Aufstandes Tiedemanns ältester Sohn Gustav Nikolaus Tiedemann (1808–1849) in Rastatt standrechtlich erschossen worden war und seine zwei verbliebenen Söhne nach Amerika emigrieren

mussten, zog sich Tiedemann von seiner Professur zurück und siedelte nach Frankfurt über; 1856 folgte er der Familie seines Schwiegersohnes Bischoff nach München. Tiedemann war Schwiegervater von L.W.T. →Bischoff, der 1839 T.s Tochter Kunigunde (1809–1889) geheiratet hatte. Hermann →Kopp war seit 1852 mit einer Nichte Tiedemanns verheiratet. Gemeinsam mit Gotthilf Reinhold Treviranus (1776–1837) und Ludolph Christian Treviranus (1779–1865) gab T. die nur von 1824–1835 erscheinende Zeitschrift für Physiologie (Heidelberg: Groos) heraus. [ADB; DRÜLL; GUNDLACH; HIRSCH; L.W.T. Bischoff, "Friedrich Tiedemann" in: F. v. Weech (Hg.), Badische Biographien, Teil 2, Heidelberg: Bassermann, 1875]
37, 511, 840, 988, 989, 1300, 1303, 1334, 1428

Tiedemann, Jenny Rosa, geb. von Holzing († ca. 1870) Tochter des Obervogtes von Rastatt und seit 1807 mit dem Heidelberger MedizinProf. F. →Tiedemann verheiratet. Die gemeinsame Tochter Kunigunde (1809–1889) war mit dem Gießener Anatom T. →Bischoff verheiratet. []
989, 1303, 1304

Tiedemann, Julie Henriette Friederike, geb. Bischoff (fl. 1870) Tochter des Münchner Physiologen Theodor →Bischoff und seiner Frau Kunigunde →B., geb. Tiedemann. Sie heiratete 1868 in der St. Bonifaz-Pfarrei in München den aus St. Louis, USA, kommenden Kaufmann Friedrich Tiedemann und lebte mit ihm in den USA. [Münchener Amtsblatt, Nr. 91, vom 18. November 1868, S. 951]
1666

Tollens, *Bernhard* Christian Gottfried (* Hamburg 1841, † Göttingen 1918; Apotheker, Chemiker) T. absolvierte ab 1858 eine Apothekerlehre und legte 1862 die Gehilfenprüfung ab. Im gleichen Jahr begann er ein Chemiestudium in Göttingen und promovierte 1864 in absentia bei W.R. →Fittig. Danach Apotheker in Nürnberg, arbeitete er später in der chem. Fabrik von L.C. →Marquart in Bonn und als Ass. von E. →Erlenmeyer in Heidelberg. 1868 ging T. nach Paris und Coimbra, bevor er 1870 nach Göttingen zurückkehrte, wo er Ass. F. Wöhlers wurde. Nach der Habilitation wurde 1873 a.o. Prof. für Agrikulturchemie in Göttingen und bis 1911 Leiter des agrikulturchem. Laboratoriums. 1896 wurde T. mit der silbernen Liebig-Medaille ausgezeichnet. [ADB; NDB]
1624, 1732, 1742

Tooth, Robert (* Cranbrook 1821, † Sydney 1893; Unternehmer, Bankier) T. stieg 1843 in die Kent Brewery seines Onkels John Tooth in Sydney ein und erwarb ausgedehnten Landbesitz in Cranbrook, New South Wales und Darling Downs. 1858–1859 war er Mitglied des Parlaments von New South Wales, 1855–1863 Direktor der Colonial Sugar Refining Co. und 1862 Chairman der Bank of New South Wales. T. zog sich 1864 aus dem Brauereigeschäft zurück und engagierte sich hauptsächlich für die Fleisch- und Zuckerindustrie, begann mit Allen & Hanbury in London eine Kooperation zur Produktion von Fleischextrakt begonnen, der in Yeagree/New South Wales produziert und über die Drugstores von Allen & Hanbury vertrieben werden sollte. [A.W. Martin, Members of the legislative assembly of New South Wales 1856–1901, Canberra: Australian National University, 1959; Tooth & Co. (Hg.), The first hundred years: a brief history of Kent Brewery, 1835–1935, Sydney: Tooth, 1935; Over a century of brewing tradition: Tthe story of Tooth Co. Limited, established 1835, Sydney: Kent & Waverley Breweries, 1953]
1455, 1457

Trapp, Eduard Christian (* Lauterbach 1804, † Bad Homburg 1854; Mediziner) T., Sohn eines Hofrates, stammte aus Gießen und studierte ab dem Sommersemester 1822 an der dortigen Univ. Medizin. 1827 promovierte er zum Dr. med. und war 1828–1830 prakt. Arzt in Rüsselsheim. Weitere Studien führten ihn 1831 nach Paris. 1832 zunächst prakt. Arzt in Darmstadt, wurde er noch im gleichen Jahr Ass. an der Chirurg. Klinik, sowie Priv.-Doz. in Gießen, 1833 a.o. Prof. für Chirurgie an der Univ. und noch 1833 Medizinalrat sowie Arzt in Homburg. [GIESSEN; KÖSSLER 1876]
781, 783

Trautschold, Wilhelm (* Berlin 1815, † München 1877; Maler, Lithograph) T. studierte bis 1832 an der Berliner, 1833–1836 an der Düsseldorfer Akademie. 1843–1846 war er Zeichenlehrer an der Univ. Gießen. Sein Bruder Adolf Hermann Trautschold (1817–1902) war 1845/46 Ass. Liebigs. T. lebte 1847 in Seaforth Hall, Liverpool, bei James →Muspratt als Artist in Residence, portraitierte dessen Söhne und heiratete dessen Mündel Sophia Johnston. 1849–1850 war T. in Liverpool, 1851 in Rom und Florenz. Nach erneuten Aufenthalten in Gießen und Berlin zog er 1856 nach London und stellte mehrfach in der Royal Academy of Art aus. 1875 übersiedelte er nach München. T. wurde als Porträtmaler bekannt: Liebig wurde von ihm mindestens viermal portraitiert, 1867 malte er dessen Frau Henriette v. →Liebig. [THIEME; M.T. Hayford, C.F. Wilhelm Trautschold, 1815–1877: A preliminary catalogue, Ringwood, N.J., 1980]
1568

Trochu, Louis Jules (1815–1896; Militär) T. ab 1837 Karriere in der französischen Armee und wurde im August 1870 von Napoléon III. zum Militärgouverneur von Paris ernannt. Nachdem am 4. September 1870 die Dritte Republik ausgerufen worden war, wurde er Präsident der Regierung der Nationalen Verteidigung. Als Gouverneur von Paris trat er am 22. Januar 1871, kurz vor der Kapitulation, zurück, blieb aber bis zum 13. Februar 1871 Regierungschef. 1871 wurde T. zum Deputierten der Nationalversammlung gewählt, trat aber 1872 von diesem Mandat zurück. [E. Glaeser, Biographie nationale des contemporaines (1878); A. Bilard, Dictionnaire de biographie contemporaine (1887); P. Pierrand, Dictionnaire de la IIIe République (1968); B. Yvert, Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989 (1990)]
1679, 1706

Trommsdorff, Johann Bartholomäus (* Erfurt 1770, † Erfurt 1837; Apotheker, Chemiker, Unternehmer) Sohn der Maria Dorothea, geb. Schellhorn (1746–1831), und des Bernhard Wilhelm Trommsdorff (1738–1782), Besitzer der Schwan-Ring Apotheke und o. Prof. für Chemie und Botanik in Erfurt, und ab 1787 Stiefsohn von Jakob Johann Planer (1743–1789), ebenfalls o. Prof. für Chemie und Botanik in Erfurt. T. besuchte ab 1776 die Erfurter Kaufmänner-Schule, wechselte 1783 an das Evangelische Ratsgymnasium in Erfurt, begann aber noch im selben Jahr eine Lehre in der Familienapotheke, die er 1784–1787 in der Weimarer Hofapotheke von Wilhelm Heinrich Sebastian Bucholz (1734–1798) fortsetzte. 1790 übernahm er die Apotheke seines Stiefvaters. 1794 in Erfurt zum Dr. phil. promoviert, wurde er dort 1795 a.o. Prof. für Chemie und Pharmazie und gründete im gleichen Jahr die Chem.-Physikal.-Pharmazeut. Pensionsanstalt, 1809 den ersten dt. Apothekerverein und 1798 mit C.F. →Bucholz einen Hilfsverein für Apothekergehilfen. 1811 zum o. Prof. für Chemie ernannt, gründete er in Teuditz (heute Tollwitz) bei Erfurt eine Indigo-Fabrik. 1803–1810 und 1814–1820 war T. Mitglied des Erfurter Medizinalgremiums. 1827 wurde er Mitbegr. des Erfurter Gewerbevereins und der Gothaer Lebensversicherung. 1797 heiratete T. die Pfarrerstochter Johanna Elisabetha Martha Hoyer (1776–1836), mit der er neun Kinder hatte; das achte, Hermann Trommsdorff (1811–1884), wurde Offizinapotheker und Unternehmer in Erfurt. Ab 1793 gab T. das "Journal für Pharmazie für Ärzte und Apotheker" heraus, das 1817–1834 unter dem Namen "Neues Journal für Pharmazie" erschien. 1795 wurde T. in die Leopoldina aufgenommen. [DAB; LC, HUFBAUER; JBT 1 (1987), 7–10]
16, 56, 57, 58

Tschudi, Johann Jakob von (* Glarus 1818, † Jakobshof 1889; Naturforscher, Politiker) T. studierte Zoologie an der Univ. Zürich und arbeitete anschließend in Neuchâtel bei dem Zoologen und Geologen Louis Agassiz (1807–1873). 1838–1842, 1857–1859 und 1860–1862 unternahm er Forschungsreisen nach Südamerika, v.a. nach Peru, und war dabei auch mit diplomatischen Aufgaben betraut. 1866–1882 war er schweiz. Geschäftsträger in Wien. Seit 1845 war T. Mitglied der Leopoldina. [DBE; ADB; WURZBACH]
1240

Tünnermann, Jacob (fl. 1820–1840; Mediziner, Chemiker) T. scheint Schüler von F. →Wurzer gewesen zu sein, war Compagnie-Wundarzt 1. Klasse beim Kurhessischen 2. Linien-Infanterie Regiment in Hanau und publizierte in den 1820er und 1830er Jahren im Neuen Journal für Chemie und Physik, im Journal für prakt. Chemie, in J.B. →Trommsdorffs Neuem Journal für Pharmazie und in K.W.G. →Kastners Archiv für die gesammte Naturlehre. [CSP; JBT 9 (2006), S. 233]
150, 166

Tuttle, David Kitchell (* Whippany (New Jersey) 1835, † 1915; Chemiker, Unternehmer) T. besaß zunächst eine kleine galvanoplastische Anlage in Brooklyn. 1852 studierte er an der Med. Fak. der Univ. New York, ab 1853 an der Lawrence Scientific School der Univ. Harvard. 1855 erhielt er das Bakkalaureat und begann noch im gleichen Jahr ein Chemiestudium an der Univ. Göttingen, das er 1857 mit der Promotion bei F. Wöhler beendete. 1857–1861 war T. Adjunktprof. an der Univ. Virginia und für die Praktika in analytischer Chemie zuständig. 1862–1868 widmete er sich metallurg. Studien. 1868–1874 arbeitete T. in der Lab.leitung der Ritchie Company in Baltimore, 1874–1884 leitete er eine Anlage, die Bleiweiß nach einem von ihm entwickelten Verfahren produzierte. Ab 1886 arbeitete T. für die amerik. Münze in Carson City, ab 1888 als Nachfolger des ersten US-amerikanischen Wöhler-Schülers J.C. →Booth in Philadelphia. [BEER; CHAMBERLAIN; IHM; H.S. van Klooster, "Friedrich Wöhler and his american pupils", Journal of Chemical Education 21 (1944), 158–171, hier S. 160]
1132, 1133, 1151

Tyndall, John (* Leighlinbridge, Irland 1820, † Hindhead 1893; Ingenieur, Physiker) T. war zunächst Landvermesser, 1844–1847 dann Eisenbahning. in Manchester, 1847–1853 Lehrer für Mathematik am Queenswood College in Hampshire, bevor er ab 1848 Physik bei R.W. →Bunsen in Marburg studierte. Dort promovierte

er 1850 und arbeitete dann bei G. →Magnus in Berlin. 1851 kehrte er nach Queenswood zurück. 1853 wurde er auf Betreiben von M. →Faraday Prof. für Naturphilosophie an der Royal Institution in London, wo er bis 1887 blieb. Von 1849 an besuchte T. fast jährlich die Alpen, untersuchte deren Gletscher und wurde zu einen Pionier der Alpinistik. 1857 wurde T. Mitglied der Leopoldina, 1869 mit der Rumford-Medaille ausgezeichnet. [DNB; LC; C.H. Creasey, A.S. Eve, Life and Work of John Tyndall, London: Macmillan, 1945]
1605, 1620

Uhland, Johann *Ludwig* (* Tübingen 1787, † Tübingen 1862; Jurist, Dichter, Politiker) U. studierte 1805–1808 Jura in Tübingen, bestand das Fak.- und das Advokatenexamen und promovierte dort 1810. 1811–1819 war er als Anwalt tätig; daneben arbeitete U. 1812–1813 als unbezahlter Sekr. im württemberg. Justizministerium, beteiligte sich 1815 mittels Flugblättern an den Auseinandersetzungen um die württemberg. Verfassung und war 1820–1826 Mitglied des Landtags in Stuttgart. 1830–1832 Prof. der Deutschen Sprache und Literatur in Tübingen, war er 1833–1838 erneut Mitglied des Landtags und 1848 Abgeordneter der Nationalversammlung in Frankfurt. 1853 zog sich U. von der politischen Bühne zurück; die Aufnahme in den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst und in den Orden pour le mérite lehnte er ab. U.war schriftstellerisch tätig; seine Gedichte und Dramen erlebten zahlreiche Auflagen. [DBE; KILLY; W. Reinöhl, Uhland als Politiker, Tübingen: Laupp, 1911; D. Langewiesche, "Der deutsche Frühliberalismus und Uhland", in: H. Bausinger (Hg.), Ludwig Uhland, Dichter, Politiker, Gelehrter, Tübingen: Attempto, 1988, S. 135–148; M. Kienzle, D.Mende, "Wollt ihr den alten Uhland niederreiten?", Marbach/Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1998]
1080, 1121, 1661

Uhrlaub, Georg Ernst (* Nienburg 1826, † nach 1863; Chemiker) Der im hannov. Nienburg geborene U. immatrikulierte sich 1853 für Naturwiss. in Göttingen, wo er bei F. Wöhler arbeitete und 1859 in absentia zum Dr. phil. promovierte. Nebenbei analysierte U. die von W. Sartorius v. →Waltershausen 1854 in der Schweiz gesammelten Mineralien. Später war er Priv.-Doz. an der Universität München. Er war verheiratet mit der Sängerin J.J.E. →Uhrlaub. [BEER; EBEL 1974; POGG]
1053, 1082, 1299, 1300, 1301

Uhrlaub, Juliane Johanne *Elisabeth*, geb. Uhrlaub (* 1833; Sängerin) Ehefrau von G.E. →Uhrlaub. Sie war in Kontakt mit G. →Meyerbeer und hatte Engagements in Hannover und Leipzig. [S. Palaky (Hg.), Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd 2 (1898); G. Fischer, Opern und Konzerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866, Hannover und Leipzig: Hahn 1899, S. 227; S. Henze-Döhring (Hg.), Giacomo Meyerbeer, Briefwechsel und Tagebücher, Bd 5, Berlin: De Gruyter, 1999, S. 290, 296–297, 304 und 876]
1299

Ulex, Georg Ludwig (* Neuhaus an der Oste 1811, † Hamburg 1883; Apotheker, Chemiker) U. studierte 1831–1835 in Göttingen und Berlin und war ab 1838 Apotheker in Hamburg. 1844 wurde er Mitgl der Examens- sowie Revisionskommission und 1856 als Handelschemiker vereidigt. Er war Begr. des dortigen Handelschem. Instituts. Ebenso unterrichtete er Chemie, Mineralogie und Physik an der pharmazeut. Schule Hamburgs. Die Apotheke wurde ab 1869 von seinem ältesten Sohn geleitet. [DAB; POGG]
738, 752, 846, 863, 872, 902

Ullersperger, Johann Baptist (* Neuburg (Donau) 1798, † München 1878; Mediziner) U. studierte ab 1817 Medizin in Würzburg und promovierte 1822. Nach Reisen nach N.deutschland und Paris wurde er 1824–1835 Leibarzt des hzgl. Hauses Leuchtenberg, danach führte er eine große Praxis in München, die er 1847 aufgab, um sich ganz der literarischen Tätigkeit zu widmen. 1864 wurde er Mitglied Leopoldina. [ADB; DBE; HIRSCH; Biographisches Lexikon der hervorragendsten Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 5 (1934)]
1462, 1463

Ulrichs (fl. 1840–1860) Oeconom und Leiter der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Beberbeck, die an das kurhessische Landgestüts Beberbeck im Reinhardswald, 10 Kilometer nordöstlich von Hofgeismar, angegliedert war. Sein Sohn Wilhelm immatrikulierte sich 1861 in Göttingen für Ökonomie. [EBEL 1974, S. 269]
1068

Umpfenbach, Emilie, geb. Klotz (1805–1859) Tochter des Reichskonsulenten Klotz aus Heidenheim, aus einer schwäbischen Theologenfamilie stammend, Ehefrau von H. →Umpfenbach. []
82, 270

Umpfenbach, Hermann (* Mainz 1798, † Gießen 1862; Mathematiker) U. studierte ab 1817 Naturwiss. an der Univ. Gießen, wo er 1820 promovierte und sich im gleichen Jahr für

Mathematik habilitierte. 1823 wurde er dort a.o. Prof. für Mathematik, 1824 o. Prof. und 1828 Ephorus der Stipendiaten. 1825 gründete er gemeinsam mit J. Liebig und F.C.G. →Wernekinck eine pharmazeutische Lehranstalt, die im Archiv für die gesammte Naturlehre 7 (1825), 272, beworben wurde. 1838 wurde er Dir. der Gießener Sternwarte sowie der mathemat.-physikal. Institute. Er verfasste Lehrbücher zur Arithmetik, Geometrie, Mechanik, sowie Differential- und Integralrechnung. 1858 wurde er zum Geh. Finanzrat ernannt. [ADB; BILLIG; DBE; GIESSEN; KÖSSLER 1970]
72, 73, 82, 104, 270

Unger, Friedrich Wilhelm (* Hannover 1810, † Göttingen 1876; Bibliothekar, Jurist, Kunsthistoriker) U. studierte ab 1829 Jura in Göttingen und besuchte ab 1831 die Münchener Malerakad. Danach setzte er sein Jurastudium in Göttingen fort und promovierte 1834. Er trat in den hannov. Staatsdienst ein, wurde Auditor und 1837 Assessor. 1840 Priv.-Doz. für dt. und öffentl. Recht an der Univ. Göttingen, ab 1845 Bibliothekssekretär, wechselte er jedoch zur Kunstgeschichte, die er 1857–1863 als Priv.-Doz. vertrat. 1863–1876 lehrte er in Göttingen als a.o. Prof. für Kunst und Kunstgeschichte. U. war Bruder des Chemikers und Unternehmers J.B. →Unger. [ADB; EBEL 1962; POGG]
1580

Unger, Julius *Bodo* (* Hannover 1819, † 1885; Chemiker, Unternehmer) U. war Teilhaber an der Seifenfabrik Unger & List in Hannover, Limmerstraße 19. Er studierte ab 1840 zunächst an der Univ. Göttingen, dann ab 1845 Chemie bei Liebig in Gießen. U. war Bruder des Göttinger Juristen und Kusthistorikers F.W. →Unger. [EBEL 1974; FERCHL; POGG; SCHWEDT; Adreßbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1865, Hannover: Klindworth, 1865, Abt. 1, S. 314]
694, 696, 759, 825, 1025, 1026, 1027, 1580

Unverdorben, Otto (* Dahme 1806, † Dahme 1873; Apotheker, Chemiker, Kaufmann) U. studierte Pharmazie und Chemie in Dresden, Leipzig und Halle (Saale). 1823–1824 arbeitete er unter J.B. →Trommsdorff in Erfurt, übernahm dann 1829 in Dahme die väterliche Materialienhandlung, besaß ein Privatlab. und erwarb ein Rittergut. [DBE; LC; POGG; ENGEL]
846, 847

Ure, Alexander (* Glasgow, † 1866; Mediziner) Nach der Promotion in Edinburgh 1832 ließ sich U. als prakt. Arzt in London nieder. Dort hielt er zudem Vorlesungen zur allgem. Pathologie und patholog. Anatomie an der North London Medical School. Dann wirkte er als Chirurg des Westminster General Dispensary am St. Mary's Hospital. 1843 wurde U. Mitglied der Royal Society und der Medical Chirurgical Society, 1857 Präs. der Harveian Society und Mitglied der Pharmaceutical Society. Er war der Sohn von Andrew →Ure. [HIRSCH; DSB]
733, 735

Ure, Andrew (* Glasgow 1778, † London 1857; Chemiker, Mediziner) Nach dem Studium in Glasgow und Edinburgh promovierte U. 1801 an der Univ. Glasgow in Medizin. Kurzzeitig Militärarzt, gründete er 1803 eine private Praxis, wurde 1804 Prof. für Chemie und Naturphilosophie am Glasgower Andersonian Institute und ging 1814 an das Royal Belfast Academical Institute. 1830 zog U. nach London und arbeitete dort als Handelschemiker, ab 1834 bis zu seinem Tod als analyt. Chemiker im Zollbüro. [DNB; DSB; LC]
490

Uricoechea, Ezequiel (* Bogota 1834, † 1880; Chemiker, Mediziner, Mineraloge) U. beendete sein med. Studium in Yale 1852 mit der Promotion. Anschließend ging er nach Berlin, wo er A. von →Humboldt kennenlernte, und studierte ab 1852 Chemie und Mineralogie an der Univ. Göttingen. Dort arbeitete er bei F. Wöhler über Meteoreisen und promovierte 1854 über Iridiumverbindungen. Studienreisen führten ihn durch Europa, bevor er 1857 nach Kolumbien zurückkehrte. 1858–1868 lehrte er Chemie und Mineralogie am Colegio Mayor del Rosario. 1859 wurde er Präs. der neu gegründeten Sociedad de Naturalistas Neogrenadinos, der ersten wissenschaftlichen Gesellschaft Kolumbiens, in die u.a. seine Göttinger Lehrer Wöhler, →Hausmann, →Sartorius von Waltershausen und →Grisebach aufgenommmen wurden, und gab 1860–1861 die Zeitschrift Contribuciones de Colombia a las Ciencias y a las Artes heraus. In der Hoffnung auf die Entwicklung der Naturwissenschaften in seiner Heimat schwer enttäuscht ging Uricoechea 1868 nach Paris. Während des Krieges 1870/71 emigrierte er nach Brüssel, wo er 1878 Prof. für Arabisch an der Freien Universität wurde. [BEER; G. Schütz, Uricoechea en Gotinga, Bogotá: Inst. Caro y Cuervo, 1990]
1073, 1094

Uslar, Julius Wilhelm *Louis* von (* Lautenthal 1828, † Göttingen 1894; Apotheker, Pharmazeut) Nach einer Apothekerlehre studierte U. ab 1852 Pharmazie in Göttingen, promovierte 1855, habilitierte sich 1857 blieb bis 1864 Priv.-Doz. in Göttingen und. Von 1860 an war er Oberass. von

F. Wöhler, 1864–1894 zugleich a.o. Prof. für pharmazeutische Chemie in Göttingen und leitete die 1866 gegründete pharmazeut.-chem. Abteilung des Chem. Laboratoriums. [DAB; EBEL 1962; POGG]
1238, 1258, 1269, 1271, 1290, 1301, 1307, 1339, 1346, 1365, 1390, 1519, 1624, 1642, 1742

Vangerow, Carl Adolph von (* Schiffelbach (Marburg) 1808, † Heidelberg 1870; Jurist) V. studierte 1824–1830 Philosophie, Geschichte und Rechtswiss. in Marburg, wo er 1830 promovierte und sich im gleichen Jahr als Priv.-Doz. für Rechtswiss. habilitierte. Ab 1833 lehrte er dort als a.o. Prof., ab 1837 als o. Prof. röm. Recht. 1840 wechselte er als o. Prof. für röm. Recht. an die Univ. Heidelberg, wo er bis zu seinem Tod blieb. Dort war er mehrfach Mitglied des Engeren Senats und Dekan der Jurist. Fak., sowie 1845 und 1863 Prorektor der Univ. und wurde 1846 zum geheimen Hofrat und 1849 zum Geheimen Rat II. Klasse ernannt. V. war Mithg. des "Archivs für civilistische Praxis". [DBE; DRÜLL; GUNDLACH]
916, 1155, 1382

Varnhagen van Ense, Karl August (* Düsseldorf 1785, † Berlin 1858; Historiker, Schriftsteller) V. studierte 1799–1803 Medizin am Berliner med.-chirurg. Institut, wurde in Berlin Hauslehrer, ging 1804 als Hauslehrer nach Hamburg und setzte sein med. Studium 1806 in Halle (Saale) fort. Im österr. Heer kämpfte er gegen →Napoléon I. und wurde 1809 bei Wagram verwundet. 1815 nahm er am Wiener Kongress teil, war 1816–1819 preuß. Geschäftsträger und führte mit seiner Frau Antonie Friederike Rahel, geb. Levin (1771–1833) danach als Privatmann in Berlin einen der führenden gesellschaftlichen Salons. Publizistisch wirkte V. ab 1804 als Mithg. des "Musenalmanachs" und als Mitarbeiter des "Morgenblattes für gebildete Stände". V. war der Onkel der Schriftstellerin R.L. →Assing. [ADB; BBL; KILLY]
1261, 1262, 1519, 1773

Varrentrapp, Franz (* Frankfurt/M. 29.08.1815, † Braunschweig 01.03.1877; Apotheker, Chemiker, Physiker) V. war Sohn des Arztes Konrad Varrentrapp, seine Mutter war eine geborene Hofmann. Er besuchte die Gutermannsche Privatlehranstalt in seiner Geburtsstadt, ab 1830 das Frankfurter Gymnasium. Nach dem Abitur 1832 machte er eine Apothekerlehre bei C. Bischoff in Lausanne, arbeitete 1835–1836 als Gehilfe in der Hofapotheke Rastatt beim Apotheker Wagner, dann bis 1837 als Rezeptor in der Officin Struwes in Dresden, wo er Stöckhardt kennenlernte und seinen engen Freund Adolf Rose. 1837–1839 studierte er Chemie in Berlin, bis 1841 an der Univ. Gießen unter Liebig und promovierte 1840. Im Herbst 1840 trat er J. →Redtenbacher eine Reise in die Industrieregionen Großbritanniens an und kehrte 1841über Belgien und Paris nach Gießen zurück. Noch im selben Jahr wurde er Sekr. des Gewerbevereins Braunschweig, 1844 Physik- und Chemielehrer an der dortigen anatom.-chirurg. Lehranstalt, 1846 Prof., 1850 Berghandlungskomissar und Münzwardein. 1868 erhielt er einen Ruf als Direktor des neuen Polytechnikums in Aachen. Um ihn in Braunschweig zu halten wurde er zum Teilhaber der Verlagsbuchhandlung Vieweg gemacht und mit der nach dem Tod von E. →Vieweg anstehenden Modernisierung des Betriebes beauftragt. Er war zwei Mal verheiratet, seit 1843 mit Elisabeth geb. Kellner, die 1850 starb, und ab 1852 mit Dorette geb. Krüger. 1841 erarbeitete V. mit H. →Will ein Verfahren zur elementaranalytischen Stickstoffbestimmung. [DAB; PRANDTL; SCHWEDT; F. Knapp, "Franz Varrentrapp", Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 10 (1877), 2291–2297]
499, 500, 552, 569, 727

Vauquelin, Nicolas Louis (* Saint-André-d'Hèbertot 1763, † Saint-André-d'Hèbertot 1829; Apotheker, Chemiker, Mineraloge) V. absolvierte ab 1776 eine Apothekerlehre in Rouen und arbeitete ab 1779 als Apotheker in Paris, bevor er 1784–1792 Ass. bei A.F. de →Fourcroy war. Ab 1792 wieder Apotheker, wurde er 1793 Krankenhausapotheker in Meaux und beaufsichtigte die Produktion von Salpeter im Raum Tour. 1794 wurde V. a.o. Prof. an der École Centrale des Travaux Publics (der späteren École Polytechnique), wo er bis 1797 blieb. 1795–1801 war er zudem Bergwerksinspekteur und Prof. an der École des Mines, danach Prof. für Chemie am College de France und ab 1803 zusätzlich Dir. der École de Pharmacie. Ab 1804 besaß V. eine Prof. für Chemie am Muséum d'Historie Naturelle, die er ab 1810 als Nachfolger →Fourcroys auch an der Med. Fak. Der Universität lehrte. V. war ab 1828 zudem Mitglied des Parlaments und leitete gemeinsam mit →Fourcroy eine chem. Fabrik in Paris. [DSB; LC]
4, 7, 240, 241, 503

Vautier, Alysie (1808–1882; Pensionsbesitzerin) V. betrieb gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Louise Vautier (1818–1901) an der Place des Planches in Montreux die Pension Vautier mit der Dependence Petite Pension Vautier. Während Alysie unverheiratet blieb, heiratete Luise später einen Louis Mury und hatte zwei Kinder. [E. Bungener, Filiationes Protestantes, Vol. II – Suisse,

Bd 2, Saint-Pierre de Vassols: Éditions Familiales, 2002, S. 700]
1436, 1475, 1577, 1598, 1730, 1763, 1765, 1767

Velde, August (1829–1904; Rechtsanwalt) V. besuchte 1843–1846 das Gymnasium Weilburg und immatrikulierte sich nach dem Abitur 1846 an der Universität Heidelberg. 1848–1849 studierte er an der Universität Göttingen und war dort Anführer der kleinen, sozialistisch-revolutionärdemokratisch orientierten Gruppe. Seit 1852 stand er im Justizdienst in Diez: 1853 Amtsakzessist, 1860 Amtsprokurator, 1867 Rechtsanwalt, 1880 Notar und 1884 Justizrat. Velde war 1859 als Kriegsfreiwilliger Leutnant im österreichisch-französischen Krieg. Zunächst Mitglied der demokratischen Partei wandelte er sich ab etwa 1860 zum preußenfreundlichen Nationalliberalen. Er war Stadtverordnetenvorsteher, Mitglied des Kreistages und Kommunallandtags. 1862 setzte er sich als Vorsitzender eines Zentralkommitees für den Bau einer Aartalbahn ein, der aber erst 1889 verwirklicht wurde. [Nassauische Biographie]
874

Victor Albert (1864–1892) Ältester Sohn von Albert Edward Wettin (1841–1910, 1901–1910 König Edward VII.) und Alexandra von Dänemark (1844–1925), Tochter des dänischen Königs Christian IX. (1818–1906, König ab 1863), Duke of Clarence und Avondale, Earl of Athlone, diente ab 1885 in der britischen Armee. []
1441

Victoria von Großbritannien und Irland (1840–1901, 1888 deutsche Kaiserin und Königin von Preußen) Älteste Tochter von Queen →Victoria und ihre Ehemannes Prinz →Albert. [NDB; H. Pakula, An Uncommon Woman: The Empress Frederick, Daughter of Queen Victoria, Wife of the Crown Prince of Prussia, Mother of Kaiser Wilhelm, London: Phoenix, 1997; H. Herr, Kaiserin Friedrich: Victoria, eine Engländerin in Deutschland, Stuttgart: Hohenheim, 2006]
1768

Victoria, Königin von England (* Kensington Palace (London) 1819, † Osborne (Isle of Wight) 1901) V. wurde 1837 Kg. von England, die Krönung erfolgte 1838. 1840 heiratete sie ihren Cousin Prinz →Albert von Sachsen-Coburg-Gotha. Ihre älteste Tochter Princess →Victoria heiratete 1858 den preußischen Kronprinzen →Friedrich Wilhelm, 1888 Kaiser Friedrich III., verheiratet; ihre dritte Tochter Mary Maud Alice (1843–1878) dem hessen-darmstädtischen Thronfolger Karl Friedrich Wilhelm Ludwig (1837–1892), Großherzog von Hessen und bei Rhein. J. Liebig begegnete der Queen 1851 auf Schloss Balmoral. [BLW; C. Woodham-Smith, Queen Victoria, her life and times, Bd 1, London: Hamilton, 1972]
1122, 1286

Vieweg, *Eduard* Hans Heinrich (* Berlin 1796, † Braunschweig 1869; Buchhändler, Verleger) V. diente ab 1813 im Braunschweiger Husarenregiment, musste den Dienst jedoch aus gesundheitl. Gründen aufgeben. Nach einer Buchhändlerlehre im Betrieb seines Vaters Johann Friedrich →Vieweg arbeitete er 1821–1823 bei Hoffmann & Campe in Hamburg und machte in den folgenden Jahren Reisen nach Frankreich und England. In Paris lernte er J. Liebig kennen. 1825 wurde V. als Teilhaber in den Verlag seines Vaters aufgenommen, dessen Leitung er 1833 übernahm und das Sortiment naturwiss. ausrichtete. 1829–1869 war V. Vorsteher der braunschweig. reformierten Gemeinde, 1839–1855 Stadtverordneter und 1848–1867 Mitglied der Landesversammlung. Mit Liebig verband V. eine lebenslange Freundschaft. 1831–1837 gab V. die "Dt. Nationalztg. für Braunschweig und Hannover", 1848–1866 die "Deutsche Reichszeitung" heraus. 1825 heiratete V. Louise, geb. Campe. Über deren Schwester war er mit dem Göttinger Mediziner K.E. →Hasse verschwägert. [ADB; DBE; E.R. Rosen, "Eduard Vieweg: Leben und Werk", in: W. Pöls, K.E. Pollmann (Hgg.), Moderne Braunschweigische Geschichte, Hildesheim: Olms, 1982, S. 95–107; T. Jentzsch, Verlagsbuchhandel und Bürgertum um 1800, dargestellt am Beispiel der Buchhändlerfamilie Vieweg, Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 1992, S. 209–214]
138, 145, 409, 410, 421, 450, 452, 457, 459, 467, 473, 480, 481, 482, 484, 485, 487, 488, 492, 500, 502, 503, 505, 506, 507, 510, 515, 520, 527, 528, 531, 534, 537, 549, 553, 559, 568, 574, 575, 576, 581, 583, 600, 601, 610, 620, 638, 649, 657, 667, 668, 724, 727, 750, 755, 756, 764, 785, 829, 830, 867, 878, 912, 965, 1121, 1134, 1175, 1354, 1362, 1372, 1392, 1393, 1415, 1422, 1437, 1488, 1492, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1500, 1501, 1503, 1504, 1568, 1606, 1770

Vieweg, Hans Rudolph *Heinrich* (1826–1890; Verleger) Einziges Kind von Eduard →Vieweg, besuchte bis 1843 das Gymnasium in Braunschweig, arbeitete anschließend drei Jahre in der von Rudolf →Oldenbourg geleiteten Cottaschen Verlagsanstalt in München und studierte zwei Jahre Naturwissenschaften in Heidelberg. Nach Reisen in England, Österreich und Italien arbeitete V. 1852/53 im Verlag von Heinrich Brockhaus (1804–1874) in Leipzig, heiratete 1855 dessen Tochter Luise Sophie Helene (1835–1909) und trat als Teilhaber in den

Braunschweiger Verlag seines Vaters ein, den er nach dessen Tod 1866 ausbaute. [ADB; T. Jentzsch, Verlagsbuchhandel und Bürgertum um 1800, dargestellt an der Buchhändlerfamilie Vieweg, Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 1992, S. 214 und 250]
1496

Vieweg, Johann Friedrich (* Halle (Saale) 1761, † Braunschweig 1835; Buchhändler, Verleger) Nach einer kaufmännischen Lehre in Marburg absolvierte V. eine Lehre in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und arbeitete anschließend als Gehilfe in Hamburg. In Berlin übernahm er die Geschäftsführung der Myliusschen Buchhandlung, bevor er 1776 eine eigene Verlagsbuchhandlung gründete. Um der preuß. Zensur zu entgehen, zog er 1799 nach Braunschweig und vergrößerte seinen Verlag durch Ernrichtung einer Druckerei und die Übernahme der Schulbuchhandlung seines Schwiegervaters Johann Heinrich Campe (1746–1818). 1825 nahm er seinen Sohn Eduard →Vieweg als Teilhaber auf, der das Verlagsprogramm um Ztschr. und Naturwiss. ergänzte. [ADB; KILLY; T. Jentzsch, Verlagsbuchhandel und Bürgertum um 1800, dargestellt an der Buchhändlerfamilie Vieweg, Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 1992, S. 211 und 208]
1501, 1503

Vieweg, Johanna Lilla (1805–1892) Schwester des Verlegers Eduard →Vieweg in Braunschweig. [T. Jentzsch, Verlagsbuchhandel und Bürgertum um 1800, dargestellt an der Buchhändlerfamilie Vieweg, Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 1992, S. 209, 231 und 250]
1496

Vieweg, Louise, geb. Campe (1804–1872) Tochter des Leipziger Wollgroßhändlers, Finanzrats und bayerischen Generalkonsuls Wilhelm Heinrich Campe (1771–1862) und seit 1825 Ehefrau des Braunschweiger Verlegers Eduard →Vieweg. [NDB]
1437, 1488, 1492, 1495, 1496, 1500, 1577, 1770

Vieweg, Sophie (1797–1880) Schwester des Verlegers Eduard →Vieweg in Braunschweig. [T. Jentzsch, Verlagsbuchhandel und Bürgertum um 1800, dargestellt an der Buchhändlerfamilie Vieweg, Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 1992, S. 209, 231 und 250]
1496

Virchow, *Rudolf* Ludwig Carl (* Schivelbein (Pommern) 1821, † Berlin 1902; Mediziner, Politiker) V. studierte 1839–1843 Medizin an der Berliner Militärärztlichen Akad., promovierte 1844 zum Dr. med., wurde im gleichen Jahr an der Charité Ass. des Prosektors, und 1846 selbst Prosektor. 1847 habilitierte er sich. 1848 an der Märzrevolution beteiligt, wurde er 1849 amtsenthoben. 1849–1856 war er o. Prof. für Pathologie in Würzburg, zog 1856 als o. Prof. für Pathologie jedoch wieder nach Berlin und wurde Dir. des Patholog. Instituts. 1859 Mitglied des Berliner Stadtrates und 1861 Mitbegr. der "Dt. Fortschrittspartei", war V. 1880–1893 Abgeordneter im Reichstag. 1852 wurde V. Mitglied der Leopoldina. Er war Mitbegr. der Dt. Ges. für Anthropologie, des Berliner Völkerkundemuseums und Hg. mehrerer Zeitschriften. [ADB; NDB; ASEN]
1554

Voelcker, August Johann Christoph (* Frankfurt/M. 1822, † Kensington 1884; Agrarwissenschaftler, Apotheker, Chemiker) Zunächst Apotheker in Frankfurt/M., studierte V. 1844–1846 Chemie in Göttingen, wo er 1846 Ass. F. Wöhlers wurde und 1847 in absentia zum Dr. phil. promovierte. 1846/47 war er Ass. bei G.J. →Mulder in Utrecht. Von Feb. 1847 bis August 1849 bei der Agricultural Chemistry Association of Scotland in Edinburgh als Ass. von J.F.W. →Johnston, erhielt er einen Ruf als Prof. für Chemie des Royal Agricultural College in Cirencester, Gloucestershire. 1863 ging er nach London und betrieb dort ein analytisches Laboratorium. Er war beratender Chemiker der Bath and West of England Agricultural Society und der Royal Agricultural Society. Ab 1870 Mitglied der Royal Society, ab 1875 Chairman des London farmers' club. Ab 1850 widmete er sich ausschließlich der Agrikulturchemie. [BEER; DNB; POGG]
717, 718, 772, 783, 784

Vogel, *August* Heinrich (* Westerhof 1778, † München 1867; Apotheker, Chemiker) V. war ein Enkel des Göttinger Chemieprofsssors Rudolph Augustin Vogel (1724–1774). Er studierte 1795–1796. Bergwerkskunde und Chemie in Rostock und Göttingen, sowie an dem 1797 von Johann Schaub (1770–1818) gegründeten pharmazeutischen Privatinstitut in Kassel. 1802–1816 lebte V. in Paris, wo er am Lycée Napoléon, bei A.F. de →Fourcroy und N.L. →Vauquelin an der Ecole Polytechnique, an der Ecole des Médecine, sowie am Collège de Pharmacie chem. Studien betrieb. Er wurde Präparateur am Collège de pharmacie und Konservator am physikal. Kabinett des Lycée Napoléon, schließlich Prof. adjoint an der Ecole de Pharmacie. 1816 wurde er Konservator des chem. Lab. der Münchener Akad. der Wiss., wo er ab 1820 Chemiekurse hielt. 1818 wurde V. Mitglied der Leopoldina. 1827–1852 war

V. o. Prof. für Chemie in München, sowie Prof. für allgem. techn. Chemie am dortigen Polytechnikum. 1852 wurde J. Liebig sein Nachfolger auf der Professur. V. war 1815–1824 Mithg. des "Journal de Pharmacie". Er leitete die Apothekenvisitationen in München und war der Vater von F.K. August →Vogel. [DAB; DBE; JBT 9 (2006), S. 48; "Heinrich August von Vogel: Nekrolog", Neues Repertorium für Pharmacie 17 (1868), 124–127]
1044, 1062, 1308, 1520

Vogel, Friedrich Karl *August* (* München 1817, † Rosenheim 1889; Agrarwissenschaftler, Chemiker) V. war der Sohn von H.A. →Vogel. Er studierte Medizin in München, Göttingen und Berlin, promovierte 1839 und wurde 1840 Liebigs Schüler in Gießen. 1841 wurde er Priv.-Doz. für analyt. und anorgan. Chemie in München und war 1848–1869 dort a.o. Prof. für Agrikulturchemie und wurde ein wichtiger Förderer von Liebigs agrarwissenschaftlichen Auffassungen. [POGG; ADB; BOSL; DBE; FERCHL; FRUTON]
397, 398, 491, 973, 1062, 1134, 1135

Vogel, Julius (* Wunsiedel 1814, † Halle (Saale) 1880; Mediziner, Physiologe) Nach dem Medizinstudium in München promovierte V. dort 1838 zum Dr. med. und ging noch im gleichen Jahr zu J. Liebig nach Gießen, um sich chem. weiterzubilden. 1839–1842 war er Priv.-Doz. für Pathologie an der Univ. Göttingen, 1842–1846 dortiger a.o. Prof. für Physiologie und Subdir. des physiolog. Instituts, ab 1846 o. Prof. für Pathologie an der Univ. Gießen. Ebenso wurde er Dir. der Klinik für Innere Medizin. 1855 ging V. als o. Prof. für spezielle Pathologie und Therapie an die Univ. Halle, wo er ebenfalls die Klinik leitete und bis 1861 blieb. [EBEL 1962; GIESSEN; HIRSCH; SCHWEDT]
503, 524, 525, 526, 542, 584, 738, 739, 751, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 762, 764, 765, 766, 767, 773, 775, 776, 780, 785, 786, 828, 913, 963, 994, 1027

Vogt, *Carl* August Christoph (* Gießen 1817, † Genf 1895; Mediziner, Politiker, Zoologe) V. war Sohn des Gießener Sohn des Gießener Professors der Medizin, Philipp Friedrich Wilhelm Vogt (1786–1861) und dessen Ehefrau Luise, geb. Follenius (1797–1877). Er studierte ab 1833 Gießen Medizin und bei Liebig Chemie. Da er sich burschenschaftlich betätigte, musste er im Zuge der Demagogenverfolgung emigrieren. Ab 1835 studierte er in Bern und promovierte dort 1839. Danach war er bis 1844 Ass. des Geologen Louis Agassiz (1807–1873) in Neuchâtel und lebte ab 1844 als Privatgelehrter in Pari, wo ihm Liebig Arbeit als Zeitungsberichterstatter verschaffte. 1846 wurde V. a.o. Prof. für Zoologie in Gießen, machte 1846–1847 eine Forschungsreise nach Italien, war 1848 Oberst der Gießener Bürgerwehr, Abgeordneter des Frankfurter Vorparlaments und der Nationalversammlung. 1849 verlor er sein Lehramt aus polit. Gründen, wurde Privatgelehrter in Bern und Nizza, 1852 o. Prof. für Geologie in Genf, 1872 ebenso Prof. für Zoologie. 1856–1880 gehörte er dem Großen Rat des Kantons Genf an, 1856–1871 ferner dem Eidgenössischen Ständerat und 1878–1881 dem schweiz. Nationalrat. 1891 wurde V. Mitglied der Leopoldina. Mit R. →Wagner führte er den sog. "Materialismusstreit". [BEST; BILLIG; DBE; SCHWEDT; H. Best, W. Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 8), Düsseldorf: Droste, 1996, S. 345–346]
741, 757, 809, 877, 1111, 1316, 1322

Voit, *August* Richard Jakob (* Wassertrüdingen 1801, † München 1870; Architekt) V. studierte ab 1819 an der Univ. Landshut, ab 1821 in Würzburg, ab 1822 Architektur an der Münchener Akad. 1824–1825 führte ihn eine Studienreise nach Italien, bevor er 1825 Bau-Eleve in Augsburg wurde. 1827 kgl. Baukondukteur in Amberg, 1832 Zivilbauinspekteur in Speyer, wurde V. 1841 Prof. an der Münchener Kunstakademie und 1847 Oberbaurat und Leiter der obersten Baubehörde. Zu seinen Werken zählt die 1846–1853 entstandene Neue Pinakothek und der 1854 errichtete Glaspalast in München; auch für den Bau des chem. Lab., des Wohnhauses von Liebig und des physiolog. Instituts der Univ. München war er verantwortlich. 1853 wurde er Mitglied des Maximiliansordens. V. ist Vater des Münchener Physiologen Karl v. →Voit. [ADB; BOSL; DBE; KÖRNER 2001]
1046, 1463

Voit, Karl von (* Amberg 1831, † München 1908; Chemiker, Physiologe) V. war der Sohn des Architekten A. →Voit. Er studierte ab 1848 in München, ab 1851 in Würzburg und ab 1855 an der Univ. Göttingen, wohin er auf Liebigs Rat gegangen war. 1854 promovierte er zum Dr. med. und wurde 1856 Ass. bei T. →Bischoff am Münchener Physiolog. Institut. 1857 habilitierte sich V. zum Priv.-Doz. für Physiologie, wurde 1860 a.o. Prof. und 1863 o. Prof. für Physiologie in München. 1878–1879 war er Rektor der Univ. 1884 wurde er Sekr. der Mathemat.-Physikal. Klasse der Bayer. Akad. der Wiss. Seit 1875 war V. Mitglied der Leopoldina. [BJ; BOSL; FRENINGER; HIRSCH; POGG]
1245, 1246, 1316, 1531, 1609

Völckel, Karl Friedrich (* Grünstadt 1819, † Solothurn 1880; Chemiker, Physiker) V. studierte 1835–1836 am Münchener Polytechnikum bei J.A. →Buchner, 1837–1838 bei J.P. →Robiquet in Paris und ab 1839 an der Univ. Göttingen. 1841 promovierte er bei Wöhler. Danach wurde V. Ass. R.W. →Bunsens an der Univ. Marburg, 1843 Prof. für Physik und Chemie an der Kantonsschule Solothurn. [BEER; FERCHL; POGG]
359, 360, 409, 418, 419, 421, 427, 431, 432, 453, 456, 464, 467, 492, 494, 500, 505, 552, 553, 554, 555, 557, 559, 568, 569, 571, 572, 573, 656, 658, 659, 670, 1025, 1026, 1029, 1030, 1031, 1312

Volhard, Cornelie, geb. Leisler († ca. 1890) Ehefrau von Karl →Volhard und Mutter des Chemikers und Liebig-Biographen Jacob →Volhard. [H.A.L. Degener (Hg.), Wer ist's, unsere Zeitgenossen, 4. Aufl., 1908]
884, 885, 1757

Volhard, Jacob (* Darmstadt 1834, † Halle 1910; Chemiker) Sohn des Darmstädter Juristen Karl →Volhard, eines Schuldfreundes von J. Liebig. V. studierte ab 1852 an der Univ. Gießen Chemie, wo er kurz noch bei J. Liebig, dann bei Heinrich →Will hörte. 1855 promovierte er und arbeitete 1855–1856 bei R.W. →Bunsen an der Univ. Heidelberg. 1856–1858 war V. Liebigs Vorlesungs-Assistent in München. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt bei A.W. →Hofmann in London arbeitete er 1861–1862 bei Hermann →Kolbe an der Univ. Marburg. 1862 habilitierte sich V. in München, wurde 1863 Priv.-Doz. für organ. Chemie, 1865 Adjunkt am Pflanzenphysiologischen Institut der bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und erhielt 1869 eine a.o. Prof. an der Univ. München und übernahm 1870 bei Liebigs Erkrankung dessen öffentl. Vorlesungen. Als 1875 Adolf →Baeyer Nachfolger Liebigs wurde, wurde Volhard beim Aufbau des neuen Laboratoriums einbezogen und übernahm die anorganische Abteilung. Nachdem er 1877 einen Ruf nach Königsberg abgelehnt hatte, wurde V. 1879 o. Prof. für organische Chemie in Erlangen, bis er 1882 die o. Professur für Chemie an der Univ. Halle bekam und dort 1891–1893 den Neubau des chem. Instituts leitete. 1897 war V. Rektor der Univ. Halle. 1883 wurde er Mitglied der Leopoldina. 1871 übernahm V. gemeinsam mit Emil →Erlenmeyer von Hermann →Kopp die Redaktion der Annalen der Chemie, ab 1878 führte V. die Redaktion alleine. 1900 war er Präs. der Deutschen chem. Gesellschaft. V. heiratete 1867 die aus Darmstadt stammende Josephine Backofen (*1842), mit der er drei Töchter und vier Söhne hatte. [POGG; BÖHM; FRENINGER; SCHWEDT; Lexikon bedeutender Chemiker; D. Vorländer, "Jacob Volhard", Berichte der Deutschen chemischen Gesellschaft 45 (1912), 1854–1899]
1184, 1278, 1366, 1391, 1435, 1508, 1672, 1674, 1702, 1745, 1757, 1802

Volhard, *Karl* Ferdinand Georg (1802–1887; Jurist) V., ein Jugendfreund J. Liebigs, studierte von 1820 an Jura an der Univ. Gießen, 1822 in Heidelberg, und wurde nach der Promotion 1825 Hofgerichtsadvokat und Prokurator in Darmstadt. 1843 versuchte Liebig erfolglos, ihm eine Prof. für praktische Jurisprudenz in Gießen zu verschaffen. 1848–1850 war V. Kammeranwalt für die Provinz Starkenburg; später arbeitete er als Rechtsanwalt in Darmstadt. V. war verheiratet mit Cornelie, geb. Leisler († um 1890); das Paar hatte vier Kinder: Ferdinand († 1855), Karl, Cornelie und der Chemiker und Liebig-Biograph Jacob →Volhard. [KÖSSLER 1976; J. Volhard, Justus von Liebig, 2 Bde, Leipzig: Barth, 1909]
882, 884, 885, 922, 1038, 1184, 1278, 1540, 1751, 1756, 1757

Volhard, Mathilde Josephine, geb. Backofen (1842–1935) Tochter des Darmstädter Hofmalers, Hofmusikers und Hofphotographen Franz Backofen (1806–1881) und seit 1867 Ehefrau des Chemikers Jacob →Volhard. [NDB]
1770

Voltaire, urspr. François-Marie Arouet (* Paris 1694, † Paris 1778; Historiker, Philosoph) V. besuchte zunächst das Jesuitenkolleg Louis-le-Grand. 1717–1718 wegen angeblichen Verstoßes gegen die Zensur und 1726 aufgrund einer Duellforderung inhaftiert, hielt er sich 1726–1729 in England auf. Aufgrund seines Eintretens für das engl. Gesellschafts- und Reg.system floh er für mehrere Jahre auf Schloss Cirey der Marquise Émilie de Châtelet (1706–1749). 1744 kehrte er nach Paris zurück und wurde Mitglied der Akad. der Wiss. Ab 1750 lebte er am Hofe →Friedrichs II. von Preußen, jedoch kam es 1753 zum Bruch. Anschließend lebte V. im Elsaß, dann in Genf, musste die Stadt jedoch aufgrund eines Konfliktes mit der calvinistischen Reg. verlassen und zog 1758 in das Dorf Ferney. [BLW; GDW; HISTORIKER]
490, 1735

Vrolik, Willem (* Amsterdam 1801, † Amsterdam 1863; Mediziner, Offizier) Nach einem in Amsterdam, ab 1819 in Utrecht, dann in Paris absolvierten Studium promovierte V. 1823 in Medizin, machte eine Studienreise durch Deutschland und wurde prakt. Arzt in Amsterdam. 1828 wurde er a.o. Prof. für Anatomie und Physiologie in Groningen, 1831 Prof. für Anatomie und Chirurgie in Amsterdam. Dort unterrichtete er

auch Zoologie und gerichtliche Medizin. 1831 kämpfte er als Leutnant während der Revolution, die zur Abtrennung Belgiens von den Niederlanden führte. V., der mit G.J. →Mulder befreundet war, wurde durch die Beschreibung der anatom. Sammlung seines Vaters Gerardus Vrolik (1775–1859) bekannt. Seit 1829 war V. Mitglied der Leopoldina. [DMB; HIRSCH]
1405

Wackenroder, *Heinrich* Wilhelm Ferdinand (* Burgdorf 1798, † Jena 1854; Apotheker, Chemiker, Pharmazeut) Nach einer Apothekerausbildung in Celle und den sich anschließenden Wanderjahren studierte W. 1825–1826 Pharmazie und Naturwiss. in Göttingen und war dort vier Jahre lang Ass. am chemischen Laboratorium. Nach Promotion 1827 in Erlangen und Habilitation 1828 in Göttingen ging er noch im gleichen Jahr als a.o. Prof. nach Jena. 1836 wurde er o. Prof. für Pharmazie. Er war Dir. des pharmazeut. Instituts und Apothekeninspektor des Großhzgt. Weimar. 1838–1854 war er, zunächst zusammen mit R. →Brandes, Mithg. des "Archivs der Pharmazie". Seit 1843 war W. Mitglied der Leopoldina. [DAB; DSB; EBEL 1962]
278, 597, 609, 848, 849, 977, 1035

Wächter, Karl Georg von (* Marbach (Neckar) 1797, † Leipzig 1880; Jurist, Politiker) W. studierte ab 1815 Jura an der Univ. Tübingen, ging 1817 kurzzeitig nach Heidelberg, kehrte nach Tübingen zurück, bestand dort 1818 das Examen der Fak. sowie die Dienstprüfung beim Obertribunal in Stuttgart. 1818 wurde er a.o. Prof. in Tübingen, 1819 Referendar, dann Assessor am Esslinger Gerichtshof des Neckarkreises, 1822 o. Prof. an der Univ. Tübingen, sowie Dr. beider Rechte. 1825–1828 war er dortiger Rektor, dann Vizekanzler. 1833 wechselte W. an die Univ. Leipzig, wurde Mitglied des Spruchkollegs und des Kriminalsenats beim Oberappellationsgericht, kehrte aber 1835 nach Tübingen zurück. Dort war er Kanzler und Mitglied der Abgeordnetenkammer, als deren Präs. er 1839–1848 in Stuttgart wirkte. 1848 war WMitglied des Frankfurter Vorparlaments, kehrte aber noch im gleichen Jahr wieder nach Tübingen zurück. 1851 in Lübeck Präs. des Oberappellationsgerichtes für Hamburg, Bremen, Frankfurt/M. und Lübeck, wurde W. 1852 Prof. für Pandektenrecht an der Univ. Leipzig und 1859 Rektor. 1867 gehörte er dem konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes an. 1861 wurde W. in den Maximiliansorden aufgenommen, 1878 in den erblichen Adelsstand erhoben. [HRG; KÖRNER 2001]
1332

Wagner, *Adolph* Heinrich Gotthilf (* Erlangen 1835, † Berlin 1917; Nationalökonom) Ältester Sohn von Rudolf →Wagner, besuchte Gymnasium in Göttingen und Bayreuth und 1853–1857 studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Göttingen, wo er 1857 promovierte. 1858 Lehrer für Nationalökonomie und Finanzwirtschaft an der neugegründeten Handelsschule in Wien, 1863 Prof. an der kaufmännischen Fortbildungsanstalt in Hamburg. 1865 trat er eine Stelle als kaiserlicher Hofrat und o. Prof. der Statistik in Dorpat an, wechselte 1868 als o. Prof. der Staatswissenschaften nach Freiburg i. Br. und 1870 in gleicher Position nach Berlin, wo er auch Geh. Regierungsrat wurde. Er war 1872 Mitbegr. des Vereins für Socialpolitik und 1878 der Christlich-Sozialen Arbeiterpartei, Mitglied in vielen gelehrten Gesellschaften, seit 1897 korr., ab 1916 Ehrenmitglied der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und ord. Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Wagner war 1883–1885 Mitglied des preußischen Landtages, seit 1910 im preußischen Herrenhaus. [ASEN; DBE; Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd 8 (1928); W. Krause, Ökonomen-Lexikon (1989); Deutsches Biographisches Jahrbuch, Überleitungsband 2, 1917–1920; Biographisches Handbuch des preußischen Abgeordnetenhauses 1867–1918 (1988); Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte (1953); F. Neubert (Hg.), Deutsches Zeitgenossen-Lexikon (1905)]
1238, 1428

Wagner, *Andreas* Johann (* Nürnberg 1797, † München 1861; Geologe, Paläontologe, Zoologe) W., ein Bruder des Göttinger Physiologen R. →Wagner, studierte in Würzburg und Erlangen, wo er 1826 zum Dr. phil. promovierte und 1827 Privatdozent wurde. 1832 wurde er Adjunkt an der zoologischen Staatssammlung in München, 1833 a.o. und 1838 o. Prof. der Zoologie, ab 1843 auch der Paläontologie an der Universität München und Kurator der paläontologischen Sammlung. 1835 wurde er a.o., 1843 ord. Mitglied der Bayer. Akad. der Wiss., 1857 Mitglied der Leopoldina. [FRENINGER; POGG; BOSL]
1258, 1261, 1301, 1338

Wagner, Bertha (1838–1876) Älteste Tochter von R. →Wagner und dessen Frau Carolina Rosalia →Wagner, verheiratet mit Carl Louis Bargheer (1831–1902), der 1864 Hofkapellmeister in Detmold 1876 Konzertmeister in Hamburg wurde und sich nach ihrem Tod 1879 mit Wöhlers Tochter Fanny Susanne Dorothea →Wöhler vermählte. []
1213

Wagner, Carolina Rosalia, geb. Henke (* 1811) Die älteste Tochter des Erlanger Physiologen Christian Heinrich Adolf Henke (1775–1843) und seiner Frau Sophie, geb. Oertel, heiratete 1832 den Physiologen Rudolf →Wagner, der bis 1840 noch als Prof. in Erlangen tätig war. Später in Göttingen, war die Familie mit der von Friedrich Wöhler befreundet. [ADB]
496, 498, 619, 852, 1123, 1650, 1690, 1693, 1721

Wagner, Johann Rudolf (von) (* Leipzig 1822, † Würzburg 1880; Apotheker, Chemiker) W. absolvierte ab 1836 eine Apothekerausbildung in Moritzburg bei Dresden und arbeitete anschließend als Gehilfe in Zwickau, Zeitz, Erfurt und Aachen. 1844–1846 studierte er Chemie an der Pariser Sorbonne, wurde 1846 Ass. im Leipziger Lab. O.L. →Erdmanns und bestand in Dresden das Abitur. 1848 promovierte er in Leipzig zum Dr. phil. und wurde 1850 Priv.-Doz. für techn. Chemie an der Univ. Leipzig. 1851–1856 ging er als Prof. an das Nürnberger Polytechnikum und wurde 1857 a.o. Prof., 1858 o. Prof. für Technologie an der Univ. Würzburg. 1857 wurde W. zudem Mitglied der bayer. Apotheker-Prüfungskommission. Er war Mitarbeiter an Erdmanns "Journal für techn. und ökonomische Chemie" und 1855–1879 Hg. der "Jahresberichte über die Leistungen der chem. Technologie". Er engagierte sich in Industrieausstellungen, so 1854 in München, 1862 in London, 1867 in Paris, 1873 in Wien und 1878 im amerik. Philadelphia. 1869 wurde er geadelt. [ADB; DAB; POGG]
894, 897

Wagner, Moritz (* Bayreuth 1813, † München 1887; Forschungsreisender, Zoologe) Nach der Lehre in einem Marseiller Handelshaus studierte W. 1834–1835 Zoologie in Erlangen und München und ging dann nach Paris. 1836–1838 lebte er in Algier, wo er sich der frz. Expedition nach Constantine anschloss. Anschließend setzte er seine Studien an der Univ. Göttingen fort. 1842–1845, 1850 und 1852–1855 folgten Forschungsreisen nach Kaukasien, Armenien und Persien, 1853–1854 mit K. v. →Scherzer nach Mittel- und Nordamerika. 1857–1859 bereiste er im Auftrag des bayer. Kg. →Maximilian II. Ecuador und Panama, bevor er 1862 eine o. Prof. für Länder- und Völkerkunde an der Univ. München erhielt und die Leitung des ethnographischen Museums übernahm. W. war der Bruder des Zoologen R. →Wagner. [FRENINGER; POGG]
1354

Wagner, Paul (1843–1930; Agrikulturchemiker) W. studierte und promovierte 1869 in Göttingen und wurde Ass. in der landwirtschaftlichen Abt. des Chemischen Laboratoriums. 1871 habilitiert, wechselte er 1872 als Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsstation nach Darmstadt. [ADB; NDB]
1624, 1742

Wagner, Rudolf (* Bayreuth 1805, † Göttingen 1864; Mediziner, Physiologe, Publizist) W. studierte ab 1822 Medizin in Erlangen, ab 1824 in Würzburg, wo er 1826 promovierte. Nach Aufenthalt bei Georges Cuvier (1769–1832) in Paris, habilitierte er sich 1829 in Erlangen, wurde 1832 a.o. Prof. und 1833 o. Prof. für vergl. Anatomie und Zoologie. 1840 wurde W. o. Prof. und Nachfolger von J.F. →Blumenbach an der Univ. Göttingen, wo er bis zu seinem Tod blieb und 1843–1845 Prorektor war. 1862 wurde er Mitglied der Leopoldina. W. war Hg. der Ztschr. "Protestantismus und Kirche" und gründete 1863 die Ztschr. "Germania". W. war der Bruder von Moritz →Wagner und seit 1832 verheiratet mit Carolina Rosalia →W., geb. Henkel. [NDB; DBE; DSB; EBEL 1962; A. Wagner, "Nekrolog von Rudolph Wagner", Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen (1864), Nr. 17, vom 7. Dezember 1864, 375–399; E. Ehlers, Göttinger Zoologen, Berlin: Weidmann, 1901, S. 41–57]
444, 475, 480, 481, 486, 491, 496, 498, 513, 518, 522, 550, 616, 619, 624, 626, 632, 649, 650, 667, 717, 732, 750, 765, 828, 838, 845, 852, 853, 859, 897, 903, 913, 914, 915, 918, 943, 984, 986, 987, 989, 1003, 1004, 1024, 1037, 1039, 1045, 1040, 1048, 1050, 1064, 1066, 1067, 1083, 1096, 1098, 1099, 1111, 1122, 1123, 1124, 1125, 1129, 1192, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1216, 1226, 1245, 1249, 1252, 1258, 1267, 1290, 1291, 1294, 1301, 1305, 1354, 1367, 1385, 1399, 1402, 1403, 1409, 1416, 1428

Waitz, Franziska Friederike *Helene*, geb. von Hartmann (1831–1915) Jüngste Tochter hannov. Kavalleriegenerals Georg Julius v. Hartmann (1774–1856), seit 1861 zweite Ehefrau des Göttinger Historikers Georg →Waitz [ADB; NDB]
1504

Waitz, Georg (* Flensburg 1813, † Berlin 1886; Historiker, Politiker) W. studierte 1832–1836 Jura und Geschichte an den Univ. Kiel und Berlin. 1836 promovierte er und wurde 1842 o. Prof. an der Univ. Kiel und 1846 Mitglied der holstein. Provinzialstände. 1848 berief man ihn als o. Prof. für Geschichte nach Göttingen, wo er bis 1876 blieb und mehrfach als Prorektor amtierte. W. war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. 1876 wechselte er in die Berliner Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica und wurde

lesendes Mitglied der preuß. Akademie der Wissenschaften. Seit 1860 war W. Mitglied der Historischen Kommission bei der bayer. Akademie der Wissenschaften in München. W. heiratete 1842 Clara Schelling († 1857), die Tochter des Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling (1775–1854), mit der er sechs Kinder hatte; in zweiter Ehe heiratete er Helene Hartmann, eine Tochter des hannov. Kavalleriegenerals Georg Julius v. Hartmann (1774–1856). W. war seit 1849 Mitglied der Göttinger gelehrten Gesellschaft und wurde 1870 in den Maximiliansorden aufgenommen [ADB; ASEN; BEST; EBEL 1962; HISTORIKER; HRG; KILLY; KÖRNER 2001]
1190, 1448, 1495, 1550, 1554, 1563, 1654, 1658, 1659, 1661, 1662, 1663, 1664, 1670, 1671, 1673, 1674, 1740

Waitz, Louise, geb. Beck (* um 1827) Tochter des großherzoglich hessischen Offiziers Johann Ludwig Friedrich Beck (1779–1841) und seit 1847 verheiratet mit dem Marburger Philosophieprofessor Friedrich Theodor Waitz (1821–1864). Das Ehepaar Waitz hatte drei Kinder, darunter Karl Waitz (1853–1911), 1877 Ass. am Karlsruher Polytechnikum, 1891 a.o. Prof. für Theoretische Physik in Tübingen. [ADB; F.-W. Strieder, Grundlagen zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, Bd 20 (1863), E.E. Klotz, "Franz Theodor Waitz" in: G. Franz (Hg.), Thüringer Erzieher, Köln und Graz: Böhlau, 1966, S. 245]
1621

Walchner, Friedrich August (* Meersburg am Bodensee 1799, † Karlsruhe 1865; Chemiker, Geologe, Mineraloge) Nach dem Studium der Mineralogie, Geognosie und Chemie promovierte W. 1822 und habilitierte sich 1823 in Freiburg (Breisgau). Dort besaß er 1823–1825 eine a.o. Prof. 1825 wurde er Prof. für Mineralogie, Geognosie und Chemie am Karlsruher Polytechnikum und 1838 Bergrat. Er war Mitglied der bad. Direktion des Forst- und Bergwesens. 1855 wurde er emeritiert. W. arbeitete u.a. über die Mineralquellen des Schwarzwaldes, Titanvorkommen in Eisenschlacken, über weinsauren Kalk, Traubensäure aus den Vogesen, über die Fällung von Bleizucker, Bitterkalk sowie Hyalith vom Kaiserstuhl. [DBE; POGG]
329

Waltershausen, Emilie, geb. Lappenberg (1829–1891) Tochter des Hamburger Juristen Martin Lappenberg und seiner Frau Luise, geb. Baur; seit 1848 verheiratet mit W. Sartorius von →Waltershausen. Aus der Ehe gingen zwei Töchter und zwei Söhne hervor: Robert Wolfgang Wilhelm (1867–1901), später Herr auf dem Familiengut Waltershausen in Unterfranken und Johann Georg August (1852–1938), Nationalökonom, der in Straßburg Abitur machte, dort und in Göttingen ab 1873 Staatswissenschaften und Jura studierte, 1880 in Göttingen promovierte und habilitierte, 1885–1888 o. Prof. für Staatswissenschaften in Zürich war und in gleicher Funktion 1888–1918 in Straßburg wirkte [J.B. Listing, "Zur Erinnerung an Sartorius v. Waltershausen", Nachrichten von der königlichen, Nr. 21 vom 2. Dezember 1876 (1876), S. 547–559; F.-J. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd 3, Schellenberg: Degener, 1953, S. 244–245]
1271, 1312

Waltershausen, Wolfgang Sartorius von (* Göttingen 1809, † Göttingen 1876; Mineraloge) W. besuchte das Collegium Carolinum in Braunschweig und studierte dann 1832–1834 Naturwissenschaften in Göttingen, u.a. bei K.F. →Gauß und W.E. →Weber. 1834–1837 und 1838–1843 unternahm er geolog. Forschungsreisen nach Sizilien, 1845 auf die Hebriden und 1846 mit R.W. →Bunsen nach Island. Nachdem W. der Universität Göttingen seine Mineraliensammlung überlassen hatte, wurde er 1847 Honorarprofessor, 1848 o. Prof. für Mineralogie und Geologie und Direktor der mineralogisch-paläontologischen Sammlung der Universität. Weitere Reisen führten ihn 1859 nach Russland, 1869–1870 erneut nach Sizilien. 1874 wurde W. Mitglied der Leopoldina. Seit 1848 war er mit der aus Hamburg stammenden Emilie →W., geb. Lappenberg, verheiratet; aus der Ehe gingen zwei überlebende Töchter und zwei Söhne hervor: Robert Wolfgang Wilhelm (1867–1901, später Herr auf dem Familiengut Waltershausen in Unterfranken) und Johann Georg August (1852–1938, Nationalökonom und später o. Prof. für Staatswissenschaften in Zürich und Straßburg). [ADB; EBEL 1962; POGG; J.B. Listing, "Zur Erinnerung an Sartorius v. Waltershausen", Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität (1876), Nr. 21, vom 2. Dezember 1876, S. 547–559]
727, 897, 1007, 1008, 1207, 1208, 1254, 1258, 1265, 1267, 1271, 1312, 1362, 1405, 1407, 1440, 1441, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1458, 1460, 1471, 1526, 1563, 1577, 1578, 1583, 1647, 1659, 1718, 1719, 1720, 1721, 1740, 1783

Walther, Hermann (1815–1871; Mediziner) W. studierte ab 1834 in Leipzig Medizin und promovierte 1838 zum Dr. med. Nach Fortbildungsreisen ließ er sich in Dresden als praktischer Arzt nieder, wurde 1850 Oberarzt des Stadtkrankenhauses, dann königl. Leibarzt, Geh.

Medizinalrat, Referent im Innenministerium und 1864 Präsident des Landes-Medicinal-Collegiums. 1863 wurde W. Mitglied der Leopoldina. [ADB]
1508

Walton, Thomas (Verleger) Er trat 1837 in den Verlag Taylor & Hessey ein, der in "Taylor & Walton" umbenannt wurde und führte diesen bis 1853 gemeinsam mit J. →Taylor. [BOASE; DNB]
1069, 1070, 1077

Walz, Gustav (* Stuttgart 1804, † Stuttgart 1876; Agrarwissenschaftler, Grundbesitzer) W. besuchte das Obergymnasium Stuttgart und ab 1821 die Land- und Forstwirtschaftl. Akad. Hohenheim und studierte ab 1823 in Tübingen bei C.G. →Gmelin. Nach Tätigkeit als Gutsverwalter und einer Studienreise durch Deutschland kaufte er 1826 den Schweizerhof bei Ellwangen, wurde 1842 Leiter der neu gegründeten Ackerbauschule in Ellwangen und 1850 Dir. der land- und forstwirtschaftlichen Akademie Hohenheim. Walz war ein Hauptvertreter der 'Stickstöffler' und damit Gegner von Liebigs Mineraltheorie. Nach einer Kontroverse mit Liebig trat der 1865 zurück und zog nach Stuttgart. [ADB]
1155, 1413, 1418, 1448

Waring, Edwin George jr. (1833–1898; Publizist und Agronom) W. studierte Landwirtschaft in College Hill, Poughkeepsie, hielt in Maine und Vermont Vorträge über Agrikultur und übernahm 1855–1857 als Teilhaber das Management einer Farm in Chappaqua/New York. 1857 wurde er als 'Agricultural and Drainage Engineer' des Central Parks in New York City angestellt. Ab 1861 Kriegsteilnehmer als Offizier der Unionstruppen, dann wieder als Farmer und später auch als Ingenieur tätig. Seit 1882 Mitglied des National Board of Health, 1895–98 in der Street Cleaning Commission von New York City. W. war publizistisch aktiv, schrieb für die New York Tribune, für Heart and Home, war drei Jahre Herausgeber der in New York erscheinenden Evening Post und vier Jahre Mitherausgeber des American Agriculturist, der von der German Society of America herausgegeben wurde. ["Obituary, George E. Waring Jr.", The Sanitarian – Hygiene, hg. von der Medico-Legal Society of New York, New York 1898, S. 559]
1230

Warnstedt, *Adolf* Eduard Friedrich Johannes von (* Schleswig 1813, † Göttingen 1897; Jurist, Ministerialbeamter) W. studierte Jura an den Univ. Kiel und Göttingen, war 1837–1839 Amtssekr. in Reinbeck, 1840–1842 kommissarischer Amtmann der Ämter Traventhal, Reinfeld und Rethwisch. 1842–1848 Departementschef der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei in Kopenhagen. Während der Kopenhagener Märzrevolution von 1848 trat er als Departementschef zurück und wurde im gleichen Jahr Rat der in Schleswig residierenden schleswig-holstein. Reg., sowie Mitglied der Landesversammlung. 1851 legte er seine Ämter erneut nieder. 1852 erhielt er eine Anstellung als Regierungsrat in Merseburg, 1853 wurde er vortragender Rat beim hannoverschen Innenministerium, zuerst für Medizinal- und Judensachen, 1854–1868 für Universitätsangelegenheiten Göttingens, später als Geh. Regierungsrat und Generalsekretär des hannoverschen Universitäts-Kuratoriums. Auch nach der Annexion Hannovers durch Preußen 1866 blieb W. im Amt, zog 1868 von Hannover nach Göttingen um und war von 1868–1888 Kurator der nun preußischen Universität Göttingen. W. war seit 1857 verheiratet mit Luise →Warnstedt, geb. von Holstein. [ADB; EBEL 1962; E. Alberti, Lexikon der schleswig-holstein-lauenburgischen und eutinischen Schriftsteller von 1866–1882, Bd 2 (1886); B. Haunfelder, K.E. Pollmann, Reichstag des Norddeutschen Bundes 1867–1870 (1989)]
1101, 1115, 1119, 1258, 1259, 1314, 1336, 1424, 1425, 1428, 1479, 1495, 1504, 1510, 1516, 1518, 1526, 1532, 1534, 1535, 1539, 1550, 1608, 1627, 1703, 1717, 1725, 1744, 1749, 1755, 1789, 1790, 1791

Warnstedt, Karl Wilhelm Franz von (1819–1894; Offizier) Bruder des Göttinger Kurators Adolf v. →Warnstedt, seit 1853 verheiratet mit Karoline Luise Auguste Klein (1829 – nach 1900). [Gothaisches Genealogischen Taschenbuch der adeligen Häuser, Gotha: Perthes, 1900, S. 850]
1755

Warnstedt, Luise Agnes Anna von, geb. von Holstein (1833–1912) Ehefrau des hannoverschen Ministerialbeamten Adolf v. →Warnstedt. Aus der 1857 geschlossenen Ehe gingen zwei Söhne hervor: Friedrich Konrad Ludwig Karl (1858–1912), der in Leipzig und Göttingen Jura studierte und kgl. preußischer Amtsgerichtsrat wurde, und Egmont Gustav Konrad (1864–1918), mecklenburgischer Oberstleutnant, dann Kommandeur eines preußischen Reserveinfanterieregiments. [Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der uradligen Häuser, 38 (1939), S. 598; P. Engelstoft, S. Dahl (Hgg.), Dansk biografisk leksikon, Bd 25 (1943); F. v. Krogh, Dansk Adelskalender, Kopenhagen: Steen i Comm. (1878), S. 215–221]
1516

Weber, Caroline Auguste Natalie (* 1832, † 1853) W. war die Tochter des Gießener Mediziners G.F. →Weber und heiratete 1852 Liebigs ehem. Gießener Privatass. Adolph →Strecker, damals 1851 Prof. in Christiania. Sie starb jedoch schon 1853 bei der Geburt ihres ersten Kindes, einer Tochter. [ADB; HB]
999

Weber, *Ernst* Heinrich (* Wittenberg 1795, † Leipzig 1878; Mediziner) W. war ein Sohn des Wittenberger Theologieprofessors Michael Weber (1754–1833) und seiner Frau Friederike Wilhelmine Christiane, geb. Lippold (1769–1816). Er studierte Medizin in Wittenberg, wo er 1815 promovierte. 1817 habilitierte er sich an der Univ. Leipzig, wurde dort 1818 a.o. Prof. für vergl. Anatomie und 1821 o. Prof. für Anatomie und Physiologie. Physiologie lehrte er bis 1866, Anatomie bis 1871. W. vertrat die Univ. Leipzig im sächs. Landtag. Mit seinem jüngeren Bruder Wilhelm Eduard →Weber stand er zeitlebens in wissenschaftlichem Austausch. W. war Mitarbeiter an R. →Wagners "Handwörterbuch der Physiologie" und seit 1858 Mitglied der Leopoldina. [ADB; DBE; DSB; WIEDERKEHR]
1493, 1504, 1535, 1536, 1665, 1666, 1674,

Weber, *Georg* Friedrich (* Erbach 1791, † nach 1831; Mediziner) W. besuchte ab 1809 das Gymnasium in Darmstadt und studierte ab 1812 Theologie und Medizin an der Univ. Gießen, wurde Ass. von Friedrich Wilhelm Georg →Balser, promovierte 1819 zum Dr. med. und wirkte 1820–1824 als Priv.-Doz. in Gießen. Da Weber eine große Praxis in Gießen führte, fehlte ihm bald die Zeit, Vorlesungen zu halten. Zuletzt war W. Hospital- und Zuchthausarzt in Butzbach. Er war mit Friederike Schöpt verheiratet. Ihre Tochter Caroline Auguste Natalie →Weber wurde die erste Ehefrau des Chemikers F.L.A. →Strecker. [GIESSEN; H.E. Scriba, Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogtums Hessen, 1. Abt. (1831)]
999

Weber, Sophie († 1872) Älteste Tochter des Leipziger Anatomen Ernst Heinrich →Weber, die mit dessen jüngerem, unverheiratem Bruder, dem Physiker W. →Weber, ihrem Onkel, von Leipzig nach Göttingen ging, wo sie ihm den Haushalt führte. [H. Weber, Wilhelm Weber, eine Lebensskizze, Breslau: Trewendt, 1893, S. 84 und 106; K.H. Wiederkehr, Wilhelm Eduard Weber, Erforscher der Wellenbewegung und der Elektrizität 1804–1891 (Große Naturforscher, 32), Stuttgart: Wiss. Buchges., 1967, S. 50 und 144; E. Riecke, "Gedächtnisrede – auf Wilhelm Weber", Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen 38 (1892), 3–44, hier S. 41]
1271, 1769

Weber, *Wilhelm* Eduard (* Wittenberg 1804, † Göttingen 1891; Physiker) W. war ein Sohn des Wittenberger Theologieprofessors Michael Weber (1754–1833) und seiner Frau Friederike Wilhelmine Christiane, geb. Lippold (1769–1816). Seine Brüder waren der Anatom Friedrich Eduard (1806–1871, seit 1836 Prosektor, ab 1847 a.o. Prof. in Leipzig) und der Physiologe E.H. →Weber. W. studierte ab 1822 in Halle, wor er 1826 promovierte und sich 1827 habilitierte. 1828 erhielt er eine a.o. Prof. 1831–1837 war er o. Prof. für Physik an der Univ. Göttingen. Da er sich gegen die Aufhebung der Verfassung durch Kg. →Ernst August gewandt hatte, wurde aber als einer der Göttinger Sieben 1837 entlassen. 1843 wurde er o. Prof. für Physik in Leipzig, wo er die Nachfolge von G.T. →Fechner antrat. 1849–1891 war W. erneut o. Prof. für Physik in Göttingen und leitete 1855–1868 die dortige Sternwarte. W. wurde eine Art Ziehsohn von K.F. →Gauß, der sich auch für Webers Rehabilitation verwendet hatte. 1860 wurde W. in die Leopoldina, 1864 in den Orden Pour le mérite aufgenommen. [DSB; EBEL 1962]
16, 307, 309, 315, 419, 420, 496, 505, 536, 539, 556, 558, 588, 597, 979, 1060, 1062, 1141, 1142, 1143, 1151, 1159, 1161, 1163, 1164, 1165, 1168, 1169, 1175, 1176, 1213, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1249, 1251, 1258, 1265, 1267, 1310, 1362, 1430, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1453, 1455, 1458, 1462, 1479, 1495, 1503, 1504, 1506, 1544, 1569, 1640, 1662, 1665, 1674, 1699, 1703, 1704, 1705, 1706, 1730, 1742, 1769, 1780, 1782, 1783, 1786

Wedel, Anton Wilhelm Karl Graf von (* Magdeburg 1790, † Hannover 1853; Jurist, Offizier, Politiker) 1811 Auditeur in Amsterdam, nahm W. 1812 als Leutnant der poln. Lanzenreiter am napoleon. Russlandfeldzug teil und geriet in russ. Gefangenschaft. Dann kämpfte er bei Waterloo gegen →Napoléon. 1817 wurde er Assessor in Emden, 1819 Justizrat in Aurich, 1824 Kammerrat bei der Domänenkammer, 1826 Justizkanzleidir. in Osnabrück, 1837 Landdrost von Osnabrück. Im Konflikt um die 1837 erfolgte Aufhebung der Verfassung durch Kg. →Ernst August von Hannover stand W. auf Seiten des Kg. Unter diesem wurde er 1845 Geh. Rat und Justizkanzleidir. in Hannover. 1847 stand er dem Kulturministerium vor, ohne jedoch Min. zu sein. Vom 9. bis zum 22. März 1848 war W. Kurator der Univ. Göttingen. [AHB; EBEL 1962]
866

Wedemeyer, *Adolf* Friedrich Ferdinand Johann (* Hannover 1793, † 1869; Verwaltungsbeamter) W wurde nach dem Studium 1822 Kanzleirat, 1824 Kriegsrat im Kriegsministerium, dann Geh. Kriegsrat und ab 1848 Generalsekretär für das Kriegsministerium des Kgr. Hannover. 1837–1848 war er zusätzlich Abgeordneter in der 2. Kammer des Landtages, 1841–1847 deren Präsident. 1850 schied er aus dem Kriegsministerium aus, war ab 1851 Oberamtmann in Ilten und 1853–55 Innenminister. Im Ruhestand lebte er offenbar in Göttingen und traf sich regelmäßig mit Wöhler zum Kartenspiel. [Rothert, Allg. Hann. Biogr.; ADB; E. v. Meier, Hannoversche Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 1680–1866, Bd 2, Leipzig: Duncker & Humblot, 1899, S. 33, 36, 153, 235–236 und 367]
1367, 1437, 1461, 1462

Wedemeyer, Fritz (fl. 1848–1865) Sohn des Hannoveraner Innenministers Adolf →Wedemeyer, der sich im Oktober 1848 in Göttingen für Medizin einschrieb. [EBEL 1974, S. 120]
1461

Weichsel, Karl. (fl. 1856–1869) Sohn des Oberbergmeisters L.H.A. Weichsel aus Blankenburg im Harz, der vom Wintersemester 1856/57 an in Göttingen für Pharmazie eingeschrieben war und dort auch das pharmazeutische Staatsexamen ablegte. [EBEL 1974, S. 214]
1215, 1217, 1218

Weidel, Hugo (* Wien 1849, † Wien 1899; Chemiker, Pharmazeut) W. studierte am k.k. Polytechnikum in Wien bei H. →Hlasiwetz und in Heidelberg bei R.W. →Bunsen, wo er 1870 zum Dr. phil. promovierte. Anschließend wurde W. Ass., dann Adjunkt am chem. Lab. der Univ. Wien. 1878 habilitierte er sich dort zum Priv.-Doz. und wurde 1886 o. Prof. für Chemie an der Wiener Hochschule für Bodenkultur. 1891 ging W. als o. Prof. für allgem. und pharmazeut. Chemie und Direktor des Ersten Chemischen Laboratoriums an die Universität Wien. [POGG; DBE; Almanach der Akademie der Wissenschaften zu Wien. Personalstand, Jg. 50 (1900); L. Eisenberg, Das geistige Wien, Bd 2 (1893)]
1698

Weinhagen, Karl Ludwig Friedrich (1804–1877; Rechtsanwalt) Leiter der Bürgerwehr und 1848 als Anführer des Aufstandes in Hildesheim zeitweise verhaftet, Anfang 1849 als Abgeordneter für Hildesheim hannoversche zweite Kammer gewählt, doch im August 1849 wegen Hochverrats zu zwei Jahren Arbeitshaus verurteilt. [H.-M. Tiebel, Hildesheim und die königlich hannoversche Regierung (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd 55), Hildesheim: Lax, 1956, S. 46–84; R. Oberschelp, Politische Geschichte Niedersachsens 1803–1866, Hildesheim: Lax, 1988, S. 206–207; W. v. Hassell, Geschichte des Königreichs Hannover, Bd 1, Bremen: M. Heinsius Nachfolger, 1898, S. 583–591; H. Bodemeyer, Die hannoverschen Verfassungskämpfe seit 1848, Bd 1, Hannover: C. Meyer, 1861, S. 42–49]
874

Weinlig, Christian Albert (* Dresden 1812, † Dresden 1873; Mineraloge, Ökonom, Politiker) W. studierte ab 1829 Medizin und Naturwiss. in Leipzig. Nach der Promotion in Medizin wurde er 1833 Ass. im Jakobs-Spital. 1840 habilitierte er sich in Leipzig für Mineralogie, Geognosie sowie Technologie, war Priv.-Doz. an der Univ. und lehrte ebenso bis 1845 Physik, Chemie und Technologie an der dortigen Handelslehranstalt. 1845–1846 war er o. Prof. für Nationalökonomie in Erlangen, dann Ministerialrat im sächsischen Innenministerium, 1849 vorübergehend Innenmin. und Leiter der Abteilung für Handel, Gewerbe und Ackerbau. Er war Hg. des Polytechn. Zentralblattes und Dir. der Leipziger Polytechn. Gesellschaft. [DBE; POGG]
359, 491

Weiß, Samuel Christian (* Leipzig 1780, † Eger 1856; Mediziner, Mineraloge) W. begann 1796 ein Medizinstudium in Leipzig, widmete sich dann jedoch der Physik und Chemie. 1800 promovierte er und arbeitete zwei Jahre unter M.H. →Klaproth und V. →Rose in Berlin und ging für ein Jahr an die Freiberger Bergakad. zu A.G. →Werner. 1803 habilitierte er in sich Leipzig für Chemie, Physik und Mineralogie. 1805–1806 unternahm er Studienreisen nach Österreich, in die Schweiz und nach Frankreich. 1808 wurde er zum o. Prof. für Physik an die Univ. Leipzig berufen, ab 1810 war er Prof. für Mineralogie an der Univ. Berlin, ebenso Kurator des dortigen mineralog. Museums. W. war ab 1803 Mitglied der Bayerischen, ab 1815 der Preußischen Akademie der Wissenschaften und Träger des Ordens Pour le mérite und seit 1818 Mitglied der Leopoldina. W. definierte die bis heute maßgeblichen Kristallsysteme. [ADB; ASEN; DSB; LC]
68, 119, 1139

Welcker, Friedrich Gottlieb (* Grünberg 1784, † Bonn 1868; Archäologe, Philologe, Theologe) W. studierte 1801–1803 Theologie in. Gießen. 1803 promovierte er dort zum Dr. phil., wurde im gleichen Jahr Lehrer am dortigen Gymn. und Dozent an der Theolog. Fak. Ab 1804 Priv.-Doz.

in Gießen, war W. 1806–1808 während einer Romreise Hauslehrer der Kinder Wilhelm v. Humboldts (1767–1835) und dessen Bruders A. v. →Humboldt. 1809 wurde er Prof. für griech. Literatur und Archäologie an der Univ. Gießen und wirkte ebenso als Gymnasiallehrer. 1816 ging er als o. Prof. für Archäologie und griech. Literatur an die Univ. Göttingen, 1819 an die Univ. Bonn. Dort leitete er auch die Univ.bibliothek und das Kunstmuseum. 1837–1838 war er Rektor der Univ. 1854 wurde er pensioniert. [ADB; DBE; EBEL 1962; GIESSEN; KÖSSLER 1970; PÖKEL; WENIG]
1146

Weltzien, Karl (* St. Petersburg 1813, † Karlsruhe 1870; Chemiker, Mediziner) W., der 1823 mit seinen Eltern aus Russland nach Karlsruhe gezogen war, studierte ab 1831 Medizin an den Univ. Heidelberg und Göttingen. 1835 promovierte er in Heidelberg zum Dr. med. 1840 betrieb W. chem. Studien bei E. →Mitscherlich in Berlin, wurde 1841 Priv.-Doz., 1842 a.o. Prof. und 1850 o. Prof. für Chemie am Karlsruher Polytechnikum. Auf seine Initiative hin fand im September 1860 der Karlsruher Chemikerkongress statt, dessen Generalsekretär er auch war. [ADB; FERCHL; POGG; R. Anschütz, August Kekulé, Bd 1, Berlin: Verlag Chemie, 1929, S. 671–688]
1177, 1663

Wendelstadt, Georg (1790–1860; Straßen- und Brückenbauingenieur) W. schrieb sich 1809 in Marburg für Chemie ein und studierte dann 1815 Naturwissenschaften. Er wurde in der Kgl. Hannoverschen Armee Ingenieuroffizier und war an der 1817 eingerichteten General-Wegebau-Commission beschäftigt, in der nach französischem Vorbild Militäringenieure in Friedenszeiten Aufgaben im Straßen- und Brückenbau übernahmen. Wendelstadt baute 1836–1839 über die Weser bei Hameln nach englischem Vorbild die erste große Kettenbrücke Deutschlands. Zu diesem Zweck gründete er mit dem Hamelner Bürger Meyer eine eigene Zementfabrik. 1842–1845 errichtete er gemeinsam mit anderen Hannoverschen Ingenieuren eine Kettenbrücke über den Neckar bei Mannheim. 1843, als die General-Wegebau-Commission aufgelöst wurde und ihre Aufgaben von der neu gegründeten Abteilung für Wegebausachen des Innenministeriums übernommen wurde, quittierte Wendelstadt im Range eines Capitains zweiter Klasse den Militärdienst und trat als Wegebaumeister in diese zivile Behörde ein. Er blieb als einer von 6 Wegebaumeistern bis 1855 im Dienst. In dieser Funktion unternahm er eine Reise in die Hessischen Staaten. [L.U. Scholl, Ingenieure in der Frühindustrialisierung, staatliche und private Techniker im Königreich Hannover und an der Ruhr, 1815–1873 (Studien zur Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978]
820

Wendt, Johann Wilhelm (* Bremen 1802, † Bremen 1847; Kapitän, Unternehmer) W. fuhr seit 1817 zur See, wurde 1822 Untersteuermann der "Mentor" und nahm 1822–1824 an deren Weltumsegelung teil. 1826 Obersteuermann auf der "Princess Louise", begann er im gleichen Jahr eine weitere Weltumsegelung, die bis 1829 dauerte. Als Kapitän dieses Schiffes unternahm er 1830–1832 und 1832–1834 weitere Weltumsegelungen. An der Fahrt von 1830–1832 war auch der Mediziner und Botaniker F.J.F. →Meyen beteiligt. 1835 trat W. als Gehilfe in die Seefahrtsagentur seines Vaters ein, deren Leitung er 1838 übernahm. Er wurde zudem durch die Einrichtung einer elektr. Telegraphenverbindung zwischen Bremen und Bremerhaven bekannt, die 1847 in Betrieb genommen wurde. [Bremische Biographie des Neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912; S. Lotze, "Beiträge zu einer Geschichte hessischer Unternehmer im frühen 19. Jahrhundert", Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), 233–254, hier S. 239]
713, 715

Weppen, Friedrich (fl. 1830–1850; Apotheker, Pharmazeut) W. war der Sohn eines Apothekers in Markoldendorf. 1838 immatrikulierte er sich für Pharmazie an der Univ. Göttingen. Bei Wöhler arbeitete er 1839 zur Überchlorsäure. 1846 veröffentlichte er eine Arbeit zur Wirkung von Kohle auf Metallsalze. W. arbeitete ebenso am "Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie" mit. Später wurde er Apotheker in Markoldendorf. [BEER; EBEL 1974]
344, 759, 760, 902

Wermuth, Georg Ludwig Karl (* Hameln 1804, † 1867) W. hatte in Jura promoviert, war dann Hameln für die Polizei zuständig, 1846 Oberpolizeiinspektor, 1847 Polizeidirektor, 1853 Generalpolizeidirektor in Hannover und ein enger Vertrauter von König →Georg V. Von 1862 an war er Landdrost von Hildesheim, wurde aber 1866 suspendiert, bekam nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen keine Staatsstelle mehr und beging daraufhin Selbstmord. [W. Rothert, Allg. Hann. Biographie; HBL 2, S. 384–385]
1440, 1483

Wernekinck, Friedrich Christian Gregor (* Münster 1798, † Gießen 1835; Mediziner,

Mineraloge) W. studierte ab 1814 Medizin in Münster, dann in Göttingen bei →J.F. Blumenbach, K.J.M. →Langenbeck und F. →Stromeyer, ab 1820 dann in Gießen, wo er im gleichen Jahr promovierte und sich habilitierte. 1821 wurde W. Prosektor am dortigen anatom. Theater, 1824 a.o. Prof. für Medizin. 1825 gründete er gemeinsam mit J. Liebig und H. →Umpfenbach eine pharmazeutische Lehranstalt. 1826 wurde er o. Prof. für Mineralogie. [ADB; BILLIG; FERCHL; GIESSEN; HIRSCH; KÖSSLER 1970]
74, 75

Werner, Abraham Gottlob (* Wehrau (Bunzlau) 1749, † Dresden 1817; Bergfachmann, Geologe, Mineraloge) Zunächst Hüttenschreiber, studierte W. ab 1769 Bergbaukunde an der Freiberger Bergakad., 1771–1774 Rechtswiss., Naturwiss. und Philosophie an der Univ. Leipzig. 1774 promovierte er und wurde 1775 Inspektor der Smlg. der Freiberger Bergakad., wo er ebenso Mineralogie lehrte und die er 1792 leitete. 1799 wurde W. Bergrat. Er unterhielt Kontakte zu J.W. von →Goethe und A. von →Humboldt. W. gilt als Mitbegr. der Mineralogie und der Geologie und war der Hauptvertreter des Neptunismus. [DBE; Bergakademie Freiberg (Hg.), Abraham Gottlob Werner: Gedenkschrift aus Anlaß der Wiederkehr seines Todestages nach 150 Jahren am 30. Juni 1967 (Freiberger Forschungshefte, C223), Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, 1967]
984

Werner, Reinhold von (* Weferlingen (Magdeburg) 1825, † Charlottenburg 1909; Offizier, Schriftsteller) W. besuchte Gymnasien in Magdeburg und Helmstedt und begann 1842 eine Karriere in der Handelsmarine. 1859–1862 kommandierte er ein Transportschiff während der preuß. Ostasienexpedition, kämpfte 1864 im Krieg gegen Dänemark und war 1867–1869 Oberwerftdir. in Danzig. 1875 Konteradmiral und Chef der Marinestation in der dt. Ostsee, wurde W. 1878 verabschiedet. 1898 wurde er geadelt und zum Vizeadmiral ernannt. W. war 1864 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und begründete die "Hansa: Zeitschrift für See- und Rettungswesen". [DBE; F. Brümmer, Deutsches Dichterlexikon, Bd 2, 1877; F. Neubert, Deutsches Zeitgenossenlexikon, 1905]
1384

Westermann, Luise, geb. Oldenbourg (1846–1874) Tochter von Emilie, geb. Blochmann (1823–1907), und Rudolf →Oldenbourg, dem Leiter des Münchner Zweiges des Verlagshauses von J.G. →Cotta. Sie heiratete 1868 in München den Verleger Friedrich Westermann (1840–1907). [T. Müller, Der Verleger George Westermann 1810–1879 (Braunschweiger Werkstücke, 34), Braunschweig: Waisenhaus, 1965, S. 246–247]
1568

Westphal, Justus Georg (* Colborn (Lüchow) 1824, † Lüneburg 1859; Astronom) W. studierte ab 1848 Mathematik und Astronomie in Göttingen, u.a. bei K.F. →Gauß, und promovierte 1852. Von 1851–1859 war er Ass. an der Göttinger Sternwarte, 1855–1859 als Priv.-Doz. [ADB; EBEL 1962; EBEL 1974; POGG]
1252

Weyman, W. George (* Pittsburgh/Pennsylvania 1832; Chemiker) Der Sohn des Pittsburgher Kaufmanns George Weyman (ca.1800–1870), dem eine große Tabakfirma gehörte, immatrikulierte sich 1852 an der Univ. Göttingen zunächst für Philosophie, nach einer Zeit in München 1854 erneut in Göttingen für Chemie. Er promovierte 1855 bei Wöhler über Lithium und dessen Verbindungen. Anschließend ging er wieder zurück und übernahm die Drogerie von Benjamin Page in der Smithfield Street in Pittsburgh. 1864 gab er diese auf, um in das nun Weyman & Son genannten Unternehmen seines Vaters einzutreten, das nun als "Dr. George W. Weyman, Analytical an Consulting Chemist and Mineralogist" firmierte und neben dem Büro der Weymanschen Tabakfabrik lag. [BEER; EBEL 1974; FRENINGER; The history of the First English Evangelical Lutheran Church in Pittsburg 1837–1909, Philadelphia: Lippincott, 1909, S. 4–14. J.W. Leonard, Pittsburgh and Allegheny illustrated review: historical, biographical and commercial. A record of progress in commerce, manufactures, the professions, and in social and municipal life, Pittsburgh: Elstner, 1889, S. 95 und 101; G.H. Thurston (Hg.), Directory of Pittsburgh vicinity for 1857–1858, Pittsburgh: Thruston, 1857, S. 222 und 259]
1085, 1088

Wheatstone, Sir Charles (* Gloucester 1802, † Paris 1875; Mechaniker, Physiker) W. absolvierte ab 1816 in London eine Lehre als Instrumentenbauer. Eine wiss. Ausbildung erhielt er nicht, forschte aber zu physikal.-techn. Problemen. 1834 wurde er Prof. für Experimentalphysik am Londoner Kings College. W. wurde besonders durch seine ab den 1830er Jahren mit W.F. Cooke (1806–1879) entwickelten Telegraphenkonstruktionen bekannt. 1867 erhielt er dafür zusammen mit William Fothergill Cooke (1806–1879) die Albert Medal. [DSB]
1588

Wheeler, Charles Gilbert (* London (Kanada) 1836, † 1912; Chemiker, Geologe) W. arbeitete zunächst in der Eisenhandlung seines Vaters und studierte dann Chemie in Harvard. 1858 wurde er Bachelor of science. 1859–1861 arbeitete er als Assistant State Geologist of Missouri, 1861 betrieb er weitere Studien an den Univ. Berlin und Heidelberg, 1862–1867 war er amerik. Konsul in Nürnberg. In den Jahren 1867 und 1868 reiste W. durch Europa und N.afrika, bevor er 1868 Prof. für Chemie am Chicago Medical College wurde. 1868–1900 arbeitete er als selbständiger Chemiker und war Berater von Bergbauunternehmen, wissenschaftlicher Patentexperte und chemisch-technischer Erfinder. 1873 war er als Commissioner für Illinois auf der internationalen Ausstellung in Wien. Später war er Konsul für die Republik Panama. [POGG; Who is Who in America, 1908–1909]
1272, 1273, 1470, 1471, 1473, 1479

Whitworth, Joseph, Sir (* Stockport 1803, † Monte Carlo 1887; Mechaniker, Unternehmer) W. gründete 1833 eine Maschinenfabrik in Manchester, ebenso war er als Maschinenbauer in London tätig. Er konstruierte Werkzeugmaschinen zur Herstellung von Eisenblech, bekannt wurde er aber durch die Produktion von Gewehren und Geschützen. W. wurde 1847 Mitglied der Royal Society, 1868 erhielt er die Albert Medal "for the invention and manufacture of instruments of measurement and uniform standards". 1869 wurde er geadelt. [DNB; POGG]
1588

Wich, Arthur von (fl. 1860; Chemiker) Arbeitete 1860 in München, möglicherweise in Liebigs Labor. 1881 Geschäftsleiter des 1875 gegründeten Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien. [Hugo's Jagd-Zeitung 24 (1881), S. 217]
1302, 1303

Wicke, Johann Anton *Wilhelm* (* Oldenburg 1822, † Göttingen 1871; Agrarwissenschaftler, Chemiker) W. hatte ab 1851 bei Wöhler in Göttingen Chemie studiert und 1852 promoviert. 1853–1857 war er dort Priv.-Doz., 1857–1862 a.o. Prof. für Agrikulturchemie. Ab 1857 lehrte er an der landwirtschaftl. Akad. Weende bei Göttingen, 1862–1871 war er o. Prof. für Agrikulturchemie. [BEER; BÖHM; EBEL 1962; POGG]
1082, 1086, 1168, 1258, 1265, 1271, 1290, 1339, 1362, 1365, 1402, 1403, 1413, 1527, 1537, 1572, 1589, 1593, 1595, 1597, 1600, 1608, 1613, 1615, 1617, 1619, 1628, 1629, 1631, 1664, 1666, 1674, 1676, 1685, 1686, 1688, 1693, 1696, 1701, 1703, 1704, 1744

Widmann, Daniel (* Wesserlingen, fl. 1831–1833; Chemiker) W. stammte aus Wesserlingen und immatrikulierte sich zum Sommersemester 1831 an der Univ. Gießen für Chemie. Liebig schreibt Wöhler 1833, dass W. vorhabe, eine Nickelfabrik im Elsaß zu gründen. [KÖSSLER 1976]
164

Wiebel (Wibel), Karl Werner Maximilian (* Wertheim/Main 1808, † Wertheim 1888; Chemiker, Pädagoge, Physiker) W. war 1832 Chemiedozent des Physikal. Vereins in Frankfurt/M., 1835 wurde er Prof. der Aarauer Kantonsschule und 1837 Prof. für Chemie und Physik am Hamburger akad. Gymn. Er erblindete und ging 1881 in Pension. [POGG]
737

Wiedemann, Clara Laura, geb. Mitscherlich (* Berlin 1827, † Erlangen 1914) W. war die Tochter des Chemikers E. →Mitscherlich und die Schwester von A. →Mitscherlichs. Sie war an der Übersetzung der populärwissenschaftlichen Werke von John →Tyndall beteiligt. 1851 heiratete sie in Berlin den Physiker G.H. →Wiedemann. Aus dieser Ehe entstammten zwei Söhne und eine Tochter. [DSB; NDB]
443, 1307, 1380, 1437

Wiedemann, Gustav Heinrich (* Berlin 1826, † Leipzig 1899; Chemiker, Physiker) W. erhielt seine Schulbildung an einer Privatschule und am Cölnischen Humanistischen Gymnasium in Berlin und studierte dort ab 1844 bei H. →Rose, J.P.G. →Dirichlet, G. →Magnus, E. →Mitscherlich und H.W. →Dove. 1847 promovierte er in Chemie, 1851 wurde er Priv.-Doz. für physikal. Chemie. 1854 erhielt W. eine o. Prof. in Basel, 1863 am Braunschweiger Polytechnikum. 1866 wurde er Nachfolger von Wilhelm →Eisenlohrs in Karlsruhe, 1871 o. Prof. der physikalischen Chemie in Leipzig. Dort lehrte er ab 1887 Physik. 1877 wurde er Herausgeber der Annalen der Physik und der Chemie, 1889 Mitglied des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Seit 1882 war W. Mitglied der Leopoldina. 1851 hatte er Clara →W., geb. Mitscherlich, die Tochter seines ehem. Lehrers, geheiratet. Aus der Ehe entstammten eine Tochter und zwei Söhne, die beide Universitätsprofessoren wurden. [ADB; ASEN; DSB; A. Staehelin (Hg.), Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Basel: Reinhardt, 1960, S. 164–165]
1380, 1437, 1462

Wiesinger, Johann Tobias *August* (* Artelshofen 1818, † 1908; Theologe) W. war 1848–1859 Pfarrer der Kirchengemeinde Untermagerbein. 1860–1895 lehrte er als o. Prof.

für Theologie an der Univ. Göttingen und 1860–1867 zugleich zweiter Universitätsprediger. W. war seit 1850 verheiratet mit Agnes, geb. Ranke (1827–1916), einer Nichte des Historikers Leopold v. →Ranke, und Enkelin des romantischen Naturforschers Gotthilf Heinrich v. →Schubert. Sein Schwager war der Göttinger Nationalökonom Johann →Helferich. [BJ; EBEL 1962]
1446, 1752

Wiggers, Heinrich August Ludwig (* Altenhagen (Springe) 1803, † Göttingen 1880; Apotheker) W. begann 1817 eine Apothekerlehre in Coppenbrügge und arbeitete 1823–1827 als Gehilfe in Lemgo, Hamburg und Stolzenau. Ab 1827 studierte er in Göttingen Pharmazie, Chemie und Botanik, wurde 1828 Präparateur bei F. →Stromeyer und promovierte bei diesem 1835. 1836–1850 war er erster Ass. Wöhlers am chem. Laboratorium in Göttingen und für die Ausbildung der Pharmazeuten zuständig. W. habilitierte sich 1837 für Pharmakognosie und war bis 1848 Priv.-Doz., dann a.o. Prof. für Pharmazie. In dieser Funktion legte er die bedeutende, noch heute existierende pharmakognostische Sammlung an. 1836–1850 war er stellv., dann wirklicher Generalinspekteur der Apotheken im Königreich Hannover und von 1860 an auch für das Fürstentum Lippe zuständig. 1864 wurde W. Medizinalrat. [ADB; DAB; DBE; EBEL 1962; G.A. Ganß, Geschichte der pharmazeutischen Chemie an der Universität Göttingen, Göttingen 1937, S. 75–77]
206, 211, 212, 213, 227, 230, 277, 294, 316, 323, 325, 326, 329, 330, 335, 336, 340, 342, 354, 360, 366, 375, 391, 392, 395, 396, 398, 406, 407, 410, 432, 433, 435, 487, 553, 564, 566, 567, 575, 581, 588, 609, 642, 685, 714, 785, 794, 829, 855, 859, 874, 876, 911, 932, 934, 935, 946, 957, 958, 1040, 1041, 1130, 1339, 1365

Wilbrand, Johann Bernhard (* Klarholz 1779, † Gießen 1846; Mediziner, Physiologe) W. stammte aus einer Familie von Leibeigenen des Klosters Klarholz bei Münster. Ab 1798 betrieb er in Münster philosoph. und theolog. Studien, ab 1801 studierte er dort Medizin. Erst 1803 wurde er selbst durch einen Freibrief des Klosters aus der Leibeigenschaft entlassen. 1805 setzte er sein Studium in Würzburg fort, wo er 1806 zum Dr. med. promovierte. Es schloss sich eine Bildungsreise nach Paris an, 1807 wurde er Priv.-Doz. in Münster und wechselte 1808 nach Gießen. Hier lehrte er bis 1844 als o. Prof. für Anatomie und Physiologie und 1808–1846 zugleich als o. Prof. für Naturgeschichte. 1817 wurde er Dir. des dortigen Botan. Gartens und 1836 Dir. des zoolog. Kabinetts. 1818 wurde er Mitglied der Leopoldina. [ADB; BILLIG; GIESSEN; C. Maaß, Johann Bernhard Wilbrand, 1779–1846: Herausragender Vertreter der romantischen Naturlehre in Giessen (Arbeiten zur Geschichte der Medizin in Giessen, 19), 2 Bde, Gießen: Schmitz, 1994]
98, 765

Wilckens, Henriette, geb. v. Jerichow (fl. 1858–1872) Russischstämmige Ehefrau von Martin →Wilckens. Das Paar hatte vier Töchter, zwei Söhne und zwei weitere Kinder, die aber schon im Säuglingsalter starben. [P. Ebner, M. Welan, "Martin Wilckens – der Gründungsrektor der Hochschule für Bodenkultur", in: N. Weigl (Hg.), Faszination Forstgeschichte, Festschrift für Herbert Kilian, Wien: Universität für Bodenkultur, 2001, S. 11–20, hier S. 11, 13 und 15]
1746

Wilckens, Martin (1834–1897; Mediziner, Landwirt) W. besuchte in Hamburg das Johanneum und studierte ab 1853 in Göttingen Medizin, 1855/56 in Wien, dann in Würzburg Medizin und Naturwissenschaften. 1858 promovierte er in Göttingen zum Dr. med, war 1858–1859 Armenarzt in Hamburg und Lehrer für Anatomie an der dortigen anatomisch-chirurgischen Lehranstalt. 1859 siedelte er nach Jena über, doch ein Habil.-Versuch scheiterte. 1861 kaufte W. ein Gut in Pogarth im preußischen Schlesien, in dem er mit Unterstützung des preußischen Landwirtschaftsministeriums ein Laboratorium für wissenschaftliche Tierversuche aufbaute. Wilckens war 1868 Mitbegründer des Kongresses norddeutscher Landwirte. 1871 verkaufte er das Gut, habilitierte sich an der medizinischen Fakultät in Göttingen zum Privatdozenten für Tierphysiologie und Tierzucht und ging 1872 als a.o. Prof. für Landwirtschaft nach Rostock, schon im gleichen Jahr aber als o. Prof. für Tierphysiologie und Tierzucht, Direktor des zootomischen und physiologischen Instituts und erster Rektor an die neu eingerichtete Hochschule für Bodenkultur in Wien. [P. Ebner, M. Welan, "Martin Wilckens – der Gründungsrektor der Hochschule für Bodenkultur", in: N. Weigl (Hg.), Faszination Forstgeschichte, Festschrift für Herbert Kilian, Wien: Universität für Bodenkultur, 2001, S. 11–20; A. Hinrichsen, Das literarische Deutschland, 2. Aufl. (1891); L. Eisenberg, Das geistige Wien, Bd 2 (1893); Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd 4 (1900), Totenliste für 1897; Hochschule für Bodenkultur (Hg.), 100 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872–1972, Bd 1, Wien: Hochschule für Bodenkultur, 1972, S. 84]
1746

Wild, Johann Rudolf (* Kassel 1783, † Kassel 1849; Apotheker) Nach einer Apothekerlehre übernahm W. 1814 die Kasseler Apotheke seines Vaters. 1815–1839 war er zudem pharmazeut. Assessor beim kurfürstl. Obersanitätskollegium, ab 1818 Hofapotheker. 1839 setzte sich W. zur Ruhe. Bereits seit 1837 wurde die Apotheke von seinem gleichnamigen Sohn Johann Rudolf W. (1783–1849) geleitet, der sie nach dem Tod des Vaters übernahm. W. war 1827 Mithg. der hess. Pharmakopöe. [DAB]
155, 201, 216

Wilhelm I., Kg. von Preußen, dt. Kaiser (* Berlin 1797, † Berlin 1888) Ab 1807 Offizier, wurde W. 1825 Generalleutnant und Gardekorps-Kommandant. 1840 wurde er nach dem Tode seines Vaters →Friedrich Wilhelms III. und dem Reg.antritt seines Bruders →Friedrich Wilhelms IV. preuß. Prinz. 1849 war W. als Oberbefehlshaber an der Niederschlagung der bad. und pfälz. Unruhen beteiligt. Er wurde Militärgouverneur des Rheinlandes und Westfalens, ab 1851 residierte er in Koblenz. 1857 zum Stellvertreter seines Bruders, des erkrankten und regierungsunfähigen preuß. Kg. →Friedrich Wilhelms IV. ernannt, wurde W. 1858 Prinzregent und 1861 König von Preußen. Ab 1867 war W. Präs. und Feldherr des Norddeutschen Bundes. Nach dem dt.-frz. Krieg 1870/71 wurde W. 1871 in Versailles zum dt. Kaiser gekrönt. [BLW; DANKELMANN]
869, 918, 1479, 1495, 1513, 1550, 1638, 1649, 1653, 1655, 1656

Wilhelm I., Kg. von Württemberg (* Lüben 1781, † Stuttgart 1864) W. diente ab 1800 kurzzeitig im österr. Heer, erhielt 1809 ein eigenes Kommando in Württemberg, führte die württemberg. Truppen als Teil des napoleon. Heeres gegen Russland und kämpfte nach dem Scheitern des Feldzuges 1814 gegen →Napoléon I. 1816 wurde er nach dem Tod seines Vaters Kg. Unter ihm erhielt Württemberg 1819 eine Verfassung. Innenpolit. förderte W. Bildung und Gewerbe und gründete das Landwirtschaftl. Institut Hohenheim. 1849 akzeptierte er als einziger Kg. eines größeren dt. Staates die Reichsverfassung. Er war um die dt. Einheit bestrebt, bekämpfte er jedoch preuß. Führungsansprüche und schloss sich 1850 mit den Kg. Hannovers, Sachsens und Bayerns zum Vierkönigsbündnis zusammen. [ADB; LDG] -
1114, 1115

Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1806–1884; Militär) In London aufgewachsen, studierte W. in Göttingen und schlug dann eine militärische Laufbahn in hannoverschen und preußischen Diensten ein. 1831 übernahm er die Regentschaft des Herzogtums Braunschweig. [ADB]
1485

Will, Heinrich (* Weinheim 1812, † Gießen 1890; Apotheker, Chemiker) W. machte 1827–1831 eine Apothekerlehre in Gernsbach, arbeitete danach an verschiedenen Orten als Gehilfe und studierte ab 1834 Pharmazie an der Univ. Heidelberg. Dort wurde er 1835 Ass. von P.L. →Geiger, 1836 bei L. →Gmelin und ging 1837 als Ass. J. Liebigs nach Gießen. W. promovierte 1839 zum Dr. phil., leitete ab 1843 das Gießener Lab. auf dem Seltersberg, habilitierte sich 1844 und wurde 1845 a.o. Prof. sowie schließlich 1853 als Liebigs Nachfolger o. Prof. für Experimentalchemie. 1883 wurde er emeritiert. 1857–1868 redigierte W. mit H. →Kopp die "Jahresberichte über die Fortschritte der Chemie". Sein Sohn Wilhelm Will (1854–1919) wurde 1899 Leiter der Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen der deutschen Sprengstoffindustrie in Spandau. [DAB; GIESSEN; KÖSSLER 1970; LC; SCHWEDT]
341, 412, 414, 416, 418, 421, 425, 447, 452, 484, 486, 488, 499, 500, 504, 513, 526, 527, 528, 534, 535, 536, 537, 549, 552, 553, 555, 557, 566, 567, 569, 572, 573, 574, 575, 577, 581, 584, 586, 588, 589, 590, 592, 601, 610, 611, 619, 627, 629, 635, 657, 687, 693, 700, 707, 714, 721, 722, 755, 783, 785, 829, 830, 837, 893, 906, 907, 912, 913, 946, 948, 978, 979, 987, 993, 994, 995, 1002, 1049, 1132, 1138, 1313

Wimpffen, Emmanuel Felix de (* Laon/Aisne 1811; † Paris 1884; Offizier) W. erhielt seine Ausbildung an der frz. Militärschule Saint-Cyr, wurde 1831 Unterleutnant der Infanterie, 1835 Oberleutnant, 1840 Hauptmann, 1847 Bataillonsführer und 1853 Oberstleutnant. W. kämpfte in Algerien und im Krimkrieg, wurde 1855 Brigadegeneral und stieg 1859 zum Divisionsgeneral auf. Im dt.-frz. Krieg 1870/71 kämpfte er bei Sedan und unterzeichnete die Kapitulation. W. war seit 1845 Ritter, 1849 Offizier, 1855 Kommandeur und ab 1861 Großoffizier der Ehrenlegion. [BITARD; HERRE; WURZBACH; A. Bilard, Dictionnaire général de biographie contemporaine (1878); E. Glaser, Biographie nationale des contemporains (1878); A. Bitard: Dictionnaire général de biographie contemporaine française et étrangère, Paris 1878]
1784

Winckler, Ferdinand Ludwig (* Heringen/Nordhausen 1801, † Darmstadt 1868; Apotheker; Pharmazeut) Nach einer Apothekerlehre in Frankenberg studierte W. in Gießen und promovierte 1823 zum Dr. phil. Noch im gleichen Jahr wurde er Apotheker in

Zwingenberg an der Bergstraße, 1829 wirklicher Hofapotheker. 1844 eröffnete er die Adler-Apotheke in Darmstadt, die er auch leitete. Ab 1850 wirkte er als Medizinalassessor im Darmstädter Ministerium, dann als Medizinal- und Obermedizinalrat. Nachdem er 1863 seine Apotheke verkauft hatte, widmete er sich ausschließlich der wiss. Forschung. 1839 war W. Mitbegr. und Generalsekretär (1839–1856) des hess. Apothekervereins, 1838–1847 redigierte er mit J.E. →Herberger das Jb. für die prakt. Pharmazie. [DAB; KÖSSLER 1970]
233, 252, 549, 597, 756

Windisch-Grätz, Ferdinand Candid Alfred Reichsfürst (* Brüssel 1787, † Wien 1862; Offizier) W. kämpfte mit Preußen und Russland gegen Frankreich und nahm an der Völkerschlacht bei Leipzig teil. Durch Heirat mit dem böhm. Hochadel verbunden und innenpolit. konserv., wurde er 1840 Generalkommandant von Böhmen. 1844 unterdrückte er den Prager Arbeiteraufstand, 1846 die Unruhen in Galizien und trat 1848 für ein hartes Vorgehen gegen die Unruhen in Wien ein und schlug den Prager Pfingstaufstand nieder. Vom österr. Ks. zum Feldmarschall über alle nicht in Italien stationierten Truppen ernannt, führte er das Oberkommando gegen die aufständischen Ungarn und eroberte 1849 Budapest. Im gleichen Jahr abberufen, wurde W. 1859 Gouverneur der Bundesfestung in Mainz. [ADB; BLW]
898

Windscheid, Hubert Josef *Bernhard* (1817–1892; Jurist) Nach Abitur in Düsseldorf 1834 studierte W. in Berlin und Bonn Jura, promovierte 1838 und habilitierte sich 1840 in Bonn. Dort wurde er auch 1847 zum a.o. Prof. für Römisches Recht und Code civil ernannt. Noch im selben Jahr wurde er als o. Prof. für Römisches Recht nach Basel berufen. 1852 wechselte er nach Greifswald, 1858 nach München und 1868 bayer. Personaladel. 1871 wechselte W. als o. Prof. nach Heidelberg, 1874 nach Leipzig. 1874–1883 war er Mitglied der Kommission für die Abfassung eines Entwurfes für das Bürgerliche Gesetzbuch. [ADB; B. Klemann, "Sieben kleine Beiträge für eine Windscheid-Biographie", in: H. Mohnhaupt (Hg.), Rechtsgeschichte in den beiden deutschen Staaten (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, 53), Frankfurt/M.: Klostermann, 1991]
1573, 1643, 1754

Winkelblech, Karl Georg (* Ensheim (Mainz) 1810, † Kassel 1865; Apotheker, Chemiker, Pädagoge, Politiker) Nach der 1826 in Wörrstadt begonnenen Apothekerlehre, studierte W. Chemie unter F. →Wurzer an der Univ. Marburg, arbeitete 1832 kurzzeitig im Gießener Lab. J. Liebigs, kehrte aber noch im gleichen Jahr als Ass. Wurzers nach Marburg zurück. 1835 promovierte er und habilitierte sich für Chemie, wurde 1837 dortiger a.o. Prof. für Chemie. 1839 wurde er provisorisch, ab 1841 endgültig Dozent für Chemie und Technologie an der Kasseler Höheren Gewerbeschule. W. war mit Emma, der Tochter von C.L →Gerling verheiratet. Politisch engagierte sich W. als radikaldemokrat. Mitglied des kurhess. Landtages und als Anführer der Handwerkerbewegung von 1848. 1852 wegen Hochverrats verhaftet, wurde er 1853 freigesprochen. Nach Aufenthalt in der Heilanstalt Ilmenau war er ab 1861 wieder als Lehrer in Kassel tätig. Unter dem Pseudonym Karl Malo verfasste W.: Untersuchungen über die Organisation der Arbeit oder System der Weltökonomie, 3 Bde, Kassel: Appel, 1850–1858. [DAB; DBF; GUNDLACH; NDB; MEINEL]
189, 241, 555

Winter, Christian Friedrich (* Gochsheim 1773, † Heidelberg 1858; Verleger, Buchhändler) W. begann 1789 eine Lehre in einem Frankfurter Handelshaus und wirkte danach weitere 11 Jahre in Handelshäusern und als Reisender, bevor er 1801 ein eigenes Handelsgeschäft in Heilbronn gründete und 1802 die Pfarrerstochter Louise Baumann heiratete, mit der er 9 Kinder hatte. 1815 zog er nach Heidelberg und wurde in die dortige Univ.-Buchhandlung aufgenommen, die er mit Jacob Christian Benjamin Mohr (1778–1854) führte. Nach der Trennung von Mohr führte W. eine eigene Buchhandlung mit Verlag weiter, der als C.F. Winter'sche Universitätsbuchhandlung firmierte. 1819 wurde der lib. W. Mitglied der zweiten bad. Ständekammer, 1822–1823 und 1831–1835 des Landtags. Ab 1845 wirkte er als erster Bürgermeister von Heidelberg, während der Revolution von 1848/1849 war er Oberkommissär für den Unterrheinkreis. Nach der Revolution verhaftet und 1850 des Hochverrats angeklagt, wurde er jedoch vom Hofgericht Mannheim freigesprochen. W. verlegte und vertrieb seit 1832 Liebigs Annalen der Chemie und Pharmacie, das von Philipp Lorenz →Geiger herausgegebene und von J. Liebig fortgeführte Handbuch der Chemie, Liebigs Chemische Briefe von 1845 und andere Werke Liebigs. [ADB; RAAB; Badische Biographien; H. Derwein, Heidelberg im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Heidelberg: Koester, 1958, S. 46–121]
342, 396, 425, 638, 652, 842, 845, 846, 847, 848, 849, 869, 1130, 1131, 1133, 1155, 1299

Winterhalter, Franz Xaver (* Menzenschwand (St. Blasien) 1805, † Frankfurt/M. 1873; Maler) W. machte ab 1818 eine Ausbildung zum Kupferstecher und Lithographen in Freiburg

(Breisgau). 1823 begann er ein Malereistudium in München und zog 1828 als Zeichenlehrer nach Karlsruhe. Nach einer Italienreise wurde W. 1834 bad. Hofmaler, ging aber noch im gleichen Jahr nach Paris. 1841 hielt er sich in England am Hof von Kg. →Victoria auf und reiste 1852 mit dem Maler E. →Magnus nach Spanien. 1837 geadelt und 1857 Offizier der Ehrenlegion, war W. ab 1871 wieder in Karlsruhe und starb 1873 in Frankfurt/M. an Typhus. W. wurde als Porträtmaler des europ. Hochadels bekannt, portraitierte aber auch Liebigs Freund Charles-Frédéric →Kuhlmann Lille. [ADB; DBE; THIEME; E. Bénézit, Dictionnaire critique et documentaire des Peintres, Sculpteurs, Dessinateurs et Graveurs, Bd 10, Paris: Gründ, 1976; A. Panter, Studien zu Franz Xaver Winterhalter (1805–1873), Diss. TH Karlsruhe 1996]
1386, 1387

Wisch, Johann Kaspar von der (* 1785, † nach 1857; Jurist, Offizier) W. studierte ab 1804 an der Univ. Göttingen. 1808 wurde er Auditor in Celle, 1809 in Stade. 1810–1813 stand er in oldenburgischen Diensten, 1813–1816 war W. Rittmeister bei den Bremisch-Verdischen Husaren. 1816 trat er als Justizrat in Stade wieder in hannov. Dienste ein, 1820 wurde er zum Oberappellationsrat befördert, 1831 zum Geh. Rat mit voller ministerieller Befugnis ernannt und 1837 nach der Ministerialreform, die feste Ressorts einführte, Innenminister des Königreichs Hannover unter Kg. →Ernst August. 1848 wurde er durch Johann Karl Bertram Stüve (1798–1872), der Innenminister des Märzministeriums Bennigsen-Stüve wurde, abgelöst. [AHB]
866

Wislicenus, Johannes (* Klein-Eichstedt (Querfurt) 1835, † Leipzig 1902; Chemiker) W. studierte 1853 Mathematik, dann Chemie in Halle, ging aber noch im gleichen Jahr mit seinem Vater, einem freigeistigen Lutheraner, ins amerik. Boston und wurde 1854 Ass. von E.N. →Horsford am Harvard College in Cambridge. 1856 kehrte die Familie nach Europa zurück und ließ sich in Zürich nieder. W. arbeitete 1857–1859 als Ass. in Halle, wo er promovierte. 1860 habilitierte er sich in Zürich, lehrte an der dortigen Univ., sowie am Polytechnikum und wurde 1861 Prof. für Chemie an der Kantonsschule Zürich. 1864 a.o. Prof. an der Univ. Zürich, wurde er 1867 o. Prof. und 1870 Prof. am eidgenössischen Polytechnikum. Ab 1872 wurde W. als Nachfolger von W. →Strecker o. Prof. für Chemie an der Univ. Würzburg. Von 1885 an lehrte er als Nachfolger von H. →Kolbe als o. Prof. an der Univ. Leipzig. 1895 wurde W. Mitglied der Leopoldina. [LC; POGG; P.F. Frankland, "Johannes Wislicenus", Proceedings of the Royal Society of London 78,1 (1907), III-XII; P.R. Jones, "The young Johannes Wislicenus in America", Bulletin for the History of Chemistry 20 (1997), 28–33]
1531, 1536

Witter, Heinrich Philip Wilhelm (* Werther (Bielefeld), fl. 1845; Chemiker) W. stammte aus Werther bei Bielefeld, wo sein Vater als Apotheker arbeitete und hatte seine Lehrzeit wohl in Berlin absolviert. Er immatrikulierte sich im Oktober 1845 für Chemie an der Univ. Göttingen, wo er unter F. Wöhler im chem. Lab. arbeitete. Ebenso studierte sein Bruder Carl Heinrich W. ab April 1846 in Göttingen Medizin. [EBEL 1974]
778

Wittstein, Georg Christoph (* Hannoversch-Münden 1810, † München 1887; Apotheker, Chemiker) W. machte 1824–1829 eine Apothekerlehre in Minden und arbeitete als Gehilfe in Clausthal, Güstrow und Hannover. Anschließend studierte er in München und promovierte 1840 bei J.A. →Buchner, dessen Ass. er 1836–1850 war. 1851–1853 unterrichtete er Chemie, Technologie und Naturgeschichte an der neu organisierten Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Ansbach. Danach kehrte er nach München zurück und gründete eine private chemische Unterrichtsanstalt, die er bis 1879 leitete. Er war Herausgeber der Vierteljahresschrift für practische Pharmacie und bearbeitete die Register für das Journal für Physik und Chemie sowie für die Annalen der Chemie und Pharmacie. [DAB; FERCHL]
1083, 1314, 1315

Wittstock, Christian Gottlieb (* Berlin 1791, † Berlin 1867; Apotheker) W. absolvierte ab 1806 eine Apothekerlehre in Eberswalde bei Berlin, die er 1810 mit der Gehilfenprüfung beendete. Er kämpfte in den Napoléon. Kriegen von 1813, in denen er schwer verwundet wurde und das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt. Als Seconde-Leutnant wurde er aus dem Dienst entlassen und arbeitete ab 1814 als Apothekergehilfe in der Schloss-Apotheke in Berlin. Er bestand das Apothekerexamen und wurde 1824 Oberprovisor dieser Apotheke, 1834 Hofapotheker sowie Vorsteher der Schloss-Apotheke und 1862 Geh. Hofrat. [DAB; FERCHL; POGG]
30, 35, 39, 42, 43, 53

Wöhler, Amanda Marie, geb. Wöhler (* Rödelheim 1836, † nach 1903) Tochter von F. Wöhlers Bruder Gottfried Friedrich Wilhelm →Wöhler und dessen Frau Amanda Margarete Emilie geb. Auberlen (1806–1863). Sie heiratete

1859 ihren Cousin August →Wöhler, den Sohn ihres Onkels F. Wöhler. Aus dieser Ehe ging 1875 eine Tochter hervor. [WÖHLER]
1225, 1230

Wöhler, Anna Katharina, geb. Schröder (* Hanau 1773, † Kassel 1856) Tochter des Hanauer Gymnasialrektors G.G. Schröder (1725–1799), seit 1800 verheiratet mit dem Stallmeister August Anton →Wöhler und Mutter von Friedrich Wöhler. Nach dem Tode ihres Mannes zog sie zu ihrer mit seit 1828 mit Johann Hartmann →Pfeiffer verheirateten Tochter Helene (1803–1878) nach Kassel. [VALENTIN]
27, 57, 59, 63, 434, 439, 543, 582, 600, 603, 707, 799, 840, 881, 884, 969, 970, 1000, 1001, 1058, 1089, 1115, 1138, 1428, 1633, 1650, 1776

Wöhler, August Anton (* Rinteln 1771, † Rödelheim 1850; Gutsbesitzer, Stallmeister) Vater von Friedrich Wöhler. Er studierte in Marburg Tierarzneikunde und Landwirtschaft und wurde in Hanau Stallmeister unter Kurprinz Wilhelm II. von Hessen-Kassel (1777–1847). 1800 scheint es zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden gekommen zu sein; W. floh mit seiner schwangeren Frau A.K. →Wöhler, geb. Schröder, und wurde im gleichen Jahr Stallmeister und Bezirkstierarzt am Hof des Meininger Hzg. 1806 verließ er diesen und kaufte ein Gut in Rödelheim und betrieb eine Reitschule für Schüler aus dem nahen Frankfurt. 1812 trat W. als Stallmeister und Tierarzt in die Dienste von Fürstprimas Karl Theodor v. Dalberg (1744–1817), wozu er nach Frankfurt zog, seinen Gutsbesitz jedoch behielt. Auf seinem Rödelheimer Gut erprobte W. neue landwirtschaftl. Methoden und errichtete eine Reitschule. In Frankfurt wurde er 1820 Vorsteher der Sonntagsschule, gründete die Sparkasse und verwaltete die Güter reicher Bürger. Als Präsident der 'Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften' (Polytechnische Gesellschaft), fungierte er 1825 als örtlicher Tagungsleiter der 4. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Frankfurt/M. Nach W.s Tod wurde sein Gut in Rödelheim verkauft, später aber von August →Wöhler, dem Sohn Friedrich Wöhlers, erneut erworben. [VALENTIN; Frankfurter Biographie, hg. von W. Klötzer, Bd 2, Frankfurt: Kramer, 1966; F. Lerner, Bürgersinn und Bürgertat: Geschichte der Frankfurter Polytechnischen Gesellschaft, 1818–1966, Frankfurt/Main: Kramer, 1966]
1, 57, 59, 63, 434, 439, 499, 543, 582, 600, 603, 799, 881, 884, 970, 1206, 1393, 1411, 1412, 1428, 1708

Wöhler, August Anton (* Rödelheim 1834, † Frankfurt/M. 1884; Landwirt) W. war der Sohn von Wilhelm →Wöhler, dem Bruder F. Wöhlers. Er war Gutsverwalter in Böhmen und Schlesien, danach seit Beginn der 1860er Jahre Landwirt in Unterreichenbach bei Birstein in der Nähe von Hanau, bis er die Landwirtschaft aufgab und 1874–1884 Verwalter der Irrenanstalt in Frankfurt/M. wurde. Er war seit 1862 verheiratet mit Luise Pauline, geb. Seidel (1838-nach 1903). [VALENTIN; WÖHLER]
799, 835, 840, 1286

Wöhler, August Moritz (1810–1877) Staatsrat zu Kassel, der Bruder von Franziska →Wöhler, der ersten Frau von Friedrich Wöhler. Seine erste Frau Sophie, geb Pfeiffer (1810–1850), starb am 22. März 1850. Sie war die Schwester von Wöhlers zweiter Frau Julie →Wöhler. August heiratete am 4. Mai 1851 in zweiter Ehe Marianne, geb. Engelhard (1823–1859), die älteste Tochter aus der zweiten Ehe des Kasseler Obergerichtsdirektors Wilhelm Engelhard (1785–1848) mit Luise, geb. Waitz (1801–1848). [B. Koerner (Hg.), Deutsches Geschlechterbuch, genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Bd 20, Görlitz: Starke, 1912, S. 79–84]
965

Wöhler, *August* Wilhelm Gustav (* Berlin 1831, † Frankfurt/M. 1920; Gutsbesitzer) W. war der Sohn von F. Wöhler aus dessen erster Ehe mit Franziska Maria →Wöhler. In der landwirtschaftl. Lehranstalt von Georg Friedrich Wilhelm →Barckhausen in Uelzen ausgebildet, bewirtschaftete W. 1859–1878 das Gut in Rödelheim bei Frankfurt, das seinem Großvater August Anton →Wöhler gehört hatte und das zwischenzeitlich verkauft worden war. 1859 heiratete W. seine Cousine Amanda Marie →Wöhler, Tochter von Margarete Emilie geb. Anberlen (1806–1863) und Gottfried Friedrich Wilhelm Wöhler (1802–1846). W. starb als Rentier in Frankfurt. [VALENTIN; WÖHLER]
57, 59, 95, 98, 101, 143, 340, 378, 799, 835, 957, 974, 1024, 1065, 1067, 1069, 1170, 1206, 1207, 1225, 1227, 1230, 1237, 1238, 1326, 1353, 1394, 1439, 1440, 1480, 1516, 1534, 1544, 1561, 1606, 1693, 1740, 1767, 1768, 1786, 1801

Wöhler, *Emilie* Susette Georgine (* Göttingen 1838, † Göttingen 1906) Drittälteste Tochter von F. Wöhler und seiner zweiten Frau Julie →Wöhler, geb. Pfeiffer. Sie heiratete nicht, sondern lebte bei den Eltern, war die Nachlassverwalterin ihres Vaters und schrieb 1903 eine Familienchronik. [VALENTIN; WÖHLER]
314, 340, 378, 728, 799, 835, 896, 993, 996, 1024, 1065, 1096, 1159, 1171, 1172, 1177, 1178, 1180,

1182, 1184, 1185, 1187, 1190, 1192, 1207, 1217, 1258, 1312, 1353, 1354, 1358, 1359, 1388, 1390, 1409, 1411, 1419, 1434, 1437, 1479, 1480, 1489, 1491, 1492, 1518, 1519, 1529, 1532, 1534, 1547, 1631, 1634, 1636, 1652, 1654, 1662, 1683, 1690, 1692, 1693, 1703, 1712, 1716, 1717, 1718, 1734, 1736, 1737, 1749, 1755, 1756, 1757, 1763, 1767, 1769, 1771, 1786, 1800

Wöhler, *Fanny* Susanna Dorothea (* Kassel 1835, † 1902) Erstes Kind aus der Ehe von F. Wöhler mit seiner zweiten Frau Julie →Wöhler, geb. Pfeiffer. Sie heiratete 1879 den Fürstlich Lippischen Kapellmeister Louis Karl Bargheer (1831–1902), damals Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters in Hamburg, nachdem dessen erste Frau Bertha →Wagner, die Tochter des Göttinger Physiologen Rudolf →Wagner, gestorben war. Die Ehe blieb kinderlos. [VALENTIN; WÖHLER]
340, 378, 728, 799, 835, 896, 993, 996, 1024, 1065, 1070, 1095, 1096, 1171, 1172, 1177, 1186, 1187, 1189, 1190, 1192, 1207, 1211, 1212, 1213, 1214, 1217, 1220, 1230, 1258, 1273, 1276, 1277, 1278, 1280, 1281, 1284, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1292, 1293, 1294, 1297, 1299, 1300, 1305, 1306, 1307, 1310, 1311, 1312, 1316, 1317, 1319, 1320, 1321, 1322, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1330, 1332, 1335, 1336, 1338, 1342, 1343, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1358, 1359, 1366, 1367, 1368, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1385, 1388, 1389, 1390, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1402, 1403, 1407, 1408, 1413, 1416, 1419, 1422, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1432, 1433, 1434, 1435, 1437, 1440, 1443, 1453, 1454, 1455, 1456, 1463, 1464, 1467, 1471, 1473, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1485, 1487, 1504, 1506, 1513, 1518, 1519, 1520, 1521, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1529, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1539, 1540, 1544, 1547, 1548, 1556, 1557, 1562, 1563, 1564, 1568, 1571, 1573, 1575, 1576, 1577, 1578, 1581, 1582, 1584, 1585, 1604, 1606, 1607, 1610, 1612, 1618, 1619, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1630, 1631, 1639, 1652, 1653, 1654, 1659, 1660, 1662, 1673, 1675, 1676, 1677, 1678, 1683, 1687, 1689, 1690, 1692, 1693, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1727, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1751, 1755, 1757, 1758, 1759, 1760, 1763, 1764, 1765, 1767, 1768, 1771, 1788, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801

Wöhler, *Franziska* Maria, geb. Wöhler (* Kassel 1811, † Kassel 1832) Tochter des Kasseler Staatsrates T.W. →Wöhler und die Cousine F. Wöhlers, den sie 1830 heiratete. Der Ehe entstammten zwei Kinder: A.W.G. →Wöhler und F.S. →Wöhler, nach deren Geburt sie 1832 starb. [WÖHLER; G. Schwedt, Der Chemiker Friedrich Wöhler, 1800–1882: Eine biographische Spurensuche, Seesen: HisChymia, 2000]
11, 19, 20, 48, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 67, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 83, 87, 91, 92, 96, 98, 101, 1206

Wöhler, Friedrich (* Eschersheim 1800, † Göttingen 1882) Sohn von August Anton →Wöhler und Anna Katharina →Wöhler, geb. Schröder. Nach Besuch des Gymnasiums in Frankfurt/M. studierte W. seit 1820 Medizin an den Universitäten Marburg und Heidelberg, wo er 1823 bei Leopold →Gmelin promovierte. 1823/24 folgte ein Aufenthalt bei Jöns Jacob →Berzelius in Stockholm. 1825–1831 unterrichtete W. Chemie an der Berliner Gewerbeschule, 1831–1836 als Prof. an der neugegründeten Höheren Gewerbeschule in Kassel. 1836 wurde er o. Prof. für Chemie und Pharmazie an der Univ. Göttingen und zugleich Generalinspekteur des Apothekenwesens im Kgr. Hannover. Bekannt wurde W. zunächst als Übersetzer von Berzelius' "Lehrbuch der Chemie" (10 Bde, 1825–1835) und dessen "Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften der Chemie und Mineralogie" (1825–1848), als Mithg. des "Handwörterbuchs der Chemie" (10 Bde, 1837–1864) von 1838 an als Mitredakteur der von J. Liebig hg. "Annalen der Chemie und Pharmacie". W. wurde 1837 Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, deren Sekretär er von 1860 an war. 1847 wurde er ausw. Mitglied der bayer. Akad. der Wiss., 1854 der Royal Society, 1855 der Berliner Akad. der Wiss., 1858 der Leopoldina mit dem Beinamen 'Berzelius', 1864 Mitglied der Académie des sciences in Paris und des Ordens Pour le mérite für Wiss. und Künste. 1872 erhielt er die Copley Medal. Seit 1857 war W. Ehrenbürger der Stadt Göttingen. – Wöhler heiratete 1830 seine Cousine Franziska Maria →Wöhler und hatte mir ihr zwei Kinder: August W.G. →W. und Franziska Sophie →W., verh. →Merkel. Nach dem Tod seiner ersten Frau wurde 1834 Julie →W., geb. Pfeiffer, seine zweite Frau; mit ihr hatte er die Töchter Fanny →W., Marie Helene →W., Emilie →W., und Rosa Pauline →W., verh. →Schmedes. [ADB; NDB; DSB; POGG; A.W. Hofmann, "Zur Erinnerung an Friedrich Wöhler", Berichte der deutschen chem. Gesellschaft 15 (1882), 3127–3290; E. Wöhler, Die Familie Wöhler: Biographische Skizzen und Stammbäume, Kassel 1903; J. Valentin, Friedrich Wöhler, Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., 1949; R. Keen, The Life and Work of Friedrich Wöhler, 1800–1882, Nordhausen: Bautz, 2005; G. Schwedt, Der Chemiker Friedrich Wöhler, 1800–1882: Eine biographische Spurensuche, Seesen: HisChymia, 2000]
passim

Wöhler, *Helene* Marie (* Göttingen 1836, † Göttingen 1905) Zweite Tochter von F. Wöhler und Julie →Wöhler. Sie blieb, ebenso wie ihre Schwester Emilie →Wöhler unverheiratet und wohnte bei den Eltern in Göttingen. [VALENTIN; WÖHLER]
216, 340, 378, 728, 799, 835, 896, 993, 996, 1024, 1065, 1089, 1096, 1159, 1171, 1172, 1177, 1178, 1180, 1182, 1184, 1185, 1186, 1187, 1189, 1190, 1192, 1207, 1217, 1258, 1273, 1310, 1312, 1316, 1320, 1350, 1352, 1353, 1354, 1358, 1388, 1390, 1409, 1416, 1419, 1479, 1480, 1521, 1529, 1532, 1547, 1563, 1589, 1642, 1645, 1646, 1647, 1652, 1654, 1657, 1662, 1664, 1683, 1693, 1712, 1749, 1771, 1793, 1794, 1801

Wöhler, *Julie* Susanna Konradine, geb. Pfeiffer (* Kassel 1813, † Göttingen 1886) Älteste Tochter des Kasseler Bankiers Georg →Pfeiffer, deren Geschwister Marie Wilhelmine Sophie mit den Juristen Otto →Baehr, Charlotte Justine Wilhelmine den Juristen Karl →Ledderhose und Otto (1820–1869) Pauline Barensfeld (1822 – nach 1886) geheiratet haben, während Henriette Susette Emilie (1816–1866) unverheiratet blieb. 1834 heiratete Julie W. den seit zwei Jahren verwitweten F. Wöhler. Der Ehe entstammten vier Kinder: Fanny →Wöhler, Helene →Wöhler, Emilie →Wöhler und Rosa Pauline →Wöhler, verh. Schmedes. [WÖHLER; A.L. Pfeiffer, Die Familie Pfeiffer, eine Sammlung von Lebensbildern und Stammbäumen, Kassel: Scheel, 1886, S. 105–106, 122 und 147; Deutsches Geschlechterbuch, Bd 54, Görlitz: Starke, 1927, S. 134]
178, 181, 197, 216, 220, 255, 256, 270, 314, 316, 319, 320, 340, 375, 378, 379, 389, 390, 398, 409, 410, 423, 430, 433, 438, 439, 440, 441, 445, 478, 493, 494, 496, 498, 507, 568, 579, 580, 582, 598, 602, 605, 616, 617, 619, 621, 665, 667, 670, 674, 680, 684, 694, 695, 702, 712, 719, 724, 726, 727, 728, 739, 740, 749, 752, 754, 785, 790, 795, 796, 798, 799, 830, 835, 840, 849, 854, 874, 889, 890, 896, 897, 903, 939, 940, 943, 993, 996, 1024, 1044, 1045, 1064, 1065, 1067, 1069, 1070, 1078, 1085, 1087, 1090, 1091, 1096, 1122, 1123, 1138, 1140, 1151, 1155, 1160, 1175, 1185, 1186, 1187, 1189, 1192, 1198, 1207, 1208, 1211, 1212, 1213, 1215, 1217, 1223, 1232, 1239, 1254, 1271, 1273, 1275, 1286, 1289, 1293, 1297, 1300, 1320, 1321, 1326, 1332, 1346, 1354, 1358, 1359, 1370, 1373, 1380, 1388, 1390, 1395, 1407, 1411, 1412, 1413, 1424, 1426, 1428, 1430, 1434, 1435, 1444, 1453, 1456, 1463, 1467, 1468, 1469, 1476, 1477, 1479, 1480, 1484, 1485, 1487, 1491, 1503, 1508, 1513, 1514, 1519, 1520, 1521, 1524, 1525, 1529, 1536, 1562, 1568, 1573, 1576, 1606, 1621, 1623, 1625, 1630, 1631, 1639, 1655, 1656, 1676, 1677, 1678, 1680, 1681, 1683, 1687, 1696, 1709, 1717, 1729, 1735, 1749, 1765, 1771, 1772, 1773, 1779, 1785, 1786, 1788, 1792, 1793, 1798, 1802

Wöhler, Moritz Friedrich (* Kassel 1732, † 1786; Stallmeister, Großvater von F. Wöhler) W. war bis 1773 Hochfürstl.-Hess. Stallmeister der Universität Rinteln, und u.a. für den Reitunterricht zuständig. Danach trat er als Stallmeister und Oberbereiter in die Dienste des hess. Landgrafen Wilhelm IX. (1743–1821), dem späteren hess. Kurfürsten Ludwig I. 1762 heiratete W. Dorothea Sophie, geb. Wolffhardt, die jedoch noch im gleichen Jahr nach der Geburt eines Sohnes verstarb. Ab 1769 war W. mit Anna Eva Christina, geb. Hannessen (1741–1796) verheiratet. Dieser Ehe entstammten vier Kinder, u.a. F. Wöhlers Vater A.A. →Wöhler und T.W. →Wöhler. [WÖHLER; G. Schwedt, Der Chemiker Friedrich Wöhler, 1800–1882: Eine biographische Spurensuche, Seesen: HisChymia, 2000]
744

Wöhler, Rosa *Pauline* (* Göttingen 1842, † Berlin 1888) Jüngste Tochter von F. Wöhler aus dessen Ehe mit Julie →Wöhler, geb. Pfeiffer. Sie heiratete 1867 den Kaufmann H.K. Otto →Schmedes und wohnte mit ihm in Belsize-grove 8, London. Das Paar hatte drei Kinder, wobei sich nur von Elisabeth →Schmedes und Helene →Schmedes die Namen ermitteln ließen. [VALENTIN; WÖHLER; "Deaths", The Times, Nr. 32551, vom Freitag den 23. November 1888, S. 1]
568, 579, 580, 728, 799, 835, 896, 993, 996, 1024, 1065, 1096, 1159, 1171, 1174, 1186, 1192, 1207, 1217, 1238, 1258, 1273, 1312, 1353, 1354, 1358, 1359, 1388, 1389, 1390, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1403, 1407, 1413, 1419, 1434, 1444, 1462, 1467, 1468, 1473, 1475, 1476, 1479, 1480, 1497, 1498, 1512, 1513, 1516, 1517 |→**Schmedes**, Rosa Pauline

Wöhler, Sophie Elisabeth, geb. Lange (* 1779, † Kassel 1843) Ehefrau von Theodor Wilhelm →Wöhler und Schwiegermutter wie auch Tante von Friedrich Wöhler, da ihre Tochter Franziska Maria →Wöhler 1830 ihren Cousin F. Wöhler heiratete. [WÖHLER]
27, 50, 57, 92, 94, 101, 111

Wöhler, *Sophie* Franziska (* Kassel 1832, † Göttingen 1885) Älteste Tochter von F. Wöhler mit seiner ersten Frau Franziska →Wöhler, die kurz nach der Geburt starb. Sophie W. heiratete 1856 den Geh. Reg.rat und späteren Göttinger Bürgermeister Georg →Merkel, mit dem sie zunächst in Hannover, von 1868 an wieder in Göttingen lebte. Das Paar hatte drei Kinder: Julie Marie Fanny Franziska →M., Julie Helene Klara

Agnes →M. und Elisabeth Agathe →M. Ein viertes Kind war als Säugling gestorben. [VALENTIN; WÖHLER; R. Nöller, „Aus der Geschichte der Familie“, Museum der Chemie, Göttingen, Museumsbrief 36 (2021), 5–17]
91, 95, 98, 143, 340, 728, 799, 835, 887, 889, 896, 897, 921, 922, 923, 934, 935, 939, 940, 943, 965, 974, 975, 976, 993, 996, 1009, 1010, 1011, 1018, 1024, 1044, 1045, 1061, 1063, 1065, 1070, 1080, 1085, 1087, 1089, 1095, 1096, 1098, 1099, 1101, 1126, 1128 |→ **Merkel**, Sophie

Wöhler, Sophie, geb. Pfeiffer (1810–1850), Ehefrau von August Wöhler (1810–1877), Staatsrat in Kassel und Bruder von F. Wöhlers erster Ehefrau Franziska Maria →W., geb. Wöhler. Sophie war die älteste Schwester von Wöhlers zweiter Frau Julie →Wöhler. []
498

Wöhler, Theodor Wilhelm (* 1774, † Sichertshausen 1848; Politiker; Onkel und Schwiegervater F. Wöhlers) W. wurde 1821 Obergerichtsrat in Kassel, 1828 Mitglied der Generalkontrolle, 1829 Mitglied der Kabinettskassendirektion, 1831 Mitdirektor des kurhessischen Haus- und Staatsschatzes, 1834–1839 Mitglied des Gesamtstaatsministeriums und seit 1840 in unmittelbarem Dienst des Kurfürsten Wilhelm II. (1777–1847, Kurfürst ab 1821), der ab 1831 in Hanau lebte und die Regentschaft seinem Sohn überließ. W. war mit Sophie Elisabeth →Wöhler, geb. Lange, verheiratet. Aus dieser Ehe ging F. Wöhlers erste Ehefrau Franziska Maria →Wöhler hervor, die er 1830 heiratete. [WÖHLER; H. Seier (Hg.), Akten und Briefe aus den Anfängen der kurhessischen Verfassungszeit 1830–1837, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48,4, Marburg: Elwert, 1992, S. 6]
17, 19, 33, 50, 61, 68, 91, 94, 111, 136, 881, 882

Wöhler, *Wilhelm* Gottfried Friedrich (* Frankfurt/M. 1802, † Rödelheim 1846; Landwirt) W. war der Bruder F. →Wöhlers und verwaltete bis zu seinem Tode das Gut des Vaters A.A. →Wöhler in Rödelheim. 1831 heiratete er Margarete Emilie, geb. Auberlen (1806–1863), mit der er vier Kinder hatte. [VALENTIN; WÖHLER]
1286

Wolckenhaar, Otto (fl. 1867; Pharmazeut) W. war der Sohn eines Kreiseinnehmers in Lüneburg. Nach einer Apothekerlehre in Leer immatrikulierte W. sich 1867 für Pharmazie in Göttingen und arbeitete im Labor von F. Wöhler. [EBEL 1974]
1543

Wolf, Eduard (1794–1878; Mediziner) Sohn des Chemikers und Physikers Friedrich Benjamin Wolff (1766–1845), studierte W. ab 1809 an den medizinisch-chirurgischen Bildungsansstalten in Berlin. 1813–1815 war er als Feldarzt Teilnehmer an den napoleonischen Kriegen. Danach wurde er Oberarzt an den Berliner militärärztlichen Bildungsanstalten und promovierte 1818 zum Dr. med. und ging 1822/23 zur Weiterbildung nach Paris, wo er J. Liebig begegnete. Anschließend Stabs-, dann Regimentsarzt in Potsdam, ging W. als Lehrer an das Kadettenkorps in Berlin. Dort war er seit 1829 Privatdozent, ab 1832 a.o. Professor und bildete bis 1857 als Geh. Sanitätsrat, zuletzt als Generalarzt, in der Berliner Charité Militärärzte aus. [Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd 5 (1934); É.-M. Oettinger (Hg.), Moniteur des dates, Bd 6 (1868), S. 17; H. Schramm-Macdonald (Hg.), Moniteur des dates, Bd 9 (1882), S. 2; R. Neuhaus, Die Militärassistenzärzte der Berliner Charité, 1727–1920, München: Univ. Diss, 1971, S. 108]
1751

Wolf, Josef Ferdinand (1796–1866; Philologe) W. besuchte Gymnasien in Wien und Graz, studierte dort Rechtswissenschaft, ging 1819 wieder nach Wien und trat eine Stelle an der Hofbibliothek an. 1827 wurde er dort Skriptor, 1853 Kustos und Leiter der Handschriftenabteilung. W. war Ritter des Franz-Josephs-Ordens und seit 1847 ord. Mitglied und als Sekretär der philologisch-historischen Klasse auch zweiter Sekretär der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, außerdem Mitglied der Akademien in Berlin, München, Madrid, Paris und der Gelehrten Gesellschaft in Göttingen, und erhielt 1853 den bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. [WURZBACH]
1494

Wolff, *Emil* Theodor (* Flensburg 1818, † Hohenheim 1896; Agrarwissenschaftler, Chemiker) W. besuchte das humanistische Gymnasium in Flensburg, anschließend studierte er einige Semester Medizin an der Universität Kiel. Dann wechselte er zum Studium der Naturwissenschaften an die Universität Berlin, wo er 1843 zum Dr. phil. promovierte. Noch im gleichen Jahr Ass. am chemischen Laboratorium der Universität Halle, ging W. 1847 als Lehre an das landwirtschaftl. Institut nach Brösa bei Bautzen. 1851 wurde er Chemiker der landwirtschaftl. Versuchsstation Möckern bei Leipzig und 1854 Prof. für Agrikulturchemie an der landwirtschaftl. Akademie Hohenheim. [FERCHL; POGG]
1133, 1134

Wollaston, William Hyde (* East Derham (Norfolk) 1766, † London 1828; Chemiker, Mediziner, Physiker, Physiologe) W. studierte 1782–1787 Medizin am Caius College in Cambridge und war ab 1789 prakt. Arzt in Huntingdon. 1793 promovierte er in Medizin, wurde 1797 Arzt am Londoner St. Georgs Hospital, widmete sich ab 1800 als Privatmann jedoch v.a. chem. und physikal. Untersuchungen. Seit 1793 Mitglied der Royal Society, war W. 1804–1816 deren Sekretär. 1802 wurde er mit der Copley-Medaille ausgezeichnet. [DSB; DNB; LC]
152, 503, 551, 566, 664, 825

Wolseley, Sir John (1803–1890) Großgrundbesitzer in Liverpool, der 1845 die Finanzierung für Liebigs Düngerprojekt bereitstellte. [G.W. Roderick, Michael D. Stephens, "The Muspratts of Liverpool", Annals of Science 29 (1972), 287–311]
694

Woskresensky (Voskresenskij), Alexander Abramovic (* Torschock/Twer 1809, † St. Petersburg 1880; Chemiker) Nach einer geistlichen Ausbildung studierte W. 1832–1836 Chemie in St. Petersburg, ging zu weiteren chem. Studien nach Berlin und 1837 nach Gießen. 1838 zurückgekehrt, wurde er Adjunkt der chem. Abteilung der Univ. St. Petersburg und Inspektor des Pädagog. Instituts. 1839 promovierte er, 1843 wurde er a.o. Prof, 1848 o. Prof. für Chemie, 1867 Kurator des Lehrkreises Charkov, 1869 emeritiert. [LC; POGG; SCHWEDT]
321, 366, 592, 648, 853, 854

Wrede, Fabian Jacob Baron von (* Linköping 1802, † Stockholm 1893; Offizier, Physiker) W. war Chef des schwed. Artilleriestabes, sowie Befehlshaber des Artillerie-Lehrwesens. Als Generalleutnant schied er aus dem Dienst aus. Er war seit 1835 Mitglied der Stockholmer Akad. der Wiss. und der internat. Meterkommission. [POGG]
487, 488, 491, 494

Wrede, Max Friedrich (fl. 1845) Sohn eines Apothekers aus Bonn, im Dezember 1845 in Göttingen für Chemie immatrikuliert. [EBEL 1974]
778

Wunderlich, Caroline, geb. Schmedes (* um 1840) Schwester des aus Fulda stammenden und in London tätigen Kaufmanns →Otto Schmedes und seit etwas 1858 Ehefrau des Kaufmanns Karl Friedrich (Charles Frederick) Wunderlich, mit dem sie in Islington bei London lebte und drei Söhne hatte: Julius Ernest (1859–1945), Frederick Otto (1861–1951) und Alfred (1865–1966), die später erfolgreiche Fabrikanten wurden. Anfang der 1870er Jahre zog die Familie von London nach Vevey. [WÖHLER; G.P. Walsh, Wunderlich, Ernest Julius (1859–1945), Australian Dictionary of Biography, Bd 12, Melbourne: Melbourne Univ. Press, 1990, S. 587–589]
1516, 1586, 1767

Wunderlich, Georg August Heinrich (1822–1870; Jurist) Sohn der Johanne Sophie, geb. Mügge, und des Weende Gastwirts Franz Augustin Wunderlich. W. studierte Jura und wurde Rechtsanwalt. 1851 heiratete er die verwaiste Caroline Christiane Ludewig († nach 1870) aus Weende. 1867–1868 war Wunderlich Stadtsydikus, 1868–1870 Bürgermeister von Göttingen. [G.F. Merkel, Erinnerungen an meine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit als Bürgermeister von Göttingen, Göttingen: Horstmann, 1897, S. 2; W. Hubatsch (Hg.), Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945, Bd 12A, Marburg: Herder-Institut, 1981, S. 297; I. Gundermann, W. Hubatsch (Hgg.), Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945, Bd 10 A Hannover, Marburg: Johann-Gottfried-Herder-Institut, 1981, S. 549]
1638, 1642

Württemberg, *Wilhelm Eugen* August Georg von (1846–1877) Sohn von Wilhelm Alexander Erdmann Eugen, Herzog v. Württemberg (1820–1874) und Mathilde zu Schaumburg-Lippe (1818–1891). W. wuchs in Carlsruhe/Schlesien auf, studierte in Tübingen und Göttingen und nahm 1866 am Krieg gegen Preußen teil. Von September 1866 bis Juli 1870 war er für weitere Studien beurlaubt und besuchte u.a. Paris und die USA. Als Oberleutnant nahm er am deutsch-französischen Krieg 1870/71 teil, wurde 1874 Major und 1876 Stabsoffizier. 1874 heiratete er die in Stuttgart aufgewachsene Großfürstin Vera Konstantinova von Russland (1854–1912) und war 1875–1877 als Herzog v. Württemberg Regent in Carlsruhe/Schlesien. [EBEL 1974; S. Lorenz, D. Mertens, V. Press (Hgg.), Das Haus Württemberg, ein biographisches Lexikon, Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1997, S. 373]
1495, 1525

Württemberg, Wilhelm von (1848–1921) Sohn der Prinzessin Friederike Charlotte Katharina (1821–1898) und des Prinzen Friedrich von Württemberg (1808–1870), wurde W. als Thronfolger durch einen Hofmeister erzogen, da sein Onkel Karl I. (1823–1891, 1864–1891 König von Württemberg) kinderlos blieb. 1862 Leutnant der württembergischen Armee, begann W. 1865 das Studium in Tübingen und Göttingen, musste

aber im Krieg gegen Preußen 1866 einrücken. 1869 trat er in ein Potsdamer Garderegiment ein. 1870/71 diente er im Hauptquartier des preußischen Kronprinzen. 1875 schied er aus dem Militärdienst aus. Als Wilhelm II. war er dann 1891–1918 letzter König von Württemberg. [EBEL 1974; S. Lorenz, D. Mertens, V. Press (Hgg.), Das Haus Württemberg, ein biographisches Lexikon, Stuttgart: Kohlhammer, 1997, S. 330–334]
1495, 1525

Wurtz, Charles *Adolphe* (* Straßburg 1817, † Paris 1884; Chemiker, Mediziner) W. studierte zunächst Theologie, dann Chemie und Medizin in Straßburg, ab 1842 vervollständigte er seine Ausbildung unter J. Liebig an der Univ. Gießen. 1843 promovierte W. in Straßburg zum Dr. med., war 1844–1848 Ass. von J.B.A. →Dumas in Paris und ab 1846 Lab.leiter an der École des arts et manufacture. 1851 wurde W. Prof. am agronomischen Institut von Versailles, 1853 Prof. für Chemie an der École de médecine und 1875 Prof. für organ. Chemie an der Sorbonne. 1881–1882 stand W. der Pariser Akad. der Wiss. als Präs. vor. [FRUTON; HIRSCH; POGG]
657, 754, 954, 965, 1298, 1515

Wurzer, Ferdinand (* Brühl (Köln) 1765, † Marburg 1844; Chemiker; Mediziner, Pharmazeut), Sohn des Artillerieoffiziers Nikolaus Mathias Wurzer († 1795), besuchte W. ab 1776 das Gymnasium und die Maxische Akademie in Bonn. 1783 begann er ein Medizinstudium in Heidelberg, das ihn 1784 nach Würzburg, 1786 nach Göttingen und 1787 nach Wien führte. 1788 promovierte er in Bonn in Medizin, ließ sich 1789 dort als prakt. Arzt nieder und entdeckte die Mineralquellen in Godesberg. 1791 Priv.-Doz., 1793 o. Prof. für Chemie und Arzneimittellehre an der Medizinischen Fakultät in Bonn, 1792 als Mitglied in die Leopoldina aufgenommen, unterrichtete W. 1797–1804 Experimentalphysik und Chemie an der neuen Bonner Zentralschule, war außerdem 1801–1805 Inpektor der Godesberger Mineralquellen und Mitglied der medizinischen Jury des Rhein- und Mosel-Departements. 1805 wurde W. o. Prof. für Chemie, Medizin und Pharmazie an der Univ. Marburg und 1809–1839 Dir. des chem. Instituts, wo F. Wöhler sein Schüler war. 1814–1844 Dir. des Medizinalvereins Oberhessens, 1821 Medizinalreferent der Reg. für Oberhessen, wurde W. 1838 Geh. Obermedizinalrat. [GUNDLACH; HIRSCH; POGG; MEINEL]
16, 150

Wydenbrugk, Oskar Wilhelm Eberhardt von (* Aschenhausen 1815, † Kiefersfelden 1876; Jurist, Politiker) W. studierte 1834–1837 Jura an den Univ. Jena, Berlin und Heidelberg und promovierte 1837 in Jena. 1839–1841 Hilfsarbeiter einer Jenaer Anwaltskanzlei, war W. 1841–1848 Amtsadvokat in Eisenach, ab 1848 Geh. Staatsrat im Sachsen-Weimarer Staatsministerium. 1848–1849 war W. Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und 1849 Mitglied des Großdt. Verfassungsausschusses und stand dem Ausschuss für die Durchführung der Reichsverfassung vor. Im Sachsen-Weimarer Staatsministerium wurde W. 1849 Chef der Justiz- und Kultusabteilung. Dort wirkte er bis 1854, ging dann nach Tegernsee, und lebte 1859–1864 in München. 1862–1866 war er Mitglied des "Dt. Reformvereins". Ab 1867 lebte er in Oberaudorf. [BEST]
917

Zachariae, Amalie, geb. Müller (1813–1868) Tochter eines Regierungssekretärs aus Stade, die 1836 in Stade den späteren Göttinger Staatsrechtler Heinrich Albert →Zachariae heiratete. Der Salon der Famlie war ein Mittelpunkt des geselligen Lebens in Göttingen. Das Paar hatte fünf Kinder: Viktor (1837–1900), Helene (1840–1913), die unverheiratet blieb, bei ihren Eltern und nach dem Tod ihres Vaters den Großeltern in Gotha lebte, Albert (1842–1862), der bei Wöhler studierte und während eines Kollegs plötzlich starb, sowie Julie, verh. von Derschau (1848–1921). [H. Zachariae, Geschichte der Familie Zachariae, Stamm Schönstädt, Magdeburg, unveröff. Typoskript, 1922, S. 73–81, Forschungsbibliothek Gotha]
1532, 1539

Zachariae, Heinrich Albert (* Herbsleben 1806, † Cannstadt 1875; Jurist) Z. war der älteste Sohn von Marie Auguste, geb. Martini, verw. Zschiegener (1765–1845), und des Gothaer Rats, Hofgerichtsadvokaten und Hohenlohischen Amtsdirektors Heinrich Zachariae (1769–1839). Sein Bruder August Zachariae (1809–1887) war Regierungsrat und Rittergutsbesitzer in Gotha. Z. studierte ab 1825 Rechtswiss. in Göttingen, 1829 promovierte und wurde 1830 Priv.-Doz. für Rechtswiss. Ab 1832 a.o. Beisitzer im Spruchkollegium der Göttinger Jurist. Fak., wurde Z. 1835 a.o. Prof., 1838 o. Prof. für Staatsrecht und Strafprozessrecht in Göttingen. 1844 wurde er Mitglied der Honorenfakultät und 1864–1866 Prorektor. Z. war 1848 Mitglied des Frankfurter Vorparlaments, dann der Nationalversammlung, 1867 Mitglied des Reichstags des Norddeutschen Bundes und Vertreter der Universität Göttingen im preußischen Herrenhaus. [ADB; BEST; EBEL 1962; HB; HRG; H. Zachariae, Geschichte der Familie Zachariae, Stamm Schönstädt, Magdeburg, unveröff. Typoskript, 1922, Forschungsbibliothek Gotha]

616, 619, 863, 866, 1213, 1305, 1328, 1350, 1440, 1446, 1483, 1532, 1539, 1752

Zachariae, Helene (* Göttingen 1840, † Hannover 1913) Älteste Tochter des Göttinger Staatsrechtlers Heinrich Albert →Zachariae, die unverheiratet blieb und bei ihren Eltern, nach dem Tod ihrs Vaters bei ihren Großeltern in Gotha lebte. [ADB; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser, Bd 5, Gotha: Perthes, 1911, S. 162, und Bd 10, Gotha: Perthes, 1916, S. 151; H. Zachariae, Geschichte der Familie Zachariae, Stamm Schönstädt, Magdeburg, unveröff. Typoskript, 1922, S. 73–80, Forschungsbibliothek Gotha]
1213, 1532

Zamminer, Friedrich Georg Karl (* Darmstadt 1817, † Gießen 1858; Mathematiker, Physiker) Z. studierte ab 1836 in Gießen, ab 1838 in Tübingen Forstwiss., dann Mathematik und Physik. 1840 promovierte er in Gießen, wurde 1840 provisorisch, 1842–1843 definitiv Leiter der Realschule Michelstadt. 1843 Privatdozent in Gießen, wurde er dort im gleichen Jahr a.o. Prof. der Mathematik und Physik. Z. war Herausgeber des Jahresberichts über die Fortschritte der Physik. [ADB; POGG; DBE; GIESSEN; KÖSSLER 1970]
885, 1184

Zehmen, Hans Hugold *Dietrich* von (* Dresden 1840, † London 1906; Gutsbesitzer) Z. war der Sohn des Gutsbesitzers Ludwig v. →Zehmen in Schleinitz. 1860 immatrikulierte er sich zum Studium in Göttingen, erbte später die väterlichen Güter, lebte aber zumeist in London. [EBEL 1974; H.M. v. Zehmen, Genealogische Nachrichten über das Meißnische Uradelsgeschlecht von Zehmen 1206 bis 1906, Dresden: Baensch, 1906, S. 123 und 130–131]
1332, 1333, 1334

Zehmen, Ludwig von (* 1807; Gutsbesitzer) Z. war der Sohn von Ernestine Wilhelmine, geb. v. Kyckpusch (1781–1865) und des Kammerherrn August Bastian Moritz v. Zehmen (1777–1835), Herr auf Schleinitz bei Meißen, erbte die Familiengüter Schleinitz, Petzschwitz, Ober-Wutzschwitz und Nieder-Steina. 1834 heiratete er Marie v. Vieth und Golfenau (1811–1891), die Tochter eines Oberleutnants. Die Ehe wurde geschieden und 1848 heiratete er die aus Genf stammende Jeanne Elise Meuter († 1889). Ludwig v. Zehmen hatte zwei Töchter und den Sohn Dietrich v. →Zehmen aus erster und zwei Töchter aus zweiter Ehe. [H.M. v. Zehmen, Genealogische Nachrichten über das Meißnische Uradelsgeschlecht von Zehmen 1206 bis 1906, Dresden: Baensch, 1906, S. 113–114, 123 und 130–131]
1332

Zeise, William Christopher (* Slagelse 1789, † Kopenhagen 1847; Apotheker, Chemiker) Nach einer Apothekerlehre in Kopenhagen wurde Z. 1806 Vorlesungs-Assistent von H.C. →Oerstedt, studierte ab 1809 Chemie, Physik und Medizin und promovierte 1817 in Chemie. 1818–1819 führte ihn eine Studienreise nach Paris und Göttingen, bevor er in Kopenhagen ein eigenes Lab. für analyt. und organ. Chemie schuf. 1821 wurde Z. a.o. Prof. für Chemie an der dortigen Univ., 1829 o. Prof. für organ. Chemie am Kopenhagener Polytechnikum, wo er bis zu seinem Tod blieb. [DSB; LC]
52, 53, 108, 181, 276, 391, 392, 393, 395, 507, 553, 609, 619, 822, 823

Zeller, Eduard Gottlob (* Kleinbottwar 1814, † Stuttgart 1908; Philosoph, Theologe) Z. studierte bis 1832 Theologie am Theolog. Seminar Maulbronn, 1832–1836 Theologie und Philosophie an der Univ. Tübingen, wo er u.a. Schüler von D.F. →Strauß war. 1836 promovierte er, wurde im gleichen Jahr Vikar in Nellingen, 1837 dann in Tübingen und ging 1838 als Repetent an das Theolog. Seminar Urach, 1839 in gleicher Funktion erneut nach Tübingen. 1840 habilitierte er sich dort für Theologie, wurde 1847 a.o. Prof. für Theologie an der Univ. Bern, erhielt dort 1849 eine o. Prof., ging im gleichen Jahr als o. Prof. an die Univ. Marburg und 1862 als Prof. für Philosophie an die Univ. Heidelberg. 1865–1866 und 1867 war er dort Mitglied des Engeren Senats, 1865–1867 Dekan der Phil. Fak. und 1868 Prorektor der Univ. 1872–1894 wirkte er als Prof. für Philosophie an der Univ. Berlin. [ASEN; DRÜLL; GUNDLACH; KILLY]
1161, 1162

Zelter, Carl Friedrich (* Berlin 1758, † Berlin 1832; Komponist) Z. war zunächst Maurer, ab 1783 Bauunternehmer in Berlin, bildete sich aber musikalisch weiter. 1791 wurde er Mitglied der Berliner Singakademie, 1800 deren Leiter. 1807 schuf er eine Orchesterschule, 1809 die Berliner Liedertafel und war ab 1809 Prof. an der kgl. Kunstakademie. 1822 gründete er das Institut für Kirchenmusik. Z. war mit J.W. von →Goethe befreundet und vertonte einige seiner Lieder. [ADB; DBE; KILLY]
1408

Ziebland, Georg Friedrich (* Regensburg 1800, † München 1873; Architekt) Z. besuchte mit 13 Jahren die Münchener Kunstakademie. 1826 reiste er im Auftrag Kg. →Ludwigs I. nach Italien, um die

altchristl. Baukunst zu studieren. 1828 wurde Z. Mitglied des Bauausschusses, dann Zivilbauinspektor. 1843 berief man ihn nach Weimar, wo er als Berater für die Rekonstruktion der Wartburg wirkte. Z. erhielt 1853 den bayerischen Maximilianordens. [ADB; KÖRNER 2001; THIEME]
1463, 1573, 1731

Zimmer, Georg Karl († nach 1901) Sohn von Konrad →Zimmer, der 1863 die von seinem Vater begründete Düngemittelfabrik in Wohlgelegen bei Mannheim am Neckar übernahm. Zu den Produktionsstätten gehörte auch eine Kalifabrik in Straßfurt. 1888 schloss Z. einen Kooperationsvertrag mit Hoechst und Bayer über die Produktion von Methylenblau; 1901 gründete er mit Heinrich Albert (1835–1908) von der Firma H. & E. Albert (Amöneburg bei Biebrich) eine Interessengemeinschaft der Düngemittelproduzenten. [C. Reinhardt, A.S. Travis, Heinrich Caro and the creation of modern chemical industry (Chemists and Chemistry, 19), Dordrecht: Kluwer, 2000, S. 247; A.E. Schreier, M. Wex, Chronik der Hoechst Aktiengesellschaft 1863–1988, Frankfurt/M.: Hoechst AG, 1990, S. 72]
1531

Zimmer, *Konrad* Karl Christian (1808–1878) Z. studierte Pharmazie in Heidelberg, wurde Apothekengehilfe bei E. →Merck in Darmstadt und bei dem Materialienhändler Friedrich →Jobst in Stuttgart. 1837 eröffnete er zusammen mit Liebigschüler Ernst →Sell in Frankfurt-Sachsenhausen die "Chemische Productenfabrik" für Chinin, Kreosot und Asphalt. 1842 verlegte Sell die Teerdestillation nach Offenbach, während Zimmer in Frankfurt v.a. Chinin produzierte. Z. war seit 1836 verheiratet mit Luise Clemm, der Schwester von Gustav →Clemm. [H.W. Flemming (Hg.), Dr. Sells Teerdestillation in Offenbach (Dokumente aus Hoechster Archiven, Beiträge zur Geschichte der Chemie, 26), Frankfurt/M.: Hoechst AG, 1967, S. 27]
592, 594, 596, 597, 618, 619, 647

Zincken, Karl Johann Ludwig (* Seesen 1791, † Bernburg 1862; Bergfachmann, Chemiker) Z. absolvierte ab 1811 die Clausthaler Bergschule und arbeitete als Hüttenbeamter in Königshütten, Clausthal, Wiede und Rothehütte. 1815–1820 war er braunschweig. Hüttenrevisor in Blankenburg, danach Dir. der Anhalt-Brandenburgschen Bergwerke, sowie Bergrat und später Oberbergrat. Seit 1844 Mitglied der Leopoldina, wurde Z. 1848 Ministerialrat in Bernburg. [DBE; POGG]
105

Zinin, Nikolaj Nikolaevič (* Susa, Aserbaidschan 1812, † St. Petersburg 1880; Chemiker, Mathematiker, Physiker) Z. studierte ab 1830 Mathematik und Naturwiss. an der Univ. Kazan, wurde Repetitor für Physik, 1834 Dozent für Mechanik und 1835 Mag. der Naturwiss., danach lehrte er Chemie, wurde 1837 Adjunkt und machte ab 1838 Bildungsreisen durch Europa, u.a. zu J. Liebig nach Gießen, in dessen Lab. er seine Promotion vorbereitete. 1840 kehrte er nach Russland zurück, promovierte 1841 in St. Petersburg, wurde dort a.o. Prof., 1845 o. Prof für chem. Technologie an der Univ. Kazan. 1847 wurde Z. Prof. für Chemie an der Med.-Chirurg. Akademie in St. Petersburg und 1864 emeritiert. [DSB; LC]
383

Zittel, Karl Alfred von (* Bahlingen (Freiburg) 1839, † München 1904; Geologe, Paläontologe) Nach einem naturwiss. Studium in Heidelberg promovierte Z. 1860 zum Dr. phil. und setzte seine Studien in Paris fort. 1861 arbeitete er an der Wiener Geolog. Reichsanstalt, sowie am Hofmineralienkabinett und habilitierte sich 1863 an der Univ. Wien zum Priv.-Doz. Als Prof. für Mineralogie lehrte Z. ab 1863 am Karlsruher Polytechnikum und ging 1868 als Prof. für Paläontologie und Kurator der paläontologischen Sammlung an die Univ. München. 1880 wurde er zusätzlich o. Prof. für Geologie und Direktor des naturgeschichtlichen Museums. 1899 wurde Z. Präs. der Bayer. Akad. der Wiss. [BOSL; DBE; POGG]
1651

Zittmann, Johann Friedrich (* Teplitz 1671, † 1757; Mediziner) Z. war kgl. poln. sowie kurfürstl. sächs. Generalstabsarzt. Nach ihm wurde ein Decoct zur Behandlung der Syphilis benannt, dass zwar schon vor seiner Zeit Verwendung gefunden hatte, aber durch ihn bekannt wurde. [HIRSCH]
359

Zitz, Franz Heinrich (* Mainz 1803, † München 1877; Jurist, Landwirt, Politiker) Z. studierte 1821–1825 Jura an den Univ. Gießen und Göttingen. 1836–1849 arbeitete er als Advokat des Kreisgerichtes Alzey, ab 1840 in Mainz. Hier schloss er sich der polit. Opposition an, wurde Vorsitzender des Demokrat. Vereins, 1847–1849 Mitglied der zweiten Kammer der Landstände des Großhzgt. Hessen und des Frankfurter Vorparlaments sowie der Nationalversammlung. 1849 befehligte er das rheinhess. Freikorps und wurde Kriegsrat der provisorischen pfälz. Reg. In Abwesenheit wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, floh Z. über die Schweiz in die USA, wo

er bis 1855 als Farmer lebte. 1855–1868 war er dann Teilhaber des New Yorker Anwaltsbüros "Zitz, Kapp & Fröbel". In seiner Heimat amnestiert, kehrte er 1868 nach Mainz zurück und ging 1873 nach München. [BEST; DBE; KÖSSLER]
918

Zöller, Philipp (* Winnweiler 1832, † Wien 1885; Agrikulturchemiker) Z studierte Naturwissenschaften in München, bestand 1855 die Staatsprüfung als Lehrer für Chemie, Technologie und Naturgeschichte und promovierte 1856. Anschließend wurde er Ass. am Chemischen Laboratorium der Polytechnischen Schule in München, arbeitete bei Carl Nikolaus →Fraas an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation, wurde 1860 Adjunkt am Pflanzenphysiologischen Institut des Münchner Botanischen Gartens, 1863 Hon.-Prof. für Phytochemie an der Universität München. 1864 wurde Zöller a.o., 1865 o. Prof. für angewandte Chemie an der Universität Erlangen. 1872–1873 wurde er als Nachfolger von Wilhelm →Wicke o. Prof. für Agrikulturchemie in Göttingen, wechselte aber noch 1873 als o. Prof. der allgemeinen und Agrikulturchemie im Range eines k.k. Regierungsrates an die Wiener Hochschule für Bodenkultur, deren Rektor er 1877 wurde. [BÖHM; DBE; EBEL 1962; POGG; "Regierungsrath Prof. Dr. Philipp Zöller", Wiener Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 1947, vom Mittwoch den 26. August 1885, S. 546–547]
1703, 1704, 1709, 1727, 1731, 1732, 1733, 1736, 1743, 1744, 1746, 1749, 1750, 1752, 1753, 1755, 1771, 1772, 1773, 1776, 1781, 1784, 1785, 1786, 1787, 1789, 1790, 1791, 1793, 1794

Zöllner, Karl Friedrich (1834–1882; Physiker) Z. promovierte 1859 in Basel, wurde 1862 Gehilfe an der Leipziger Sternwarte, 1865 Privatdozent, 1866 a.o., 1872 o. Prof. für Astrophysik an der Universität Leipzig. Durch seine Kritik am Wissenschaftsbetrieb und sein Abdriften in eine spiritistische 'Transzendentalphysik' geriet er zunehmend ins wiss. Abseits. [POGG; C. Meinel, Karl Friedrich Zöllner und die Wissenschaftskultur der Gründerzeit: Eine Fallstudie zur Genese konservativer Zivilisationskritik (Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 13), Berlin: Sigma, 1991]
1782

Zwehl, *Theodor* Carl Nepomuk von (* Vallendar (Koblenz) 1800, † München 1875; Jurist; Politiker) Z. studierte Jura in Würzburg. Da er sich burschenschaftlich engagierte, wurde er 1824 von allen bayer. Hochschulen ausgeschlossen, aber 1825 begnadigt. 1826 bestand er die jurist. Staatsprüfung. Z. wurde Akzessist, dann Aktuar sowie Sekr. im bayer. Innenministerium. 1844 wurde er Oberkirchen- und -schulrat, 1846 Ministerialrat, 1847 Ministerialkommissär der Univ. München. 1848–1849 war er Reg.präs. von Oberbayern, 1849–1852 Innenmin., 1852–1864 Min. für Kirchen- und Schulangelegenheiten, dann bis 1868 Reg.präs. von Oberfranken, 1868–1870 von Schwaben und Neuburg, 1870–1875 von Oberbayern. [ADB; DBE]
1061, 1063, 1193, 1226, 1248, 1251, 1332

Zwenger, Konstantin (* Fulda 1814, † Marburg 1885; Chemiker, Mediziner, Pharmazeut) Nach dem Studium der Pharmazie und Chemie in Gießen, promovierte Z. 1841 in Medizin und habilitierte sich im gleichen Jahr für Chemie und Pharmazie. Er wurde 1844 a.o. Prof. für Chemie an der Univ. Marburg, 1851 Dir. des pharmazeut. Instituts und 1852 dortiger o. Prof. für pharmazeut. Chemie. Ab 1852 war er Mitglied, 1867–1884 Dir. der Kommission für die pharmazeut. Prüfungen. [DBE; GUNDLACH; POGG]
321